



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Walenstadt im Mittelalter“

verfasst von / submitted by

Angelika Elisabeth Signer, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 801

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Urgeschichte und Historische Archäologie UG2002

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Claudia Theune

Mitbetreut von / Co-Supervisor:

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
Vorwort	4
1. Einleitung.....	5
1.1. Zielsetzung und Fragestellung	5
1.2. Aufbau der Arbeit	5
1.3. Entstehung mittelalterlicher Städte: Ein Überblick.....	5
1.3.1. Definition der mittelalterlichen Stadt.....	5
1.3.2. Historischer Hintergrund	7
1.3.3. Stadtgründung – Stadtwerdung.....	9
1.3.4. Stadtgestalt.....	10
2. Walenstadt	13
2.1. Lage und Geologie	13
2.2. Historischer Abriss	14
2.3. Topografie.....	18
2.4. Forschungsgeschichte und archäologisches Fundstelleninventar	19
3. Grabungsauswertung	22
3.1. Einleitung	22
3.1.1. Beschreibung der Grabung.....	22
3.1.2. Grabungsmethodik.....	22
3.2. Auswertungsmethodik.....	24
3.3. Befundanalyse	25
3.3.1. Moderne Störungen	25
3.3.2. Natürlicher Untergrund	25
3.3.3. Phase 1: Haus A.....	25
3.3.4. Phase 2: Stadtbefestigung, Haus B, Haus C	38
3.3.5. Phase 3: Haus D (Linder-Haus)	53
3.4. Fundanalyse.....	55
3.4.1. Auswertungsmethodik.....	55
3.4.2. Keramik	57
3.4.3. Lavez	94
3.4.4. Glas	96
3.4.5. Metall	106
3.4.5.1. Buntmetall	106
3.4.5.2. Eisen	113
3.4.6. Schlacken	121

3.4.7.	Gebrannter Lehm	123
3.4.8.	Stein.....	125
3.4.9.	Münzen	127
3.4.10.	Kleinfunde aus Bein	128
3.5.	Datierung	129
3.5.1.	Natürlicher Untergrund	129
3.5.2.	Phase 1: Haus A.....	129
3.5.3.	Phase 2: Stadtbefestigung, Haus B, Haus C	132
3.5.4.	Phase 3: Haus D.....	136
3.6.	Auswertung und Interpretation	137
3.6.1.	Fundstelle zur Zeit der vorstädtischen Bebauung.....	137
3.6.2.	Fundstelle zur Zeit der städtischen Bebauung	140
3.6.3.	Stadtwerdungsprozesse in Walenstadt auf Basis der Ausgrabungsfläche	145
4.	Vergleich Stadtwerdungsprozesse	148
4.1.	Altreu	149
4.2.	Winterthur	150
4.3.	Luzern	150
4.4.	Sempach.....	151
4.5.	Sursee	152
4.6.	Exkurs: Stadtstrukturen Weesen	152
4.7.	Stadtwerdungsprozesse zusammengefasst	155
5.	Fazit und Ausblick	157
6.	Quellen	159
7.	Literaturverzeichnis	160
8.	Fundkatalog.....	174
9.	Fundtabellen	199
10.	Konkordanzliste	223
11.	Abstract	229

Vorwort

„Du stehst drauf.“ Diese Antwort der stellvertretenden Kantonsarchäologin Dr. Regula Steinhauser-Zimmermann auf meine Frage, ob die Kantonsarchäologie St. Gallen Material für eine Masterarbeit hätte, gab den Anstoss zu dieser Arbeit. In diesem Augenblick wandelte sich die Grabung in Walenstadt von „einer“ Grabung auf der ich mitarbeiten durfte, zu „meiner“ Grabung, wenn ich auch studienbedingt nicht immer vor Ort war. Das Auswerten dieser Grabung erweckte mein Interesse an der "Epoche Mittelalter" erneut und erlaubte mir einen Einblick in die Vorgänge in Walenstadt zu dieser Zeit.

Ich bin vielen Personen zum Dank verpflichtet, welche mich während dem Verfassen dieser Arbeit unterstützt haben.

Ein grosser Dank geht an das gesamte Team der Kantonsarchäologie St. Gallen unter der Leitung von Dr. Martin P. Schindler. Sie gaben mir nicht nur Zugang zum Material und der Dokumentation, sondern stellten mir auch einen eigenen Raum für die Auswertung zur Verfügung. Ausserdem beantworteten sie alle meine Fragen und halfen mir bei jeglichen Problemen weiter. Ein besonderer Dank geht an dipl. phil. Regula Ackermann, die diese Arbeit gegengelesen und mich durch ihre zahlreichen Hinweise weitergebracht hat. Ein weiterer grosser Dank gebührt auch Dr. Regula Steinhauser-Zimmermann für ihre Unterstützung, insbesondere für das Übersetzen der deutschen Kurrentschrift und als Diskussionspartnerin.

Ein weiterer Dank geht an Frau Univ.-Prof. Dr. Claudia Theune, die mir ermöglichte, das Thema dieser Arbeit über die reine Auswertung hinweg zu erweitern und mir durch ihre zielführenden Hinweise weiterhalf.

Weiter möchte ich mich bei den Fachexperten Dr. Andreas Heege (Keramik) und Dr. Erwin Baumgartner (Glas) bedanken, die sich für mich und meine Funde Zeit nahmen, mir ihr Wissen zur Verfügung stellten und jede meiner Fragen beantwortet haben.

Ein nächster Dank gebührt den Mitarbeitern der Gemeinde Walenstadt, welche mir Zugang zu ihren Archiven gewährten.

Ausserdem möchte ich mich bei meiner Familie und Freunden bedanken, die mich durch diese intensive Zeit begleitet haben.

1. Einleitung

1.1. Zielsetzung und Fragestellung

Ausgangspunkt für die vorliegende Arbeit ist die Grabung der Kantonsarchäologie St. Gallen an der Rempartstrasse 10 in Walenstadt im Winter/Frühling 2018. Im Zuge der Grabung wurden neuzeitliche und mittelalterliche Befunde und Funde dokumentiert. Da zum mittelalterlichen Walenstadt, wie später dargelegt wird (siehe Kap. 2.2 und 2.4), nur wenige schriftliche Quellen und noch weniger archäologische Befunde vorliegen, fokussiert sich diese Arbeit vor allem auf die mittelalterlichen, archäologischen Befunde. Dennoch werden aber auch die neuzeitlichen Befunde nicht ausser Acht gelassen, wenn sie auch weniger in den Fokus gerückt werden. Die Befunde eröffnen ein Fenster in die Zeit der Stadtwerdung Walenstadts. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es daher, anhand archäologischer Quellen den Wechsel von vorstädtischen zu städtischen Strukturen am Beispiel von Walenstadt nachzuvollziehen. Folgende Fragestellungen sollen dabei beantwortet werden: Welche Veränderungen im archäologischen Befund lassen den Wechsel von vorstädtischer zu städtischer Bebauung nachvollziehen? Gibt es Gegebenheiten, welche gleichbleiben? Wie schnell geht ein solcher Wechsel vonstatten?

1.2. Aufbau der Arbeit

Zu Beginn soll der räumliche und zeitliche Kontext vorgestellt werden, in welchem sich diese Arbeit ansiedelt. Dabei wird überblicksartig darauf eingegangen, was eine mittelalterliche Stadt ausmacht, wie sie entstand und wie sie aussah. Grundlage dieser Arbeit ist die Grabung an der Rempartstrasse 10 in Walenstadt. Auch hier wird zuerst ein Überblick über die geografische Lage, die Geschichte und Topografie sowie die Forschungsgeschichte des Städtchens gegeben. Danach folgt die eigentliche Grabungsauswertung auf Basis der einzelnen Befunde. Aufbauend auf ihrer relativen Chronologie werden Phasen und Unterphasen gebildet. Dadurch entsteht ein erstes Bild über die Vorgänge. Als nächster Schritt werden die Funde beschrieben und soweit möglich anhand von Vergleichsfunden datiert. Sie dienen, zusammen mit den Ergebnissen naturwissenschaftlicher Analysen (Dendrochronologie, ¹⁴C-Datierung) als Grundlage der absoluten zeitlichen Einordnung der im Befundkapitel herausgearbeiteten Abläufe. Im Auswertungs- und Interpretationskapitel wird die Fundstelle zur Zeit der vorstädtischen sowie der städtischen Bebauung beleuchtet, und es werden die oben erwähnten Fragestellungen thematisiert. Weiter werden die in Walenstadt beobachteten Prozesse der Stadtwerdung mit denjenigen der gut publizierten Städte Altreu, Winterthur, Luzern, Sempach und Sursee verglichen. Für den regionalen Vergleich der frühesten städtischen Strukturen wird das 1388 abgebrannte Städtchen Weesen am anderen Ende des Walensees herangezogen. Zum Schluss werden die wichtigsten Erkenntnisse zu Walenstadt und seiner Stadtwerdung zusammengefasst und ein Ausblick auf mögliche weitere Forschungsansätze gegeben.

1.3. Entstehung mittelalterlicher Städte: Ein Überblick

1.3.1. Definition der mittelalterlichen Stadt

Es gibt keine allgemeingültige Definition der mittelalterlichen Stadt bzw. dessen, was eine mittelalterliche Stadt ausmacht. In der Archäologie wie auch den Geschichtswissenschaften werden zwei Methoden der „Stadtdefinition“ angewendet.¹ Als erste brauchbare Definition etablierte sich ein variabel kombinierbarer Stadtbegriff in Form eines "Kriterienbündels", welcher auf Diskussionen des 18. und 19. Jhs. zurückgeht. In

¹ Jansen 2013, S. 15-16.

diesen Abhandlungen wurde das Augenmerk der „städtischen Abgrenzung“ mal auf das Soziale bzw. Sozialrechtliche (Bürgertum, Gemeinden), mal auf die Wirtschaft (Markt, Arbeitsteilung) gelegt.² Im frühen 20. Jh. beschrieb Max Weber drei Kriterien der okzidentalen Stadt: die Abgrenzung der Stadt durch eine Ummauerung bzw. Befestigung, der örtliche Markt zur Deckung der Alltagsbedürfnisse, und die Abgrenzung der Stadtbürger von den Landbewohnern durch ein eigenes Gericht (teilw. eigenes Recht, Selbstbestimmung).³ Das Kriterienbündel wurde schliesslich von Carl Haase ergänzt, wobei er betont, dass die genaue Zusammensetzung des Bündels nach Zeit und Ort variieren kann; es enthält aber immer Kriterien des äusseren Erscheinungsbildes, der inneren Struktur und der Funktion. Gemäss Haase muss eine Stadt eine Mehrzahl der folgenden Merkmale aufweisen: Die Stadt ist zentraler Ort für Wirtschaft, Administration, Militär, Verkehr, Sozialleben, Kultur und/oder Kirche. Zweitens untersteht die Stadt durch ihr Stadtrecht nicht mehr dem Landrecht. Ihren Bürgern verleiht das Stadtrecht Frieden, Selbstverwaltung und das Recht auf Akkumulation sowie Vererben von Besitz. Drittens ist die Stadt Produktionsort, in welchem Waren und Güter hergestellt werden, welche die örtliche Nachfrage übersteigen. Viertens ist die Stadt durch den Markt ein Handelsort, welcher auf Ware-Geld-Beziehungen basiert. Fünftens existiert eine städtische Sozialstruktur, die das Leben der vielen Leute auf engem Raum regelt. Sechstens unterscheidet sich die städtische Architektur in Form und Funktion von derjenigen auf dem Land. Dazu zählen zum einen öffentliche Bauten (Stadtmauer, Rathaus, Spital etc.), zum anderen private Gebäude, die spezifisch die Bedürfnisse von Handel, Gewerbe und Wohnen auf engem Raum vereinigen. Siebtens konzentrieren sich die kirchlichen bzw. geistlichen Institutionen innerhalb einer Stadt. Vor allem in Bezug auf kleinere Städte ist das Kriterienbündel im Auge zu behalten, da immer einzelne Aspekte fehlen können.⁴

Der zweite Ansatz beruht auf der Zentralorttheorie welche 1933 durch Walter Christaller vorgelegt wurde. Dieser Ansatz setzt den Fokus auf den Tertiären Wirtschaftssektor. Ein Zentralort entstand gemäss Christaller an Orten, wo zentrale Güter, Sachen und Leistungen angeboten wurden.⁵ Unter der Zentralität einer Stadt wird die relative Bedeutung des Ortes auf sein Umland bzw. der Grad in welchem die Stadt zentrale Funktionen ausübt, verstanden.⁶ Der Zentralort ist der Mittelpunkt seines Umlands und stellt diesem seine Einrichtungen zur Verfügung. Das Umland wiederum nimmt die Dienste des Zentralortes in Anspruch; wie sehr hängt vom Angebot der Dienstleistungen ab. Gerade für die Untersuchung von kleinen mittelalterlichen Städten ist das Zentralitätskriterium besonders gut anwendbar. Jede Stadt, ungeachtet der Grösse, erfüllte bestimmte zentrale Aufgaben. Diese Aufgaben können politischer-administrativer, religiöser, militärischer oder wirtschaftlicher Natur sein. Angewendet auf mittelalterliche Städte ist anzumerken, dass der Zentralort die Stadt mit einschliesst, aber nicht unbedingt mit ihr gleichzusetzen ist.⁷

Es ist die Aufgabe der Archäologie, im Speziellen der Stadtarchäologie, die chronologischen und materiellen Aspekte des historischen Stadtbegriffs bzw. der Zentralorttheorie zu erkennen und zu dokumentieren.⁸ Im Anschluss erlaubt das Zusammenfügen von historischer Theorie und archäologischer Realität die Rekonstruktion eines genaueren Bildes der Vergangenheit.

² Heit 1978, S. 361-393; Heit 2004, S. 2-7.

³ Callies 1973, S. 58-59.

⁴ Haase 1976, nach Baeriswyl 2003, S. 27.

⁵ Nakoinz 2019, S. 20; Steuer 2007, S. 878-879.

⁶ Christaller 1968, S. 26-27.

⁷ Jansen 2013, S. 17; Baeriswyl 2003, S. 25; Johanek 1994, S. 24.

⁸ Baeriswyl 2014, S. 145.

1.3.1.1. Exkurs: Archäologie und Geschichte

Vergangene Epochen lassen sich durch historische Quellen (schriftliche Berichte, Bilder, etc.) erforschen. Fehlen jedoch entsprechende Quellen, kommt die Archäologie zum Zug. Die archäologischen Überreste (Funde und Befunde) erlauben einen anderen Zugang zur Vergangenheit als historische Dokumente. Bei der Erforschung des Mittelalters kommen beide Fachrichtungen zum Einsatz. Idealerweise ergänzen sich die beiden Disziplinen und rekonstruieren mosaikartig die Vergangenheit; die Archäologie beschäftigt sich dabei hauptsächlich mit Fragen rund um Alltag, Wohnen und Wirtschaft, die historischen Quellen liefern eher Antworten zu politischen, gesellschaftlichen, geschäftlichen und rechtlichen Vorgängen.⁹ Übertragen auf mittelalterliche Stadtgründungen bzw. Stadtwerdungen vermögen die archäologischen Befunde (bspw. Stadtmauerbau) demnach die schriftlichen Urkunden zu untermauern (bspw. Erwähnung eines Ortes als *oppidum* oder das Einsetzen eines Schultheissen) bzw. können die schriftlichen Quellen die Hintergründe eines archäologisch fassbaren Befunds erklären.¹⁰ Nicht immer ergänzen sich die beiden Fachrichtungen; in diesem Fall ist es wichtig die Quellen kritisch zu betrachten und die Gründe dafür zu eruieren. Grundsätzlich ist zu beachten, dass die Ergebnisse der einen Disziplin nicht in einem Zirkelschluss durch ein Ergebnis der jeweils anderen Disziplin als verifiziert erachtet, bzw. vorschnell gedeutet werden. Vielmehr sollten die Aussagen beider Fachrichtungen zusammengefasst und diskutiert werden, um die wahrscheinlichste Interpretation zu eruieren.

1.3.2. Historischer Hintergrund

Diese Arbeit folgt den in SPM VII vorgelegten Angaben und gliedert die "Epoche Mittelalter" wie folgt: Frühmittelalter von 568-1050, Hochmittelalter von 1050 bis 1250 und Spätmittelalter von 1250-1500.¹¹

Zwischen 800 und 1000 n. Chr. war die Mehrheit der spätantiken Siedlungen (*civitates, vici, castra*) im Gebiet der heutigen Schweiz verlassen. Manche der noch bewohnten Siedlungen übernahmen eine kirchliche oder weltliche Rolle, waren aber mehrheitlich verländlicht. Die neuen Siedlungen dieser Zeit wiesen ebenfalls keinen städtischen Charakter auf. Die wichtigsten zentralen Orte des Frühmittelalters in der Schweiz waren Bischofssitze und Klöster mit dazugehöriger Siedlung (Genf, Chur, Basel, Lausanne, St. Gallen) sowie die ehemaligen spätantiken Siedlungen Zürich (Königspfalz), Solothurn und Sion. Viele weitere mittelalterliche Städte entstanden aus spätantiken *castra*¹² oder Kastellen¹³, die aber oft auch ländlich blieben. In kleineren Herrschaftszentren lokaler oder regionaler Adliger entstanden schliesslich Marktorde, welche als Keimzellen späterer Städte fungierten, wie dies z.B. für Winterthur überliefert ist. Oft gilt in solchen Siedlungen die Kirche als einziger archäologische Nachweis für eine Datierung vor 1000.¹⁴

Im 10. und 11. Jh. sind in einigen Siedlungen erste Entwicklungen zu einer Frühstadt¹⁵ fassbar. Zum einen wuchsen die Siedlungskerne an, wurden verdichtet oder aber von einer ersten Mauer umgeben. Diese Ummauerung umfasste nicht nur den Siedlungskern, sondern zusätzlich die Vororte. Solche Prozesse lassen

⁹ Mihelič 2009, S. 165.

¹⁰ Baeriswyl 2014, S. 146.

¹¹ Niffeler 2014, S. 29.

¹² Bspw. Arbon, Liestal, Pfyn, Stein am Rhein und Yverdon.

¹³ Bspw. Schaan FL, Zurzach und Kaiseraugst.

¹⁴ Bspw. in Bulle, Thun, Vevey oder Diessenhofen.

¹⁵ Eine Frühstadt ist eine frühmittelalterliche Siedlung, welche äusserlich aufgrund der Bewohnerzahl und baulichen Erscheinung schon spätmittelalterlichen Städten gleichen kann, die Bewohner aber noch grundherrlich gebunden waren. Baeriswyl 2003, S. 27.

sich grundsätzlich in vielen (heute grossen oder grösseren) Städten der Schweiz nachverfolgen.¹⁶ Zum anderen entstanden im 10. und 11. Jh., wie schon in den Jahrhunderten zuvor, neue Siedlungen mit zentralörtlicher Funktion, u.a. auch oft neben neu gegründeten Klöstern.¹⁷

Im 12. Jh. waren adelige Herrschaftsträger gezwungen, neue Wege in der Ertragsgewinnung zu suchen, da ihre Herrschafts- und Grundrechte nicht mehr genügend Einkünfte erbrachten. So wurden neue Wirtschaftsflächen nutzbar gemacht, womit die Herrschaft zunehmend territorial verankert wurde. Als wichtiges Element dieser so entstandenen Landesherrschaften fungierten städtische Zentren. Städte waren, wie oben beschrieben, nebst administrativem Verwaltungsstandort auch militärische Stützpunkte sowie wirtschaftliche Orte für Produktion, Handel und Marktwesen. Ein weiteres, wichtiges Charakteristikum einer spätmittelalterlichen Stadt ist, dass die (männlichen) Einwohner frei, rechtlich gleichgestellt und, zumindest in Theorie, an der Verwaltung der Stadt beteiligt waren. Dies ist ein grosser Unterschied zu frühmittelalterlichen Städten, in welchen die Einwohner noch unfrei und grundherrlich gebunden waren. Als charakteristisches Element der neuen Bauform „Stadt“ gilt die – wenn nicht ohnehin schon vorhandene – Stadtmauer, welche die bereits bestehenden Siedlungskerne einfasste. Neu gegründete Städte wurden von Anfang an mit einer Stadtmauer umgeben. Der einsetzende Bauboom führte teilweise zu Umgestaltungen des Parzellen- und Strassenrasters, deren Ausmass fast einer Neugründung gleichkommen konnte. Die Neugründungen setzten in der Schweiz kurz nach der Mitte des 12. Jhs. ein, initiiert von den Herzögen von Zähringen und den Grafen von Kyburg.¹⁸

¹⁶ Bspw. in Basel, Zürich, Genf, Chur oder Schaffhausen.

¹⁷ Baeriswyl 2014, S. 147-150.

¹⁸ Baeriswyl 2014, S. 144-145, 151; Fuchs 2014, S. 32.

1.3.3. Stadtgründung – Stadtwerdung

Der Begriff der "Stadtgründung" umfasst mehrere Bedeutungen. Zum einen handelt es sich um eine städtische Umstrukturierung bestehender Siedlungen zu einem bestimmten Zeitpunkt. Zum anderen umfasst er aber auch die Bebauung eines neuen, bisher nicht besiedelten Gebietes ("Gründung auf grüner Wiese").¹⁹ Eine gegründete Stadt wird erst durch einen bewussten politischen und städtebaulichen Gründungsakt zur Stadt. Dazu gehört die Verleihung von Privilegien (z.B. Stadtrecht) auf Initiative eines Stadtgründers, welche die Stadt mit einem Sonderstatus auszeichnet. Weiter weisen Gründungsstädte einen regelmässigen Grundriss auf, welcher die bewusste Planung widerspiegelt.²⁰ Mittelalterliche Stadtgründungen erlebten im Gebiet der heutigen Schweiz ab 1200 einen Höhepunkt in einer eigentlichen Gründungswelle. Bis ca. 1350 stieg die Zahl der Städte innerhalb von etwa 200 Jahren von sieben auf über 150 an (siehe Abbildung 1).²¹

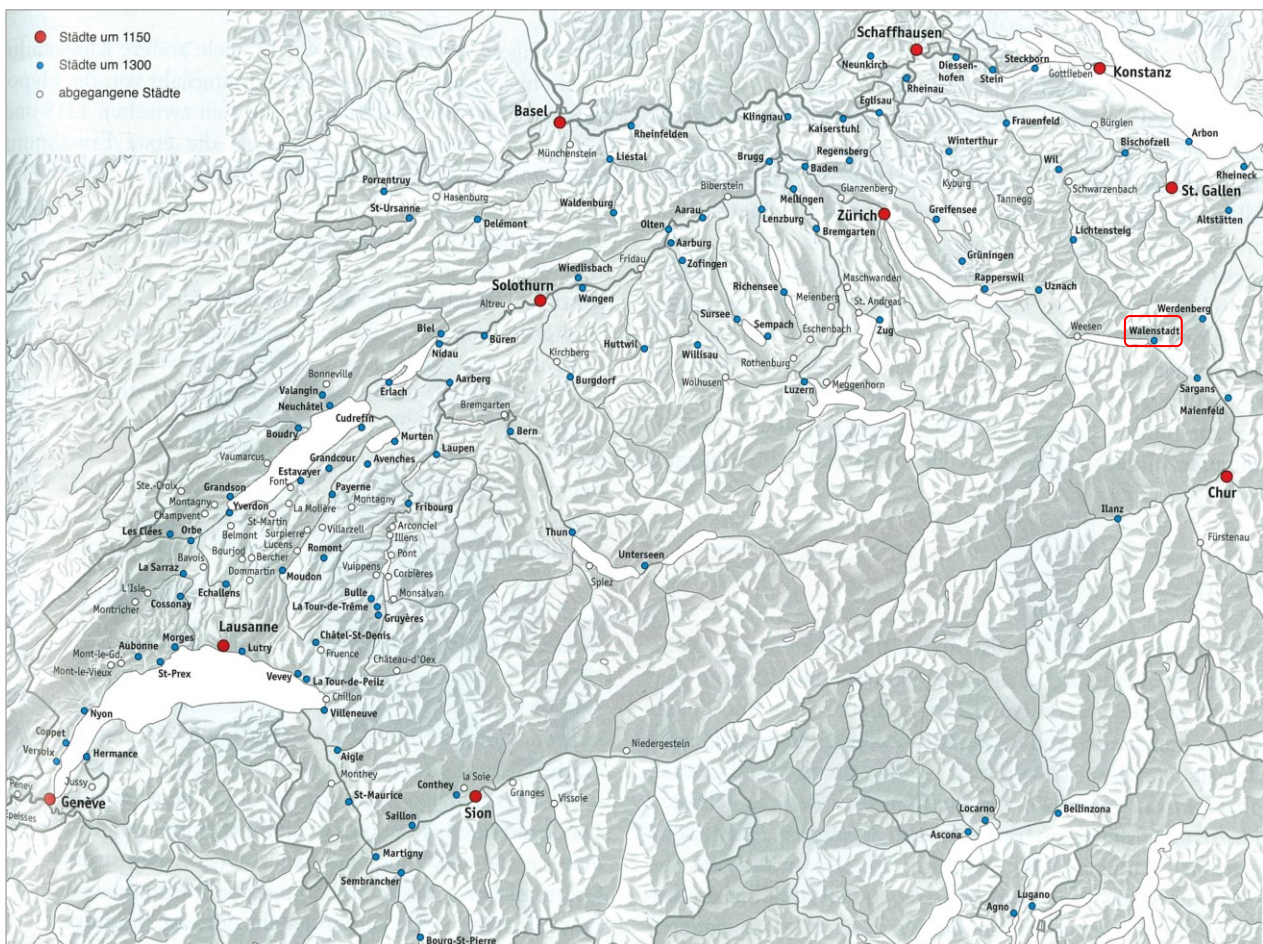


Abbildung 1: Mittelalterliche Stadtgründungen der Schweiz. Walenstadt ist rot umrahmt. Nach Baeriswyl 2011, Abb. 1.

Eine Erhebung zur Stadt, also die Verleihung der Stadtrechte an eine Siedlung mit funktional städtischen Elementen am Ende einer Stadtwerdungsphase, wird dagegen nicht als Stadtgründung bezeichnet.²² Die Impulse für eine Stadtrechtsverleihung konnten auch von der Bevölkerung der jeweiligen Stadt ausgehen. Das im Alltag gültige System von Gewohnheiten stellte dabei die Grundlage für das spätere Stadtrecht dar,

¹⁹ Baeriswyl 2003, S. 28.

²⁰ Jansen 2009, S. 89.

²¹ Fuchs 2014, S. 32.

²² Jansen 2009, S. 89; Fahlbusch 1999. Gerne wird in diesem Zusammenhang der Begriff der "gewachsenen Stadt" verwendet, welcher alle Städte, die auf Bischofssitze, römische Siedlungen oder mittelalterliche Marktorde zurückgehen, einschliesst. Stercken 2006, S. 16.

bedurfte jedoch der Einwilligung der Obrigkeit. Der Landesherr konnte aber auch von sich aus einen Ort, den er zu befestigten wünschte, zur Stadt erheben. Die Privilegien- bzw. Rechteverleihung diente dabei als Gegenleistung für die Belastung der Bevölkerung durch den Mauerbau. Aber nicht alle Städte wurden gegründet oder bekamen ein Stadtrecht verliehen: Bedeutende alte Städte kamen ohne Stadtrechtsprivilegien aus, wurden aber dennoch im rechtlichen Sinn als Stadt anerkannt.²³

Im archäologischen Befund zeigen sich oftmals typisch "städtische" Bauformen als Ummauerung, Steinbauten, Gassenraster, Parzellierung, Neubau einer Kirche sowie massive Vergrößerung der bestehenden Siedlungsfläche, für welche teilweise auch ältere Gebäude abgerissen wurden. So wurden schon bestehende Siedlungen innert kurzer Zeit tiefgreifend umstrukturiert. Solche Umstrukturierungen bedürfen einer vorgängigen Planung durch eine oberherrschaftliche Organisation und Bauherrschaft.²⁴ Es ist jedoch anzumerken, dass die Stadtarchäologie oft nicht zwischen einer Gründungsstadt bzw. einer gewachsenen Stadt unterscheiden kann, da die Entstehung von Städten nicht linear verlief: Gewisse Prozessfortschritte folgten in quantitativen wie auch qualitativen Stufen. Eine Stadterweiterung zeigt auf beschränktem Raum dieselben städtischen Elemente wie eine Gründungsstadt, da die Erweiterung ebenfalls vorgängig geplant werden musste. Ältere Bauten wurden dabei entweder mit in den Plan einbezogen oder aber abgerissen.²⁵

1.3.4. Stadtgestalt

Die Gestalt einer Stadt resultiert aus verschiedenen Faktoren: Die geografische topografische Lage, der siedlungstechnische Grundriss, der architektonische Stadtaufbau sowie der fortifikatorische Umriss. Gründungsstädte weisen verschiedene planmässige Elemente auf, welche nebst Topografie und bestehender Infrastruktur auch rechtliche, wirtschaftliche und soziale Verhältnisse der Kirche sowie der städtischen Verfassung, der Zünfte und Bruderschaften berücksichtigen musste. In der Idealstadt wurden so z.B. Märkte und Plätze aufeinander abgestimmt; den Märkten wurde insbesondere mehr Gewicht im Siedlungsgefüge gegeben. Es kommt aber – wenn vorhanden – weder dem Herrschaftssitz noch der Pfarrkirche eine zentrale Position zu.²⁶ Gewerbe, das fließendes Wasser benötigt, wurde an natürlichen oder künstlichen Wasserläufen angelegt. Feuergefährliche sowie lärm- oder geruchsintensive Gewerbe (Schmieden, Gerbereien, Mühlen u.ä.) sollten an den Stadträndern oder aber in einer Strasse konzentriert werden. Gewerbe für Produkte des täglichen Lebens (Bäckereien u.ä.) waren über die Stadt verteilt, Läden der Kaufleute in Markt- oder Hafennähe oder aber an Durchgangsstrassen, wo auch Herbergen und Wirtshäuser zu finden waren.²⁷ Dieser Idealgrundriss wurde aber lange nicht immer erreicht.

In der Regel stellen Stadtmauern und Gassen die definierenden Elemente der Stadtgestalt dar. Dabei dominieren bis zur Mitte des 13. Jhs. eher runde oder ovale Grundrisse, ab 1250 tendieren sie eher zu Vierecken oder Quadraten.²⁸ Die Grundformen orientieren sich aber immer an der Topografie und können entsprechend etwas verzogen erscheinen. Das Gassenraster orientiert sich meistens parallel zur Hauptgasse. Ausgangspunkt für das Gassenraster kann aber auch die bestehende Hauptstrasse sein (wie z.B. in Winterthur;

²³ Groten 2013, S. 158-160, 163.

²⁴ Baeriswyl 2014, S. 151, 154; Baeriswyl 2002, S. 33.

²⁵ Baeriswyl 2010, S. 75.

²⁶ Vorausgesetzt, dass diese Bauten überhaupt im Stadtinneren erbaut werden. In Walenstadt stand die Pfarrkirche ausserhalb des Städtchens. Vgl. Kapitel 2.3.

²⁷ Isenmann 2012, S. 90-91, 124-125; Stercken 2006, S. 17.

²⁸ Vertreter des runden Grundrisses sind z.B. Wil, Zug, Meienberg oder Aarau. Eckige Grundrisse kommen in Avenches, Neuenkirch, La-Tour-de-Peilz und Willisau vor. Baeriswyl 2014, S. 162.

siehe Kap. 4.2). Die Hauptgasse übernahm in den meisten Schweizer Gründungsstädten die Funktion von Stadtplätzen; die Gasse wurde dafür auch breiter angelegt. Die Bauparzellen wurden wohl nicht am Anfang der Stadtgründung festgelegt; es ist vielmehr von einer Planung in Bauabschnitten auszugehen, während derer auf die bestehenden Strukturen Rücksicht genommen wurden. Vor der jeweiligen Quartierbebauung stand die Parzellierung aber fest und wurde nicht spontan vor Ort festgelegt.²⁹ Die Parzellen des 12. und 13. Jhs. wurden vielerorts durch grosse ummauerte bzw. umzäunte Grundstücke gebildet. Darin standen gassenständig sowie rückwärtig Einzelbauten mit einem Hof dazwischen. Erst im Laufe der Zeit wurde die Bebauung durch Grundstücksteilungen, Aufstockungen und Hofüberbauungen verdichtet, wodurch geschlossene Hauszeilen entstanden. Anderswo wurden aber auch schon im 13. Jh. geschlossene Hauszeilen erbaut.³⁰

Normalerweise handelte es sich bei den Befestigungsanlagen um eine Mauer mit vorgelagertem, teilweise durch eine Berme getrenntem oder aber direkt anschliessendem Graben. Türme verbreiteten sich in der Schweiz erst ab dem 13. Jh., was bei kleineren und jüngeren Gründungen wohl an den finanziellen Mitteln lag. Bei grösseren Städten, die im 12. oder frühen 13. Jh. gegründet worden waren, wurden die Türme überall sekundär angefügt. So gab es z.B. in Freiburg (CH) feste Häuser neben den Toren, in welchen die Bewacher der Tore wohnten.³¹ Oftmals wurden Häuser direkt an die Stadtmauer gebaut; ein freigelassener Rondenweg existierte in den Schweizer Städten des 12. und 13. Jh. nicht.³²

Der Stadtrat tagte vor dem Bau eines Rathauses in Kirchen, Marktbauten oder im Sitz der stadtherrlichen Amtsträger. Rathäuser werden in der Schweiz im 13. Jh. nur vereinzelt genannt; im 15.-17. Jh. entstanden schliesslich regelhaft repräsentative Rathäuser. Ältere Rathäuser wurden damals teilweise ersetzt.³³

Die Trinkwasserversorgung wurde mittels Grundwasser- und/oder Laufbrunnen sowie Quelfassungen sichergestellt.³⁴ Hölzerne Fassungen wurden in Basel, am Hangfuss des Peters- und des Leonhardsberges,³⁵ eine gemauerte in Bern (Lenbrunnen, datiert um 1250³⁶) gefunden. In Zürich kam auch eine vermörtelte Tonrohrleitung von nach 1230 zum Vorschein.³⁷

Die Häuser der Frühstädte waren zunächst mehrheitlich Holzbauten auf Schwellen. Unter anderem wurden in Zürich Schwellenbauten des 9./10. Jhs. dokumentiert³⁸, die Schwellenbauten auf dem Petersberg im Basel datieren ins 11./12. Jh.³⁹ Die grundsätzlich mehrräumigen Bauten wurden an verschiedenen Stellen innerhalb der Parzelle erstellt: Einige standen direkt an der Gasse, andere etwas zurückgesetzt eher in der Parzellenmitte. In Gründungsstädten wurden die Häuser meist Seite an Seite mit der Traufe direkt an der Gasse errichtet.⁴⁰ Auffallend ist der Unterschied zwischen der West- und der Deutschschweiz; im Westen waren die Häuser mehrheitlich gemauert, während in der Deutschschweiz Ständerbauten vorherrschten. Es kommen aber auch Ständerbauten vor, deren Hinterhaus von Anfang an oder aber nachträglich in Stein

²⁹ Baeriswyl 2014, S. 162-163.

³⁰ "Offene" Bebauungsstruktur z.B. nachgewiesen in Basel, Burgdorf, Chur. Geschlossene Häuserzeilen des 13. Jhs. kommen in Luzern, Zug und Laufen vor. Baeriswyl 2014, S. 163-164.

³¹ Baeriswyl 2011, S. 185, 189.

³² Isenmann 2012, S. 99, 101; Baeriswyl 2014, S. 164.

³³ Isenmann 2012, S. 110; Baeriswyl 2014, S. 165.

³⁴ Isenmann 2012, S. 116-118; Baeriswyl 2014, S. 166.

³⁵ Eichin – Moosbrugger-Leu 1978, S. 232-236.

³⁶ Baeriswyl 2008, S. 57.

³⁷ Motschi – Wild 2011, S. 76.

³⁸ Gutscher 1984, S. 207-217.

³⁹ Berger 1963, S. 13-20.

⁴⁰ So zum Beispiel in Bern, Postgasse 68/70: Boschetti-Maradi u. a. 2004, S. 333-383.

ausgeführt war.⁴¹ Steinbauten lassen sich in zwei Formen unterscheiden: die Wohntürme und -häuser der Oberschicht, als entwicklungsgeschichtliche eigenständige Bauform, und die "versteinerten" Holzbauten, die z.B. im 11./12. Jh. die oben erwähnten Schwellenbauten in Zürich ersetzten.⁴² Diese "Versteinerung" der Städte nahm im 13. Jh. ihren Anfang; Grund dafür war v.a. die Eindämmung der Brandgefahr.⁴³ Reine städtische Steinbauten des Spätmittelalters, sogenannte Turmhäuser, wiesen im Gegensatz zu wehrhaften Wohntürmen des Landes einen ebenerdigen Eingang auf. In der Regel handelte es sich um einen vertikal gegliederten Bau mit mehr als drei Geschossen.⁴⁴

⁴¹ Diese Mauern wurden manchmal auch als ehemals freistehende Kernbauten gedeutet (z.B. Burgdorf Kornhaus: Baeriswyl – Gutscher 1995 oder Wiedlisbach Städtli 13: Boschetti-Maradi 2003, S. 288-289).

⁴² Isenmann 2012, S. 107; Gutscher 1984, S. 217-218.

⁴³ Isenmann 2012, S. 107.

⁴⁴ Boschetti-Maradi 2014, S. 169-170.

2. Walenstadt

2.1. Lage und Geologie

Walenstadt (Kanton St. Gallen, siehe Abbildung 2) liegt zwischen den Bergflanken der Churfürsten im Norden und der Flumserberge im Süden bei der Mündung der Seez, ca. 1 km entfernt vom östlichen Ufer des Walensees (siehe Abbildung 3). Das Seetal wurde durch den Linthgletscher und einen Arm des Rheingletschers geprägt. Durch diese Gletscher entstanden breite, U-förmige Talquerschnitte und unruhige, oft gegenläufige Gefälle der Felssohle. Diese liegt gemäss Schätzungen anhand seismischer Daten in Walenstadt bei ca. 200 m ü. M.⁴⁵; das heutige Städtchen liegt auf einer Höhe um 425 m ü. M.⁴⁶



Abbildung 2: Lage Walenstadts in der Schweiz. Bundesgeoportal: Kantons Grenzen, Seen.

Nach dem raschen Abtauen der Gletscher um 17'000 BP entstand ein fjordartiger, sehr langer See, welcher von Zürich über das Seetal und das Alpenrheintal bis zum Bodensee reichte.⁴⁷ Dieser See war mit der dreifachen Fläche des heutigen Bodensees mit Abstand der grösste Alpenrandsee, der je existiert hat. Bei Sargans trennte ein Schuttfächer der Seez den See um 12'000 BP in zwei Teile.⁴⁸ Darüber folgten jüngere, spätglaziale Sedimente, welche im ganzen Tal enorme Kubaturen umfassen. Sie entstanden während einer vorerst vegetationsarmen Zeit durch Erosion durch Flüsse und Bäche. Verstärkt wurde sie durch Massenbewegungen in Hängen, die aufgrund des Abtauens des Permafrostes instabil geworden waren.⁴⁹ Auf diesen spätglazialen Sedimente lagerten sich Alluvionen des Quartärs ab, welche

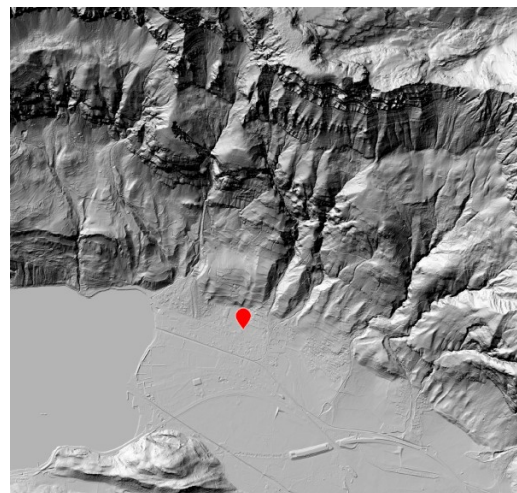


Abbildung 3: Reliefdarstellung Walenstadts. Rot eingezeichnet die Grabungsstelle. Im Norden die Churfürstenkette. Links der Walensee. Karte genordet. Bundesgeoportal: swissALTI3D Reliefschattierung.

mehrheitlich durch die Seez, aber auch durch kleinere Bergbäche gebildet wurden. Die Seeablagerungen sind durch sandige Kiese gekennzeichnet, dazu kommen ausgedehnte Verlandungssedimente und Seeablagerungen aus siltigen Tonen und sandigen Silten.⁵⁰ Der heutige Talgrund steigt vom See her nach

⁴⁵ Müller 1995, S. 220.

⁴⁶ Bundesgeoportal, Landeskarte 1:25000 / LK25. Abgerufen am 15.11.2019.

<https://map.geo.admin.ch/?lang=de&topic=ech&E=2742419.25&N=1221057.87&zoom=8&bgLayer=ch.swisstopo.pixelkarte-farbe>.

⁴⁷ Keller 2009, S. 40, 42, Abb. 13, Abb. 17.

⁴⁸ Datierung basierend auf einem Holzstück aus 38.5 m Tiefe aus diesem Schuttkegel (Probe CP111: 12290 +/- 120; ETH-8589). Müller 1995, S. 185.

⁴⁹ Schindler 2004, S. 98.

⁵⁰ Bundesgeoportal, Geologie harmonisiert Kt. Abgerufen am 01.04.2019.

<https://www.geoportal.ch/ktsg/map/50?y=2741809.86&x=1220263.37&scale=17500&rotation=0>; Bundesgeoportal, Grundwasserinventar Kt SG. Abgerufen am 01.04.2019.

<https://www.geoportal.ch/ktsg/map/47?y=2740040.09&x=1221173.72&scale=17500&rotation=0>.

Osten an. Der Höhenunterschied vom Seeufer bei Walenstadt (419.00 m ü. M.) bis zum Talende bei Mels beträgt nicht ganz 70 m.⁵¹

Aufgrund mehrerer kalibrierter ¹⁴C-Daten konnte Conrad Schindler das Aufstauen des Walensees bei Weesen rekonstruieren: Spätestens um 2800 v. Chr. bestand ein mittlerer Walenseespiegel von 419.00 m ü. M. Danach stieg er bis zu 420.00-420.50 m ü. M. an und stabilisierte sich auf diesem Niveau.⁵² Noch im Mittelalter stand der Seespiegel auf 420.00-420.50 m ü. M. und war somit vergleichbar oder leicht höher als der heutige Seespiegel (419.00 m ü. M.). Ab 1700 n. Chr. stieg der Seespiegel um bis zu sieben Meter an und wurde erst durch Korrekturarbeiten durch Hans Conrad Escher von der Linth auf das heutige Niveau von 419.00 m ü. M. abgesenkt (siehe Kap. 2.2).⁵³

2.2. Historischer Abriss

Der Ortsname Walenstadt wird in der ersten Hälfte des 9. Jh. urkundlich als «Ripa Vualahastad» überliefert, wobei "Ripa" (oder "Riva") rätoromanisch für «Ufer» steht.⁵⁴ Der alemannische Begriff "Vualahastad" bedeutet "Ufer der Welschen". Die doppelte Namensgebung beruht gemäss Götzinger darauf, dass am Westufer des Walensees deutschsprachige Alemannen wohnten, welche die am Ostufer ansässigen Romanen nicht verstanden, da jene "welsch", d.h. für die Alemannen unverständlich sprachen.⁵⁵ Im Laufe des 11. bis 16. Jhs. wurde der Namensteil «Ripa/Riva» aufgegeben, und das Präfix wandelte sich von "Vuala(ha)-" zu "Wala-" und "Wal(h)en-" sowie im 16. Jh. zu "Walli-". Die Schreibweise "Wallenstatt" (oder mit ähnlicher Endung) setzte sich schliesslich durch, bis sie 1952 ein letztes Mal geändert wurde: Aus "Wallenstadt" wurde das heute gültige "Walenstadt".⁵⁶

Walenstadt wird zum ersten Mal im Zuge der karolingischen Verkehrsorganisation im rätischen Reichsurbar von 842 erwähnt.⁵⁷ Dabei wurden die Besitzungen, Güter und Rechte des Kaisers in Walenstadt festgehalten. Zehn königliche Schiffe, von freien Leuten geführt, gaben der Obrigkeit jährlich ungefähr 8 Pfund Steuern ab. Ausserdem wurde auf jeden durchfahrenden Wagen, auf jeden im Ort verkauften Hörigen oder Sklaven sowie auf jedes Pferd ein Zoll erhoben.⁵⁸ Durch den Güterumschlag vom Land- auf den Seeweg und umgekehrt entstand ein Markt.⁵⁹

Am 23. Januar 965 gelangte Walenstadt zusammen mit der Walenseeschiffahrt samt Zoll an das Kloster Säkingen.⁶⁰ Im 11. und 12. Jh. eignete sich das Kloster Schänis Besitz in Walenstadt, Mols, Terzen und Murg

⁵¹ Bundesgeoportal, Höhenmodell der Felsoberfläche. Abgerufen am 15.11.2019.

https://map.geo.admin.ch/?lang=de&topic=ech&layers=ch.swisstopo.geologie-felsoberflaeche_hoehenmodell,KML%7C%7Chhttps:%2F%2Fpublic.geo.admin.ch%2FKFhMhX48T6ypW5mY0gJlrg&E=2748922.42&N=1218777.46&zoom=5&bgLayer=ch.swisstopo.pixelkarte-farbe&layers_opacity=0.75,1.

⁵² Schindler 2004, S. 98-100. Die folgenden ca. 4500 Jahre der Stabilität basierten darauf, dass der mit der Zeit verlängerte Entwässerungsweg der Maag bzw. der Linth durch die allgemeine Hebung der Talsohle ausgeglichen wurde; Der verlängerte Entwässerungsweg entsprach einer Höhendifferenz von 2 m, die allgemeine Hebung der Talsohle 1.6 m. Schindler 2004, S. 146-147.

⁵³ Speich 2003, S. 300-301.

⁵⁴ BUB I, S. 382, Zeile 27; BUB I S. 387, Zeile 7.

⁵⁵ Götzinger 2017. Unveränderter Nachdruck von 1891, S. 83.

⁵⁶ Kuhn 2002, S. 152; Gubser 2007, S. 13-14.

⁵⁷ Die in diesem Kapitel genannten historischen Ereignisse wurden der Sekundärliteratur und nicht den Primärquellen entnommen.

⁵⁸ BUB I, Nachtrag, S. 382 (Zeile 27) – S. 383 (Zeile 9).

⁵⁹ Rigendinger 2007, S. 93.

⁶⁰ Vogler 1991, S. 71. BUB I, Nr.131, S. 105-106.

an.⁶¹ Ein eigentlicher Stadtgründungsakt (Privilegien- oder Stadtrechtserhebung) um die Mitte des 13. Jhs. ist urkundlich nicht überliefert. Daher ist auch nicht geklärt, wer Walenstadt zur Stadt erhoben hat. Josef Meinrad Gubser postulierte um 1900, der habsburgische Besitz im Gaster und am Walensee sei auf das Lenzburger Erbe zurückzuführen.⁶² Fritz Rigendinger zieht jedoch eine näherliegende Variante in Betracht: Irgendwann nach 1230 muss Walenstadt in den Besitz der Rapperswiler Grafen gekommen sein. Diese wurden um 1230 vom Stauferkaiser Friedrich II. in den Grafenstand erhoben. Die Rapperswiler dehnten in der Folge ihren Machtbereich entlang des seit karolingischer Zeit wichtigen Verkehrswegs von Zürich nach Chur aus. Der ab 1253 belegte Ammann Hiltbrand von Walenstadt⁶³ hatte wohl im Namen des Grafen Rudolf III. den Auftrag, den Hafenort zu einem kriegssicheren Städtchen auszubauen.⁶⁴

Erstmals direkt als Stadt wird Walenstadt im Habsburgischen Urbar von 1302/03 bezeichnet.⁶⁵ Entsprechend muss Walenstadt vor dieser Zeit an Habsburg übergegangen sein. Mögliche Zeitpunkte sind 1283 nach dem Tod des letzten männlichen Rapperswiler Grafen oder noch zu Lebzeiten bzw. nach dem Tod des Rapperswiler Ammanns Rudolf von Hofstetten im Jahr 1298.⁶⁶ 1312 und 1313 wird in den Urkunden von der Stadt Walenstadt und deren Bürgern gesprochen.⁶⁷ 1351 ist ein Schultheiss belegt⁶⁸, dessen Kompetenzen sich 1379 um die Gerichtsbarkeit vergrösserten; am 16. Oktober 1379 erhielten die Bürger von Walenstadt, Weesen und «alle, die im Niederen Amt sesshaft sind» mit dem Gerichtsprivileg eine Bestätigung der gerichtlichen Unabhängigkeit der Stadt durch den deutschen König Wenzel.⁶⁹ Gleichlautende Urkunden für Rapperswil und elf aargauische Städte zeigen, dass dieses Privileg an mehrere habsburgische Städte, also nicht exklusiv an Walenstadt, verliehen wurde. Ziel des Gerichtsprivilegs war es, die Städte besser in den Reichsverband zu integrieren.⁷⁰ 1446 bestätigte Herzog Albrecht VI. von Österreich die Freiheiten, Rechte und Privilegien Walenstadts, nachdem die alten Urkunden, welche ebendiese verliehen, im alten Zürichkrieg von den Eidgenossen gestohlen worden waren.⁷¹ 1460, nachdem die Eidgenossen die habsburgischen Besitzungen Walenstadt, Nidberg und Freudenberg erobert hatten, musste Herzog Sigismund von Habsburg-Österreich im Zuge des Friedensvertrages die eroberten Gebiete an die Eidgenossen abtreten und für immer auf sie verzichten.⁷² Um Walenstadt wurde im Anschluss weiter gestritten: Die Urner, Schwyzer und Glarner beanspruchten die Stadt sowie die ihr zugehörigen Dörfer jeweils für sich. Der Richtspruch eines unparteiischen Schiedsgerichtes vom 17. Februar 1462 entschied schliesslich, dass die ehemalige habsburgische Vogtei Windegg (zu welcher Walenstadt gehörte) Uri, Schwyz und Glarus zugesprochen werde. Walenstadt selbst wurde jedoch davon ausgenommen; die Stadt unterstand allen sieben eidgenössischen

⁶¹ UBZ I, Nr. 475.

⁶² Der Besitz der 1173 ausgestorbenen Grafen von Lenzburg ging gemäss Gubser auf die Herren von Schänis und von diesen auf Graf Hunfried von Rätien über. Dieser war der karolingische Amtsträger in Ober- und Unterrätien. Gubser 1900, S. 365, 427.

⁶³ Der Ammann ist als Rapperswiler anzunehmen, da er zusammen mit Rudolf III. von Rapperswil als Zeuge einer Urkunde genannt wird (USG I 448 (1253) bzw. Weg.Reg. 83.). Ausserdem wird sein Name unter den Rapperswiler Ministerialen von 1263 aufgeführt (USG I 502 (1261) und CS III 1700 (1263)).

⁶⁴ Rigendinger 2007, S. 95-96, 99; Gubser 2007, S. 24.

⁶⁵ HU I S. 520. Rigendinger 2007, S. 102-103; Rothenhäusler 1951, S. 382.

⁶⁶ Rigendinger 2007, S. 103.

⁶⁷ USG II 1069 (17. April 1312) sowie 1078 (13. Januar 1313). Biller 2016, Bd.2, S. 32.

⁶⁸ Weg.Reg. 199.

⁶⁹ Ortsgemeindearchiv Walenstadt. Urkunde Nr. 1.

⁷⁰ Rigendinger 2007, S. 94.

⁷¹ Ortsgemeindearchiv Walenstadt, Schachtel A, U 1446-1; RQSG Nr. 57; Rigendinger 2007, S. 94-95.

⁷² Gubser 2007, S. 48, ohne Quellenverweis.

Orten.⁷³ Noch im 15. Jh. sowie anfangs des 16. Jhs. stritten die eidgenössischen Orte darum, wer im Gaster wo regieren und entsprechend Gericht halten durfte. Erst 1519 wurde durch das eidgenössische Schiedsgericht entschieden, dass Walenstadt und seine Aussengemeinden bei der Landvogtei Sargans blieben, welche von den sieben Orten regiert wurde. Die ehemals zu Walenstadt gehörenden Aussengemeinden Quarten, Murg und Quinten wurden, mit Ausnahme des hohen Gerichts, Schwyz und Glarus zugesprochen.⁷⁴ Die Verwaltung des Städtchens wurde durch Landvögte, welche in Sargans sassen, bestritten. Die Einwohner Walenstadts verstanden es aber, ihre unter österreichischer Herrschaft erhaltenen städtischen Privilegien grösstenteils zu bewahren. Aufgrund des schlechten Zustands der alten Pergamenturkunden wurden diese 1674 gesammelt und in doppelter Ausführung kopiert. Somit konnten sie als rechtliche Handhabe gegen die Sarganser Landvögte eingesetzt werden.⁷⁵ Unter der Helvetik gelangte Walenstadt 1798 zum Kanton Linth, bevor 1803 schliesslich der Kanton St. Gallen gegründet wurde. Verfassungsgemäss wurde das Kantonsgebiet in Bezirke und diese wiederum in politische Gemeinden eingeteilt. Neu gehörten die Ortsgemeinden Berschis und Tscherlach, welche an sich immer Sargans zugesprochen gewesen waren, zur politischen Gemeinde Walenstadt. Nach Jahrhunderten leiteten neu Gemeindepräsidenten und Gemeinderäte die Geschicke der Stadt anstelle von Schultheissen und Stadträten.⁷⁶

Ein grosses, einschneidendes Ereignis war der Stadtbrand vom 1.-2. Juni 1799, bei welchem 35 Menschen ums Leben kamen und 42 Wohnhäuser und 24 Ställe zerstört wurden. Als Reaktion auf den Brand wurden die wiederaufgebauten Häuser durch Gärten voneinander getrennt, damit es zu keinem Flächenbrand mehr kommen konnte.⁷⁷

Nach 1629 und vor allem im 18. Jh. wurden Hochwasser in Walenstadt immer mehr zu einem Problem.⁷⁸ Der Pegel des Walensees stieg stetig an, da durch Geschiebe der Linth immer weniger Wasser abfloss und die Maag und damit verbunden der See aufgestaut wurden.⁷⁹ In der Folge wurden Wiesen und Weiden in Seenähe zu nass, um ertragreiche Landwirtschaft zu betreiben (siehe Abbildung 4). In den seeseitigen Häusern stand das Wasser jährlich im Keller, wodurch die Lebensmittel entweder im ersten Stock gelagert oder aber die Häuser ganz aufgegeben werden mussten. Etliche Bittschriften der Walenstadter Bevölkerung (über den Landvogt von Sargans) an die eidgenössische Tagsatzung blieben resultatlos, obgleich ihre Not anerkannt

⁷³ Schwyzer Staatsarchiv, Urkunde Nr. 536. Die sieben eidgenössischen Orte waren: Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus und Zug.

⁷⁴ Gubser 2007, S. 70-71, komplette Quelle durch Gubser ins Neudeutsch übertragen.

⁷⁵ Rothenhäusler et al. 1951, S. 382-383. Dieses pergamentene Freiheitslibell von 1674 mit Urkunden von 1379 bis 1694 wird heute im Gemeindearchiv in Walenstadt aufbewahrt.

⁷⁶ Gubser 2007, S. 238-239; Rothenhäusler 1951, S. 383.

⁷⁷ Gubser 2007, S. 231-235.

⁷⁸ Trümpy 1774: S. 341, 362, 375, 377, 388, 518-520, 522-523, 532, 562-563, 598, 634-636, 644-646; Schuler 1814, S. 92-95.

⁷⁹ Davatz 1991, S. 183-184.

wurde.⁸⁰ Der von der Tagsatzung 1783 eingesetzte Ingenieur Andreas Lanz machte zwar verschiedene Vorschläge, um den Abfluss von Linth und Maag zu verbessern.⁸¹ Diese waren der Tagsatzung jedoch zu teuer, ausserdem schreckten die komplexen technischen Herausforderungen vor einer Ausführung ab.⁸² Erst der durch Aktien finanzierte, 1807 begonnene Bau von Linth- und Escherkanal durch Hans Konrad Escher von der Linth vermochte den Seespiegel nachhaltig zu regulieren. Der höchste Seespiegelstand konnte durch Gottlieb Heinrich Legler für das Jahr 1807 auf über 426.00 m ü. M. (Minimalstand über 424.0 m ü. M.) rekonstruiert werden. Innerhalb der nächsten Jahrzehnte und Jahrhunderte sank der Spiegel auf das heutige Niveau von um 419.00 m ü. M. ab.⁸³

Anscheinend beschloss der Gemeinderat 1836, den spätestens zu diesem Zeitpunkt aufgefüllten Stadtgraben zu parzellieren und die Parzellen zu verkaufen.⁸⁴ Die Stadtmauer wurde als Hausmauer der neu gebauten Häuser wiederverwendet.⁸⁵ Aus diesem Grund ist die Stadtmauer im Norden sowie Nordwesten heute noch gut erhalten (teilweise bis zu zwei Stockwerke hoch). Ihre Funktion als Befestigungsanlage verlor sie aber spätestens zu diesem Zeitpunkt.



Abbildung 4: Plan H.-K. Eschers von Walenstadt und seiner Umgebung vor 1807. Originale Schraffur der versumpften Flächen blaugrün hervorgehoben. Plangrundlage: LAGL_LIAR F VIII.03.

⁸⁰ Bericht des Sarganser Landvogtes Hans Meyer von Knonau an die Tagsatzung, 09.10.1764: StAZH, A 343.6; Schultheiss und Rat von Walenstadt an den Zürcher Rat vom 06.01.1783: LAGL, AG III 37; Bericht des Sarganser Landvogtes Samuel Wagner an die die gemeine Herrschaft Sargans regierenden alten acht Orte, 10.03.1783: StAZH A 344.

⁸¹ Lanz an die Zürcher Regierung, 21.01.1784: StAZH A 344 und StAZH, L 99.1.

⁸² Speich 2003, S. 81-85.

⁸³ Speich 2003, S. 300-301; Davatz 1991, S. 184-185.

⁸⁴ Freundliche Mitteilung eines Einwohners Walenstadts. Dieser Beschluss wurde aber nicht im Protokollbuch des Gemeinderates dokumentiert (Einsichtnahme ins Protokollbuch am 12.06.2019). Die Aussage kann somit nicht verifiziert werden.

⁸⁵ Die neu gebauten Häuser wurden von „aussen“ an die Stadtmauer angebaut und stehen auf dem aufgefüllten Stadtgraben.

2.3. Topografie

Um die Mitte des 13. Jhs. – das genaue Datum ist unbekannt – wurde Walenstadt als kleinere Rechteckanlage ausgebaut (siehe Abbildung 5).⁸⁶ Die nördliche, südliche und östliche Stadtmauer wurden jeweils rechtwinklig aneinander gebaut. Nur die Westmauer traf spitzwinklig auf die Süd- resp. stumpfwinklig auf die Nordmauer. Dadurch entstand die Form eines ungleichmässigen Trapezes. Insgesamt führten vier Tore (eines in jede Himmelsrichtung) in die Stadt. Das "Untere Tor" wurde erstmals in einer Urkunde von 1312 erwähnt.⁸⁷ Dieses Tor war mit dem oberen Tor durch die Hauptgasse, die heutige Seestrasse verbunden, von welcher kurze Seitengassen abzweigten.⁸⁸ Die Hauptgasse verlief parallel zur südlichen Stadtmauer; von den Seitengassen sind vier heute noch im Stadtbild erkennbar.⁸⁹ Im Südwesten des Städtchens stand der sogenannte



Abbildung 5: Plan der Befestigungsanlage Walenstadts. Der Stadtgraben und damit verbunden die Kontermauer verliefen nur entlang der westlichen, nördlichen und südlichen Stadtmauer. Gelb: Grabungsareal, Rempartstrasse 10. Grün: Freifläche (Stadtburgert), Dunkelblau: Pfarrkirche St. Luzius und Florin. Violett: Kapelle St. Wolfgang. Rot: Rathaus. Orange: "Tetligshus". Hellblau: "Merkli-Haus" von 1534. Nach Sennhauser 1996, S. 220.

⁸⁶ Biller 2016, Band 2, S. 32.

⁸⁷ Weg.Reg. 129c. Heute ist nur noch das Bergtor im Norden in restauriertem Zustand sichtbar. Jedoch liegt die Tordurchfahrt 4-5 m tiefer als das heutige Aussenterrain; entsprechend musste das Tor in den Graben hineingeführt haben. Dieser Umstand konnte bisher archäologisch nicht untersucht werden. Eine zeichnerische Aufnahme der Aussenseite des Bergtores wurde 1991 erstellt (Akten KASG: Fundstelle 40.026: Walenstadt, Liegenschaft Lieberherr/Capellari). Sennhauser 1996, S. 220.

⁸⁸ Rothenhäusler 1951, S. 384 sowie Abb. 384. Auf dieser Federzeichnung ist die südliche Stadtmauer noch vollständig erhalten.

⁸⁹ Parallel zur Hauptgasse im Süden: Katzengasse, im Norden: Kapellgasse, rechtwinklig zur Hauptgasse im Norden: Ankengasse, Stallgasse und Herrengasse. Dazu womöglich im Süden Teil der Badstubenstrasse. Heutige Namensgebungen.

"Schelmenturm", der noch auf einer Federzeichnung aus der Zeit um 1700 erkennbar ist.⁹⁰ Sein genauer Standort ist nicht rekonstruierbar.

Die Pfarrkirche St. Luzius und Florin mit Friedhof wurde nicht ins Stadtgebiet aufgenommen; sie stand östlich der Stadt ausserhalb des Stadtgrabens. Das Pfarrhaus wurde innerhalb der Stadtmauern in der nordöstlichen Ecke angelegt. Dieses wurde 1568-1569 abgerissen und neu aufgebaut. Ausserdem wurde direkt daneben eine Lücke in die Stadtmauer gebrochen und ein fünftes Stadttor erstellt, damit der Pfarrer einen direkteren Weg zur Kirche erhielt. Dafür musste dieser aber für den Bau und Unterhalt des Stegs über den Stadtgraben aufkommen.⁹¹ Neben dem Pfarrhaus steht die Kapelle St. Wolfgang, die in ihrer heutigen Form 1741 erbaut worden ist. Im Dachstuhl erhaltene Verstrebungen weisen auf einen Vorgängerbau an derselben Stelle hin. Aus der Vorgängerkapelle stammen das Vesperbild aus der Mitte des 15. Jhs., ein Kruzifix aus derselben Zeit sowie zwei Holzbüsten (um 1500), welche in die neue Kapelle integriert wurden.⁹² Unklar ist jedoch, wann die ältere Kapelle erbaut wurde.

Aegidius Tschudi beschreibt zwei Profanbauten aus der Zeit nach der Stadtwerdung. Zum einen handelt es sich um einen Meierturm, der vor der südlichen Ringmauer gestanden haben soll.⁹³ Zum anderen erwähnt Tschudi das sogenannte «Tetligshus», welches innerhalb des Städtchens, in der Nähe des Oberen Tores zu lokalisieren ist.⁹⁴ Letzteres Gebäude ist wohl auch auf dem Stadtsiegel aus der Mitte des 15. Jh. ersichtlich und war zuerst Sitz des Dienstmannengeschlechts der Montfort und später Wohnhaus der Ammännerfamilien von Hofstetten.⁹⁵ Das Rathaus wird das erste Mal in einer Urkunde von 1517 erwähnt.⁹⁶ Ein weiteres Haus des 16. Jh. steht noch heute nahe des unteren Tors. Im Türsturz ist die Jahreszahl 1534 eingemeisselt.⁹⁷ Auffallend im heutigen Bild des Städtchens ist die Freifläche ("Bungert"), welche in der nordwestlichen Ecke direkt an die Stadtmauern anschliesst. Es ist bis heute nicht geklärt, ob diese Freifläche als Teil der Stadtbefestigung zu interpretieren ist oder ob die Fläche zu Stadtgründungszeiten bebaut war. Als Eigentümer der Fläche werden u.a. die städtische Herrschaft, die Bürgerschaft oder aber Kaplaneien in Betracht gezogen.⁹⁸ Der See und damit verbunden der Hafen lagen wie heute ca. 1 km westlich der Stadt und dürften durch eine Strasse mit dem unteren Tor verbunden gewesen sein. Die Wasserver- und Entsorgung wurde wohl über die Nutzung der Bergbäche, der Seez und durch Brunnen sichergestellt. Historische Überlieferungen dazu gibt es nicht.

2.4. Forschungsgeschichte und archäologisches Fundstelleninventar

Der älteste Eintrag in den Dokumenten der Kantonsarchäologie St. Gallen, welcher die Gemeinde Walenstadt betrifft, stammt aus dem 19. Jh. In einem Brief von 1863 werden die Fundumstände mehrerer bronzener Gegenstände geschildert. Diese seien beim Fundamentieren der Strasse und der Häuser beim neuen Bahnhof in 4 bis 6 Fuss Tiefe gefunden worden. Eine Aucissa-Fibel fand daraufhin ihren Weg ins Historische Museum in St. Gallen (HMSG).⁹⁹

⁹⁰ Der Schelmenturm wurde vor 1840/50 abgebrochen; auf einem Aquarell dieser Zeit ist er nicht mehr zu sehen. Rothenhäusler 1951, Abb. 385.

⁹¹ Gubser 2007, S. 83.

⁹² Rothenhäusler 1951, S. 400, 402.

⁹³ Originalhandschrift des Chronisten Aegidius Tschudi: Stiftsbibliothek St. Gallen, Ms. 1088, S. 1446.

⁹⁴ Abschrift des Wappenbuches Aegidius Tschudis: Stiftsbibliothek St. Gallen, Ms. 1086, S. 577.

⁹⁵ Rothenhäusler 1951, Abb. 386, S. 382, 404-405.

⁹⁶ Weg. Reg. 899; Rothenhäusler 1951, S. 405.

⁹⁷ Sog. "Merkli-Haus" (Seestrasse 25). Rothenhäusler 1951, S. 408.

⁹⁸ Sennhauser 1996, S. 203, Anmerkung 8.

⁹⁹ KASG-Fundstelle 40.012: Walenstadt, Bahnhof: Aucissa-Fibel.

Die Beobachtungen und Dokumentationen des 20. Jhs. innerhalb des mittelalterlichen Stadtgebietes stammen mehrheitlich von lokal ansässigen interessierten Laien.¹⁰⁰ 1928 beobachtete Josef Bürer gegenüber dem Rathaus Mauerreste sowie mehrere Pflasterungen in verschiedenen Tiefen. Aufgrund fehlenden Fundmaterials können die Befunde nicht datiert werden; eine Zuweisung ins Mittelalter ist aber denkbar.¹⁰¹ 1965 wurde ausserhalb der (mittelalterlichen) Stadt ein hölzerner Brunnentrog (gemäss Meldung mit eingraviertem Jahreszahl 1376) gefunden.¹⁰² Der Brunnentrog wurde dendrodatiert und ergab als unsicheres Endjahr 1405¹⁰³. Im Frühling 1966 wurden während einer Baubegleitung durch Benedikt Frei¹⁰⁴ auf der Aussenseite der Pfarrkirche St. Luzius und Florin, welche sich ausserhalb der mittelalterlichen Stadtmauern befindet, Mauern und zwei Gräber aufgedeckt. Von Mai bis September 1973 wurde die Kirche durch Kantonsarchäologin Irmgard Grüniger untersucht. Dabei konnte sie mindestens vier verschiedene Kirchenbauten des 8. bis 15. Jhs. fassen.¹⁰⁵ Im Dezember 1976 wurde während des Baus eines Kanalisationsgrabens an der Seestrasse ein Brückenbogen dokumentiert. Dieser verlief vom unteren Stadttor über den Stadtgraben.¹⁰⁶ Ein Jahr später beobachtete Paul Gubser einen wohl neuzeitlichen, mit einer Steinplatte abgedeckten Kanal, welcher von der Stallgasse die Seestrasse unterquerte.¹⁰⁷ Im April 1990 entdeckte er in der Baugrube für einen neuen Supermarkt (südlich ausserhalb der mittelalterlichen Stadt, etwa auf Höhe des alten Rathauses) verschiedene Mauerreste. Aufgrund von Schwemmholz, welches er direkt neben einer der Mauern fand, interpretierte Gubser diese Strukturen als alte Hafenmauer und altes Hafengebäude. Er schloss daraus, dass der Walensee im 13. Jh. bis zu den Stadtmauern gereicht hatte.¹⁰⁸ Diese Interpretation ist aber kritisch zu betrachten, da das Geschiebe mindestens eines Bergbachs¹⁰⁹ sowie der Seez den Hafen an der postulierten Stelle innert kurzer Zeit zusedimentiert hätte. 2005 wurde auf Initiative Paul Gubser eine Baudokumentation des Bergtors (Nordtor) sowie eines Stadtmauerstücks in der Nähe des ehemaligen Tores auf der Südseite (Katzengasse) durchgeführt. Dabei fielen dem Bauforscher Peter Albertin eine mögliche Zinnenbrüstung und Zinnenscharten auf, welche auf die horizontale Mauerkrone aufgesetzt waren. Ausserdem entdeckte er ein Gerüsthebelloch sowie ein mögliches Schartenloch in der Mauerfront.¹¹⁰ Entsprechend wurde die Wehrhaftigkeit der Stadtmauer zu einem unbekannten Zeitpunkt aufgehoben und die Mauer diente wohl nur noch repräsentativen Zwecken bzw. als Hausmauer von neuen Gebäuden.

¹⁰⁰ Die Kantonsarchäologie St. Gallen wurde im Jahr 1966 gegründet. Bis 1999 war die Kantonsarchäologie aber nur mit einer Person besetzt, welche den ganzen Kanton zu betreuen hatte. Oftmals unterstützten in dieser Zeit ortsansässige Laien die Kantonsarchäologie. Hervorzuheben ist hier Lehrer Paul Gubser, welcher sich als Lokalhistoriker der Geschichte Walenstadts und der Region annahm. Er veröffentlichte seit 1968 mehrere Bücher zu Walenstadt und weiteren Gemeinden. Als Grundlage dafür erarbeitete er sich eine grosse Sammlung (60 Bände) an historischen Urkunden und Schriften, welche er grösstenteils selbst abschrieb und in die heutige Sprache übertrug. Auch war er derjenige, welcher viele Baustellen auf Stadtgebiet archäologisch begleitete und dokumentierte. Gubser 2007, S. 434-435.

¹⁰¹ KASG-Fundstelle 40.029: Walenstadt, Baugrube für Milchzentrale und WEW beim alten Schulhaus.

¹⁰² KASG-Fundstelle 40.037: Walenstadt, Büschi: Brunnentrog, Viehtränke.

¹⁰³ Archäologischer Dienst Graubünden, Dendrolabor. Labor Nr. 83091 und 83092, B-Datum ohne Waldkante.

¹⁰⁴ Benedikt Frei war ab November 1966 der erste Kantonsarchäologe St. Gallens.

¹⁰⁵ KASG-Fundstelle 40.018: Walenstadt, Kath. Pfarrkirche St. Luzius und Florin. Siehe auch Gubser 1987.

¹⁰⁶ KASG-Fundstelle 40.027: Walenstadt, Seestrasse 43: Brückengewölbe beim unteren Stadttor, Stadtgraben.

¹⁰⁷ KASG-Fundstelle 40.031: Walenstadt, Seestrasse: Abzugsgraben.

¹⁰⁸ KASG-Fundstelle 40.028: Walenstadt, Coop, Bahnhofstrasse.

¹⁰⁹ Der Nissibach fliesst östlich des Städtchens in den Acherbach, welcher dann dem Städtchen entlang fliesst bis er in den Tschlerbach mündet (früher in die Seez).

¹¹⁰ Auf dem heutigen Gemeindewappen ist ein Stadttor mit Torturm sowie die Stadtmauer mit Zinnen abgebildet. KASG-Fundstelle 40.026: Walenstadt, Liegenschaft Lieberherr/Capellari. Zum südlichen Abschnitt der Stadtmauer: KASG-Fundstelle 40.058: Walenstadt, Katzengasse: Stadtmauer.

2014 wurde während Wasserleitungsarbeiten ein unterirdischer Gang gefunden, welcher unter der Seestrasse verlief. Da dieser Gang aber im Norden und Süden durch moderne Einbauten gestört war, konnten der ursprüngliche Anfang und das Ende nicht dokumentiert werden. Möglicherweise war der Gang eine Verbindung der beiden Häuser rechts und links der Strasse (Nr. 42 und «Haus am untern Tor» Nr. 43). Eine Datierung war nicht möglich.¹¹¹ 2015 und 2017 konnten während Baubegleitungen an der Obstadtstrasse 15 an der Nordseite der Stadtmauer diese selbst sowie ausserhalb des Hauses die Grabengegenmauer (Kontermauer) gefasst werden. Das Haus war 1838 von aussen an die Stadtmauer angebaut worden und steht auf dem verfüllten Stadtgraben. Der Hauseigentümer grub in seinem Keller der Stadtmauer entlang ein 2.5 m tiefes Loch. Dabei fasste er aber die Unterkante der Stadtmauer nicht.¹¹² 2018 kam es an der Rempartstrasse 10 schliesslich zur ersten professionellen archäologischen Ausgrabung seit der Kirchengrabung 1973.¹¹³ Diese Grabung ist Ausgangspunkt für diese Arbeit.

¹¹¹ KASG-Fundstelle 40.072: Walenstadt, Seestrasse: Unterirdischer Gang.

¹¹² KASG-Fundstelle 40.070: Walenstadt, Obstadtstrasse 15: Stadtmauer / Stadtgraben.

¹¹³ KASG-Fundstelle 40.077: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Ersatzbau.

3. Grabungsauswertung

3.1. Einleitung

3.1.1. Beschreibung der Grabung

Die Grabungsfläche¹¹⁴ (ca. 236 m²) befindet sich innerhalb der Altstadt Walenstadt, direkt an der westlichen Stadtmauer. Diese ist in ihrem Verlauf (nördlich der Grabungsstelle) noch heute zu einem grossen Teil als Fassadenteil einiger Wohnhäuser sichtbar. Anlass der Grabung war der Abbruch eines Hauses (Haus Linder) aufgrund eines geplanten Wohnblockneubaus. Da die Altstadt als archäologisches Schutzgebiet verzeichnet ist, wurde die Kantonsarchäologie St. Gallen (KASG) schon während der Projektierungsphase in das Projekt miteinbezogen. Anfangs war von Seiten der KASG auf dem Areal nur die Baubegleitung des Abbruchs des bestehenden Hauses sowie der bauseitigen geologischen Baugrunduntersuchung geplant. Während der Baugrunduntersuchung im Dezember 2017 wurden jedoch in verschiedenen Bereichen des Areals Mauerreste und weitere archäologische Strukturen entdeckt.

Aus dem geologischen Gutachten ging hervor, dass der Baugrund für den Neubau nicht tragfest genug war, weshalb nicht auf eine Pfählung verzichtet werden konnte. Der Architekt befürchtete aufgrund der mittelalterlichen/neuzeitlichen Mauern Schwierigkeiten bei der Rammpfählung. Daher wurde mit Bauherr und Architekt vereinbart, dass die KASG den ganzen Neubaubereich bis an die Unterkanten der Mauern ausgräbt. Die archäologische Untersuchung dauerte von Ende Januar bis Anfang Mai 2018. Vor allem zu Beginn (Februar, März) kam es witterungsbedingt zu Einschränkungen der archäologischen Arbeiten. Zum einen gab es extrem kalte Tage (bis -13° C), an denen der Boden aufgrund des Frostes kaum oder gar nicht zu bearbeiten war. Zum anderen gab es immer wieder Niederschläge in Form von Regen oder Schnee, wodurch der Boden schnell verschlammte. Ab Ende Februar fanden die meisten Arbeiten unter einem grossen Zelt statt, womit Regen oder Schnee kein grosses Problem mehr darstellten. Das Zelt konnte aber nicht verhindern, dass der Boden an sehr kalten Tagen gefror.

3.1.2. Grabungsmethodik

Zu Beginn der archäologischen Ausgrabung wurden die Befunde (Maueroberkanten) oberflächlich freigebaggert sowie grössere Sondagen angelegt. Diese Sondagen wurden, um Verwechslungen mit den Sondagen der Baugrunduntersuchung zu vermeiden, mit fortlaufenden Nummern versehen (siehe Abbildung 6).

Sondage 4 wurde an der nördlichen Parzellengrenze von Westen nach Osten angelegt. Sondage 5 verlief südlich der Mauer 1 von Norden nach Süden, bis sie an Mauer 4 stiess. Sondage 6 lag südlich von Mauer 4, wiederum in Nord-Süd Richtung und wurde von Mauer 3 begrenzt. Danach wurden vier Flächen eingeteilt, welche mehr oder weniger gleich gross waren und durch die Sondagen 5 und 6 sowie der Mauer 4 voneinander getrennt waren. An neuralgischen Stellen wurden daraufhin von Hand weitere kleinere Sondagen vorgenommen, um die Mauerunterkanten zu eruieren. Im Anschluss an die Dokumentation dieser Kleinsondagen wurde auf den Flächen 1-3 mit den ersten Flächenabträgen begonnen. Fläche 4 diente als Referenzprofil und sollte daher erst zum Schluss abgebaut werden. Die Grabungsfläche wurde auf Wunsch

¹¹⁴ Grundstücknummer 236.

der Bauherrschaft Mitte Februar gegen Süden erweitert. Somit entstanden südlich von Mauer 3 die Flächen 5 und 6.

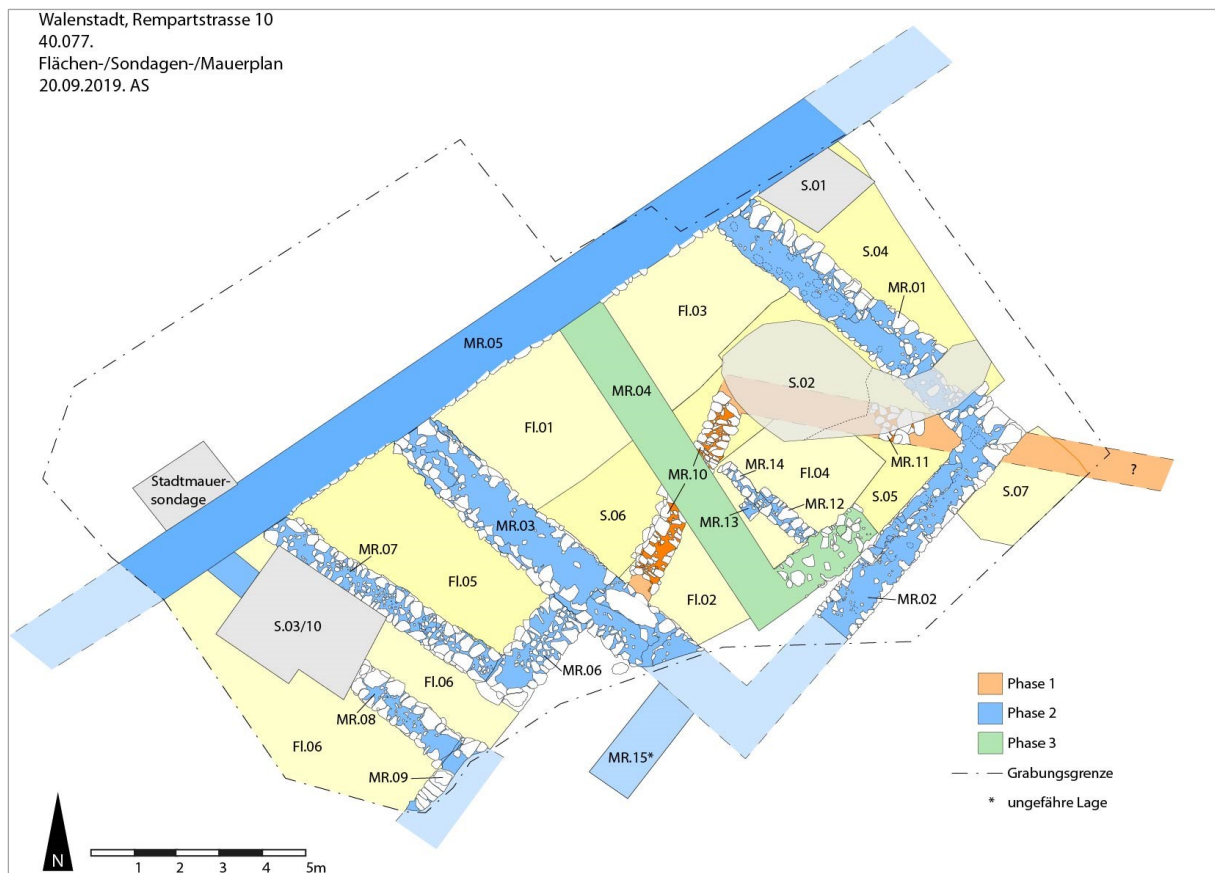


Abbildung 6: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Flächen-, Sondagen- und Mauerplan.

Die Flächenabträge erfolgten, soweit wettertechnisch möglich, nach archäologischen Schichten. Abtragsweise erfolgte eine fotografische und zeichnerische Dokumentation. Dabei wurden die Plana und Profile im Massstab 1:20 aufgenommen, Details im Massstab 1:10. Für Übersichtspläne wurde der Massstab 1:100 verwendet. Auf das Einrichten eines internen Grabungsnetzes wurde verzichtet. Die Pläne sowie Befunde wurden direkt mit dem Tachymeter in Landeskoordinaten (LV95) eingemessen. Dafür wurden Punkte auf der Fläche/im Profil mit Vermessungsnägeln gekennzeichnet, welche auf der Zeichnung eingetragen wurden. Die eingemessenen Punkte wurden nach Fläche, Abtragssituation/Profilnummer sowie Nagelnummer bezeichnet und ihre Koordinaten wurden direkt auf die Originalzeichnung geschrieben. Alle Zeichnungen sollten zur Referenzierung mindestens zwei solcher Punkte aufweisen, um sie eindeutig orientieren zu können.¹¹⁵ Jeder archäologische Befund sowie jede Schicht wurde während der Grabung mit einer fortlaufenden Positionsnummer (Pos.) versehen. Im Positionsjournal wurden die einzelnen Positionen beschrieben. Dabei wurden Farbe, Einschlüsse sowie weitere Masse (z. B. Grössen von Strukturen) und allfällige Besonderheiten festgehalten. Gruben, Pfostenlöcher etc. wurden zusätzlich mit einer Negativ-Position (NPos.) bezeichnet.

¹¹⁵ Während der Auswertung stellte sich jedoch heraus, dass nicht jede Abtragssituation eine Foto- und Zeichnungsdokumentation aufweist. Ausserdem wurde bemerkt, dass einige auf einer Zeichnung eingetragenen Punkte nicht in Landeskoordinaten eingemessen worden waren, wodurch einige Befunde nur annähernd in einen Gesamtplan (CAD) eingefügt werden können.

Die Funde wurden, soweit möglich, nach Positionen getrennt geborgen. Dennoch gibt es einige Fundkomplexe, welche Funde aus mehreren Schichten beinhalten (v.a. Funde, welche während des Putzens der Profile anfielen oder aber Funde aus Kleinsondagen).

3.2. Auswertungsmethodik

Um den Befund im Folgenden darzustellen, werden die originalen Befundbezeichnungen der Grabung (Positionsnummern) zu Befundeinheiten zusammengezogen. Teil-Befundeinheiten können zu übergeordneten Befundeinheiten zusammengefasst werden.¹¹⁶ Um die Verknüpfung der Befundeinheiten mit den originalen Positionsbezeichnungen zu gewährleisten, wurde eine Konkordanzliste (siehe Kap. 10) erstellt, in welcher die Befundeinheit, die originale Positionsnummer(n) sowie zugehörige Fundkomplexe aufgeführt werden. Die Bezeichnung der Befundeinheiten ist folgendermassen aufgebaut: Als erstes wird die Phasenzuweisung (abgekürzt mit PH, danach durch einen Punkt getrennt die jeweilige Unterphase) genannt. Darauf folgt die Befundbezeichnung (siehe Tabelle 1), welche innerhalb einer Phase durchnummeriert ist. Bei übergeordneten Befundeinheiten wird zuerst diese Bezeichnung genannt und danach, durch einen Unterstrich getrennt, die Teil-Befundeinheiten. Die Mauern behalten ihre während der Grabung zugewiesenen Nummern. Die dazugehörigen Mauergruben werden abhängig von der Mauernummer nummeriert.¹¹⁷

AS	Abbruchschutt	FST	Feuerstelle	PL	Pfosten/Staketenloch
AK	Akkumulationsschicht	GR	Grube	PS	Planierschicht
BH	Bauhorizont	HB	Holzbretter	RE	Reparatur
BG	Bediengrube	KA	Kanal	RI	Rinne
BN	Benutzungsniveau	MR	Mauer	RL	Rollierung
BT	Bioturbation	MG	Mauergrube	SK	Steinkonstruktion
BP	Brandplatte	MB	Mörtelboden	SU	Substruktion
BS	Brandschuttschicht	OM	Organikmaterial	VF	Verfüllung
DL	Durchlass	PFL	Pflasterung	VS	Versturz
EG	Eingang				

Tabelle 1: Abkürzungen Befundbezeichnungen.

Die Phasenbildung baut auf der relativen Chronologie der Befunde auf. Phase 1 beinhaltet die ersten anthropogenen Einflüsse auf den natürlichen Untergrund und den Bau von Haus A (Kap. 3.3.3). Phase 2 umfasst die Befunde der Stadtbefestigung sowie den Bau der Häuser B und C bis zu deren Auflassung (Kap. 3.3.4). Phase 3 setzt mit dem Bau des 2017 abgerissenen «Linder-Hauses» ein (Kap. 3.3.5).

Zur räumlichen Orientierung wird im Fliesstext weiterhin die Flächeneinteilung der Grabung gebraucht, wenn sich auch einige Befunde über mehrere Flächen ziehen. In den Abbildungen werden die Flächen mit „Fl.“ und Sondagen mit „S.“ abgekürzt. Darauf folgt die jeweilige Flächen- bzw. Sondagennummer.

¹¹⁶ Bsp.: Befundeinheit Feuerstelle bestehend aus Brandplatte, Steineinfassung, Bediengrube etc.

¹¹⁷ Mauergrube 1 zugehörig zu Mauer 1: PH2.1_MG1 zugehörig zu PH2.1_MR1 etc.

3.3. Befundanalyse

3.3.1. Moderne Störungen

Vorgängig zur Grabung wurde im Dezember 2017 mittels dreier Tiefensondagen der Baugrund untersucht (Lage siehe Abbildung 6). Sondage 1 wurde direkt östlich des bestehenden Hauses Rempartstrasse 12 angelegt. Die ca. 2.5 x 2 m grosse Grube erreichte eine Tiefe von ca. 2 m. Ziel dieser Sondierung war es, die Unterkante (UK) der Stadtmauer zu fassen. Diese wurde aber nicht erreicht; aus Sicherheitsgründen wurde davon abgesehen, noch weiter abzutiefen. Die zweite Tiefensondage (Sondage 2) befand sich etwas südöstlich der ersten. Diese Sondage erreichte den natürlichen Untergrund bzw. grundwasserführende Schichten in ca. 3 m Tiefe. Sondage 3 lag südlich der Sondage 1, in unmittelbarer Nähe zur Stadtmauer. Auch diese Sondage erreichte den natürlichen Untergrund, wo wieder das Grundwasser hervorquoll.

Ursprünglich war geplant, alle Sondagen mehr als 3 m abzutiefen, jedoch brachen die Seitenwände nach und nach ein, sobald das Grundwasser erreicht wurde, weshalb von einem weiteren Abtiefen abgesehen wurde.

3.3.2. Natürlicher Untergrund

Der anstehende Untergrund A konnte an verschiedenen Stellen¹¹⁸ im gesamten Grabungsareal gefasst werden. Er bestand aus Sand bzw. sandigem Kies mit einzelnen Lehm-linsen und einem Anteil an gut sichtbarem, rotem Melser Schiefer A1. Aus dem Sand konnte ein unbearbeitetes Holz geborgen werden, welches zwischen dem letzten Viertel des 7. Jhs. und dem letzten Viertel des 8. Jh. datiert.¹¹⁹ Beim dokumentierten Untergrund dürfte es sich um die im ganzen Tal vorhandenen Schwemmsedimente handeln, welche vor allem durch die Seez akkumuliert wurden. Darüber stand in Fläche 5 und Fläche 6 ein steriler, grauer Lehm A2 an. In Fläche 5 lag direkt über der grauen Lehmschicht ein 2-5 cm breites rosa Lehmband mit wenig Holz (ohne Bearbeitungsspuren), dessen Entstehung unklar bleibt.

Wie schon während den Tiefensondagen im Dezember 2017 stand während der Grabung das Grundwasser immer wieder auf Höhe des Schwemmsandes.¹²⁰

3.3.3. Phase 1: Haus A

3.3.3.1. Phase 1.1: Bauplatzvorbereitung

Im beinahe gesamten Grabungsgebiet wurden die obersten Horizonte des natürlichen Bodens bis auf die oben beschriebenen Niveaus abgetragen. Humusschichten oder weitere Ergebnisse bodenbildender Vorgänge wurden nicht gefasst. Danach wurden im gesamten Areal Planierschichten PH1.1_PS1 eingebracht. Der Ursprung des Materials dürfte ausserhalb des Grabungsplatzes zu suchen sein.¹²¹ Da forschungsgeschichtlich bisher noch keine gleichzeitigen Siedlungsspuren bekannt sind, bleibt der Herkunftsort weiter unklar. Die Planierschichten bestanden mehrheitlich aus (dunkel-)grauem Lehm und enthielten unterschiedliche Anteile an Holzkohle, Knochen, Holz, Schlacken, einzelnen Steinen sowie teilweise auch Keramik und Hüttenlehm. Sie wiesen insgesamt eine Mächtigkeit zwischen 50 und 80 cm auf. In

¹¹⁸ S.04: P.08; S.07: P.09; S.05: P.06-07; Fl.05: P.11-13; S.10: P.10.

¹¹⁹ Inv. Nr. 40.077.0260.001: ETH-90780 R_Date (1257,23): 95.4% probability: 672 AD (91.3%) 778 AD, 792 AD (1.5%) 804 AD, 816 AD (0.6%) 822 AD, 841 AD (2.0%) 860 AD.

¹²⁰ 422.70 m ü. M.

¹²¹ Eine andere Hypothese wäre, dass die Planierschichten Ergebnis eines Murgangs (von den Churfürstentum her) waren, welcher anthropogen beeinflusstes Material an die Fundstelle beförderte. Allfällige frühere Siedlungsspuren bzw. anstehende Schichten wären dabei abgetragen worden. Freundliche Mitteilung Chr. Pümpin, 24.04.2019.

absoluten Höhen wies die erhaltene OK ein Gefälle von Norden nach Süden auf.¹²² Diese Planierschichten erfüllten wohl zwei Zwecke. Zum einen erhöhten und ebneten sie das Gebiet mehr oder weniger aus. Zum anderen dienten sie wohl zur Abdichtung und als Schutz vor Bodenfeuchtigkeit. In Fläche 6 wurde im Profil eine Abstufung der Planierung ersichtlich.¹²³ Diese manifestierte sich durch unterschiedliche Höhen (Differenz von 30 cm) der Planierung im Profil.¹²⁴ Womöglich diente diese zur (Parzellen-?) Abgrenzung.

3.3.3.2. Phase 1.2: Bau Haus A, Essen, Umbauten und Brandereignis

Haus A

Im Bereich von Fläche 2 und Fläche 4 wurde auf die Planierung PH1.1_PS1 bzw. etwas in sie hinein die Mauer 10 (PH1.2_MR10) gebaut.¹²⁵ Sie verlief in NO-SW Richtung; im Norden wurde sie jedoch durch Sondage 2 gestört. Im Süden wurde die Mauer im Zuge des Mauergrubenaushubes für die spätere Mauer 3 (PH3.1_MR3) ausgeräumt. Eine allfällige Fortsetzung der Mauer 10 südlich der Mauer 3 konnte aufgrund der dort liegenden Grabungsgrenze nicht überprüft werden. Andernfalls könnte eine allfällige Südmauer zu Mauer 10 unter Mauer 3 gelegen haben und im Zuge des Baus der Mauer 3 zerstört worden sein. Eine mögliche Fortsetzung gegen Norden hin wäre durch Sondage 2 sowie die spätere Mauer 1 (PH3.1_MR1) gestört worden und konnte daher nicht eruiert werden.

Für den Bau der Mauer 10 verwendete man vornehmlich Bruch- und Lesesteine aus lokalem Kalkgestein. Auf der Mauerwestseite konnte ein Fundamentvorsprung dokumentiert werden, welcher bis zu 80 cm breit war. Darauf wurde die 60 cm breite Mauer zweihäufig in Lagen aufgemauert, wobei einzelne Steine als Binder in den Kern reichten. Der verwendete Mörtel war graublau, fein gemagert, sandig und eher lose. Die UK des Fundaments befand sich um 423.30 m ü. M., seine OK um 423.55 m ü. M. Der höchste Stein des aufgehenden Mauerwerks lag bei 424.05 m ü. M.

In der Nordostecke der Sondage 5/Fläche 4 wurde ein ca. 1.5 m langer Fundamentbereich einer weiteren Mauer PH1.2_MR11 gefunden. Auch Mauer 11 stand auf bzw. wurde in die Planierung PH1.1_PS1 eingetieft.¹²⁶ Diese Mauer aus Lesesteinen verlief in NW-SO Richtung annähernd rechtwinklig zur Mauer 10 und wurde wie jene durch Sondage 2 der Baugrunduntersuchung gestört. Im Osten wurde Mauer 11 von der späteren Mauer 2 (PH2.1_MR2) geschnitten, sie wurde aber östlich davon im Nordprofil der Sondage 7 noch einmal gefasst. Von Mauer 11 konnten nur die untersten Lagen des Fundaments dokumentiert werden, welches trocken gebaut war. Die Breite von Mauer 11 entsprach der von Mauer 10. Die Steine (nebst Kalk-

¹²² Süden: Höhen von 423.35 – 423.45 m ü. M.; Norden: Höhen von 424.00 – 424.14 m ü. M.

¹²³ Profil 10, Zeichnung Nr. 26.

¹²⁴ Die Abstufung wurde später durch die Mauergrube PH2.2_MG8 und die dazugehörige Mauer 8 (PH2.2_MR8) gestört. Deshalb ist die genaue Position der Abstufung nur auf einem Bereich von ca. 80 cm fassbar. Die absolute Höhe der Planierung betrug südlich der Mauer 423.70 m ü. M. Nördlich der Mauer lag sie auf ca. 423.40 m ü. M.

¹²⁵ Im Positionsjournal wurde zwar eine zur Mauer 10 gehörende steilwandige Mauergrube (Pos.190) sowie eine Verfüllung (Pos.191) derselben aus dunkelgrauem, fast schwarzem Lehm dokumentiert. Diese sind aber auf keinem Plan verzeichnet und daher nicht zu lokalisieren. Gemäss dem Positionsjournal stand das Fundament der Mauer 10 satt in der Mauergrube. Im Profil 21 wurde auf der Ostseite der Mauer 10 eine steilwandige, ca. 20 cm breite und 15 cm tiefe Grube PH1.2_GR1 dokumentiert. Dabei könnte es sich um die Mauergrube für den Bau der Mauer 10 handeln, welche im Positionsjournal erwähnt wird, aber auf keinem Plan verzeichnet ist. Der einzige Fund aus der Verfüllung dieser Grube ist ein Pferdehuf.

¹²⁶ Eine allfällige dazugehörige Mauergrube wurde auf der Grabung nicht dokumentiert. Die Mauergrube könnte durch nachfliessenden Lehm der Planierungsschicht PH1.1_PS1 verfüllt worden sein. Dadurch hätte sich die Mauergrube nicht mehr von ihrer Umgebung abgesetzt.

auch Tuffstein) wurden in unregelmässigen Lagen aufeinandergeschichtet. Im Gegensatz zur Mauer 10 weist der bestehende Teil der Mauer 11 keine klare Unterteilung in Mauerhäupte und -kern auf. Ihre UK lag zwischen 423.30 und 423.35 m ü. M., die OK bei 423.46 m ü. M. Möglicherweise waren der obere, nicht mehr erhaltene Fundamentbereich sowie das aufgehende Mauerwerk von Mauer 11, wie Mauer 10, in Lagen gemauert und mit Mörtel gefügt. Es wird daher trotz der scheinbar unterschiedlichen Bauweisen der beiden Mauern davon ausgegangen, dass sie zum selben Gebäude (Haus A) gehört haben. Dieselbe Relativchronologie sowie die etwa gleichen absoluten Höhen der Mauerunterkanten unterstützen diese Hypothese.

Haus A - Innenbereich

Die erhaltene Länge von Mauer 10 betrug 4.8 m. Die ergänzte Mauer 11 weist eine Gesamtlänge von ca. 8 m auf (Distanz zwischen Mauer 10 und Profil 9 in Sonde 7). Entsprechend lässt sich für den Innenbereich von Haus A eine Fläche von mindestens 38 m² errechnen. Davon lagen ca. 19 m² innerhalb der Grabungsgrenzen und konnten dokumentiert werden.

Über die mögliche Mauergrube PH1.2_GR1 sowie die Planierung PH1.1_PS1 war eine Rollierung aus Bruch- und Lesesteinen PH1.2_RL1 gesetzt (siehe Abbildung 7). Diese Rollierung wurde in der gesamten ergrabenen Fläche östlich der Mauer 10 sowie südlich der Mauer 11 festgestellt. Sie nimmt auf die beiden Mauern 10 und 11 Bezug, was weiter dafür spricht, dass die beiden Mauern zum selben Gebäude zu zählen sind. Auf die Rollierung wurde eine Mörtelschicht eingebracht, welche noch 5-8 cm dick erhalten war. Diese Mörtelschicht bildete den Boden PH1.2_MB1. Der Mörtel war ähnlich wie jener der Mauer 10: grau, fein, lose und fast nur aus Sand bestehend.



Abbildung 7: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Rollierung PH1.2_RL1 unter Mörtelboden PH1.2_MB1 durchbrochen durch die spätere Grube PH1.2_GR2, rechts davon die Esse PH1.2_FST3. Am oberen Bildrand Mauer 10. Blick nach W.

Immer wieder wurden im nördlichen Bereich des Mörtelbodens PH1.2_MB1 (Fläche 4) in einem unregelmässigen Muster vermeintliche Staketen- bzw. Pfostenlöcher PH1.2_BT1-11 ohne Verfüllung

beobachtet. Diese hatten einen Durchmesser zwischen 5 und 12 cm und wiesen runde, ovale sowie drei- und viereckige Querschnitte auf. Ähnliche Strukturen¹²⁷ wurden auch im südlichen Bereich des Mörtelbodens (Fläche 2) gefunden. Diese "Pfostenlöcher" entpuppten sich aufgrund von Quergängen und Kammern zwischen ihnen als Bioturbationen. Es wird aufgrund der unregelmässigen Verteilung sowie der ungleichen Grösse und Form der "Staketenlöcher" PH1.2_BT1-11 von derselben Interpretation ausgegangen.

Zu einem späteren Zeitpunkt wurde der Innenraum umgebaut: Der Mörtelboden PH1.2_MB1 sowie die darunterliegende Rollierung PH1.2_RL1 wurden im Zentrum durch eine Grube PH1.2_GR2 von unregelmässiger Form mit Maximalmassen von 70 cm x 2 m durchbrochen. Aufgrund der unregelmässigen Grubenkanten wird davon ausgegangen, dass die Grube sekundär in den Mörtelboden eingelassen wurde. Eine Verfüllung der Grube wurde nicht dokumentiert. Nördlich der Grube PH1.2_GR2 wurde eine Feuerstelle PH1.2_FST3 auf dem Mörtelboden PH1.2_MB1 angelegt. Dafür wurde Lehm in einem ca. 60 x 80 cm grossen Rechteck 8 cm dick auf den Mörtel aufgetragen. Aufgrund der starken Hitzeeinwirkung während der Nutzung verfärbte sich der Lehm der Feuerstelle orange-rot. Im Zentrum verziegelte der Lehm sogar. Begrenzungselemente wie gestellte Platten, Steinreihen o.ä. lagen nicht vor.

Der zur Feuerstelle PH1.2_FST3 gehörige Benutzungshorizont PH1.2_BN1, bestehend aus einem grauen sandigen Lehm mit einigen Knochen, Holzkohle und Hüttenlehm, akkumulierte sich östlich und südlich davon.¹²⁸ Die Funktion der Feuerstelle PH1.2_FST3 sowie der Grube PH1.2_GR2 könnte in der Metallverarbeitung als Esse und Wassergrube gesehen werden.¹²⁹ Einige Schlacken¹³⁰ aus dem Benutzungshorizont

PH1.2_BN1 sowie ein wahrscheinlich aus dieser Schicht stammender, 1.5 kg schwerer Schmiedehammer¹³¹ stützen diese Interpretation. Ein ca. 70 x 40 x 25 cm grosser Stein¹³² lag ungefähr 1.5 m südöstlich der Feuerstelle. Seine ebene Oberfläche könnte als Arbeits- bzw. Ablageplatz gebraucht worden sein.



Abbildung 8: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Umbauten Hausinneres Haus A.

¹²⁷ Nur fotografiert, ohne eigene Positionsnummern (40_077_B00415).

¹²⁸ Aufgrund der Beurteilung des Anschliffs der Mikromorphologie-Probe Nr. 17 (FK Nr. 40.077.0147) war der Benutzungshorizont PH1.3_BN1 begangen. Vor allem die Holzkohlestücke sind horizontal eingeregelt. Freundliche Mitteilung Ch. Pümpin, 24.04.2019.

¹²⁹ In Altreu wurde ein Essenbefund, jedoch ohne Wassergrube, innerhalb von Haus 1 dokumentiert. Hardmeier 2018, S. 76-77.

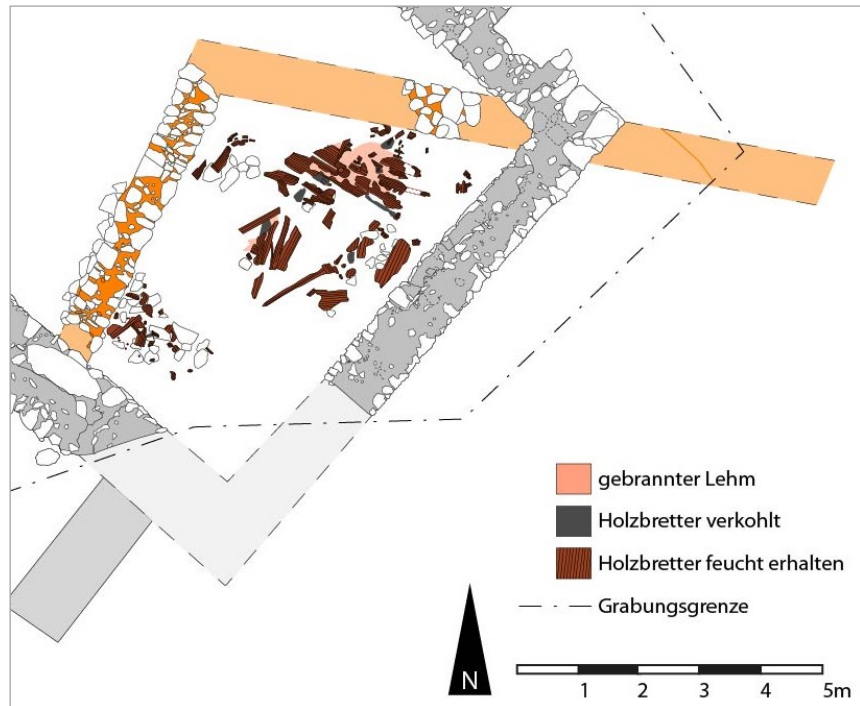
¹³⁰ 18 Stück, 256 g, Inv. Nr. 40.077.0203.002.

¹³¹ Kat. Nr. 009 (Tafel 1).

¹³² Nur fotografisch dokumentiert (40_077_B00396).

Im nordöstlichen Bereich sowie im Süden wurde auf den Mörtelboden ein graubrauner, kiesiger Lehm PH1.2_SU1 als Basis für die Steine der Pflasterung PH1.2_PFL2 eingebracht.¹³³ Die OK dieser Pflasterung lag ca. 10-15 cm höher¹³⁴ als der Benutzungshorizont PH1.2_BN1 zur Feuerstelle. Aufgrund dieses Niveauunterschiedes ist nicht auszuschliessen, dass hier eine Innenraumunterteilung gefasst werden konnte. Die Steine könnten (analog zum Aussenbereich) gleichzeitig als Bodenkonstruktion und als Balken- bzw. Pfostenfundament gedient haben. Die Gesamtausdehnung der Pflasterung wurde nicht gefasst, da sie im Osten von der jüngeren Mauer 2 und im Westen von Sondage 2 gestört wurde. Im Süden scheint sie geradlinig (aber nicht ganz parallel zu Mauer 11) abzuschliessen (siehe Abbildung 8).

Haus A fiel einem Brand zum Opfer: Im gesamten Innenbereich des Hauses A lagen auf dem Benutzungshorizont PH1.2_BN1 sowie auf der Pflasterung PH1.2_PFL2 verkohlte wie auch feuchterhaltene Holzbretter PH1.2_BS1_HB1. Es fiel auf, dass die einzelnen Bretter im nördlichen Bereich



mehrheitlich in Nordwest-Südost Richtung so aneinanderlagen, dass sie zusammengesetzt eine Länge von bis zu 2 m erreichten (siehe Abbildung 9, 10).¹³⁵ Auf

Abbildung 9: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Lage der Hölzer PH1.2_BS1_HB1 innerhalb von Haus A.

diesen Brettern konnte ein möglicher Verstreibungsüberrest dokumentiert werden. Dieser lag rechtwinklig zum Verlauf der untenliegenden Bretter. Aufgrund der schlechten Erhaltung der Bretterkanten konnten jedoch keine zimmermannstechnischen Verbindungen zwischen den einzelnen Brettern dokumentiert werden.¹³⁶ Die dendrochronologische Analyse ergab für zwei Bretter (Tanne) die rechnerisch wahrscheinlichsten Endjahre 1101 und 1118 n. Chr.¹³⁷

¹³³ Im Süden war von der Pflasterung PH1.2_PFL2 nur noch die Substruktion PH1.2_SU1 sichtbar. Ein darauf liegender Stein könnte möglicherweise noch als Rest der Pflasterung PH1.2_PFL2 angesehen werden, womöglich kam dieser aber auch erst beim nachfolgenden Brand an seine vorliegende Position (siehe folgende Abschnitte).

¹³⁴ Absolute Höhe Pflasterung PH1.2_PFL2 423.70 m ü. M., Benutzungshorizont PH1.2_BN1: 423.55-60 m ü. M.

¹³⁵ Die Länge der einzelnen Bretter ist im nördlichen Bereich nicht zu erkennen, entsprechend den Brettern in der Raummitte wird angenommen, dass auch die Bretter im Norden eine Länge von ca. 90 cm aufwiesen.

¹³⁶ Grundsätzlich wurden die Dielen von Fussböden gespundet, mit einem gegenläufigen Falz oder vereinzelt mit einem geraden Stoss aneinandergefügt. Descœudres 2007, S. 23.

¹³⁷ Dendrosuisse, Labor für Dendrochronologie, Martin Schmidhalter, Brig. Labornummern 607662 (101 Jahrringe) und 607663 (46 Jahrringe). B-Daten ohne Waldkanten. Inv. Nr. 40.077.0197.001, 40.077.0211.001.

Die Bretter in der Raummitte orientierten sich mehrheitlich Südwest-Nordost und waren ca. 90 cm lang. Sie lagen neben- und übereinander und schienen umgelagert worden zu sein. Ganz im Süden konnte keine Ordnung mehr beobachtet werden, hier lagen die Bretterreste vielmehr kreuz und quer. Ausserdem wurden im Süden viele unregelmässig liegende Steine unter den Brettern dokumentiert, welche aber nicht zum Mörtelboden PH1.2_MB1 gehörten. Es handelte sich bei diesem Befund um eine Brandschuttschicht mit mehr oder weniger umgelagerten, verbrannten Hölzern.¹³⁸



Abbildung 10: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Holz Bretter PH1.3_BS1_HB1 (über gebranntem Lehm). Östlich davon Steine der Pflasterung PH1.2_PFL2. Rechts der Messlatte die Fundamentsteine von Mauer 11. In der rechten unteren Ecke die spätere Mauer 2, in der linken unteren Ecke Mauer 4. Blick nach NW.

Im südlichen Bereich wurden im Brandschutt neben den Brettern mehrere verkohlte Äpfel PH1.2_BS1_OM1 gefunden (siehe Abbildung 11).¹³⁹ Die Durchmesser der Äpfel liegen zwischen 3 und 6 cm, womit sie kleiner als heute handelsübliche Sorten waren. Gleichzeitig waren sie aber grösser als Holzäpfel, welche keinen grösseren Durchmesser als 2.5 cm aufweisen.¹⁴⁰ Es handelt sich bei den Äpfeln aus dem Brandschutt daher um eine domestizierte Form. Die meisten Walenstadter Äpfel waren halbiert, was einen möglichen Dörrvorgang erleichterte. Da die Apfelhälften im Brandschutt lagen, ist anzunehmen, dass sie während des Brandereignisses und nicht schon zuvor (während des Dörrrens) verkohlten. Womöglich waren sie in einem Netz o.ä. an der Wand bzw. der Decke aufgehängt.¹⁴¹



Abbildung 11: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Detail eines verkohlten Apfels in Fläche 2. Blick nach SO.

¹³⁸ Dieser Befund wurde während der Grabung als verkohlter Holzboden bzw. als verstürzte Holzwand interpretiert. WTB: 05.03.2018. Auf diese Diskussion wird im Kapitel 3.6.1 vertiefter eingegangen.

¹³⁹ 14 Stück sicher als Äpfel bestimmt, 10 als mögliche Äpfel (Akeret 2018).

¹⁴⁰ Zu Schrumpfungsprozessen siehe z.B. Kislev – Rosenzweig 1991.

¹⁴¹ Akeret 2018, S. 4.

Aussenbereich

Westlich der Mauer 10 wurde in die Planierschicht PH1.1_PS1 eine runde Grube von 70 cm Durchmesser eingetieft (siehe Abbildung 12).¹⁴² Darum herum wurde aus Kalk- und Schiefersteinen von max. 35 cm Grösse eine quadratische Steinsetzung mit 1.2 m Seitenlänge¹⁴³ errichtet. Zur Mauer 10 wurde ein Abstand von ca. 20 cm eingehalten.¹⁴⁴ Innerhalb der Grube war die Steinsetzung mindestens zweilagig, rundherum einlagig. Das gesamte Konstrukt wird als zumindest im obersten Bereich mit Steinen ausgekleidete Bediengrube PH1.2_FST1_BG1 der Feuerstelle PH1.2_FST1 interpretiert. Im Norden schloss die orange verfärbte Brandplatte PH1.2_FST1_BP1¹⁴⁵ an die Bediengrube an. Diese wurde durch eine Steinreihe¹⁴⁶ aus kleineren Kalksteinen bis 20 cm Grösse eingerahmt. Die Grenze der Feuerstellenkonstruktion wurde im Norden nicht mit Gewissheit gefasst. Die Brandplatte, welche im Westen und Osten bis an die Steinreihe heranzog, lief im Norden unregelmässig aus. Mehr oder weniger dicht schlossen weitere Steine an, welche vielleicht ebenfalls zur Konstruktion gehörten.



Abbildung 12: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Lokalisierung Esse 1 auf der Westseite von Haus A.

Die zu dieser Feuerstelle gehörige Benutzungsschicht PH1.2_BN2 zog ausserhalb der Steinreihen komplett um die Feuerstelle herum. Der braungraue Lehm wies u.a. Asche und Hüttenlehm-Linsen, Holzkohle sowie Linsen von ungebranntem, blaugrauem Lehm auf. Ausserdem fanden sich rund um die Feuerstelle Schlacken mit einem Gesamtgewicht von mehr als 1.3 kg.¹⁴⁷ Die Feuerstelle wird daher als Esse zur Metallverarbeitung interpretiert. Ein ähnlicher Befund mit runder Steinsetzung neben einer bodengebundenen Schmiedeesse wurde in der Dorwüstung Pagram ausgegraben. Dort wird die runde Steinsetzung als mögliche Fassung für ein Wasserrass interpretiert.¹⁴⁸ Eine solche Interpretation kann für den Walenstadter Befund nicht

¹⁴² Die UK dieser Grube wurde nicht ergraben; das Innere wurde nur ca. 10 cm tiefer als die Umgebung auf 423.33 m ü. M. abgetieft.

¹⁴³ Im Laufe der Grabung wurden die Ecksteine dieser Konstruktion abgetragen, womit aus der Quadratkonstruktion eine scheinbar runde Steinkonstruktion entstand.

¹⁴⁴ Der Abstand konnte nur im südlichen Bereich dokumentiert werden. Im Norden verdeckten Steine der späteren Feuerstelle PH1.2_FST2 den Abstand, welche während der Grabung nicht abgetragen wurden. Es bleibt daher unklar, ob der Abstand auch im Norden eingehalten wurde.

¹⁴⁵ Die Brandplatte bestand aus durch Hitzeeinfluss verfärbtem Lehm der Planierschicht PH1.1_PS1.

¹⁴⁶ Ohne eigene Position, wurde der Position der Bediengrube PH1.2_FST1_BG1 zugeschlagen.

¹⁴⁷ Inv. Nr. 40.077.0186.001. 75 Stück, 1372g. Die Benutzungsschicht PH1.2_BN1 unterschied sich durch die grosse Menge an Schlacken, welche in ihr lagen, deutlich von der älteren, in diesem Bereich nur wenig Schlacken enthaltenden Planierschicht PH1.1_PS1. Siehe Kap. 3.4.6.

¹⁴⁸ Theune 2007, S. 37.

ausgeschlossen werden, wenn auch der Befund im Folgenden weiterhin als Bediengrube angesprochen wird.

Eine Überdachung z. B. in Form eines hölzernen Anbaus ist anzunehmen. Die oben erwähnten Steine nördlich der Brandplatte könnten aufgrund ihrer sehr geradlinigen Ausrichtung statt als Teil der Essenkonstruktion PH1.2_FST1 auch als Balkenlager zu interpretieren sein.¹⁴⁹ Dieses mögliche, rechtwinklig von der Mauer 10 nach Westen abzweigende Balkenlager könnte dann als Fundament für die postulierte Überdachung gedient haben.¹⁵⁰ Um die gesamte Esse PH1.2_FST1 zu überdecken, müsste der Anbau Masse von mindestens 1.6 x 2.7 m (ca. 4.5 m²) aufgewiesen haben.

Die Esse PH1.2_FST1 wurde an derselben Stelle erneuert. Dafür wurde die Bediengrube PH1.2_FST1_BG1 bis zur obersten erhaltenen Steinreihe mit einem Lehm PH1.2_VF1 verfüllt, der dem Lehm der Planierschicht PH1.1_PS1 ähnelte. Danach wurden weitere Steine in die nun aufgefüllte Grube eingebracht. Zwischen diesen Steinen kam ein Lehm zum Vorschein, der an die Benutzungsschicht PH1.2_BN2 rund um die ältere Esse PH1.2_FST1 erinnerte.

Nördlich der quadratischen Steinsetzung der ehemaligen Bediengrube wurde eine rechteckige Steinkonstruktion aus hochkant gestellten Schieferplatten PH1.2_FST2_SK1 errichtet (siehe Abbildung 13, 14). Diese Platten zeigten durchgehend Spuren von Hitzeeinwirkung. Sie umfassten ein Rechteck von mindestens 40 x 50 cm. Die noch erhaltene Westflanke war ca. 75 cm lang und 10 cm breit. Die Südflanke war 40 cm lang und 7 cm breit. Die östliche Begrenzungsplatte war nur noch in Bruchstücken erhalten, welche sich auf eine Distanz von ca. 85 cm verteilen. Auf der Nordseite wurden liegende Plattenbruchstücke aufgefunden. Diese könnten entweder von einer nördlichen Begrenzungsplatte oder aber von den beiden Seitenplatten (West und Ost) stammen. Im Innern der Rechteckkonstruktion lag eine durch Hitzeeinwirkung stark zersprungene Steinplatte, deren südlicher Bereich nicht mehr erhalten war. Dadurch konnte in diesem Bereich die Substruktion der Platte festgehalten werden: Entlang der südlichen Innenkante standen zwei Schiefer hochkant, sodass sie einen Absatz bildeten. Diese Steine wurden dann in der Südwestecke mit einem Knochen gegen die Rechteckkonstruktion verkeilt. Im Norden schien die liegende Platte nicht auf eigens dafür platzierten Steinen, sondern direkt auf der Brandplatte PH1.2_FST1_BP1 der älteren Esse PH1.2_FST1 zu liegen.



Abbildung 13: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Schieferkonstruktion der Esse 2 PH1.2_FST2. Gut ersichtlich sind die beiden hochkant stehenden Steine, auf welcher die liegende Platte auflag. Im Süden die durch Lehm verfüllte Bediengrube der ersten Esse PH1.2_FST1_BG1. Blick nach SW.

¹⁴⁹ In Haus 2 aus Altreu wurden Steinreihen als Fundamente von Holzschwellen interpretiert. Hardmeier 2018, S. 79. Dasselbe gilt für einige Steinsetzungen aus Weesen Rosengärten, Bau 4 und 5. Homberger 2009, S. 9.

¹⁵⁰ Diese Hypothese kann nicht überprüft werden, da die allfällige Fortsetzung der Steinreihe im Westen nicht ausgegraben wurde.



Abbildung 14: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Esse 1 PH1.2_FST1 (Bediengrube, Brandplatte) und Esse 2 PH1.2_FST2 (Schieferkonstruktion, Rinne und Pfostenlöcher). Blick nach SO.

Im Gegensatz zur Esse PH1.2_FST1 zog die Konstruktion der Feuerstelle PH1.2_FST2 bis an die Mauer 10. Ausserdem wurden nördlich der Schieferkonstruktion PH1.2_FST2_SK1 auch grössere Kalksteine für den Bau verwendet: Im Nordosten stach ein 50 x 70 x 30 cm grosser Stein mit einer ebenen Oberfläche ins Auge. Dieser könnte auch als Arbeits- oder Ablagefläche genutzt worden sein; auffallende Arbeitsspuren auf der Oberfläche wurden aber nicht dokumentiert. Direkt neben diesem Stein, in der Brandplatte der älteren Esse PH1.2_FST1, konnte eine Rinne PH1.2_FST2_RI1 mit zwei darin eingelassenen Pfostenlöchern PH1.2_FST2_PL1-2 dokumentiert werden.¹⁵¹ Die Rinne PH1.2_FST2_RI1 verlief in NW-SO Richtung und nicht ganz parallel zur Rechteckkonstruktion PH1.2_FST2_SK1. Dennoch wird zwischen der Rinne PH1.2_FST2_RI1 und der Rechteckkonstruktion ein Zusammenhang postuliert: Die Rinne PH1.2_FST2_RI1 und die Pfostenlöcher PH1.2_FST2_PL1-2 waren wohl Teil eines Hitzeschildes¹⁵² oder einer Konstruktion für einen Blasebalg.¹⁵³

Schliesslich wurde im Zentrum der quadratischen Steinkonstruktion der ehemaligen Bediengrube PH1.2_FST1_BG1 ein auffällig grünblauer Lehm PH1.2_PS1 eingebracht, der bis an die Schieferkonstruktion PH1.2_FST2_SK1 heranzog (siehe Abbildung 13). Im Nahbereich der Schiefer war der Lehm brandgerötet. Westlich der Schieferkonstruktion wurde ein weiterer, hier brauner Lehm PH1.2_PS2 auf die westliche Steinbegrenzung¹⁵⁴ der ersten Esse PH1.2_FST1 eingebracht. Wiederum war der Lehm nahe des Schieferrechtecks brandgerötet.

¹⁵¹ Der Rinne PH1.2_FST2_RI1 und den Pfostenlöchern PH1.2_FST2_PL1-2 fehlt trotz zeichnerischer Dokumentation eine Positionsbezeichnung, Zeichnung Nr. 73.

¹⁵² Hitzeschilder sind vor allem mit frühmittelalterlichen Blasebälgen in Verbindung zu setzen. Gransche 2015, S. 78.

¹⁵³ Abbildungen von Blasebalgkonstruktionen bei Georgius Agricola. Buch VI. S. 178-181.

¹⁵⁴ Steinbegrenzung ohne eigene Position, wurde der Position der Bediengrube PH1.2_FST1_BG1 zugeschlagen (siehe Anmerkung 146).

Über der ersten Planierung PH1.2_PS1 lag ein Nutzungshorizont aus grauem Lehm PH1.2_BN3, der nahe der Schieferkonstruktion PH1.2_FST2_SK1 brandgerötet war. Entlang der Ostseite dieses Nutzungshorizonts schien eine langgezogene Holzkohlekonzentration auf eine mögliche Begrenzung dieser Schicht durch ein Holzbrett hinzuweisen. Das mutmassliche Holzbrett verlief etwa in der Verlängerung der östlichen Wange der Rechteckkonstruktion PH1.2_FST2_SK1. Die Funktion dieses postulierten Holzbretts bleibt unklar. Westlich des Holzkohlestreifens fand sich eine Konzentration an verkohlten Getreidekörnern¹⁵⁵, welche auf eine mögliche (kurzzeitige?) Nutzung der Feuerstelle als Kochherd hinweisen könnten (siehe Abbildung 15).



Abbildung 15: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Esse 2. Verkohltes Getreide auf verfüllter Bediengrube und Schatten eines möglichen Holzbrettes am linken Rand der Getreidekonzentration. Blick nach SW. Kleines Bild: Detailaufnahme eines Getreidekorns.

Der Lehm PH1.2_PS2 im Nordwesten der Rechteckkonstruktion wurde teilweise von einer stark holzkohlehaltigen Schicht mit viel Asche PH1.2_BN4 überdeckt. Es handelte sich dabei um den Ausraum aus der Esse PH1.2_FST2. Darin kam eine kleine Schlacke zum Vorschein.¹⁵⁶

Rund um die Esse PH1.2_FST2, aber nicht bis ganz an sie heran, lagen auf der Benutzungsschicht PH1.2_BN2 einige Steine, welche als Reste einer Pflasterung PH1.2_PFL1 interpretiert werden. Diese Pflasterung hob das Gehniveau so hoch, so dass es zum Niveau der überdeckten ehemaligen Bediengrube kaum noch einen Höhenunterschied gab.¹⁵⁷ Die Pflasterung könnte nebst der Funktion als Gehhorizont gleichzeitig als Balken- bzw. Pfostenlager gedient haben, da auch für die Feuerstelle PH1.2_FST2 von einer Überdachung ausgegangen wird. In den Bereichen, wo die Pflasterung fehlte, lag der Lehm PH1.2_BN5, welcher dem Lehm

¹⁵⁵ Probe Nr. 13.

¹⁵⁶ Inv. Nr. 40.077.0136.001. 1 Stück, 10 g.

¹⁵⁷ Kote der Pflasterung um 423.55 m ü. M., Kote der überdeckten Bediengrube um 423.55-423.60 m ü. M.

PH1.2_BN2 rund um die ältere Esse PH1.2_FST1 glich.¹⁵⁸ Auch im Lehm dieses Benutzungsniveaus zur zweiten Feuerstelle wurden Schlacken sowie ein bandförmiges Eisenobjekt und ein Nagelfragment gefunden.¹⁵⁹

Vergleichbar ist ein Schmelzofenbefund aus der zweiten Hälfte des 14. Jhs. aus Haus 23 der Luzerner Krongasse 6-10. Er zeigte eine dreiseitig von Steinplatten umschlossene Schmelzkammer, mit einer weiteren Steinplatte als Boden. Die vierte Seite, von welcher der Ofen bedient oder mit dem Blasebalg belüftet wurde, bestand aus gebranntem Lehm.¹⁶⁰ In Altreu wurde in Haus 1 neben der Küchenherdstelle ein rechteckiger Schmiedeherd gefunden. Hier diente bei beiden Herdstellen je ein hochkant gestellter Stein als Begrenzung einer Seite. Die anderen Seiten waren offen. Der Begrenzungsstein der Küchenherdstelle fällt durch seine enorme Länge von 1.1 m auf. Der Schmiedeherd war 1.8 x 1.5 m gross und enthielt 4 kg Schlacken.¹⁶¹ Analog zu den Befunden von Luzern und Altreu wird für auch für die Feuerstelle PH1.2_FST2 von einer Funktion in der Metallverarbeitung ausgegangen, wenn auch hochkant gestellte Steine nicht ausschliesslich für Essen bzw. Schmelzöfen verwendet wurden.

Die Pflasterung PH1.2_PFL1 setzte sich gegen Süden, gestört durch verschiedene jüngere Mauern¹⁶² fort (siehe Abbildung 16): In den Flächen 5 und 6 wurde auf die Planierschicht PH1.1_PS1 ein brauner Lehm mit Kiesanteil, Knochen und Holzkohlestücken eingebracht, welcher als Basis für die Pflasterung diente. Die abgenutzt wirkenden Steine schienen eine ebene Oberfläche zu bilden.¹⁶³ Die Steine waren im Süden bis zu

40 cm lang und damit grösser als diejenigen rund um die Esse PH1.2_FST2. Die Pflasterung setzte sich gegen Südosten im Profil fort (ausserhalb der Grabungsgrenze). Im Kies zwischen den Steinen wurden zwei Münzen¹⁶⁴ – beides Prägungen im Namen von Kaiser Friedrich I. – gefunden: Einerseits ein mailändischer Denaro mezzano (1184-1249) und andererseits ein ebenfalls



Abbildung 16: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Ausdehnung der Pflasterung (grün) PH1.2_PFL1. Rot markiert die Lage der beiden mailändischen Münzen (Punkte).

¹⁵⁸ Es wurde erst während der Auswertung erkannt, dass es sich bei der die Essen umgebenden Lehmschicht um zwei Benutzungshorizonte (PH1.2_BN1 sowie PH1.2_BN5) handelte.

¹⁵⁹ Inv. Nr. 40.077.0140.001-003, Schlacken: 7 Stück, 499 g.

¹⁶⁰ Der Schmelzofen war mit Massen von 20-25 cm x 25 cm nur etwa halb so gross wie Feuerstelle PH1.2_FST2. Der Autor macht keine Aussage dazu, welche Metalle im Ofen geschmolzen wurden. Küng 2006, S. 26-27.

¹⁶¹ Hardmeier 2018, S. 76-77.

¹⁶² Störende Mauern waren Mauer 8, Mauer 7 und Mauer 6.

¹⁶³ Die OK der Pflasterung lag zwischen 423.55 und 423.60 m ü. M. (OK in Fl.06 um 423.60 m ü. M., OK in Fl.02 um 423.55 m ü. M.).

¹⁶⁴ Fläche 5, Kat. Nr. 002 (Tafel 1): Koordinaten: 2742218.642/1221052.951, 423.57 m ü. M.; Kat. Nr. 003 (Tafel 1): 2742219.010/ 1221052.995, 423.55 m ü. M.

mailändischer Denaro inforziato (um 1180-1230).¹⁶⁵ Dies ergibt einen *terminus post quem* für die Benutzung der Pflasterung ins späte 12. Jh. bzw. ins 13. Jh.

Womöglich in Zusammenhang mit dem im Inneren von Haus A nachgewiesenen Brandereignis ist der folgende Befund auf der Aussenseite zu sehen: Entlang der Westseite der Mauer 10, über die Esse PH1.2_FST2 hinaus, wurde eine grosse Menge an Mörtelversturz (zusammenhängende Brocken bis 6 cm Grösse, PH1.2_VS1) gefunden, welche als Verputzreste interpretiert werden (siehe Abbildung 17). Damit vermischt waren bis zu 40 cm grosse Kalk- und Schiefersteine. Während der Grossteil der Schiefer verbrannt war, zeigten von den Kalksteinen dagegen nur einige wenige Hitzespuren. Die verbrannten Schiefer stammten sehr wahrscheinlich von der Konstruktion der jüngeren Esse PH1.2_FST2, die Kalksteine vom aufgehenden Mauerwerk der Mauer 10. Es wird daher angenommen, dass einige Steine sowie der Putz der Mauer 10 und Teile der Konstruktion der jüngeren Esse PH1.2_FST2 gleichzeitig verstürzten. Die Putzbrocken lagen entlang der Mauer 10, maximal 70 cm davon entfernt. Die verstürzten Kalk- und Schiefersteine hingegen lagen auch westlich und südwestlich der jüngeren Esse.



Abbildung 17: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Mörtelversturz über Esse 2, entlang der Westseite von Mauer 10. Am oberen Bildrand die spätere Mauer 3. Blick nach SW.

In Fläche 5 lag über der Pflasterung PH1.2_PFL1 ein brauner Lehm PH1.2_PS3, auf dessen Ostseite sich viele Stücke verbrannten Lehms konzentrierten. Gegen Westen fiel in der Fläche eine grössere Anzahl an Holzkohle- sowie unverbrannten Holzstücken auf. Da die Lehmstücke makroskopisch keine zusammenhängende Platte bildeten, wird diese Schicht als Planierung angesehen. Womöglich stammen die Lehmstücke von der aufgehenden Konstruktion einer abgebrochenen Feuerstelle.¹⁶⁶ Zwei Holzkohlestücke

¹⁶⁵ Bestimmung IFS, SFI 3298-10, Kat. Nr. 002, 003 (Tafel 1).

¹⁶⁶ Anhand der Dünnschliffanalyse sollte sich klären lassen, ob es sich bei den verbrannten Lehmbrocken um (umgelagerten) Ofenausraum oder Reste eines Ofens handelt. Mikromorphologie-Probe Nr. 15 (FK Nr. 40.077.0144).

aus der Planierschicht wurden ¹⁴C-datiert. Die Ergebnisse datieren vom 11. bis ins 12. bzw. frühe 13. Jh.¹⁶⁷ Sollte es sich bei den Holzkohlestücken um Ausraum der oben postulierten Feuerstelle handeln, gibt dies einen Hinweis auf deren Benutzungszeit.

3.3.3.3. Phase 1.3: Nachnutzung Haus A

Das ehemalige Hausinnere des Hauses A wurde nach dem Brand weitergenutzt. Über die verkohlten Brandhölzer PH1.2_BS1_HB1 wurde eine Planierung PH1.3_PS1 eingebracht. Im Norden (Fläche 4) bestand sie aus einem grauen bis braungrauen, tonigen Silt, welcher teilweise hellgrauen Mörtel sowie Holzkohle und Hüttenlehm enthielt. Darin eingetieft war ein ca. 60 cm tiefes Staketenloch PH1.3_PL1 mit einem Durchmesser von 4 cm, dessen Funktion aber unklar bleibt. Darüber lag flächig ein brauner, lockerer Lehm PH1.3_PS2 mit auffallend vielen verbrannten Lehmbrocken und Holzkohleresten sowie einzelnen Knochen. Im südlichen Bereich (Fläche 2) bestand die Planierung aus dunkelbraunem, sandigem Lehm PH1.3_PS3. Auch in diesem waren noch die Spuren des Brandes der vorherigen Phase ersichtlich (Steine sowie verbrannte Holzbretter).



Abbildung 18: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Feuerstelle PH1.3_FST1 mit Steinbegrenzung im Osten und daran anschliessenden Asche- und Holzkohlekonzentrationen PH1.3_BN1. Links die spätere Mauer 12. Blick nach NW.

Im Norden wurde auf der Planierung PH1.3_PS2 eine Feuerstelle PH1.3_FST1 errichtet, deren Lehm im Zentrum durch extreme Hitzeeinwirkung verziegelt, ansonsten brandgerötet war. Im Osten begrenzten drei Steine die rechteckige Feuerstelle (ca. 45 x 85 cm). Die anderen Seiten wiesen keine Begrenzungen auf (siehe Abbildung 18). An die Feuerstelle PH1.3_FST1 schlossen im Osten ein grauer Lehm mit sehr viel Holzkohle sowie eine darauf liegende Aschekonzentration an, welche als zugehörige Benutzungsschichten PH1.3_BN1 interpretiert werden. Aus der Benutzungsschicht wurden etwas Schlacke und Hüttenlehm sowie je ein Nagel-

¹⁶⁷ Inv. Nr. 40.077.0051.001: ETH-90769 R_Date (896,23): 95.4% probability: 1042 AD (41.7%) 1104 AD, 1118 AD (53.7%) 1210 AD; Inv. Nr. 40.077.0052.001: ETH-90770 R_Date (915,23): 95.4 % probability: 1032 AD (95.4%) 1168 AD.

und Keramikfragment geborgen.¹⁶⁸ Die Feuerstelle könnte auch als Esse verwendet worden sein, aufgrund der doch nur kleinen Menge an Schlacke bleibt diese Interpretation aber unsicher.

3.3.4. Phase 2: Stadtbefestigung, Haus B, Haus C

3.3.4.1. Phase 2.1: Bau Stadtmauer und Haus B, Kanal

Planierung

Alle Befunde der Phase 1, welche westlich und südlich der Mauer 10 lagen (Essen PH1.2_FST1+2, PH1.2_PFL1), wurden durch eine 30-40 cm mächtige Packung aus grüngrauem, teilweise auch grau bis graubraunem Lehm PH2.1_PS1 überdeckt (siehe Abbildung 19). Gleichzeitig wurde damit die Abstufung des Terrains der Planierung PH1.1_PS1 aus der ersten Phase mitausgeglichen. In Fläche 6 kamen im Planierlehm PH2.1_PS1 drei Staketenlöcher PH2.1_PL1-3 zum Vorschein, deren Funktion aber unklar bleibt.¹⁶⁹

Die Herkunft des Lehms PH2.1_PS1 ist zurzeit nicht geklärt. Er könnte anthropogen von einem unbekannten Ort hergebracht worden sein. Dass der Lehm von Ablagerungen des Walensees stammt, ist auszuschliessen, da der Seespiegel nicht genügend hoch war (siehe Kapitel 2.1). Eine Ablagerung von Sedimenten der Seez ist auch eher unwahrscheinlich, da der Fluss über lange Zeit ruhig geflossen sein müsste, um den Lehm gleichmässig aufzusedimentieren. Gleichzeitig müssten die Mauern von Haus A als Barrieren gewirkt haben, da im Hausinneren keine Lehmlagerung gefunden wurde.¹⁷⁰ Dasselbe gilt für die Möglichkeit einer Ablagerung des Lehms durch einen Murgang.¹⁷¹ Als wahrscheinlichste Hypothese wird die Möglichkeit der anthropogenen Einbringung beurteilt, da der Lehm PH2.1_PS1 dazu diente, das Bauniveau für die Stadtmauer etwas über das Niveau der abgebrochenen Mauer 10 zu heben. Dadurch wurde zum einen der Baugrund auf der gesamten Fläche ausgeebnet, zum anderen wirkte der Lehm wohl

Abbildung 19: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Ausdehnung Lehmplanierung PH2.1_PS1.



¹⁶⁸ Inv. Nr. 40.077.0131.001-004. Schlacke: 3 Stück, 35 g, Hüttenlehm: 3 Stück, 25 g.

¹⁶⁹ Ohne Grabungspositionen, Staketenlöcher auf Zeichnung als solche vermerkt. Zeichnung Nr. 33. Eine Begründung, wieso von den insgesamt 11 gefundenen (Staketen-)Löchern (wiederum ohne Grabungspositionen) nur drei als Staketenlöcher angesehen wurden, fehlt in der Dokumentation. Ein Profilschnitt durch die Staketenlöcher wurde nicht gemacht.

¹⁷⁰ In Fläche 2 gab es als einzige Ausnahme eine Lehmlinse im ehemaligen Haus A, welche anscheinend aus dem Planierungslehm PH2.1_PS1 bestand. Wie weit sich diese Linse nach Osten ausdehnte, bleibt aufgrund der Grabungsgrenze unklar. Wahrscheinlich bestand diese Linse aber gar nicht aus dem Planierungslehm PH2.1_PS1, sondern einem Lehm, der jenem ähnlich sah. Der Lehm diente aber auch dort als Planierung. An dieser Stelle sei Christine Pümpin für Ihre hilfreichen Hinweise bezüglich der Planierung PH2.1_PS1 gedankt.

¹⁷¹ Die Analyse der Dünnschliffe der Mikromorphologie-Proben Nr. 15 (FK Nr. 40.077.0144.) sowie 20 (FK Nr. 40.077.0153.) und 22 (FK Nr. 40.077.0155.) könnte über die Herkunft des Lehms Aufschluss geben.

gleichzeitig als Abdichtung gegen Bodenfeuchte, wie dies schon für die Planierung PH1.1_PS1 postuliert wurde.

Stadtmauer

Die Mauergrube der Stadtmauer PH2.1_MG5 konnte im Planum der Fläche 3 und Fläche 5 gefasst werden.¹⁷² Sie durchschlug die Planierung PH2.1_PS1 und die darunterliegende Planierung PH1.1_PS1. Die Gruben-UK wurde nicht erreicht; soweit ersichtlich, war sie im oberen Bereich trichterförmig abgestuft.

Die Stadtmauer PH2.1_MR5 bestand im aufgehenden Bereich aus zwei Häuptionen aus Lese-, Bruch- und Hausteinen. Diese Steine wurden in unregelmässigen Lagen aufeinandergelegt (siehe Abbildung 20). Der Mauerkern wurde durch kleinere Steine verfüllt und mit den Häuptionen mit einem (grau-)weissen Mörtel mit viel Kiesanteil und Melser Schiefer gefügt.



Abbildung 20: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Stadtmauer. Die dunklen Flecken zeigen die Stellen, wo die Mauern des Hauses B anstiessen. In der Bildmitte z.B. Mauer 3. Blick nach W.

Neben der Stadtmauer wurde stadtabseitig eine Tiefensondage angelegt.¹⁷³ Dabei wurde die Mauerunterkante nicht erreicht, da das Grundwasser hervorquoll, die Profile instabil wurden und einstürzten. Die westliche Wange der Stadtmauer wurde zum Abschluss der Grabung freigelegt. Es wurde beobachtet, dass sich die Stadtmauer beidseitig gegen oben stufenweise verschmälerte. Die letzte Stufe lag auf beiden Mauerseiten auf ca. 423.45 m ü. M.¹⁷⁴, danach wurde die Mauer ohne weitere Stufung hochgezogen. Der freigelegte Teil der Stadtmauer wies keine Mauerfugen auf; es liegen im besagten Abschnitt keine Hinweise auf Baulose vor.¹⁷⁵ Die Stadtmauer war innerhalb der Grabungsgrenzen unterschiedlich hoch erhalten; grösstenteils (Süden) erreichte sie noch eine Höhe von 424.62 m ü. M. Im Norden diente die Stadtmauer als Hausmauer des Wohnhauses der Nachbarparzelle (Rempartstrasse 12). Sie erreicht in diesem Bereich noch heute eine Höhe von ungefähr 5.5 m ab Strassenniveau (um 430.50 m ü. M.).

Die Verfüllung der Mauergrube PH2.1_MG5 war unterschiedlich: Im tieferen Bereich wurde ein hellgrauer Lehm PH2.1_VF1 dokumentiert. Darüber lag ein Bauhorizont PH2.1_BH1 zur Stadtmauer mit Steinen sowie Mörtelresten.¹⁷⁶

¹⁷² Fl.03: Zeichnung Nr. 61; Fläche 5: Zeichnung Nr. 39.

¹⁷³ UK bei 422.5 m ü. M.

¹⁷⁴ 423.45 m ü. M. entspricht 1.15 m unter der Mauer-OK (gemessen an der Ostwange). Ab dieser Höhe war das aufgehende Mauerwerk 1.2 m breit. Die Kote der Abstufung der Westwange wurde auf Basis des Übersichtsfotos 40_077_B00045 rekonstruiert.

¹⁷⁵ Auch die heute noch sichtbaren Teile der Stadtmauer weisen keine Mauerfugen auf. Visite vor Ort am 12.06.2019.

¹⁷⁶ Dieser Bauhorizont wurde auch im Nordprofil (P.25) der Grabung gefasst. Die Steine und Mörtelbrocken wurden jedoch ohne eigene Position aufgenommen, da nicht erkannt wurde, dass es sich dabei um den Bauhorizont PH2.1_BH1 handelte. Die Mauergrube, in welcher der Bauhorizont lag, war in diesem Profil nicht ersichtlich. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die beiden Lehmplanierungen PH1.1_PS1 und PH2.1_PS1, in welche die Mauergrube eingetieft war, durch Wechselfeuchten verflossen. Auch im Profil 14 (Fläche 6) konnte der Bauhorizont PH2.1_BH1 dokumentiert werden. Er bestand dort aus einzelnen, bis 4 cm grossen Mörtelbrocken. Zeichnung Nr. 74.

Haus B

Haus B wurde durch die Mauern 1, 2 und 3 (PH2.1_MR1-3) sowie die Stadtmauer PH2.1_MR5 gebildet. Mauern 1 und 2 stiessen stumpfwinklig an die Stadtmauer.¹⁷⁷ Mauern 1 und 2 standen miteinander in Verband. Der Eckbereich der Mauern 2 und 3 lag ausserhalb der Grabungsgrenzen, dennoch wird angenommen, dass auch Mauern 2 und 3 miteinander im Verband standen. Für den Bau der Mauern PH2.1_MR1-3 wurden zuerst Mauergruben ausgehoben. Die Mauergrube PH2.1_MG1 für Mauer 1 tiefte, gleich wie die Mauergrube der Stadtmauer PH2.1_MG5, in die Planierung PH2.1_PS1 und die darunterliegende Planierung PH1.1_PS1 ein.¹⁷⁸ Die zu Mauer 2 gehörige Mauergrube PH2.1_MG2 durchschlug alle Befunde der Phase 1 innerhalb des ehemaligen Hauses A und tiefte bis in die Planierung PH1.1_PS1 ein.¹⁷⁹ Um Mauergrube PH2.1_MG3 anzulegen, wurde durch die Planierschicht PH1.3_PS3 geschnitten und Mauer 10 von Haus A PH1.2_MR10 im Bereich der neuen Mauergrube ausgeräumt.¹⁸⁰

Spätestens ehe die obersten Steinlagen des Fundaments sowie das aufgehende Mauerwerk von Mauer 1 errichtet wurden, wurde sekundär ein ca. 25 x 40 cm grosser Durchlass PH2.1_KA1_DL1 für einen Kanal PH2.1_KA1 in die Stadtmauer eingebaut (siehe Abbildung 21). Dafür wurde zuerst ein ca. 1.5 m x 50 cm grosser Durchbruch durch die Stadtmauer erstellt. Die Öffnung befand sich ca. 20 cm über der obersten Verjüngungsstufe der Stadtmauer.¹⁸¹ Danach wurden die Wangen PH2.1_KA1_SK2 des Durchbruchs mit



Abbildung 21: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Kanaldurchbruch durch Stadtmauer. Blick nach W.

grossen Steinen (der grösste mit Massen von ca. 30 x 15 cm) errichtet, auf welche ein 1.2 m langer Steinsturz PH2.1_KA1_SK1 gesetzt wurde. Die südliche Kanalwange lag auf der nördlichen Flucht von Mauer 1. Die Fehlstellen rechts und links der Wangen wurden daraufhin mit kleineren Steinen verschlossen und mit weissbeigem, grobem Mörtel ausgefügt. Dabei wurden die unregelmässigen Lagen der Stadtmauer nicht weiter berücksichtigt. Die nördliche Fehlstelle scheint sorgfältiger vermacht worden zu sein als die südliche. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, dass im Süden wenig Gewicht auf die Optik gelegt werden musste, da das aufgehende Mauerwerk von Mauer 1 die südliche Fehlstelle überdeckte.

In die Mauergruben PH2.1_MG1-3 wurden die Fundamente der Mauern 1-3 gebaut. Die Fundament-UK der Mauern 1 und 2 lag bei 423.10 m ü. M., diejenige von Mauer 3 bei 423.15 m ü. M. Die aufgehenden Mauern 1-3 hatten denselben Grundaufbau: Ihre Schalen waren aus behauenen sowie nicht zugerichteten Steinen von durchschnittlich 40 cm Grösse in unregelmässigen Lagen gemauert. Im Fundament fanden sich einige

¹⁷⁷ Der Winkel betrug bei beiden Mauern 105°.

¹⁷⁸ Nur auf der Südseite gefasst. Zeichnungen Nr. 7, 29, 52 und 61. Nördlich der Mauer 1 wurde keine Mauergrube gefasst. Da jedoch die Mauer die südliche Wange des Kanals PH2.1_KA1 bildete, könnte dieser eine etwaige Mauergrube gestört haben (siehe Kapitel "Aussenbereich").

¹⁷⁹ Nur auf der Westseite dokumentiert, aber während der Grabung nicht als Mauergrube erkannt. Zeichnung Nr. 6.

¹⁸⁰ Die Mauergrube PH2.1_MG3 wurde nur auf der Mauernordseite in Fläche 2 gefasst. Zeichnungen Nr. 60 und 64. In Fläche 1 floss der Planierungslehm PH2.1_PS1 wahrscheinlich nach, wodurch sich die Grube nicht mehr von ihrer Umgebung abhob.

¹⁸¹ Absolute Höhe: 423.63 m ü. M.

Steine, die mit ca. 80 cm wesentlich grösser waren als der Grossteil der sonst verbauten Steine. Der Kern des aufgehenden Mauerwerks bestand aus kleineren Steinen, welche durch einen grauweisen, sehr festen Mörtel mit den Aussenschalen verbunden waren. Mauer 2 und die Stadtmauer standen nicht parallel zueinander; die Verlängerung von Mauer 2 würde in einem Winkel von ca. 15° auf die Stadtmauer auftreffen. Aus diesem Grund betrug der Abstand von Stadtmauer und Mauer 2 bei Mauer 1 nur 7.5 m, bei Mauer 3 hingegen 9.5 m. Ausserdem war auch der Abstand der Mauern 1 und 3 unterschiedlich: Bei der Stadtmauer betrug er 8 m, während bei Mauer 2 nur 7.5 m gemessen wurden. Der Innenraum von Haus B hatte entsprechend eine Fläche von ca. 65 m².



Abbildung 22: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Bau Stadtmauer und Haus B mit erstem Mörtelboden im Inneren.

Alle drei Mauern wiesen einen Fundamentabsatz auf. Der Fundamentabsatz lag bei Mauer 1 zwischen 423.80 m ü. M. (nahe Mauer 2) und 424.15 m ü. M. (nahe der Stadtmauer). Einige Fundamentsteine von Mauer 1 wurden während des Anlegens der Sondage 2 durch den Bagger ausgerissen. Dennoch konnte eine Fundamentbreite von 1.3 m eruiert werden. Die Mauergrube PH2.1_MG1 wurde im unteren Bereich durch denselben hellgrauen Lehm PH2.1_VF1 verfüllt, der schon in die Mauergrube der Stadtmauer PH2.1_MG5 eingebracht wurde. Die beiden Mauergruben PH2.1_MG5 und PH2.1_MG1 dürften gleichzeitig offen gestanden haben.¹⁸² Auf der Verfüllung PH2.1_VF1 lag der Bauhorizont zu Mauer 1 PH2.1_BH2, der sich durch einige Steine und v.a. Mörtelreste auszeichnete. Direkt neben diesem Bauhorizont lag der Bauhorizont PH2.1_BH1 der Stadtmauer. Über die beiden Bauhorizonte PH2.1_BH1 und PH2.1_BH2 wurde danach ein Planierlehm PH2.1_PS2 eingebracht, der in der Fläche nicht vom Lehm der Planierung PH2.1_PS1 zu unterscheiden war.¹⁸³ Die Mauergrube der Mauer 1 wurde auch in Sondage 5 gefasst.¹⁸⁴ Dort war die Mauergrube tiefer als nahe der Stadtmauer und wurde nur durch den Bauhorizont PH2.1_BH2 verfüllt. Das aufgehende Mauerwerk von Mauer 1 war noch 1.2 m breit, die oberste erhaltene Steinlage erreichte die Kote

¹⁸² Relativchronologisch zeigte die Stossfuge auf, dass Mauer 1 nach der Stadtmauer gebaut wurde.

¹⁸³ Während der Grabung wurde nicht erkannt, dass es sich um zwei Planierungen PH2.1_PS1 und PH2.1_PS2 handelte (Fl.03, Situ.03 und Situ.04. Zeichnungen Nr. 46 und 52). Die beiden Planierschichten wurden als eine Position beschrieben. Erst die Profile (ohne Profilnummern, nur fotografisch dokumentiert: 40_077_B00230 und 40_077_B00548) gaben Aufschluss über den Schichtaufbau.

¹⁸⁴ Zeichnung Nr. 29.

424.39 m ü. M., der Grossteil der Mauer war aber nur noch im Fundamentbereich erhalten. Insgesamt war Mauer 1 knapp 8.5 m lang.

Der Fundamentabsatz von Mauer 2 lag zwischen 423.60 und 423.70 m ü. M.¹⁸⁵ Die Mauergrube PH2.1_MG2 von Mauer 2 verfüllte sich im unteren Bereich durch den Bauhorizont zur Mauer 2 PH2.1_BH5¹⁸⁶ und darüber durch nachsackendes Material aus der Substruktion PH1.2_SU1 der Pflasterung im Hausinneren von Haus A. Die nordwestliche Mauerschale von Mauer 2 wurde beim Bau des neuzeitlichen Hauses D («Linder-Haus») ausgeräumt, um Platz für dessen Ostmauer zu schaffen. Die Breite des aufgehenden Mauerwerks von Mauer 2 wurde aber südlich dieses Störbereichs dokumentiert: Sie betrug 1 m; die erhaltene OK lag zwischen 424.32 und 424.46 m ü. M. Von Mauer 2 konnte eine Länge von 5.2 m dokumentiert werden; weitere 2.3 m (ergänzt bis zur Flucht von Mauer 3) lagen ausserhalb der Grabungsgrenze.

Der Absatz des bis zu 1.4 m breiten Fundaments von Mauer 3 bewegte sich auf einer Höhe von 423.90 und 424.00 m ü. M. Die Verfüllung PH2.1_VF2 der Mauergrube PH2.1_MG3 bestand im unteren Bereich aus einem braungrauen Lehm und viel Mörtelschutt; im oberen Bereich lag ein grauer Lehm mit rosa Flecken, der noch einige Mörtelbrocken der ausgeräumten Mauer 10 enthält. Das aufgehende Mauerwerk von Mauer 3 war bis zu 1.2 m breit; die oberste Steinlage lag auf der Kote 424.53 m ü. M. Mauer 3 wurde von der Stadtmauer bis zur Grabungsgrenze auf einer Länge von 8.2 m freigelegt. Weitere 2.3 m fehlten bis zur ausserhalb der Grabungsgrenzen liegenden Ecke von Mauer 2 und 3. Auf dem östlichen Teil der Mauer 3 (5.5 m von der Stadtmauer entfernt) konnte der Abdruck einer hölzernen Türschwelle PH2.1_EG1 im Mörtel dokumentiert werden (siehe Abbildung 23).¹⁸⁷

Diese Schwelle war 1.8 m lang und 26 cm breit. Ihre UK lag zwischen 423.93 und 423.95 m ü. M. Die erhaltene Türöffnung im Mauerwerk betrug 1.5 m. Entsprechend stand die Türschwelle auf beiden Seiten der Öffnung je ca. 15 cm vor. Auf diese vorstehenden Enden dürften die aufgehenden Hölzer des Türrahmens gestellt worden sein.¹⁸⁸



Abbildung 23: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Abdruck der Holzschwelle des Eingangs PH2.1_EG1 im Mörtel der Mauer 3. Blick nach NO.

¹⁸⁵ Die Breite des Fundaments wurde nicht dokumentiert. Die Höhe des Fundamentabsatzes wurde anhand des Profils 6 (Zeichnung Nr. 6) sowie des Fotos 40_077_B00064 rekonstruiert.

¹⁸⁶ Während der Grabung nicht als eigene Position erfasst. Zeichnung Nr. 6.

¹⁸⁷ Schwellenabdruck ohne Positionsnummer. Deckblatt zu Zeichnung Nr. 45.

¹⁸⁸ Ein so konstruiertes Fenster und eine ähnlich konstruierte Türe werden in der Eidgenössischen Chronik des Luzerners Diebold Schilling abgebildet. Luzerner Bilderchronik, Schilling 1513, S. 56, 140.

Im Hausinneren kamen entlang der Mauern 1, 2 und 3 immer wieder Staketen- bzw. Pfostenlöcher zum Vorschein. An der Kante der Mauergrube PH2.1_MG1, 20 cm von Mauer 1 entfernt, wurde das 6 cm grosse Staketenloch PH2.1_PL4 entdeckt. Ca. 40 cm von Mauer 2 entfernt wurde das Pfosten-/ Pfahlloch PH2.1_PL5 dokumentiert, welches mindestens 30 cm tief war und 8 cm im Durchmesser aufwies. Im Abstand von 20-40 cm kamen entlang der Mauer 3 in Fläche 1 sechs Pfosten-/ Pfahllöcher¹⁸⁹ PH2.1_PL6-11 zum Vorschein, welche in den Planierungslehm PH2.1_PS1 eintieften. Sie wiesen Durchmesser zwischen 7 und 15 cm auf und waren bis zu 50 cm tief. Zwei weitere, kleinere Staketenlöcher PH2.1_PL12-13 (Durchmesser: 5 cm, Tiefe: 10 cm) befanden sich südlich des Pfostenlochs PH2.1_PL7, ca. 10 cm von Mauer 3 entfernt. Diese Löcher entstanden womöglich durch ein Gerüst, welches für den Bau der Mauern 1-3 gebraucht wurde.¹⁹⁰ Da im unteren Bereich des Staketenlochs PH2.1_PL8 (Fläche 1) noch Holzreste gefunden wurden, waren die Gerüsthölzer nach ihrem Gebrauch wohl bodeneben gekappt und nicht herausgezogen worden. Nachdem das Holz grösstenteils vergangen war, verfüllten sich die Staketenlöcher teilweise mit dem Lehm PH2.1_VF3.

Südlich des Eingangs PH2.1_EG1 stiessen rechts und links die beiden Mauern PH2.1_MR6 und PH2.1_MR15 an Mauer 3 an (siehe Abbildung 22). Mauer 6 war etwa 1 m breit und 2.4 m lang, ihre UK lag bei 423.42 m ü. M. Mauer 15 konnte nur fotografisch dokumentiert werden, da sie ausserhalb der Grabungsgrenzen lag und erst beim Vergrössern der Baugrube gefunden wurde.¹⁹¹ Einzig die Mauer-UK wurde aufgenommen: Sie lag bei 423.38 m ü. M. Sie schien etwa dieselben Dimensionen aufzuweisen wie Mauer 6.

Für den Bau von Mauer 6 wurde wiederum eine Mauergrube PH2.1_MG6 ausgehoben (siehe Abbildung 24). Diese schnitt durch die Pflasterung PH1.2_PFL1 und die Planierung PH1.2_PS3 der ersten Phase sowie die darüber liegende Planierung PH2.1_PS1. Mauern 6 und 15 folgten dem Bauschema der Mauern 1-3: Auch sie waren zweihäufig in Lagen aus Bruch- und Lesesteinen gebaut. Ausserdem schien für Mauern 6 und 15 derselbe Mörtel wie für Mauern 1-3 verwendet worden zu sein. Verfüllt wurde die Mauergrube durch aus der Fläche nachsackenden Lehm PH2.1_PS1, der hier teilweise eher grau als graugrün auftrat. Dadurch verschwamm die Grenze zwischen dem obersten Bereich der Mauergrube PH2.1_MG6 und dem Lehm der Verfüllung, da beide aus demselben Material bestanden. Unklar bleibt, ob die beiden Mauern zum ursprünglichen Baukonzept



Abbildung 24: Walenstadt, Rempartstrasse 10: die Mauergrube PH2.1_MG6 der Mauer 6 setzt sich klar von der Planierung PH1.2_PS3 ab. Am oberen Bildrand die spätere Mauer 7. Am linken Bildrand Mauer 6. Blick nach SW.

¹⁸⁹ Das Pfosten-/Pfahlloch PH2.1_PS11 wurde auf der Grabung aufgrund seiner schrägen Ausrichtung als Wurzelgang identifiziert. Da es aber in der gleichen Flucht lag wie die Pfosten-/Pfahllöcher PH2.1_PL6-8 und ähnlich dimensioniert war wie jene, wird hier die Grabungsinterpretation in Frage gestellt.

¹⁹⁰ Stangengerüste waren neben Bockgerüsten und Kraggerüsten die in der Antike und im Mittelalter verwendeten Arbeitsgerüste. Bechtold 1980, S. 19.

¹⁹¹ Vergrössern der Baugrube Anfang Mai, während Abbruch der Mauern. Fotografische Dokumentation: 40_077_B00449-451.

gehörten oder erst später hinzugefügt wurden. Durch die Stossfuge wird relativchronologisch klar, dass Mauer 6 später gebaut wurde als Mauer 3. Es wäre also möglich, dass die beiden Mauern z.B. während des Umbaus in Phase 2.2 ergänzt wurden. Die beiden Mauern sind als Fundamente von Treppenaufgängen zu deuten, welche in ein oberes Geschoss führten.¹⁹²

Haus B – Innenbereich

In Fläche 4 wurde über der Feuerstelle PH1.3_FST1 ein grauer Lehm mit vielen Holzkohleresten PH2.1_PS3 einplaniert.¹⁹³ Darauf wurde im gesamten Ostteil des Innenbereiches ein Mörtelstrich PH2.1_MB1 eingebracht (siehe Abbildung 22). Dieser Boden lag einst auf demselben Niveau wie die Abbruchkrone der Mauer 10 (um 424.00 m ü. M.), senkte sich aber im Laufe der Jahrhunderte um bis zu 20 cm ab.¹⁹⁴ Im westlichen Teil des Innenraumes konnte auf dem Planierungslehm PH2.1_PS1 bzw. PH2.1_PS2¹⁹⁵ kein eindeutiger Mörtelboden festgestellt werden; die OK der Planierungen PH2.1_PS1 bzw. PH2.1_PS2 (423.95-424.00 m ü. M.) wiesen aber Begehungsmerkmale sowie Reste eines möglichen Mörtelstrichs auf.¹⁹⁶ Der Unterschied zwischen dem Ost- und Westbereich des Innenraumes des Hauses B könnte auch eine innere Unterteilung vermuten lassen.¹⁹⁷ In Fläche 4 in den Profilen 4 und 21 sowie im Planum von Fläche 2 wurde über dem Mörtelstrich PH2.1_MB1 ein wenig mächtiges Lehmband dokumentiert.¹⁹⁸ Da dieses im Planum nicht den gesamten Mörtelstrich PH2.1_MB1 überdeckte, könnte es sich dabei um einen nicht durchgängig vorhandenen Benutzungshorizont PH2.1_BN1 über dem Mörtelboden handeln.

Aussenbereich

In Sondage 4 lag über dem Planierungslehm PH2.1_PS2 ein weiterer Bauhorizont PH2.1_BH4, welcher mit dem Bau der Stadtmauer und Mauer 1 korrespondiert. Darin und in die darunterliegende Planierung PH2.1_PS2 wurde der Kanal PH2.1_KA1 eingetieft. Mauer 1 diente gleichzeitig als Hausmauer und als südliche Kanalwange. Die nördliche Kanalwange PH2.1_KA1_SK2 verlief im Abstand von ca. 25 cm parallel zu Mauer 1 (siehe Abbildung 25).¹⁹⁹ Ein Teilstück von 30 cm Höhe wurde im Nordprofil der Grabung gefasst. Die gestörte

¹⁹² Ähnliche Befunde liegen aus Weesen Rosengärten vor. Dort sind die entsprechenden Mauern jedoch im Hausinneren und nicht draussen (Bau 5, Mauern 40 und 47). Homberger 2009, S. 9. Weitere im Hausinnern gelegene Zungenmauern (Haus 1, Mauern 2 und 3) konnten in Altreu dokumentiert werden. Diese werden dort als Fundamente für Treppenaufgänge interpretiert. Hardmeier 2018, S. 91-93. Zungenmauern im Aussenbereich konnten in Burgdorf, Kornhaus gefasst werden (Parzelle D, Haus I, Mauern 560 und 563). Dort werden sie als Fundamentierung eines Hocheingangs (bzw. Treppenaufgang) interpretiert. Baeriswyl – Gutscher 1995, S. 29, 37-38. Dasselbe trifft auf den Befund in Zürich, Rennweg 5 zu. Schneider – Hanser 1991, S. 31.

¹⁹³ Möglicherweise wurde diese Planierung eingebracht, noch bevor Haus B gebaut wurde. Relativchronologisch folgt die Planierung nur auf die Feuerstelle PH1.3_FST1. Sinnvollerweise dient sie jedoch als Baugrundvorbereitung für den darauf liegenden Boden aus Mörtelstrich PH2.1_MB1.

¹⁹⁴ Mauer 10 konnte in dieser Phase nicht mehr als Mauer in Gebrauch sein, da sie direkt auf den Eingang PH2.1_EG1 des Hauses B zulief. Die Absenkung dürfte auf den heterogenen Untergrund (Befunde Phase 1) sowie die Überschwemmungen des 18. Jhs. zurückzuführen sein.

¹⁹⁵ Die beiden Planierungen PH2.1_PS1 und PH2.1_PS2 bestanden aus sehr ähnlichem Material. Siehe Anmerkung 183.

¹⁹⁶ Freundliche Mitteilung Ch. Pümpin, 24.04.2019. In der Analyse der Mikromorphologieprobe Nr. 22 (FK Nr. 40.077.0155), Fläche 1 bleibt zu klären, ob die OK der Planierung PH2.1_PS1 wirklich als begangenes Innenniveau anzusprechen ist. Ein kleiner Mörtelstreifen PH2.1_MB1? (Zeichnung Nr. 35) aus der Westhälfte (Fläche 1) unterstützt die These des möglichen Mörtelbodens/-estrichs auch im Westen des Hauses B. Dieser hat sich wohl aufgrund des lehmigen Untergrundes (PH2.1_PS1-2) viel schlechter erhalten als im Osten.

¹⁹⁷ Die Lage dieser Unterteilung bleibt unklar. Sichere Fundamentsteine einer Innenwand wie sie z.B. in Weesen Rosengärten Parz. 244 (Mauer 30) vorkommen, konnten nicht festgestellt werden. Homberger 2009, S.17.

¹⁹⁸ Zeichnung Nr. 62, Zeichnung 18.

¹⁹⁹ Der Verlauf entlang der Nordwange Mauer 1 wurde fotografisch dokumentiert: 40_077_B00433-36.

OK des Kanals lag dort bei 423.90 m ü. M. Die Kanalkonstruktion bestand aus Hau- und Lesesteinen bis zu 45 cm Grösse, die in unregelmässigen Lagen aufeinandergeschichtet und mit einem hellbeigen mit groben Zuschlägen versehenen Mörtel gefügt wurden. Da der Kanal nicht geschnitten wurde²⁰⁰, kann keine Aussage über die Form bzw. den Aufbau der Kanalsohle gemacht werden. Unklar bleibt aufgrund der fehlenden OK, ob der Kanal gedeckt war. Da das Gefälle nicht bestimmt wurde, kann auch die Frage nicht beantwortet werden, ob der Kanal Frischwasser in das Städtchen hinein- oder aber Abwasser aus dem Siedlungsbereich herausführte.



*Abbildung 25: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Kanal PH2.1_KA1.
Die nördliche Kanalwange verschwindet am unteren Bildrand im Profil.
Blick nach W.*

Nördlich des Kanals PH2.1_KA1 wurde im Profil²⁰¹ eine einlagige Steinsetzung PH2.1_PFL1 entdeckt, welche von der Höhe mit der UK des Kanalsturzes PH2.1_KA1_SK1 in der Stadtmauer korrespondierte (siehe Abbildung 26). Sie lag nahe der Stadtmauer auf dem Bauhorizont PH2.1_BH4 und östlich davon auf dem Planierungslehm PH2.1_PS2. Die Steine werden als mögliche Pflasterung PH2.1_PFL1 interpretiert. Ihre Ausmasse konnten in der Fläche nicht dokumentiert werden, da sie durch Sondage 1 sowie durch Mauer 16 des Hauses D (Kap. 0) gestört wurde und weiter im Norden die Grabungsgrenze lag.



Abbildung 26: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Profil 25. Mögliche Pflasterung PH2.1_PFL1 über dem Bauhorizont PH2.1_BH4 und dem Planierungslehm PH2.1_PS2. Blick nach NO.

Südlich der Mauer 3 wurden in die Planierung PH2.1_PS1 insgesamt 37 Staketen PH2.1_PL14-50²⁰² von 4-5 cm Durchmesser eingetieft. Die Tiefe der einzelnen Löcher war unterschiedlich; die Spanne bewegte sich zwischen nur wenigen Zentimetern bis zu knapp einem halben Meter. In fünf Staketenlöchern war das Holz noch erhalten; an diesen Hölzern wurden ¹⁴C-Analysen durchgeführt. Die Ergebnisse decken einen Zeitraum

²⁰⁰ Profil 8, Zeichnung 8, welches vermeintlich den Kanal schneidet, wurde im Störungsbereich der Sondage 1 angelegt.

²⁰¹ Um ca. 1 m zurückversetztes nördliches Profil (P.25) der Grabungsgrenze nach dem Abbau aller Mauern im Mai 2018.

²⁰² Das Staketenloch PH2.1_PL50 wurde auf der Grabung nicht als Staketenloch erkannt. Daher ohne eigene Position. Dokumentiert auf dem Deckblatt zur Zeichnung Nr. 12.

vom späten 13. Jh. bis maximal in die 30er Jahre des 17. Jh. ab.²⁰³ Die Datierungen der fünf Hölzer lösen sich mehr oder weniger ab; die zwei jüngsten Hölzer weisen etwa gleiche Datierungen auf. Wenn aber die späten Datierungen des 14. Jhs. und die frühen Datierungen des 16. Jhs. als engster Rahmen definiert werden, könnte eine Datierungsspanne der Hölzer von noch ca. 100 Jahren postuliert werden.²⁰⁴ Die Staketen schienen mehrheitlich auf zwei (evtl. drei) mehr oder weniger parallel liegenden Linien zu liegen, welche sich aber eher an der späteren Mauer 7 als an der bestehenden Mauer 3 orientierten (siehe Abbildung 27). Möglicherweise bestand zu dieser Zeit eine (organische?)

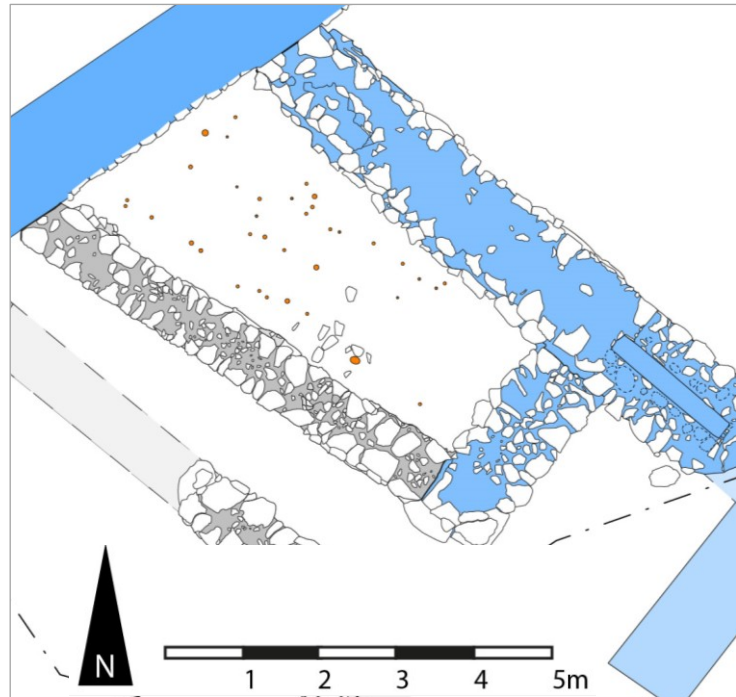


Abbildung 27: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Kartierung der Staketenlöcher PH2.1_PL14-50.

Abgrenzung, welche später durch Mauer 7 ersetzt wurde. Eine mögliche Verwendung der Staketen als Wachstumshilfen für Gemüse (o.ä.) wäre möglich.²⁰⁵ In diesem Fall muss im Garten aber eine Humusschicht als Nährboden für die Pflanzen existiert haben, da der beinahe reine Lehm PH2.1_PS1-2 eine schlechte Wachstumsgrundlage bot. Die postulierte Humusschicht wurde aber nicht dokumentiert; sie wurde wohl als Vorbereitung für den Bau des Anbaus (siehe Kap. 3.3.4.2) abgetragen. Sollte es sich wirklich um einen Garten gehandelt haben, dürfte die oben beschriebene enge Auslegung der ¹⁴C-Datierungen anzuwenden sein. Sicherlich wäre es aber auch möglich, wenn auch eher unwahrscheinlich, dass der Garten über beinahe 300 Jahre Bestand gehabt hätte.

Südwestlich von Mauer 6 wurde eine 10 cm tiefe Grube PH2.1_GR1 unbekannter Funktion in die Planierung PH2.1_PS1 eingetieft.²⁰⁶ Diese Grube wurde mit einem dunkelgrauen, kiesigen Lehm PH2.1_VF4 verfüllt, der Holz, Holzkohle, Hüttenlehm, Mörtelreste und zwei Knochen enthielt.

²⁰³ Inv. Nr. 40.077.0094.001: ETH-90772 R_Date (358,23): 95.4% probability: 1454 AD (49.1%) 1526 AD, 1555 AD (46.3%) 1633 AD; Inv. Nr. 40.077.0095.001: ETH-90773 R_Date (641,23): 95.4 % probability: 1284 AD (39.9%) 1324 AD, 1345 AD (55.5%) 1394 AD; Inv. Nr. 40.077.0096.001: ETH-90774 R_Date (580,23): 95.4 % probability: 1305 AD (64.5%) 1364 AD, 1384 AD (30.9%) 1414 AD; Inv. Nr. 40.077.0097.001: ETH-90775 R_Date (365,23): 95.4 % probability: 1452 AD (54.7%) 1524 AD, 1558 AD (40.7%) 1623 AD; Inv. Nr. 40.077.0104.001: ETH-90776 R_Date (499,23): 95.4 % probability: 1408 AD (95.4%) 1443 AD.

²⁰⁴ Grafische Darstellung der Datierungsspannen siehe Kap. 3.5.3.1.

²⁰⁵ Gegen die Interpretation der Staketen als Reste von Gestellen oder Regalen z.B. zur Vorratsaufbewahrung sprechen zum einen ihre stark unterschiedlichen Tiefen sowie ihre kleinen Durchmesser und zum anderen, dass Vorräte grundsätzlich im Hausinneren und nicht draussen aufbewahrt wurden. Ähnliche Staketenansammlungen unklarer Funktion wurden in Fundstellen der Altstadt in Zug gefunden ("Fischerstube": Unteraltstadt 12, weiter Unteraltstadt 3, 7, 10, 11, 14 und Oberaltstadt 3/4). Maier u. a. 2019, S. 146. Staketenreihen konstruktiver Elemente (Befestigung einer Wand etc.) haben einen grösseren Durchmesser (siehe z.B. Leckebusch u. a. 2000, S. 166-169).

²⁰⁶ Breite 0.7-1 m, Länge unklar da die Grube durch die späteren Mauern 7 und 8 gestört wurde.

3.3.4.2. Phase 2.2 Phase 2.2 Umbau Haus B (neuer Mörtelboden, neuer Eingang, Anbau), Anbau Haus C

Der Eingang PH2.1_EG1 wurde umgebaut, indem zuerst die Holzschwelle entfernt wurde. Das Schwellennegativ wurde darauf mit grösseren und kleineren Steinen PH2.2_EG1_RL1 verfüllt, gleichzeitig wurde der Bereich südlich der Schwelle um ca. 5 cm erhöht und mit vermörtelten Steinen befestigt.²⁰⁷ Auf die Rollierung PH2.2_EG1_RL1 wurde im Bereich nördlich des Holzschwellenabdrucks eine mehr oder weniger ovale Steinplatte PH2.2_EG1_SK1 (1.40 m lang, 50 cm breit) gelegt (siehe Abbildung 28). In der Rollierung PH2.2_EG1_RL1 unter der Steinplatte PH2.2_EG1_SK1 wurde ein mailändischer Denaro Terzolo aus dem ersten Drittel des 13. Jhs. gefunden.²⁰⁸ Dieser gibt einen *terminus post quem* für den Umbau des Eingangs.



Abbildung 28: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Ostbereich Mauer 3 mit umgebautem Eingang PH2.1_EG2 mit längsovaler Steinplatte. Im Hintergrund ist in der Fläche der Mörtelboden PH2.2_MB1 (siehe unten) sichtbar. Am oberen Bildrand die neuzeitliche Mauer 4 (unter Bretterbahn. Blick nach NO.

Haus B – Innenbereich

Im südöstlichen Hausteil wurden über dem Mörtelboden PH2.1_MB1 mehrere Planierschüttungen PH2.2_PS1-4 eingebracht, welche das Niveau erhöhten. Die verschiedenen Schüttungen unterschieden sich in den Anteilen an Steinen und Mörtelbrocken bzw. Kalk. Womöglich wurden die Schüttungen gleichzeitig als Bauhorizont gebraucht. In der Nordwestecke der Fläche 2 wurden zwei Pfostenlöcher (8 cm und 13 cm Dm., max. 10 cm tief; PH2.2_PL1-2) ohne Verfüllung entdeckt; sie durchdringen die Planierschüttung PH2.2_PS3 bis und mit dem Benutzungshorizont PH2.1_BN1. Ihre Funktion bleibt unklar, ein Zusammenhang mit den Umbauarbeiten in Haus B ist aber vorstellbar.

Auf die Planierschichten PH2.2_PS1-4 wurde im ganzen Innenraum die Rollierung PH2.2_RL1 eingebracht. Dabei wurden verschieden grosse Steine (zwischen 5 und 30 cm Grösse) dicht aneinandergesetzt. Im nordöstlichen Hausteil wurde auf der Rollierung PH2.2_RL1 eine 50 cm breite Mauer PH2.2_MR12 errichtet. Diese war auf einer Länge von 1.5 m erhalten; im Osten wurde sie von der neuzeitlichen Mauer 4 (Haus D)

²⁰⁷ Rollierung PH2.2_EG1_RL1 ohne Positionsnummer.

²⁰⁸ Kat. Nr. 035 (Tafel 5), Bestimmung IFS, SFI 3298-10, 040.077.

gestört. An ihrem westlichen Ende zweigte eine weitere, 40 cm breite Mauer PH2.3_MR13 nach Süden hin ab. Von Mauer 13 konnte nur noch eine Länge von 30 cm dokumentiert werden, da auch sie von Mauer 4 gestört war. Eine Fortsetzung südlich der Mauer 4 konnte nicht festgestellt werden.²⁰⁹

Die 30 cm breite, 1.5 m lange Mauer PH2.3_MR14 lag auf



Abbildung 29: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Ausdehnung der Rollierung PH2.2_RL1 ist gleich der Ausdehnung des Mörtelbodens PH2.2_MB1. Mauern 12-14 standen auf der Rollierung, der Mörtelboden zog an sie heran.

Mauer 12 auf und stand mit deren Südflanke im Verband. Sie zog von der Ecke von Mauer 13 und Mauer 12 nach Westen, bis sie durch Sondage 5 gestört wurde. Trotz ihrer geringen Breiten wurden Mauern 12, 13 und 14 zweihäufig, in unregelmässigen Lagen aus Lese- und einzelnen Bruchsteinen aufgebaut. Ihr fester Mörtel war gelb-weiss, grobkörnig und enthielt Melser Schiefer, womit er sich vom Mörtel der Mauern 1-3 und der Stadtmauer unterschied. Die hypothetische Verlängerung von Mauer 13 lief direkt auf den Hauseingang PH2.2_EG1 zu. Mauer 13 muss entsprechend davor geendet oder in einem anderen Winkel bis an Mauer 3 herangelaufen sein. Der Verlauf von Mauer 12 und Mauer 14 weist auf eine Raumunterteilung in einen Nord- und einen Südbereich hin (siehe Abbildung 29).

Auf die Rollierung PH2.2_RL1 wurde nach dem Bau der Mauern 12-14 Mörtel PH2.2_MB1 gegossen, der bis an die Binnenmauern heranzog.²¹⁰ Der Mörtelboden war an der dicksten Stelle ca. 8 cm mächtig erhalten. Während des Abbaus wurde festgestellt, dass er aus mehreren Schichten bestand, welche durch feine Schmutzrückstände voneinander getrennt waren. Der Boden wurde also mehrmals repariert bzw. erneuert. Im Eingangsbereich (SO-Ecke) war der Mörtelboden nur noch als Mörtelrest zwischen den Rollierungssteinen fassbar (siehe Abbildung 28, direkt hinter dem neuen Eingang).

Nördlich von Mauer 12 wurden zwei Staketenlöcher PH2.2_PL3-4 (5 cm Durchmesser) in einem Abstand von 30 cm zur Mauer 12 dokumentiert. Ein weiteres Staketenloch PH2.2_PL5 befand sich 70 cm von der Mauer entfernt. Die Staketen durchschlugen den Mörtelboden PH2.2_MB1 sowie die Rollierung PH2.2_RL1 und dürften als Rest einer Inneneinrichtung zu interpretieren sein. Dieser Bereich schien stark begangenen gewesen zu sein, da dort, wo der Mörtel vollständig abgegangen war, ein blaugrauer, steriler Lehm PH2.2_RE1

²⁰⁹ Es bleibt unklar, ob Mauern 12 und 13 im Verband standen oder ob Mauer 13 an Mauer 12 anstiess.

²¹⁰ Der Mörtel zog an der Stadtmauer nach oben. Dieses Hochziehen zeigte, dass der Boden bis zu 10 cm abgesunken war. Dies ist wohl auf die Überschwemmungen des 18. Jhs. zurückzuführen.

eingbracht worden war, der gleichzeitig auch zwei der drei Staketenlöcher PH2.2_PL4-5 überdeckte (siehe Abbildung 30).



Abbildung 30: Walenstadt, Rempartstrasse 10: blaugrauer Reparaturlehm PH2.2_RE1 über dem Mörtelboden PH2.2_MB1. Links davon Mauer 12. Blick nach NW.

Anbau Haus B (MR.07, Möbo)

Zwischen Mauer 6 und der Stadtmauer wurde die 6 m lange Mauer PH2.2_MR7 eingefügt (siehe Abbildung 31). Dafür wurde, analog zu allen anderen Mauern, eine Mauergrube PH2.2_MG7 ausgehoben, welche die Grube PH2.1_GR1 schnitt.²¹¹ Danach wurden in die UK der Mauergrube mehrere Holzpfähle eingeschlagen.²¹² Diese dienten dazu, Mauer 7 besser zu stabilisieren, da sie mit ca. 75 cm Breite einiges schmäler war als die anderen Mauern des Hauses B. Ihre Mauer-UK lag um 423.35 m ü. M., der Absatz des Fundaments zwischen 423.85 und 423.90 m ü. M. Die Häupter wurden aus bis zu 50 cm grossen Steinen gefertigt. Diese waren mit dem Kern aus kleineren Steinen mit grobem, grauweissem, aber nicht so festem Mörtel gefügt. Das aufgehende Mauerwerk war maximal noch 60 cm über dem Vorfundament erhalten (424.50 m ü. M.). Mauer 7 wies auf einem ca. 1 m breiten Teilstück einen Bereich auf, in welchem sich die Bauweise vom Rest der Mauer unterschied. Dieser begann bei der ersten Lage des aufgehenden Mauerwerks über dem Fundament. Das nördliche Haupt wies hier statt der grossen Steine zwei Lagen kleinerer Steine auf. Das südliche Haupt fiel dadurch auf, dass zwischen den Steinen viel mehr Mörtel hervorquoll als im Rest der Mauer. Ausserdem war dort der sonst klar ersichtliche Absatz des Fundaments kaum zu erkennen. Über den kleineren Steinen lag eine Lage grosser Steine, die wieder zum eigentlichen Bauschema der Mauer 7 passten.



Abbildung 31: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Mauer 7. Im Vordergrund angeschnitten Mauer 3, im Hintergrund Mauer 8. In der linken unteren Ecke Mauer 6. Blick nach SW.

²¹¹ Die Mauergrube PH2.2_MG7 und deren Verfüllung PH2.2_VF1 konnten nur auf der Südseite der Mauer dokumentiert werden, es wurde daher keine Positionsnummer vergeben. Zeichnung Nr. 19.

²¹² Diese Pfähle wurden während des Abbaus der Mauern zum Grabungsschluss zwar fotografiert, aber nicht für weitere Analysen dokumentiert und aufbewahrt. Die genaue Lage der Pfähle bleibt daher unbekannt.

Im Innern des Anbaus lagen auf der Planierung PH2.1_PS2 zwei Steinplatten (bis 40 cm Grösse) im Abstand von 80 cm zur Stadtmauer: eine nahe der Mauer 3, die andere neben der Mauer 7. Eine Funktion als Pfostenlager ist denkbar. Die Hölzer in den Staketenlöchern PH2.1_PL14-50 wurden bodeneben abgeschnitten. An die Platten heran und über die abgesägten Staketen hinaus zog sich ein stellenweise schlecht erhaltener, ca. 1-2 cm dicker Mörtelstrich PH2.2_MB2 aus grobkörnigem, gelb-beigen Mörtel.²¹³ Über dem Mörtelstrich lag ein brauner, kiesig-sandiger Lehm mit weissem Mörtelgries, welche den obersten (ergrabenen) Nutzungshorizont PH2.2_BN1 dieses Raums widerspiegelt.

Anbau Haus C (MR.08-09)

In der südöstlichen Grabungsecke kamen Teile der westlichen Wange der Mauer PH2.2_MR9 zum Vorschein; der Rest der Mauer lag ausserhalb der Grabungsgrenzen.²¹⁴ Die Mauer wies eine Mindestbreite von 57 cm und eine Mindestlänge von 2.1 m auf. Das Mauerschema unterschied sich nicht von dem aller anderen Mauern. Mauer 9 war mit einem grauweisen, grobkörnigen, mit Melser Schiefer versetzten Mörtel gefügt. Sie lag gegenüber Mauer 6 etwa um 40 cm nach Osten versetzt (siehe Abbildung 32).

An das nordwestliche Ende von Mauer 9 schloss Mauer PH2.2_MR8 an. Diese lief bis an die Stadtmauer. Für den Bau der Mauer 8 wurde eine Mauergrube PH2.2_MG8 in die Planierung PH2.1_PS1 eingetieft.²¹⁵ Diese störte die Grube PH2.1_GR1. Danach wurden mehrere Pfähle PH2.4_SU1²¹⁶ mit bis zu 20 cm Durchmesser und einer Länge von mind. 50 cm in die Sohle der Mauergrube geschlagen, um der Mauer zu mehr Stabilität zu verhelfen.

Diese Pfähle konnten

teilweise beprobt werden: Die ¹⁴C-Daten weisen die Pfähle ans Ende des 15. Jhs. bis in die erste Hälfte des



Abbildung 32: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Anbauten Haus B und C. Im Inneren des Anbaus Haus B liegen die oben erwähnten Steinplatten.

²¹³ Einzelne Staketenlöcher wurden schon während des Abkratzens der obersten Schicht des Mörtelstrichs sichtbar; diejenigen Hölzer, welche etwas mehr vorstanden, bohrten sich in den Mörtelstrich ein, wodurch sie früher sichtbar wurden.

²¹⁴ Eine Mauergrube, die bei allen anderen Mauern der Grabung dokumentiert werden konnte, wird auch für Mauer 9 angenommen.

²¹⁵ UK Mauergrube: um 423.40 m ü. M. Die Mauergrube war im Profil 14 (Zeichnung Nr. 28) nicht ersichtlich, der Planierungslehm PH2.1_PS1 zog bis an die Mauer 8 heran. Im Gegenprofil 10 (Zeichnung Nr. 26) konnte die Mauergrube auf der Südseite dokumentiert werden.

²¹⁶ Drei in einer Reihe stehende Pfähle wurden in Profil 14 (Zeichnung Nr. 28) dokumentiert. Zwei weitere Pfähle kamen im Gegenprofil zum Vorschein, diese fielen jedoch einem durch die Witterung ausgelösten Abrutschen eines Steins der Mauerkrone zum Opfer, bevor sie zeichnerisch dokumentiert werden konnten. Sie wurden jedoch als Probenmaterial geborgen (Probe 26).

17. Jhs.²¹⁷ Bei einem Erlenpfahl fanden sich zwei mögliche dendrochronologische Endjahre von 1563 oder 1618.²¹⁸ Gemäss den absoluten Daten wurde Mauer 8 im 16. Jh. oder anfangs des 17. Jhs. erbaut. Das Mauerwerk bestand aus zwei Häuptionen, welche in unregelmässigen Lagen aus Lese- und einzelnen Bruchsteinen erbaut wurden. Der Kern wurde mit kleineren Steinen aufgefüllt und mit grauweissem, grobkörnigem, mit Melser Schiefer versetztem Mörtel gefügt. Die UK lag bei 423.50 m ü. M., der Absatz des Fundaments bei 423.85 m ü. M. Das aufgehende Mauerwerk hatte eine Breite von 80 cm, das Fundament war 10 cm breiter. Die Mauergrube wurde durch nachrutschenden Planierungslehm PH2.1_PS1 aufgefüllt. Wie in Profil 14 zu sehen war, lag derselbe Lehm auch zwischen den Holzpfehlen und der Fundament-UK. Dieser Lehm PH2.1_PS1 wurde wohl durch Wechselfeuchte in die Hohlräume eingeschwennt (siehe Abbildung 33).



Abbildung 33: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Profil 14 (Fototafel falsch), Erlenpfähle unter Mauer 11. Zwischen den Pfählen und dem Mauerwerk liegt der eingeschwennte Planierungslehm PH2.1_PS1. Blick nach W.

Mauer 8 und Mauer 7 verliefen nicht parallel: direkt an der Stadtmauer trennte sie ca. 70 cm, an ihren östlichen Enden waren es 1.3 m.

Aufgrund der ähnlichen Ausrichtung und Bauweisen der Mauern 8 und 9 und der Mauern 6 und 7 wird eine Spiegelung postuliert. Entsprechend wäre im Süden, ausserhalb der Grabungsgrenzen, der Kernbau des Hauses C zu erwarten. In diesem Falle müsste Mauer 9 möglicherweise zu Phase 2.1 gezählt werden, da sie wie Mauern 6 und 15 von Haus B als Zungenmauer zu interpretieren wäre. Mauer 8 bildete in diesem Fall, gleich wie Mauer 7, einen geschlossenen Anbau, der von der Stadtmauer bis an die Zungenmauer zog.

Auf die Planierung PH2.1_PS1 wurde im östlichen Teil des Innenbereichs des Anbaus ein grauer Sand PH2.2_BN2 gestreut.²¹⁹ Im westlichen Bereich nahe der Stadtmauer schien die Planierung PH2.1_PS1 bis auf 423.60 m ü. M.²²⁰ abgetragen worden zu sein. Spuren des Sandes PH2.2_BN2, der im Osten einen Boden bildet, oder eine anderweitige Bodenkonstruktion wurden im Westen nicht beobachtet. Womöglich lag hier

²¹⁷ Inv. Nr. 40.077.0207.001: ETH-90781 R_Date (325,23): 95.4% probability: 1488 AD (95.4%) 1642 AD; Inv. Nr. 40.077.0208.001: ETH-90782 R_Date (325,23): 95.4% probability: 1488 AD (95.4%) 1642 AD; Inv. Nr. 40.077.0209.001: ETH-90783 R_Date (351,23): 95.4% probability: 1458 AD (42.7%) 1529 AD, 1542 AD (52.7%) 1634 AD; Inv. Nr. 40.077.0210.001: ETH-90784 R_Date (299,22): 95.4% probability: 1513 AD (68.8%) 1600 AD, 1616 AD (26.6%) 1650 AD; Inv. Nr. 40.077.0226.001: ETH-90788 R_Date (335,22): 95.4% probability: 1480 AD (95.4%) 1640 AD; Inv. Nr. 40.077.0227.001: ETH-90784 R_Date (280,22): 95.4% probability: 1520 AD (51.3%) 1592 AD, 1620 AD (44.1%) 1663 AD.

²¹⁸ Dendrosuisse, Labor für Dendrochronologie, Martin Schmidhalter, Brig: Labornummer 607664. B-Datum ohne Waldkante. Inv. Nr. 40.077.0226.001.

²¹⁹ OK Sand um 423.75 m ü. M. Zeichnung Nr. 19.

²²⁰ Profil 14, Zeichnung Nr. 28.

ein gestampfter Leimboden vor.²²¹ Der Höhenunterschied von ca. 15 cm sowie die unterschiedliche Ausgestaltung des Bodens innerhalb des Innenraums lässt auf eine Teilung in zwei Bereiche schliessen.

Später wurde der Niveauunterschied ausgeglichen, indem über die Sandschicht PH2.2_BN2 im Osten und die Planierung PH2.1_PS1 im Westen ein olivgrün-grauer kiesiger Lehm PH2.2_PS5 eingebracht wurde. Dieser Lehm diente als Bett für eine Steinsetzung PH2.2_PFL1, welche aus bis zu 40 cm grossen Lese- und Bruchsteinen bestand. Da zwischen den Steinen kein Mörtel auffiel, könnte es sich hierbei um eine Art «Kopfsteinpflaster» handeln. In der Ecke von Mauer 8 und Mauer 9 kam ein ca. 1.2 m x 50 cm grosses Steinbett PH2.2_SU2 zum Vorschein. Zwischen den Steinen befand sich Mörtel, der jedoch nicht sehr fest war. Es wird sich dabei um eine Art Fundament gehandelt haben, z.B. für eine Treppe oder ein Gestell (siehe Abbildung 34).



Abbildung 34: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Mörtelfundament im Eckbereich von Mauer 8 und 9. Blick nach SO.

Aussenbereich

Zwischen den Mauern 7 und 8 lagen zwei Planierschichten PH2.2_PS6-7 auf dem Planierlehm PH2.1_PS1 bzw. auf den verfüllten Mauergruben PH2.2_MG7-8, welche sich durch verschiedene Anteile an Hüttenlehm, Holzkohle und Mörtel unterschieden. Darüber wurde flächig eine Planierung PH2.2_PS8 aus graubraunem Lehm eingebracht, welche das Niveau erhöhte und ausglich. Auf diese Planierung wurde eine Pflasterung PH2.2_PFL2 gelegt, die das Gelniveau in der Gasse zwischen den Häusern B und C darstellte. Nachdem die Pflasterung nicht mehr gebraucht wurde, wurde ein braungrauer humoser Lehm PH2.2_PS9 mit viel Kies, Holzkohle, Hüttenlehm und vielen Steinen bis 30 cm Grösse über die Pflasterung gelegt.

3.3.4.3. Phase 2.3: Auflassung Haus B und Haus C

Über dem Mörtelboden PH2.2_MB1 in Haus B lagen mehrere Schichten PH2.3_AK1-11, welche als ein Schichtpaket zusammengefasst werden. U.a. gab es ein Holzkohleband sowie brandgeröteten Lehm mit Mörtelgries und Sand und weitere Lehmschichten mit etwas Holzkohleanteil (siehe Abbildung 35). Auffallend in diesen Schichten war die grosse Fundmenge (v.a. Keramik). Es wird von einer Abfallhalde ausgegangen, in welche sowohl Brandschutt als auch unverbranntes kaputtes Mobiliar eingebracht wurde. Da die Abfallschichten nur innerhalb des Hauses B gefunden wurden, ist davon auszugehen, dass die Mauern des

²²¹ Eine Mikromorphologie-Probe, welche diese Hypothese bestätigen könnte, fehlt.

Erdgeschosses grösstenteils noch standen, wenn auch über den Zustand des Obergeschosses keine Aussage getroffen werden kann.



Abbildung 35: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Abfallschichten PH2.3_AK1-11 in den Flächen 1 und 2 gut sichtbar durch die Holzkohlekonzentrationen. Im Vordergrund Mauer 3, links im Bild die Stadtmauer. Blick nach NO.

Im Anbau zu Haus C lag über den Befunden der Phase 2.2 sowie der Mauer 8 Abbruchschutt PH2.3_AS1, welcher aus kiesigem Lehm mit viel Mörtelbröseln bestand.

Nördlich des Hauses B lag im Inneren des Kanals PH2.1_KA1 ein grauer, sandiger Kies mit Mörtelresten PH2.3_KA1_VF1, in welchem nebst Keramik- und Glasfunden einige Schneckenhäuser lagen.

Zum Grund für die Auflassung der Häuser B und C liegen keine archäologisch fassbaren Befunde vor. Ein Zusammenhang mit dem steigenden Grundwasserspiegel und den Überschwemmungen im Laufe des 17. und 18. Jhs. ist vorstellbar; insbesondere da das Areal seezugewandt ist und schneller von den Überschwemmungen betroffen gewesen sein dürfte als Bereiche im Osten des Städtchens.²²²

3.3.5. Phase 3: Haus D (Linder-Haus)

Spätestens für den Bau des Hauses D wurden die Mauern des Hauses B²²³ bis auf das während der Ausgrabung dokumentierte Niveau der Mauerkronen abgetragen. Auch die Stadtmauer wurde für den Bau des Hauses D bis auf ca. 424.54 m ü. M. abgetragen.²²⁴ Eine der Grundmauern des Hauses D, Mauer PH3_MR4, war eine 1 bis 1.2 m breite Mauer aus Lese- und Bruchsteinen, die durch einen sehr sandigen, losen, grauen Zementmörtel ausgefügt waren (siehe Abbildung 37). Die Mauer stand auf den Abfallschichten PH2.3_AK1-11, bzw. wurde in sie eingetieft²²⁵ und lief rechtwinklig bis an die gekappte Stadtmauer heran und ab 424.54 m ü. M. über sie hinweg. Sie störte den Südbereich der Mauer 13. Im Osten bog sie rechtwinklig nach Norden

²²² Die Wirtschaftsflächen zwischen dem Städtchen und dem Walensee waren während der Überschwemmungen am meisten betroffen. Speich 2003, S. 79.

²²³ Mauern 1-3, 6, 12-15.

²²⁴ Mauerkronenhöhe rekonstruiert anhand der Bilder 40_077_B00452 und 40_077_B00455.

²²⁵ UK Mauer 4: 424.10 m ü. M. OK Abfallschichten PH2.3_AK1-11: max. 424.45 m ü. M. Ohne ersichtliche Mauergrube.

ab²²⁶, wobei sie sowohl einen Teil der Westflanke der Mauer 2 als auch die Ostseite von Mauer 12 störte (siehe Abbildung 36).



Abbildung 36: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Lage Mauer 4.



Abbildung 37: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Nordprofil in Fläche 1 (ohne Profilnummer). Gut ersichtlich sind die Abfallschichten PH2.3_AK6-8 auf welchen Mauer 4 aufliegt. Blick nach NO.

Im Profil der Grabungsgrenze im Norden wurden mehrere Bereiche mit einer Art Steinsetzung dokumentiert, welche von der Nordmauer PH3_MR16 des Hauses D stammen könnten.²²⁷ Darüber lagen einige Schichten aus Abbruchschutt PH3_PS1. Ausserdem wurde eine Struktur gefunden, bei der es sich möglicherweise um eine Binnenmauer PH3_MR17 des Hauses D handelte, welche in Nord-Süd-Richtung zwischen der Mauer 16 und der Mauer 4 verlief.²²⁸ Weitere in diesem Profil dokumentierte Schichten PH3_AK1 können kaum interpretiert werden, da sie im Einflussbereich verschiedener Störungen (Sondage 2, Abbruch Haus D) lagen. Mögliche Binnenniveaus, welche mit den Mauern des Hauses D korrespondierten, wurden während des Abbruchs des Hauses weggebaggert.

²²⁶ Unklar ob im Verband, trotzdem ohne eigene Mauernummer.

²²⁷ Ohne Grabungsposition. Profil 5 wurde Anfang Februar 2018 gezeichnet; das nach dem Abbruch aller Mauern um ca. 1 m zurückgesetzte Profil 25 Anfang Mai 2018.

²²⁸ Diese Struktur wurde auf der Grabung als Pfostenloch mit Keilsteinen interpretiert. Positionsjournal, Pos. 24.

3.4. Fundanalyse

3.4.1. Auswertungsmethodik

Insgesamt wurden während der Grabung etwas mehr als 3600 Artefakte (ohne Knochen) aufgesammelt: Es handelt sich vor allem um Keramikfragmente, Schlacken und verbrannte Lehmbrocken. Weiter kommen Metallobjekte, Münzen, Gefässe aus Lavez und Glas sowie Artefakte aus Buntmetall, Stein und Bein vor.

	Schlacke	verbrannter Lehm	Gefässkeramik	Eisen	Glas	Baukeramik	Ofenkeramik	Buntmetall	Lavez	Stein	Münzen	Knochen (Kleinfunde)	Silex	Keramikpeife	Total
Anzahl	790	554	482	373	225	126	57	27	23	6	3	3	2	1	2672
Fragmentierung	790	558	1142	429	299	229	116	59	31	6	3	3	2	1	3668
Gewicht (g)	28'226	4'978		10'537				175							43916

Tabelle 2: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Fundübersicht nach Materialgattung sowie Gefäss-, Fragmentanzahl und Gewicht.

Bis auf die unbearbeiteten Tierknochen werden hier alle Fundgattungen vorgelegt. Dabei wurden bei allen Fundgattungen die Anzahl der Gefässe und Fragmentierungsanzahl aufgenommen, bei den Metallfunden, Schlacken und verbranntem Lehm wurde zusätzlich das Gewicht bestimmt. Die Datierung der Funde, v.a. der Gefäss- und Ofenkeramik, erfolgt anhand typologischer Vergleiche mit Fundmaterial aus absolut datierten Fundstellen. Anhand der Vergleiche mit regionalen und überregionalen Funden können Rückschlüsse auf das Handels- bzw. Kontaktnetz, in welches Walenstadt eingebettet war, gezogen werden. Die materielle Kultur erlaubt weiter die zeitliche Einordnung der Befunde. Daraus lassen sich im Folgenden Aussagen zu den Bewohnern des mittelalterlichen Walenstadt sowie der im Laufe der Zeit aufkommenden Veränderungen ausarbeiten.

Die Fundauswertung basiert auf der Aufnahme der Einzelfunde in die Funddatenbank der KASG.²²⁹ Dabei wurden grundsätzlich – und soweit möglich – neben Objekt und Material auch die Fragmentanzahl, Individuenanzahl, Form, Typ, Warenart, Farbe und Oberflächenbehandlung aufgenommen. Randscherben von Gefässen wurden dabei als RS abgekürzt, Wandscherben als WS und Bodenscherben als BS. Die obengenannten Kriterien wurden ergänzt, wenn sich weitere Merkmale wie Verzierung, Vollständigkeit, Erhaltung, Anlagerungen oder sonstige besondere Attribute feststellen liessen. Ausserdem wurden bei den Glas- und Keramikfunden auch die Rand- bzw. Bodendurchmesser der Fragmente aufgenommen. Metall- und Steinfunde, Schlacken sowie Hüttenlehm wurden zusätzlich gewogen. Passscherben wurden, soweit möglich, zusammengesetzt und mit einer Individuen-Nummer (z.B. WAR/001) bezeichnet. In der Anzahl-Statistik wurde das Individuum nur einmal gezählt, Rand-, Wand- oder Bodenscherben werden aber in ihrer Gesamtanzahl aufgeführt.

Einige Fundkomplexe enthalten, wie in Kapitel 3.1.2 beschrieben, Funde aus mehreren Schichten. Einzelne dieser Fundkomplexe konnten dennoch grob einer Phase zugeordnet werden (wenn alle dazugehörigen Schichten z.B. zu einer der Phasen 2.1 und 2.2 gehören). Dennoch kommen Mischensembles vor (v.a. bei Fundkomplexen, welche Funde enthalten, die während des Putzens eines Profils geborgen wurden). Auch Streufunde, bzw. Funde, von welchen nur die Fläche bekannt ist, in welcher sie gefunden wurden, nicht aber die genaue Schicht, werden einer eigenen Gruppe zugeteilt. Somit gibt es eine klare Trennung zwischen

²²⁹ SIVAKASG_V02 Filemaker Pro Advanced 17: Anwendung der KASG zur Aufnahme von Einzelfunden.

eindeutig stratifizierten Funden und nicht stratifizierten Funden. Die Herkunft der einzelnen Funde werden jeweils im Abbildungstext, nebst den Katalognummern erwähnt. Wenn der Fund keine eigene Katalognummer hat, wird nur die Herkunftsangabe gemacht. Bei Überblicksbildern werden jeweils die Herkunftsangaben aller betroffenen Funde gemacht.

Die Fundvorlage ist im Text zunächst nach Materialgruppen, dann nach Phaseneinheiten gegliedert. In den Katalog werden die aussagekräftigsten Funde aufgenommen. Diese werden mit einer jeweiligen Katalognummer bezeichnet. Funde, welche nicht im Katalog aufgeführt sind, werden im Text beschrieben und dort mit ihrer Inventarnummer identifiziert.

3.4.2. Keramik

3.4.2.1. Gefässkeramik

Die Walenstadter Funde werden grundsätzlich auf Basis der von Homberger/Zubler 2010 für die Schaffhauser Funde entwickelten Typologie angesprochen. Diese Typologie deckt v.a. mittelalterliche und frühneuzeitliche Funde ab. Für die jüngeren Funde von Walenstadt wird die Typologie von A. Heege 2016 verwendet, welche wiederum selbst auf der Schaffhauser Typologie sowie der von Heege verfassten Studie zu den Funden der Burg Hohenklingen basiert.²³⁰ Die Gefässfunde werden zuerst nach Materialgattung und danach typologisch geordnet vorgelegt.

3.4.2.1.1. Irdenware

Die grösste Gruppe der keramischen Funde macht Irdenware aus. Irdenware ist jede oxidierend oder reduzierend gebrannte Keramik mit offenporigem (d. h. wasserdurchlässigem) Scherben, da die Brenntemperatur unter 800-1000 °C bleibt. Die Tonfarbe umfasst ein grosses Spektrum von uneinheitlich über grau, rot, gelb, beige bis zu weiss. Die Magerungen sowie Kalkanteile sind ebenso unterschiedlich; für Kochgeschirr, welches in direkten Kontakt mit Feuer kommt, eignen sich insbesondere kalkarme und grob gemagerte Tone.²³¹

Insgesamt konnten die 1036 Fragmente zu 430 Gefässen zusammengesetzt werden. Die meisten, 231 Gefässe, konnten jedoch nicht weiter bestimmt werden. Die grösste bestimmte Gruppe machen Schüsseln mit 91 Gefässen aus, danach folgen 45 Teller. Weiter sind 15 Töpfe sowie 13 Deckel und 12 Tassen vertreten. Die übrigen bestimmten Gefässformen kommen mit ein bis sechs Mal im Fundgut vor.

Nebst den Randformen liefern Glasuren und Dekore Hinweise auf die Datierung. Die ein- und beidseitig glasierten Gefässe können aufgrund der Glasuren grundsätzlich allgemein ins Spätmittelalter und in die Neuzeit datiert werden. Oft können die Dekorarten die Datierungsspanne eingrenzen. Glasurverwendung setzt in der Deutschschweiz im Verlauf des 13. Jhs. als dekorative Aussenglasur ein. Glasierte Innenseiten kommen danach ab dem 14./15. Jh. verbreitet auf. Beidseitig glasierte Ware (noch ohne Grundengobe) tritt je nach Region zwischen dem späten 16. Jh. und dem 18. Jh. auf. Im 18. Jh. sind beidseitig glasierte Gefässe



Abbildung 38 und 39: Walenstadt, Remparstrasse 10: Dekorspektrum der neuzeitlichen Keramik.

²³⁰ Homberger – Zubler 2010; Heege 2016; Heege 2010.

²³¹ Heege 2016, S. 67.

aber weitläufig etabliert.²³² Weisse oder rote Grundengoben unter der Glasur kommen ab der zweiten Hälfte des 14. Jhs. auf und werden v.a. ab dem 15. Jh. verbreitet angewendet, wobei die weisse Engobe etwas vor der roten Grundengobe aufkommt. Beidseitige Engoben sowie schwarze Grundengoben kommen schliesslich ab dem späten 17. Jh. auf.²³³ Malhorndekore sowie daraus abgeleitete Dekore wie z.B. ein Laufdekor oder Borstenzugdekor grenzen den Datierungszeitraum weiter ein.²³⁴

3.4.2.1.1.1. Töpfe

Der älteste Topf ist ein unsicher bestimmter Topf des Typs TR 13a, welcher aus der Planierung PH1.2_PS3 stammt (Abbildung 40 a).²³⁵ Diese Randform wird als charakteristische Form des späten 12. Jhs. angesehen, welche um die Mitte des 12. Jhs. auftritt und bis ins frühe 13. Jh. reicht.²³⁶

Ein Leistenrandtopf des Typs TR 20a aus Phase 2 (Mischensemble 2.1/2.2) wird gemäss der Schaffhauser Seriation ab dem zweiten Viertel des 13. Jhs. bis zur Mitte des 14. Jhs. datiert (Abbildung 40 b).²³⁷



Abbildung 40: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Töpfe. a: Kat. Nr. 010 (PH1.2_PS3), b: Kat. Nr. 031 (PH2.1/2.2).

Als mutmasslicher Topf soll hier ein Exemplar vorgestellt werden, welches aus insgesamt 40 nur kleinen Fragmenten besteht.²³⁸ Diese wurden in verschiedenen Ensembles innerhalb von Fläche 4 gefunden: zwei Fragmente stammen aus der Brandschuttschicht PH1.2_BS1_HB1, 30 Fragmente kommen aus der Rollierung PH2.2_RL1 bzw. dem Mörtelboden PH2.2_MB1. Ein weiteres kam während des Abbaus von Mauer 12 (PH2.2_MR12) zum Vorschein. Die übrigen sind Streufunde. Möglicherweise gehören die beiden Fragmente der Phase 1.2 nicht zu diesem Topf, da sie stratigraphisch älter sind als die übrigen. Als eines der wenigen Gefässe im gesamten Fundgut wurde dieser Topf von Hand aufgebaut und im Wechselbrand (orange-grau-orange) gebrannt. Der Wechselbrand geht dem vollständig reduzierten Brand voraus, welcher im 13. Jh. immer mehr aufkommt. Entsprechend muss für den vorliegenden Topf von einer Datierung in der ersten Hälfte des 13. Jhs. ausgegangen werden.²³⁹



Abbildung 41: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Fragmente eines mutmasslichen Topfes in Wechselbrand hergestellt (PH1.2/2.2).

²³² Heege 2016, S. 100-101.

²³³ Homberger 2018, S. 273; Heege 2016, S. 82.

²³⁴ Heege 2016, S. 85-87, 149.

²³⁵ Kat. Nr. 010 (Tafel 1).

²³⁶ Homberger – Zubler 2010, S. 41; Heege 2016, S. 266.

²³⁷ Kat. Nr. 031 (Tafel 4). Homberger – Zubler 2010, S. 41.

²³⁸ Inv. Nr. 40.077.0118.002.

²³⁹ Heege 2016, S. 82, 91-92.

3.4.2.1.1.2. Dreibeintöpfe

Insgesamt liegen zehn Dreibeintöpfe vor. Komplette Profile existieren keine, weshalb gewisse Wand- bzw. Bodenscherben bzw. Füßchen vielleicht auch zu einer Dreibeinpfanne oder einem Henkeltopf gehören könnten. Vier Dreibeintöpfe konnten typologisch zu DTR 2 zugewiesen werden.²⁴⁰ Sie stammen alle aus Phase 2 (PH2.2_MR12, Mischensembles aus Phasen 2.1 und 2.2 bzw. 2.1-2.3). Diese Randform datiert vom zweiten Viertel des 13. Jhs. bis in die erste Hälfte des 14. Jhs.²⁴¹ Zwei Töpfe wurden mit einem Rädchendekor aus kleinen Dreiecken bzw. Quadraten verziert.²⁴² Das Rädchendekor aus kleinen Dreiecken tritt auch auf einem weiteren Wandfragment auf.²⁴³ Ausserdem weisen drei der Töpfe rundstabige, rechtwinklig abgewinkelte Henkel auf.²⁴⁴ Ein weiterer in die Wandung eingezapfter Henkel, ein Fussfragment sowie drei anpassende Wandscherben passten sich keinem der oben genannten Dreibeintöpfe an.²⁴⁵ Rundstabige Henkel kommen bei Dreibeintöpfen der Typen DTR 1 bis DTR 5 vor. Typen DTR 4 und DTR 5 können aber auch schon Bandhenkel aufweisen. Entsprechend dürfte das Henkelfragment vom zweiten Viertel des 13. Jhs. bis in die erste Hälfte des 14. Jhs., evtl. noch bis in die erste Hälfte des 15. Jhs. datieren.²⁴⁶



Abbildung 42: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Dreibeintopffragmente mit Rädchendekor.

Weiter liegen 10 Fragmente eines möglichen Dreibeintopfes DTR 6/DTR 7 aus den Planierschichten PH2.2_PS8+9 vor, welcher auf der Innenseite über weisser Engobe hellgrün glasiert war (Abbildung 43 a).²⁴⁷ Seine Aussenseite wies keine Glasur oder Engobe auf. Diese Topfform datiert vom zweiten Viertel des 15. Jhs. bis in die erste Hälfte des 16. Jhs.²⁴⁸

Drei Beine sowie einige Wandscherben konnten zu einem weiteren Dreibeintopf zusammengesetzt werden (Abbildung 43 b).²⁴⁹

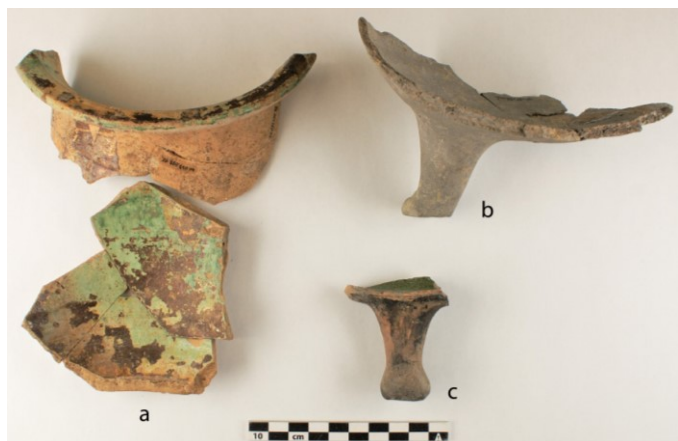


Abbildung 43: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Dreibeintöpfe. a: Kat. Nr. 049 (PH2.2_PS8+9), b: Kat. Nr. 107 (Streuung), c: Kat. Nr. 060 (PH2.3_AK2-7).

²⁴⁰ Kat. Nr. 032 (Tafel 4), 040+041 (Tafel 5), 057 (Tafel 6).

²⁴¹ Homberger – Zubler 2010, S. 38.

²⁴² Quadrate: Kat. Nr. 032 (Tafel 4); Dreiecke: Kat. Nr. 040 (Tafel 5).

²⁴³ Kat. Nr. 036 (Tafel 5).

²⁴⁴ Kat. Nr. 032 (Tafel 4), 040+041 (Tafel 5).

²⁴⁵ Henkel: Kat. Nr. 037 (Tafel 5); Fussfragment: Kat. Nr. 042 (Tafel 5), Wandscherben: Inv. Nr. 40.077.0176.006.

²⁴⁶ Homberger – Zubler 2010, S. 15-16, 38.

²⁴⁷ Kat. Nr. 049 (Tafel 6).

²⁴⁸ Homberger – Zubler 2010, S. 38.

²⁴⁹ Kat. Nr. 107 (Tafel 12).

Auffallend an diesen Beinen ist, dass sie ungewöhnlich ausgeprägte Füßchen aufweisen, die sich nicht in die Fusstypologie einteilen lassen. Da der Ton aber komplett grau ist, wird dieser Topf in das 13. Jh. datiert.²⁵⁰

Ein Fussfragment (inkl. Teil des Gefässbodens) aus Phase 2.3 gehört typologisch zu Fu_c2: Fuss mit umgeschlagener Fusslasche und zusätzlicher Kehlung der Fussaussenseite (Abbildung 43 c).²⁵¹ Die Gefässinnenseite weist eine grüne Glasur ohne unterliegende Engobe auf, wodurch das Stück wohl in das 15./16. Jh. zu datieren ist.²⁵²

3.4.2.1.1.3. Kannen

Aus der Planierung PH2.2_PS9 stammt ein Bügelkannenfragment²⁵³, für dessen Randform der Typ BKR 4c erschaffen wurde (Abbildung 44 a). Das vorliegende Fragment weist einen kurzen ausschwingenden, innen gekehlten Rand (Deckelrast) auf. Ein ähnliches Fragment wurde in Laufen, Rathausplatz gefunden.²⁵⁴ Jenes Fragment wird durch Vergleiche von z.B. Basel oder Mülmen an den Anfang des bzw. allgemein ins 14. Jh. datiert. Eine etwas frühere Datierung (ab dem zweiten Viertel des 13. Jhs. bis zum Beginn des 14. Jhs.) wird in der Schaffhauser Seriation für die Bügelkannen des Typs 4a und 4b angegeben.²⁵⁵ Das Walenstadter Fragment wird angelehnt an den Laufener Fund in die erste Hälfte des 14. Jhs. datiert.



Abbildung 44: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Kannen. a: Kat. Nr. 050 (PH2.2_PS9), b: (PH1.1/1.2/2.1), c: Kat. Nr. 061 (PH2.3_AK1-11), d: (PH2.3_AK1-11), e: (Streufund).

Ein mögliches Kannenfragment²⁵⁶ aus einem Mischensemble der Phasen 1 und 2 weist eine plastische Wellenleiste auf der Aussenseite sowie beidseitige grüne Glasur über weisser Grundengobe auf (Abbildung 44 b). Beidseitig grün glasierte Keramik kommt ab der Mitte des 17. Jhs. auf, ist aber vor allem im 18. und beginnenden 19. Jh. verbreitet.²⁵⁷

Zwei weitere mögliche Kannen²⁵⁸ bestehen aus manganglasierten Fragmenten, welche in den Abfallschichten PH2.3_AK1-11 gefunden wurden (Abbildung 44 c, d). Ein letztes Kannenfragment²⁵⁹, ein Streufund, weist eine Manganglasur auf der Aussenseite auf (Abbildung 44 e). Manganglasierte Ware kommt Mitte des 18. Jhs. auf und wird auch noch im 20. Jh. hergestellt.²⁶⁰

²⁵⁰ Freundliche Mitteilung A. Heege, 08.04.2019.

²⁵¹ Kat. Nr. 060 (Tafel 7); Homberger – Zubler 2010, S. 37.

²⁵² Freundliche Mitteilung A. Heege, 08.04.2019.

²⁵³ Kat. Nr. 050 (Tafel 6).

²⁵⁴ Pfrommer – Gutscher 1999, Kat. Nr. 4.5, S. 26, 147, 330.

²⁵⁵ Homberger – Zubler 2010, S. 38.

²⁵⁶ Inv. Nr. 40.077.0015.005.

²⁵⁷ Heege 2016, S. 114.

²⁵⁸ Kat. Nr. 061 (Tafel 7), Inv. Nr. 40.077.0024.034.

²⁵⁹ Inv. Nr. 40.077.0020.023.

²⁶⁰ Heege 2016, S. 157.

3.4.2.1.1.4. Schüsseln, Schüsselchen

Als Schüsseln wurden 91 Gefäße bestimmt. Bei 14 Schüsseln konnte der Typ nur unsicher bestimmt werden, bei drei weiteren Gefäßfragmente²⁶¹ dürfte es sich wohl um Schüsseln handeln, da aber kein Randfragment vorliegt, konnte der Typ nicht eruiert werden. Die Typen SR 1 – SR 17²⁶² gehen auf die Schaffhauser Typologie zurück, die Typen SR 17 – SR 31 auf die Typologie von Bendern.²⁶³ Möglicherweise wurden einige Tellerfragmente als Schüsseln aufgenommen, da am Fragment der charakteristische Teller-Wandungsknick nicht vorlag.

Die älteste vertretene Schüsselform ist SR 7; das Walenstadter Randfragment²⁶⁴ ist innen über weissem Malhorndekor farblos glasiert und weist auf der Aussenseite eine Rillenlinienzier auf (Abbildung 45 a). Der Streufund aus Fläche 4 datiert in die zweite Hälfte des 14. Jhs.²⁶⁵ Ein weiteres Streufund-Randfragment²⁶⁶ ähnelt dem Typ SR 7 (SR 7 sim.), der Rand ist aber viel breiter, da stärker nach unten ausgezogen als dies in der Schaffhauser Typologie als Merkmal aufgeführt wird. Dieses Fragment weist ausserdem einen Glasurfehlbrand auf. Die Glasur erscheint fleckig olivgrün-braun (Abbildung 45 b). Dieses Phänomen entsteht, wenn die Glasur während des Brandes die rote Engobe teilweise auflöst und sich mit dieser vermischt.²⁶⁷

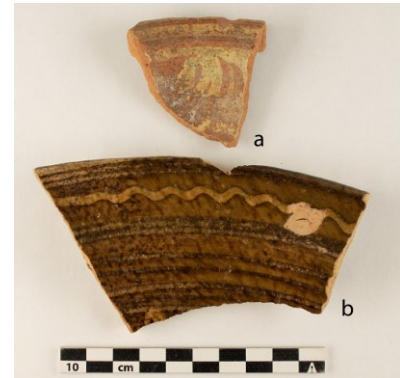


Abbildung 45: Walenstadt, Rempartstrasse 10: a: SR 7, Kat. Nr. 110 (Streufund), b: SR7 sim. Kat. Nr. 111 (Streufund).

Als Schüsseltyp SR 12 mit giebelförmigem Rand konnten 5 Schüsseln (1 davon vermutet) identifiziert werden. Die 5 Schüsseln konnten noch weiter differenziert werden: 4 sind Typen SR 12a, die übrige eine SR 12b.²⁶⁸ Die Fragmente stammen bis auf einen Streufund aus Ensembles der Phase 2.3 (PH2.3_AK7, PH2.3_KA1_VF1). Glasierte sowie engobierte und glasierte Schüsseln des Typs SR 12 lösen ab der zweiten Hälfte des 15. Jhs. die Grauware-Variante desselben Schüsseltyps ab. Sie werden bis ins 18. oder ins frühe 19. Jh. hergestellt.²⁶⁹

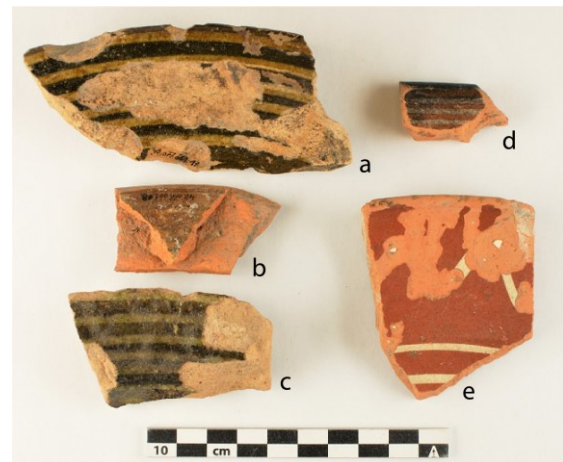


Abbildung 46: Walenstadt, Rempartstrasse 10: SR12a, SR12a(?), SR12b (PH2.3_AK1-7, PH2.3_KA1_VF1, Streufund).

Drei der Walenstadter Schüsseln SR 12a weisen nur auf der Innenseite eine Glasur auf. Sie alle tragen eine rote/rotbraune Engobe und weisse Malhorndekore. Bei zweien wurde danach eine grüne bzw. olive Glasur aufgetragen, bei der dritten Schüssel ist die Glasur farblos (Abbildung 46 a, b, c). Die Schüssel des Typs SR 12b (Abbildung 46 e) sowie die Schüssel des vermuteten

²⁶¹ Inv. Nr. 40.077.0024.088, 40.077.0044.016, 40.077.0230.001.

²⁶² Homberger – Zubler 2010, S. 24-27.

²⁶³ Heege 2016, S. 234, 248-255. Eine zusammenfassende Darstellung aller Schüsseltypen wurde von V. Homberger vorgelegt: Homberger 2018.

²⁶⁴ Kat. Nr. 110 (Tafel 12).

²⁶⁵ Heege 2016, S. 235.

²⁶⁶ Kat. Nr. 111 (Tafel 12).

²⁶⁷ Freundliche Mitteilung A. Heege, 08.04.2019.

²⁶⁸ SR 12a: Kat. Nr. 096 (Tafel 10), Inv. Nr. 40.077.0036.006, 40.077.0061.018; SR 12a (?): Inv. Nr. 40.077.0023.079; SR 12b: Kat. Nr. 062 (Tafel 7).

²⁶⁹ Heege 2016, S. 241-242.

Typs 12a (Abbildung 46 d) weisen eine beidseitige farblose Glasur über roter Grundengobe und auf der Innenseite weissem Malhorndekor auf. Dieser Dekorstil wird ins 19. Jh. datiert.²⁷⁰

Der einzige Vertreter des Typs SR 13 stammt aus einem Mischensemble der Phasen 2 und 3.²⁷¹ Die Schüssel wurde innen über roter Grundengobe mit weissem Malhorn dekoriert und dann mit einer grünen Glasur überzogen, welche sehr stark versintert vorliegt. Die Aussenseite ist abgesehen von grünen Glasurflecken unverziert. Dieser Schüsseltyp kommt ab dem späten 15. Jh./frühen 16. Jh. vor und dürfte während des gesamten 16. Jhs. hergestellt worden sein.²⁷²

Abbildung 47: Walenstadt, Rempartstrasse 10: SR13 (PH2.1/2.3/3).



Die grösste in Walenstadt vorliegende Schüsselgruppe vereint Typ SR 14 mit verkröpftem Rand auf sich. Insgesamt 40 Schüsseln wurden dieser Gruppe zugeteilt. Dabei konnten 11 Schüsseln weiter zu SR 14a und 27 Schüsseln zu SR 14b differenziert werden.

Ein Fragment²⁷³ aus den Abfallschichten PH2.3_AK1-7 konnte nur allgemein dem Typ SR 14 zugewiesen werden. Dieses wies eine dunkelbraune Malhornverzierung auf der Innenseite auf und war farblos glasiert (Abbildung 48 a). Dieser Schüsseltyp kommt schon in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. vor und läuft bis in die erste Hälfte des 19. Jhs. weiter.²⁷⁴ Ein Fragment aus der Abfallschicht PH2.3_AK7 mit einem dunkelbraunen Spritzmuster über weisser Engobe wurde als SR 14 var. aufgenommen (Abbildung 48 b).²⁷⁵



Abbildung 48: Walenstadt, Rempartstrasse 10: SR 14 (PH2.3_AK1-7).

Die "Fahne" ist massiv verdickt und oben gekehlt. Das Spritzdekor datiert die Schüssel ins 18./19. Jh.²⁷⁶

Von den zehn Schüsseln des Typs SR 14a wurden acht sicher und zwei unsicher als dieser Typ identifiziert.²⁷⁷ Sechs der Schüsseln²⁷⁸ des Typs SR 14a waren rot engobiert, mit weissem Malhorn verziert und mit einer Ausnahme nur innen grün glasiert (stellvertretend für diese Dekorart: Abbildung 49 a). Diese Dekorart brach im Laufe des 18. Jhs. ab.²⁷⁹ Von den übrigen

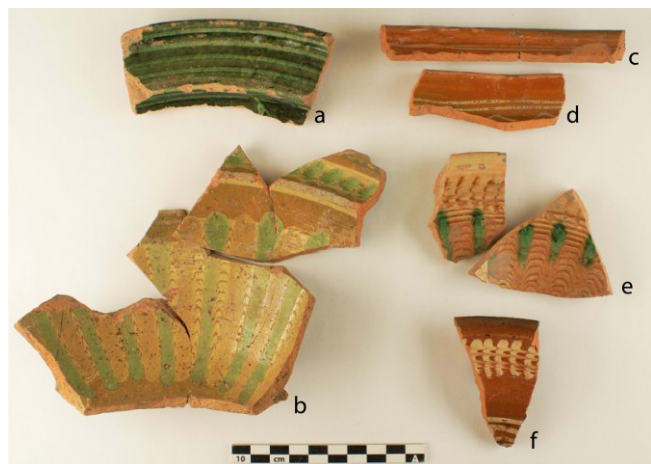


Abbildung 49: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Auswahl an SR14a, SR14a sim. (PH1.1/2.1/2.2, PH2.2/2.3, PH2.3_AK1,5,7, PH2.3_KA1_VF1, Streufunde).

²⁷⁰ Heege 2016, S. 147.

²⁷¹ Kat. Nr. 100 (Tafel 11).

²⁷² Heege 2016, S. 242.

²⁷³ Inv. Nr. 40.077.0011.026. Es könnte sich bei diesem Fragment auch um einen Teller TLR 2 handeln.

²⁷⁴ Homberger 2018, S. 277.

²⁷⁵ Inv. Nr. 40.077.0023.080.

²⁷⁶ Heege 2016, S. 130-131.

²⁷⁷ Sicher: Inv. Nr. 40.077.0009.003, 40.077.0020.015, 40.077.0024.059, 40.077.0030.003, 40.077.0042.001, 40.077.076.018, 40.077.0086.003, 40.077.0220.014. Unsichere Typbestimmung: Inv. Nr. 40.077.0023.067+073.

²⁷⁸ Inv. Nr. 40.077.0009.003, 40.077.0030.003, 40.077.0042.001, 40.077.0076.018, 40.077.0086.003, 40.077.0220.014.

²⁷⁹ Heege 2016, S. 143+145.

waren zwei rot engobiert, mit weissem Malhorn verziert und farblos glasiert, was sie ins 19.Jh. datiert (Abbildung 49 c, d).²⁸⁰ Die beiden letzten waren zum einen weiss engobiert und mit einem rot und grünen Malhorn (Borstenzug und Laufdekor) verziert (Abbildung 49 e)²⁸¹ und zum anderen beige engobiert, mit grünem und weissem Malhorn (Borstenzug und Laufdekor) verziert (Abbildung 49 b)²⁸². Beide wurden danach farblos glasiert. Schüsseln des Typs SR 14a wurden in Mischensembles der Phase 1 und 2, in Phase 2 (Mischensemble der Phasen 2.2 und 2.3, PH2.3_AK1,5,7 und PH2.3_KA1_VF1) sowie als Streufunde gefunden.

Als SR 14a sim. wurde ein beidseitig rot engobiertes, mit weissem Malhorn (Borstenzug und Laufdekor) verziertes und farblos glasiertes Fragment aus der Phase 2.3 aufgenommen (Abbildung 49 f).²⁸³ Dieses weist eine massive Ausformung des verkröpften Randes auf. Die Randaussenseite war leicht verrusst. Die Dekorart datiert dieses Fragment ins 19. Jh.²⁸⁴

Die 31 Schüsseln des Typs SR 14b (5 davon unsicher bestimmt), weisen im Gegensatz zu den Schüsseln SR 14a keine grünen Glasuren mehr auf.²⁸⁵ Es überwiegen weiss und rot engobierte Keramik sowie farblose Glasuren. Wiederum herrschen Malhorndekore vor (u.a. auch in Form von Borstenzügen und Laufdekoren). Die meisten Malhorndekore waren weiss, dazu kommen grün, rotbraun und schwarz. Die Dekore verweisen auf eine Datierung dieser Schüsseln ins 18. und 19. Jh.²⁸⁶ Weiter kommen eine mit Draht geflickte Schüssel sowie zwei weitere Schüsseln²⁸⁷, die mit einer dunkelbraunen bzw. beinahe schwarz wirkenden Manganglasur versehen wurden, vor.



Abbildung 50: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Auswahl an Dekoren auf SR 14b (PH2.3_AK1-7, PH2.3_KA1_VF1, Streufunde).

Manganglasur datiert von der Mitte des 18. Jhs. bis ins 20. Jh.²⁸⁸ 26 der Schüsseln SR 14b stammen aus der Phase 2.3 (PH2.3_AK1-7, PH2.3_KA1_VF1) die übrigen sind Streufunde.

²⁸⁰ Inv. Nr. 40.077.0023.067+073. Heege 2016, S. 147.

²⁸¹ Inv. Nr. 40.077.0020.015.

²⁸² Kat. Nr. 063 (Tafel 7).

²⁸³ Kat. Nr. 064 (Tafel 7).

²⁸⁴ Heege 2016, S. 147.

²⁸⁵ Sicher bestimmt: Kat. Nr. 065 (Tafel 7) + 067 (Tafel 8), Inv. Nr. 40.077.0013.040, 40.077.0014.007+014+029, 40.077.0023.053+058+059+064+065+066+068+122+130, 40.077.0024.038+039+041+044+049+051+052+073+087, 40.077.0030.002, 40.077.0202.010. Unsicher bestimmt: Inv. Nr. 40.077.0011.027, 40.077.0013.053, 40.077.0014.023, 40.077.0020.019, 40.077.0023.084.

²⁸⁶ Heege 2016, S. 244.

²⁸⁷ Inv. Nr. 40.077.0014.014+029, 40.077.0023.084.

²⁸⁸ Heege 2016, S. 157.

Schüsseln des Typs SR 15 lagen sechsmal vor. Sie wurden mehrheitlich in den Abfallschichten PH2.3_AK1-7 gefunden, zwei stammen aus einem Mischensemble der Phasen 2 und 3, ein Fragment ist ein Streufund. Dieser Schüsseltyp kam gegen Ende des 17. Jhs. auf und lief bis mindestens ins 18. Jh. weiter.²⁸⁹ Drei der Schüsseln weisen eine rote oder weisse Grundengobe und Malhorn- sowie Marmorierungsdekore auf, wovon eine sekundär mit Draht geflickt wurde (Abbildung 51 a, b, c).²⁹⁰ Eine genauere Datierung lässt der Dekor des Typs "Egg" auf den drei anderen Schüsseln²⁹¹ zu (Abbildung 51 d, e, f). Die Hafnerei war in Egg, Ortsteil Jöhle, im Bregenzerwald situiert und stellte von 1787 bis 1833 Waren her.²⁹² Entsprechend ist für diese Schüsseln eine Datierung im späten 18. oder der ersten Hälfte des 19. Jh. anzunehmen.



Abbildung 51: Walenstadt, Rempartstrasse 10: SR 15, SR 15 var. (PH2.3_AK1-7, PH2.1/2.3/3, Streufund).

Eine weitere Schüssel mit profilierter Aussenkante, aber ohne die charakteristische Innenkehlung gehört zu SR 15 var. (Abbildung 51 g).²⁹³ Sie stammt aus einem Mischensemble der Phasen 2 und 3. Auch diese Schüssel wurde mit Draht geflickt. Sie ist ohne weitere Dekorelemente über weisser Grundengobe grün glasiert. Diese Dekorart weist die Schüssel in den Zeithorizont ab der Mitte des 17. Jhs., v.a. aber in das 18. und beginnende 19. Jh.²⁹⁴

SR 16 ist nur einmal vertreten, dafür liegt beinahe die Hälfte der Schüssel vor.²⁹⁵ Die einzelnen Fragmente stammen aus unterschiedlichen Ensembles; die meisten aber aus den Abfallschichten PH2.3_AK1-7, daneben sind ein Mischensemble der Phasen 1 und 2 sowie ein Streufund vertreten. Die Schüssel weist innen wie aussen eine rote Grundengobe auf und wurde beidseitig mit weissen Malhornmustern verziert. Diese Art des Dekorierens tritt v.a. auf Keramik des 19. Jhs. auf.²⁹⁶



Abbildung 52: Walenstadt, Rempartstrasse 10: SR 16 (PH2.3_AK1-7).

²⁸⁹ Heege 2016, S. 242-243.

²⁹⁰ Inv. Nr. 40.077.0022.037, 40.077.0023.062, mit Flickung: Inv. Nr. 40.077.0113.021. Übrige Schüsseln: Kat. Nr. 066 (Tafel 7), Inv. Nr. 40.077.0023.056-057.

²⁹¹ Kat. Nr. 066 (Tafel 7), Inv. Nr. 40.077.0023.057.

²⁹² Heege 2016, S. 62.

²⁹³ Kat. Nr. 101 (Tafel 11).

²⁹⁴ Heege 2016, S. 114.

²⁹⁵ Kat. Nr. 068 (Tafel 8).

²⁹⁶ Heege 2016, S. 147.

Sieben Schüsseln des Typs SR 19 weisen, sofern nicht abgeplatzt, je eine beidseitige Glasur auf.²⁹⁷ Sie stammen entweder aus den Abfallschichten PH2.3_AK1-8 bzw. aus einem Mischensemble der Phasen 1 und 2 oder sind Streufunde. Die Dekore sind unterschiedlich, es kommen weisse und rote Grundengoben unter Malhorn- und Borstenzugdekor vor. Die Glasur ist farblos, grün oder gelb. Borstenzug wurde das erste Mal im späten 17. Jh. angewendet, kommt aber in der Ostschweiz bzw. im Vorarlberg noch bis ins 19. Jh. vor. Die anderen Dekore kommen im 18. und 19. Jh. vor; die grüne Glasur setzt schon etwas davor, in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. ein.²⁹⁸

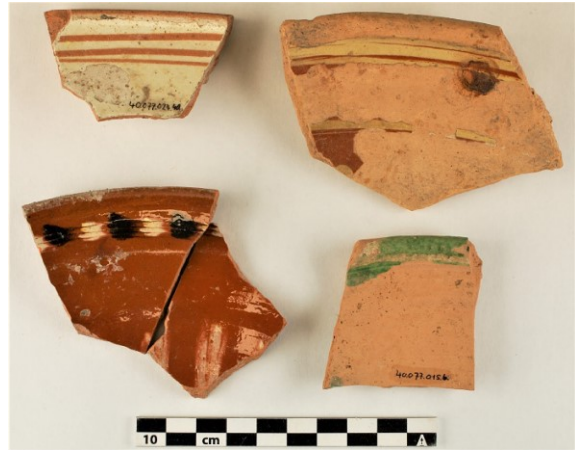


Abbildung 53: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Auswahl an Dekoren auf Schüsseln SR19 (PH2.3_AK1-8, PH1.1/1.2/2.1, Streufunde).

Der Schüsseltyp SR 22 ist mit sechs Schüsseln aus den Abfallschichten PH2.3_AK1-7 sowie aus einem Mischensemble innerhalb von Phase 2 und als Streufund vertreten.²⁹⁹ Dieser Randtyp ist ähnlich dem Typ SR 19, aber ohne profilierten Rand. Bis auf eine Schüssel mit weisser Grundengobe und Borstenstrichdekor (Abbildung 54 a) weisen alle Schüsseln eine rote Grundengobe und weisses Malhorndekor auf der Innen- und/oder Aussenseite auf (Abbildung 54 b, d). Die Glasur ist bis auf eine Ausnahme farblos. Die grün glasierte Schüssel sticht ausserdem heraus, da ihre Aussenseite nicht glasiert ist (Abbildung 54 c).³⁰⁰ Diese Schüssel dürfte vor der zweiten Hälfte des 18. Jhs. hergestellt worden sein, während die anderen fünf Schüsseln dieses Typs ins 18./19. Jh. datieren.³⁰¹

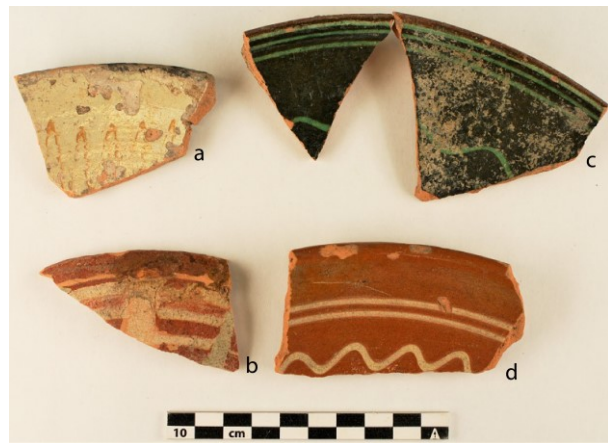


Abbildung 54: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Auswahl an Dekoren auf Schüsseln SR 22 (PH2.3_AK1-7, PH2.1/2.3/3, Streufund).

SR 23 mit gekehltm Rand wurde zweimal in der Abfallschicht PH2.3_AK7 gefunden. Beide sind nur innen glasiert. Die eine Schüssel weist eine braunrote Grundengobe (auch aussen auf dem Rand) und weisses Malhorndekor auf (Abbildung 55 a).³⁰² Darauf liegt eine hellgrüne Glasur. Diese Schüssel wurde mit einem Draht geflickt. Die Kombination von Randtyp und Dekor ergibt eine Datierung in die ersten Hälfte des 18. Jhs.³⁰³ Die andere Schüssel ist



Abbildung 55: Walenstadt, Rempartstrasse 10: SR 23 (PH2.3_AK7).

²⁹⁷ Kat. Nr. 070 (Tafel 8), Inv. Nr. 40.077.0013.058, 40.077.0015.006 (unsicher), 40.077.0023.081, 40.077.0029.004, 40.077.0223.026+028. Bei vier der sieben Schüsseln könnte es sich auch um Teller des Typs TLR 3b handeln. Da aber der charakteristische Wandknick der Teller nicht vorliegt, werden die Fragmente als Schüsseln gezählt.

²⁹⁸ Heege 2016, S. 113, 147.

²⁹⁹ Kat. Nr. 071 (Tafel 8), Inv. Nr. 40.077.0013.032, 40.077.0022.036, 40.077.0023.075+076, 40.077.0024.043.

³⁰⁰ Inv. Nr. 40.077.0013.032.

³⁰¹ Heege 2016, S. 139; Homberger 2018, S. 279.

³⁰² Kat. Nr. 072 (Tafel 8).

³⁰³ Heege 2016, S. 139.

aussen stark verrusst; der Russ erscheint auf den ersten Blick wie eine schwarze Engobe (Abbildung 55 b).³⁰⁴ Die Innenseite ist mit einem grünen Malhorndekor und schwarzem Laufdekor unter einer farblosen Glasur verziert. Diese Schüssel dürfte aufgrund der Randform wie schon SR 22 ins 18./19. Jh. datieren.³⁰⁵

Schüsselchen mit einbiegendem Rand des Typs SR 27 wurden sechs Mal gefunden. Zwei sind Streufunde³⁰⁶, drei stammen aus den Abfallschichten PH2.3_AK1-7.³⁰⁷ Die letzte Schüssel stammt aus einem Mischensemble der Phasen 1-3.³⁰⁸ Die Randaussenseite ist bei vier der sechs Schüsseln gerillt.³⁰⁹ Eines der Schüsselchen ohne Rillung weist einen Ausguss auf (Abbildung 56 c).³¹⁰ Mögliche Griffplatten wurden keine gefunden. Die Schüsseln sind zweimal weiss und viermal rot oder rotbraun engobiert.

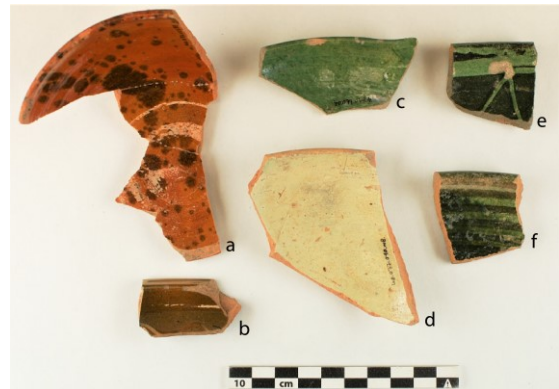


Abbildung 56: Walenstadt, Rempartstrasse 10: SR 27. (Streufunde, PH2.3_AK1-7, PH1.1/1.2/3).

Erstere weisen eine hellgrüne bzw. dunkelgrüne Glasur auf. Von drei der letzteren wurden zwei mit weissem Malhorn verziert, bevor alle grün glasiert wurden. Das letzte weist einen dunkelbraunen Spritzdekor auf und wurde farblos glasiert (Abbildung 56 a). Schüsselchen des Typs 27 kommen in der Deutschschweiz ab der zweiten Hälfte des 17. Jhs. vor und werden bis in die zweite Hälfte des 18. Jhs. hergestellt.³¹¹

SR 30 ist mit vier sicheren Exemplar vertreten, welche ausser einem Streufund alle aus den Abfallschichten PH2.3_AK1-7 stammen. Eine der Schüsseln³¹² weist auf der Innenseite eine braune Marmorierung über weisser Grundengobe auf (Abbildung 57 a). Die zweite der Schüsseln³¹³ ist beidseitig glasiert und weist auf der Innenseite über schwarzer Grundengobe ein weisses Malhorndekor auf (Abbildung 57 b). Die Aussenseiten ist rotbraun engobiert und farblos glasiert. Die dritte und vierte Schüssel wurden nach

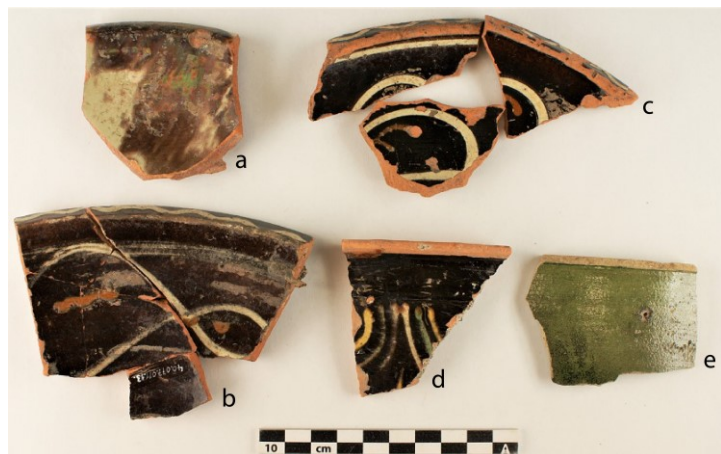


Abbildung 57: Walenstadt, Rempartstrasse 10: SR30: a: (PH2.3_AK1-7), b: Kat. Nr. 074 (PH2.3_AK1-7), c: (PH2.3_AK7), d: (Streufund), SR 30 (?): e: (Streufund).

"Heimberger Art" dekoriert.³¹⁴ Die eine Schüssel ist aussen rotbraun und innen schwarz mit weissem und braunem Malhorndekor (Abbildung 57 c), andere Schüssel ist innen rot und aussen schwarz mit grünem, gelbem und weissem Malhorndekor (Abbildung 57 d) verziert. Diese Schüsseln dürfte in der regionalen

³⁰⁴ Inv. Nr. 40.077.0023.071.

³⁰⁵ Homberger 2018, S. 279.

³⁰⁶ Inv. Nr. 40.077.0013.033, 40.077.0048.004.

³⁰⁷ Kat. Nr. 073 (Tafel 8), Inv. Nr. 40.077.0011.023, 40.077.0023.093.

³⁰⁸ Inv. Nr. 40.077.0010.008.

³⁰⁹ Inv. Nr. 40.077.0010.008, 40.077.0011.023, 40.077.0013.033, 40.077.0023.093.

³¹⁰ Inv. Nr. 40.077.0048.004.

³¹¹ Heege 2016, S. 252.

³¹² Inv. Nr. 40.077.0011.019.

³¹³ Kat. Nr. 074 (Tafel 8).

³¹⁴ Inv. Nr. 40.077.0023.095, 40.077.0038.018.

Produktionsstätte Berneck hergestellt worden sein.³¹⁵ Keramik mit schwarzer Grundengobe datiert im 18. Jh. und der ersten Hälfte des 19. Jhs.³¹⁶ Eine nicht sicher dem Typ SR 30 zuweisbare Schüssel³¹⁷ ist als Streufund vertreten (Abbildung 57 e). Dieses helltonige Randfragment weist auf der Aussenseite eine grüne, auf der Innenseite eine olivgelbe Glasur auf. Dieser Schüsseltyp wird in Bendern ins 18./19. Jh. datiert, was auch für die Walenstadter Exemplare angenommen wird.³¹⁸

Von einer Schüssel oder einer Platte aus der Abfallschicht PH2.3_AK7 liegt ein grosser Teil des Bodens vor.³¹⁹ Dieser weist eine braune Grundengobe auf. Über diese wurde mit dem Malhorn ein Blumendekor gemalt. Vor schwarzem Hintergrund wurden weisse Blütenblätter und ein braunes Blütenzentrum gemalt. Die Stängel sind weiss und grün. Dieser Dekorstil gehört zur Bernecker "Heimberger Art" welche im 19. Jh. hergestellt wurden.³²⁰ Als Hinweis des Herstellungsorts dienen hier die runden Blüten. Ein Töpfer aus Heimberg hätte die Blütenblätter noch etwas "ausgefranst", während sie in Berneck rund blieben.³²¹



Abbildung 58: Walenstadt, Rempartstrasse 10:
Schüssel- / Plattenboden (PH2.3_AK7).

Ein Schüsselfragment aus der Abfallschicht PH2.3_AK7 dürfte eine Suppenschüssel bzw. Terrine gewesen sein.³²² Das Fragment weist auf der Aussenseite etwas unterhalb des Randes eine Leiste auf. Diese Randform ist weder in der Schaffhauser noch in der Benderner Typologie aufgeführt. Ein ähnliches Stück kam in der Burg Hohenklingen zum Vorschein.³²³ Die beidseitige Manganglasur datiert es von der zweiten Hälfte des 18. Jhs. bis ins frühe 20. Jh.³²⁴



Abbildung 59: Walenstadt, Rempartstrasse 10:
Suppenschüssel/Terrine (PH2.3_AK7).

³¹⁵ Die typologische Nähe der Keramik von Berneck und Heimberg dürfte auf Gesellenwanderung zurückgehen. Die Theorie der Heirat von Heimbergerinnen und Berneckern konnte auf Basis von Kirchenbüchern nicht belegt werden. Heege 2016, S. 30.

³¹⁶ Heege 2016, S. 153-154.

³¹⁷ Inv. Nr. 40.077.0223.031.

³¹⁸ Heege 2016, S. 252.

³¹⁹ Inv. Nr. 40.077.0023.112.

³²⁰ Heege 2016, S. 30-31.

³²¹ Freundliche Mitteilung A. Heege, 08.04.2019.

³²² Inv. Nr. 40.077.0023.086.

³²³ Heege 2010, Kat. Nr. 908, S. 343.

³²⁴ Heege 2016, S. 157.

3.4.2.1.1.5. Lämpchen

Die beiden Lämpchenfragmente, ein Streufund sowie ein Fund aus einem Mischensemble der Phasen 2.2 und 2.3, konnten den Lämpchentypen LAR 5 und LAR 6 zugewiesen werden. Das Fragment³²⁵ des Typs LAR 5 weist eine beidseitige braune Engobe auf, welche auf der Innenseite von einer grünen Glasur überdeckt wurde (Abbildung 60 a). Dieser Typ kommt in der zweiten Hälfte des 14. Jhs. auf und ist für das 15. Jh. charakteristisch.³²⁶

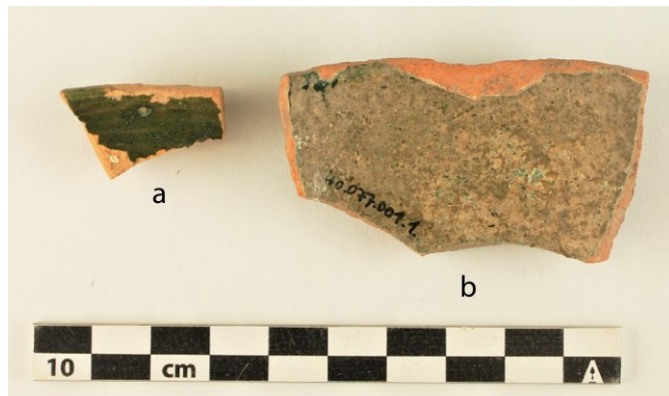


Abbildung 60: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Lämpchen. a: Kat. Nr. 112 (Streufund), b: Kat. Nr. 059 (PH2.2/2.3).

Das Lämpchen des Typs LAR 6³²⁷ weist eine beidseitige, stark versinterte grüne Glasur über weisser Engobe auf (Abbildung 60 b). Dieser Lämpchentyp setzte wahrscheinlich im 15. Jh. ein und kommt sicher noch im späten 16. Jh. vor, einige solcher Lämpchen treten in Bern noch bis ins 18. Jh. auf.³²⁸ Die Glasurart weist das Lämpchen in den Zeithorizont ab der Mitte des 17. Jhs. bis ins frühe 19. Jh.³²⁹ Kombiniert man die Datierung der Randform mit der Glasurart, dürfte dieses Lämpchen zwischen dem späten 17. Jh. und dem 18. Jh. anzusiedeln sein.

3.4.2.1.1.6. Henkeltöpfe

Die beiden Henkeltöpfe HTR 2a und HTR 6 konnten nur unsicher bestimmt werden. Der Henkeltopf HTR 2a stammt aus den Abfallschichten PH2.3_AK1+7.³³⁰ Dieser Topf trägt einen dunkelbraunen Spritzdekor über einer hellbraunen Engobe unter einer farblosen Glasur (Abbildung 61 a). Die Randform wird in der Schaffhauser Seriation in die Mitte bis zweite Hälfte des 15. Jhs. datiert, könnte aber auch bis ins 16. Jh. weiterlaufen.³³¹



Abbildung 61: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Henkeltöpfe. a: Kat. Nr. 075 (PH2.3_AK1+7), b: Kat. Nr. 017 (PH1.1/1.2/3).

Der möglichen Henkeltopf Typ HTR 6 aus dem Mischensemble der Phasen 1-3 weist auf der Innenseite eine rote, auf der Aussenseite am Rand eine braune Engobe auf (Abbildung 61 b).³³² Beide Seiten wurden farblos glasiert (Aussen nur teilweise im oberen Randbereich. Dieser Topftyp dürfte im Schweizer Raum ab dem 17. Jh. anzusiedeln sein.³³³

³²⁵ Kat. Nr. 112 (Tafel 12).

³²⁶ Heege 2016, S. 223-224; Homberger – Zubler 2010, S. 39.

³²⁷ Kat. Nr. 059 (Tafel 6).

³²⁸ Heege 2016, S. 224.

³²⁹ Heege 2016, S. 114.

³³⁰ Kat. Nr. 075 (Tafel 9).

³³¹ Homberger – Zubler 2010, S. 38; Heege 2016, S. 212.

³³² Kat. Nr. 017 (Tafel 3).

³³³ Heege 2016, S. 215.

3.4.2.1.1.7. Apothekegefäss

Aus einem Mischensemble der Phasen 1 und 2 stammt ein Fragment eines Apothekegefässes (Abbildung 62).³³⁴ Das Randfragment weist einen bis ins 19. Jh. an solchen Gefässen charakteristischen, sogenannten Binderrand auf. Diese Randform eignet sich zum Verschliessen des Gefässes durch eine Abdeckung aus Tuch o.ä. und einen Bindfaden. Das Fragment weist eine beidseitige helle Engobe unter einer farblosen Glasur auf, der Raddurchmesser beträgt 5.6 cm. Ein weiteres solches Gefäss³³⁵ wurde als Streufund aufgesammelt. Es weist beidseitig eine farblose Glasur über weisser Engobe auf, welches das Gefäss ins 19. Jh. datiert.³³⁶



Abbildung 62: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Apothekegefäss (PH1.1/2.1).

Innen und aussen fanden sich Kalkanlagerungen. Der Mündungsdurchmesser beträgt 5 cm. Die früheste Abgabe von Apothekegefässen scheint in der Deutschschweiz nicht vor 1500/1550 aufzukommen.³³⁷

3.4.2.1.1.8. Deckel

Insgesamt fanden sich 13 Deckel im Walenstadter Fundgut. Davon konnten vier als Hohl- und vier als Steckdeckel identifiziert werden. Vier weitere sind schüsselförmige Deckel. Ein weiteres Deckelfragment könnte von einem Flachdeckel stammen. Das letzte Fragment konnte nur allgemein als Deckel bestimmt werden.



Abbildung 63: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Deckel.
a: Kat. Nr. 076 (PH2.3_AK1-7),
b: Kat. Nr. 102 (PH2.1/2.3/3),
c: Kat. Nr. 113 (Streufund),
d: Kat. Nr. 077 (PH2.3_AK7),
e: Kat. Nr. 013 (PH1.1/1.2/2.1),
f: Kat. Nr. 043 (PH2.2_MB1/RL1),
g: Kat. Nr. 114 (Streufund),
h: Kat. Nr. 080 (PH2.3_AK7),
i: Kat. Nr. 115 (Streufund),
j: Kat. Nr. 080 (PH2.3_AK1+7),
k: (PH2.3_AK1+7)
l: Kat. Nr. 079: (PH2.3_AK1+7).

Der Flachdeckel De a (Abbildung 63 a) aus den Abfallschichten PH2.3_AK1-7 ist 16 cm gross und weist auf der Aussenseite eine Manganglasur auf, welche ihn in die Zeit ab der Mitte des 18. Jhs. bis ins 20. Jh. datiert.³³⁸

³³⁴ Inv. Nr. 40.077.0032.002.

³³⁵ Inv. Nr. 40.077.0223.020.

³³⁶ Heege 2016, S. 105.

³³⁷ Heege 2016, S. 171-175.

³³⁸ Kat. Nr. 076. Heege 2016, S. 157.

Von den drei Hohldeckeln ist einer in fast komplettem Zustand aus einem Mischensemble der Phasen 2 und 3 vorliegend (Abbildung 63 b).³³⁹ Der Deckel weist einen einfach getreppten Knauf auf und ist aussen grün glasiert ohne Grundengobe, sein Durchmesser beträgt 19 cm. Der rundlich nach aussen verdickte Deckelrand weist ihn Heeges Variante 1 der Hohldeckel De f zu, welcher von A. Heege für die Bendorner Deckel definiert wurde.³⁴⁰ Die grüne Glasur ohne Grundengobe kommt ab dem 14. Jh. bis ins 17. Jh. vor.³⁴¹

Ein Streufund-Randfragment³⁴² eines weiteren Hohldeckels De f kann zu Heeges Variante 2 mit senkrecht abgestrichener Deckelrand gezählt werden.³⁴³ Dieser Deckel ist unglasiert, der Randedurchmesser beträgt 18 cm (Abbildung 63 c). Seine Datierung bleibt unklar.

Das Hohldeckelfragment³⁴⁴ aus der Abfallschicht PH2.3_AK7 gehört mit dem leicht nach innen verdickten Deckelrand zu Heeges Variante 4.³⁴⁵ Diese Randscherbe weist als einzige auch auf der Innenseite eine dunkelgrüne Glasur auf. Sekundär wurde das Fragment mit Draht repariert (Abbildung 63 d). Beidseitige Glasuren kommen in der Schweiz sowie im Süddeutschen Raum im späten 16. Jh. bzw. frühen 17. Jh. auf.³⁴⁶ Entsprechend ist das dieses Hohldeckelfragment frühestens in diese Zeit zu setzen.

Ein Hohldeckelfragment stammt aus einem Mischensemble der Phasen 1 und 2.³⁴⁷ Es gehört zu Heeges Variante 6. Sein Rand ist unverdickt und leicht kantig abgeschlossen. Die Aussenseite des im Durchmesser 16 cm grossen Deckels weist eine versinterte Glasur über schwarzer Grundengobe auf (Abbildung 63 e). Diese Variante mit einfachem Randabschluss wird schon um 1400, aber auch noch im frühen 20. Jh. hergestellt, die schwarze Grundengobe tritt regelhaft im 19. Jh. auf.³⁴⁸

Die beiden sicheren Steckdeckelfragmente dürften zu Heeges Variante 1 De g-gross 1 mit einfach aufgewölbten Oberseiten zu zählen sein.³⁴⁹ Beide Deckelfragmente weisen auf der Aussenseite eine dunkelbraune Manganglasur auf (Abbildung 63 h+i). Die Innenseiten sind unglasiert. Die äusseren Durchmesser betragen 9 bzw. 10.6 cm, was für eine Verwendung als Deckel einer Kanne o.ä. sprechen dürfte. Einer dieser Deckel stammt aus der Abfallschicht PH2.3_AK5, der andere ist ein Streufund. Vom dritten und vierten, mutmasslichen Steckdeckelfragment ist nur noch ein Teil des äusseren Randes vorhanden. Einer davon weist aber wie die oben besprochenen Fragmente auf der Aussenseite eine braune Manganglasur auf (Abbildung 63 f).³⁵⁰ Manganglasuren kommen in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. auf und laufen bis ins 20. Jh. weiter.³⁵¹ Dieses Fragment wurde während dem Abbau des Mörtelbodens PH2.2_MB1 gefunden. Es dürfte aber aus einer der darüber liegenden Schichten der Phase 2.3 stammen. Das andere mögliche Steckdeckelfragment, ein Streufund, weist einen Durchmesser von 17 cm auf.³⁵² Er trägt manganviolette

³³⁹ Kat. Nr. 102 (Tafel 11).

³⁴⁰ Heege 2016, S. 194.

³⁴¹ Heege 2016, S. 100-101, 235.

³⁴² Kat. Nr. 113 (Tafel 12).

³⁴³ Heege 2016, S. 194.

³⁴⁴ Kat. Nr. 077 (Tafel 9).

³⁴⁵ Heege 2016, S. 197.

³⁴⁶ Heege 2016, S. 101.

³⁴⁷ Kat. Nr. 013 (Tafel 2).

³⁴⁸ Heege 2016, S. 198, 153.

³⁴⁹ Kat. Nr. 078 (Tafel 9) + 115 (Tafel 12). Heege 2016, S. 198-199.

³⁵⁰ Kat. Nr. 043 (Tafel 5).

³⁵¹ Heege 2016, S. 157.

³⁵² Kat. Nr. 114.

Farbkörper in der ansonsten weissen Grundengobe, was für eine Datierung ins 19. Jh. spricht (Abbildung 63 g).³⁵³

Drei Deckelfragmente stammen von sogenannten "Schüsselförmigen Deckeln".³⁵⁴ Sie alle stammen aus den Abfallschichten der Phase 2.3 (PH2.3_AK1+7). Diese Deckel bestehen grundsätzlich aus Schüsselformen, an deren Boden meistens ein Bügelgriff angebracht wurde. Die Walenstadter Exemplare sind Vertreter des Typs De sch - SR 17. Alle drei sind entweder rot glasiert bzw. weisen eine farblose Glasur über rot(-brauner) Engobe auf (Abbildung 63 j, k, l). Einer der Deckel wurde ausserdem mit einem weissen Malhorndekor über der Glasur verziert (Abbildung 63 j). Die unglasierte Innenseite aller drei Deckel sind brandgeschwärzt bzw. verrusst, wodurch eine Funktion als Glutstülpe nicht auszuschliessen ist. Die Schüsselform SR 17 ist sicher ab der Mitte des 18. Jhs. belegt.³⁵⁵ Ein Exemplar eines solchen Deckels aus Chur trägt die inschriftliche Datierung "1882", was die Herstellung solcher Deckel im 19. Jh. bezeugt.³⁵⁶

Ein mögliches Deckel-Wandfragment stammt auch aus der Abfallschicht PH2.3_AK7.³⁵⁷ Es weist auf der Aussenseite über einer ehemals wohl rotbraunen Engobe eine farblose Glasur auf, welche teilweise von Brandrückständen überdeckt wird. Eine Datierung ins 19. Jh. wird daher angenommen.³⁵⁸

3.4.2.1.1.9. Flasche

Das einzige möglicherweise als Flaschenrand identifizierte Fragment wurde als Streufund aufgesammelt.³⁵⁹ Der äussere Mündungsdurchmesser beträgt 4 cm, der explizite Ausgussdurchmesser 2.2 cm. Die helle Scherbe wurde durch eine grüne Glasur ohne Engobe überzogen. Der Profilschnitt zeigt aber nicht die in Schaffhausen bekannten Typen FR 1a und FR 1b³⁶⁰, sondern ähnelt einer Flasche aus Bendorf. Diese Flaschenform wird als Imitat von Steinzeug- oder Fayenceflaschen des späten 18. bis frühen 20. Jhs. interpretiert.³⁶¹



Abbildung 64: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Flasche (Streufund).

³⁵³ Heege 2016, S. 193.

³⁵⁴ Kat. Nr. 079+080 (Tafel 9), Inv. Nr. 40.077.0023.094.

³⁵⁵ Homberger – Zubler 2010, S. 40.

³⁵⁶ Heege 2016, S. 200-201. Der Churer Deckel stammt aus dem Rätischen Museum in Chur. RMC Inv. Nr. H1975.396.

³⁵⁷ Inv. Nr. 40.077.0023.144.

³⁵⁸ Heege 2016, S. 138.

³⁵⁹ Inv. Nr. 40.077.0223.018.

³⁶⁰ Homberger – Zubler 2010, S. 17.

³⁶¹ Heege 2016, Kat. Nr. 353. S. 208-209.

3.4.2.1.1.10. Ohrenschalen

Die drei Ohrenschalen wurden alle in den Abfallschichten PH2.3_AK1-11 gefunden. Ihre Dekore sind unterschiedlich. Zum einen wurde eine weiss engobierte Schale gelb glasiert (Abbildung 65 a).³⁶² Dieser Dekor wurde im 19./20 Jh. verwendet.³⁶³ Zum anderen wurde eine weiss engobierte Schale auf der Aussenseite mit einem braunen Malhorndekor versehen und danach farblos glasiert (Abbildung 65 b).³⁶⁴ Auch dieser Dekor datiert ins 19. Jh.³⁶⁵ Die letzte Ohrenschale³⁶⁶ trägt eine dunkelbraune Manganglasur, welche diese Schale ins 18. bis 20. Jh. datiert (Abbildung 65 c).³⁶⁷

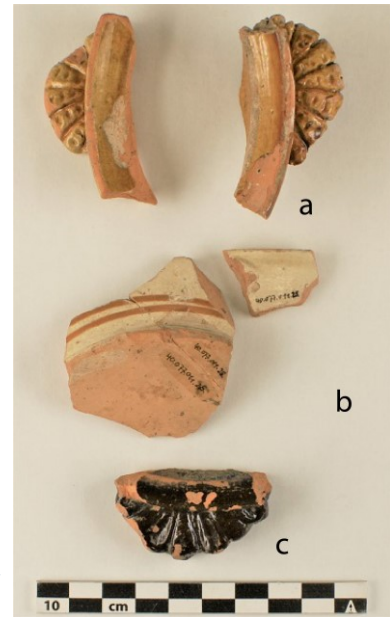


Abbildung 65: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Ohrenschalen (PH2.3_AK1-11).

3.4.2.1.1.11. Tassen

Von den insgesamt zwölf Tassen konnten zehn sicher zum Typ TA 5 zugeteilt werden. Nur drei Fragmente wurden mit Vorbehalt als Tasse bezeichnet. Der Tassentyp TA 5 bezeichnet bauchige, gerundete Irdenwaren-Kaffeetassen. Womöglich könnten einige Stücke auch zum Typ TA 6 zu zählen sein. TA 6 weist zusätzlich im unteren Bereich einen deutlichen Wandungsknick auf. Leider lässt die Fragmentierung eine solche Differenzierung nicht zu. Sieben Tassen weisen eine dunkelbraune, manchmal beinahe schwarz wirkende Manganglasur auf (Abbildung 66 a).³⁶⁸ Auf einem Fragment wurde die Manganglasur aber nicht beidseitig, sondern nur auf der Aussenseite aufgetragen.³⁶⁹ Die übrigen Tassen tragen andere Glasuren. In einem Fall kommt eine gelbe Glasur über weisser Engobe vor (Abbildung 66 b).³⁷⁰ Ein weiteres Fragment weist auf der

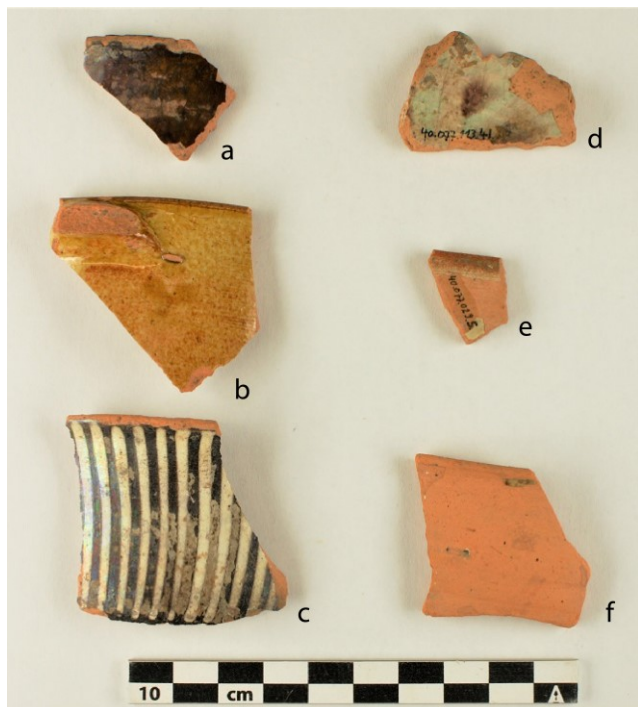


Abbildung 66: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Tassen. Tasse a steht stellvertretend für alle sieben Tassen mit Manganglasur. (PH2.1/2.3, PH2.1/2.3/3, PH2.3_AK1-7, Streufunde).

³⁶² Inv. Nr. 40.077.0023.050.

³⁶³ Heege 2016, S. 105.

³⁶⁴ Inv. Nr. 40.077.0011.025.

³⁶⁵ Heege 2016, S. 122.

³⁶⁶ Inv. Nr. 40.077.0044.012.

³⁶⁷ Heege 2016, S. 157.

³⁶⁸ Inv. Nr. 40.077.0011.031, 40.077.0013.036, 40.077.0014.015, 40.077.0022.034, 40.077.0023.090-091, 40.077.0223.032+034.

³⁶⁹ Inv. Nr. 40.077.0011.032.

³⁷⁰ Kat. Nr. 082 (Tafel 9).

Aussenseite schwarze vertikale Streifen über einer beidseitigen weissen Engobe auf, das Fragment wurde danach farblos glasiert (Abbildung 66 c).³⁷¹ Ein anderes Fragment weist über einer beidseitigen weissen Engobe ein grünes und manganviolett Spritzdekor auf (Abbildung 66 d)³⁷², während ein anderes eine weisse Innen- und rote Aussenseite aufweist (Abbildung 66 e).³⁷³ Ein weiteres Fragment wurde wohl auch über einer weissen Engobe andersfarbig verziert; die Glasur ist aber grossflächig abgeplatzt (Abbildung 66 f).³⁷⁴ Vergleichsfunde aus Bendorf, die auch alle beidseitig engobiert, glasiert und verschiedenfarbig verziert sind, datieren allgemein ins 19. Jh.³⁷⁵ Die meisten Walenstadter Tassen stammen aus den Abfallschichten PH2.3_AK1-7, eine Tasse ist aus einem Mischensemble der Phasen 2 und 3, eine weitere aus einem Mischensemble der Phasen 2.1 und 2.3; die übrigen sind Streufunde.

3.4.2.1.1.12. Teller

Teller und Schüsseln weisen, wie oben beschrieben, ähnliche Ränder auf. Zu den Tellern wurden solche Fragmente gezählt, deren Ränder keinerlei Verkröpfung und Kehlung aufweisen und/oder wenn die Wandung einen Knick macht. 45 Gefässe wurden aufgrund dieser Definitionen als Teller aufgenommen.

Tellerform TLR 1b war im Walenstadter Fundgut vier Mal vertreten. Bei dreien ist die Zuteilung sicher, bei einem wird der Typ mit Fragezeichen versehen.³⁷⁶ Bis auf zwei Teller aus der Abfallschicht PH2.3_AK1-7 sind alle Teller dieses Typs Streufunde. Die Grundengoben sind dunkelbraun, bzw. beinahe schwarz, rot und weiss. Darüber folgen (u.a. mehrfarbige) Malhorndekore sowie in zwei Fällen ein Borstenzugdekor (Abbildung 67 b, d). Der Teller mit innen schwarzer Grundengobe weist auf der Aussenseite eine braunrote Engobe auf (Abbildung 67 a). Solche unterschiedlich farbigen Seiten wurden in Berneck in "Heimberger Art" hergestellt und datieren ins 19. Jh.³⁷⁷ Die beiden anderen Dekorstile weisen die Teller vom späten 17. Jh. ins 19. Jh., was auch für die Randform gilt, welche im frühen 19. Jh. abbricht.³⁷⁸

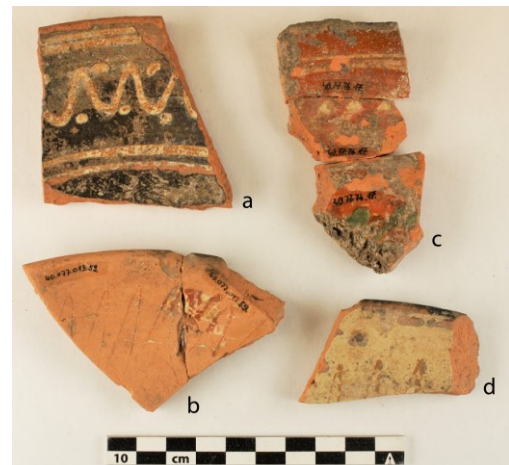


Abbildung 67: Walenstadt, Rempartstrasse 10: TLR 1 (a, d: (PH2.3_AK1-7), b, c: (Streufunde).

Der mutmassliche Teller des Typs TLR 1c³⁷⁹ aus einem Mischensemble der Phasen 1-3 fällt durch sein grünes Spritzdekor über weisser Grundengobe auf. Dieser Dekor dürfte ins 18./19. Jh. datieren.³⁸⁰

Abbildung 68: Walenstadt, Rempartstrasse 10: TLR 1c. Kat. Nr. 018 (PH1.1/1.2/3).



³⁷¹ Inv. Nr. 40.077.0223.034.

³⁷² Inv. Nr. 40.077.0113.041.

³⁷³ Inv. Nr. 40.077.0029.005.

³⁷⁴ Inv. Nr. 40.077.0223.032.

³⁷⁵ Heege 2016, S. 254-255.

³⁷⁶ Sicher bestimmt: Kat. Nr. 116 (Tafel 12). Inv. Nr. 40.077.0011.028, 40.077.0076.017. Unsicher bestimmt: Inv. Nr. 40.077.0013.059.

³⁷⁷ Heege 2016, S. 30-31, 33.

³⁷⁸ Heege 2016, S. 127, 147; Homberger 2018, S. 279.

³⁷⁹ Kat. Nr. 018 (Tafel 3).

³⁸⁰ Heege 2016, S. 130-131.

Tellertyp TLR 2a konnte nicht immer sicher zugeteilt werden, da die Abgrenzung der Teller TLR 2a mit kurzem, aufgestelltem Rand zu Schüsseln SR 14a/b nicht immer klar war. Daher wurden elf der 23 Teller TLR 2a nur unsicher als solche bestimmt.³⁸¹ Die Teller stammen mehrheitlich aus Phase 2 (v.a. PH2.3_AK1-7, weiter PH2.3_KA1_VF1, PH2.1_PS1 und Mischensemble der Phasen 2.1-2.3), aus einem



Abbildung 69: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Auswahl der Dekore auf Tellern TLR 2a (PH2.1_PS1, PH2.1/2.3, PH2.1/2.3/3, PH2.3_AK1-7, PH2.3_KA1_VF1, Streufunde).

oder sind Streufunde. Die Dekore der Teller TLR 2a waren unterschiedlich. Nebst beidseitigen Manganglasuren dominieren rote Grundengoben (stellvertretend Abbildung 69 f, g). Weisse Grundengoben liegen nur zweimal vor (stellvertretend Abbildung 69 e). Oft wurde ein weisses Malhorndekor angebracht, welches einmal einem Borstenzug ähnlich verstrichen wurde. Darauf folgt zumeist eine farblose Glasur, es gibt aber auch grüne Glasuren. Bei zwei Tellern wurde ein Spritzdekor angebracht; einmal grün über weisser Grundengobe und unter gelber Glasur (Abbildung 69 b), das andere dunkelbrauner Spritzdekor über rotbrauner Engobe und unter farbloser Glasur Abbildung 69 a). Die Randform wie auch die Dekore sprechen für eine Datierungsspanne vom 17. Jh. bis ins 19. Jh.³⁸² Die manganglasierten Teller datieren von der zweiten Hälfte des 18. Jhs. bis ins 20. Jh. (stellvertretend Abbildung 69 d).³⁸³

Der Tellertyp TLR 3b ist im Fundgut zweimal vertreten. Es handelt sich dabei um einen Streufund sowie um einen Fund aus einem Mischensemble der Phasen 1 und 2.³⁸⁴ Der erste Teller weist beidseitig über roter Grundengobe ein weisses Malhorn- und Laufdekor unter farbloser Glasur auf (Abbildung 70 a). Dieser Dekor datiert ins 19.



Abbildung 70: Walenstadt, Rempartstrasse 10: TLR 3b. a: (Streufund), b: (PH1.1/2.1/2.2/2.3).

Jh.³⁸⁵ Der zweite Teller trägt eine braune Grundengobe, auf welche mit farbloser Glasur ein Spritzdekor aufgebracht wurde Abbildung 70 b). Das Ergebnis war ein mit hellen Sprenkeln versehener, brauner Teller. Ein mit demselben Dekor versehene Kanne stammt aus dem Museum Heiden. Ihr Produktionsort ist aber

³⁸¹ Sicher bestimmt: Kat. Nr. 084 (Tafel 10), Inv. Nr. 40.077.0014.005+012+016, 40.077.0020.017+018, 40.077.0022.038, 40.077.0023.060, 40.077.0024.053, 40.077.0038.017, 40.077.0044.014, 40.077.0061.015, 40.077.0223.024. Unsicher bestimmt: 40.077.0013.056, 40.077.0023.085, 40.077.0024.045+047+082, 40.077.0083.002, 40.077.0113.023+026, 40.077.0223.022+023+027.

³⁸² Heege 2016, S. 258, 157; Homberger 2018, S. 279.

³⁸³ Heege 2016, S. 157.

³⁸⁴ Streufund: Inv. Nr. 40.077.0013.044; Mischensemble Phasen 1 und 2: Inv. Nr. 40.077.0078.002.

³⁸⁵ Heege 2016, S. 124-126, 147, 157.

nicht geklärt. Ein mit weissem Spritzdekor versehener, grüner Krug, der im süddeutschen (Bayern) Raum produziert wurde, datiert ins späte 18. Jh.³⁸⁶

13 Teller aus den Abfallschichten PH2.3_AK1-7, einem Mischensemble der Phase 2 und 3 und Streufunde konnten keinem Typ zugeteilt werden, da keine Randscherben vorliegen.³⁸⁷ Sie wurden aufgrund des Wandknicks als Teller identifiziert. Es handelt sich mit einer Ausnahme um beidseitig glasierte Teller. Die Ausnahme weist auf der Innenseite eine rote Grundengobe auf, über welche mithilfe einer Schablone ein gelbes Nelkenmotiv angebracht wurde (Abbildung 71). Die Glasur ist schlecht erhalten, so dass keine Aussage über eine mögliche Färbung gemacht werden kann. Die Schablonentechnik setzt ab den 1560er Jahren ein.³⁸⁸ Die übrigen Teller weisen weisse und rote Grundengoben sowie Malhorndekor (u. a. auch ein Borstenzug) auf. Vier Teller sind mit Manganglasur überzogen. Die Dekore datieren die Teller ins 18. und 19. Jh., die Manganglasur läuft weiter bis ins 20. Jh.³⁸⁹



Abbildung 71: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Stempeldekor auf einem Teller (Streufund).

3.4.2.1.1.13. Blumentöpfe

Bei drei Gefäßen dürfte es sich um Blumentöpfe handeln, welche alle aus der Phase 2.3 (PH2.3_AK1-7, PH2.3_KA1_VF1) stammen. Nur gerade einer der Blumentöpfe konnte dem Typ BT 5 zugewiesen werden (Abbildung 72 a).³⁹⁰ Die Blumentöpfe dieses Typs aus Bändern weisen jeweils eine grüne Aussenglasur auf. Das Walenstadter Exemplar wurde jedoch beidseitig grün glasiert.



Abbildung 72: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Blumentöpfe. a: (PH2.3_KA1_VF1), b: (PH2.3_AK1-7), c: (PH2.3_AK1).

Ausserdem wurden die profilierten Ränder mit einer braunen, zonalen Engobe unter der Glasur hervorgehoben. Die Randform tritt schon im 16. Jh. auf, was zeitlich mit dem Gebrauch des Dekorstils der zonalen Engobe übereinstimmt. Die Randform des Typ BT 5 kommt aber noch bis ins 19. Jh. vor.³⁹¹ Der nächste Blumentopf weist einen auffallend hellbeigen Scherben ohne Glasur auf (Abbildung 72 b).³⁹² Die

³⁸⁶ Heege 2016, S. 131.

³⁸⁷ Inv. Nr. 40.077.0011.037, 40.077.0013.062+073+085+118, 40.077.0020.024+031, 40.077.0022.044, 40.077.0023.123, 40.077.0024.055+070, 40.077.0113.028+032.

³⁸⁸ Roth Heege – Thierrin-Michael 2016, S. 65-66.

³⁸⁹ Heege 2016, S. 147.

³⁹⁰ Inv. Nr. 40.077.0061.016.

³⁹¹ Heege 2016, S. 102-103, 184.

³⁹² Inv. Nr. 40.077.0011.053.

Topfseiten wurden beidseitig geglättet, dennoch sind die Drehrillen der Herstellung noch leicht zu erkennen. Da keine Randscherbe vorliegt, ist keine feinere chronologische Einteilung möglich. Der letzte vorliegende Blumentopf weist auf der Aussenseite eine grüne Glasur über weisser Engobe auf (Abbildung 72 c).³⁹³ Ausserdem wurde er mit einer Zierleiste mit Fingertupfen sowie einem doppelten Rillenband verziert. Für die bessere Handhabung wurde mindestens ein Henkel angebracht. Auch hier gibt keine Randscherbe Auskunft über den Typ. Deshalb wird der Blumentopf aufgrund seiner Dekortechnik allgemein ins 17. bis 20. Jh. datiert.³⁹⁴

3.4.2.1.1.14. Milchtöpfe

Ein Henkel aus einem Mischensemble der Phasen 2 und 3 könnte von einem Henkeltopf bzw. von einem Milchtopf stammen.³⁹⁵ Der Henkel brach schon bei der Herstellung, wurde aber wieder zusammengesetzt, bevor eine beidseitige Manganglasur aufgetragen wurde. Zwei weitere Fragmente weisen auf der Innenseite eine andersfarbige Glasur bzw. Engobe auf als auf der Aussenseite (Abbildung 74 a, b).³⁹⁶ Solche zweifarbigen Töpfe sind als Milchtöpfe anzusprechen, welche im 19. Jh. hergestellt wurden.³⁹⁷



Abbildung 73: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Milchtopfhenkel (PH2.1/2.3/3).

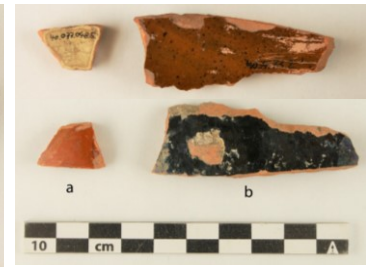


Abbildung 74: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Milchtöpfe. Oben Innenseite, unten Aussenseite. a: (Streufund), b: (PH1.1/2.1/2.2).

3.4.2.1.1.15. Undefinierte Gefässe

Etwas mehr als die Hälfte aller Irdenwaren-Gefässe (231 Gefässe) konnten keinem Gefässtyp zugewiesen werden. Es handelt sich dabei um Gefässe aus allen Phasen und Mischensembles sowie um Streufunde. Für eine zeitliche Einordnung dieser Fragmente muss auf die Glasuren und Dekore zurückgegriffen werden.

44 Gefässe weisen eine Manganglasur auf. Diese tritt bei zwölf Gefässen einseitig, bei den anderen beidseitig auf. Von den zwölf sind bei acht Gefässen die Innenseiten andersfarbig; die Manganglasur liegt auf der Aussenseite, die Innenseite ist beige, rot, rot/braun oder in einem Fall weiss.³⁹⁸ In vier Fällen wurde die Gefässinnenseite mit Manganglasur versehen und die Aussenseite rot oder oliv/braun engobiert und farblos darüber glasiert.³⁹⁹ Die Funde aus Bändern zeigen, dass es sich bei Gefässen mit Manganglasur nur auf der Innenseite meistens um Henkeltöpfe HTR 6 handelt.⁴⁰⁰ Es könnte sich bei den Walenstadter Gefässen mit diesem Dekor also auch um Henkeltöpfe handeln. Die Form der Fragmente ist jedoch zu wenig aussagekräftig. Das Gefässspektrum mit Manganglasur nur auf der Aussenseite von Bändern ist grösser und umfasst Deckel,

³⁹³ Inv. Nr. 40.077.0014.037.

³⁹⁴ Heege 2016, S. 113.

³⁹⁵ Inv. Nr. 40.077.0022.033.

³⁹⁶ Inv. Nr. 40.077.0048.005. (Innen weisse Engobe, aussen rote Engobe), 40.077.0073.002. (Innen rotbraune Engobe, aussen schwarze Glasur).

³⁹⁷ Heege 2016, S. 218.

³⁹⁸ Inv. Nr. 40.077.0011.040+050+052, 40.077.0014.024+038, 40.077.0020.023, 40.077.0023.134+138.

³⁹⁹ Inv. Nr. 40.077.0013.107, 40.077.0022.053, 40.077.0023.100+101.

⁴⁰⁰ Heege 2016, S. 159.

Henkeltöpfe sowie Kaffeekannen.⁴⁰¹ Für die manganglasierten undefinierte Gefässe kann als Datierung die Zeitspanne ab der zweiten Hälfte des 18. Jhs. bis ins 20. Jh. gelten.⁴⁰²

Die 187 Fragmente mit Bleiglasur weisen verschiedene Dekorarten auf. Die Gefässe sind aussen weiss und rot bzw. rotbraun engobiert.⁴⁰³ Die Glasuren waren grundsätzlich farblos, dazu kommen grüne und gelbe sowie olivfarbene Glasuren.⁴⁰⁴ 77 Gefässe sind aussen nicht engobiert oder glasiert. Es kommen zwei Riefenbandzierden und je eine Rillenband- und Rillenlinienzier vor.⁴⁰⁵ Ein weiteres Gefäss weist nur eine weisse Aussenengobe ohne darüber liegende Glasur auf.⁴⁰⁶

Die Innenseiten sind vor allem weiss engobiert, dazu kommen braun, rotbraun sowie rot, schwarz und in einem Fall womöglich orange.⁴⁰⁷ Die Innenglasuren sind ähnlich den Aussenglasuren; es kommen am meisten farblose Glasuren vor, gefolgt von grünen, gelben, olivfarbenen und braunen.⁴⁰⁸ 44 Gefässe weisen innen weder eine Engobe noch eine Glasur auf.

Insgesamt 28 Gefässe wurden ohne Engobe noch Glasur auf der Innen- wie auch Aussenseite aufgenommen. Fünf davon sind oxydierend, zwei in Wechselbrand und der Rest reduzierend gebrannt. Bei den fünf oxydierend gebrannten Fragmenten handelt es sich um Splitter bzw. Bodenfragmente. Diese stehen nicht unbedingt stellvertretend für das gesamte Gefäss, da dieses womöglich partiell engobiert und/oder glasiert war. Daher bleibt ihre Datierung unklar. Die beiden Gefässe in Wechselbrand dürften in der ersten Hälfte des 13. Jhs. entstanden sein.⁴⁰⁹ Die 20 reduzierend gebrannten Gefässe weisen denselben Ton auf wie die oben beschriebenen Dreibeintöpfe. Die Datierung dieser Fragmente wird deshalb als mittelalterlich bestimmt. Fünf der Gefässe weisen auf der Innenseite verkohlte Speiserestfragmente auf, sieben sind entweder sekundär verbrannt (ungleiche Färbung der Scherben) oder an den Seiten brandgeschwärzt.



Abbildung 75: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Mittelalterliche Keramikfragmente mit verkohlten Speiserestanlagerungen.

⁴⁰¹ Heege 2016, S. 159.

⁴⁰² Heege 2016, S. 157.

⁴⁰³ Engobenfarben: Weiss: 42 Gefässe, Rot: 18 Gefässe, Rotbraun: 25 Gefässe, Braun: 10 Gefässe, Beige: 1 Gefäss.

⁴⁰⁴ Glasurfarben: Farblos: 77 Gefässe, Grün (versch. Farbtöne): 19 Gefässe, Oliv: 6 Gefässe, Braun (versch. Farbtöne): 3 Gefässe, Hellgelb: 1 Gefäss.

⁴⁰⁵ Inv. Nr. 40.077.0013.109, 40.077.0022.061, 40.077.0040.001, 40.077.0046.004.

⁴⁰⁶ Inv. Nr. 40.077.0068.001.

⁴⁰⁷ Engobenfarben: Weiss: 61 Gefässe, Braun (versch. Farbtöne): 19 Gefässe, Rotbraun: 23 Gefässe, Rot: 19 Gefässe, Schwarz: 2 Gefässe, Orange (?): 1 Gefäss.

⁴⁰⁸ Glasurfarben: Farblos: 45 Gefässe, Grün (versch. Farbtöne): 22 Gefässe, Gelb (versch. Farbtöne): 3 Gefässe, Oliv: 3 Gefässe, Braun: 1 Gefäss, Unbestimmbar: 1 Gefäss.

⁴⁰⁹ Inv. Nr. 40.077.0121.007, 40.077.0156.002. Heege 2016, S. 91-92.

3.4.2.1.2. Fayence

Unter den Funden von Walenstadt fanden sich 43 Fayencefragmente, welche zu 27 Gefässen gehören. Ein weiteres unbestimmbares Gefäss wurde mit Vorbehalt zu den Fayencen gezählt. 15 davon konnten keiner Gefässform zugeordnet werden. Die danach grösste Gefässgruppe machen mit sechs bestimmten Gefässen Teller aus. Darauf folgen vier Schalen sowie je eine Tasse sowie Schüssel. Die Hälfte aller Gefässe trägt eine Verzierung (Bemalung, Spritzdekor). 13 Gefässe sind unverziert; es handelt sich dabei um sechs unbestimmbare Gefässe⁴¹⁰, sechs Teller sowie eine mutmassliche Ohrenschale. Undekorierete Fayencen treten in der Schweiz ab der Mitte des 18. Jhs. auf.

Die Laufzeit der Teller des Typs TLR 4a (2 sicher bestimmte, 1 vermutete⁴¹¹) zieht sich durch das gesamte 18. Jh. bis ins 19. Jh.⁴¹² Die drei anderen Tellerfragmente konnten aufgrund der Fragmentierung keinem Typ zugeordnet werden.⁴¹³ Auffallend war ein mutmasslicher Tellerboden, der während der Herstellung durch Rauch beidseitig grau marmoriert wurde.⁴¹⁴

Die Ohrenschale lässt sich aufgrund des Durchmessers von 12 cm von einem kleineren Koppchen unterscheiden.⁴¹⁵ Ohrenschalen aus Fayence traten während dem 19. Jh. auf.⁴¹⁶

Ein weiteres unbestimmbares Gefäss weist unter der weissen Glasur noch weisse Malhorntröpfchen auf, welche das Weiss der Glasur noch verstärken.⁴¹⁷ Dieses Stück konnte datierungstechnisch nicht weiter eingegrenzt werden.

Die Mehrheit der verzierten Fayencen konnten keinem bestimmten Gefässtyp zugeordnet werden. Auf die Form bestimmbar waren 3 Ohrenschalen sowie je eine Schüssel, Tasse und mutmasslicher Teller.

Das Dekor der Fayence bestand bei 13 der 15 Gefässen aus einem Pinseldekor bzw. einer Bemalung. Diese war einfarbig (blau: zwei Gefässe, grün: zwei Gefässe, rosa: ein Gefäss), zweifarbig (blau/manganviolett bzw. blau/gelb: zwei bzw. drei Gefässe) oder polychrom (fünf Gefässe). Die zwei blau bemalten Gefässe sind zum einen eine Tasse TA 1⁴¹⁸, welche im fortgeschrittenen 18. Jh. aufkommen⁴¹⁹, sowie ein undefiniertes Gefäss⁴²⁰. Die Dekore sind linear.

Zwei weitere Fragmente unbestimmbarer Gefässe weisen nebst der blauen auch eine manganviolette Bemalung auf.⁴²¹ Diese Farbkombination wird in die frühe zweite Hälfte des 18. Jhs. datiert.⁴²² Das unbestimmbare Gefäss mit gelbem Rand und Spiegel und blauer Linie und Buchstaben (nur ein "A" lesbar) könnte während der Biedermeierzeit hergestellt worden sein, wo Sinnsprüche auf Keramik verbreitet sind.⁴²³ Grün bemalt sind sowohl die beiden Griffe einer Ohrenschale⁴²⁴ als auch das Wandfragment eines

⁴¹⁰ Inv. Nr. 40.077.0013.031, 40.077.0022.030, 40.077.0023.044, 40.077.024.095, 40.077.0038.013, 40.077.0223.013.

⁴¹¹ Kat. Nr. 086 (Tafel 10). Inv. Nr. 40.077.0013.030, 40.077.223.012.

⁴¹² Teller TLR 4a wurde auch aus Irdenware gefertigt. Homberger 2018, Abb. 10, S. 279.

⁴¹³ Inv. Nr. 40.077.011.010, 40.077.0014.031, 40.077.0022.029.

⁴¹⁴ Inv. Nr. 40.077.0014.031. Freundliche Mitteilung A. Heege. 08.04.2019.

⁴¹⁵ Inv. Nr. 40.077.0023.042.

⁴¹⁶ Homberger 2018, S. 276, Abb. 10, S. 279.

⁴¹⁷ Inv. Nr. 40.077.0223.060.

⁴¹⁸ Kat. Nr. 033 (Tafel 5).

⁴¹⁹ Homberger 2018, S. 278.

⁴²⁰ Inv. Nr. 40.077.0022.032.

⁴²¹ Inv. Nr. 40.077.0020.014, 40.077.0038.012.

⁴²² Heege 2016, S. 283.

⁴²³ Inv. Nr. 40.077.0223.014; Heege 2016, S. 287.

⁴²⁴ Inv. Nr. 40.077.0024.029.

unbestimmbaren Gefäßes (Koppchen?)⁴²⁵. Auf letzterem sind ausgeprägt spitze Blätter erkennbar, welche in der ersten Hälfte des 19. Jhs. aufkommen.⁴²⁶ Ein weiterer Griff einer Ohrenschale weist eine hellrosa Bemalung auf.⁴²⁷ Ohrenschalen aus Fayence datieren allgemein von der Mitte des 18. Jhs., bis sie Mitte des 19. Jhs. von Tassen des Typs TA 5 und TA 6 abgelöst werden.⁴²⁸ Von den fünf polychrom bemalten Gefäße sticht eine Schüssel, welche im Spiegel eine Blume mit manganvioletten Blütenblätter, gelbem Blütenzentrum und grünen Blättern heraus. Die Signatur am Boden könnte als umgedrehtes, einfach durchgestrichenes "D" mit nebenstehender Zahl "4" gelesen werden. Ein ähnliches Dekor kommt auch auf einem Kaffee- oder Ohrenschalenfragment aus Benden vor.⁴²⁹ Ein Fragment einer Ohrenschale weist den Rest einer grünen Bemalung sowie schwarzer Konturen auf.⁴³⁰ Diese Maltechnik ist v.a. im frühen 19. Jh. in Gebrauch.⁴³¹ In dieselbe Kategorie dürften zwei der drei unbestimmbaren Gefäße fallen.⁴³² Das dritte weist ähnlich spitze Blätter auf, wie sie oben auf dem Wandfragment eines weiteren unbestimmbaren Gefäßes beschrieben werden.⁴³³ Dieses Gefäß wird entsprechend auch in die erste Hälfte des 19. Jhs. datiert.

Zwei undefinierte Gefäße weisen auf der Aussenseite vor einem hellblauen Hintergrund ein dunkelblaues Spritzdekor bzw. möglicherweise Schwämmelung auf.⁴³⁴ Schwämmelungen wurden in blau und manganviolett für die Darstellung von Bäumen verwendet.⁴³⁵ Für die Walenstadter Fragmente kann aufgrund der kleinen Fragmentierung nicht entschieden werden, ob das gesamte Gefäß so verziert war, oder ob es sich um "Baumausschnitte" handelt.

Schwämmelungen kommen z.B. in der Manufaktur Künersberg ab 1751 vor.⁴³⁶

Ein Henkelfragment eines Kruges (?) weist einen Scherben aus roter Irdenware auf, welcher mit einer meergrünen Fayence glasiert ist.⁴³⁷ Meergrüne Fayencen kamen Mitte des 17. Jhs., zuerst bei Kachelöfen auf, bevor es im 18. Jh.



Abbildung 76: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Dekorspektrum der verzierten Fayence-Gefäßen. Unten links das durch Rauch marmorierte Fragment. Darüber die meergrüne Fayence (PH1.1/2.1, PH2.3_AK1-8, PH2.1/2.2/2.3, PH2.1/2.3, PH2.1/2.3/3, Streufunde).

⁴²⁵ Inv. Nr. 40.077.0022.028.

⁴²⁶ Heege 2016, S. 286.

⁴²⁷ Inv. Nr. 40.077.0020.011.

⁴²⁸ Heege 2016, S. 227.

⁴²⁹ Heege 2016, Kat. Nr. 1311, S. 285. Dieses Stück weist eine Malweise auf, welche auf Produkten aus Mosbach oder Durlach erscheint.

⁴³⁰ Inv. Nr. 40.077.0023.041.

⁴³¹ Heege 2016, S. 285.

⁴³² Inv. Nr. 40.077.0011.009, 40.077.0033.002.

⁴³³ Inv. Nr. 40.077.0076.012.

⁴³⁴ Inv. Nr. 40.077.0007.006, 40.077.0023.043.

⁴³⁵ Heege 2016, S. 283.

⁴³⁶ Heege 2016, S. 282-284.

⁴³⁷ Inv. Nr. 40.077.0024.095.

verbreiteter, auch an Gefässen verwendet wurde.⁴³⁸ Ein meergrünes Fragment aus Bändern wird in das 20. Jh. gesetzt.⁴³⁹

Klare Hinweise auf ihren Herstellungsort geben die Walenstadter Fragmente nicht. Die Fayencemanufaktur von Kilchberg-Schooren⁴⁴⁰ am linken Zürichseeufer dürfte als Hersteller der in Walenstadt gefundenen Fayence in Frage kommen.⁴⁴¹ Die Ausnahme dazu ist die Schüssel⁴⁴² aus der Abfallschicht in Haus B, dessen florales, polychromes Dekor wohl dem süddeutschen Raum, am ehesten der der Fayencemanufaktur Durlach, zuzuschreiben ist.⁴⁴³

Die Walenstadter Fayencen stammen mehrheitlich aus Phase 2, v.a. aus den Abfallschichten PH2.3_AK1-8. Zehn Gefässe sind Streufunde. Die übrigen fünf Fragmente stammen aus Mischensembles aus Phasen 1 und 2 bzw. Phasen 2 und 3 (siehe Tabelle 3).

Fayence Typ	Schale	Schüssel	Tasse TA 1	Teller TLR 4a	ohne	Gefäss, unbestimmt	n
Fayence Phase 1 / 2	4	1	1	3	3	15	27
1.1 / 2.1						1	1
Phase 2	3	1	1	1	2	4	12
2.1 / 2.2 / 2.3		1					1
2.1 / 2.3			1				1
2.3	3			1	2	4	10
Phase 2 / 3					1	3	4
2.1 / 2.3 / 3					1	3	4
STR	1	0		2	0	7	10
Fayence?						1	1
STR						1	1
Total	4	1	1	3	3	16	28

Tabelle 3: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Verteilung Fayence-Gefässformen (nach Gefässanzahl) auf die Phasen.

3.4.2.1.3. Fayence-Imitate

Im Walenstadter Fundgut sind 49 Fayence-Imitatfragmente von 14 Gefässen vertreten (zwei davon unsicher). Fayence-Imitate gehören technologisch zur Irdenwaren-Gruppe⁴⁴⁴; die Fragmente weisen alle eine weisse Grundengobe und farbige (blau, rot, grün) Malhorn- und Pinseldekore unter einer farblosen Bleiglasur auf. Bei zehn Fragmenten von vier Gefässen konnte keine Gefässform eruiert werden.⁴⁴⁵ Sieben Gefässe sind Teller (fünf sicher, zwei unsicher) weiter sind zwei Ohrenschalen sowie eine Schüssel vertreten (siehe Tabelle 4).⁴⁴⁶

⁴³⁸ Freundliche Mitteilung A. Heege, 08.04.2019.

⁴³⁹ Heege 2016, S. 288.

⁴⁴⁰ Matter – Blanc 2012.

⁴⁴¹ Freundliche Mitteilung A. Heege, 08.04.2019.

⁴⁴² Kat. Nr. 055 (Tafel 6).

⁴⁴³ Freundliche Mitteilung A. Heege, 13.04.2019.

⁴⁴⁴ Heege 2016, S. 120.

⁴⁴⁵ Inv. Nr. 40.077.0010.010, 40.077.0022.031, 40.077.0036.007, 40.077.0223.016 +059.

⁴⁴⁶ Teller: Kat. Nr. 069 (Tafel 8), 083 (Tafel 9), 085 (Tafel 10), Inv. Nr. 40.077.0010.009 (unsicher), 40.077.0076.016, 40.077.0113.020 (unsicher), 40.077.0113.030; Ohrenschalen: Kat. Nr. 081 (Tafel 9), Inv. Nr. 40.077.0113.018; Schüssel: Inv. Nr. 40.077.0024.037.

Bis auf fünf Gefässe weisen alle Gefässe, egal welchen Typs ein blaues Malhorndekor auf. Eine der Ausnahmen, eine Ohrenschale⁴⁴⁷, weist ein rotes Malhorndekor sowie eine pinselgemalte blaue Tulpe im Spiegel und weitere blaue Blumen auf dem Rand auf. Bei einer weiteren Ausnahme handelt es sich um den Griff einer Ohrenschale, welcher nicht bemalt ist.⁴⁴⁸ Ein Teller⁴⁴⁹ weist eine Randform auf, die von Schüsseln bekannt ist (SR 17), aber weder in Schaffhausen noch Bendorf vorkommt und somit nicht in der Tellertypologie



Abbildung 77: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Dekorspektrum der verzierten Fayence-Imitaten (PH1.1/1.2/3, PH1.1/2.1, PH2.3_AK1-8, PH2.1/2.3/3, Streufunde).

vertreten ist. Die Randform SR 17 datiert von der Mitte des 18. Jhs. bis zur Mitte des 19. Jhs.⁴⁵⁰ Im Spiegel dieses Tellers wurde die Jahreszahl aufgepinselt, wobei jedoch nur die beiden letzten Ziffern "95" erhalten sind. Kombiniert man nun die Randform mit der Inschrift, dürfte der Teller wohl im Jahr 1795 entstanden sein. Bei den beiden letzten Ausnahme-Fragmenten ist die Innenseite abgeplatzt, wodurch über eine allfällige Dekoration keine Aussage getroffen werden kann.⁴⁵¹ Die vorliegenden Fayence-Imitate datieren allgemein ins 16.-18. Jh. Die einfache lineare blaue Bemalung auf mindestens fünf Walenstadter Gefässen datiert von der zweiten Hälfte des 16. Jhs. bis mindestens ins späte 18. Jh. Die Randform der obengenannten Ohrenschale lässt sich typologisch nicht klar einordnen. Der Tulpendekor datiert die Schale jedoch in die zweite Hälfte des 17. Jhs. bis in das frühe 18. Jh.⁴⁵² Die Fayence-Imitate stammen vor allem aus Mischensembles oder sind Streufunde, nur drei Teller, eine Schüssel und eine Ohrenschale stammen aus den stratifizierten Abfallschichten PH2.3_AK1-8.

Typ	Schale	Schüssel SR 14b	Teller SR 17	TLR 1a	TLR 3b	ohne	Gefäss, unbestimmt	n
Fayence-Imitat	1	1	1	1	1	3	4	12
Phase 1 / 1-3						1	1	2
1.1 / 1.2 / 1-3						1	1	2
Phase 1 / 2	0							0
1.1 / 2.1	0							0
Phase 2	1	1	1	1	1			5
2.3	1	1	1	1	1			5
Phase 2 / 3							1	1
2.1 / 2.3 / 3							1	1
STR	0		0			2	2	4
Fayence-Imitat?	1					1		2
STR	1					1		2
Total	2	1	1	1	1	4	4	14

Tabelle 4: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Verteilung Fayence-Imitate-Gefässformen (nach Gefässanzahl) auf die Phasen.

⁴⁴⁷ Kat. Nr. 081 (Tafel 9).

⁴⁴⁸ Inv. Nr. 40.077.0113.018.

⁴⁴⁹ Kat. Nr. 069 (Tafel 8).

⁴⁵⁰ Homberger – Zubler 2010, S. 40.

⁴⁵¹ Inv. Nr. 40.077.0022.031, 40.077.0113.030.

⁴⁵² Heege 2016, S. 119-122.

3.4.2.1.4. Steingut

Steingut ist mit zwei Streufund-Fragmenten vertreten.⁴⁵³ Steingut setzte sich erst gegen Ende des 18. Jhs. bzw. um 1800 vermehrt gegen Irdenwaren bzw. weisse Fayence als Haushaltsgeschirr durch. Bei einem der Walenstadter Fragmente könnte es sich um eine Tasse des Typs TA 2 handeln. Diese Steingutform kommt im fortgeschrittenen 18. Jh. auf.⁴⁵⁴ Vergleichsobjekte aus Bendern werden allgemein ins 19. Jh. datiert.⁴⁵⁵ Das andere Walenstadter Fragment ist zu klein, als dass es typologisch angesprochen werden könnte. Es wird daher nur allgemein ins 19. Jh. datiert.



Abbildung 78: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Steingutfragmente (Streufrunde).

3.4.2.1.5. Steinzeug

Steinzeug ist mit elf Fragmenten von acht Gefässen vertreten. Dabei herrschen mit fünf Gefässen Mineralwasserflaschen vor. Dazu kommen ein Topf sowie zwei unbestimmbare Gefässe.

Eine beige, salzglasierte Mineralflasche trägt die Brunnenmarke "[RA]KOCZY".⁴⁵⁶ Sie wurde als Streufund in Fläche 4 aufgesammelt. Dieser Brunnen steht in Bad Kissingen, seine Quelle wurde 1737 wiederentdeckt und ab 1824 von den Gebrüdern Bolzano gepachtet. Mineralflaschen aus der Zeit vor 1824 sind selten.⁴⁵⁷ Die Schreibweise der Brunnenmarke gibt eine gute Datierung der in Walenstadt gefundenen Flasche: Bis 1837 wurde ausschliesslich die Schreibweise "RAGOZI" verwendet. Danach folgen wenige Jahre mit wechselnden Schreibweisen, bis sich ab dem Beginn der 1840er Jahre die Schreibweise "RAKOCZY" durchsetzte.⁴⁵⁸ Entsprechend ist das Walenstadter Fragment ab ca. 1840 zu datieren.



Abbildung 79: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Steinzeugfragmente. Das Fragment in der Mitte rechts trägt die Buchstaben "[RA]KOCZY" (PH1.1/2.1/2.2/2.3, PH2.1/2.3, Streufunde).

Die anderen vier Mineralwasserflaschenfragmente⁴⁵⁹ weisen keine Stempel oder Marken auf. Ihre Oberfläche ist grau sowie braunrot; ein Fragment weist beide Farben auf. Die Flaschenfragmente dürften wohl als Seltersflaschen anzusprechen sein. Jedes Fragment weist Drehriefen auf, sodass eine Datierung vor 1879, der Erfindung der Krugpresse, zu postulieren ist.⁴⁶⁰ Die Seltersflaschen wurden als Streufunde aufgesammelt bzw. kommen aus einem Mischensemble von Phasen 1 und 2.

Der einzige Topf aus Steinzeug wurde als Streufund aufgesammelt.⁴⁶¹ Er ist Teil eines Doppelhenkeltopfes "Westerwälder Art". Diese Töpfe dienten zur Vorratshaltung durch z.B. Einmachen. Die Töpfe sind

⁴⁵³ Kat. Nr. 109 (Tafel 12), Inv. Nr. 40.077.0076.013.

⁴⁵⁴ Homberger 2018, S. 278.

⁴⁵⁵ Heege 2016, S. 255.

⁴⁵⁶ Inv. Nr. 40.077.0076.014.

⁴⁵⁷ Bayer. Staatsbad Bad Kissingen GmbH; Brinkmann 1982, S. 25.

⁴⁵⁸ Busch u. a. 1839, S. 636; Brinkmann 1982, S. 25-27.

⁴⁵⁹ Inv. Nr. 40.077.0020.028, 40.077.0036.008, 40.077.0076.015, 40.077.078.001.

⁴⁶⁰ Heege 2016, S. 310.

⁴⁶¹ Kat. Nr. 108 (Tafel 12).

grundsätzlich mit blauer Kobaltmalte bemalt; auch das Walenstadter Fragment weist ein solches Dekor auf. Sie setzen ab dem 18. Jh. ein und werden heute noch hergestellt.⁴⁶²

Die beiden unbestimmbaren Gefässe weisen im Gegensatz zu allen anderen Steinzeug-Fragmenten keine Drehriefen auf.⁴⁶³ Entsprechend der Erfindung der Krugpresse datieren sie nach 1879.⁴⁶⁴ Das eine Stück ist ein Streufund, das andere stammt aus einem Mischensemble der Phasen 2.1 und 2.3. Es dürfte aber eher der Kanalverfüllung PH2.3_KA1_VF1 zuzusprechen sein (siehe Kapitel 3.5.3.).

3.4.2.1.6. Gefässkeramik: Anmerkungen zu Datierung und Fundgut

Die frühesten Gefässfunde setzen in Walenstadt im Hoch- bzw. Spätmittelalter ein. Frühere Formen (v.a. der Töpfe) fehlen vollständig. Insgesamt konnten 15 Gefässe aufgrund der Typbestimmung ins Hoch- bzw. Spätmittelalter datiert werden. 25 weitere (v.a. Wandfragmente) wurden aufgrund ihres Tones, ihrer Brandart und ihrer Oberflächenbearbeitung allgemein dem Mittelalter zugeteilt, da fehlende Typmerkmale eine genauere Bestimmung verhinderten. Mittelalterliche Gefässe machen um 8% des gesamten Fundgutes aus. Davon konnten acht unbestimmbare Gefässe den Befunden im und um Haus A zugewiesen werden. Die übrigen stammen aus den frühen Phasen von Haus B. Dieser doch eher geringe Anteil dürfte zum einen durch den kleinen Bereich (ca. 30 m² von über 230 m² der Grabungsfläche) zu erklären sein, in welchem die Funde der Phase 1 zum Vorschein kamen. Dazu kommt, dass der grössere Teil des Hauses A ausserhalb der Grabungsgrenzen liegen dürfte. Ausserdem waren die Befunde von Phase 1 durch verschiedene spätere Eingriffe (der Phasen 2 und 3) sowie v.a. durch Sondage 2 gestört. Dennoch ist der Fundniederschlag in den ungestörten Schichten, z. B. innerhalb des Hauses A, v.a. unter und in der Brandschicht PH1.2_BS1 als klein zu bezeichnen. Womöglich wurden nach dem Brand noch brauchbare Gegenstände aus dem Haus gezogen, wodurch nur ein Bruchteil des Haushalteinventars in situ übrigblieb. Der grösste Einfluss wird aber die Funktion von Haus A haben (siehe Kap. 3.6.1): da es sich um eine Schmiedewerkstatt handelt, kann nicht mit grossen Mengen an Haushaltsgeschirr gerechnet werden. Das vorhandene Gefässspektrum der mittelalterlichen Keramik konnte anhand der Funde aus Haus B eruiert werden. Es umfasst mit Dreibeintöpfen (Dreibeinpfannen?) und einer Schüssel hauptsächlich Kochgeschirr. In den Aussenbereichen ist mit einer Bügelkanne auch etwas Tisch- oder Speisegeschirr vertreten.

Von den 21 Gefässen, welche in den Übergang von Mittelalter und Neuzeit datieren, konnten nur vier dem 15. Jh./16 Jh. zugewiesen werden. Die übrigen weisen alle längere Laufzeiten (13. / 14. Jh. bis 17. Jh., 14. Jh. bis 17. / 18. /19. Jh.) auf. Die mittelalterlich/neuzeitlichen Gefässe machen um 4% aller Gefässfunde aus. Allgemein fällt auf, dass das 15. bis 17. Jh. nur mit wenigen Funden vertreten ist.

421 von den 482 Gefässen sind neuzeitlich. Diese stammen vor allem aus den Abfallschichten PH2.3_AK1-11 (190 Gefässe) oder sind Streufunde (157 Gefässe). Vor allem ab dem 18. Jh. verstärkt sich die Fundablagerung um ein Vielfaches: ca. ein Fünftel aller Gefässe stammt aus dem 18./19. Jh. Das Gefässspektrum der neuzeitlichen Funde umfasst das gesamte Hausratsmobiliar von Koch- und Tischgeschirr zu Lämpchen und spezielleren Formen wie Apothekergefässen.

⁴⁶² Heege 2016, S. 298.

⁴⁶³ Inv. Nr. 40.077.0034.006., 40.077.0036.009.

⁴⁶⁴ Heege 2016, S. 310.

	Mittelalter	Mittelalter, hoch/spät	Mittelalter/Neuzeit	Neuzeitlich	n
Töpfe	3	3	2	8	16
TR 13a		1			1
TR 20a		1			1
Typ unbestimmbar	3	1	2	8	14
Dreibeintöpfe	1	5	2		8
DTR	1				1
DTR 1 - 5		1			1
DTR 2	0	4			4
DTR 6 / 7			1		1
Fu_c2			1		1
Kannen		1		4	5
BKR 4c		1			1
Typ unbestimmbar				4	4
Schüsseln		1	5	88	94
SR 7		1			1
SR 12a			4		4
SR 12b				1	1
SR 13			1		1
SR 14 var.				1	1
SR 14a				10	10
SR 14a sim.				1	1
SR 14b				32	32
SR 15				6	6
SR 15 var.				1	1
SR 16				1	1
SR 17				1	1
SR 19				7	7
SR 22				6	6
SR 23				2	2
SR 27				6	6
SR 30				5	5
SR 7 sim.				1	1
Typ unbestimmbar				4	4
Schüssel / Terrine				1	1
Schüssel / Platte				1	1
Schüssel / Teller				1	1
Lämpchen		1		1	2
LAR 5		1			1
LAR 6				1	1
Henkeltöpfe			1	1	2
HTR 2a			1		1
HTR 6				1	1
Apothekergefäss				2	2
Deckel			2	11	13
De a				1	1
De f - Var. 1			1		1
De f - Var. 2			1		1
De f - Var. 4				1	1
De f - Var. 6				1	1
De g				2	2
De g - gross 1				2	2
De sch-SR 17				3	3
Typ unbestimmbar				1	1
Flaschen				6	6

Ohrenschalen				9	9
Tassen				14	14
TA 1				1	1
TA 2				1	1
TA 5				10	10
Typ unbestimmbar				2	2
Teller				57	57
TLR 1a				1	1
TLR 1b				5	5
TLR 1c				1	1
TLR 2a				24	24
TLR 3b				3	3
TLR 4a				3	3
Typ unbestimmbar				20	20
Gefäss, unbestimmt	21	4	9	220	254
Total	25	15	21	421	482

Tabelle 5: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Verteilung der Gefässtypen aller Materialgattungen auf die Epochen.

3.4.2.2. Ofenkeramik

Ofenkeramik ist mit 116 Fragmenten von 57 Kacheln vertreten. 41 davon konnten genauer bestimmt werden. Die grösste bestimmbar Gruppe machen mit zwölf Kacheln Becherkacheln aus. Darauf folgen elf Blattkacheln. Weiter wurden zehn Abdeckplatten, vier Napfkacheln, zwei Gesimskacheln und je eine Kranz- und eine Tellerkachel gefunden.

Typ	Becherkachel		Napfkachel		Blattkachel	Tellerkachel	Gesimskachel	Bekrönungskachel	Abdeckplatte	Kachel unbest.	n
	KR 3-B	ohne	KR 5b	ohne	ohne	ohne	ohne	ohne	ohne	ohne	
Phase 1										1	1
1.2										1	1
Phase 1 / 2			1		2						3
1.1 / 1.2 / 2.1			1								1
1.1 / 2.1 / 2.2					2						2
Phase 2	4	4		1	2				4	7	22
2.1	2	2									4
2.2	2	2									4
2.2 / 2.3				0						1	1
2.3				1	2				4	6	13
Phase 2 / 3			1		1					1	3
2.1 / 2.3 / 3			1		1					1	3
STR	2	2		1	6	1	2	1	6	7	28
Total	6	6	2	2	11	1	2	1	10	16	57

Tabelle 6: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Verteilung Ofenkeramik nach Kacheltyp auf die Phasen.

3.4.2.2.1. Becherkacheln

Becherkacheln sind Becher, welche mit ihrer Öffnung gegen den Raum orientiert in den Ofen eingebaut wurden, um die Wärmeabstrahlung zu verbessern.⁴⁶⁵ Die Abgrenzung zur Napfkachel wird im Verhältnis des Randdurchmessers zur Bechertiefe vorgenommen. Bei Becherkacheln ist der Durchmesser kleiner als die Tiefe, bei Napfkacheln grösser.⁴⁶⁶ Von den zwölf in Walenstadt gefundenen Becherkacheln (elf sicher bestimmt, eine vermutet) konnte nur eine Kachel, zusammengesetzt aus Streufunden der Flächen 5 und 6, auf Basis dieser Definition⁴⁶⁷ als Becherkachel bestimmt werden. Alle anderen Kacheln liegen nur in einzelnen Fragmenten vor, ihre Rand- bzw. Wandform verraten jedoch ihre typologische Zuweisung. Bis auf ein Fragment wurden alle Becherkacheln oxydierend gebrannt. Die Randdurchmesser bewegen sich zwischen 9 und 10 cm. Die zwei messbaren Bodendurchmesser betragen 7 und 9 cm. Sieben der Becherkacheln von Walenstadt wurden auf der Töpferscheibe gefertigt. Die übrigen fünf wurden von Hand aufgebaut und nachgedreht.⁴⁶⁸ Gemäss E. Roth Heege sind Becherkacheln in der Regel unglasiert.⁴⁶⁹ Zwei Kacheln haben auf der Innenseite einen ascheartigen Überzug bzw. sind brandgeschwärzt.⁴⁷⁰ Dies scheint aussergewöhnlich, da Becherkacheln, wie zu Beginn erwähnt, mit ihrer Mündung in den Raum zeigen.



Abbildung 80: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Becherkachel Kat. Nr. 117 (Streufund).

⁴⁶⁵ Roth Heege 2012, S. 206.

⁴⁶⁶ Roth Kaufmann u. a. 1994, S. 34.

⁴⁶⁷ Kat. Nr. 117 (Tafel 13), Mündungsdurchmesser: 7 cm, Bechertiefe: 13.3 cm.

⁴⁶⁸ Inv. Nr. 40.077.0038.033, 40.077.0043.003, 40.077.0111.002, 40.077.0121.006, 40.077.0121.009.

⁴⁶⁹ Roth Heege 2012, S. 214.

⁴⁷⁰ Kat. Nr. 022 (Tafel 4), 117 (Tafel 13).

Demnach dürften die Kachelinnenseiten gar nicht direkt mit Feuer oder Asche in Berührung kommen. Die Kacheln müssten entsprechend sekundär brandgeschwärzt worden sein, bzw. ihren Überzug bekommen haben.

Von den elf Becherkacheln konnten sechs dem Typ KR-3B zugewiesen werden. Dieser Typ Kacheln kommt gemäss der Schaffhauser Seriation vom zweiten Viertel des 13. Jhs. bis in die erste Hälfte des 14. Jhs. vor.⁴⁷¹ E. Roth Heege datiert Becherkacheln allgemein vom 12. bis zum Ende des 13. Jhs.⁴⁷² Eine regionale, Ostschweizer Sonderform (engere Mündung als Boden) kommt vom 13. bis zum 15. Jh. vor.⁴⁷³ Aufgrund des fragmentierten Zustands der Becherkacheln kann über das Vorkommen der Sonderform in Walenstadt nicht geurteilt werden. Die Möglichkeit darf aber auch nicht ausgeschlossen werden.

Alle Becherkacheln stammen aus der Phase 2 bzw. sind Streufunde der Flächen 4, 5 und 6. Von den acht Kacheln der Phase 2 stammen vier aus Phase 2.1, genauer aus dem Bauhorizont zur Mauer 1 und der Planierung über diesem Bauhorizont (PH2.1_BH2/PS2, PH2.1_PS1). Drei Kacheln kommen aus der Rollierung PH2.2_RL1 sowie einem Mischensemble aus Rollierung und Mörtelboden der Phase 2.2 (PH2.2_MB1/RL1, PH2.2_RL1).

3.4.2.2.2. Napfkacheln

Napfkacheln sind, wie im vorigen Kapitel beschrieben, Becherkacheln mit einem grösseren Mündungsdurchmesser als Bechertiefe.⁴⁷⁴ Da im Fundgut keine vollständige Kachel vorliegt, kann diese Definition nicht angewendet werden. Aufgrund der Randform konnten dennoch zwei Kacheln sicher als Napfkacheln bestimmt werden (Abbildung 81 a, b), eine weitere Randscherbe und vier anpassende Bodenscherben (Abbildung 81 c) werden als Fragmente von Napfkacheln vermutet.⁴⁷⁵ Alle Kacheln weisen innen oder aussen eine Glasur auf. Je zwei Kacheln tragen eine dunkelgrüne Glasur über einer weissen Engobe bzw. weisen eine hellbraune Glasur auf. Die auf der Innenseite hellbraun glasierte Wandscherbe ist innen mit einer Rillenbandzier verziert.⁴⁷⁶ Verzierungen finden sich gemäss E. Roth Heege auf der Bodeninnenseite. Verzierungen auf der Wandung werden nicht erwähnt.⁴⁷⁷ Die beiden sicheren Randfragmente sind Vertreter des Typs KR 5b.⁴⁷⁸ Dieser Typ weist entsprechend der Schaffhauser Seriation je nach Glasur (mit oder ohne Engobe) eine etwas andere Laufzeit auf. Engobierte und glasierte Kacheln treten etwa ab 1400 auf und laufen bis in die Mitte des 16. Jhs. weiter. Kacheln, die nur glasiert sind, treten schon im letzten Viertel des 14. Jhs. auf und laufen um 1500 aus.⁴⁷⁹ E. Roth Heege datiert Napfkacheln vor allem

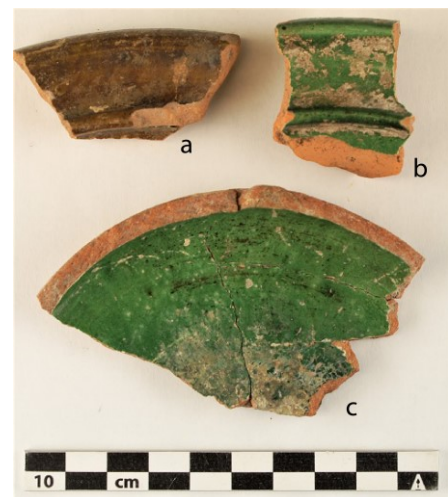


Abbildung 81: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Napfkacheln. a: Kat. Nr. 012 (PH1.1/1.2/2.1), b: Kat. Nr. 103 (PH2.1/2.3/3), c: Kat. Nr. 087 (PH2.3_AK2-7).

⁴⁷¹ Homberger – Zubler 2010, S. 39.

⁴⁷² Roth Heege 2012, S. 214.

⁴⁷³ Roth Heege 2012, S. 217.

⁴⁷⁴ Roth Kaufmann u. a. 1994, S. 34.

⁴⁷⁵ Sicher: Kat. Nr. 012 (Tafel 2), 103 (Tafel 11). Unsicher: Kat. Nr. 087 (Tafel 10), Inv. Nr. 40.077.0113.037.

⁴⁷⁶ Inv. Nr. 40.077.0113.037.

⁴⁷⁷ Roth Heege 2012, S. 235.

⁴⁷⁸ Kat. Nr. 012 (Tafel 2), 103 (Tafel 11). Homberger – Zubler 2010, S. 21.

⁴⁷⁹ Homberger – Zubler 2010, S. 39.

in das 14. und 15. Jh.⁴⁸⁰ Die beiden sicheren Randfragmente stammen aus Mischensembles: Zum einen ein Ensemble aus Phasen 1 und 2, zum anderen aus Phasen 2 und 3. Das nur glasierte Napfkachelfragment aus dem Mischensemble der Phasen 1 und 2 dürfte aufgrund seiner späten Datierung nicht zu Phase 1 zu zählen sein (siehe Kapitel 3.5.2 Datierung Phase 1). Wahrscheinlich wurde es in die Planierung PH2.1_PS1 südlich von Mauer 3 eingebettet, entweder während diese offen lag, oder aber durch Arbeiten im postulierten Garten. Dieses Napfkachelfragment wird in Tabelle 6 dennoch weiterhin im Mischensemble aufgeführt, da es sich bei der obigen Erklärung nur um eine Vermutung handelt. Dadurch erscheint es, dass die Napfkachel älter sei als die Becherkachelfragmente. Die als unsicher bestimmten Napfkacheln stammen aus Phase 2 (Abfallschichten PH2.3_AK2-7) oder wurden als Streufund in Fläche 4 aufgesammelt.

3.4.2.2.3. Blattkacheln

Blattkacheln lassen durch ihre viereckige Blattform eine enge Anordnung zu. Damit wurde der gemauerte Ofenkörper nach und nach verdrängt, bis schliesslich nur noch die Fugen mit Lehm verstrichen werden mussten. Die Blattkachel besteht aus zwei Teilen: dem scheibengedrehten Tubus und dem modelgepressten Kachelblatt welche im noch feuchten Zustand zusammengefügt werden. Im Gegensatz zur Becherkachel zeigt die Öffnung des Tubus nach innen und das geschlossene Kachelblatt nach aussen.⁴⁸¹

Im Walenstadter Fundgut sind elf Blattkacheln vertreten. Eine davon, ein Streufund aus Fläche 2 / 4, stellt in einem durch einen Taustab eingerahmten Medaillon eine Wildfrau mit Einhorn unter einem leeren Spruchband dar.⁴⁸² Von der Wildfrau selbst sind auf dem grösseren Fragment jedoch nur ein Bein sowie die Füße vorhanden. Auf dem kleineren Fragment sind der Taustab und der Beginn des Spruchbandes sichtbar. Dieses Motiv basiert auf einem Stich des Meisters E.S.⁴⁸³ Ein Vergleichsstück stammt vom Lindenhof in Zürich und datiert um 1470 (Abbildung 83).⁴⁸⁴



Abbildung 83: Wildfrau mit Einhorn. Schnyder 2011a, Kat. Nr. 308.



Abbildung 82: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Blattkachel mit Wildfrau. Kat. Nr. 124 (Streufund).

⁴⁸⁰ Roth Heege 2012, S. 235.

⁴⁸¹ Roth Kaufmann u. a. 1994, S. 39.

⁴⁸² Kat. Nr. 124 (Tafel 13).

⁴⁸³ Schnyder 2011b, S. 71-72.

⁴⁸⁴ Schnyder 2011a, Kat. Nr. 308, S. 364-365.

Zwei Blattkacheln weisen ein Rautenmuster auf. Bei beiden füllt das Muster das gesamte Kachelblatt aus. Das eine Rautenmuster besteht aus vertieften Pyramidenschliff-Füllungen.⁴⁸⁵ Das andere Muster weist erhabene Pyramidenschliff-Füllungen auf.⁴⁸⁶ R. Schnyder datiert Blattkacheln mit Rautenmuster um 1500-1520.⁴⁸⁷ Für die Motive der fünf weiteren Kachelblattfragmente wurden keine Vergleiche gefunden. Bei dreien⁴⁸⁸ war der Ausschnitt des Fragments zu klein, um etwas zu erkennen. Zwei weitere zeigen wahrscheinlich ein (Lilien-?) Rapportmuster (Abbildung 85) und datieren wohl ins 17./18. Jh.⁴⁸⁹ Drei Fragmente sind Teile von Tuben, welche bei zwei Fragmenten aussen und an den Rändern geschwärzt ist.⁴⁹⁰ Blattkacheln datieren allgemein vom mittleren 14. Jh. bis ins 21. Jh.⁴⁹¹ Von den elf Blattkacheln wurden sechs als Streufunde aufgesammelt. Die anderen fünf stammen aus dem Mischensemble der Phasen 1 und 2, der Phase 2.3 (Abfallschicht PH2.3_AK1 und Kanalverfüllung PH2.3_KA1_VF1) sowie einem Mischensemble aus Phasen 2 und 3.



Abbildung 84: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Blattkacheln mit Rautenmuster. a: Kat. Nr. 119 (Streufund), b: Kat. Nr. 015 (PH1.1/2.1/2.2).

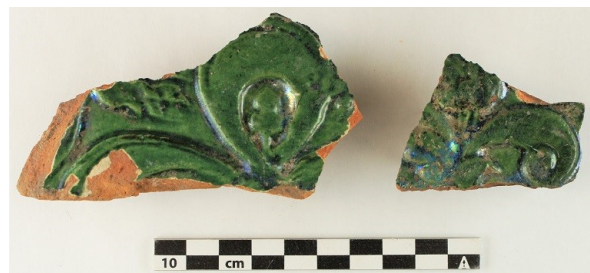


Abbildung 85: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Blattkacheln mit Lilien-(?)Rapportmuster. Kat. Nr. 118, 121 (Streufunde).

3.4.2.2.4. Tellerkachel

Die einzige bestimmte Tellerkachel, ein Streufund, ist ein auf der Schauseite olivgrün glasiertes Randfragment.⁴⁹² An der Randinnenkante weist das Fragment zwei Kerben auf, welche wohl während der Herstellung entstanden. Sie wurden von der Glasur überdeckt (aber nicht ausgeglichen). Das konkave Kachelblatt weist einen Knick auf. Es bleibt unklar, ob dieser Knick zu einem Dekor gehörte, da das Fragment direkt nach dem Knick abbricht. Als Datierung schlägt E. Roth Heege den Zeitraum vom zweiten Drittel des 14. Jhs. bis zur zweiten Hälfte des 15. Jhs. vor.⁴⁹³ Da das Walenstadter Fragment keine Grundengobe aufweist, wird es eher an den Anfang dieses Zeitraums gesetzt.⁴⁹⁴



Abbildung 86: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Tellerkachel Kat. Nr. 120 (Streufund).

⁴⁸⁵ Kat. Nr. 119 (Tafel 13).

⁴⁸⁶ Kat. Nr. 015 (Tafel 2).

⁴⁸⁷ Schnyder 2011a, Kat. Nr.334-337, S. 390-392.

⁴⁸⁸ Inv. Nr. 40.077.0013.113, 40.077.0022.065, 40.077.0038.036.

⁴⁸⁹ Kat. Nr. 118+121 (Tafel 13). Freundliche Mitteilung A. Heege, 22.08.2019.

⁴⁹⁰ Inv. Nr. 40.077.0003.007, 40.077.0042.005, 40.077.0061.022.

⁴⁹¹ Roth Heege 2012, S. 263.

⁴⁹² Kat. Nr. 120 (Tafel 13).

⁴⁹³ Roth Heege 2012, S. 266.

⁴⁹⁴ Freundliche Mitteilung A. Heege, 08.04.2019.

3.4.2.2.5. Gesimskachel

Insgesamt fünf Fragmente konnten zu zwei Gesimskacheln zusammengesetzt werden.⁴⁹⁵ Diese weisen je eine grüne Glasur über einer weissen Grundengobe auf. Die Vorderseiten sind mit Leisten profiliert, ansonsten aber glatt (keine Figuren- oder Pflanzendarstellungen o. ä.). Der Unterschied einer Gesimskachel zu einer Blattkachel besteht in der andersartigen Dimension ersterer. Auf dem Rand der grösseren Kachel wurden die Initialen "MH" bzw. "HW" eingeritzt. Der Name oder Herstellungsort konnte trotz der Initialen nicht eruiert werden.⁴⁹⁶ Der Datierungsspielraum dieser Kacheln wird von der ersten Hälfte des 14. Jhs. bis ins 20. Jh. angegeben.⁴⁹⁷ Die Walenstadter Kacheln sind Streufunde und konnten daher keiner Phase zugewiesen werden.



Abbildung 87: Walenstadt, Rempartstrasse 10:
Gesimskacheln Kat. Nr.122 (Streufund), 123 (Streufund).
Oben rechts Detail der Initialen auf der grossen Gesimskachel.

3.4.2.2.6. Bekrönungskachel

Bekrönungskacheln stellen den oberen Abschluss eines Ofens dar. Sie sind oft dekorativ besonders ausgestaltet und können verschiedenste Blattformen und Rumpfkonstruktionen aufweisen. Die in Walenstadt als Streufund gefundene Bekrönungskachel ist in zwei nicht anpassenden Fragmenten vertreten.⁴⁹⁸ Das Hauptfragment stellt einen nach rechts gewandten Engel dar. Die Hände sind abgebrochen. Darüber sind die Reste eines möglichen Wappenschildes zu sehen. Die Kachel wurde nach der Glasur (über weisser Engobe) aber noch vor dem Brennen dem Kopf und Flügeln entlang zugeschnitten. Die Rückseite weist einen vertikal über die gesamte Kachel laufenden Steg auf. Das kleinere Fragment dürfte die Hände eines gespiegelten, nach links gewandten Engels und wiederum Teil des möglichen Wappenschildes abbilden. A. Heege setzt die Bekrönungskachel aufgrund der feinen Ausgestaltung der Figur ins frühe 17. Jh.⁴⁹⁹



Abbildung 88: Walenstadt, Rempartstrasse 10:
Bekrönungskachel Kat. Nr.125 (Streufund).

⁴⁹⁵ Kat. Nr. 122+123 (Tafel 13).

⁴⁹⁶ Suche im Töpferverzeichnis des Keramikinventars "Ceramica CH". https://ceramica-ch.ch/herstellungsorte-hersteller/hersteller-alphabetisch-manufakturen-toepfer-keramiker/#q=%3A*. Zuletzt abgerufen am 10.01.2019.

⁴⁹⁷ Roth Heege 2012, S. 283.

⁴⁹⁸ Kat. Nr. 125 (Tafel 14).

⁴⁹⁹ Freundliche Mitteilung A. Heege, 08.04.2019.

3.4.2.2.7. Abdeckplatten

Abdeckplatten hatten keine heiztechnische Funktion. Sie wurden auf Ofensitzen, an Wänden oder Böden in Ofennähe und in Übergangszonen verlegt (u. a. als Feuerschutz). Die zehn Abdeckplatten aus Walenstadt sind zumeist auf einer Seite über einer weissen Engobe dunkelgrün glasiert. Eine Platte wurde ohne Engobe nur grün glasiert. Die glasierte Oberfläche ist flach und unverziert. Die Rückseiten weisen entweder feine Rillen (in Kombination mit dreieckigen Kerben) oder breite Riefen auf. Die Platten mit feinen Rillen waren zwischen 1.2 und 1.3 cm dick, die mit den breiten Riefen zwischen

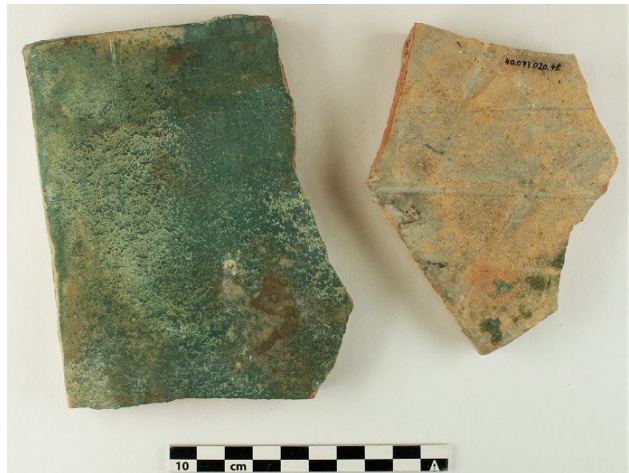


Abbildung 89: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Beispiele von Abdeckplatten.

1.6 und 1.7 cm. Sie haben eine Laufzeit vom späten 15. Jh. bzw. um 1500 bis ins 20. Jh.⁵⁰⁰ Von den zehn Platten stammen vier aus den Abfallschichten PH2.3_VF6-9. Die anderen wurden als Streufunde aufgesammelt.

3.4.2.2.8. Unbestimmbare Fragmente

Bei den 16 unbestimmbaren Kachelfragmenten konnte aufgrund der Fragmentierung keine Typenzuordnung erreicht werden. Eines dieser Fragmente sticht durch seine marmorierte Fayenceglasur heraus.⁵⁰¹ Es stammt aus der Abfallschicht PH2.3_AK1. Der früheste Schweizer Fayenceofen steht auf Schloss Spiez und ist inschriftlich auf das Jahr 1534 datiert.⁵⁰² A. Heege setzt das Walenstadter Fragment auf Basis der Marmorierung und der kannelierten Oberfläche in den Zeitraum von 1780-1840.⁵⁰³ Acht Fragmente sind Tubusfragmente, welche keinem Kacheltyp zugewiesen werden können.⁵⁰⁴ Von den sieben übrigen Fragmenten weisen drei eine grüne Glasur über weisser Engobe auf. Die anderen sind unglasiert.⁵⁰⁵

⁵⁰⁰ Roth Heege 2012, S. 310.

⁵⁰¹ Inv. Nr. 40.077.0014.018.

⁵⁰² Orelli-Messerli 1999, S. 115.

⁵⁰³ Freundliche Mitteilung A. Heege, 08.04.2019.

⁵⁰⁴ Kat. Nr. 104 (Tafel 11), Inv. Nr. 40.077.0019.002, 40.077.0023.108, 40.077.0038.031, 40.077.0061.021, 40.077.0076.024, 40.077.0085.014, 40.077.0220.022.

⁵⁰⁵ Glasiert: 40.077.0029.013, 40.077.0048.007, 40.077.0053.003. Unglasiert: 40.077.0036.014, 40.077.0036.015, 40.077.0038.037, 40.077.0040.002.

3.4.2.3. Baukeramik

In die Kategorie der Baukeramik fallen in Walenstadt Dachziegel sowie Bodenplatten. Insgesamt sind 126 Dachziegel mit 229 Fragmenten vorhanden. 44 Dachziegel (105 Fragmente, 35%) konnten als Hohlziegel bestimmt werden, 13 (22 Fragmente, 10%) als Flachziegel. Daneben kommen fünf mögliche Bodenplatten (25 Fragmente, 4%) vor. Der Rest konnte nur allgemein als Ziegel bestimmt werden (siehe Tabelle 7).

	Bodenplatte	Flachziegel	Hohlziegel	Ziegel	n
Phase 1				2	2
1.2				2	2
Phase 1 / 2		3	1	8	12
1.1 / 2.1				7	7
1.1 / 2.1 / 2.2		2	1		3
1.1 / 2.1 / 2.2 / 2.3		1		1	2
Phase 2	2	5	17	20	44
2.1				1	1
2.1 / 2.2		1			1
2.1 / 2.2 / 2.3				2	2
2.1 / 2.3			2	1	3
2.2		1	2	1	4
2.2 / 2.3			1		1
2.3	2	3	12	15	32
Phase 2 / 3				5	5
2.1 / 2.3 / 3				5	5
STR	3	5	26	29	63
Total	5	13	44	64	126

Tabelle 7: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Verteilung Baukeramik nach Ziegeltyp auf die Phasen.

Die Ziegel sind grundsätzlich durchgehend einfarbig. Das Farbspektrum reicht von rotbraun über orange bis zu beige. Nur weichen Fragmente weichen davon ab: sie weisen sekundäre Brandspuren auf oder haben von Grund auf einen uneinheitlichen Ton. Sieben Ziegel tragen eine rote Pseudoengobe (Abbildung 90 a), darunter sind sowohl drei Flach- als auch drei Hohlziegel vertreten.⁵⁰⁶

Pseudoengoben heben sich wie "richtige" Engoben als dunklere, dichte Aussenhaut vom Bruch ab. Dadurch wirken sie oft wie intentionell

aufgebrachte Engoben. Sie dürften während des Arbeitsprozesses entstehen, sobald eine Oberfläche sehr nass und aufwändig verstrichen wird, was zu einer dünnen, engobenartigen Oberflächenschicht führt.⁵⁰⁷ Von den fünf Ziegeln, welche eine weiße Pseudoglasur tragen, sind drei Hohlziegel.⁵⁰⁸ Pseudoglasuren (Abbildung 90 b) sind durchsichtige bis milchig weiße Oberflächen, welche bei hohen Brenntemperaturen durch Versinterung der Scherbenoberfläche, durch Flugasche oder durch Salzzugabe während des Brandes

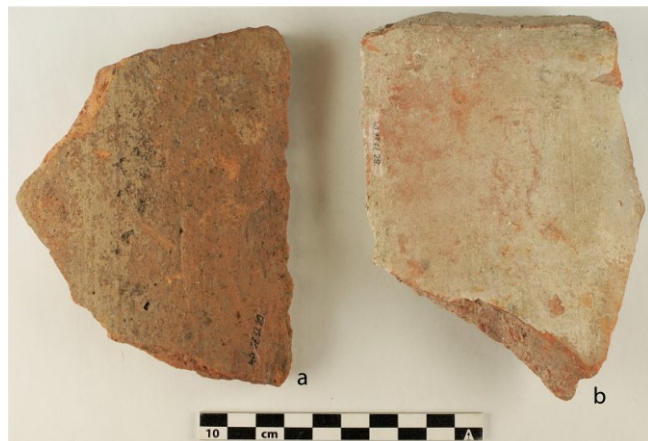


Abbildung 90: Walenstadt, Rempartstrasse 10: rote Pseudoengobe und weiße Pseudoglasur auf Hohlziegeln.

⁵⁰⁶ Inv. Nr. 40.077.0013.114, 40.077.0041.003, 40.077.0061.029+030, 40.077.0073.003, 40.077.0076.032, 40.077.0078.003.

⁵⁰⁷ Homberger – Zubler 2010, S. 63.

⁵⁰⁸ Inv. Nr. 40.077.0061.024+028, 40.077.0076.028+037, 40.077.0113.044.

entstehen.⁵⁰⁹ Pseudoglasuren und Pseudoengoben kommen im Schaffhauser Fundgut auf Hohlziegeln wie auch auf jüngeren Flachziegeln (15./16. Jh.) auf.⁵¹⁰

Die Walenstadter Flach- und Hohlziegel stammen aus Befundeinheiten der Phase 2, aus Mischensembles der Phasen 1 und 2 resp. sind Streufunde. Auffallend ist die grosse Menge an Hohlziegel-Streufunden aus der Fläche 4: Sie machen mehr als die Hälfte aller Hohlziegelfunde aus. Ausserdem stammen alle 12 Hohlziegelfragmente aus der Kanalverfüllung PH2.3_KA1_VF1. Die nicht bestimmbaren Ziegelfunde stammen aus Phasen 1 und 2, den Mischphasen 1/2 sowie 2/3 und Streufundkomplexen (wiederum dominieren Streufunde aus Fläche 4).

Die als Bodenplatten vermuteten Ziegel heben sich durch ihre grössere Dicke (zwischen 3.5 und 4.5 cm) von den anderen Ziegeln ab. Originale Plattenlängen oder –breiten sind aufgrund der Fragmentierung nicht erhalten. Die Platten sind unverziert, drei weisen eine gesandete Oberfläche auf.⁵¹¹ Bei der vierten Platte ist dies nicht zu entscheiden, da eine Seite abgeplatzt ist.⁵¹² Die letzte Platte weist anstelle des Sands Mörtelrückstände auf.⁵¹³ Datierbare Dekore oder Stempel sind nicht vertreten. Die Bodenplatten kommen entweder aus den Abfallschichten PH2.3_AK1+9 oder aber sind Streufunde aus Fläche 4.

3.4.2.4. Sonstiger Keramikfund – Pfeife

Ein grün glasiertes, glattes Pfeifenhalsfragment wurde als Streufund aufgesammelt.⁵¹⁴ Pfeifen wurden ab der Mitte des 17. Jh. glasiert, kommen aber bald nach 1700 wieder aus der Mode.⁵¹⁵ Entsprechend darf für das Walenstadter Fragment eine Datierung in die zweite Hälfte des 17. Jh. bis ins frühe 18. Jh. angenommen werden.



Abbildung 91: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Pfeifenhalsfragment (Streufund).

⁵⁰⁹ Kleinmann 1989 in Homberger – Zubler 2010, S. 64.

⁵¹⁰ Homberger – Zubler 2010, S. 62-64.

⁵¹¹ Inv. Nr. 40.077.0076.032. (STR_Fl.04), 40.077.0109.005 (STR_Fl.04), 40.077.0170.013 (PH2.3_VF9).

⁵¹² Inv. Nr. 40.077.0103.005. PH2.3_AK1.

⁵¹³ Inv. Nr. 40.077.0076.031. STR_Fl.04.

⁵¹⁴ Inv. Nr. 40.077.0013.028.

⁵¹⁵ Heege 2016, S. 370.

3.4.3. Lavez

Lavez kommt natürlich in den Walliser Südtälern, in Tessiner und Südbündner Täler sowie Norditalienischen Tälern vor.⁵¹⁶ Der Abbau ist für das Hochmittelalter schriftlich belegt.⁵¹⁷ Funde aus dem Kloster Münstair belegen den Gebrauch von Lavezgefässen bis mindestens in die erste Hälfte des 14. Jh.⁵¹⁸ In der Nordostschweiz scheinen sie aber nicht weit über das 12. Jh. hinaus gebraucht worden zu sein.⁵¹⁹ Lavezgefässe haben aufgrund ihrer relativ grossen Robustheit eine lange Lebensdauer. Ihr einziger Schwachpunkt besteht in der Reaktion auf starke Temperaturunterschiede: Heisse Lavezgefässe reissen, sobald sie mit kaltem Wasser oder auf kühlem Stein abgeschreckt werden. Sollte ein Gefäss mit Draht nicht mehr zu flicken sein, wurden die Fragmente im Mittelalter oft auch als Rohmaterial für Spinnwirtel oder Knöpfe weiterverwendet.⁵²⁰

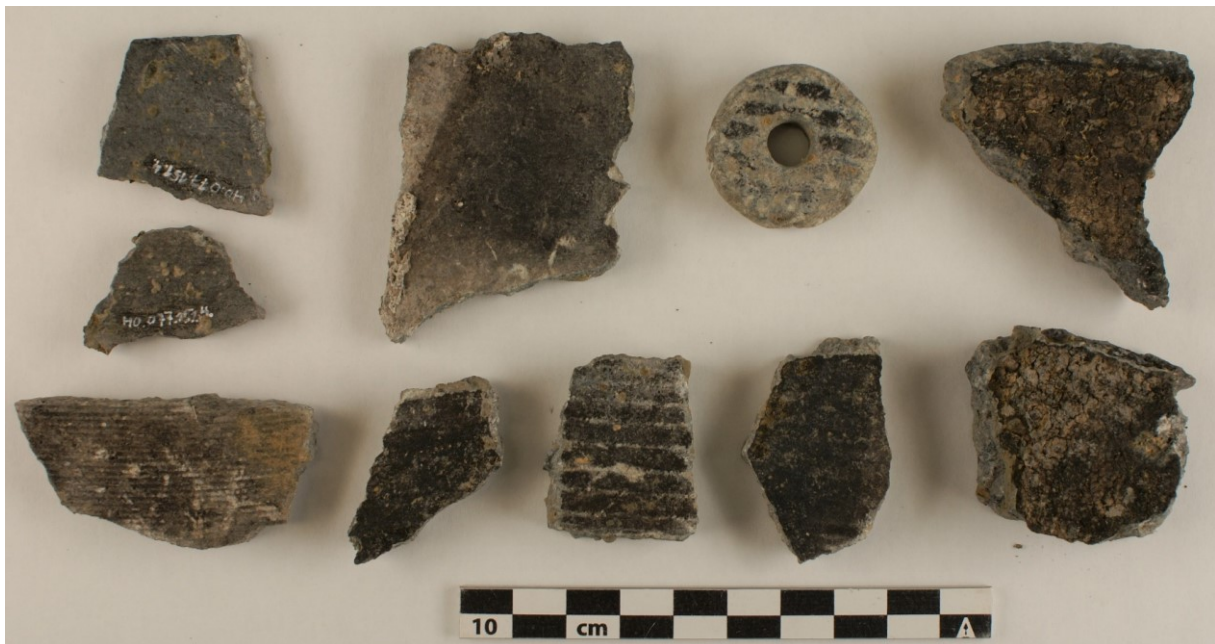


Abbildung 92: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Auswahl an Lavezfragmenten. Die beiden Bodenfragmente rechts weisen auf der Innenseite je verkohlte Speisereste auf. Die übrigen zeigen unterschiedlich dicke bzw. dünne Riefen und Rillen auf der Aussen- bzw. Innenseite (PH1.1_PS1, PH1.2_BN2, PH1.2_PS4, PH1.3_PS2, PH1.1/2.1, PH1.1/2.1/2.2/2.3, PH2.1_BH2/PS2, PH2.1_PS1, PH2.1_PS2, PH2.2_BN1, PH2.3_AK1-7, Streufunde).

Insgesamt wurden 31 Lavezfragmente, welche zu 23 Objekten gehören, gefunden. Es handelt sich dabei mit einer Ausnahme um Lavezgeschirr. Der Spinnwirtel wurde sekundär aus einer Geschirrscherbe gefertigt. Die Lavezfunde stammen aus Phase 1 (zehn Gefässe) und Phase 2 (neun Gefässe, sieben davon aus Phase 2.1). Je zwei Funde wurden einem Mischensemble der Phasen 1 und 2 zugeteilt bzw. sind Streufunde.

3.4.3.1. Gefässe

Die 30 Lavezfragmente (22 Gefässe) konnten nur in einem Fall einem bestimmten Gefässtyp zugeordnet werden. Durchmesser konnten nur bei einer Randscherbe (14 cm) sowie einer Bodenscherbe (18 cm) aufgenommen werden. Aus der Burg Marmels sind Becherfragmente mit Randdurchmessern von 10-14 cm

⁵¹⁶ Boschetti-Maradi 2005, S. 48.

⁵¹⁷ BUB I Nr. 114, S. 94-95.

⁵¹⁸ Lavezgefässe stammen aus den Phasen 1-9, Phase 9 datiert in die erste Hälfte des 14. Jhs: Boschetti-Maradi 2005, S. 47, 67-68.

⁵¹⁹ Frascoli u. a. 2014, S. 259.

⁵²⁰ Frascoli 2011, S. 302.

bekannt.⁵²¹ Entsprechend könnte das Walenstadter Randfragment⁵²² auch als Becher anzusprechen sein; da aber seine Höhe nicht bekannt ist, könnte es sich auch um ein Schüsselchen handeln. Fast jedes Gefässfragment weist auf der Innen- oder Aussenseite eine Schwärzung durch Feuereinwirkung auf. In zwei Fällen ist eine solche Schwärzung nicht zu sehen, die Innenseiten sind dafür mit verkohlten Speiseresten bedeckt.⁵²³ Zwei weitere Fragmente zeigen verkohlte Speisereste auf der Innenseite⁵²⁴, zwei auf der Aussenseite⁵²⁵. Entsprechend der Brandschwärzungen und der Speiseresten kann für die Walenstadter Lavezfragmente eine Funktion als Kochgeschirr postuliert werden. Vier Fragmente weisen anstelle der sonst üblichen glatten Aussenseite eine Rillenverzierung auf.⁵²⁶ Diese besteht in drei Fällen aus breiten Rillen (5 mm breit), einmal aus sehr feinen (1 mm breit).⁵²⁷ Vergleichsfunde mit breiten Rillen gibt es z.B. in Zürich Münsterhof.⁵²⁸ Gefässe mit glatter oder feingerillter Aussenseite werden im südalpinen Raum zu den hochmittelalterlichen Gefässen gezählt.⁵²⁹ Die Rillen auf den Gefässinnenseiten bzw. am Boden sind Überreste des Herstellungsprozesses auf der Drehbank.⁵³⁰

3.4.3.2. Spinnwirtel

In Sondage 6 wurde ein senkrecht im Planierlehm 2.1_PS1 steckender Spinnwirtel aus Lavez gefunden.⁵³¹ Der 8 g schwere Spinnwirtel wurde sekundär aus einer Gefässscherbe gefertigt (Durchmesser ca. 3 cm). Auf der einen Seite sind noch brandgeschwärzte Drehrillen (evtl. absichtliche Rillenverzierung) sichtbar. Die andere Seite ist glatt. Lavezspinnwirtel wurden auf der Burg Marmels gefunden.⁵³² Auch dort wurden sie sekundär aus Wand- und Bodenscherben von Lavezgefässen gearbeitet. Einer der dort gefundenen Spinnwirtel weist auch Drehrillen wie der Walenstadter Wirtel auf, ein weiterer ist auch "nur" 3 cm gross mit sekundärer Schwärzung.⁵³³

⁵²¹ Frascoli 2012, S. 94, Kat. Nr. 327, S. 134, 159.

⁵²² Kat. Nr. 001 (Tafel 1).

⁵²³ Inv. Nr. 40.077.0187.003, 40.077.0223.058.

⁵²⁴ Inv. Nr. 40.077.0091.002, 40.077.0132.005.

⁵²⁵ Inv. Nr. 40.077.0106.003, 40.077.0127.009.

⁵²⁶ Sorgfältig gearbeitete Drehrillen.

⁵²⁷ Breite Rillen: Inv. Nr. 40.077.0056.004, 40.077.0127.006 (2 Fragmente). Feine Rillen: 40.077.0028.004.

⁵²⁸ Gutscher – Schneider 1982, z.B. Kat. Nr. 60.1, S. 299, 375; Kat. Nr. 64.3, S. 301, 379.

⁵²⁹ Frascoli 2011, S. 302.

⁵³⁰ Lavezgefässe wurden mit Eisenwerkzeugen aus einem grob zugehauenen Steinblock gedreht. Der Steinblock wurde dabei hydraulisch angetrieben. Auf diese Weise entstanden aus einem Block mehrere, immer kleiner werdende, steilwandige Gefässe. Frascoli 2011, S. 298-300.

⁵³¹ Kat. Nr. 023 (Tafel 4).

⁵³² Jecklin-Tischhauser u. a. 2012, Kat. Nr. 90-92, 373, S. 107, 127, 136, 143, 164.

⁵³³ Jecklin-Tischhauser u. a. 2012, Kat. Nr. 92, 373.

3.4.4. Glas

Die insgesamt 299 Fragmente konnten maximal 225 Objekten zugeteilt werden. "Moderne" Fragmente des 19./20 Jhs. wurden in der Auswertung nicht berücksichtigt (34 Fragmente von 15 Objekten)⁵³⁴. Damit flossen noch 265 Fragmente von 210 Objekten in die Auswertung ein.

Mit über 60% machen die geblasenen Fenstergläser (Tafelglas und Butzenscheiben) anteilmässig die grösste Gruppe aus.⁵³⁵ Darauf folgen die unbestimmbaren Hohlgefässe (25%), Becher (5%), Fläschchen (4%) und Flaschen (2%). Der Glasknopf und das Glättglas machen zusammen 1% aus.

	Becher	Fläschchen	Flasche	Gefäss, undefiniert	Fenster	Glätter / Polierer	Knopf	n
Phase 1				3		1		4
1.2				2		1		3
1.3				1				1
Phase 1 / 1-3	1			1	3			5
1.1 / 1.2 / 1-3	1			1	3			5
Phase 1 / 2				1	1			2
1.1 / 2.1				1	1			2
Phase 1 / 3					1			1
1.1 / 3					1			1
Phase 2	7	3	1	17	73		1	102
2.1				3	1			4
2.1 / 2.2					1			1
2.1 / 2.2 / 2.3					2			2
2.1 / 2.3					1			1
2.2	3			2	2		1	8
2.2 / 2.3	1				4			5
2.3	3	3	1	12	62			81
Phase 2 / 3		1	1	6	12			20
2.1 / 2.3 / 3		1	1	6	12			20
STR	3	4	2	23	44			76
Total	11	8	4	51	134	1	1	210

Tabelle 8: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Verteilung Glasfunde nach Typ auf die Phasen.

Knapp die Hälfte der Glasfunde stammen aus Phase 2 (102 Objekte, 49%). Mehr als die Hälfte davon konnte der Phase 2.3 zugeteilt werden. Etwas mehr als ein Drittel aller Funde (76 Objekte, 36%) konnten entweder keiner Phase zugeteilt werden oder aber sie sind Streufunde. Aus Phase 1 stammen 2% (vier Objekte) der Glasfunde, aus Phase 3 gar kein Objekt. Die restlichen Funde kommen aus Mischensembles bestehend aus allen drei Phasen.

Die Farbe der Glasfragmente wurde, soweit sie im Bruch erkennbar war, gemäss PANTONE® Farbkarte aufgenommen, wie sie in Rütli 1991 abgedruckt ist.⁵³⁶ 253 Fragmente (199 Objekte) waren irisierend, wobei die Skala von nur leicht bis stark irisierend reichte. Nur gerade elf Fragmente wiesen keine Irisierung auf. Die Farbe der 82 Fragmente, deren irisierende Oberfläche die Farbbestimmung verunmöglichte, wurden als

⁵³⁴ 33 Fragmente konnten sicher dem 19. / 20. Jh. zugeteilt werden, 1 Fragment stammt wahrscheinlich aus dieser Zeit. Bis auf ein Flaschenfragment (Inv. Nr. 40.077.0022.004) sind alles Streufunde. Das Flaschenfragment stammt aus einem Mischensemble der Phasen 2 und 3.

⁵³⁵ Flachgläser wurden im Mittelalter meist geblasen. Gegossenes Flachglas kam verbreitet erst im 17. Jh. auf. Kaufmann 2010, S. 33.

⁵³⁶ Rütli 1991, Tafel 220.

"unbestimmbar" aufgenommen. Bis auf einen opaken Glasknopf sowie das Glättglas waren alle Gläser durchsichtig. Beim Glättglas platzte zusätzlich die Aussenseite ab.

Für die Vergleiche wurden die Publikationen von Kaufmann⁵³⁷ (Flachglas), Baumgartner/Krueger⁵³⁸, Glatz⁵³⁹, Tausendfreund⁵⁴⁰ sowie Gerber⁵⁴¹ (Hohlglas) verwendet.

3.4.4.1. Gefässe

Von den Hohlgefässen machten Becher 14 % aus, Fläschchen und Flaschen zusammen weitere 14 %. Die restlichen Hohlgefässe konnten nicht genauer bestimmt werden.

3.4.4.1.1. Becher

Becher waren mit 11 Objekten (14 Fragmente) im Fundmaterial vertreten. Es wurden insgesamt 6 Bodenfragmente sowie 5 Wandfragmente, zu welcher auch eine abgeplatzte Nuppe gezählt wird, gefunden.

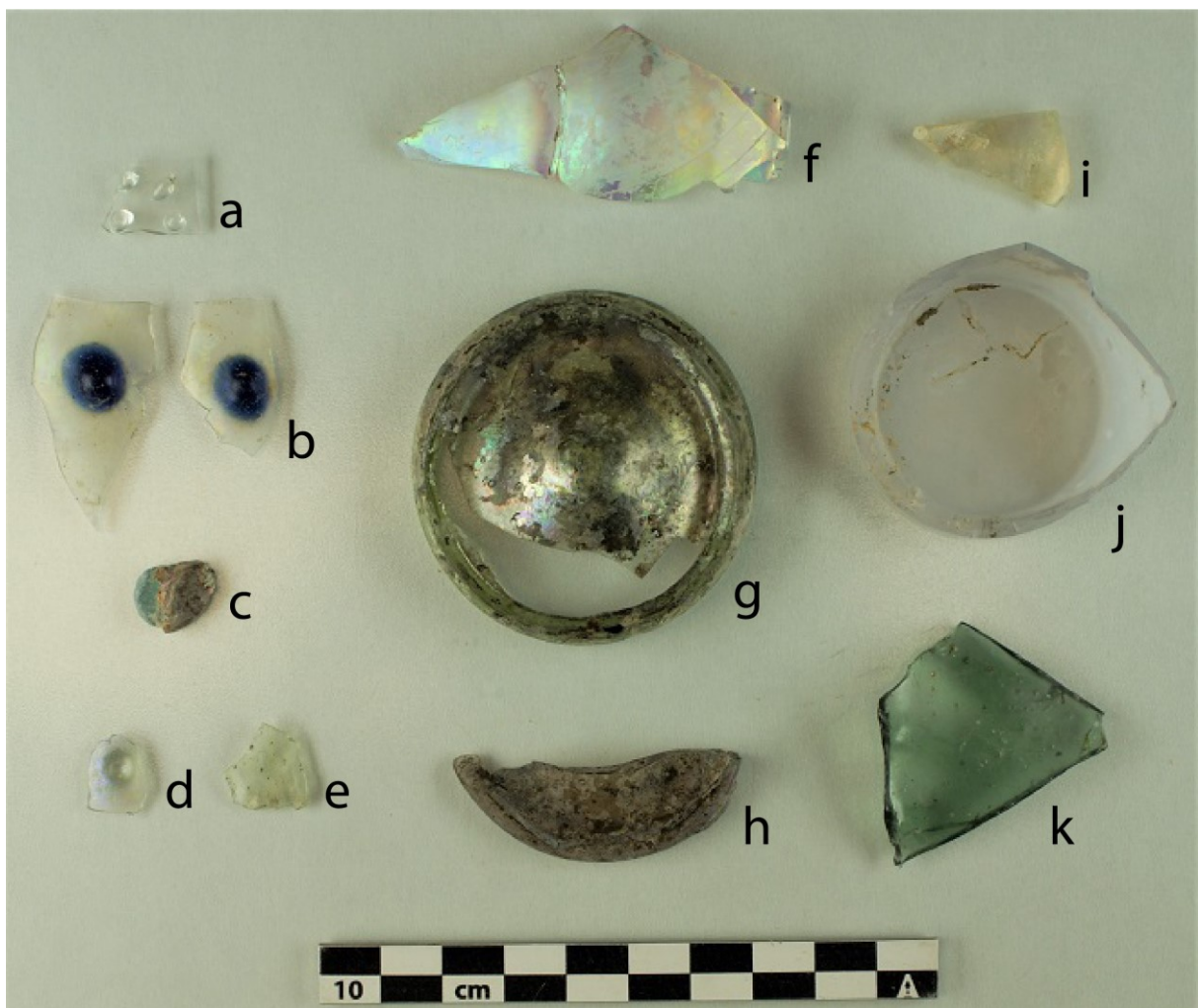


Abbildung 93: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Becherfragmente. a: Kat. Nr. 046 (PH2.2_BN1), b: Kat. Nr. 051 (PH2.2_PS9), c: Kat. Nr. 105 (PH2.1/2.3/3), d: Kat. Nr. 129 (Streufund), e: Kat. Nr. 099 (PH2.3_KA1_VF1), f: Kat. Nr. 088 (PH2.3_AK7), g: Kat. Nr. 127 (Streufund), h: Kat. Nr. 098 (PH2.3_KA1_VF1), i: Kat. Nr. 047 (PH2.2_BN1), j: Kat. Nr. 019 (PH1.1/1.2/3), k: Kat. Nr. 128: (Streufund).

Ein Wandfragment stammt aus der Benutzungsschicht PH2.2_BN1 über dem Mörtelboden im Anbau des

⁵³⁷ Kaufmann 2010.

⁵³⁸ Baumgartner – Krüger 1988.

⁵³⁹ Glatz 1991.

⁵⁴⁰ Tausendfreund 2014.

⁵⁴¹ Gerber 2015.

Hauses B (Abbildung 93 a).⁵⁴² Es ist farblos und weist vier Nuppen von 3 bis 5 mm Durchmesser auf. Nuppenbecher mit Miniaturnuppen sind vor allem aus dem oberrheinischen Raum bekannt.⁵⁴³ Ein vergleichbares Wandfragment, welches auch nur 4 kleine Nuppen aufweist, stammt aus der Burg Schönenbüel (Appenzell Innerhoden).⁵⁴⁴ Dieser Typ Nuppenbecher war besonders im 13. Jh. beliebt.⁵⁴⁵

Das Wandfragment aus der Planierschicht PH2.2_PS9 weist auffällige blaue Nuppen auf einer ansonsten farblosen, leicht versinterten Wandung auf (Abbildung 93 b).⁵⁴⁶ Die Nuppen sind ca. 1 cm gross und glatt mit der Wand verschmolzen. Nuppenbecher mit zum Teil blauen Nuppen sind aus Würzburg, Konstanz sowie den Burgen Döbelstein (Kt. Zürich) und Rauenwörth (Bayern) bekannt. Sie alle datieren ins 13. Jh. bzw. teilweise noch an den Beginn des 14. Jhs.⁵⁴⁷

Von einem weiteren Nuppenbecher wurde nur die abgeplatzte Nuppe gefunden (Abbildung 93 c). Sie stammt aus einem Mischensemble der Phasen 2.2 und 2.3.⁵⁴⁸ Sie ist 1.5 x 1 cm gross und stark irisierend. Unter der irisierenden Schicht kam ein blaugrünes Glas zum Vorschein. Nuppenbecher aus heller blaugrüner Glasmasse sind auch unter dem Begriff "Schaffhauser Becher" bekannt. Diese Becher haben eine lange Laufzeit, welche im 13. Jh. beginnt und bis ins späte 14. Jh., eventuell noch ins frühe 15. Jh. reicht.⁵⁴⁹ Funde dieser Becher stammen aus der Schweiz, Deutschland und Tschechien.⁵⁵⁰

Das Bodenfragment eines Stangenglases stammt aus der Abfallschicht PH2.3_AK7 (Abbildung 93 f).⁵⁵¹ Im Zentrum ist der Heftisenabriss sichtbar. Das Fragment weist am Übergang des Bodens zur Wand eine Bruchkante auf. Seine irisierende Oberfläche liess keine Farbbestimmung zu.

Ein weiteres Bodenfragment mit sichtbarem Heftisenabriss stammt wohl von einem Stangenglas (Abbildung 93 i).⁵⁵² Es wurde im Benutzungsniveau PH2.2_BN1 über dem Mörtelboden im Anbau des Hauses B gefunden. Auch hier konnte die Glasfarbe aufgrund der irisierten Oberfläche nicht bestimmt werden. Stangengläser kamen im 14. Jh. auf und verschwanden gegen Ende des 16. Jhs.⁵⁵³

Der aus 3 Fragmenten zusammensetzbare Boden, welcher beim Reinigen der Mauer 1 entdeckt wurde, weist einen Durchmesser von 5.8 cm auf (Abbildung 93 g).⁵⁵⁴ Durch die frischen Bruchkanten konnte die Glasfarbe olivgrün trotz der stark irisierenden Oberfläche bestimmt werden. Der Boden kann zur von Glatz definierten Kategorie der "Becher auf halbrund hochgestochenen Fuss"⁵⁵⁵ gezählt werden. Das dort vorgestellte Vergleichsstück hat wie der Walenstadter Becher eine an sich ungewöhnliche Form, da der hohle Fuss fast vertikal steht und nicht wie üblich horizontal aufliegt. Direkt über dem hohlen Fuss schloss die Wandung an.⁵⁵⁶

⁵⁴² Kat. Nr. 046 (Tafel 5).

⁵⁴³ Baumgartner – Krüger 1988, Kat. Nr. 168-172, S. 195-197.

⁵⁴⁴ Springer 2005, Kat. Nr. 36, S. 110, Tafel 3, S. 150.

⁵⁴⁵ Baumgartner – Krüger 1988, S. 195.

⁵⁴⁶ Kat. Nr. 051 (Tafel 6).

⁵⁴⁷ Baumgartner – Krüger 1988, Kat. Nr. 184, 185, 188, 191, S. 204-209.

⁵⁴⁸ Kat. Nr. 058 (Tafel 6).

⁵⁴⁹ Baumgartner – Krüger 1988, S. 210.

⁵⁵⁰ Baumgartner – Krüger 1988, Kat. Nr. 192-204, S. 213-217.

⁵⁵¹ Kat. Nr. 088 (Tafel 10).

⁵⁵² Kat. Nr. 047 (Tafel 5).

⁵⁵³ Tausendfreund 2014, S. 59, 75-76.

⁵⁵⁴ Kat. Nr. 127 (Tafel 14).

⁵⁵⁵ Glatz 1991, S. 39-40.

⁵⁵⁶ Glatz 1991, Kat. 293, S. 40, 113, 145.

Glatz gibt nur zu einem Becher mit halbrund hochgestochenem Fuss mit Vorbehalt eine Datierung in die Mitte des 16. Jhs.⁵⁵⁷

Das Bodenfragment aus der Kanalverfüllung PH2.3_KA1_VF1 sticht durch die Bildung des Standrings heraus (Abbildung 93 h). Dieser besteht aus einem Glasfaden, der sekundär um den Becher gelegt wurde.⁵⁵⁸ Auch dieses Fragment ist irisierend, wodurch die originale Glasfarbe unklar bleibt. Mit 5 cm Durchmesser ist das Walenstadter Exemplar etwas kleiner als die Becher mit gleich gebildeten Standringen aus Court, Pâturage de l'Envers. Diese sind zwischen 5.5 und 9 cm gross. Becher mit einem Faden um den Boden kommen in Europa um die Mitte des 16. Jhs. auf. Sie werden aber noch bis in die ersten Jahrzehnte des 18. Jhs. produziert.⁵⁵⁹

Von Warzenbechern sind 2 Fragmente vorhanden. Das eine, ein Streufund⁵⁶⁰, weist eine irisierende Oberfläche auf (Abbildung 93 d). Die Warze ist ca. 5 x 5 mm gross und mit der Wand verschmolzen. Sie kann zu Gerbers Becherdekortyp 2.1 gezählt werden.⁵⁶¹ Das andere Fragment aus der Kanalverfüllung PH2.3_KA1_VF1, weist vier langgezogene Erhöhungen auf (Abbildung 93 e).⁵⁶² Dieses Fragment gehört zu Gerbers Dekortyp 2.2.⁵⁶³ Warzenbecher sind eine charakteristische Erscheinung des 17. Jhs.⁵⁶⁴

Das Bodenfragment⁵⁶⁵ eines Bechers aus einem Mischensemble der Phasen 1-3 weist einen Durchmesser von 4 cm auf (Abbildung 93 j). Sein nur wenig abgehobener Boden ist im Vergleich zur Wand etwas verdickt. Die Oberfläche war mit einer milchigen, weissen Schicht überzogen, welche die ursprüngliche Glasfarbe (evtl. farblos?) überdeckte. In verschiedenen Fundstellen der Schweiz, Frankreichs und Deutschlands stammen die Becher mit flachen bzw. beinahe flachen, verdickten Böden aus Befunden des 18. Jhs.⁵⁶⁶ Ausserdem gibt es zwei solche Becher, auf welche mit Emailfarbe die Jahreszahlen 1723 bzw. 1728 gemalt wurden.⁵⁶⁷

Ein Bodenfragment, das als Streufund aufgesammelt wurde, zeigt die charakteristischen Rippen eines formgeblasenen Bechers (Abbildung 93 k).⁵⁶⁸ Die Rippen zogen wohl vom Boden auf die Seiten des Gefässes. Ein ähnliches Stück wie jenes von Walenstadt wurde in Court, Pâturage de l'Envers gefunden. Dieses wird in die zweite Hälfte des 17. Jh. bzw. bis an den Anfang des 18. Jhs. datiert.⁵⁶⁹

3.4.4.1.2. Flaschen / Fläschchen

Zu Flaschen bzw. Fläschchen konnten insgesamt 12 Objekte (11 Fragmente) gezählt werden. Dabei handelte es sich um ein fast vollständiges Gefäss, 3 Randfragmente, 4 Wandfragmente und 4 Bodenfragmente. Ein weiteres Randfragment könnte möglicherweise von einem Fläschchen stammen. Die Fragmente sind alle grün; nur bei zwei Fragmenten konnte aufgrund der irisierenden Oberfläche keine Farbbestimmung erreicht werden.

⁵⁵⁷ Glatz 1991, S. 40.

⁵⁵⁸ Kat. Nr. 098 (Tafel 10).

⁵⁵⁹ Gerber 2015, S. 43.

⁵⁶⁰ Kat. Nr. 129 (Tafel 14).

⁵⁶¹ Tränenförmige Tropfen. Gerber 2015, S. 42.

⁵⁶² Kat. Nr. 099 (Tafel 10).

⁵⁶³ Mehrheitlich runde Tropfen, in Form von Erhebungen. Gerber 2015, S. 42.

⁵⁶⁴ Gerber 2015, S. 41-42.

⁵⁶⁵ Kat. Nr. 019 (Tafel 3).

⁵⁶⁶ Clairefontaine: Herremans 2012, S. 305; Saintes-Maries: Léal 1993, S. 206, 210, 445, 496; Rottenburg und Freiburg im Breisgau: Sveva Gai 2001, S. 319-320.

⁵⁶⁷ Michel 1935, S. 263.; Horat 1986, Abb. 64, S. 84.

⁵⁶⁸ Kat. Nr. 128 (Tafel 14).

⁵⁶⁹ Gerber 2015, Kat. Nr. 1126, S. 325, 388.

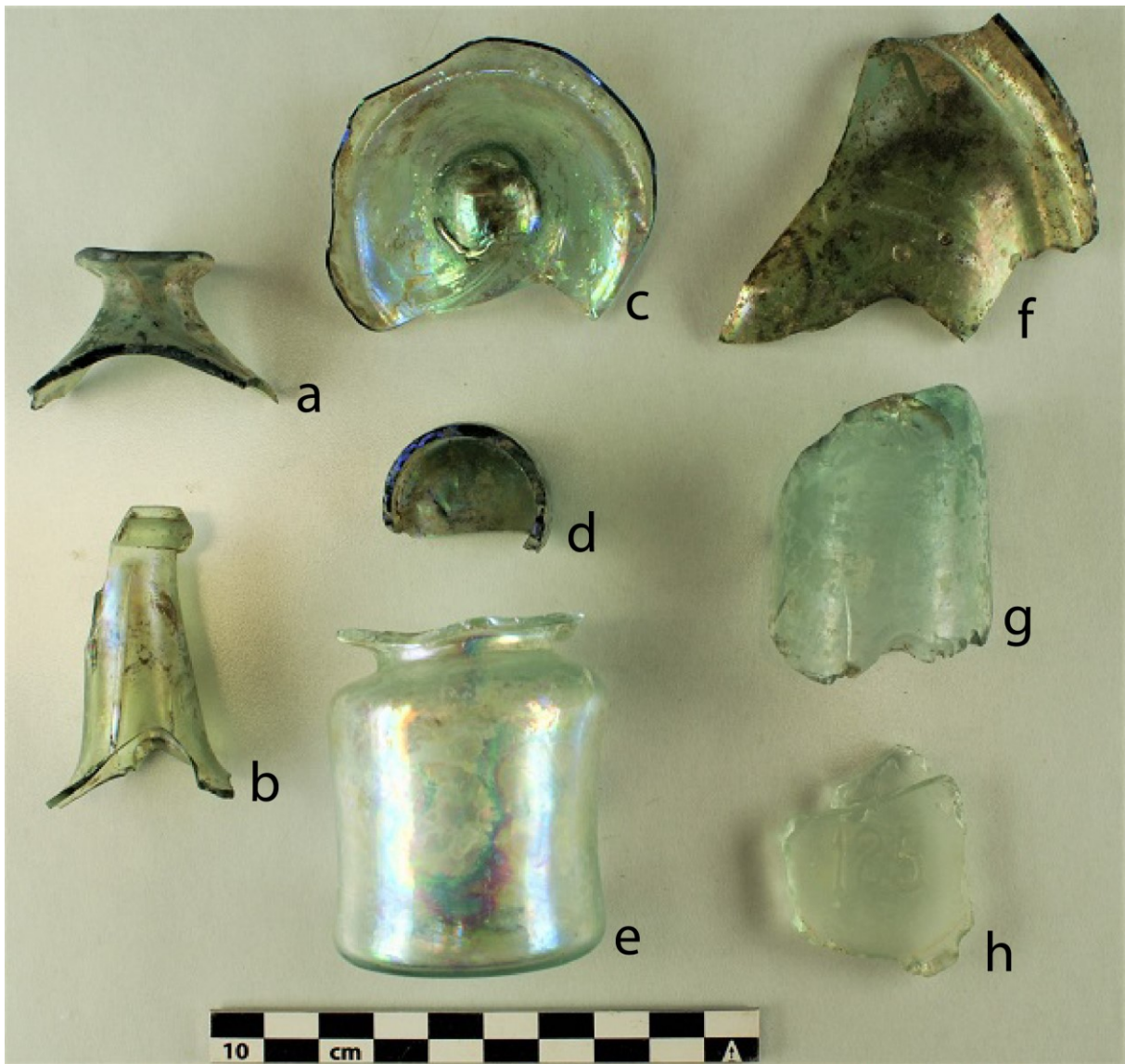


Abbildung 94: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Flaschenfragmente. a: Kat. Nr. 097 (PH2.3_KA1_VF1), b: Kat. Nr. 090 (PH2.3_AK5), c: Kat. Nr. 105 (PH2.1/2.3/3), d: Kat. Nr. 089 (PH2.3_AK7), e: Kat. Nr. 126 (Streufund), f: (Streufund), g: (PH2.1/2.3/3), h: (Streufund).

Das Flaschenhalsfragment mit Trichterrand (Abbildung 94 a), welches in der Kanalverfüllung PH2.3_KA1_VF1 zum Vorschein kam, datiert gemäss M. Dumitrache ans Ende des 16. Jhs. bis ins 17. Jh.⁵⁷⁰

Das Flaschenhalsfragment aus der Schuttschicht PH2.3_AK5 innerhalb des aufgegebenen Hauses B weist eine Fadenaufgabe knapp unter der Mündung auf (Abbildung 94 b).⁵⁷¹ Ähnliche Halsfragmente aus der Region Biel datieren ab dem dritten Viertel des 17. Jhs. bis ins 19. Jh.⁵⁷²

Das Bodenfragment aus dem Nordprofil der Grabung weist einen hochgestochenen Boden ohne Fussring auf (Abbildung 94 c).⁵⁷³ In der Mitte des olivgrünen Fragments ist der Heftisenabriss sichtbar. Der Bodendurchmesser beträgt 5.4 cm. Damit könnte das Fragment von einem einfachen, unverzierten Becher oder aber von einem Fläschchen stammen. Einfache, unverzierte Becher kamen vom späten 13. Jh. bis ins

⁵⁷⁰ Kat. Nr. 097 (Tafel 10). Dumitrache 1990, S. 19.

⁵⁷¹ Kat. Nr. 090 (Tafel 10).

⁵⁷² Glatz 1991, S. 48-49.

⁵⁷³ Kat. Nr. 105 (Tafel 11). PH2.1 / 3.

17. Jh. vor.⁵⁷⁴ Kleine Flaschen mit ähnlichen Böden datieren ins 15. Jh. bis 16. Jh.⁵⁷⁵ Weiter weisen auch viele Apothekerfläschchen des 15. Jhs. bis 18. Jhs. solche Böden auf.⁵⁷⁶ Diese Gefässe wurden für die Aufbewahrung von ätherischen Ölen oder Alkohol verwendet.⁵⁷⁷

Auch das Bodenfragment mit sichtbarem Heftisenabriss (Abbildung 94 d) aus der Abfallschicht PH2.3_AK7 des aufgelassenen Hauses B dürfte aufgrund seines kleinen Durchmessers von 3 cm als Apothekerfläschchen anzusprechen sein.⁵⁷⁸

Dasselbe gilt für das fast vollständig erhaltene Fläschchen (Streufund, Abbildung 94 e)⁵⁷⁹. Dieses kann zu Gerbers Typ 4.1 der Apothekerflaschen mit "kurzem Hals und weit offenem Rand" gezählt werden, welcher europaweit auftritt und nicht vor das 17. Jh. datiert.⁵⁸⁰

Ein smaragdgrünes, irisierendes Streufund-Bodenfragment mit einem Durchmesser um 10 cm stammt wohl von einer Flasche (Abbildung 94 f).⁵⁸¹ Auch hier ist der Heftisenabriss in der Mitte des hochgestochenen Bodens ersichtlich. Flaschenböden veränderten sich im Laufe der Jahrhunderte kaum und lassen sich, im Gegensatz zu den Rändern, nicht einem bestimmten Typ zuweisen.⁵⁸²

Dieselbe Problematik trifft auch auf die drei Wandscherbenfragmente zu, welche allesamt aufgrund ihres kleinen Durchmessers aus dem Halsbereich der Flasche stammen.⁵⁸³ Aber auch hier lassen sich keine Typen zuordnen und eine allgemeine Datierung in die Neuzeit wird postuliert.⁵⁸⁴

Das irisierende Randfragment aus dem Profilsteg zwischen den Flächen 2 und 4 weist einen Durchmesser von 3 cm auf.⁵⁸⁵ Es wird daher vermutet, dass es einst zu einem Fläschchen gehörte.

Ein blaugrünes Wandfragment aus einem Mischensemble der Phasen 2 und 3 weist einen ovalen Querschnitt auf (Abbildung 94 g).⁵⁸⁶ Es könnte sich daher um ein Fragment einer Plattflasche handeln. Plattflaschen wurden in ganz Europa während dem 16.-19. Jh. in verschiedenen Grössen verwendet.⁵⁸⁷

Das Streufund-Bodenfragment aus Fläche 4 trägt eine Bodenmarke, welche das Volumen des Fläschchens anzeigt (hier 125 [ml?], Abbildung 94 h).⁵⁸⁸ Hohlmasse wurden im Kanton St. Gallen im Rahmen des "Konkordats über eine gemeinsame schweizerische Mass- und Gewichtsordnung" vom 17. August 1835 per 1. Januar 1838 eingeführt. Gesamtschweizerisch wurden Gewichts- und Längenmasse 1877 gemäss der

⁵⁷⁴ Baumgartner – Krüger 1988, Kat. Nr. 221 und 222, S. 230; Kat. Nr. 325, S. 288. Dexel 1995, Kat. Nr. 73, S. 131.

⁵⁷⁵ Baumgartner – Krüger 1988, Kat. Nr. 379, S. 319; Kat. Nr. 524, S. 419.

⁵⁷⁶ Gerber 2015, S. 29-31, Kat. Nr. 739-908.

⁵⁷⁷ Tausendfreund 2014, S. 145.

⁵⁷⁸ Kat. Nr. 089 (Tafel 10).

⁵⁷⁹ Kat. Nr. 126 (Tafel 14).

⁵⁸⁰ Gerber 2015, S. 30.

⁵⁸¹ Inv. Nr. 40.077.0161.005.

⁵⁸² Gerber 2015, S. 16, 83.

⁵⁸³ Inv. Nr. 40.077.0013.010; 40.077.0036.001; 40.077.0220.008.

⁵⁸⁴ Flaschen des 12./13. Jhs. bis ins 15./16. Jh. aufgeführt in Baumgartner – Krüger 1988, Kat. 54-58, S. 110-112, Kat. 524-528, S. 418-420; Flaschen der Neuzeit aufgeführt in Gerber 2015, S. 82-88, Kat. 1344-1368.

⁵⁸⁵ Inv. Nr. 40.077.0202.001.

⁵⁸⁶ Inv. Nr. 40.077.0022.003.

⁵⁸⁷ Gerber 2015, S. 68.

⁵⁸⁸ Inv. Nr. 40.077.0076.004.

Meterkonvention von Paris vereinheitlicht.⁵⁸⁹ Entsprechend datiert das Bodenfragment spätestens ins dritte Viertel des 19. Jhs.

3.4.4.1.3. Unbestimmbare Fragmente

Eine Wandscherbe aus der Planierschicht PH1.2_PS3 weist eine formgeblasene Wand mit einigermaßen regelmässig verteilten ovalen Vertiefungen (Abbildung 95 a).⁵⁹⁰ In der olivgrünen Glasmasse sind viele Luftbläschen eingeschlossen. Ein vergleichbares Fragment (dort mit plastischem Netzmuster beschrieben) stammt aus der Burg Marmels.⁵⁹¹ Ein weiteres Fragment mit "Netzverzierung" wurde in Tremona Castelli gefunden.⁵⁹² Auch dieses Fragment weist eine netzartige Struktur auf. Die Schicht, aus welcher das Glasfragment stammt, ist münzdatiert in die Zeit 1039-1106.⁵⁹³ Ein farblich gleicher und mit einem Wabenmuster verzierter Krug aus der Sammlung des Corning Museum of Glass gleicht der plastischen Verzierung des Walenstadter Fragments.⁵⁹⁴ Dieser Krug stammt gemäss dem Museum aus dem Iran und datiert ins 12. bis 14. Jh.⁵⁹⁵ Eine wahrscheinlich aus dem Iran stammende Flasche, wiederum aus der Sammlung des Corning Museum of Glass, zeigt ein ähnliches Muster und Farbe wie das Walenstadter Fragment. Diese Flasche wird ins 9. bis 12. Jh. datiert.⁵⁹⁶ Dasselbe Dekor kommt auch auf einem islamischen Schüsselchen aus dem Corning Museum of Glass vor; die grüne Glasfarbe hat aber einen Gelbstich. Das Schüsselchen wird in die Zeit von 800 bis 1299 eingeordnet.⁵⁹⁷ Islamisches Glas wurde während des Mittelalters in Form von Handelsgütern oder diplomatischen Geschenken nach Europa gebracht.⁵⁹⁸

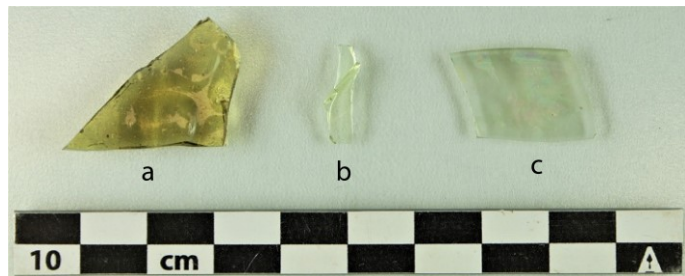


Abbildung 95: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Unbestimmbare Fragmente. a: Kat. Nr. 011 (PH1.2_PS4), b: Kat. Nr. 004 (PH1.2_BS1_HB1), c: Kat. Nr. 132 (Streuung).

Das saftgrüne, sehr dünne Wandfragment aus der Brandschuttschicht PH1.2_BS1_HB1 weist eine Fadenaufgabe auf (Abbildung 95 b).⁵⁹⁹ Fadenaufgaben waren eine besonders typische Verzierung an Gläsern des 12./13. Jhs.⁶⁰⁰, kommen aber auch noch auf Gläsern des 15./16. Jhs.⁶⁰¹ vor.

Während der ersten Reinigung der Flächen 5 und 6 wurde ein Randfragment gefunden, welches durch seine allgemein dünne Machart (0.8 mm dick) auffiel (Abbildung 95 c).⁶⁰² Ausserdem ist der Rand mit 1 mm kaum

⁵⁸⁹ Dubler 2011.

⁵⁹⁰ Kat. Nr. 011 (Tafel 1).

⁵⁹¹ Frascoli 2012, Kat. Nr. 99, S. 95, 127, Tafel 6, S. 143.

⁵⁹² Martinelli 2008, S. 265, Kat. 1315/2, Abb. 9, S. 266.

⁵⁹³ Martinelli 2008, S. 161.

⁵⁹⁴ Corning Museum of Glass, Kat. Nr. 66.1.5. <https://www.cmog.org/artwork/pitcher-98>, abgerufen am 25.06.2019.

⁵⁹⁵ Islamische Glasprodukte wurden ab dem 9. Jh. formgeblasen. Whitehouse 2012, S. 50.

⁵⁹⁶ Corning Museum of Glass, Kat. Nr. 64.1.34. <https://www.cmog.org/artwork/bottle-102?image=2>, abgerufen am 25.06.2019.

⁵⁹⁷ Corning Museum of Glass, Kat. Nr. 79.1.258. <https://www.cmog.org/artwork/bowl-509?image=1>, abgerufen am 25.06.2019.

⁵⁹⁸ Whitehouse 2001, S. 8.

⁵⁹⁹ Kat. Nr. 004 (Tafel 1). Die Wandung hat eine Dicke von 1 mm und weniger.

⁶⁰⁰ Baumgartner – Krüger 1988, S. 106.

⁶⁰¹ Baumgartner – Krüger 1988, S. 330.

⁶⁰² Kat. Nr. 132 (Tafel 14).

dicker als die Wandung. Der Durchmesser dieses leicht irisierenden, grünen Fragments beträgt 13.4 cm. In der konsultierten Literatur wurde kein Vergleichsstück gefunden.

3.4.4.2. Fensterglas

Die Fenstergläser werden in Tafelglas/Flachglas⁶⁰³, Butzenscheiben und Tellergläser unterteilt. Die 96 Flachglas-Objekte stellen dabei mehr als 70% dieser Gruppe. Darauf folgen 36 Butzenscheiben mit 27% und zwei Tellergläser mit 1.5%. Soweit bestimmbar, wurden die Gläser entweder aus einer entfärbten oder aus einer grünen Glasmasse gefertigt. Ausserdem waren alle Fenstergläser irisierend; das führte dazu, dass bei 67 Fragmenten keine Farbbestimmung möglich war.

3.4.4.2.1. Tafelglas

Tafelglas wurde im Mittelalter und der Neuzeit im Zylinderblasverfahren hergestellt. Dabei bläst der Glaser einen walzenförmigen Hohlkörper, dessen Enden im Anschluss abgetrennt werden. Der so entstandene Zylinder wird danach der Länge nach aufgetrennt, auseinandergeklappt und flachgebügelt.⁶⁰⁴ Fensterscheiben des Mittelalters bestanden aus vielen Glasteilen, welche mit Bleistreben zusammengehalten wurden.⁶⁰⁵ Tafelglas wurde aufgrund ihrer oft unebenen⁶⁰⁶, fehlerhaften Oberfläche daher zerteilt. Danach wurden mit einem Kröseleisen kleine Stückchen von den Kanten abgehoben und diese dadurch versäubert.⁶⁰⁷

In Walenstadt wurden insgesamt 134 Fragmente von 96 Tafelgläsern gefunden. Dabei überwiegen Funde aus Phase 2 mit 57% (mehr als 70% davon aus Phase 2.3). Die übrigen Tafelgläser stammen entweder aus Mischensembles, sind Streufunde oder aber konnten keiner Phase zugewiesen werden. Sie alle wurden, soweit aufgrund unzureichender Oberflächenerhaltung überhaupt bestimmbar, aus einer grünen Glasmasse gefertigt. Unter den Walenstadter Tafelgläsern konnten insgesamt sieben Objekte⁶⁰⁸ mit mindestens einer mit dem Kröseleisen bearbeiteten Kante dokumentiert werden. Ein Fragment eines Tafelglases, ein Streufund aus dem Profilsteg zwischen den Flächen 2 und 4, wies einen rund verschmolzenen Rand auf.⁶⁰⁹ Solche Ränder entstehen an den beiden abgeschnittenen und geweiteten Enden des Zylinders. Die Ränder, welche durch das Aufschneiden des Zylinders entstehen, bleiben scharf.⁶¹⁰



Abbildung 96: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Auswahl an Flachgläsern mit unterschiedlicher Färbung und mehr oder weniger stark irisierend. Das Fragment unten in der Mitte ist an der oberen und rechten Kante gekröselt (PH1.1/1.2/3, PH1.1/2.1, PH1.1/3, PH2.1/2.2, PH2.1/2.2/2.3, PH2.2/2.3, PH2.2_MB1/RL1, PH2.3_AK1-9, PH2.3_KA1_VF1, PH2.1/2.3/3, Streufunde).

⁶⁰³ In der Datenbank unter dem Begriff "Flachglas" aufgenommen.

⁶⁰⁴ Kaufmann 2010, S. 34.

⁶⁰⁵ Kaufmann 2010, S. 43.

⁶⁰⁶ Ein unebenes Fragment wurde auch in Walenstadt entdeckt: Inv. Nr. 40.077.0161.006.

⁶⁰⁷ Kaufmann 2010, S. 43.

⁶⁰⁸ Inv. Nr. 40.077.0010.004, 40.077.0022.020, 40.077.0023.007+014+018, 40.077.0057.001, 40.077.0061.010.

⁶⁰⁹ Inv. Nr. 40.077.0195.001.

⁶¹⁰ Kaufmann 2010, S. 96.

3.4.4.2.2. Butzenscheiben

Butzenscheiben werden hergestellt indem der Glaser zuerst eine Kugel bläst, an der Gegenseite ein Hefteisen anbringt und dann die Glaspfeife entfernt. Die dadurch entstandene Öffnung wird durch Rotation erweitert, bis eine runde Scheibe entsteht. Der zentrale Butzen ist der Hefteisenabdruck, die Ränder sind hohl aufgerollt.⁶¹¹ Butzenscheiben wurden in Mitteleuropa von der zweiten Hälfte des 14. Jhs. an produziert.⁶¹² In Walenstadt wurden insgesamt 40 Fragmente (zwölf RS) von 36 Butzenscheiben gefunden. Die Durchmesser der einzelnen Scheiben bewegten sich zwischen 9 und 12 cm. Kobler beschreibt Butzenscheiben des 12. Jhs. mit 10 cm Durchmesser als klein.⁶¹³ Butzenscheiben des 16. Jhs. waren genormt auf 17 cm, 18.5 cm und 20.5 cm.⁶¹⁴ Somit fallen die Walenstadter Exemplare in die Kategorie kleiner Butzenscheiben. Soweit bestimmbar weisen alle Butzenscheiben eine grüne Glasfarbe auf.

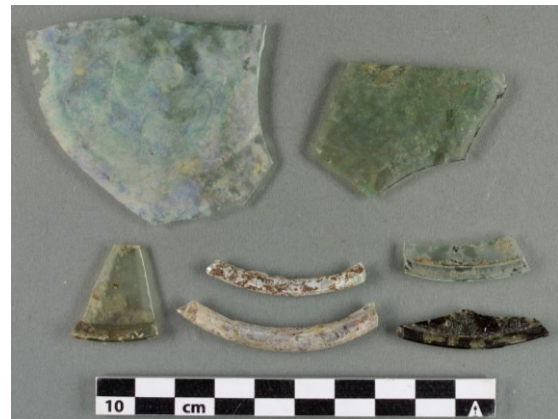


Abbildung 97: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Auswahl an Butzenscheiben (PH1.1/1.2/3, PH1.1/2.1, PH1.1/3, PH2.1/2.2/2.3, PH2.2/2.3, PH2.2_MB1/RL1, PH2.3_AK1-9, PH2.3_KA1_VF1, PH2.1/2.3/3, Streufunde).

Auch Fenster aus Butzenscheiben wurden mit Bleistreben zusammengehalten. Für die Räume zwischen den runden Butzenscheiben wurden Zwickelstücke entweder aus Butzenscheiben oder aber aus Tafelglas herausgeschnitten. Charakteristisch für solche Zwickelstücke sind konkave Kanten.⁶¹⁵ In Walenstadt wurden zwei solche Zwickelstücke aus Butzenscheiben (inkl. Butzen) als Streufunde aufgesammelt.⁶¹⁶ 16 Butzenscheiben stammen aus Phase 2 (12 davon aus den Abfallschichten PH2.3_AK1-9). Die übrigen Funde sind vor allem Streufunde (15 Objekte) bzw. stammen aus Mischensembles.

3.4.4.2.3. Tellerscheiben

Tellerscheiben werden durch das Anpressen einer Glaskugel auf eine ebene Oberfläche (evtl. in ein Model für einheitlichen Grössen⁶¹⁷) und das anschliessende Absprengen des Bodens hergestellt. Dadurch entsteht eine Scheibe ohne Butzen mit einem leicht aufgewölbten Rand.⁶¹⁸ Tellerscheiben kommen spätestens im 17. Jh. auf. Eine Abbildung von Georgius Agricola von 1556 zeigt möglicherweise einen Glaser, der eine Glaskugel auf eine Unterlage presst, wonach die Tellerscheibe schon im 16. Jh. gefertigt worden sein könnte.⁶¹⁹ In Walenstadt wurden zwei Tellerscheiben-Fragmente gefunden.⁶²⁰ Bei beiden irisiert die Oberfläche so stark, dass keine Farbbestimmung vorgenommen werden konnte. Ein Fragment stammt aus der Verfüllung des Pfostenloches PH2.1_VF3 (Fläche 1). Das andere wurde als Streufund beim

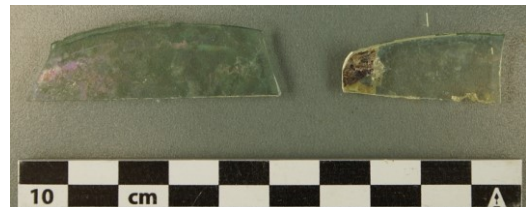


Abbildung 98: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Tellerscheiben Kat. Nr. 029 (PH2.1_VF3), 133 (Streufund).

⁶¹¹ Kaufmann 2010, S. 37.

⁶¹² Kobler 2003, S. 590.

⁶¹³ Kobler 2003, S. 572.

⁶¹⁴ Steppuhn 2003, S. 195.

⁶¹⁵ Kaufmann 2010, S. 218.

⁶¹⁶ Kat. Nr. 130+131 (Tafel 14).

⁶¹⁷ Tarcsay 2008, S. 175.

⁶¹⁸ Kaufmann 2010, S. 40.

⁶¹⁹ Georgius Agricola. Buch XII. S. 507.

⁶²⁰ Kat. Nr. 029 (Tafel 4), 133 (Tafel 14).

Abbau des Profilstegs zwischen den Flächen 2 und 4 gefunden.

3.4.4.3. Glättglas

Aus dem Hausinneren von Haus A stammt ein Glättglas, dessen Aussenseite teilweise abplatzt; nur eine Seite ist noch mehr oder weniger erhalten.⁶²¹ Im Vergleich zu den von Steppuhn⁶²² beschriebenen Glättgläsern weist das braune Walenstadter Exemplar eine andere Form auf. Anstelle der Form eines halbrunden Brötchens hat es die Form eines Viertels einer etwas langgezogener Kugel. Ausserdem ist das Walenstadter Glättglas mit seinen 65 g viel leichter als die grundsätzlich üblichen 300-400 g. Sein Durchmesser von 7 cm stimmt jedoch mit dem durchschnittlichen Mass überein. Möglicherweise ist das Stück auseinandergebrochen und nur ein Teil wurde gefunden. Die abgeplatzte Oberfläche verhindert eine klare



Abbildung 99: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Glättglas. Nur noch an der unteren Seite (nahe Massstab) ist die Originaloberfläche noch erhalten. Kat. Nr. 008 (PH1.3_BN1/ PH1.3_BS1_HB1).

Aussage dazu. Schleif- oder Kratzspuren, wie sie auf anderen Glättgläsern zu finden sind, konnten auf dem Walenstadter Exemplar aufgrund der schlechten Oberflächenerhaltung keine beobachtet werden. Glättgläser sind schon aus römischer Zeit bekannt. Der zeitliche Schwerpunkt des Gebrauchs von Glättgläsern liegt aber zwischen dem 9. und 14. Jh.⁶²³ Es gibt aber auch Glättgläser aus späterer Zeit (16. Jh.).⁶²⁴ Ihr Hauptverbreitungsgebiet umfasst das nordwestliche Europa und das westliche Skandinavien.⁶²⁵

3.4.4.4. Knopf

Der Knopf aus der Rollierung des zweiten Mörtelbodens des Hauses B PH2.2_RL1 stimmt mit den Knöpfen des Typs 4a aus Court, Pâturage de l'Envers überein.⁶²⁶ Auch der Walenstadter Knopf weist einen etwas abgeplatteten Kopf auf. Die Öse aus feinem Eisendraht ist nicht mehr vorhanden. Nur zwei etwas korrodierte Reste stehen noch etwas vor. Knöpfe dieser Art wurden im Fistelgebirge (DE) schon seit etwa der Mitte des 15. Jh. produziert. Das Fundmaterial⁶²⁷ der 2004 und 2006 ausgegrabenen Fichtelberger Glashütte wies sie als Produktionsort von schlichten schwarzen, gelegentlich mit Emailfarben bemalten Knöpfen mit Metallösen aus. Die Keramikfunde datieren die Produktionszeit dieser Glashütte ins 17. Jh.; genauer in die Zeit um 1640, der Zeitpunkt ihrer Auflassung bleibt aber unbekannt.⁶²⁸



Abbildung 100: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Glasknopf Kat. Nr. 039 (PH2.2_RL1).

⁶²¹ Kat. Nr. 008 (Tafel 1). Das Glättglas lag entweder im Benutzungsniveau PH1.3_BN1 oder in der darüberliegenden Brandschuttschicht PH1.3_BS1_HB1.

⁶²² Steppuhn 1999.

⁶²³ Steppuhn 1999, S. 114-115.

⁶²⁴ Lorenz – Zötz 2001, Teil 2, Kat. Nr. 558, S. 279.

⁶²⁵ Steppuhn 1999, S. 114.

⁶²⁶ Kat. Nr. 039 (Tafel 5). Gerber 2015, S. 76-77, Kat. Nr. 2007-2011.

⁶²⁷ Über 120000 geborgene archäologische Objekte. Steppuhn 2008, S. 106.

⁶²⁸ Steppuhn 2008, S. 105-108.

3.4.5. Metall

Als Vergleichskomplexe für die Metallfunde wurden die Burgen Frohburg⁶²⁹, Grottenburg Riedfluh⁶³⁰, Ödenburg⁶³¹, Wasserburg Mülmen⁶³² sowie die Burg Zug⁶³³ herangezogen. Daneben wurden die Publikationen zu den Stadtwüstungen Meienberg⁶³⁴, Altreu⁶³⁵ und Alt-Eschenbach⁶³⁶ konsultiert. Dazu kamen die Publikationen zu den Schweizer Fundstellen Burgdorf Kornhaus⁶³⁷, Laufen Rathausplatz⁶³⁸, Schwyz Pfarrkirche und Friedhof⁶³⁹, Winterthur Stadtkirche⁶⁴⁰ und Luzern Krongasse 6-10⁶⁴¹, aus dem Ausland die Fundstelle Runder Berg bei Urach⁶⁴² sowie mehrere Fundstellen in London⁶⁴³. Für die Buntmetalle wurden speziell noch die Zusammenstellungen von Krabath⁶⁴⁴ und Fingerlin⁶⁴⁵ gebraucht.

Die Metallfunde werden in Funktionsgruppen (Geräte, Schreiben/Verwaltung, persönliche Gegenstände, Pferdeausstattung und Unbestimmtes) vorgelegt.

3.4.5.1. Buntmetall

In Walenstadt wurden insgesamt 57 Fragmente von 25 Buntmetallobjekten mit einem Gesamtgewicht von 128 g geborgen. 60% der Buntmetallfunde stammen aus Phase 2. Mehr als die Hälfte davon aus Phase 2.3. 12% stammen aus Mischensembles, 28% konnten keiner Phase zugewiesen werden. Die meisten Objekte lassen sich kaum besser als grob in die Zeit zwischen Mittelalter und Neuzeit datieren. Wann immer möglich, wird die genauere Datierung zum jeweiligen Objekt angegeben.

3.4.5.1.1. Geräte

3.4.5.1.1.1. Stecknadel

Während des ersten Reinigens der Mauer 1 nach dem Baggerabtrag (Streufund) wurde eine 4.1 cm lange Stecknadel gefunden.⁶⁴⁶ Ihr Kopf bestand aus einem eingerollten Drahtende. Ähnliche Stecknadeln stammen von der Burg Zug.⁶⁴⁷ Stecknadeln mit eingerolltem Kopf kommen ab dem Spätmittelalter regelmässig im archäologischen Fundgut auf.



Abbildung 101: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Stecknadel (Streufund).

⁶²⁹ Meyer 1989.

⁶³⁰ Degen u. a. 1988.

⁶³¹ Tauber 1991.

⁶³² Historischer Verein Kanton Schwyz 1970.

⁶³³ Grünenfelder u. a. 2003.

⁶³⁴ Frey 2013.

⁶³⁵ Hardmeier 2018.

⁶³⁶ Rickenbach 1995.

⁶³⁷ Baeriswyl – Gutscher 1995.

⁶³⁸ Pfrommer – Gutscher 1999.

⁶³⁹ Descoeurdes u. a. 1995.

⁶⁴⁰ Jäggi – Langenegger 1993.

⁶⁴¹ Küng 2006.

⁶⁴² Koch 1984.

⁶⁴³ Egan 2005.

⁶⁴⁴ Krabath 2001.

⁶⁴⁵ Fingerlin 1971.

⁶⁴⁶ Inv. Nr. 40.077.0020.004.

⁶⁴⁷ Lehmann 2003, Kat. Nr. 201-211, S. 509, Tafel 11.

Die frühesten Funde von solchen Nadeln stammen aus Southampton und datieren ins 13. und 14. Jh.⁶⁴⁸ Sie werden in grossen Mengen bis weit in die Neuzeit hinein hergestellt.⁶⁴⁹

3.4.5.1.2. Schreiben/Verwaltung

3.4.5.1.2.1. Griffel

Während des Reinigen der Mauer 1 wurde ein Griffelfragment gefunden.⁶⁵⁰ Das Fragment ist ca. 6 cm lang, das untere Ende ist verbogen und abgebrochen. Am oberen Ende ist der Glättkopf vom Körper abgebrochen. Knapp 2 cm unterhalb des postulierten Glättkopfes weist der rundstabige Griffel eine 8 mm lange, vierkantige Verdickung auf. Ansonsten ist er unverziert, was ihn von den Griffeln der Harzer Gruppe des 12./13. Jhs. unterscheidet. Deren Charakteristika beinhalten u.a. auch eine stark verzierte Halszone.⁶⁵¹ Ähnliche Griffel mit vierkantigem sowie rundem Griffelstab sind aus Altreu⁶⁵² sowie aus Laufen⁶⁵³ bekannt.



Abbildung 102: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Griffelfragment Kat. Nr. 134 (Streufund).

Griffel wurden seit der Antike als Schreibgerät verwendet.⁶⁵⁴ Diese Notizen-Technik wurde bis ins hohe Mittelalter angewandt.⁶⁵⁵ Die Griffel des späten Mittelalters wiesen oft eine Eisenspitze auf.⁶⁵⁶ Ob das Walenstadter Exemplar auch eine Eisenspitze besass, bleibt unklar, da der untere Griffelteil fehlt. Bis etwa ins 15. Jh. wurden für Notizen etc. Griffel verwendet, danach übernahm Papier auch in der "alltäglichen" Schriftlichkeit die Überhand, womit Griffel und Wachstafeln nach und nach verschwanden.⁶⁵⁷

3.4.5.1.3. Persönliche Gegenstände

3.4.5.1.3.1. Zirkel?/Kosmetikset?

Ein mögliches Zirkelfragment wurde wie das Griffelfragment als Streufund während des Reinigens von Mauer 1 gefunden.⁶⁵⁸ Die beiden Schenkel sind durch ein Plättchen, welches möglicherweise in einen Fortsatz zum einfacheren Drehen übergeht, voneinander getrennt. Die drei "Schichten" (Schenkel – Plättchen – Schenkel) wurden durch einen Stift am oberen Ende der Schenkel verbunden. Die Schenkelarme sind beide abgebrochen und noch zu etwa 5.5 cm erhalten. Stechzirkel wurden während des gesamten Mittelalters eingesetzt, um Masse zu übertragen und Kreisbögen zu schlagen. Nebst Steinmetzen brauchten auch Schreiner, Werkmeister und Bildhauer den Zirkel.⁶⁵⁹ Ab dem 16. Jh. wurden elaboriertere Zirkel entwickelt, die Hauptzentren für diese Neuerungen waren Augsburg und Nürnberg.⁶⁶⁰



Abbildung 103: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Zirkel/Kosmetikset? Kat. Nr. 135 (Streufund).

⁶⁴⁸ Krabath 2001, S. 192.

⁶⁴⁹ Lehmann 2003, S. 337.

⁶⁵⁰ Kat. Nr. 134 (Tafel 15).

⁶⁵¹ Schimpff 2004, S. 422, 429.

⁶⁵² Hardmeier 2018, Kat. Nr. 477, S. 167, 193.

⁶⁵³ Pfrommer / Gutscher 1999, Kat. Nr. 53.17, S. 238-239, 379.

⁶⁵⁴ Für Griffel der Antike wird der Begriff "Stilus" verwendet. Schaltenbrand Obrecht 2012, S. 27-30, 47.

⁶⁵⁵ Marquart 2013, S. 9.

⁶⁵⁶ Schimpff 2004, S. 430.

⁶⁵⁷ Schimpff 2004, S. 432.

⁶⁵⁸ Kat. Nr. 135 (Tafel 15).

⁶⁵⁹ Lorenz – Zötz 2001, Kat. Nr. 98, S. 61.

⁶⁶⁰ Um 1550 wurden die ersten Zirkel mit austauschbaren Schenkeln erfunden. Hambly 1988, S. 69.

In der konsultierten Literatur wurde kein Zirkel gefunden, der den gleichen Aufbau zeigte wie das Walenstadter Fragment. Es wäre daher möglich, dass es sich daher gar nicht um einen Zirkel handelt. Eine Alternative zur Interpretation als Zirkel sind Kosmetiksets des 13. und 14. Jhs., welche den obengenannten "Schichtaufbau" zeigen. Vergleichssets aus London bestehen aus einer Pinzette, einem Ohrlöffel und einem Zahnstocher, welche an einem Ende zusammengeietet waren. Die Pinzette bestand aus zwei Metallstreifen, welche am oberen Ende verschweisst waren. Sie sitzt immer in der Mitte des Sets.⁶⁶¹ Gegen die Interpretation als Kosmetikset spricht, dass die Ohrlöffel und Zahnstocher im oberen Bereich breiter waren, als es die Schenkel des Walenstadter Fragments sind. Dennoch erscheint diese Interpretation aufgrund des Schichtaufbaus plausibler als die Zirkel-Hypothese.

3.4.5.1.3.2. Anhänger

Aus der Abfallschicht PH2.3_AK7 des aufgelassenen Hauses B stammt ein Kreuzanhänger eines Rosenkranzes.⁶⁶² Dieses zeigt auf der Vorderseite den gekreuzigten Jesus, darüber die Inschrift "INRI", auf der Rückseite Maria mit Jesus auf dem Arm. Kreuzanhänger kamen um 1600 auf. Sie dienten zur Unheilabwehr und Heilung von Krankheiten. Eine genaue Datierung von Rosenkranzanhängern ist schwierig, da zwischen der Herstellung und dem Verlust bzw. der intentionellen Niederlegung eine grössere Zeitspanne liegen kann, welche keine enge Chronologie zulassen.⁶⁶³

Abbildung 104: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Rosenkranzanhänger (PH2.3_AK7).



3.4.5.1.3.3. Beschläg

Während des Reinigens der Profile in Sondage 4 (Mischensemble Phasen 2.1 und 3) kam ein Beschläg zum Vorschein.⁶⁶⁴ Das Beschläg ist 2.5 cm lang, 0.7 cm breit und 0.5 cm hoch. In der Mitte geht ein rechteckiges Loch durch das Beschläg hindurch, in welchem Reste von korrodiertem Eisen stecken. Möglicherweise wurde das Beschläg als Endbeschläg eines Messergriffes verwendet oder aber es diente als Verzierung eines Möbelstückes.

3.4.5.1.3.4. Kleiderhaken / Kleiderösen

Insgesamt wurden vier Kleiderhäkchen bzw. Kleiderösen gefunden. Eines davon zerbrach in drei Teile, die anderen sind komplett. Sie alle bestehen aus einem Buntmetalldraht von ca. 1 mm Durchmesser. Zwei der Häkchen⁶⁶⁵ stammen aus den Schuttschichten PH2.3_AK1/AK7 des aufgelassenen Hauses B, eines⁶⁶⁶ wurden beim Freilegen der Stadtmauer gefunden, das letzte⁶⁶⁷ beim Reinigen der Profile in Sondage 4 (Mischensemble Phasen 2.1 und 3). Kleiderhäkchen sind in spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Gräbern belegt, so

Abbildung 105: Walenstadt, Rempartstrasse 10: komplettes Kleiderhäkchen, komplette Kleiderösen, Draht (PH2.3_AK1/AK7, PH2.1/3, Streufund).



⁶⁶¹ Egan – Pritchard 2002, S. 377-378.

⁶⁶² Inv. Nr. 40.077.0174.002.

⁶⁶³ Descoeurdes u. a. 1995, S. 89, 91-92, 94.

⁶⁶⁴ Kat. Nr. 106 (Tafel 11).

⁶⁶⁵ Kat. Nr. 091 (Tafel 10), Inv. Nr. 40.077.0023.024.

⁶⁶⁶ Inv. Nr. 40.077.0025.001. Als Streufund während des Freilegens zu interpretieren, nicht direkt aus Stadtmauer.

⁶⁶⁷ Inv. Nr. 40.077.0022.023.

zum Beispiel in Schwyz⁶⁶⁸. Sie stammen in jenem Kontext vom Totenhemd der verstorbenen Personen.⁶⁶⁹ Auch auf der Burg Zug wurden mehrere Kleiderhäkchen gefunden.⁶⁷⁰ Dort werden sie als Reste der Textilverarbeitung interpretiert.⁶⁷¹ Kleiderhäkchen sind spätestens ab dem 16. Jh. im archäologischen Fundgut vertreten.⁶⁷² Sie werden aber auch in der Neuzeit in praktisch gleicher Form und Grösse hergestellt. Das Verschlussprinzip ist aufgrund seiner Einfachheit noch heute in Gebrauch.

Das Stück Draht⁶⁷³ (2.1 cm lang) aus der Rollierung PH2.2_RL1 des Mörtelbodens aus Haus B dürfte einst ein Kleiderhäkchen gewesen sein. Der Durchmesser von ca. 1 mm passt mit dem der Kleiderhäkchen überein. Ausserdem ist der Draht dort etwas verbogen, wo die Häkchenbögen zu erwarten wären.

3.4.5.1.3.5. Schnallen

Während des Abbaus der Rollierung PH2.2_RL1 wurde eine Gürtelschnalle gefunden (Abbildung 106 a).⁶⁷⁴ Diese kann zu Fingerlins Typ 38 (Gruppe: "Profilierte Schnalle mit geperlter Dornrast") gezählt werden. Der Dorn fehlt. Der Schnallenrahmen ist 1.4 cm lang, und 2 cm breit. Das dazugehörige Beschläg ist 5.6 cm lang und 1 cm breit. Das Beschläg trägt eine Verzierung aus tordierten Bronzedrähten, welche in vier abgehobenen Spiralen angeordnet wurden. Rund um die vier Spiralen gibt ein weiterer, etwas dickerer tordierter Draht der Verzierung einen Rahmen. Der Schnallentyp 38 basiert auf einer Gürtelschnalle aus Skanör (Schweden), welche ab Mitte des 13. Jhs. datiert.⁶⁷⁵



Abbildung 106:
Walenstadt,
Remparstrasse 10: Gürtel-
und Schuh Schnalle. Die
ziselerte Oberfläche der
Schnalle rechts unten ist
auf Tafel 15 ersichtlich. a:
Kat. Nr. 038 (PH2.2_RL1),
b: Kat. Nr. 137 (Streuung),
c: Kat. Nr. 025 (PH2.1_PS2),
d: Kat. Nr. 136 (Streuung).

⁶⁶⁸ Descoeurdes u. a. 1995, Kat. 6.2.1-6.2.31, S. 227-230.

⁶⁶⁹ Descoeurdes u. a. 1995, S. 84.

⁶⁷⁰ Lehmann 2003, Kat. Nr. 245-261, Tafel 12.

⁶⁷¹ Lehmann 2003, S. 339.

⁶⁷² In der Winterthurer Stadtkirche sind Kleiderhäkchen ab 1500 datiert. Jäggi – Langenegger 1993, S. 85, 86, Kat. Nr. 217-223, Tafel 11, Kat. Nr. 237-238, Tafel 12.

⁶⁷³ Kat. Nr. 045 (Tafel 5).

⁶⁷⁴ Kat. Nr. 038 (Tafel 5).

⁶⁷⁵ Fingerlin 1971, S. 59-60, Kat. Nr. 322, S. 409-410. Fingerlin nennt kein Enddatum der Verwendung dieses Schnallentyps.

Die zweite Gürtelschnalle wurde als Streufund aus der Sondage 5 geborgen (Abbildung 106 d).⁶⁷⁶ Die Form des Schnallenrahmens ähnelt Fingerlins Gruppe "Profilierte Schnalle mit aufgeschobener Hülse". Die Hülse diente dazu, den Riemen auch bei starker Zugbelastung beweglich zu halten und vor Belastung zu schützen. Wurde die aufgeschobene Hülse, wie dies beim Walenstadter Exemplar der Fall ist, aber mitgegossen, büsste sie ihre Funktion ein.⁶⁷⁷ In der Mitte der "Hülse" wurde ein Dornrast durch eine stark ausgeprägte Rille markiert. Die seitlichen Noppen sind durch je eine weitere Rille von der "Hülse" abgesetzt. Mehrere Rillen führen von den Seitennoppen über den Hülsenkörper und profilieren so die gesamte Schnalle. Der Schnallenrahmen ist 2.1 cm lang und 3.7 cm breit. Der 2 cm lange Dorn besteht aus einem Stück Draht, welches um den Schnallenrahmen gedreht wurde. Das an die Schnalle angehängte, ursprünglich quadratische Beschläg wies eine Seitenlänge von 3 cm auf. Die beiden Blechstücke wurden mittels dreier Nieten zusammengehalten, von welchen die mittlere Niete noch vorhanden ist. Das Beschläg weist auf der Vorderseite eine getriebene Verzierung auf (Ranken und gerade Linien).

Zwei Schnallen aus London British Museum, welche auch eine mitgegossene Hülse aufweisen, werden in die zweite Hälfte des 13. Jhs. bzw. an den Anfang des 14. Jhs. datiert.⁶⁷⁸ Dieselbe Datierung gilt für eine vergleichbare Schnalle aus der Strassburger Altstadt.⁶⁷⁹

Ein Schnallenfragment aus der Planierung PH2.1_PS2 könnte zu Fingerlins Gruppe der "profilierten Schnalle mit gekerbter Dornrast"⁶⁸⁰ gehören (Abbildung 106 c).⁶⁸¹ Leider fehlt bei dem Fragment aus Walenstadt der vordere Bereich, wo genau diese Dornrast lag. Der Rest ähnelt jedoch einer Schnalle aus dem Musée Archéologique Strassburg. Dieses Stück wird ins dritte Viertel des 13. Jhs. datiert.⁶⁸² Ein weiteres mögliches Vergleichsstück mit derselben Datierung stammt aus Berlin-Spandau.⁶⁸³

Eine Schuhschnalle kam während des Reinigens von Mauer 2 zum Vorschein (Abbildung 106 b).⁶⁸⁴ Die Schnalle ist oval mit einem mehr oder weniger rechteckigen Loch in der Mitte. Die Schnalle weist vier Rhomben auf, zwischen welchen, der äusseren Kante entlang, kleinere Punkte vorstehen. Der Schnallenkörper ist gekrümmt, so dass sie sich dem Fuss anpasst. Ausserdem hat sie abgerundete Aussenecken mit einer leichten Verdickung an der Innenkante jedes Endes. Solche Schuhschnallen datieren von 1690-1720.⁶⁸⁵

⁶⁷⁶ Kat. Nr. 136 (Tafel 15).

⁶⁷⁷ Fingerlin 1971, S. 71-72.

⁶⁷⁸ Fingerlin 1971, Kat. Nr. 181, S. 379, Kat. Nr. 212, S. 385.

⁶⁷⁹ Fingerlin 1971, Kat. Nr. 485, S. 456.

⁶⁸⁰ Fingerlin 1971, S. 58.

⁶⁸¹ Kat. Nr. 025 (Tafel 4).

⁶⁸² Fingerlin 1971, Kat. Nr. 478, S. 455.

⁶⁸³ Fingerlin 1971, Kat. Nr. 20, S. 312.

⁶⁸⁴ Kat. Nr. 137 (Tafel 15).

⁶⁸⁵ Whitehead 1996, Chapter IX. S. 94-95.

3.4.5.1.4. Pferdeausstattung

3.4.5.1.4.1. Pferdegeschirranhänger

Aus Sondage 9 wurde ein Pferdegeschirranhänger geborgen.⁶⁸⁶ Dieses weist zwei Teile auf, welche durch ein Scharnier miteinander verbunden sind. Der eine Teil besteht aus einem Kreuz, welches auf der Unterseite einen Stift aufweist. Der andere Teil ist ein Ring, welcher mit einem Verbindungsstück zum Scharnier führt.⁶⁸⁷ Das ganze Beschläg ist vergoldet. Die Gesamtlänge beträgt 4.8 cm, die Breite des Ringes 2 cm. Das typologische Kriterium von Pferdegeschirranhängern ist das freie Hängen an der Scharnierachse. Das Walenstadter Exemplar ist zu Krabaths Anhänger-Typ 4200 "Ringförmig"⁶⁸⁸ zu zählen. Solche Anhänger datieren gemäss Krabath ins Spätmittelalter (um 1200) bis sicher ins 13./14. Jh. und vielleicht auch noch ins 15. Jh.⁶⁸⁹



Abbildung 107: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Pferdegeschirranhänger Kat. Nr. 014 (PH1.1/1.2/2.1).

3.4.5.1.5. Unbestimmtes

3.4.5.1.5.1. Blech

Wiederum aus der Abfallschicht PH2.3_AK7 des aufgelassenen Hauses B wurde ein Blechfragment gefunden, welches der Länge nach gefaltet wurde.⁶⁹⁰ Seine Funktion bleibt unklar, da das Fragment keine Nietlöcher oder Verzierungen aufweist. Die Verwendung z. B. als Messerscheidenbeschläg⁶⁹¹ wäre möglich, ist aber nicht zu beweisen.

Ein sorgfältig gefaltetes Blech aus demselben Fundkontext könnte aufgrund der im Falt erhaltenen Lederreste auch als Gürtelbeschläg anzusprechen sein.⁶⁹² Womöglich handelt es sich um eine Einfassung des Gürtelendes, da zuerst die beiden Längsseiten und danach eine Breitseite nach hinten gefaltet wurden. Die Kanten der Längsseiten stossen dabei aneinander an, überlappen aber nicht.

Ein weiteres Fragment aus der Abfallschicht PH2.3_AK7 weist ankorrodierte Lederreste auf.⁶⁹³ Das Fragment weist rundherum Bruchkanten auf, womit die ursprüngliche Form unklar bleibt. Es könnte sich aber um einen Rest des oben beschriebenen Blechs handeln.

⁶⁸⁶ Kat. Nr. 014 (Tafel 2). Nach Erinnerung der Ausgräberin stammt der Pferdegeschirranhänger aus der Pflasterung PH1.2_PFL1 bzw. der darüber liegenden Planierschicht PH1.2_PS3.

⁶⁸⁷ Das Beschläg ähnelt in seiner Form einem umgekehrten Venussymbol (♀).

⁶⁸⁸ Krabath 2001, S. 234.

⁶⁸⁹ Krabath 2001, S. 240.

⁶⁹⁰ Inv. Nr. 40.077.0023.022.

⁶⁹¹ Messerscheidenbeschläge abgebildet bei Krabath 2001, Tafel 9, S. 663.

⁶⁹² Inv. Nr. 40.077.0023.025.

⁶⁹³ Inv. Nr. 40.077.0023.023.

3.4.5.1.5.2. Kalottenförmiges Objekt

Beim Ausheben der kleinen Sondage in Sondage 4 kam ein kalottenförmiges Objekt⁶⁹⁴ zum Vorschein. Dieses hat einen Durchmesser von 2.6 cm und ist 1.4 cm hoch. Die in Höxter gefundenen Kalotten werden von Krabath als Teil eines Knopfes oder Kopf eines Ziernagels bzw. einer Nadel interpretiert.⁶⁹⁵ Jene Kalotten sind aber alle im Durchmesser kleiner und weniger hoch als das Walenstadter Exemplar. Die Funktion dieser Kalotte bleibt daher unklar.

Abbildung 108: Walenstadt, Rempartstrasse 10:
Kalottenförmiges Objekt Kat. Nr. 034 (PH2.1/2.3).



3.4.5.1.5.3. Unbestimmbare Objekte

Sieben Objekte konnten nicht genauer bestimmt werden, dies liegt v.a. bei einem Objekt⁶⁹⁶ daran, dass es in 16 Fragmente zerbrochen vorliegt. Während der Reinigung der Fläche 4 nach dem Baggerabtrag wurden ein in zehn Teile fragmentiertes Objekt⁶⁹⁷ gefunden. Als einziges grösseres Fragment ist eine Öse erhalten. Womöglich handelte es sich um ein Beschläg oder ein Trachtelement. In der Planierschicht PH2.1_PS1 in der Sondage 6 wurde ein Buntmetallfragment⁶⁹⁸ gefunden, welches einen Querschnitt eines langgezogenen Dreiecks (ähnlich dem eines Messers) aufweist. Es wird aber kaum als Messer zu interpretieren sein, da Buntmetall vielmehr als Messer- bzw. Dolchverzierungen diente.⁶⁹⁹ Ein Stück Buntmetall⁷⁰⁰ aus der Planierschicht PH2.1_PS2 scheint verschmolzen zu sein. Die ursprüngliche Form und Funktion bleiben unklar. Auch ein Streufund-Fragment⁷⁰¹ (evtl. eines Blechs) ist zu klein, um weitergehende Aussagen zuzulassen. Aus der Abfallschicht PH2.3_AK7 stammt ein mögliches bandförmiges Fragment von 5.2 cm Länge und 1.5 cm Breite.⁷⁰² Die Längskanten sind abgerundet, die Breitkanten wirken abgebrochen. Dabei fällt auf, dass der Bruch auf der einen Seite die gesamte Fläche einnimmt, auf der anderen Seite aber nur die Hälfte. Anscheinend wurde das Fragment auf dieser Seite zuerst bis zur Hälfte eingeritzt (Sollbruchstelle), bevor ein Teil davon abgebrochen wurde. Das Fragment hat ein Gewicht von 23 g.

⁶⁹⁴ Kat. Nr. 034 (Tafel 5). PH2.1.

⁶⁹⁵ Krabath 2001, Kat. Nr. XXXVIII.18-20.1, S. 539-540.

⁶⁹⁶ Inv. Nr. 40.077.0023.026. PH2.3_VF7.

⁶⁹⁷ Inv. Nr. 40.077.0076.008.

⁶⁹⁸ Inv. Nr. 40.077.0125.001.

⁶⁹⁹ Krabath 2001, Kap. 6.1.1.5, S. 60-95.

⁷⁰⁰ Inv. Nr. 40.077.0087.004.

⁷⁰¹ Inv. Nr. 40.077.0223.003.

⁷⁰² Inv. Nr. 40.077.0023.021.

3.4.5.2. Eisen

Gesamthaft wurden 429 Fragmente von 373 Eisenobjekten inventarisiert. Diese hatten ein Gewicht von 10.537 kg. Alle Eisenfunde waren korrodiert. Nennenswert sind die als Nägel bestimmten Funde. Sie machen anzahlmässig mehr als die Hälfte aller Funde aus (230 Fragmente von 214 Objekten). Danach folgen mit knapp einem Viertel der Gesamtanzahl die unbestimmbaren Objekte (96 Fragmente von 87 Objekten). 60% der Eisenobjekte stammen aus Phase 2. 8% aus Phase 1 und nur 1% aus Phase 3. 22% sind Streufunde bzw. konnten keiner Phase zugeteilt werden. Die übrigen 10% stammen aus Mischensembles.

Auch die Eisenfunde werden nach den Funktionsgruppen Werkzeuge/Geräte, Schreiben/Verwaltung, Militaria, Haushalt, Transportwesen und Unbestimmtes vorgelegt.

3.4.5.2.1. Werkzeuge/Geräte

3.4.5.2.1.1. Gabel

Während der ersten Reinigung der Flächen 5 und 6 nach dem Baggerabtrag wurde ein gabelartiges Fragment mit zwei Zinken (Enden jeweils abgebrochen) und Tülle entdeckt.⁷⁰³ Die erhaltene Gesamtlänge beträgt 10 cm, die Breite beim Ansatz der Zinken ist 4 cm. Die Tülle weist einen Durchmesser von knapp 3 cm auf. Ein vergleichbares Objekt aus der Grottenburg Riedfluh wurde als Feuergabel identifiziert. Diese Gabelform war bisher kaum bekannt und Vergleichsfunde wurden anders interpretiert ("Heugabel", "Jagdgabel"). Auf dem Fresko im Haus zum langen Keller⁷⁰⁴ (Zürich, Datierung Anfang 14. Jh.) ist die Funktion der Gabel als Feuergabel ersichtlich.⁷⁰⁵ Die Grottenburg Riedfluh datiert zwischen 1050 und 1200.⁷⁰⁶ Entsprechend darf für die Feuergabel mindestens eine Datierung ins 11. bis frühe 13. Jh., auf Basis des Freskos noch bis ins 14. Jh. angenommen werden.



Abbildung 109: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Feuergabel Kat. Nr. 138 (Streufund).

3.4.5.2.1.2. Messer

Messer waren im Fundmaterial mit vier sicheren und zwei möglichen Objekten vertreten. Drei Messer stammen aus Phase 2 (PH2.2_PS9, PH2.3_AK8, Mischensemble Phasen 2.1-2.3), ein Messer stammt aus einem Mischensemble aus Phase 2 und 3. Die übrigen beiden Messer konnten keiner Phase zugeteilt werden. Alle Messer haben einen keilförmigen Querschnitt. Die Klingenbreiten bewegen sich zwischen 1.5 und 2 cm. Nur von einem Messer⁷⁰⁷ ist die Griffzunge inkl. zwei Nieten erhalten (Abbildung 110 c), ein weiteres⁷⁰⁸ weist noch den Ansatz der Griffzunge auf (Abbildung 110 d), von den anderen liegen nur die Messerschneiden vor. Die Typologie der Messer basiert auf Hirschberg 2005⁷⁰⁹. Zwei der Messer⁷¹⁰ (Abbildung 110 a, b) können in die Kategorie III b (Messerrücken und Schneide geschwungen konvex einfallend) eingeteilt werden. Dieser

⁷⁰³ Kat. Nr. 138 (Tafel 15), Streufund.

⁷⁰⁴ Tauber 1980, Abb. 255, S. 360.

⁷⁰⁵ Degen 1988, Kat. Nr. E 32, S. 132-133.

⁷⁰⁶ Degen 1988, S. 157.

⁷⁰⁷ Kat. Nr. 139 (Tafel 15).

⁷⁰⁸ Kat. Nr. 052 (Tafel 6).

⁷⁰⁹ Hirschberg 2005, S. 3.

⁷¹⁰ Kat. Nr. 056 (Tafel 6), allgemeine Einteilung in Phase 2; Kat. Nr. 140 (Tafel 15), ohne Phasenzuteilung.

Messertyp ist im 13. Jh. auf Burgen wie auch in Siedlungen weit verbreitet.⁷¹¹ Das Messer mit der erhaltenen Griffzunge gehört zum Typ I a (gerader Messerrücken, einfallende Schneide). Messer mit Griffzunge sowie durchlaufendem Rücken datieren ins Spätmittelalter. In Altreu waren Messer des Typs III b sowie des Typs I a vertreten.⁷¹² Typ I a fand sich ausserdem auf der Wasserburg Mülenen.⁷¹³ Das Messer mit dem Griffzungenansatz gehört wahrscheinlich zur Kategorie II a (gerade Messerschneide, einfallender Rücken). Auch ein Messer dieses Typs ist in Altreu vertreten.⁷¹⁴ Die beiden möglichen Messerfragmente⁷¹⁵ wurden aufgrund ihres keilförmigen Querschnitts im Bruch als Messer interpretierte. Die starke Korrosion verhindert aber weiterführende Aussagen.



Abbildung 110: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Messer
a: Kat. Nr. 056 (PH2.1/2.2/2.3),
b: Kat. Nr. 140 (Streufund), c: Kat. Nr. 139 (Streufund),
d: Kat. Nr. 052 (PH2.2_PS9).

3.4.5.2.1.3. Feile?

In der Abfallschicht des Hauses B PH2.3_AK1 wurde ein Werkzeugfragment mit Dorn gefunden.⁷¹⁶ Der Dorn ist quadratisch, der eigentliche Objektkörper dreieckig mit einer Kantenlänge von 7 mm. Schweizer Vergleichsfunde eines Objekts mit dreieckigem Querschnitt und Dorn wurden keine gefunden. Es gibt jedoch Feilenfragmente mit Dorn, die die Interpretation des Walenstadter Objekts als solche



Abbildung 111: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Feile?
Kat. Nr. 093 (PH2.3_AK1).

erlauben: Die Feile aus der Wasserburg Mülenen weist einen runden Querschnitt auf⁷¹⁷, die zwei Feilenfragmente aus der Frohbürg einen rechteckigen⁷¹⁸. Letztere sind ins 11. / 12. Jh. datiert, für erstere wird eine mittelalterliche Zeitstellung nicht ausgeschlossen. Eine dreieckige Feile (mit feinen Kerben) stammt aus der Abbots Lane in London. Diese Feile datiert von ca. 1575 bis 1600.⁷¹⁹ Die Walenstadter Feile(?) weist zwar keine Kerben auf, diese wären aber aufgrund der starken Korrosion nicht mehr sichtbar.

⁷¹¹ Hirschberg 2005, S. 10.

⁷¹² Hardmeier 2018, Kat. Nr. 421, 423, S. 166, 190, 191. Kat. Nr. 421 unterscheidet sich in der Griffzungenlage vom Walenstadter Exemplar.

⁷¹³ Meyer 1970, Kat. Nr. E61-66, S. 159, 236.

⁷¹⁴ Hardmeier 2018, Kat. Nr. 416, S. 166, 190.

⁷¹⁵ Inv. Nr. 40.077.0022.024; 40.077.0044.008.

⁷¹⁶ Kat. Nr. 093 (Tafel 10).

⁷¹⁷ Meyer 1970, Kat. Nr. E 156, S. 166, 241.

⁷¹⁸ Meyer 1989, Kat. Nr. G 154-155, S. 78, 157.

⁷¹⁹ Egan 2005, Kat. Nr. 786, S. 148-149.

3.4.5.2.1.4. Hammer

Wahrscheinlich aus dem Benutzungshorizont PH1.2_BN1 stammt ein 1.5 kg schwerer Spalthammer.⁷²⁰ Dieser war an der breitesten Stelle 5 cm breit, 18 cm lang und 4.5 cm hoch. Das breite Ende weist ein 2 x 3 cm grosses, rechteckiges Loch auf. Auf der anderen Seite ist das Loch oval und etwa 5 mm kleiner. Direkt neben dem Loch scheint ein Teil des Hammers abgebrochen zu sein. Ein komplettes Vergleichsstück stammt aus London (Abbots Lane) und datiert von ca. 1550-1600. Der dort gefundene Hammer wird als Schmiedehammer zur Eisenverarbeitung interpretiert.⁷²¹ Ähnliche Schmiedehämmer kommen aber auch schon in der Eisenzeit vor, so z. B. im keltischen Oppidum Manching.⁷²² Auch für den Walenstadter Hammer ist eine Interpretation als Schmiedehammer nicht abwegig, da er in der Nähe der Feuerstelle PH1.2_FST3 gefunden wurde.



Abbildung 112: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Spalthammer Kat. Nr. 009 (1.2_BS1_HB1/PH1.2_BN1).

3.4.5.2.1.5. Barren

Während des Abbruchs der Mauer 3 kam ein vierkantiger Eisenbarren zum Vorschein.⁷²³ Er ist 11 cm lang, ca. 2.5 cm breit und 1.5 cm hoch bei einem Gewicht von 166 g. Der Barren kann mit den Bruchstücken von Eisenbarren aus der Stadtwüstung Meienberg verglichen werden. Diese datieren vor 1386 und werden als Eisen zum Weiterverarbeiten oder Weiterverkaufen interpretiert.⁷²⁴ Ähnliche Barrenfragmente stammen aus zwei deutschen Fundstellen: die frühmittelalterliche Siedlung auf dem Runden Berg bei Urach⁷²⁵ sowie einer spätmittelalterlichen Schmiedewerkstatt in Soest.⁷²⁶



Abbildung 113: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Barren Kat. Nr. 24 (2.1_MR03).

⁷²⁰ Kat. Nr. 009 (Tafel 1). Die 1.5 kg machen 1/7 des Gesamtgewichts aller Eisenfunde aus. Fundkomplex 40.077.0204 beinhaltet die Funde aus dem Brandschutt PH1.2_BS1_HB1 sowie des Benutzungshorizonts PH1.2_BN1.

⁷²¹ Originale Bezeichnung "Sledgehammer". Aus derselben Fundeinheit wie dieser Hammer stammt auch Schmiedeabfall und ein Schlüsselrohling. Egan 2005, Kat. Nr. 785, S. 148-149.

⁷²² Jacobi 1974, Kat. Nr. 1-3, S. 5, Tafel 1.

⁷²³ Kat. Nr. 024 (Tafel 4).

⁷²⁴ Frey 2013, Kat. Nr. 177, 178, S. 178-179, 76.

⁷²⁵ Koch 1984, S. 187, Tafeln 92-93.

⁷²⁶ Nach Frey 2013, Anm. 238.

Aus dem Mörtelboden PH2.1_MB1 bzw. aus dem darüber liegenden Benutzungshorizont PH2.1_BN1 stammt ein weiterer Barren.⁷²⁷ Dieser ist aber mit 1.3 kg mehr als 8 Mal schwerer als der Obengenannte. Der Barren ist insgesamt 19 cm lang und ist nach 11 cm etwas verbogen. Nach dem "Knick" verjüngt er sich zudem. Aufgrund der Korrosion kann nicht beurteilt werden, ob schon Teile des Barrens gebraucht worden waren, oder ob er komplett vorliegt.



Abbildung 114: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Barren Kat. Nr. 028 (PH2.1_BN1).

3.4.5.2.2. Schreiben/Verwaltung

3.4.5.2.2.1. Griffel

Aus der Planierschicht PS2.2_PS9 stammt ein Griffelfragment.⁷²⁸ Der korrodierte Griffel weist eine Öse am oberen Ende auf. Das untere Ende besteht aus einer einsetzbaren Eisenspitze. Insgesamt ist der Griffel 8.8 cm lang und im unteren Bereich rundstabig. Gegen oben hin verbreitert sich der Griffel und wird eckig. Wie in Kapitel 3.4.5.1.2.1 erwähnt, weisen Griffel des Spätmittelalters Eisenspitzen auf. Ausserdem wurden ab dem Spätmittelalter aus Spargründen auch komplette Griffel aus Eisen gefertigt.⁷²⁹ Dies spricht für eine spätmittelalterliche Datierung des Walenstadter Griffels.



Abbildung 115: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Eisengriffel Kat. Nr. 053 (PH2.2_PS9).

3.4.5.2.3. Militaria

3.4.5.2.3.1. Geschosspitze? /Lanzenschuh?

Aus der Abfallschicht PH2.3_AK5 stammt ein Objekt mit Tülle von 13 cm Länge, welches in einer Spitze ausläuft.⁷³⁰ Die Tülle hat einen Durchmesser von ca. 2.5 cm. Das Objekt ist stark korrodiert, weshalb der Querschnitt weder als rund noch als eckig bestimmt werden kann. Seine Form erinnert an ein übergrosses Pfeileisen; sein Gewicht von 61 g liegt auch weit über den Gewichten anderer Pfeileisen.⁷³¹ Aufgrund des höheren Gewichts könnte es sich auch um einen Armbrustbolzen handeln. Schwerere Armbrustbolzen datieren mehrheitlich ins



Abbildung 116: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Geschosspitze?/Lanzenschuh? (PH2.3_AK5).

⁷²⁷ Kat. Nr. 028 (Tafel 4). Wahrscheinlich stammt der Barren aus dem Benutzungshorizont, da er aufgrund seiner Grösse kaum in dem Mörtelboden eingestampft wurde.

⁷²⁸ Kat. Nr. 053 (Tafel 6).

⁷²⁹ Schimpff 2004, S. 430.

⁷³⁰ Kat. Nr. 092 (Tafel 10).

⁷³¹ Pfeileisen aus der Grottenburg Riedfluh haben Gewichte zwischen 5.5 g und max. 30 g. Degen 1988, S. 129.

14.-16. Jh.⁷³² Möglicherweise handelt es sich aber auch um einen Lanzenschuh. Ein solcher wurde z. B. auf der Burgruine Schiedberg gefunden. Dieser wird von W. Meyer ins 13. oder 14. Jh. datiert.⁷³³

3.4.5.2.4. Haushalt

3.4.5.2.4.1. Schlüssel

In Walenstadt sind vier Schlüssel erhalten. Einer konnte aus zwei Fragmenten wieder komplett zusammengesetzt werden. Von den anderen sind jeweils die Bärte sowie der gesamte oder ein Teil des Schaftes vorhanden.

Der grösste Schlüssel stammt aus der Benutzungsschicht PH2.2_BN1 aus dem Anbau des Hauses B (Abbildung 117 a).⁷³⁴ Er weist einen hohlen Schaft auf, in welchen der Bart hineingesteckt wurde. Der Griff fehlt. Ein ähnlich grosser Schlüssel, der dort als "exzeptionell gross" beschrieben wird, wurde auf der Grottenburg Riedfluh gefunden.⁷³⁵

Ein weiterer Schlüssel mit hohlem Schaft stammt aus Phase 2 (Abbildung 117 b).⁷³⁶ Dieser Schlüssel war in 2 Teile zerbrochen, welche wieder zusammengefügt werden konnten. Wiederum fehlt jedoch der Griff.

Ein kleiner Schlüssel wurde während des Stegabbaus zwischen Fläche 2 und 4 gefunden (Abbildung 117 c).⁷³⁷ Aufgrund der Korrosion ist nicht klar beurteilbar, ob auch dieser Schlüssel

einen hohlen Schaft hat. Auch die Griffform ist nicht rekonstruierbar, da nur noch die Ansätze erhalten sind. Der Bart zeigt jedoch grosse Ähnlichkeit mit einem Schlüssel mit hohlem Schaft der Ödenburg⁷³⁸, weshalb für das Walenstadter Exemplar auch von einem hohlen Schaft ausgegangen wird.

Ein weiterer Schlüssel – der einzige komplette – wurde während des Abbaus des Profilstegs zwischen Fläche 2 und 4 entdeckt (Abbildung 117 d).⁷³⁹ Der runde Griff war in zwei Teile zerbrochen, welche aber wieder

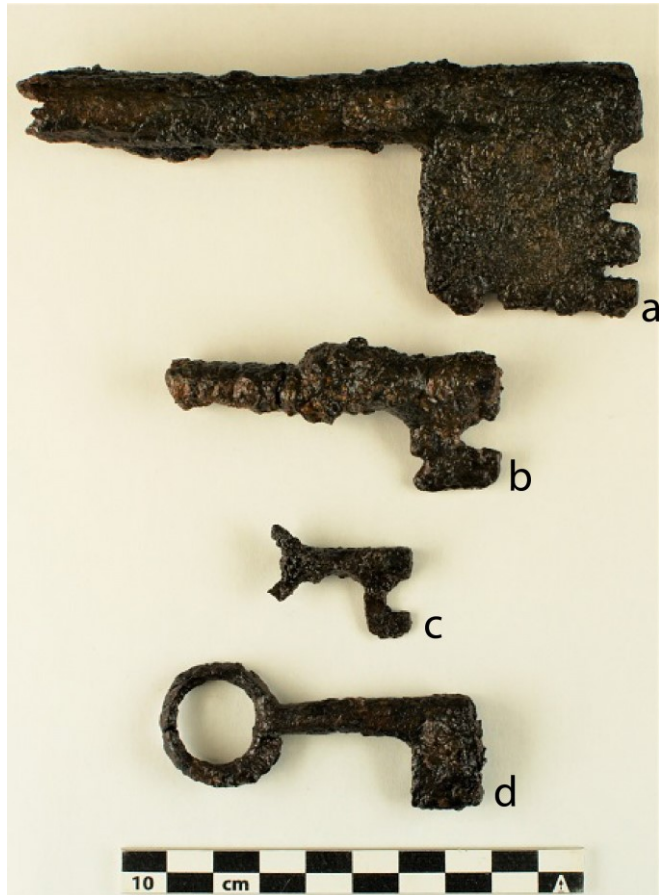


Abbildung 117: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Schlüssel. a: Kat. Nr. 048 (PH2.2_BN1), b: Kat. Nr. 030 (PH 2.1/2.2), c: Kat. Nr. 015 (PH 1.1/2.1/2.2), d: Kat. Nr. 141 (Streufund).

⁷³² Rau abgerufen am 08.07.2019 nach: Rau 2018.

⁷³³ Meyer 1977, Kat. Nr. E2, S. 100.

⁷³⁴ Kat. Nr. 048 (Tafel 5).

⁷³⁵ Degen u. a. 1988, Kat. Nr. E 55, S. 135-136.

⁷³⁶ Kat. Nr. 030 (Tafel 4). Fundkomplex 40.077.0057 beinhaltet die Funde des Abbaus des Mörtelboden PH2.1_MB1 sowie der darüber liegenden Planierschichten PH2.2_PS1-4. Die Funde dürften aber eher den Planierschichten PH2.2_PS1-4 zuzuschreiben sein als dem Mörtelboden PH2.1_MB1.

⁷³⁷ Kat. Nr. 016 (Tafel 2). Fundkomplex 40.077.0194 beinhaltet die Funde aus den Planierschichten PH2.1_PS3 und PH1.3_PS2.

⁷³⁸ Tauber 1991, Kat. Nr. 501, S. S. 95-96.

⁷³⁹ Kat. Nr. 141 (Tafel 15). Streufund.

zusammengefügt werden konnten. Auch dieser Schlüssel wies einen hohlen Schaft auf. Schlüssel mit hohlem Schaft datieren ins 11./12. Jh.⁷⁴⁰

3.4.5.2.4.2. Scharnier

Während der ersten Reinigung der Flächen 5 und 6 nach dem Baggerabtrag wurde ein stark korrodiertes Scharnierfragment gefunden.⁷⁴¹ Es besteht aus einem Stück Blech, an welches scheinbar ein kleines Band angenietet wurde. Das Band wurde rund zum Blech zurückgedrückt, wodurch sich eine Öse bildete. Etwa 6 cm davon entfernt befindet sich möglicherweise noch eine Niete (aufgrund der Korrosion kaum zu beurteilen). Scharniere fanden sich an Türen und Fenstern⁷⁴² oder aber als Schliessen von grösseren und kleineren Schlössern⁷⁴³.



Abbildung 118: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Scharnier (Streifund).

3.4.5.2.4.3. Nägel

Nägel machen mit 230 Fragmenten von 214 Objekten anzahlmässig mehr als die Hälfte aller Eisenfunde aus. Ihr Gesamtgewicht beläuft sich auf 2.050 kg. Damit stellen Nägel gewichtsmässig knapp ein Fünftel des Gesamtgewichts. Die Nägel stammen vor allem aus den ersten beiden Phasen: 58% (125 Nägel) kommen aus Schichten der Phase 2 (75 Nägel aus den Abfallschichten PH2.3_AK1-9, mit einer Konzentration in den Schichten PH2.3_AK5 und PH2.3_AK8), 10% (22 Nägel) aus Phase 1 (17 davon aus Phase 1.2). Die restlichen 32% stammen aus Mischensembles bzw. sind Streufunde. Auf eine typologische Auswertung der Nägel (anhand der Nägelköpfe⁷⁴⁴) wurde aufgrund des schlechten Erhaltungszustands (Korrosion) der einzelnen Stücke verzichtet.



Abbildung 119: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Auswahl an nicht restaurierten Nägeln. Unten drei Schuhnägel bzw. -Köpfe.

⁷⁴⁰ Tauber 1991, S. 96.

⁷⁴¹ Kat. Nr. 142 (Tafel 15).

⁷⁴² Beispiele von Tür- und Fensterscharnieren in Grünenfelder u. a. 2003, Kat. Nr. 438 und 439, Tafel 23.

⁷⁴³ Beispiele von Schliessen in Degen u. a. 1988, Kat. Nr. E 72- E 78, S. 139-140; Tauber 1991, Kat. Nr. 510-511, S. 95-96. Datierung der Schliessen ins 11./12. Jh.

⁷⁴⁴ Beispiel einer solchen Auswertung in Rickenbach 1995, Kat. Nr. 471-499, S. 160-163.

3.4.5.2.5. Pferdeausstattung

3.4.5.2.5.1. Hufeisen?

Beim Reinigen der Fläche 6 nach dem Baggerabtrag kam ein mögliches Hufeisenfragment zum Vorschein.⁷⁴⁵ Das Fragment ist 5.7 cm lang und 1.5 cm breit. Aufgrund der Korrosion sind keine Nagellöcher oder sonstige typensensible Merkmale erkennbar. Hufeisen kommen in den Siedlungen/Wüstungen Laufen⁷⁴⁶, Alt-Eschenbach⁷⁴⁷, Burgdorf Kornmarkt⁷⁴⁸, Meienberg⁷⁴⁹ sowie Altreu⁷⁵⁰ und Luzern Krongasse 6-10⁷⁵¹ vor. Die Datierungen dieser Hufeisenfunde spannen vom 11./12. Jh. bis ins 18. Jh.



Abbildung 120: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Hufeisen? (Streufund).

3.4.5.2.6. Unbestimmtes

3.4.5.2.6.1. Bänder, Bleche, Beschläge

Als Band wurden längliche, schmale Eisenobjekte mit einer Dicke von um 3 bis 5 mm aufgenommen, bei welchen keine Löcher für Befestigungen (Nägel, Nieten) beobachtet werden konnten.⁷⁵² Insgesamt fallen 19 Fragmente von zehn Bändern in diese Kategorie. Das Gewicht dieser neun Bänder beträgt 504 g. Aus Phase 2 kommen sieben Bänder, davon fallen fünf in die Phase 2.3.⁷⁵³ Aus Phase 1 stammt ein Band, die beiden übrigen Bänder konnten keiner Phase zugeteilt werden.⁷⁵⁴

Als Blech wurden alle flächigen und dünnen Objekte aufgenommen, welche, wie die Bänder, keine Befestigungslöcher oder Nieten oder Nägel aufweisen. Insgesamt wurden 37 Fragmente von 23 Blechen mit einem Gewicht von 529 g aufgenommen. Eines der Bleche weist eine Krümmung auf, welche an ein Rohr erinnert.⁷⁵⁵ Von den 23 Blechen stammen 13 aus Phase 2 (elf davon aus Phase 2.3).⁷⁵⁶ Die übrigen verteilen sich auf Phase 1, Mischensembles der Phasen 1 und 2 oder sind Streufunde.⁷⁵⁷

Als Beschläg wurden alle Objekte aufgenommen, welche eine Niete, Nagel oder ein dafür vorgesehenes Loch aufweisen. Diese Definition passt auf acht Fragmente von sieben Beschlägen mit einem Gewicht von 416 g.

⁷⁴⁵ Inv. Nr. 40.077.0039.001.

⁷⁴⁶ Pfrommer – Gutscher 1999, Kat. Nr. 58.1-3, Tafel 58, S. 384 (Dat. 13. / 14. Jh.).

⁷⁴⁷ Rickenbach 1995, Kat. Nr. 463-470, S. 158-159 (Dat. 13./Beginn 14. Jh.).

⁷⁴⁸ Baeriswyl – Gutscher 1995, Kat. Nr. Eisen 2. S. 127, 129 (Phase: Brand 1715).

⁷⁴⁹ Frey 2013, Kat. Nr. 295, S. 194-195 (Dat. 11./12. Jh.).

⁷⁵⁰ Hardmeier 2018, Kat. Nr. 465-467, S. 167, 193.

⁷⁵¹ Küng 2006, Kat. Nr. 104, S. 96-97.

⁷⁵² Die Dicke der Bänder konnte aufgrund der Korrosion oft nur geschätzt werden.

⁷⁵³ PH2.1_MB1: Inv. Nr. 40.077.0108.001; PH2.2_RL1: Inv. Nr. 40.077.0121.003;

PH2.3_AK5-9: Inv. Nr. 40.077.0023.030+038, 40.077.0024.025, 40.077.0170.006.

⁷⁵⁴ PH1.2_BN5: Inv. Nr. 40.077.0140.001; Streufunde: Inv. Nr. 40.077.0013.023, 40.077.0036.003.

⁷⁵⁵ Inv. Nr. 40.077.0037.002. In der konsultierten Literatur fand sich kein Vergleich zu einem Eisenrohr. Mögliche Vergleiche ergeben sich mit Manschetten u.a. von Teuchelleitungen. So z. B. Frey 2013, Kat. Nr. 188, S. 178-179 sowie Grünenfelder u. a. 2003, Kat. Nr. 501, 502, Tafel 29, S. 520.

⁷⁵⁶ PH2.1_PS1: Inv. Nr. 40.077.0117.003 (2 Bleche); PH2.3_AK1-7: Inv. Nr. 40.077.0003.002-003, 40.077.0019.001, 40.077.0023.031-034, 40.077.0024.020+023-024; PH2.3_KA1_VF1: Inv. Nr. 40.077.0220.011.

⁷⁵⁷ PH1.2_PS3: Inv. Nr. 40.077.0127.002; PH1.2_VS1: 40.077.0137.001; Mischensembles: Inv. Nr. 40.077.0018.001, 40.077.0046.002; Streufund: Inv. Nr. 40.077.0013.019+021-022.

Nur zwei Beschläge konnten klar einer Phase zugeteilt werden (Phase 2).⁷⁵⁸ Alle anderen sind Streufunde bzw. stammen aus Mischensembles.⁷⁵⁹ Aufgrund der Korrosion ist eine Funktionsinterpretation und eine allfällige Datierung der Objekte kaum möglich (auch der Bänder und Bleche). Ein Beschlag-Fragment ähnelt einem Objekt aus Alt-Eschenbach, dessen Funktion aber als unbekannt beschrieben wird.⁷⁶⁰

3.4.5.2.6.2. Kloben, Klammern/Spangen

Während des Reinigens der Mauer 1 wurden zwei Kloben gefunden.⁷⁶¹ Ein weiterer wurde als Streufund aufgelesen.⁷⁶² Kloben sind L-förmige Verbindungen für Tür- bzw. Fensterläden. Dafür wurde der horizontale Teil im Rahmen verankert und die Läden in die vertikal stehenden Bolzen eingehängt.⁷⁶³ Der horizontale Teil der Walenstadter Exemplare beträgt bei den ersten beiden 10.5 cm, beim Streufund um 14.5 cm. Der vertikal stehende Bolzen ist 4.5 cm bzw. ca. 2 cm lang. Vergleiche von Kloben finden sich beispielsweise in Altreu oder Laufen.⁷⁶⁴ Einen Hinweis auf einen Eingang, wie er in Mauer 3 mit der Eingang PH2.1_EG1 vorkommt, gibt es für Mauer 1 nicht. Wahrscheinlicher ist daher, dass die Kloben von einem Fenster stammen, wenn auch die Tür-Hypothese nicht ausgeschlossen werden darf.

Klammern oder Spangen sind mit zehn Fragmenten von acht Objekten vertreten. Sieben davon stammen aus Phase 2 (PH2.1_PS1, PH2.2_PS9, Mischensemble der Phasen 2.1-2.3), die letzte Klammer ist ein Streufund.⁷⁶⁵ Dieser ist hier hervorzuheben, da es sich dabei um eine komplette Bauklammer handelt. Mit 23 cm Länge ist sie auch eine der grössten vollständigen Eisenfunde. Klammern wurden an Mauern, Hölzern oder auch Möbeln angebracht und dienten nebst der Verbindungsfunktion auch als Zuhaltung für Riegel oder als Griff.⁷⁶⁶ Vergleichsfunde von Klammern stammen z. B. aus Laufen⁷⁶⁷, der Wasserburg Mülmen⁷⁶⁸ oder der Frohburg⁷⁶⁹.



Abbildung 121: Walenstadt, Rempartstrasse 10: komplette Bauklammer (Streufund).

⁷⁵⁸ PH2.2_PS8/PS9: Inv. Nr. 40.077.0055.002; PH2.3_AK7: Inv. Nr. 40.077.0023.029.

⁷⁵⁹ Mischensembles: Inv. Nr. 40.077.0007.002, 40.077.0018.001; Streufunde: 40.077.0013.019+021-022.

⁷⁶⁰ Inv. Nr. 40.077.0013.021. Rickenbach 1995, Kat. Nr. 516, S. 164-165.

⁷⁶¹ Inv. Nr. 40.077.0020.009, Kat. Nr. 143 (Tafel 15). Letzterer wurde restauriert. Er weist aber die gleichen Dimensionen auf wie ersterer, wenn die Korrosion weggedacht wird.

⁷⁶² Inv. Nr. 40.077.0036.002.

⁷⁶³ Pfrommer – Gutscher 1999, S. 242.

⁷⁶⁴ Altreu: Hardmeier 2018, Kat. Nr. 365, 441, S. 187, 192; Laufen: Pfrommer – Gutscher 1999, Kat. Nr. 56.3-6, Tafel 56, S. 382.

⁷⁶⁵ Phase 2: Inv. Nr. 40.077.0080.001, 40.077.0116.002, 40.077.0017.001, 40.077.0176.001 (4 Objekte), Streufund: Inv. Nr. 40.077.0013.020.

⁷⁶⁶ Pfrommer – Gutscher 1999, S. 242.

⁷⁶⁷ Pfrommer – Gutscher 1999, Kat. Nr. 56.10, Tafel 56, S. 382.

⁷⁶⁸ Meyer 1970, Kat. Nr. E235-250, S. 171, 245.

⁷⁶⁹ Meyer 1989, Kat. Nr. G 109-110, S. 77, 156.

3.4.5.2.6.3. Ring

Bei der ersten Reinigung der Fläche 1 nach dem Baggerabtrag wurde ein Eisenring gefunden.⁷⁷⁰ Dieser hat einen Durchmesser von ca. 4 cm. Unklar bleibt, ob es sich dabei einmal um eine Schnalle oder eine Ringtrense gehandelt haben könnte, da ein allfälliger Dorn nicht mehr vorhanden ist.⁷⁷¹



Abbildung 122:
Walenstadt, Rempartstrasse 10:
Eisenring (Streifung).

3.4.5.2.6.4. Unbestimmbare Objekte

Die Anzahl der undefinierbaren Eisenobjekte beläuft sich auf 96 Fragmente von 87 Objekten mit einem Gewicht von 2.615 kg. Damit machen die unbestimmten Objekte anzahlmässig etwas mehr als einen Fünftel der Eisenobjekte aus. Gewichtsmässig stellen sie knapp einen Viertel aller Eisenfunde. Zwei Drittel dieser Fundgruppe stammen aus Phase 2. Aus Phase 1 kommen nur gerade 2%, aus Phase 3 sogar nur 1% aller Funde. Der Rest sind Streufunde oder Funde aus Mischensembles. Der Grund für die grosse Anzahl und Masse dieser Kategorie liegt im schlechten Erhaltungszustand der Eisenfunde, welcher eine Bestimmung verunmöglichen.⁷⁷²

3.4.6. Schlacken

In der gesamten Grabungsfläche wurden 790 Schlacken gefunden. Diese haben ein Gesamtgewicht von 28.226 kg. 223 Schlacken sind teilweise oder komplett verglast. Farblich dominieren graue bis orange-beige Schlacken. Bei den meisten Schlacken sind makroskopisch Luft- und/oder Holzkohleneinschlüsse sichtbar, welche als charakteristisch für Schmiedeschlacken gelten. Der Unterschied zu Schlackenkalotten besteht darin, dass Schmiedeschlacken nebst rot und gelb auch grau sein können.⁷⁷³ In Walenstadt liegen die meisten Schlacken fragmentiert vor (das Durchschnittsgewicht der Schlackenfragmente beträgt knapp 36 g). Nur 200 Schlacken sind durchschnittlich schwerer; davon sind 32 Fragmente durchschnittlich schwerer als 100 g.⁷⁷⁴

Knapp 58% der Schlacken (460 Schlacken) stammen aus Phase 1 (nach Gewicht: 9045 g, 32%), 32% (253 Schlacken) aus Phase 2 (14067 g, knapp 50% Gewichtsanteil). Phase 3 weist keine Schlackenfunde auf. Die restlichen 10% (77 Schlacken, 5114 g, 18% Gewichtsanteil) stammen aus Mischensembles von Phase 1 und Phase 2 bzw. konnten keiner genauen Position zugewiesen werden.

Die grösste Konzentration innerhalb von Phase 1 stammt mit anzahlmässig 40% der Schlacken (183 Stück), gewichtsmässig 53% (4846 g), aus den Planierschichten PH1.1_PS1. Die Schlacken stammen vor allem aus Flächen 2 und 5, da dort die Planierungen PH1.1_PS1 flächig ergraben wurden.⁷⁷⁵ Die übrigen Schlackenfunde

⁷⁷⁰ Inv. Nr. 40.077.0011.006.

⁷⁷¹ Beispiele von runden Schnallen oder Ringtrensen sowie eines Ringes in Hardmeier 2018, Kat. Nr. 340, 355, 351, S. 165, 186, 187.

⁷⁷² Objekte bei welchen eine Bestimmbarkeit vermutet wurde, wurden geröntgt und gegebenenfalls restauriert. Dadurch fielen sie aber meistens aus dieser Kategorie.

⁷⁷³ Definition Schmiedeschlacke gemäss Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) LWL-Archäologie für Westfalen 2017, S. 58-59.

⁷⁷⁴ Die schwersten zwei Schlacken sind 576 bzw. 410 g schwer. Inv. Nr. 40.077.0027.001 und 40.077.0061.014.

⁷⁷⁵ Fl. 2. Inv. Nr. 40.077.0187.001: 80 Fragmente, 1328 g. Fl. 5. Inv. Nr. 40.077.0151.002: 81 Fragmente, 2440 g.

aus diesen Planierschichten wurden in den anderen Flächen sowie den Mini-Sondagen⁷⁷⁶ gefunden, in welchen die Schichten nur geschnitten, aber nicht flächig abgebaut wurden.

Im Benutzungshorizont PH1.2_BN2 zur Esse PH1.2_FST1 lagen 15% der Schlackenfunde von Phase 1 (72 Fragmente, 1388 g, 15% Gewichtsanteil). Im Benutzungshorizont PH1.2_BN5 zur Esse 1.2_FST2 wurden zwar nur sechs Schlackenfragmente gefunden, diese machen aber doch 5% des Schlackengewichts (481 g) innerhalb von Phase 1 aus. Weitere 27% (126 Schlacken, 1392 g, 15% Gewichtsanteil) stammen aus der Planierung PH1.2_PS3.

Die vier Schlackenfragmente der Phase 1.3 stammen direkt aus der Feuerstelle PH1.3_FST1 bzw. aus dem dazugehörigen Benutzungshorizont. Mit nur 0.5% (37 g) haben sie kaum Anteil am Gesamtgewicht.

Die Schlackenfunde von Phase 1 kommen, wie oben beschrieben in den Planierschichten PH1.1_PS1 vor. Weiter wurden vor allem um die beiden Essen PH1.2_FST1+2 und in der Planierschicht PH1.2_PS3, welche als Abbruchmaterial einer nicht weiter bestimmbar Feuerstelle (womöglich auch einer Esse?) interpretiert wird, grössere Schlackenansammlungen gefunden. Die Schlacken aus den Benutzungshorizonten dürften mehr oder weniger in situ abgelagert worden sein. Diejenigen aus der Planierschicht PH1.2_PS3 wurden verlagert.

Die Planierungen PH2.1_PS1 und PH2.1_PS2 vereinen insgesamt 47% (119 Fragmente) der Schlackenfunde dieser Phase auf sich. Gewichtsmässig machen diese 119 Fragmente mit 4888 g etwas mehr als einen Drittel aller Funde aus. Weitere 14% (36 Schlacken) wurden in der Planierung PH2.2_PS9 gefunden. Diese machen ca. ein Fünftel des Gewichts (3013 g) aus. In der Kanalverfüllung PH2.3_KA1_VF1 wurden zwei Schlackenfragmente gefunden, welche 670 g schwer sind (knapp 5% Gewichtsanteil). Weitere 15% (39 Fragmente, 2638 g: 19% Gewichtsanteil) stammen aus Fundkomplexen, welche nur allgemein in die zweite Phase datiert werden konnten.

Die Schlackenfunde der Phase 2 stammen vor allem aus Planier- und Verfüllungsschichten und dürften sekundär verlagert worden sein. Hinweise auf eine Feuerstelle/Esse als Ursprungsort der Schlacken liegen für Phase 2 nicht vor.

⁷⁷⁶ Ziel dieser Mini-Sondagen war es, die Mauerunterkanten zu finden. Siehe 3.1.2 Grabungsmethodik.

3.4.7. Gebrannter Lehm

Insgesamt wurden 489 Brocken gebrannten Lehms (493 Fragmente) gefunden. Diese haben ein Gewicht von 4.408 kg. Das Durchschnittsgewicht beträgt ca. 9 g; 152 Brocken sind durchschnittlich schwerer.⁷⁷⁷ Die Lehmbrocken sind meist beige-orange, teilweise aber auch grau.

Mehr als die Hälfte (257 Stücke, 53%) aller Lehmbrocken stammen aus Phase 1. Sie machen 62% des Gesamtgewichtes aus. Phase 2 umfasst mit 210 Brocken weitere 43%, bei 30% des Gesamtgewichtes. Die restlichen 4 % kommen aus Mischensembles bzw. sind Streufunde (8% des Gewichtes).

Innerhalb von Phase 1 zeigt sich ein klarer Schwerpunkt der Verteilung auf Phase 1.2 und Phase 1.3. Nur gerade vier Stück konnten der Phase 1.1 zugeteilt werden.

In Phase 1.2 gibt es zwei Konzentrationen: Der erste ist mit anteilmässig 34% (88 Stück, 1184 g: 44% nach Gewicht) die Planierung PH1.2_PS3, welche, wie oben erwähnt, als Reste einer Feuerstelle interpretiert wird. Als nächstes folgt mit 24 % (61 Stück, 425 g, 16% nach Gewicht) der Brandschutt PH1.2_BS1. In Phase 1.3 wurden 49 Lehmbrocken (19%, 242 g: 9%) in der Feuerstelle PH1.3_FST1 gefunden, welche nach dem Brand in Haus A errichtet wurde. Weitere 30 Lehmbrocken (12%, 427 g: 16%) stammen aus der Planierschicht PH1.3_PS2 welche direkt unter der Feuerstelle PH1.3_FST1 lag.

Die Konzentration der Lehmbrocken in der Brandschuttschicht PH1.2_BS1 könnten von einer Konstruktion im Hausinneren (Wand, Herdstelle?) stammen. Die einzelnen Lehmbrocken weisen aber keine Abdrücke z. B. eines Flechtwerks auf, welche auf eine mögliche Herkunft hinweisen. Die Funde der Planierung PH1.3_PS2 dürften als Reste der Feuerstelle PH1.3_FST1 anzusehen sein, welche im Zuge der Baumassnahmen der Stadtmauer bzw. des Hauses B in die Planierung eingetreten wurden.

Die Lehmfunde der Phase 2 kommen vor allem aus den Planierungen PH2.1_PS1 und PH2.1_PS2 (zusammen 143 Stück: 68%, 611 g: 47%) Eine weitere Konzentration an Hüttenlehm fand sich in der Planierung PH2.2_PS9 (31 Stück: 15%, 192 g: 15%).

Die Lehmbrocken aus den Planierungen der Phase 2 können kaum weiter interpretiert werden, da sie wohl sekundär in diesen Schichten abgelagert wurden.

3.4.7.1. Ofenlehm?

Immer wieder wurden Lehmbrocken gefunden, die sich v.a. farblich stark von den oben beschriebenen verbrannten Lehmbrocken unterscheiden. Das zur Unterscheidung entscheidende Charakteristikum ist eine auf einer Seite schwarz verglaste Oberfläche. Daran schliesst der Lehm an, welcher einen auffälligen Farbverlauf von dunkelrot bis orange aufweist. Die verglaste Oberfläche entstand durch enorme Hitzeeinwirkung, was auf die Interpretation dieser Lehmbrocken als Ofenlehm hinweist. Insgesamt wurden 65 solche Fragmente (von 65 Stück) gefunden, welche das oben beschriebene Aussehen aufweisen. Das Gesamtgewicht beträgt 570 g, das Durchschnittsgewicht liegt bei knapp 9 g;



Abbildung 123: Walenstadt, Remparstrasse 10: Ofenlehmfragmente. Schwarz verglaste Innenseite - Farbverlauf von schwarz zu orange - hellorange Innenseite.

⁷⁷⁷ Der schwerste Lehmbrocken wiegt 136 g. Inv. Nr. 40.077.0082.005.

32 Fragmente waren durchschnittlich schwerer.⁷⁷⁸ Mehr als 70% der Lehmstücke stammt aus Phase 1, 20% aus Phase 2. Die restlichen 5 % sind aus Mischensembles bzw. konnten keiner Phase zugeordnet werden.

Die 25 Fragmente (220 g) der Phase 1.1 stammen aus der Planierung PH1.1_PS1. Die Verteilung innerhalb dieser Planierung ergab dieselben Konzentrationen, die schon die Schlacken aufwiesen; zum einen lagen sie vermehrt unter dem Mörtelboden PH1.2_MB1 in Haus A⁷⁷⁹ sowie unter der Pflasterung PH1.2_PFL1.⁷⁸⁰ Zehn Ofenlehmfragmente der Phase 1.2 fanden sich in den Benutzungshorizonten PH1.2_BN2, PH1.2_BN3 und PH1.2_BN5 der Essen PH1.2_FST1 und PH1.2_FST2 (zusammen 111 g). Weitere zwölf Ofenlehmfragmente (86 g) fanden sich in der Planierung PH1.2_PS3, was nicht gegen deren Interpretation als Abbruchmaterial einer Feuerstelle spricht. Die Fragmente der Phase 2 (zehn Stück, 79 g) stammen mehrheitlich aus der Phase 2.1; aus den Planierungen PH2.1_PS1 (4 Stück, 54 g) und PH2.1_PS2 (4 Stück, 14 g) sowie dem Bauhorizont PH2.1_BH2 (2 Stück, 11 g). Diese Fragmente dürften auch sekundär in diesen Schichten abgelagert worden sein.

⁷⁷⁸ Das schwerste Ofenlehmfragment ist 30 g schwer. Inv. Nr. 40.077.0121.010.

⁷⁷⁹ Fl. 2. Inv. Nr. 40.077.0187.005: 7 Fragmente, 49 g.

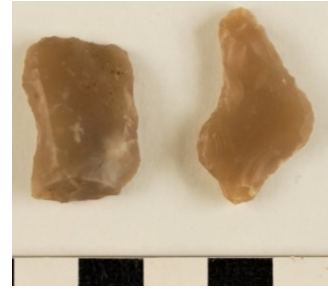
⁷⁸⁰ Fl. 5. Inv. Nr. 40.077.0151.006: 18 Fragmente, 171 g.

3.4.8. Stein

3.4.8.1. Flintstein

Zwei Flintsteine, welche für Steinschlosswaffen verwendet wurden, wurden aus den Abfallschichten PH2.3_AK1-7 sowie als Streufund geborgen.⁷⁸¹ Ein solcher Flintstein kam auch in Burgdorf (Kornhaus) zum Vorschein und datiert dort ins 17. / 18. Jh.⁷⁸² Steinschlosspistolen kamen Ende des 17. Jhs. auf und waren vor allem im 18. Jh. verbreitet.⁷⁸³

Abbildung 124: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Flintsteine Kat. Nr. 094 (PH2.3AK1-7), Kat. Nr. 144 (Streufund).



3.4.8.2.

3.4.8.3. Klopstein

Aus der Planierung PH2.2_PS9 stammt ein 286 g schwerer 6.5 x 5.5 cm grosser, rundovaler Geröllstein.⁷⁸⁴ Er weist rundherum feine Schlagspuren auf. In der Nähe einer der "Spitzen" ist ein Bereich von ca. 1 cm² abgeplatzt. Der Stein wird daher als Klopstein interpretiert. Auch auf der Ödenburg wurde ein Klopstein geborgen. Dieser ist aber abgeflacht und länger als das Walenstadter Exemplar. Ausserdem sind die Schlagspuren (Ausbrüche) viel deutlicher zu erkennen.⁷⁸⁵

Abbildung 125: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Klopstein Kat. Nr. 054 (PH2.2_PS9).



3.4.8.4. Schleifstein / Wetzstein

Aus der Brandschicht PH1.2_BS1_HB1 des Hauses A stammt ein Fragment eines mehr oder weniger tropfenförmigen Schleifsteines, dessen Ecken durch Gebrauch stark abgerundet sind.⁷⁸⁶ Der obere, schmale Bereich des Steines ist abgebrochen, eine Länge von 6 cm ist noch erhalten; das Fragment wiegt 56 g. Wetzsteine (datierend je nach Fundlage vom 9. bis ins frühe 14. Jh.) wurden auf der Frohburg gefunden.⁷⁸⁷ Wetzsteine der Burgruine Schiedberg datieren vom 6./7. Jh. bis ins 12. Jh.⁷⁸⁸ Eine Art "Typologie" kann nicht aus den Funden nicht abgeleitet werden, da sie je nach Nutzungsintensität mehr oder weniger verrundet sind.⁷⁸⁹



Abbildung 126: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Schleifstein/Wetzstein Kat. Nr. 006 (PH1.2_BS1_HB1).

3.4.8.5. Steinbeilfragment

Aus der Planierung PH2.1_PS2 südlich der späteren Mauer 3 stammt ein 42 g schweres Fragment eines neolithischen Steinbeiles.⁷⁹⁰ Eine typologische Ansprache des ursprünglichen Beils ist aufgrund der

⁷⁸¹ Kat. Nr. 094 (Tafel 10), 144 (Tafel 15).

⁷⁸² Baeriswyl – Gutscher 1995, Kat. Nr. II Stein 10. Abb. 104, S. 119, 124.

⁷⁸³ Martines 2015, S. 100.

⁷⁸⁴ Kat. Nr. 054 (Tafel 6).

⁷⁸⁵ Tauber 1991, Kat. Nr. 606, S. 107, 109.

⁷⁸⁶ Kat. Nr. 006 (Tafel 1).

⁷⁸⁷ Meyer 1989, Kat. Nr. D14-23 S. 69, 149.

⁷⁸⁸ Meyer 1977, Kat. Nr. D2-11, S. 100, 124-125.

⁷⁸⁹ Meyer 1977, S. 69.

⁷⁹⁰ Kat. Nr. 026 (Tafel 4).

Fragmentierung nicht mehr möglich. Der Querschnitt ist dreieckig. Die kürzeste Seitenkante ist geschliffen und poliert und weist eine konvexe Rundung auf. Eine weitere Seite ist abgegriffen, möglicherweise wurde das Fragment sekundär als Glättstein weiterverwendet.⁷⁹¹ Neolithische Steinbeile wurden im Mittelalter und Neuzeit als Erzeugnisse von Naturgewalten oder aber als übernatürlich angesehen.⁷⁹² Donnerkeile waren hochangesehen, da ihnen verschiedenste Schutz- und Heilungseigenschaften nachgesagt wurden.⁷⁹³



Abbildung 127: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Steinbeilfragment Kat. Nr. 026 (PH2.1_PS2).

3.4.8.6. Verglaster Stein

In der Brandschicht des Hauses A wurde ein Kiesel gefunden, der rundherum grünes Glas aufweist.⁷⁹⁴ Die "Glasur" ist ungleichmässig verteilt, teilweise gibt es dunkelgrüne Akkumulationen, teilweise ist das Glas kaum erkennbar und scheint durchsichtig. Aufgrund der Fundumstände wird davon ausgegangen, dass der Stein während des Brandes in Phase 1.3 aufgrund extremer Hitzeeinwirkung verglaste.⁷⁹⁵



Abbildung 128: Walenstadt, Rempartstrasse 10: verglaster Stein Kat. Nr. 007 (PH1.2_BS1_HB1).

⁷⁹¹ Ein steinerner Glättstein ist aus der Grottenburg Riedfluh bekannt. Degen u. a. 1988, Kat. Nr. C21, S. 120-121.

⁷⁹² Gummel 1938, S. 2.

⁷⁹³ Hoffmann-Krayer – Bächtold-Stäubli 1929, S. 326.

⁷⁹⁴ Kat. Nr. 007 (Tafel 1).

⁷⁹⁵ Ähnlich wie die auf der Innenseite verglasten Ofenlehmfragmenten (Kap. 3.4.7.1).

3.4.9. Münzen

Insgesamt konnten drei Münzen während der Grabung geborgen werden. Alle Münzen wurden vom Inventar Fundmünzen Schweiz (IFS) in Bern analysiert.⁷⁹⁶ Zwei lagen zwischen den Steinen der Pflasterung PH1.2_PFL1. Es handelt sich dabei um zwei kommunale, mailändische Prägungen im Namen des Kaiser Friedrich I.; die erste Münze war ein Denaro mezzano, welcher zwischen 1184-1249 in Brescia geprägt wurde (Abbildung 129).⁷⁹⁷ Sie trägt auf der Vorderseite den Schriftzug + FREDER[IC]US; P. R / I in einem Perlkreis und darüber ein Kürzungszeichen. Die Rückseite trägt den Namen der Prägestätte (+BRI – SIA) und dazu ein Langkreuz über einem Globus, wiederum in einem Perlkreis.

Die zweite Münze, ein Denaro infoziato, wurde um 1180-1230 in Cremona geprägt (Abbildung 131).⁷⁹⁸ Ihre Vorderseite zeigt auch den Schriftzug + FREDERIC[V]S; P. R / I mit einem Kürzungszeichen darüber. Der Perlkreis weist rechts unten einen Keil auf. Die Rückseite gibt die Prägestätte + C[RE]MONA sowie ein Kreuz wider. In den Kreuzwinkeln stehen zwei Kugeln und zwei Keile. Ausserdem gibt es wiederum einen Perlkreis. Die dritte Münze lag in der Rollierung PH2.2_EG1_RL1 des umgebauten Eingangs von Haus B (Abbildung 130).⁷⁹⁹ Der Denaro terzolo Münze wurde in Mailand im Namen des Kaisers Heinrich um 1200-1230 in einer kommunalen Münzstätte geprägt. Seine Vorderseite trägt den Schriftzug [+ IM]PERA[TOR] sowie ein kreuzweise angeordnetes [HE / I] / N // [RI] C – Monogramm. Auf der Rückseite steht [MEDI]OLAN[V] sowie ein Kreuz in einem Perlkreis.

Diese drei Münzen waren nicht die ersten Fundmünzen Walenstadts. Schon während der Kirchengrabung durch Irmgard Grüninger wurden insgesamt acht Münzen gefunden; drei davon stammten aus oberitalischen Münzstätten und wurden zwischen dem vierten Viertel des 12. Jh. und der Mitte des 13. Jhs. geprägt.⁸⁰⁰ Mailändische Prägungen aus verschiedenen Münzstätten des 12. und 13. Jhs. waren im Alpenrheintal weit verbreitet. Die wichtigsten Münzstätten waren nebst Mailand selber Brescia, Bergamo, Como, Cremona, Mantua und Pavia. Dazu kommen die Stätten in Parma und Pavia. Alle Orte liegen im Einzugsgebiet der Bündner Pässe bzw. in der Verlängerung der Route nach Südosten. Der Grund für das Vorkommen von oberitalienischen Münzen nördlich der Alpen dürfte zu einem grossen Teil mit dem Passverkehr in Verbindung zu bringen sein, aber scheinbar wurden die Münzen bis im 14. Jh. auch im lokalen Geldumlauf verwendet.⁸⁰¹



Abbildung 129:
Walenstadt, Rempartstrasse 10:
Münze Kat. Nr. 002 (PH1.2_PFL1).



Abbildung 131:
Walenstadt, Rempartstrasse 10:
Münze Kat. Nr. 003 (PH1.2_PFL1).



Abbildung 130:
Walenstadt, Rempartstrasse 10:
Münze Kat. Nr. 035 (PH2.2_EG1_RL1).

⁷⁹⁶ Bestimmung IFS: SFI 3298-10, Kat. Nr. 002, 003, 035.

⁷⁹⁷ Kat. Nr. 002 (Tafel 1).

⁷⁹⁸ Kat. Nr. 003 (Tafel 1).

⁷⁹⁹ Kat. Nr. 035 (Tafel 5).

⁸⁰⁰ Zäch 2001, S. 194-195.

⁸⁰¹ Zäch 1994, S. 219-220.

3.4.10. Kleinfunde aus Bein

3.4.10.1. Knochenplättchen

Aus der Brandschicht PH1.2_BS1_HB1 stammt ein Knochenplättchen mit Rillen- und Kreisaugendekor sowie einem kleinen Nietloch.⁸⁰² Solche Plättchen wurden als Zierelement an Kästchen, Kämmen oder Kammfutteralen angebracht. Ähnliche Funde stammen aus der Frohburg, wo sie dem 10. bis 12. Jh. zugewiesen wurden.⁸⁰³ Ein Knochenplättchen aus der zweiten Hälfte des 13. Jhs. wurde in Bern gefunden. Dieses wird als Dekorelement eines hölzernen Kästchens interpretiert.⁸⁰⁴ Knochenplättchen mit Kreisaugendekor kommen aber schon im 8./9. Jh. vor, wie Funde aus der Bruguine Schiedberg beweisen.⁸⁰⁵

Abbildung 132:
Walenstadt, Rempartstrasse 10:
Knochenplättchen Kat. Nr. 005
(PH1.2_BS1_HB1).



3.4.10.2. Knopf

Aus der Abfallschicht PH2.3_AK7 innerhalb des aufgelassenen Hauses B stammt ein gedrechselter Knopf mit fünf Löchern.⁸⁰⁶ Der Knopf hat einen Durchmesser von 1.7 cm. Ein solcher Knopf wurde auch während der Grabungen auf dem Münsterhof in Zürich gefunden. Dort stammt er aus der ältesten Pflasterung.⁸⁰⁷ Der Knopf mit Knopfloch kam im 13. Jh. auf und war im Spätmittelalter für die Mode unanbdingbar.⁸⁰⁸

Abbildung 133:
Walenstadt, Rempartstrasse 10:
Knopf Kat. Nr. 095 (PH2.3_AK7).



3.4.10.3. Nadel

Ein Streufund aus Sondage 6 dürfte das gedrechselte Ende einer profilierten (Strick-?) Nadel darstellen.⁸⁰⁹ Das Fragment ist auf einer Länge von 2.4 cm erhalten. Die Profilierung (Dm. 6.5 mm) geht nach 1.5 cm in den runden Schaft (Dm. 3 mm) über. Eine Stricknadel (aus Holz) wurde auf der Burg Zug gefunden, wo es in Phase XVII (vor 1719/1723) datiert.⁸¹⁰ Aufgrund der unbekannten Länge der Nadel könnte es sich beim Walenstadter Exemplar auch um eine Haarnadel handeln. Haarnadeln aus Bein mit profiliertem Kopf kommen schon in römischer Zeit vor.⁸¹¹

Abbildung 134:
Walenstadt, Rempartstrasse 10:
Nadelkopf Kat. Nr. 145 (Streufund).



⁸⁰² Kat. Nr. 005 (Tafel 1).

⁸⁰³ Meyer 1989, Kat. Nr. F23-29, S. 72, 151.

⁸⁰⁴ Heege – Baeriswyl 2019, Kat. Nr. 301, S. 162, 281.

⁸⁰⁵ Boscardin – Meyer 1977, Kat. Nr. H17-19, S. 112, 147.

⁸⁰⁶ Kat. Nr. 095 (Tafel 10).

⁸⁰⁷ Die absolute Datierung dieser "ältesten Pflasterung" konnte nicht eruiert werden. Schneider u. a. 1982, Tafel 71, Kat. Nr. 11, S. 304.

⁸⁰⁸ Hackstein 2018, S. 6.

⁸⁰⁹ Kat. Nr. 145 (Tafel 15).

⁸¹⁰ Grünenfelder u. a. 2003, Kat. Nr. 195, S. 509, Tafel 11, S. 184.

⁸¹¹ Deschler-Erb 1998, Kat. Nr. 3397-3405, Tafel 35.

3.5. Datierung

Die Befunddatierung beruht auf zwei Grundlagen: Zum einen auf der Befundanalyse, womit die Befunde in eine relativchronologische Abfolge gebracht wurden. Zum anderen sollen die Phasen anhand des im vorherigen Kapitel vorgestellten Fundmaterials möglichst absolutchronologisch datiert werden. Dazu werden die Laufzeiten der einzelnen Typen bzw. Dekorelemente (Glasuren) herangezogen. Diese werden grafisch in Laufzeitdiagrammen, aufgeschlüsselt nach Phase und Befundeinheit, umgesetzt. Innerhalb der Phasen werden die Bauabläufe weiter differenziert, um den Befund zeitlich genauer aufzuschlüsseln. Absolute Datierungsansätze geben ausserdem die drei Münzen sowie die Ergebnisse der ¹⁴C- und Dendrodatierungen.

Nicht jeder Befund kann mit eigenem Fundmaterial aufwarten, da die Funde Teil eines Mischensembles sind. Die nötigen quellenkritischen Anmerkungen werden bei den jeweiligen Abschnitten angeführt.

3.5.1. Natürlicher Untergrund

Der natürliche Untergrund war steril und wies keine Funde auf. Ein beprobtes Holzstück aus dem Schwemmsand datiert vom späten 7. Jh. bis ins späte 8. Jh.⁸¹²

3.5.2. Phase 1: Haus A

3.5.2.1. Phase 1.1: Bauplatzvorbereitung

Die Planierung PH1.1_PS1 enthielt nur wenige datierende Funde. Diese weisen alle lange Laufzeiten auf: Die Lavezgefässe datieren allgemein vom 11. Jh. bis in die erste Hälfte des 14. Jhs.⁸¹³ Die einzelne Keramikscherbe konnte aufgrund von Ton und Brandart ins Mittelalter, aber keiner bestimmten Gefässform zugewiesen werden.⁸¹⁴ Die ¹⁴C-Datierung eines Holzkohlestücks aus der Planierung PH1.1_PS1 ergab zwei mögliche Datierungsspannen: 1043-1102 und 1118-1214.⁸¹⁵ Die Holzkohle datiert aber nicht unbedingt einen Teil des Bauablaufs, da sie schon als älterer Rest in das Planierungsmaterial eingebracht worden sein könnte. Es wäre aber ebenso möglich, dass die Holzkohle gleichzeitig mit dem Einbringen der Planierung entstand. Auf Basis dieser Datierungsansätze kann die Bauplatzvorbereitung nur allgemein ins Hoch- bzw. Spätmittelalter datiert werden.

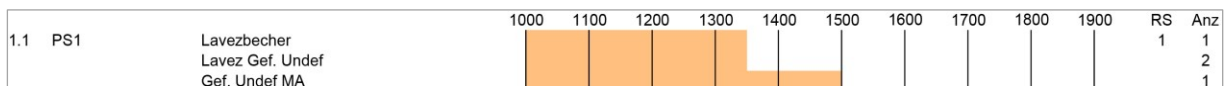


Abbildung 135: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Laufzeiten der datierenden Funde aus der Planierung PH1.1_PS1.

⁸¹² Inv. Nr. 40.077.0206.001: ETH-90780 R_Date (1257,23): 95.4% probability: 672 AD (91.3%) 778 AD, 792 AD (1.5%) 804 AD, 816 AD (0.6%) 822 AD, 841 AD (2.0%) 860 AD.

⁸¹³ Kat. Nr. 001 (Tafel 1); Inv. Nr. 40.077.0187.003-004.

⁸¹⁴ Inv. Nr. 40.077.0151.003.

⁸¹⁵ Inv. Nr. 40.077.0133.001: ETH-90778 R_Date (892,23): 95.4% probability: 1043 AD (37.0%) 1102 AD, 1118 AD (58.4%) 1214 AD.

3.5.2.2. Phase 1.2: Bau Haus A, Essen, Umbauten und Brandereignis

Aufgrund der Dendro- und ¹⁴C-Daten der Bretter PH1.2_BS1_HB1⁸¹⁶ wird der Bau von Haus A, inkl. des ersten Mörtelbodens PH1.2_MB1, um die Mitte des 12. Jhs. angesetzt.⁸¹⁷

Im Hausinneren wurde der ursprüngliche Mörtelboden PH1.2_MB1 durch das Errichten einer Grube PH1.2_GR2 und einer weiteren Esse PH1.2_FST3 sowie einer neuen Pflasterung PH1.2_PFL2 ersetzt. Die Fundablagerung datierender Funde setzte im Hausinneren erst nach dem Umbau ein. Aus dem Benutzungshorizont PH1.2_BN1 zur Esse PH1.2_FST3 stammen nebst dem Spalthammer zwei mittelalterliche Keramikwandscherben.⁸¹⁸

Westlich des Hauses A wurde die Esse PH1.2_FST1 und darüber deren postulierte Überdachung (siehe Kap. 3.3.3.2) entlang von Mauer 10 errichtet. Aus dem Benutzungshorizont PH1.2_BN2 zur Esse PH1.2_FST1 kamen eine mittelalterliche Keramikscherbe und Lavezfragmente zum Vorschein.⁸¹⁹ Die Funde datieren aufgrund ihrer langen Laufzeit nur allgemein ins Hoch- und Spätmittelalter.

Esse PH1.2_FST1 wurde zu einem späteren Zeitpunkt zur Esse PH1.2_FST2 umgebaut. Unklar bleibt, ob die umgebaute Esse PH1.2_FST2 gleichzeitig mit der Esse PH1.2_FST3 betrieben wurde oder ob sich die beiden Essen ablösten.

Gleichzeitig zum Umbau der Esse PH1.2_FST1 zu Esse PH1.2_FST2 wurde der Boden im Aussenbereich gepflastert. Die Pflasterung könnte bis an die mögliche Parzellenabgrenzung im Süden herangezogen haben. Da sie jedoch durch die spätere Mauer 8 gestört wurde, kann dies nicht mit Sicherheit postuliert werden. Sie war gemäss der beiden Münzen, welche zwischen den Steinen gefunden wurden, mindestens am Ende des 12. Jhs. bzw. zu Beginn des 13. Jhs. in Gebrauch.⁸²⁰ Unklar bleibt jedoch, wie lange die Pflasterung zuvor und danach genutzt wurde.⁸²¹

Die Nutzung von Haus A datiert, dem Baudatum um die Mitte des 12. Jhs. nachfolgend, in die zweite Hälfte des 12. Jhs. und wahrscheinlich noch über die Jahrhundertwende hinaus.

Das Hausinnere fiel während der Nutzungszeit von Esse PH1.2_FST3 einem Brand zum Opfer. Aus dem Brandschutt PH1.2_BS1_HB1 wurden nebst zwei unbestimmten mittelalterlichen Gefässfragmenten, dem Knochenplättchen sowie dem Glasfragment mit Fadenauflage auch Fragmente eines möglichen Topfes gefunden.⁸²² Dieser Topf wurde in Wechselbrand hergestellt und dürfte in die erste Hälfte des 13. Jhs. datieren. Der Hausbrand dürfte entsprechend im frühen 13. Jh. stattgefunden haben. Es ist anzunehmen, dass

⁸¹⁶ Dendrosuisse, Labor für Dendrochronologie, Martin Schmidhalter, Brig. Labornummern 607662 (Weisstanne, 101 Jahrringe: 1101 AD; Inv. Nr. 40.077.0211.001) und 607663 (Weisstanne, 46 Jahrringe: 1118 AD; Inv. Nr. 40.077.0197.001). B-Daten ohne Waldkanten.

Inv. Nr. 40.077.0171.001: ETH-90779 R_Date (878,23): 95.4% probability: 1046 AD (19.3%) 1090 AD, 1120 AD (4.7%) 1140 AD, 1147 AD (71.4%) 1220 AD; Inv. Nr. 40.077.0211.001: ETH-90785 R_Date (919,23): 95.4% probability: 1032 AD (95.4%) 1164 AD; Inv. Nr. 40.077.0212.001: ETH-90786 R_Date (879,23): 95.4% probability: 1046 AD (20.5%) 1092 AD, 1120 AD (5.1%) 1140 AD, 1146 AD (69.8%) 1220 AD; Inv. Nr. 40.077.0197.001: ETH-90787 R_Date (917,23): 95.4% probability: 1032 AD (95.4%) 1166 AD.

⁸¹⁷ Vorausgesetzt, dass das Holz nicht wiederverwendet worden ist und es sich nicht um einen späteren Ausbau handelt.

⁸¹⁸ Hammer: Kat. Nr. 009 (Tafel 1); Keramikfragmente: Inv. Nr. 40.077.0203.003+005.

⁸¹⁹ Keramikfragment: Inv. Nr. 40.077.0186.002; Lavezfragmente: Inv. Nr. 40.077.0172.001, 40.077.0186.003.

⁸²⁰ Kat. Nr. 002 (Tafel 1): 1184-1249, Kat. Nr. 003 (Tafel 1): 1180-1230.

⁸²¹ Oberitalienische Münzen waren nördlich der Alpen noch bis im 14. Jh. im Umlauf. Zäch 1994, S. 219-220.

⁸²² Keramikfragmente: Inv. Nr. 40.077.0118.001, 40.077.0166.004; Knochenplättchen: Kat. Nr. 005 (Tafel 1); Glas mit Fadenauflage: Kat. Nr. 004 (Tafel 1); Topf (Wechselbrand): Inv. Nr. 40.077.0118.002.

während des im Hausinneren nachgewiesenen Brandes im Aussenbereich die Esse PH1.2_FST2 und der obere Teil von Mauer 10 ineinander verstürzten.

Die Pflasterung PH1.2_PFL1 wurde durch die Planierung PH1.2_PS3 überdeckt. Daraus stammen nebst Lavezfragmenten auch das islamische Glasfragment und der Topf des Typs TR13a.⁸²³ Dieser Typ stellt die charakteristische Form des 12. Jhs. dar, reicht aber noch bis ins frühe 13. Jh.⁸²⁴ Zwei ¹⁴C-Datierungen von Holzkohlestücken aus der Planierung ergeben Datierungsspannen im 11. bis 12. Jh. bzw. frühen 13. Jh.⁸²⁵ Da für die Planierung PH1.2_PS3 eine Interpretation als Ausraum bzw. Abbruch einer Feuerstelle postuliert wird, könnten die Holzkohlestücke aus der Nutzungszeit der Feuerstelle stammen. Infolge ihrer sekundären Verlagerung geben sie keine Hinweise auf die Ablagerungszeit der Planierung PH1.2_PS3 selbst.

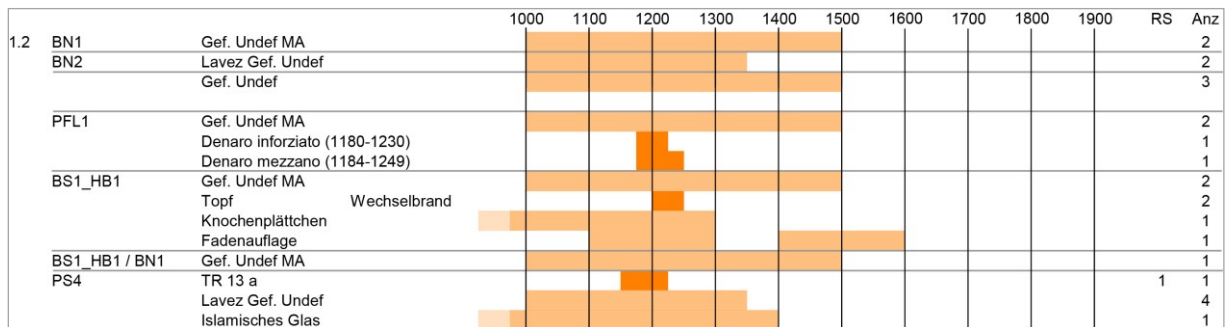


Abbildung 136: Walenstadt Rempartstrasse 10: Laufzeiten der datierenden Funde der Phase 1.2. Eng datierende Laufzeiten sind der Übersichtlichkeit halber dunkler eingefärbt.

3.5.2.3. Phase 1.3: Nachnutzung Haus A

Im ehemaligen Inneren des Hauses A wurden die Planierungen PH1.3_PS1-3 über die Brandschicht PH1.2_BS1 gelegt und eine auf ihrer Ostseite mit drei Steinen begrenzte Feuerstelle PH1.3_FST1 errichtet.

Es sind nur wenige datierende Funde der Phase 1.3 vorhanden. Aus den Planierschichten PH1.3_PS1+3 sowie aus der neu errichteten Feuerstelle PH1.3_FST1 wurden keine datierenden Funde geborgen. Das Lavez- und die beiden Irdenwarenfunde aus der Planierung PH1.3_PS2 und dem Benutzungsniveau PH1.3_BN1 weisen keine engen Laufzeiten auf und können nur allgemein ins Mittelalter datiert werden.⁸²⁶ Ein Schlüssel aus einem Mischensemble aus den Phasen 1.3 und 2.1, datierend ins 11. - 12. Jh., dürfte zur Phase 1.3 zu zählen sein.⁸²⁷ Auf Basis der Relativchronologie ist für die Befunde der Phase 1.3 eine Datierung im frühen 13. Jh. anzunehmen. Der Schlüssel wäre entsprechend als Altfund zu interpretieren.

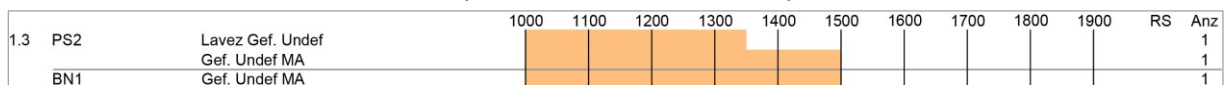


Abbildung 137: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Laufzeiten der datierenden Funde der Phase 1.3.

⁸²³ Lavezfragmente: Inv. Nr. 40.077.0127.006-009; Islamisches Glas: Kat. Nr. 011 (Tafel 1); Topf TR 13a: Kat. Nr. 010 (Tafel 1).

⁸²⁴ Homberger – Zubler 2010, S. 41; Heege 2016, S. 266.

⁸²⁵ Inv. Nr. 40.077.0051.001: ETH-90769 R_Date (896,23): 95.4% probability: 1042 AD (41.7%) 1104 AD, 1118 AD (53.7%) 1210 AD; Inv. Nr. 40.077.0052.001: ETH-90770 R_Date (915,23): 95.4% probability: 1032 AD (95.4%) 1168 AD.

⁸²⁶ Lavezfragment: Inv. Nr. 40.077.0201.003; Irdenwarefragmente: Inv. Nr. 40.077.0201.002, 40.077.0131.003.

⁸²⁷ Kat. Nr. 016 (Tafel 2).

3.5.3. Phase 2: Stadtbefestigung, Haus B, Haus C

3.5.3.1. Phase 2.1: Bau Stadtmauer und Haus B, Kanal

Als Bauplatzvorbereitung wurde, wie schon in Phase 1.1, ein 30-40 cm mächtiges Lehmpaket PH2.1_PS1 auf den Platz eingebracht. Dieser Lehm weist, wie schon der Lehm PH1.1_PS1, anthropogene Anteile auf und dürfte aus der Umgebung der Siedlung stammen. Das Lehmpaket nahm nur noch Rücksicht auf Mauer 10 des Hauses A. Alle Befunde westlich und südlich des Hauses (PH1.2_PFL1, PH1.2_FST2) wurden durch den Lehm überdeckt. Aus dieser Planierung stammen nebst Lavezfragmenten (u.a. Spinnwirtel) auch drei Becherkachelfragmente.⁸²⁸ Zwei der Becherkacheln konnten aufgrund ihrer Randform als Typ KR 3-B identifiziert werden und datieren ab dem zweiten Viertel des 13. Jhs. bis in die erste Hälfte des 14. Jhs.

Absolutchronologisch könnte die Nachnutzung des Inneren von Haus A während der Phase 1.3 auch nur wenig vor bzw. gleichzeitig mit der Planierung des Geländes mit dem Lehm PH2.1_PS1 westlich von Mauer 10 anzusetzen sein. Da nur die Becherkacheln KR 3-B die Schicht enger datieren, wird die Einbringung der Planierung vorsichtig um die Mitte des 13. Jhs., und somit später als die Nachnutzung des Hauses A der Phase 1.3, angesetzt.

Aus der Verfüllung der Mauergrube PH2.1_MG5 der Stadtmauer PH2.1_MR5 wurden keine Funde geborgen, die deren Bau zeitlich eingrenzen würden.⁸²⁹ Dasselbe gilt für die Verfüllungen der Mauergruben PH2.1_MG1-3 der Mauern PH2.1_MR1-3 des Hauses B.

Aus der Planierung PH2.1_PS2, welcher über dem Bauhorizont PH2.1_BH1 zur Stadtmauer lag, wurden nebst einem unbestimmten, mittelalterlichen Gefäßfragment auch drei Lavezfragmente, das neolithische Beilfragment sowie ein Gürtelschnallenfragment geborgen.⁸³⁰ Das Gürtelschnallenfragment datiert wohl in das vierte Viertel des 13. Jhs. Es dürfte während der Bau- bzw. Nutzungszeit von Haus B in die Planierung geraten sein, da diese wahrscheinlich als Boden genutzt wurde. Während des Abbaus des Mörtelbodens PH2.1_MB1, welcher im östlichen Teil des Hausinneren lag, wurde ein Wandfragment eines Dreibeintopfes gefunden. Dieser Fund schränkt den Bau bzw. die Nutzung des Hausinneren auf das Hoch- und Spätmittelalter ein, was der Datierung der oben erwähnten Gürtelschnalle nicht widerspricht.⁸³¹ Der Bau der Stadtmauer und

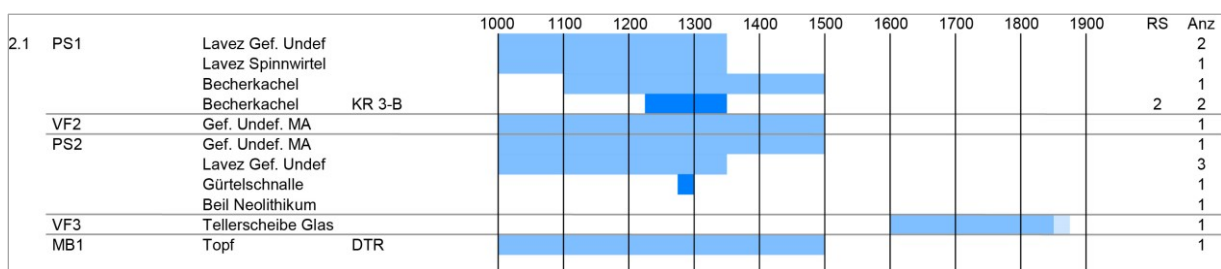


Abbildung 138: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Laufzeiten datierender Funde der Phase 2.1. Eng datierende Laufzeiten sind der Übersichtlichkeit halber dunkler eingefärbt. Zur neuzeitlichen Tellerscheibe siehe Anmerkung 831..

⁸²⁸ Lavezfragmente: Inv. Nr. 40.077.0064.003, 40.077.0117.005; Spinnwirtel: Kat. Nr. 023 (Tafel 4); Becherkacheln: Kat. Nr. 021, 022 (Tafel 4); Inv. Nr. 40.077.0083.005. Der neuzeitliche Teller TLR 2a Inv. Nr. 40.077.0083.002 aus der Planierung PH2.1_PS1 dürfte aus den darüber liegenden Schichten der Phase 2.3 stammen.

⁸²⁹ Beim Reinigen der Stadtmauer kam ein Kleiderhäkchen (Inv. Nr. 40.077.0025.001) zum Vorschein, welches aber nicht während des Baus dieser Mauer abgelagert wurde.

⁸³⁰ Keramikfragment: Inv. Nr. 40.077.0106.004; Lavezfragmente: Inv. Nr. 40.077.0091.001-002, 40.077.0106.003; neolithisches Beilfragment: Kat. Nr. 026 (Tafel 4); Gürtelschnalle: Kat. Nr. 025 (Tafel 4).

⁸³¹ Das Tellerscheibenfragment aus der Verfüllung PH2.1_VF3 des Pfostenlochs PH2.1_PL8 datiert ab dem 16. Jh. Dieses Loch wurde wohl mit Material der Phase 2.3 verfüllt, da der Mörtelboden PH2.2_MB1 inkl. Rollierung PH2.2_RL1 im Bereich dieses Pfostenlochs fehlte und dadurch keine Barriere für Material der Abfallschichten PH2.3_AK1-11 gegen unten bot.

des Hauses B wird auf Basis der Relativchronologie und der Funde um die Mitte bzw. in die zweite Hälfte des 13. Jhs. angesetzt.

Im Aussenbereich, südlich der Mauer 3, kann die Nutzungsdauer des (Garten-)Bereichs durch ¹⁴C-Datierungen von fünf Staketen eingegrenzt werden. Gemäss diesen wurde der Garten frühestens im letzten Viertel des 13. Jhs. angelegt und spätestens im späten 16. Jh./frühen 17. Jh. aufgegeben (siehe Abbildung 139).⁸³²

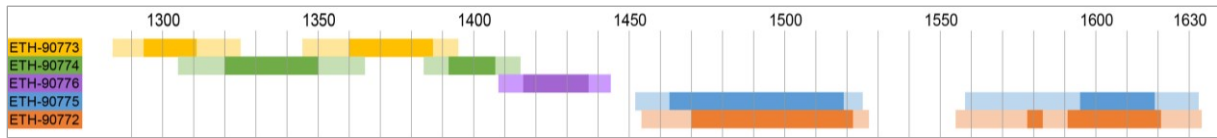


Abbildung 139: Walenstadt, Rempartstrasse 10: C14- Datierungen der fünf Staketen aus Fläche 5. Die genauen Daten sind in Anmerkung 832 ersichtlich.

3.5.3.2. Phase 2.2: Umbau Haus B (neuer Mörtelboden, neuer Eingang, Anbau), Anbau Haus C

Im Inneren von Haus B wurde ein neuer Bodenbelag eingebracht. In den Planierschüttungen PH2.2_PS1-4, welche als Untergrund für die Rollierung PH2.2_RL1 dienten, wurde ein Schlüsselfragment gefunden.⁸³³ Dieser Schlüssel wird als Altfund interpretiert, da der Bau von Haus B um die Mitte des 13. Jhs. postuliert wird. Aus der Rollierung PH2.2_RL1 für den neuen Mörtelboden PH2.2_MB1 stammen einige enger datierende Funde: Zum einen wurde ein Wandfragment eines Gefässes, welches in Wechselbrand hergestellt wurde, gefunden.⁸³⁴ Zum anderen kommen Fragmente von Becherkacheln und Dreibeintöpfen vor.⁸³⁵ Ausserdem wurde aus der Rollierung die verzierte Gürtelschnalle Fingerlin Typ 38 geborgen.⁸³⁶ Der einzige Fund aus der Rollierung, der nicht ins 13. Jh. bzw. frühe 14. Jh. datiert, ist der Glasknopf.⁸³⁷ Es bleibt unklar, wie der Knopf unter die Mörtelschicht kam.⁸³⁸ Funde aus dem Mörtelboden selbst liegen nicht vor. Aus dem Mischensemble von Mörtelboden und darunterliegender Rollierung stammen einige mittelalterliche Funde sowie neuzeitliche Keramik des 18. bis 20. Jhs. und ein Drahtrest eines Kleiderhäkchens.⁸³⁹ Die neuzeitlichen Funde dürften zu den darüber liegenden Abfallschichten PH2.3_AK1-11 gehören.

Womöglich gleichzeitig mit dem Umbau des Hausinneren wurde auch der Eingang PH2.1_EG1 umgebaut. Dafür wurde die Holzschwelle durch eine Steinplatte PH2.2_EG1_SK1 ersetzt. Unter dieser Steinplatte lag in der Rollierung PH2.2_EG1_RL1 ein Denaro terzolo (um 1200-1230).⁸⁴⁰ Dieser gibt einen terminus post quem für den Umbau des Eingangs.

⁸³² Eine frühere Anlage des Gartens ist möglich: In 32 der 37 Staketen waren keine datierbaren Hölzer vorhanden, sodass diese Hypothese nicht überprüfbar ist.

Inv. Nr. 40.077.0095.001: ETH-90773 R_Date (641,23): 95.4 % probability: 1284 AD (39.9%) 1324 AD, 1345 AD (55.5%) 1394 AD; Inv. Nr. 40.077.0094.001: ETH-90772 R_Date (358,23): 95.4% probability: 1454 AD (49.1%) 1526 AD, 1555 AD (46.3%) 1633 AD; Inv. Nr. 40.077.0097.001: ETH-90775 R_Date (365,23): 95.4 % probability: 1452 AD (54.7%) 1524 AD, 1558 AD (40.7%) 1623 AD.

⁸³³ Kat. Nr. 030 (Tafel 4).

⁸³⁴ Inv. Nr. 40.077.0121.007.

⁸³⁵ Becherkacheln: Inv. Nr. 40.077.0121.006+009; Dreibeintöpfe: Kat. Nr. 036+037 (Tafel 5).

⁸³⁶ Inv. Nr. 40.077.0212.001.

⁸³⁷ Kat. Nr. 039 (Tafel 5).

⁸³⁸ Mögliche Szenarien sind eine Ausbesserung des Mörtelbodens im 17. Jh. oder aber der Knopf rutschte während des Ausgrabens (Profilerstellung) in die Rollierung.

⁸³⁹ MA: Dreibeintopf (?) Kat. Nr. 042 (Tafel 5); Becherkacheln: Inv. Nr. 40.077.0084.006, 40.077.0111.002; Butzenscheibe: Kat. Nr. 044 (Tafel 5). NZ: Deckel Kat. Nr. 043 (Tafel 5); Teller: Inv. Nr. 40.077.0084.004; Draht: Kat. Nr. 045 (Tafel 5).

⁸⁴⁰ Kat. Nr. 035 (Tafel 5).

Der Bereich südlich von Mauer 3 wurde durch den Bau von Mauer 7 zum Innenraum des neuen Anbaus. Aus der Verfüllung der Mauergrube PH2.2_MG7 liegen keine Funde vor. Die Datierung dieses Anbaus erfolgt daher auf Basis der relativchronologischen Abfolge. Die jüngsten ¹⁴C-Daten der Staketen weisen diese spätestens ins späte 16./frühe 17. Jh.⁸⁴¹ Darüber lag der stellenweise schlecht erhaltene Mörtelstrich PH2.2_MB2, welcher das Gelniveau innerhalb des Anbaus wiedergibt. Der Mörtelboden und damit verbunden der Bau von Mauer 7 datieren entsprechend frühestens in späte 16. Jh. Dies korrespondiert mit den ¹⁴C- und Dendrodaten der Pfähle unter Mauer 8 (siehe nächster Abschnitt).⁸⁴² Für Mauer 7 und Mauer 8 wird aufgrund des identischen Maueraufbaus und der identischen Relativchronologie eine Gleichzeitigkeit postuliert. Die Funde aus dem stellenweise erhaltenen Mörtelboden PH2.2_MB2 und aus dem darüber liegenden Benutzungshorizont PH2.2_BN1 datieren hoch- und spätmittelalterlich wie auch neuzeitlich.⁸⁴³ Die mittelalterlichen Funde dürften als Altfunde aus der Planierung PH2.1_PS2 zu interpretieren sein, da der Mörtelstrich PH2.2_MB2 nicht komplett erhalten war. Dadurch lagen der Planierungslehm PH2.1_PS2 und der Lehm des Benutzungshorizont PH2.2_BN1 teilweise direkt übereinander.⁸⁴⁴

Da der Kernbau von Haus C nicht gefasst wurde, kann zu seinem Baudatum keine Aussage gemacht werden. Mauer 9, die postulierte Zungenmauer des Hauses C, kann nur relativstratigrafisch als älter als Mauer 8 (Mauerfuge) eingeordnet werden. Für Mauer 8 geben ¹⁴C-Daten eine Datierungsspanne der möglichen Baudaten von späten 15. Jh. bis in die erste Hälfte des 17. Jhs. Die Dendrodaten eines solchen Erlenpfahls ergaben als mögliche Endjahre 1563 und 1618 (beste rechnerische und optische Möglichkeiten).⁸⁴⁵ Auf Basis dieser Daten wird die Errichtung der Mauern 8 und 7 im späten 16. Jh. bzw. frühen 17. Jh. angenommen. Aus dem Inneren des Anbaus des Hauses C stammen keine klar stratifizierten Funde, weshalb für die Dauer der Innennutzung keine Aussage gemacht werden kann.

Im Gassenbereich zwischen den Gebäuden B und C lag in der Planierung PH2.2_PS8 ein Dreibeintopf DTR6/7, welcher vom 15. Jh. bis in die erste Hälfte des 16. Jhs. datiert.⁸⁴⁶ Aus der darauf liegenden Pflasterung PH2.2_PFL2 stammen keine Funde. In der darüber liegenden Planierung PH2.2_PS9 kamen Fragmente einer Bügelkanne BKR 4c, eines Nuppenbecher mit blauen Nuppen sowie ein Messer II a (?) zum Vorschein, welche ins Mittelalter datieren.⁸⁴⁷ Der Eisengriffel könnte auch schon zur Neuzeit zu zählen sein, das manganglasierte

⁸⁴¹ Inv. Nr. 40.077.0094.001: ETH-90772 R_Date (358,23): 95.4% probability: 1454 AD (49.1%) 1526 AD, 1555 AD (46.3%) 1633 AD; Inv. Nr. 40.077.0097.001: ETH-90775 R_Date (365,23): 95.4 % probability: 1452 AD (54.7%) 1524 AD, 1558 AD (40.7%) 1623 AD.

⁸⁴² Inv. Nr. 40.077.0207.001: ETH-90781 R_Date (325,23): 95.4% probability: 1488 AD (95.4%) 1642 AD; Inv. Nr. 40.077.0208.001: ETH-90782 R_Date (325,23): 95.4% probability: 1488 AD (95.4%) 1642 AD; Inv. Nr. 40.077.0209.001: ETH-90783 R_Date (351,23): 95.4% probability: 1458 AD (42.7%) 1529 AD, 1542 AD (52.7%) 1634 AD; Inv. Nr. 40.077.0210.001: ETH-90784 R_Date (299,22): 95.4% probability: 1513 AD (68.8%) 1600 AD, 1616 AD (26.6%) 1650 AD; Inv. Nr. 40.077.0226.001: ETH-90788 R_Date (335,22): 95.4% probability: 1480 AD (95.4%) 1640 AD; Inv. Nr. 40.077.0227.001: ETH-90784 R_Date (280,22): 95.4% probability: 1520 AD (51.3%) 1592 AD, 1620 AD (44.1%) 1663 AD. Dendrosuisse, Labor für Dendrochronologie, Martin Schmidhalter, Brig: Labornummer 607664. B-Datum ohne Waldkante. Inv. Nr. 40.077.0226.001.

⁸⁴³ Hoch/SpätMA: Irdenware: Inv. Nr. 40.077.0071.002; Lavezfragment: Inv. Nr. 40.077.0056.004; Schlüssel: Kat. Nr. 048 (Tafel 5); Glas: Kat. Nr. 046 (Tafel 5). MA/NZ: Glas: Kat. Nr. 047 (Tafel 5). NZ: Irdenware: Inv. Nr. 40.077.0056.003.

⁸⁴⁴ Die Unterscheidung der beiden Schichten (PH2.2_BN1 und PH2.1_PS2) war aufgrund der teilweise nassen Verhältnisse (Schnee und Regen) schwierig.

⁸⁴⁵ Siehe Anmerkung 842.

⁸⁴⁶ Kat. Nr. 049 (Tafel 6).

⁸⁴⁷ Bügelkanne: Kat. Nr. 050 (Tafel 6); Nuppenbecher: Kat. Nr. 51 (Tafel 6); Messer: Kat. Nr. 052 (Tafel 6).

Wandfragment ist sicher neuzeitlich.⁸⁴⁸ Offenbar wurde während des Eindeckens der Pflasterung PH2.2_PFL2 mit der Planierung PS2.2_PS9 auch älteres Material umgelagert.

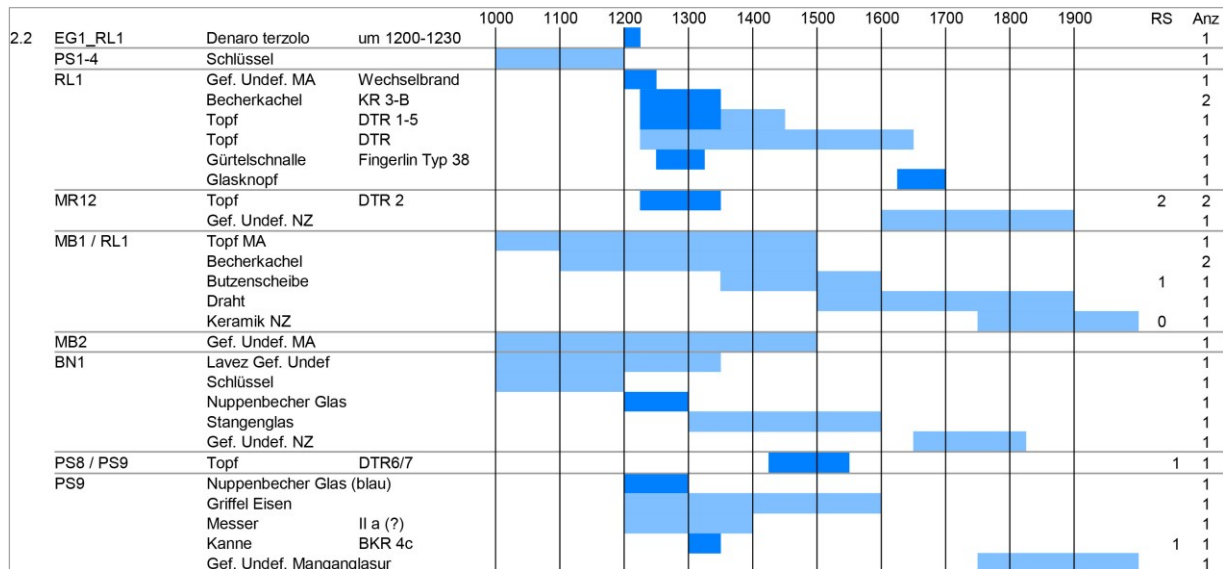


Abbildung 140: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Laufzeiten der datierenden Funde der Phase 2.2. Eng datierende Laufzeiten sind der Übersichtlichkeit halber dunkler eingefärbt.

3.5.3.3. Phase 2.3: Auflassung Haus B und Haus C

Die Abfallschichten PH2.3_AK1-11 werden als ein Paket zusammengefasst, da die einzelnen Schichten sehr viele Passscherbenverbindungen aufweisen. Innerhalb dieses Pakets kommen einige Funde des 14. und 15. Jhs. vor. Es handelt sich dabei um ein Fragment eines Stangenglases, die Geschosspitze/Lanzenschuh sowie ein Lavezfragment, welches auch noch hochmittelalterlich datieren könnte.⁸⁴⁹ Ausserdem wurden mehrere Butzenscheiben, ein mögliches Napfkachelfragment, ein Apothekerfläschchen sowie das Füsschen eines Dreibeintopfes oder einer Dreibeinpfanne und der Henkeltopf HTR 2a gefunden. Der Henkeltopf datiert in die zweite Hälfte des 15. Jhs. (und evtl. noch weiter in das 16. Jh.).⁸⁵⁰

Die Mehrheit der Funde dieser Schichten (191 Gegenstände) ist neuzeitliche Keramik des 16. bis 20. Jhs., wobei Keramik des 18. – 20. Jhs. (150 Gefässe) vorherrscht. Dasselbe Bild spiegelt sich auch in der Verfüllung des Kanals PH2.3_KA1_VF1. Die Auflassung von Haus B und dem Kanal wird aufgrund der grossen Menge an neuzeitlicher Keramik in die Neuzeit (ab der zweiten Hälfte des 17. Jhs.) datiert. Die Fundablagerung bricht im

⁸⁴⁸ Griffel: Kat. Nr. 053 (Tafel 6); Mangankeramik: 40.077.0116.005.

⁸⁴⁹ Stangenglas: Kat. Nr. 088 (Tafel 10); Geschosspitze/Lanzenschuh: Kat. Nr. 092 (Tafel 10). Lavezfragment: Inv. Nr. 40.077.0008.001.

⁸⁵⁰ Butzenscheiben: Inv. Nr. 40.077.0024.002-005., 40.077.0023.003+004., 40.077.0044.001-004., 40.077.0170.001, 40.077.0061.004; Apothekerfläschchen: Kat. Nr. 089 (Tafel 10); Napfkachel: Kat. Nr. 087 (Tafel 10); Füsschen: Kat. Nr. 060 (Tafel 7); Henkeltopf: Kat. Nr. 075 (Tafel 9).

19. Jh. ab, nur wenige Fundtypen und/oder Dekore weisen eine Laufzeit ins 20. Jh. auf.⁸⁵¹ Die älteren Funde dürften als Altfunde aus den älteren Phasen anzusehen sein.

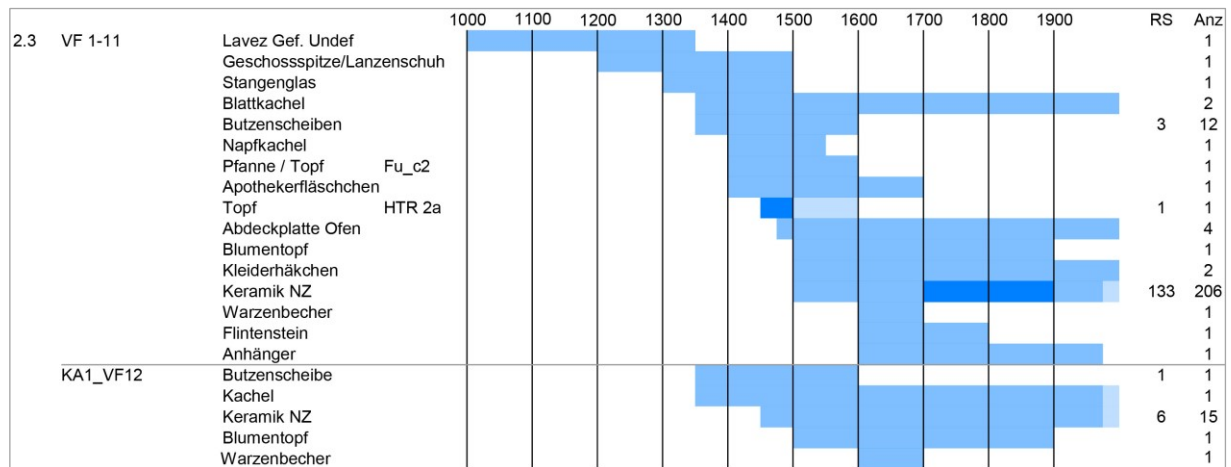


Abbildung 141: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Laufzeiten der datierenden Funde der Phase 2.3. Eng datierende Laufzeiten sind der Übersichtlichkeit halber dunkler eingefärbt.

3.5.4. Phase 3: Haus D

Phase 3 konnte nur ein datierendes Gefäss zugewiesen werden. Es handelt sich dabei um ein unbestimmtes Gefäss mit grüner Glasur über weissem Malhorndekor und rotbrauner Grundengobe. Diese Dekorart schränkt die Herstellungszeit des Gefässes von der zweiten Hälfte des 16. Jhs. bis ins 18. Jh. ein.⁸⁵² Da die Aussagekraft eines einzigen Fundes kritisch zu betrachten ist, wird Phase 3 relativchronologisch nach Phase 2.3 in das 19. Jh. datiert.

Gemäss Grundbuchamt der Gemeinde Walenstadt wurde das Haus D vor 1957 erbaut. Ältere Handänderungen dieses Grundstücks gibt es nicht.⁸⁵³ Die übrigen Häuser in dieser Reihe (alle von aussen an die Stadtmauer angebaut) wurden ebenfalls im 19. Jh. bzw. 20. Jh. erbaut.⁸⁵⁴ Auf einem Panoramabild Walenstadts aus der Zeit zwischen 1837 und 1852 steht Haus D, erkennbar am hellen Sockelgeschoss und dem dunklen Holzaufbau, schon (siehe Abbildung 142).⁸⁵⁵



Abbildung 142: Ausschnitt Panoramabild (1837-1852). Haus D ist rot umrahmt. Akten KASG.

⁸⁵¹ A. Heege setzt das Ende der Abfallschichten innerhalb des Hauses B um 1830 an. Freundliche Mitteilung 08.04.2019.

⁸⁵² Heege 2016, S. 143.

⁸⁵³ Grundbuchamt Gemeinde Walenstadt. Handänderungs-Protokolle. Band 22, Nr. 351.

⁸⁵⁴ Grundbuchamt Gemeinde Walenstadt. Handänderungs-Protokolle. Parz. 234: Band 9, Nr. 2790; Parz. 235: Band 16, Nr. 568; Parz. 23: Band 15, Nr. 175; Parz. 24: Band 20, Nr. 1578; Parz. 25: Band 4, Nr. 1485.

⁸⁵⁵ Akten KASG: Walenstadt_Allgemein. Die Datierung basiert auf der Anwesenheit eines Dampfschiffs (ab 1837, Städler 1996; S. 88) und der noch fehlenden Bahnlinie (ab 1852; Pfyffer 1985, S. 16).

3.6. Auswertung und Interpretation

3.6.1. Fundstelle zur Zeit der vorstädtischen Bebauung

Als Baugrundvorbereitung wurden auf der gesamten ausgegrabenen Fläche die obersten Bereiche des natürlichen Untergrunds gekappt. Darauf wurde die mehrere Dezimeter mächtige Planierung PH1.1_PS1 gelegt, welche anthropogene Fundamente enthielt. Aufgrund der Funde und der ¹⁴C-Datierung einer Holzkohle (siehe Kap. 3.5.2.1) aus dieser Planierung ist für das 11./12. Jh. menschliche Anwesenheit in der Umgebung belegt. Die Vorgänge an der Fundstelle selbst, insbesondere die Planung des Hausbaus und damit verbunden die Vorbereitung des Baugrunds dürften in der ersten Hälfte des 12. Jhs. anzusetzen sein.

Mitte des 12. Jhs. wurde Haus A gebaut, von welchem noch Mauer 10 und 11 erhalten waren. Die beiden Mauern standen nicht ganz rechtwinklig zueinander; der Winkel dazwischen betrug um 105°. Die genauen Ausmasse dieses Hauses sind unklar, da beide Mauern an jeweils beiden Enden gestört waren. Mauer 10 konnte auf einer Länge von 4.8 m dokumentiert werden. Die ergänzte Mauer 11 weist eine Gesamtlänge von ca. 8 m auf (Distanz zwischen Mauer 10 und Profil 9 in Sondage 7). Sofern die Ost- und Südmauer die gleichen Ausmasse wie die West- und Nordmauer aufwiesen, kann für Haus A eine Grundfläche von rund 40 m² errechnet werden. Davon lagen ca. 19 m² innerhalb der Grabungsgrenzen. Es stellt sich die Frage, ob es sich bei Haus A um ein Steingebäude oder ein Holzgebäude mit steinernen Fundamenten handelte. Zur Beantwortung dieser Frage werden die beiden Mauern 10 und 11 sowie die Holzbretter PH1.2_BS1_HB1 (siehe Kap. 3.3.3.2) herangezogen. Von Mauer 10 waren noch ca. 50 cm des aufgehenden Mauerwerks erhalten; dies könnte zum einen ein Sockel für einen Aufbau aus Holz sein, andererseits kann ein reiner Steinbau nicht ausgeschlossen werden.

Gemörtelte Steinbauten beschränkten sich im ersten Jahrtausend auf Kirchen, Klöster, Residenz- und Wehrbauten.⁸⁵⁶ Das sogenannte "feste Haus", ein Begriff der Burgenforschung, ist ein bedingt wehrhaftes Gebäude mit relativ starken Mauern. Es diente wie der spätmittelalterliche Wohnturm zu Wohn-, Wehr- und Repräsentationszwecken.⁸⁵⁷ In diese Kategorie könnten die präurbanen Steinbauten von z.B. Sursee (erbaut um 1200/erste Hälfte 13. Jh.)⁸⁵⁸, Sempach (erbaut in der zweiten Hälfte 12. Jhs./um 1200)⁸⁵⁹ oder aber das Gebäude von Court-Mévilier⁸⁶⁰ fallen. Rösch bezeichnet den Surseer Turm als grundherrlichen Bau, denjenigen aus Sempach als Turmhaus.⁸⁶¹ Beide wurden jeweils in die Befestigungsanlage der späteren mittelalterlichen Stadt integriert, welche im 13. Jh. erbaut wurden.⁸⁶²

Der Turm in Sursee wies ursprünglich Masse von 7.5 x 10.3 m (ca. 78 m²) auf und war, den Keller miteingerechnet, viergeschossig. Die Mauerstärke betrug zwischen 1.5 m im Keller und 0.5 m im Dachgeschoss. Die Mauern wiesen ungleichmässige Lagen von Bruch- und Bollensteinen auf, wobei die grösseren Steine tendenziell unten eingesetzt wurden. Kleinere Bollensteine herrschten in den oberen Geschossen vor. Das unterste Geschoss wurde von einem ganzflächigen Halbkeller mit Mörtelboden eingenommen.⁸⁶³

⁸⁵⁶ Descœudres 2014, S. 115.

⁸⁵⁷ Barz – Zeune 1999, S. 257.

⁸⁵⁸ Eggenberger 2012, S. 143-147; Rösch 2016, S. 173-175.

⁸⁵⁹ Rösch 2012, S. 129-132. Rösch 2016, S. 31-39.

⁸⁶⁰ Kissling 2003, S. 383.

⁸⁶¹ Rösch 2016, S. 175, 38.

⁸⁶² Rösch 2016, S. 193, 32, 233, 116.

⁸⁶³ Eggenberger 2012, S. 145-146; Rösch 2016, S. 173-174.

Der Sempacher Wohnturm hatte einen leicht trapezförmigen Grundriss mit Aussenmassen von 7.9 x 7.9 x 7.5 x 6.6 m (Fläche Innenraum ca. 30 m²), die höchste Mauer war noch 5.7 m hoch erhalten. Auffallend sind die unterschiedlichen Mauerstärken: Die Nordmauer war 1.25-1.5 m breit, die Ostmauer hingegen nur 75-95 cm. Der Fundamentbereich war teilweise bis zu 2.5 m hoch (Westmauer). Der Eingang in den Keller des Turmes erfolgte durch einen ebenerdigen Eingang an der Westseite. Der Eingang ins erste Obergeschoss dürfte über einen Hocheingang erfolgt sein, welcher an der West- oder Südwand zu suchen ist. Balkenlöcher, die auf einen Laubengang oder eine Treppe hinweisen würden, lagen nicht vor. Das erste Obergeschoss war sicher aus Stein gebaut, die Existenz eines zweiten steinernen Geschosses wird in Frage gestellt, da keine zweite originale Balkenlage gefasst werden konnte. Bei nur einem Obergeschoss aus Stein wird zusätzlich ein hölzerner Obergaden postuliert.⁸⁶⁴

Das im 11. Jh. entstandene Dorf Court-Mévilier im Berner Jura bestand aus mindestens vier Holzhäusern, welche sich um einen gemauerten Wohnturm gruppierten. Der Turm mit einem Grundriss von 9 x 9.5 m und einer Mauerstärke von 1.3 m wurde im 13. Jh. in der Mitte der bestehenden Siedlung errichtet. Im Inneren des Erdgeschosses trat ein aufwendiger Mörtelgussboden über einer Steinkofferung auf. Weiter kamen in der Siedlung enorme Mengen an Eisenverhüttungsschlacken zum Vorschein, weshalb die Siedlung als Erz verarbeitendes Industriedorf interpretiert wird. Die Bauform des Steinbaus ähnelt gemäss Kissling denen von Burgen- oder Kirchenbauten. Es wird daher vermutet, dass der Bischof von Basel hier einen seiner Ministerialen einsetzte, welcher im Steinhaus wohnte. Die Siedlung Court-Mévilier fiel spätestens im 16. Jh. wüst, ohne zuvor zur Stadt geworden zu sein.⁸⁶⁵

Das Walenstadter Haus A kann aufgrund der unklaren Hausgrösse nicht vorbehaltlos mit den oben genannten Steinhäusern verglichen werden. Die Mauerbreiten von 60 cm (80 cm im Fundament) sind durchwegs geringer als diejenigen der Gebäude von Sursee, Sempach oder Court-Mévilier. Die Tiefe des Fundaments von Haus A betrug nicht einmal 20 cm, was – v. a. im Vergleich zur Fundamentierung des Turms von Sempach – gegen die Interpretation als Steinturm spricht. Die Fundamenttiefe wie auch Mauerbreite allein sind aber kein eindeutiges Kriterium, wie eine Mauer der karolingerzeitlichen Kirche von Bennwil zeigt. Diese ist "nur" knapp 75 cm breit und kaum fundamentierte, aber noch 5 m hoch erhalten.⁸⁶⁶ Entsprechend könnte das Walenstadter Haus A zwei Stockwerke hoch aus Stein erbaut gewesen sein.

Sollte Haus A ein mit Steinen fundamentierter Holzbau sein, so können noch heute erhaltene Holzhäuser aus der Innerschweiz als Vergleichsbeispiele dienen.⁸⁶⁷ Der wichtigste Holzbefund aus Haus A sind die teilweise verkohlten Holzbretter PH1.2_BS1_HB1. Für deren Herkunft kommen drei Möglichkeiten in Frage: Konstruktion als Boden, als Decke oder als Wand. Gegen die Bodenhypothese spricht, dass ein «Verstrebungsbrett» über den «Laufbrettern» lag. Bei einer Bodenkonstruktion wären die Verstrebungen hingegen an der Unterseite zu finden. Ein Unterbau z.B. in Form eines Balkenrostes⁸⁶⁸, der den Niveauunterschied zwischen dem Benutzungshorizont PH1.2_BN1 und der Pflasterung PH1.2_PFL2 ausglich, konnte nicht nachgewiesen werden. Die Bodenhypothese wird daher ausgeschlossen.

⁸⁶⁴ Rösch 2016, S. 36, 38.

⁸⁶⁵ Kissling 2003, S. 383.

⁸⁶⁶ König – Marti 2014, S. 235.

⁸⁶⁷ Bisher wurden 8 mehrgeschossige Blockbauten aus der Zeit vom 12. bis zum 14. Jh. der Innerschweiz baugeschichtlich und archäologisch untersucht (Descœudres 2007).

⁸⁶⁸ Descœudres 2007, S. 19, 21.

Somit könnte es sich um eine verstürzte Stockwerkdecke oder eine Holzwand handeln. Bei Holzhäusern war die Decke gleichzeitig der Fussboden des nächsten Stockwerks. Die einzelnen 6-10 cm dicken Dielen waren meist gespundet oder mit einem gegenläufigen Falz aneinandergefügt.⁸⁶⁹ Aussen- wie auch Innenwände von Blockbauten waren grundsätzlich gleich aufgebaut. Die einzelnen Balken wurden miteinander verkämmt, sodass die Balkenenden rund 20 cm vorstanden. Durch die Verkämmung bildeten die Wände selbsttragende Einheiten. Die Auflageflächen der 10-12 cm breiten Balken wurden konkav abgerundet und die dazwischen entstehenden Hohlräume mit Moos gestopft.⁸⁷⁰ Die Wände von Bohlenständerbauten wiesen Wandstärken von 6-12 cm auf. Sie dienten lediglich als Wandfüllung, die in die tragenden Elemente der Wand eingebracht wurden. Die Bohlen wurden mit denselben Verbindungsarten aneinandergefügt, welche auch für Decken bzw. Böden verwendet wurden.⁸⁷¹

Die Dicke der in Walenstadt erhaltenen Bretter liegt bei nur wenigen Zentimetern. Da jedoch die Deckenbohlen von Blockbauten ähnliche Dimensionen wie die Wandbohlen von Bohlenständerbauten aufweisen und die Verbindungen der Bretter nicht erhalten waren, lassen sich die Bretter weder dem einen noch dem anderen zuweisen. Mauer 10 passt mit ihren 60 cm Breite gut in die Reihe von Sockelmauerwerken der Blockbauten aus Zug. Diese sind für gewöhnlich aus mit Kalkmörtel gefügten Lesesteinen in mehr oder weniger regelmässigen Lagen erbaut. Es handelt sich, soweit beobachtbar, um zweischalige Mauerwerke von 50-70 cm Breite. Die Höhen sind abhängig von der Topografie des Untergrunds (Hanglage etc.), aber betragen mehrheitlich etwa zwei Meter. Ein Haus aus Oberwil bei Zug weist im rückwärtigen Bereich sogar eine Sockelmauer auf, welche bis zur Deckenhöhe des ersten Vollgeschosses reichte.⁸⁷²

Die Interpretation von Haus A als mindestens zweistöckiges Gebäude mit gemauertem Sockelgeschoss dürfte wahrscheinlicher sein als die Interpretation des Hauses als reiner Steinbau. Das obere Stockwerk war wohl aus Holz erbaut; es bleibt aber unklar, welche Technik dabei angewendet wurde. In der Innerschweiz dienten zweigeschossige Holzhäuser, nebst einigen bescheidenen Burganlagen, als Herrenhäuser. Die Gesamtwohnfläche dieser Häuser betrug zwischen 100 und 300 m².⁸⁷³ Nur gerade der Hauswirtschaftsbereich (Küche und dazugehörige Kammer) lagen ebenerdig, der eigentliche Wohnbereich war von der Erde abgehoben. Diese Funktions-

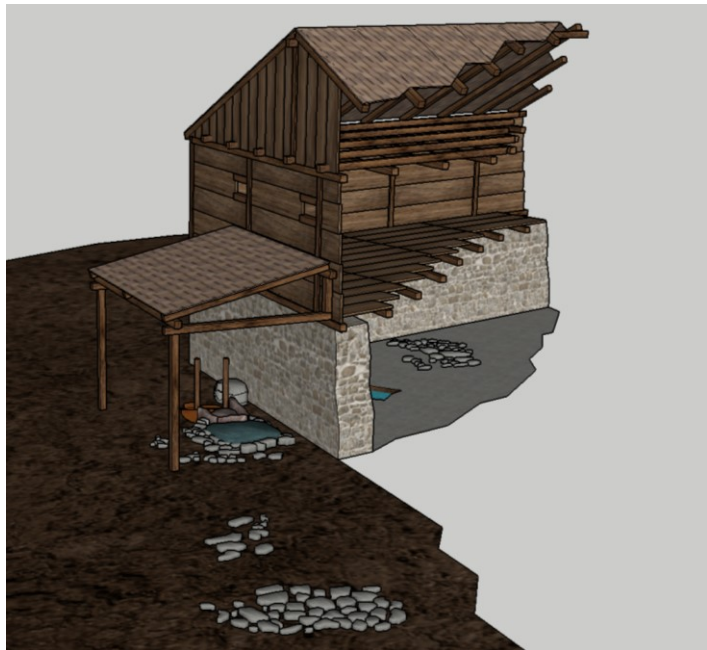


Abbildung 143: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Mögliche Rekonstruktion von Haus A in Phase 1.2 nach den Umbauten im Aussen- und Innenbereich noch vor dem Brand. Im Vordergrund die Pflasterung PH1.2_PFL1 (soweit im Befund nachgewiesen). Direkt neben dem Haus liegt Esse 2 mit der verfüllten Bediengrube der Esse 1. Der Holzaufbau ist im Befund nicht nachgewiesen. Blick nach NO. Rekonstruktion: G. Signer/A. Signer.

⁸⁶⁹ Descœudres 2007, S. 23.

⁸⁷⁰ Descœudres 2007, S. 21-23; Bieri 2013, S. 30.

⁸⁷¹ Moser 2015, S. 283, 286-287.

⁸⁷² Bieri 2013, S. 17. Die untersuchten Zuger Blockbauten datieren ins 15. und 16. Jh.

⁸⁷³ Descœudres 2012, S. 202.

Interpretation ist für das Walenstadter Haus A wohl nicht zu übernehmen; es wird als Werkstatt und evtl. als Wohnhaus eines Schmiedes angesehen.

Die beiden mailändischen Münzen sowie das islamische Glasfragment sind Objekte des Fernhandels, welche als Luxusgüter angesehen werden dürfen.⁸⁷⁴ Ob diese Luxusgüter einer Person in Walenstadt gehörten oder aber ob sie während des Transports in den Norden in Walenstadt nur Zwischenhalt machten und dort verloren gingen, bleibt unklar. Der vergoldete Pferdegeschirranhänger, welcher der ersten Phase zugewiesen wird (siehe Anmerkung 686), könnte aus der Schmiede-Werkstätte stammen.⁸⁷⁵ Er weist auf eine sozial höherstehende (adligen?) Person hin. Ob es sich bei dieser Person um den Lehnsherrn der Stadt handelte, sei dahingestellt.

Da es sich im Hausinneren (zumindest nach dem Umbau) um eine Werkstatt bzw. Schmiede handelte, erstaunt es nicht, dass die Funde daraus nicht das Inventar eines Haushalts widerspiegeln. Allgemein sind die Funde aus Phase 1.2 eher spärlich; sie dürften dennoch auf das Produktespektrum der Schmiede hinweisen: Alltagsgegenstände wie Nägel, Bleche und ein Band sowie ein unbestimmtes Eisenobjekt.⁸⁷⁶ Nebst dem Hammer ist der Wetzstein Vertreter der Metallverarbeitungswerkzeuge.⁸⁷⁷ Das Glättglas könnte für die Existenz von Textilproduktion sprechen. Diese ist aber weder im Befund noch durch weitere Funde nachgewiesen. Die anzahlmässig meisten Funde sind Schlacken und verbrannte Lehmstücke, was die Interpretation einer handwerklichen Funktion in Haus A unterstützt.

Die Lage des Hauses innerhalb seiner Parzelle und übergeordnet im Siedlungsraum kann nicht geklärt werden. Dafür ist der Grabungsausschnitt zu klein; ein Teil der Siedlung dürfte aufgrund des angeschnittenen Hausgrundrisses von Haus A im Osten zu suchen sein. Die historischen Quellen geben weder Aufschluss über Grösse und Gestalt der Siedlung noch wem sie zu Beginn des 12. Jhs. unterstellt war (siehe Kap. 2.2). Möglich wären das Kloster Schänis, welches sich im 11. und 12. Jh. Besitz in Walenstadt und Umgebung aneignete⁸⁷⁸, oder aber die Siedlung stand zu dieser Zeit schon unter Rapperswiler Verwaltung.⁸⁷⁹

3.6.2. Fundstelle zur Zeit der städtischen Bebauung

Als Vorbereitung für den Bau der städtischen Strukturen wurde um die Mitte des 13. Jhs. das Areal flächig mit einer Lehmplanierung PH2.1_PS1 überdeckt. Das Material dafür weist, wie schon die Planierung PH1.1_PS1, anthropogene Anteile auf und dürfte aus dem Siedlungsbereich stammen. Die Stadtbefestigung ist im Grabungsbereich nur durch die westliche Stadtmauer repräsentiert. Diese verläuft von Südwest nach Nordost. Der vorgelagerte Stadtgraben wurde in einer Sondage nur angeschnitten, seine Unterkante wurde, ebenso wenig wie die Unterkante der Stadtmauer nicht gefasst. Sollte der westliche Stadtgraben ähnliche Dimensionen aufweisen wie der nördliche, so ist mit einer Breite von ca. 10 m zu rechnen.⁸⁸⁰ Das tiefste dokumentierte Niveau der Stadtmauer lag bei 422.5 m ü. M.

⁸⁷⁴ Münzen: Kat. Nr. 002-003; Islamisches Glas: Kat. Nr. 011.

⁸⁷⁵ Kat. Nr. 015.

⁸⁷⁶ Nägel: Inv. Nr. 40.077.0053.001, 40.077.0082.001, 40.077.0119.001, 40.077.0123.003, 40.077.0127.003, 40.077.0129.001, 40.077.0140.002, 40.077.0152.002, 40.077.0166.002, 40.077.0167.001, 40.077.0203.001, 40.077.0219.001; Bleche: Inv. Nr. 40.077.0127.002, 40.077.0137.001; Band: Inv. Nr. 40.077.001; unbestimmtes Objekt: Inv. Nr. 40.077.0053.002.

⁸⁷⁷ Hammer: Kat. Nr. 009; Wetzstein: Kat. Nr. 006.

⁸⁷⁸ UBZ I, Nr. 475.

⁸⁷⁹ Rigendinger 2007, S. 95-96, 99; Gubser 2007, S. 24.

⁸⁸⁰ KASG-Fundstelle 40.070: Obstadtstrasse 15, Plan Kontermauer.

Für den Bau der Stadtmauer kommen zwei Bautechniken in Frage. Im ersten Fall wurde die Stadtmauer frei in den Stadgraben gestellt und hochgezogen. Dadurch wäre die auf der Ostseite gefasste Mauergrube PH2.1_MG5 zur Stadtmauer mit der Ostflanke des Stadtgrabens gleichzusetzen. Eine andere Möglichkeit wäre, dass die Ostseite der Stadtmauer bis zu einer unbekannten Höhe direkt gegen das Erdreich gesetzt wurde und nur die Westseite von Beginn an frei (auf Sicht) aufgemauert wurde. Die Mauergrube PH2.1_MG1 ist in diesem Fall als tatsächliche Mauergrube anzusehen. Sie ermöglichte das freie Aufmauern der Stadtmauer ab jener unbekannten Höhe.⁸⁸¹ Diese Bauweise wurde an der ältesten Befestigungsanlage der Stadt Rapperswil dokumentiert.⁸⁸² Da es sich in Walenstadt wahrscheinlich um eine Rapperswiler Gründung handelt, wäre eine gleiche oder ähnliche Bauweise der Befestigungsanlage nicht abwegig. Im Unterschied zur Rapperswiler Stadtmauer, die sich (zumindest stadtgrabenseitig) stetig gegen oben hin verjüngte⁸⁸³, wurde die Walenstadter Stadtmauer bis zu einer bestimmten Höhe (423.45 m ü. M.) stufenartig verschmälert, bis sie mit einer Minimalbreite von 1.2 m gleichmässig hochgezogen wurde.⁸⁸⁴

Die Walenstadter Stadtmauer weist auf ihrer ganzen dokumentierten Länge keine Baufugen auf, welche für Baulose sprechen würden. Dasselbe wurde auch bei der Bauaufnahme der südlichen Stadtmauer festgestellt.⁸⁸⁵

Beinahe gleichzeitig mit dem Bau der Stadtmauer wurde daran anstossend Haus B erbaut, jedoch steht das Haus nicht genau rechtwinklig zur Stadtmauer; der Winkel beträgt etwas über 100°. Mauern 1-3 sind zweischalig aus Bruch- und Lesesteinen in Lagen gemauert. Mauern 1 und 2 stehen miteinander in Verbund, für Mauern 2 und 3 wird dasselbe angenommen, wenn auch der Eckbereich ausserhalb der Grabungsgrenzen lag. Alle Mauern verfügten über ein breiteres Fundament. Das aufgehende Mauerwerk war zwischen 1 und 1.2 m breit. Haus B mit einer Innenfläche von ca. 65 m² dürfte über mindestens zwei Geschosse verfügt haben. Das obere Geschoss wurde wohl über einen äusseren Laubengang oder einen Hocheingang erreicht, welcher zwischen den Zungenmauern 6 und 15 (über dem dokumentierten Eingang PH2.1_EG1) zu lokalisieren ist. Ob das zweite Geschoss auch aus Stein oder aus Holz erbaut wurde, bleibt unklar.

Ähnliche Steinhäuser, die auch direkt an die Stadtmauer stossen, wurden in Burgdorf Kornhaus dokumentiert. Das dortige Haus I weist zwar nicht so breite Mauern (65-72 cm) und eine kleinere Grundfläche (ca. 48 m²) auf, es kommen aber auch rechtwinklig zur Südwand stehende Zungenmauern vor. Der Zugang zum Eingang in der ersten Etage erfolgte über eine Holzterasse zu einem Podest, welches von den Zungenmauern getragen wurde. Zwischen diesen Mauern lag, analog zu Walenstadt, der Eingang zum Erdgeschoss. Haus III auf der Nachbarparzelle von Haus I ist etwas schmaler als dieses, weist aber ebenfalls einen Treppenunterbau mit Zungenmauern auf. Die beiden Häuser werden als turmartige Steinhäuser bzw. als Holzbauten auf einem Steinsockel rekonstruiert.⁸⁸⁶ Beide Haustypen waren im 13. und 14. Jh. verbreitet und kamen gleichzeitig nebeneinander vor.⁸⁸⁷

⁸⁸¹ Die UK dieser Mauergrube wurde nicht gefasst. Bei Kote 423.40 m ü. M. wurde die Mauergrube noch gefasst, die UK muss entsprechend tiefer liegen.

⁸⁸² Schnellmann 1940, S. 14.

⁸⁸³ Schnellmann 1940, S. 19.

⁸⁸⁴ Die zusätzliche Mauergrube wurde bei der Kontermauer gefasst.

⁸⁸⁵ Albertin 2005; KASG-Fundstelle 40.058: Walenstadt, Katzengasse: Stadtmauer.

⁸⁸⁶ Baeriswyl – Gutscher 1995, S. 27-33.

⁸⁸⁷ Untermann 1992; Schneider 1992, S. 248.

In Altreu wurden die Steinbauten, welche an die Stadtmauer anstossen, als Teil von dreizonigen Hausgrundrissen interpretiert. Die Häuser werden als zweigeschossige Bohlenständerbauten mit gemauerten rückwärtigen Hausteilen beschrieben. Auch hier kommen Zungenmauern vor, die den Zugang zu einer oberen Etage ermöglichen. Die gemauerten Hausteile können dabei schon von Anfang an aus Stein bestehen oder aber wurden erst später in Stein ausgebaut.⁸⁸⁸ Für Walenstadt kann der dreizonige Grundriss nicht komplett ausgeschlossen werden, da Haus B im Osten nicht komplett ausgegraben wurde (ausserhalb der Grabungsgrenzen), wo der in Holz gebaute Teil zu suchen wäre. Die Lage der Eingangstüre (PH2.1_EG1) und die Zungenmauern PH2.1_MR6 und 15 für den Zugang ins Obergeschoss im Süden statt Osten sprechen aber dagegen. Bei dreizonigen Grundrissen scheinen die Eingänge stets parallel zur Stadtmauer angebracht worden zu sein.⁸⁸⁹

Der rückwärtige Kernbau des Gebäudes am Rennweg 5 in Zürich dürfte einer der passendsten Vergleiche zum Walenstadter Haus B sein. Das Zürcher Gebäude wurde im mittleren oder späten 13. Jh. zusammen mit weiteren Kernbauten errichtet. Zu Beginn war der Bereich zur Strasse hin noch offen, aber schon im 14. Jh. wurden die Häuser zur Gasse hin erweitert, womit sich geschlossenen Fronten bildeten. Der Bau wies ursprünglich nur ein steinernes Erdgeschoss auf, die oberen Geschosse waren aus Holz gefertigt. Das erste obere Geschoss wurde über einen durch Zungenmauern erreichbaren Hocheingang erschlossen.⁸⁹⁰ Ähnlich dürfte auch das Walenstadter Haus B (und evtl. auch Haus C) vorzustellen sein. Abbildungen 70 bis 73 zeigen zwei mögliche Rekonstruktionen von Haus B. Der erste Vorschlag zeigt ein steinernes Sockelgeschoss mit Holzaufbau und Satteldach; der zweite Vorschlag ein komplett steinernes Gebäude mit Satteldach. Wahrscheinlich dürfte die damalige

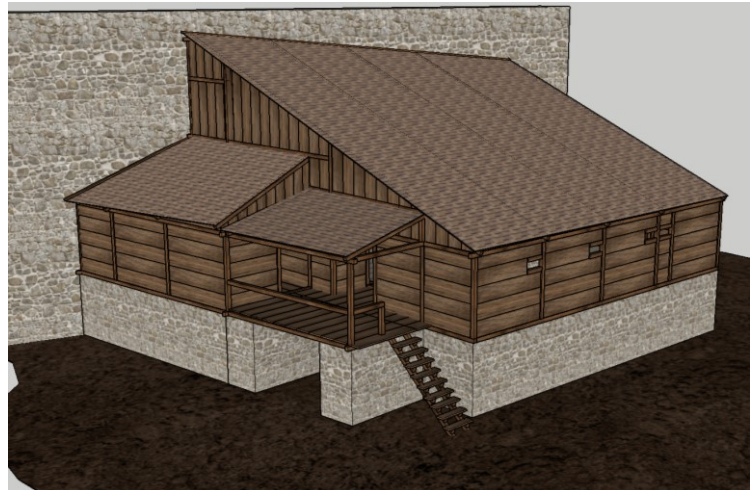


Abbildung 144: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Mögliche Rekonstruktion von Haus B in Phase 2.2 nach dem Ergänzen des Anbaus. Der Holzaufbau mit Pultdach ist im Befund nicht nachgewiesen. Blick nach N. Rekonstruktion: G. Signer/A. Signer.

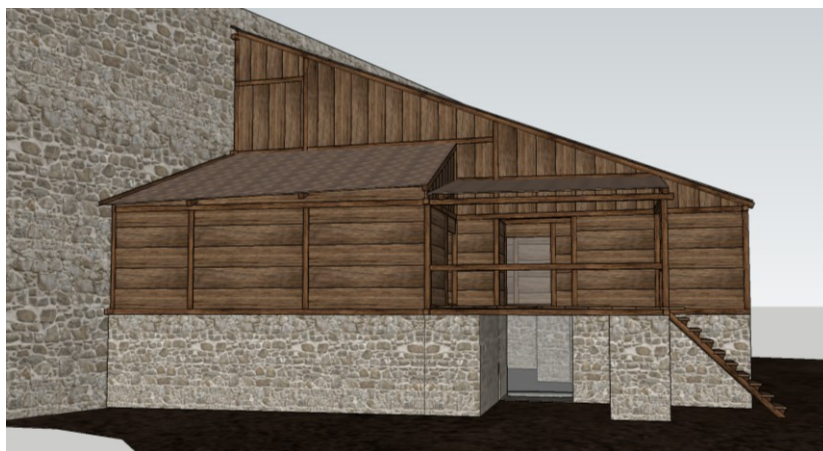


Abbildung 145: Walenstadt Rempartstrasse 10: Mögliche Rekonstruktion von Haus B in Phase 2.2 nach dem Ergänzen des Anbaus im späten 16. / frühen 17. Jh. Im Innern des Hauses ist im Erdgeschoss der Rest der Mauer 14 sichtbar. Der Holzaufbau ist im Befund nicht nachgewiesen. Blick nach NW. Rekonstruktion: G. Signer/A. Signer.

⁸⁸⁸ Hardmeier 2018, S. 95.

⁸⁸⁹ So in Altreu, Burgdorf und Solothurn. Zusammenstellung in Hardmeier 2018, S. 96.

⁸⁹⁰ Schneider – Hanser 1991, S. 31.

Realität irgendwo dazwischenliegen. Da jedoch die aufgehenden Strukturen im Befund nicht nachgewiesen sind, können nur Mutmassungen angestellt werden.

Abbildung 146: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Mögliche Rekonstruktion von Haus B in Phase 2.2 nach dem Ergänzen des Anbaus in Stein mit Satteldach. Die aufgehenden Strukturen sind im Befund nicht nachgewiesen. Blick nach N. Rekonstruktion: G. Signer/A. Signer.

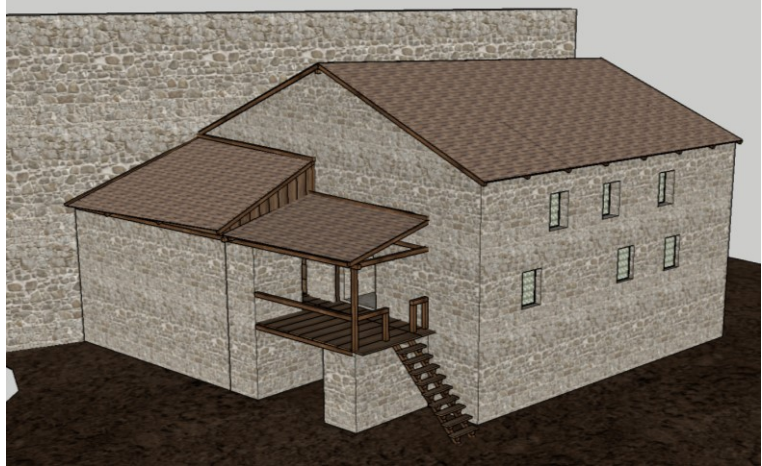


Abbildung 147: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Mögliche Rekonstruktion von Haus B in Phase 2.2 nach dem Ergänzen des Anbaus im späten 16. / frühen 17. Jh. Im Innern des Hauses ist im Erdgeschoss der Rest der Mauer 14 sichtbar. Die aufgehenden Strukturen sind im Befund nicht nachgewiesen. Blick nach NW. Rekonstruktion: G. Signer/A. Signer.

Der Innenraum des Hauses B wurde nach dem Bau auf der Ostseite mit einem Mörtelstrich PH2.1_MB1 versehen. Dieser Mörtelboden wurde auf der Westseite so nicht dokumentiert, weshalb ein östlicher und ein westlicher Innenraum zu vermuten sind. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde der ganze Boden durch eine massive Steinrollierung PH2.2_RL1 erhöht und darauf neue Innenwände PH2.2_MR12-14 aus Stein errichtet, welche den Innenraum anscheinend in einen Nord- und einen Südteil gliederten. Inwieweit Mauer 13 den Südteil weiter unterteilte bleibt unklar, da ihre Flucht direkt in die Öffnung des Einganges PH2.1_EG1 bzw. PH2.2_EG1 zog. Mauer 13 wird daher vorher geendet haben. Über die Rollierung wurde wiederum ein Mörtelstrich PH2.2_MB1 aufgebracht, der immer wieder repariert oder möglicherweise auch komplett erneuert wurde. Auch der Eingang PH2.1_EG1 wurde umgebaut und die Holzschwelle wich einer steinernen Eingangsplatte PH2.2_EG1_SK1. Es ist anzunehmen, dass der Umbau im Hausinneren gleichzeitig mit der Erneuerung des Eingangs einherging. Zur Funktion des Innenraums können aufgrund der nur wenigen Funde der Phasen 2.1 und 2.2 kaum Aussagen gemacht werden. Hinweise auf einen Wohnbereich werden durch Keramikfragmente von Dreibeintöpfen, weiteren mittelalterlichen Keramikfragmenten, einem gläsernen Bodenfragment und einer Butzenscheibe gegeben.⁸⁹¹

Wie schon erwähnt, wird angenommen, dass Haus C den Befund von Haus B gespiegelt wiedergibt. Dies wird vor allem auf die Ähnlichkeit der Mauern 7 und 8 sowie der Mauern 6 und 9 gestützt. Mauer 9 wird deshalb analog zu Mauer 6 als Zungenmauer interpretiert. Es ist demnach anzunehmen, dass Mauer 9 zum Kernbau des Hauses C gehörte, welcher mutmasslich zur selben Zeit wie Haus B an die Stadtmauer anstossend erbaut

⁸⁹¹ Keramikfragmente: Kat. Nr. 027+032+037+040+041+042. Inv. Nr. 40.077.0121.007, 40.077.0163.002; Glas: Kat. Nr. 004+044.

wurde. Dieser Kernbau wurde jedoch archäologisch nicht gefasst, da er ausserhalb der Grabungsgrenzen lag. Entsprechend müsste Mauer 9 in Phase 2.1 statt 2.2 zu situieren sein. Relativchronologisch ist aufgrund der Stossfuge jedoch nur gesichert, dass Mauer 8 auf Mauer 9 folgte.

Innerhalb des Anbaus des Hauses C wurden unterschiedliche Bodenbeläge dokumentiert. Zum einen gab es im Westen wahrscheinlich einen gestampften Lehm Boden, der ca. 15 cm tiefer lag als der gesandete Boden PH2.2_BN2 im Osten. Der Höhenunterschied im Innenraum wurde später durch den Lehm PH2.2_PS5 ausgeebnet. Dieser diente gleichzeitig als Bett für die Steinpflasterung PH2.2_PFL1, welche abgesehen von einem Bereich von 1.2 m x 0.5 m nicht vermörtelt war. Das Steinbett PH2.2_SU2 könnte in Zusammenhang mit dem Zugang in den Anbau stehen (z.B. Treppen/Leiterfundament).

A. Baeriswyl und D. Gutscher postulieren, dass die Bauherren der Burgdorfer Häuser I und III wohl Reichtum, Macht und Prestige innehatten. Die Hinweise dafür sind die turmartige Bauweise, der repräsentative Hocheingang, das qualitätsvolle Baumaterial und die Tatsache, dass die Häuser mit der Stadtmauer (möglicherweise von denselben Bautrupps) errichtet worden waren.⁸⁹² Ähnliches lässt sich auch für die Walenstadter Bauherren annehmen. Noch im 11. oder 12. Jh. würden solche Häuser auf vom Stadtherrn angesiedelte Ministerialen schliessen lassen.⁸⁹³ Die Bewohner der Burgdorfer Häuser, welche Ende des 13. Jhs. erbaut wurden, waren aber wohl eher Handwerker bzw. Kaufleute anstelle von Adelspersonen. Diese Handwerker kamen z.B. als Ratsmitglieder oder Zunftmeister zu prestigeträchtigen Stellungen und Reichtum wodurch sie sich Symbole adliger Repräsentation leisten konnten.⁸⁹⁴ Die Funde lassen für Walenstadt keinerlei Differenzierung zu, ob es sich bei den Bewohnern der Häuser B und C um Adelspersonen bzw. Rapperswiler Ministerialen oder reiche Handwerker oder Kaufleute handelt. Gemäss den Schriftquellen wohnte der Schultheiss Walenstadts zusammen mit seiner Familie im sogenannten "Tetligshus", nahe dem oberen Tor (siehe Kap. 2.3).⁸⁹⁵ Somit dürfte die Hypothese von Handwerkern/Kaufleuten als Bewohner der Häuser B und C vorzuziehen sein.

Der Aussenbereich rund um Haus B wurde im 13. Jh. verschiedentlich gestaltet. Entlang von Mauer 1 verlief der Wasserkanal PH2.1_KA1. Da während der Grabung das Gefälle nicht bestimmt wurde, kann nicht entschieden werden, ob der Kanal Frischwasser zu- oder Abwasser aus der Stadt führte. Es kann weiter nicht ausgeschlossen werden, dass es sich um einen Teil eines kanalisierten Stadtbachs handelt. Ein solcher wurde z. B. in Winterthur entdeckt; dessen Kanalwangen waren aber aus Weidengeflecht und in einer späteren Phase aus Holzbrettern gefertigt.⁸⁹⁶ Eine weiterer solcher Kanal wurden in Sursee (Surenkanal) gefasst. Dieser lieferte Brauchwasser in die Stadt und versorgte verschiedene Gewerbe mit Energie.⁸⁹⁷

Der Bereich nördlich des Walenstadter Kanals war wahrscheinlich gepflästert (PH2.1_PFL1). Diese Pflasterung dürfte die Gasse oder den Platz bis zum fiktiven, nächsten Haus im Norden bedeckt haben.

Im Süden von Haus B wurde wahrscheinlich ein Garten angelegt. Da angenommen wird, dass Mauern 7 und 8 gleichzeitig erbaut wurden,⁸⁹⁸ bestand der Garten wohl bis zum Bau von Mauer 7 im späten 16. Jh. oder

⁸⁹² Baeriswyl – Gutscher 1995, S. 38.

⁸⁹³ d'Aujourd'hui 1990, S. 178.

⁸⁹⁴ Baeriswyl – Gutscher 1995, S. 38.

⁸⁹⁵ Rothenhäusler 1951, Abb. 386, S. 382, 404-405.

⁸⁹⁶ Volken u. a. 2002, S. 240.

⁸⁹⁷ Rösch 2016, S. 186.

⁸⁹⁸ Gleiche Art des Baus, gleiche Breite, gleicher Mörtel, beide Mauern gepfählt (Mauer 8 sicher, Mauer 7 sehr wahrscheinlich).

frühen 17. Jh.⁸⁹⁹ Dies korrespondiert mit den ¹⁴C-Daten einiger Hölzer aus den mindestens 37 Staketenlöchern, welche vom 13. Jh. bis ins frühe 17. Jh. datieren.⁹⁰⁰

Die Gasse bzw. der Weg zwischen den beiden Häusern B und C dürfte erst nach dem Errichten der beiden Anbauten gepflastert gewesen sein. Von dieser Pflasterung (PH2.2_PFL2) hat sich aber nur ein kleiner Rest erhalten.

Im Laufe des 17. Jhs. wurde aus B aufgelassen und bis ins 19. Jh. hinein als Abfallgrube v.a. für Keramik verwendet. Die Mauern des Hauses wie auch die Stadtmauer wurden spätestens für den Bau von Haus D auf ihre während der Grabung dokumentierten Niveaus abgebrochen. Auch Haus C wurde spätestens zu diesem Zeitpunkt abgerissen, da an dessen Stelle ein Garten und Gehweg entstand.

Die Grösse der städtischen Parzellen kann nicht komplett eruiert werden. Die Breite von Haus B inkl. Anbau beträgt knapp 14 m (ca. 10 m ohne Anbau). Die Ausbreitung nach Osten kann aufgrund der Grabungsgrenzen nicht bestimmt werden, beträgt aber mindestens 10.5 m. Die Breite der Walenstadter Parzelle ist grösser als diejenigen von Laufen (zwischen 5.5-7.5 m)⁹⁰¹, Burgdorf (um 7 m)⁹⁰² und Sempach (4-6 m)⁹⁰³, aber teilweise gleich gross wie diejenigen von Sursee (zwischen 5 und 11 m)⁹⁰⁴. Die Längen sind je nach Topografie unterschiedlich. Die Walenstadter Parzelle ist, im Unterschied zu den oben beschriebenen, nicht von Beginn an in ihrer gesamten Breite verbaut. Ob Haus B auch nach Osten ausgeweitet wurde oder ob das Haus von Beginn an mehr oder weniger direkt an einer Gasse stand, bleibt unklar. Die meisten Baubefunde des 13. Jhs. in verschiedenen Schweizer Städten zeigen dreiraumtiefe Bauten mit gassenständigen Häuserzeilen.⁹⁰⁵ Diese Art Bebauung scheint für Walenstadt nicht zuzutreffen. Da aber, wie erwähnt, die östliche Parzellenausdehnung unbekannt ist, kann eine dreiraumtiefe Bebauung nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden.

3.6.3. Stadtwerdungsprozesse in Walenstadt auf Basis der Ausgrabungsfläche

Der Übergang von der vorstädtischen "Siedlung Walenstadt" zur "Stadt Walenstadt" fand um die Mitte des 13. Jhs. statt. Die vorliegenden Befunde erlauben die Rekonstruktion der Stadtwerdung in folgender Abfolge:

1. Als erstes musste ein übergeordneter Bauplan erstellt werden, in welchem die Grösse und Ausrichtung der Stadtanlage, der Gassen und Parzellen sowie die Lage der Tore definiert wurden. Diese Arbeiten sind archäologisch nur indirekt durch die späteren Bauabläufe fassbar.
2. Im Zuge der Bauplatzvorbereitung wurden bestehende Siedlungsstrukturen teilweise mit einer Lehmplanierung überdeckt. Solche Verschiebungen von Erdmassen sind in vielen Gründungsstädten

⁸⁹⁹ Dendrosuisse, Labor für Dendrochronologie, Martin Schmidhalter, Brig: Labornummer 607664. B-Datum ohne Waldkante. Inv. Nr. 40.077.0226.001.

⁹⁰⁰ Inv. Nr. 40.077.0094.001: ETH-90772 R_Date (358,23): 95.4% probability: 1454 AD (49.1%) 1526 AD, 1555 AD (46.3%) 1633 AD; Inv. Nr. 40.077.0095.001: ETH-90773 R_Date (641,23): 95.4 % probability: 1284 AD (39.9%) 1324 AD, 1345 AD (55.5%) 1394 AD; Inv. Nr. 40.077.0096.001: ETH-90774 R_Date (580,23): 95.4 % probability: 1305 AD (64.5%) 1364 AD, 1384 AD (30.9%) 1414 AD; Inv. Nr. 40.077.0097.001: ETH-90775 R_Date (365,23): 95.4 % probability: 1452 AD (54.7%) 1524 AD, 1558 AD (40.7%) 1623 AD; Inv. Nr. 40.077.0104.001: ETH-90776 R_Date (499,23): 95.4 % probability: 1408 AD (95.4%) 1443 AD.

⁹⁰¹ Pfrommer – Gutscher 1999, S. 95.

⁹⁰² Baeriswyl – Gutscher 1995, S. 72.

⁹⁰³ Rösch 2016, S. 117.

⁹⁰⁴ Rösch 2016, S. 229.

⁹⁰⁵ Zusammenstellung in Boschetti-Maradi 2012, S. 250-251, 253, 264.

ersichtlich. So wurde z.B. in Unterseen und Wangen an der Aare Aushubmaterial des Stadtgrabens im Stadtinneren ausplaniert.⁹⁰⁶ In Sursee wiederum wurde das Gelände innert kurzer Zeit terrassiert.⁹⁰⁷

3. Wenn auch in dieser Grabung nicht gefasst, dürfte für den Bau der Stadtbefestigung als erstes der Stadtgraben ausgehoben worden sein. Wie auf Eschers Versumpfungsgrenzenplan von um 1807 ersichtlich ist, lag der Graben nur vor der West-, Nord- und Ostmauer (siehe Abbildung 4).⁹⁰⁸ Im Süden verlief der Katzenbach, welcher wohl als Drainage angelegt wurde. Der westliche Stadtgraben entwässerte schliesslich in den Katzenbach, welcher wiederum bis in den Walensee floss. Ob der Katzenbach schon im 13. Jh. vorhanden war, ist unklar, dürfte aber anzunehmen sein.
4. Daraufhin wurde scheinbar etappenlos die ca. 750 m lange Stadtmauer erbaut; Baufugen oder ähnliches im Mauerwerk sind im untersuchten Bereich nicht ersichtlich. P. Albertin verzeichnete an der südlichen Stadtmauer aber eine horizontale Mauerkrone mit aufgesetzter Zinnenbrüstung und Zinnenscharte.⁹⁰⁹
5. Für die Wasserversorgung bzw. -entsorgung wurde nachträglich (aber noch vor dem Bau von Haus B) ein Durchbruch in die Stadtmauer erstellt. Aufgrund der nachträglichen Öffnung der Mauer wurde der Kanal wohl nicht von Beginn an an dieser Stelle eingeplant. Dies zeigt, dass Details wohl verändert werden konnten, wenn auch das grosse Ganze planmässig ausgeführt wurde.
6. Im Anschluss wurde der Kernbau von Haus B an die Stadtmauer angebaut. Dasselbe gilt wohl für den nicht dokumentierten, aber vermuteten Kernbau von Haus C.
7. Danach folgte die Umgebungsgestaltung (Pflasterung des Bereichs nördlich von Haus B), die sich auch nach dem übergeordneten Plan gerichtet haben dürfte. Die Nutzung der Flächen innerhalb der Parzelle (z.B. Anlage des Gartens) wird wohl den einzelnen Parzelleneigentümern überlassen worden sein.

Der Wechsel von "Siedlung" zu "Stadt" brachte in Walenstadt im Ausgrabungsbereich grosse Veränderungen mit sich. Die Befunde der früheren Siedlung wurden entweder unter einer mächtigen Lehmplanierung begraben, dort, wo sie nicht weiter störten so belassen, oder aber abgerissen. Sie wurden nicht weiterverwendet oder sogar in den städtischen Bauplan miteinbezogen. Die neuen Bauten übernahmen die Ausrichtung des vorstädtischen Gebäudes nicht. Die Parzellen erfuhren durch die Stadtplanung eine komplette Neuausrichtung, deren Referenz die neu errichtete Stadtmauer war. Archäologisch lässt sich der Wechsel um die Mitte des 13. Jhs. einordnen. Zur Zeit der Anlage des Gartens wohl im späten 13. Jh. dürfte die Stadtbefestigung in Walenstadt bestanden haben. Der Aufbau der Stadtbefestigung und der daran angebauten Häuser dürfte also innerhalb von rund 40-50 Jahren abgeschlossen worden sein. Die explizite Bauzeit bleibt aber unklar, solange nicht enger datierende (Be-)Funde ausgegraben oder historische Quellen entdeckt werden, welche Hinweise darauf geben könnten. Rösch postuliert für die Stadtanlage von Sempach eine Bauzeit von bis zu 30 Jahren. Die Geschwindigkeit des Aufbaus hing zum einen stark von den finanziellen und personellen Ressourcen ab, welche dem Stadtgründer zur Verfügung standen. Zum anderen konnte auch das politische Umfeld den Baufortgang verzögern.⁹¹⁰ Dies dürfte im Allgemeinen auch für die anderen, im Anschluss vorgestellten Städte gelten.

⁹⁰⁶ Gutscher 2004, S. 105.

⁹⁰⁷ Rösch 2018, S. 154.

⁹⁰⁸ LAGL_LIAR F VIII.03.

⁹⁰⁹ Horizontale Mauerkrone nicht ganz 3.5 m über heutigem Gehhorizont. Albertin 2005.

⁹¹⁰ Rösch 2016, S. 239.

Der oben beschriebene Bauablauf dürfte generell für das gesamte Städtchen gelten. Unklar bleiben jedoch einzelne Ausgestaltungen. So könnten z.B. die Parzellen im Osten schmaler gewesen sein als im Westen und die Häuser somit Wand an Wand erbaut worden sein, und nicht wie Häuser B und C mit einem Abstand von mindestens 6 m. Auf einer Federzeichnung des 17. Jhs. von Johann Melchior Füssli scheinen die Häuser entlang der Stadtmauer nicht direkt aneinander zu stehen (siehe Abbildung 148). Da jedoch die Ausrichtung der Pfarrkirche nicht stimmt (und diese innerhalb der Mauern gezeichnet ist), darf diese Zeichnung nicht vorbehaltlos als realitätsgetreu bezeichnet werden. Ausserdem bleibt unklar, ob die Anordnung der Häuser seit dem 13. Jh. gleichgeblieben ist. Die noch heute bestehenden Häuser an der Katzengasse (an die südliche



Abbildung 148: Wallenstadt. Ansicht von Südosten. Getuschte Federzeichnung von Johann Melchior Füssli, vor 1701. Zentralbibliothek Zürich.

Stadtmauer angebaut) zeigen eine schmale Parzellierung mit geschlossener Häuserzeile auf, welche auf spätmittelalterlichen/frühneuzeitlichen Parzellengrenzen zurückgehen dürften. Diese Bebauungsstruktur unterscheidet sich deutlich von derjenigen an der Rempartstrasse 10. Entsprechend kann die Frage, wie sehr die Befunde der Rempartstrasse 10 und deren Interpretation für das gesamte Städtchen gelten, hier nicht abschliessend beantwortet werden. Dafür braucht es weitere Ausgrabungen innerhalb des Stadtgebiets. Die durch Paul Gubser beobachtete Mauer in der Baugrube südlich der südlichen Stadtmauer weist eine ähnliche Breite (1.3 m) auf, wie Mauern 1-3 des Hauses B an der Rempartstrasse 10.⁹¹¹ Gubser interpretiert die von ihm dokumentierte Mauer jedoch als Hafen- und Hafengebäudemauer.⁹¹² Dies muss aufgrund der Topografie ausgeschlossen werden. Es könnte sich möglicherweise um den Rest des von Aegidius Tschudi beschriebenen Meierturms handeln, welcher vor der südlichen Stadtmauer gestanden haben soll.⁹¹³

⁹¹¹ KASG-Fundstelle 40.028: Walenstadt, Coop, Bahnhofstrasse.

⁹¹² Gubser 1998, S. 99-100.

⁹¹³ Originalhandschrift des Chronisten Aegidius Tschudi: Stiftsbibliothek St. Gallen, Ms. 1088, S. 1446.

4. Vergleich Stadtwerdungsprozesse

Im folgenden Kapitel werden die Stadtwerdungsprozesse von Walenstadt mit jenen der Städte Altreu⁹¹⁴, Winterthur⁹¹⁵, Luzern⁹¹⁶, Sursee⁹¹⁷ und Sempach⁹¹⁸ verglichen (siehe Abbildung 149). Es werden jeweils kurz die vorstädtischen Befunde vorgestellt und anschliessend wie mit diesen im Zuge der Stadtwerdung verfahren wurde. Es soll dabei wiederum um die Fragestellungen gehen, welche für die Walenstadt im vorherigen Kapitel beantwortet wurden: Welche Veränderungen im archäologischen Befund lassen den Wechsel von vorstädtischer zu städtischer Bebauung nachvollziehen? Gibt es Gegebenheiten, welche gleichbleiben? Wie schnell geht ein solcher Wechsel vonstatten?

Zum Schluss werden in einem kleinen Exkurs die städtischen Strukturen von Weesen beleuchtet. Bisher konnten die Stadtwerdungsprozesse von Weesen nicht eruiert werden, da archäologisch keine mittelalterliche vorstädtische Befunde vorliegen.⁹¹⁹ Ein Vergleich der Stadtstrukturen von Walenstadt und Weesen ist aufgrund ihrer kleinen räumlichen Distanz – nur getrennt durch den Walensee – von Interesse.

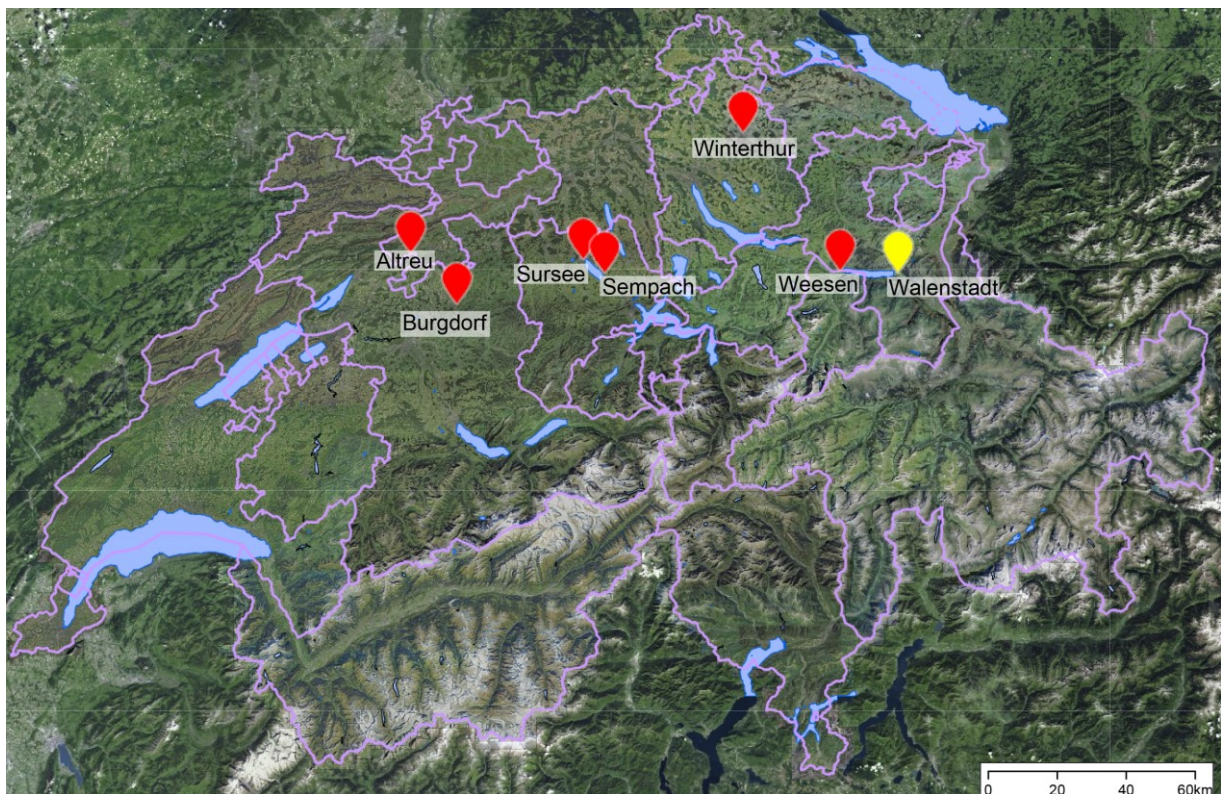


Abbildung 149: Lage der Vergleichsstädte in der Schweiz. Bildgrundlage: Bundesgeoportal: Kantons Grenzen, Seen, Luftbild.

⁹¹⁴ Hardmeier 2018.

⁹¹⁵ Eugster 2014.

⁹¹⁶ Küng 2006.

⁹¹⁷ Rösch 2016.

⁹¹⁸ Rösch 2016.

⁹¹⁹ Die römischen/spätantiken Strukturen und Funde sollen hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt werden. So wurde in der Grabung Rosengärten (43.063) ein spätantikes Kastell angeschnitten. Homberger 2009, S. 47.

4.1. Altreu

Altreu im heutigen Kanton Solothurn wurde im dritten Viertel des 13. Jhs. von den Grafen von Neuenburg-Strassberg gegründet. Vom Städtchen sind heute keine oberirdischen Substanzen mehr erhalten, da es 1375, wohl während des Guglerkrieges zerstört und nicht wiederaufgebaut wurde.⁹²⁰

Die präurbanen Siedlungsspuren umfassen eine Brandschuttschicht, welche auf rund 300 m² gefasst werden konnte. In der Schicht kamen auffallend viele verkohle Getreidekörner zum Vorschein. Unter dem Brandschutt wurden Negative von Holzbauten dokumentiert, welche aus grösseren Balken und kleineren Holzprügeln bestanden. Gemäss Hardmeier dürften insgesamt drei Gebäude gefasst worden sein, welche im ersten oder zweiten Drittel des 13. Jhs. abgebrannt sind. Sicher zwei dieser Gebäude standen nicht ganz in N-S-Ausrichtung. Das andere stand rechtwinklig zu den ersten beiden. Aufgrund der grossen Menge an verkohlten Getreidekörnern werden die Holzkonstruktionen als Getreidespeicher interpretiert.⁹²¹

Nach der Brandkatastrophe wurden die Gebäudereste nicht unmittelbar entfernt, wie Bodenbildungsansätze über dem Brandschutt zeigten. Im Zuge der Bauplatzvorbereitung für die spätere Stadt wurde der Brandschutt lokal ausplaniert, bzw. wurde seine Oberfläche gekappt. Anschliessend wurde eine Lehmplanierung eingebracht, welche als Baugrund für die städtischen Häuser diente.⁹²²

Die Stadtbefestigung von Altreu bestand aus der Stadtmauer sowie einer im Norden und Osten vorgelagerten Doppelgrabenanlage. Im Süden und Westen bot die Aare natürlichen Schutz. Die Stadtmauern übernahmen die Ausrichtung der vorstädtischen Gebäude. Im Osten der Stadt fanden sich drei Hausgrundrisse, deren rückwärtigen Teile bis an die Stadtmauer reichten. Die Altreuer Häuser sind gemäss Autor als dreizonig zu rekonstruieren. Die dokumentierten Gassenbereiche in Altreu bestanden aus einer Steinkofferung, welche in der Regel direkt über dem anstehenden Auenlehm eingebracht wurden. Die Oberfläche wirkte nicht gesetzt, sondern war teilweise sehr zerklüftet. Deshalb wird vermutet, dass der eigentliche Gehhorizont aus Erde, kleinen Steinen und organischem Material bestand. Die nachgewiesene Gasse verlief parallel zur Stadtmauer. Dazwischen konnten aufgrund der Hausbefunde die Parzellen nachgewiesen werden. Diese waren 16 m tief und knapp 7 m breit.⁹²³

In Altreu wurden, wie in Walenstadt, frühere Siedlungskonstruktionen nicht in die neue Stadt aufgenommen. Dies dürfte wohl daran liegen, dass die Holzbauten durch einen Brand komplett zerstört worden waren. Der Brandschutt wurde während der Bauplatzvorbereitung, wo nötig, weiter ausplaniert. Im Unterschied zu Walenstadt waren die Stadtmauer und die daran angebauten Häuser gleich ausgerichtet wie die präurbanen Getreidespeicher. Sie standen aber nicht genau an derselben Stelle. Altreu ist somit keine "Gründung auf grüner Wiese", wenn auch die früheren Gebäude für die Stadtplanung keine Rolle mehr spielten. Vielmehr knüpfte die Stadt an diesem Standort an einen gewissen herrschaftlichen und vor allem wirtschaftlichen Faktor an. Mit dem Tod des Stadtherrn Rudolf IV. von Neuenburg-Nidau 1375 verlor die Stadt ihren politischen und wirtschaftlichen Förderer. Die neuen Stadtherren verzichteten im Anschluss auf den Wiederaufbau und weitere Förderung der Stadt, wodurch sie ihr Ende besiegelten.⁹²⁴

⁹²⁰ Hardmeier 2018, S. 16, 143, 149.

⁹²¹ Hardmeier 2018, S. 44-46, 55.

⁹²² Hardmeier 2018, S. 55.

⁹²³ Hardmeier 2018, S. 58, 62, 70-71, 97-98, 101-102.

⁹²⁴ Hardmeier 2018, S. 149.

4.2. Winterthur

In Winterthur sind seit der römischen Zeit alle Epochen vertreten. Es wird an dieser Stelle auf die präurbanen Befunde des 11. bis zur Mitte des 12. Jhs. sowie die urbanen Befunde der zweiten Hälfte des 12. bis 13. Jhs. eingegangen. Die erste Steinkirche des 8. oder 9. Jhs. (unter der heutigen Stadtkirche) wurde Ende des 11. oder in der ersten Hälfte des 12. Jhs. ausgebaut.⁹²⁵ Nordöstlich der Kirche konnten ein Graben und etwas südlich davon ein 1.1 m breiter Mauerrest dokumentiert werden. Graben und Mauer verliefen schräg zur heutigen Parzellierung. Der Graben könnte zu einer Befestigung der Kirche gehört haben. Die Mauer wird aufgrund ihrer Breite als Teil eines Steingebäudes interpretiert, welches spätestens im 12. Jh. abgerissen wurde. Da Steingebäude im 12. Jh. abgesehen von kirchlichen Bauten ausschliesslich in herrschaftlichem Kontext vorkommen, wird dieses Gebäude als möglicher Herrschaftssitz interpretiert.⁹²⁶ Im Verlauf des 11. Jhs. wurden an der Marktgasse ebenerdige Holzbauten errichtet, welche sich rechtwinklig zur noch bestehenden römischen Strasse ausrichteten. In einem der Ständerbauten arbeitete wohl ein Schmied; Webbrettchen und ein Glättglas zeugen weiter von Textilherstellung.

Der oben erwähnte Graben wurde spätestens mit der Anlage der beinahe rechteckigen Stadtbefestigung in der Mitte oder zweiten Hälfte des 12. Jhs. verfüllt. Kiesschüttungen im Rahmen der Errichtung der Befestigungsanlage nahmen teilweise Rücksicht auf ältere Gebäude, wenn auch ein Teil des Erdgeschosses dadurch in der Wallschüttung versank und das frühere Erdgeschoss dadurch zum Keller wurde. Andernorts mussten Holzhäuser der Stadtbefestigung weichen; Keller oder Grubenhäuser wurden aufgefüllt. An der Ostseite der Stadt wurde der Grabenaushub grossflächig planiert und somit ein guter Baugrund für die Häuser geschaffen. Die Stadtmauer wurde spätestens in der ersten Hälfte des 13. Jhs. in die Wallschüttungen hineingestellt. Der südliche Stadtbereich wurde neu strukturiert: Die vormals unregelmässige Bebauung des 11. und 12. Jhs. wich einer regelmässigen, gassenorientierten Bebauung. Die Gassen entstanden durch das Ausplanieren des Kiesel aus dem Stadtgraben, gleichzeitig wurde damit ein leichtes Gefälle für den Stadtbach (siehe Kap. 3.6.2) realisiert. Ab 1200 wurden schliesslich die ersten Holzhäuser in Stein ausgebaut und die Stadt allmählich verdichtet.⁹²⁷

Der Mittelpunkt der frühmittelalterlichen Siedlung wie auch der hochmittelalterlichen Stadt war die Stadtkirche, welche immer wieder umgebaut und erweitert wurde. Der Bereich nördlich der Kirche orientierte sich stets an der Flucht der römischen Strasse. Die Holzhäuser standen jeweils rechtwinklig dazu. Im Süden wich die lockere Bebauungsstruktur der vorstädtischen Siedlung einer auf Gassen ausgerichteten Bebauung. Bestehende Häuser wurden, wenn nötig, abgebrochen. Der Aushub des Stadtgrabens wurde zum einen für Wallschüttungen der Stadtbefestigung verwendet, zum anderen für das Anlegen von Gassen und ausplaniert als Baugrund für Häuser. In Winterthur wurde also je nach Stadtteil anders mit den bestehenden Siedlungsbefunden verfahren. Daraus ist ein übergeordneter Plan ableitbar, welcher nur nötige Änderungen vornahm.

4.3. Luzern

Der früheste Befund an der Luzerner Krongasse ist eine hochmittelalterliche Uferbefestigung, welche aber noch in der ersten Hälfte des 12. Jhs. verschwindet. Der Uferbereich war danach durchgehend zum Wasser

⁹²⁵ Windler 2014, S. 39, 45.

⁹²⁶ Windler 2014, S. 45-46.

⁹²⁷ Windler 2014, S. 56-60.

hin abfallend. Parallel zum Fluss hin entstanden während des 12. Jhs. Fachwerkhäuser, welche je auf einem Trockenfundament standen und sich wohl an der Reussbrücke orientierten. Um die Mitte des 12. Jhs. wurde der Uferbereich erhöht und die Fachwerkhäuser der vorherigen Phase nach deren Brand einplaniert. Auf Geheiss des Grundherrn (Abt des Klosters Murbach-Luzern) entstand eine Gewerbesiedlung mit hofartigen Freiflächen; die Häuser sind wiederum an der Strasse bzw. der Brückenachse ausgerichtet. In der ersten Hälfte des 13. Jhs. wird Luzern zur Stadt (1210 erste Nennung von Stadtbürgern). Die Holzhäuser weichen zwei turmartigen Steingebäuden und weiteren Holzhäusern, welche neu eine Gassenfront bilden. Eine Steinsubstruktion an der Nordwand eines der Steinhäuser könnte auf einen Hocheingang hinweisen. Im 14. Jh. werden die Parzellen neu an den Steingebäuden ausgerichtet und möglichst dem verdichteten Raumkonzept angepasst.⁹²⁸

Der Wechsel von vorstädtischer Siedlung zur Stadt manifestiert sich im Bau von Steinhäusern, welche auf einem schon zuvor besiedelten Areal errichtet wurden. Schon die präurbanen Bauten richteten sich nach der Strasse bzw. dem Brückenübergang über die Reuss. Die Steingebäude übernahmen deren Ausrichtung, standen aber nicht an denselben Stellen; das Areal mit den präurbanen Holzbauten wurde nach deren Brand einplaniert, wodurch der städtische Bauplatz entstand. Die Luzerner Krongasse ähnelt damit den Befunden von Altreu und Walenstadt, wo die Stadtstrukturen zwar in bestehendem Siedlungsgebiet erbaut wurden, aber nur bedingt auf frühere Baustrukturen Rücksicht genommen wurden.

4.4. Sempach

Die präurbanen Siedlungsbefunde von Sempach umfassen eine hölzerne Wasserleitung aus dem 11./12. Jh., einen Schwellbalkenbau mit Feuerstelle (durch Schlackenfunde mit Eisenverarbeitung in Verbindung gebracht), ein turmartiger Steinbau mit Umfassungsmauer aus der zweiten Hälfte des 12. Jhs. und einen vielleicht für den Bau des Steinhauses gebrauchten Kalkbrennofen. Das Steingebäude löste den Schwellbalkenbau ab. Gemäss Rösch wurden für den Bau der Stadt Sempach als erstes der Oberboden (teilweise bis zum anstehenden Boden) abgetragen. Danach wurde das Gassennetz eingerichtet und in der zweiten Hälfte des 13. Jhs. die 780 m lange Stadtmauer errichtet, in welche die Nordmauer des Steinturms integriert wurde. Die vorstädtische Umfassungsmauer blieb bestehen; südlich davon entstand ein an der Gasse ausgerichtetes metallverarbeitendes Handwerkerquartier. Um 1400 erfolgte nach einem Brand ein Neubau mit rückwärtigem Steinbau, welcher direkt an die Stadtmauer anschloss. Weitere Steinbauten konzentrierten sich an der südlichen Stadtmauer abseits der Hauptgasse. Die übrigen Häuser (Schwellenbauten) formten Häuserzeilen entlang der Gassen. Im Anschluss wurden gewisse Bereiche weiter aufgeschüttet oder planiert und daraufhin die Wohnhäuser erbaut.⁹²⁹

In Sempach wurden ältere Baubefunde in die neue Stadt mitintegriert. Es wurde aber nicht das gesamte präurbane Siedlungsgebiet im Zuge des Stadtbaus überbaut. Nur gerade im nördlichsten Stadtgebiet wurden vorstädtische Strukturen dokumentiert, im gesamten restlichen Gebiet fehlen solche Strukturen. Rösch führt diese Ausgangslage auf die Topographie zurück; fehlendes Fließgewässer sowie ein Felsband machten den Ort für ein Dorf wohl ungeeignet.⁹³⁰ Auf vorstädtische Strukturen wurde während des Stadtbaus Rücksicht

⁹²⁸ Küng 2006, S. 10-11, 14-20, 39.

⁹²⁹ Rösch 2016, S. 28-40, 78, 93, 166.

⁹³⁰ Rösch 2016, S. 78, 43.

genommen, der grösste Teil der Stadt wurde aber auf nicht besiedeltem Gebiet errichtet. Wiederum geben die Befunde Hinweise auf den übergeordneten Bauplan der Stadt, der im Voraus entwickelt wurde.

4.5. Sursee

Auch in Sursee stand ein präurbaner Steinbau, welcher später in die Stadtbefestigung integriert wurde. Der turmartige Steinbau wies Masse von 7.5 x 10.3 m und war NO-SW ausgerichtet. Eggenberger sieht in dem Turm einen möglichen herrschaftlichen Hof (curtis); ein solcher ist für die Lenzburger Grafen in Sursee schon im 11. Jh. belegt. An verschiedenen Orten innerhalb des Stadtareals wurden präurbane Befunde des 12./frühen 13. Jhs. dokumentiert. Es handelt sich dabei um Holzbauten und Gassen-/Strassenstrukturen. Im Rahmen des Baus der Stadt wurde, wie in Sempach, zuerst das Gassenraster eingerichtet, was bedingt, dass jenes sowie die Lage der Tore und die Parzellenfluchten im Vorherein bestimmt worden sind. Die präurbane Strasse bliebe teilweise in ihrer Ausrichtung, wenn auch um einige Meter verschoben, erhalten. Sie wurde während dem Stadtbau dort weiterverwendet, wo sie nicht durch die neue Wallschüttung unterbrochen wurde. Im Unterschied zu Sempach wurde die Stadtmauer nicht bündig an die Nordseite des Turmes gebaut; das Gebäude ragt um ca. 1 m in den Graben hinein.⁹³¹ Durch seine Höhe (mind. 12.5 m) ragte der Turm über die Stadtmauer hinaus und nahm möglicherweise wehrtechnische Funktionen am Obertor wahr. Nebst dem Steinturm wurde auch der Kirchenstandort in die neue Stadt integriert. Die Kirche selbst wurde im 13. Jh. vollständig erneuert und flächenmässig verdoppelt. Der Stadtbau dürfte ab 1255/1260 forciert vorangetrieben worden sein, Rösch nimmt aber an, dass der gesamte Aufbau bis zu zwei Jahrzehnte dauerte.⁹³²

Sursee ist Sempach insofern ähnlich, dass im Zuge des Stadtbaus präurbane Strukturen integriert wurden. Sursee wurde aber auf dem Siedlungsgebiet des vorstädtischen Dorfes angelegt und die alten Gassenfluchten (teilw. noch aus römischer Zeit) blieben bestehen bzw. wurden nur wenig verändert. Dies unterscheidet Sursee von Walenstadt und Alttreu, wo die präurbanen Strukturen nicht weiter Einfluss auf die Stadtgestalt nahmen. Dies könnte aber auch darauf zurückzuführen sein, dass in den ausgegrabenen Bereichen die vorstädtischen Gebäude vollständig zerstört waren und nicht mehr in die neue Stadt zu integrieren waren.

4.6. Exkurs: Stadtstrukturen Weesen

Weesen liegt am westlichen Ende des Walensees. Aus dem Hoch- bzw. Spätmittelalter sind zwei Hofsiedlungen bekannt, welche nebeneinander bestanden aber zu verschiedenen Einflussbereichen zuzurechnen sind (Grafen von Kyburg, Grafen von Rapperswil). Dazwischen lag ein Kloster, welches ab 1256 urkundlich fassbar ist. 1288 wird Weesen als ummauerte Stadt ausserhalb des Klosters erwähnt. Durch seine Lage am Ausfluss der Maag aus dem Walensee diente Weesen gleichzeitig als Hafen- und Brückenort. Im 14. Jh. geriet Weesen zwischen die Fronten der Konflikte der Habsburger mit den Eidgenossen. 1386 besetzten die Eidgenossen die habsburgische Stadt. Der Höhepunkt dieser Konflikte kumulierte sich in der sogenannten "Mordnacht von Weesen" des 22. Februars 1388, in welcher ein grosser Teil der eidgenössischen Besatzung von den Habsburgern getötet wurde. Nach der Niederlage der Habsburger bei Näfels am 9. April 1388 ging die Stadt in Flammen auf und durfte aufgrund eines Beschlusses der siegreichen Eidgenossen 1394 nicht am selben Ort wiederaufgebaut werden. Die unbefestigte Neusiedlung wurde ca. 500 m nach Osten (näher zum See) verschoben, wo sie den Kern des heutigen Ortes bildet. Das Gebiet von

⁹³¹ Eggenberger 2012, S. 146.

⁹³² Rösch 2016, S. 173, 179, 186-187.

Alt-Weesen lag bis weit ins 19. Jh. hinein brach, ist heute jedoch wieder stark überbaut; der Grossteil davon konnte archäologisch nicht untersucht werden.⁹³³

Archäologisch sind die vorstädtischen Bauten der beiden Hofsiedlungen sowie des Klosters bisher nicht bekannt. Entsprechend kann über die Veränderungen der Stadtwerdung in Weesen nur wenig ausgesagt werden. Wie in Walenstadt und Altreu wurde das Städtchen aber nicht in siedlungsleerem Gebiet angelegt. Die Stadtbefestigung von Weesen stand spätestens um 1288, die Stadt dürfte also im späteren 13. Jh. gegründet worden sein.⁹³⁴ Die Stadtbefestigung besteht aus einem 10-14 m breiten und mindestens 2 m tiefen Stadtgraben. Gleichzeitig zum Ausheben des Stadtgrabens wurde die Stadtmauer in Abschnitten hochgezogen. Diese wies eine durchschnittliche Breite von 1 m auf und war noch bis zu 2 m hoch erhalten. Das Mauerwerk bestand aus bis zu 50 cm grossen lagerhaften Kalkbruchsteinen und gerundeten, kristallinen Blöcken. Die Mauer war ungleich hoch geschichtet, aber bis zuunterst vermörtelt und je nach Baufundamenten verschieden tief fundiert. Gewisse Häuser, welche südlich an die Stadtmauer anschlossen, standen mit ihr im Verband und entstanden entsprechend gleichzeitig. Vermutlich zur selben Zeit (oder aber nur wenig später) wurde auf der anderen Seite des Stadtgrabens die Kontermauer abschnittsweise errichtet. Diese wurde frei hochgezogen und später hinterfüllt.⁹³⁵

Da die Stadthäuser, wie oben erwähnt, teilweise gleichzeitig mit dem entsprechenden Stadtmauerabschnitt erbaut wurden, könnte darauf zu schliessen sein, dass der jeweilige Bauparzellenbesitzer bzw. Hauseigentümer für die Fertigstellung der Stadtmauer zuständig war. Dies könnte durch das Stellen von finanziellen Mitteln oder von Personal oder Material geschehen sein.⁹³⁶ Bisher wurden Hausgrundrisse entlang der nördlichen Stadtmauer sowie südlich davon dokumentiert.⁹³⁷ Die Gebäude mit massiven Steinmauern waren rechteckig oder trapezoid. Sie werden aufgrund von Fundamenttiefen und -verbreiterungen sowie unterschiedlichem Mörtel verschieden interpretiert: Bauten 2 und 6 (Rosengärten, 40.063) werden aufgrund ihrer breiten Fundamente und auffällig harten Mörtels als mehrgeschossige, komplett aus Stein errichtete Häuser gedeutet. Bei den Bauten 1, 3-5 und 7 derselben Grabung wird eher eine Mischbauweise aus steinerner Sockelmauer bzw. Erdgeschoss und einem darüber aufgehenden hölzernen Aufbau angenommen. Auch für die Häuser direkt an der Stadtmauer wird von einem Obergeschoss ausgegangen. Unklar bleibt jedoch, ob diese aus Stein oder Holz gefertigt waren; in einem Fall konnte die Deckenkonstruktion hingegen dokumentiert werden. Sie bestand aus einer tragenden Balkenlage mit weiteren Brettern, auf welchen ein Mörtelboden ausgestrichen wurde. Zwischen den Häusern 4/5 und 3 (Rosengärten) verlief nach dem Bau des letzteren Gebäudes eine schmale Gasse, welche als Ehgraben für Abfall- und Abwasserentsorgung gebraucht wurde. Der Graben war an der Westseite durch eine lose Steinreihe befestigt. Im Unterschied zu Walenstadt wurden die Zungenmauern innerhalb der Gebäude 4 und 5 erst nachträglich als jüngste Einbauten erstellt.⁹³⁸ Dasselbe gilt für die Zungenmauern aus den Gebäuden 1 und 2 der Grabung Speerplatz.⁹³⁹ Gemäss Xaver Bisig entstanden die geschlossenen Häuserzeilen durch Gebäude, welche zwischen schon bestehende Bauten errichtet wurden. Dadurch wurden frühere

⁹³³ Schindler 2001, S. 20-21; Schnitzer 2015.

⁹³⁴ USG II 790 (1288), S. 24.

⁹³⁵ Homberger 2014, S. 17; Homberger – Meyer 2016, S. 33.

⁹³⁶ Homberger 2014, S. 37.

⁹³⁷ Homberger – Meyer 2016, S. 7; Bisig 1994, S. 10.

⁹³⁸ Homberger 2009, S. 49-52; Bisig 1994, S. 66.

⁹³⁹ Homberger 2009, S. 44-46.

Obergeschossaufgänge ins Gebäudeinnere verlegt. Die Häuser orientierten sich an einer parallel zur Stadtmauer verlaufenden Gasse, was auf einen übergeordneten Stadtplan hinweist.⁹⁴⁰ Im Inneren der Häuser kamen nebst Mörtel- auch Holzböden vor. Es wurde aber auch der anstehende Untergrund (sandiger Schwemmlehm) als Hausboden verwendet.⁹⁴¹

Sowohl in Walenstadt wie auch in Weesen bestand die Stadtbefestigung aus Stadtmauer und vorgelagertem Stadtgraben, welcher wiederum durch eine Kontermauer befestigt war. Im Unterschied zu Walenstadt ist der Aufbau der Stadtbefestigung für Weesen aber bekannt. In der Weesner Stadtmauer konnten Baulose identifiziert werden, während die Walenstadter Stadtmauer aus einem "Guss" erscheint. Die Häuser entlang der Stadtmauer stiessen in Weesen teilweise an diese an oder aber standen mit ihr im Verband, wodurch für letztere eine Gleichzeitigkeit der Häuser und der Stadtmauer postuliert werden kann. Auch für das Walenstadter Haus B wird auch von einer Gleichzeitigkeit bzw. nur einem kurzen zeitlichen Abstand zum Stadtmauerbau ausgegangen. Die Bauten in Weesen bildeten geschlossene Häuserzeilen mit Eingängen zur Strasse hin. Eine Ehgasse diente zur Abfallentsorgung und dem Abwassertransport.

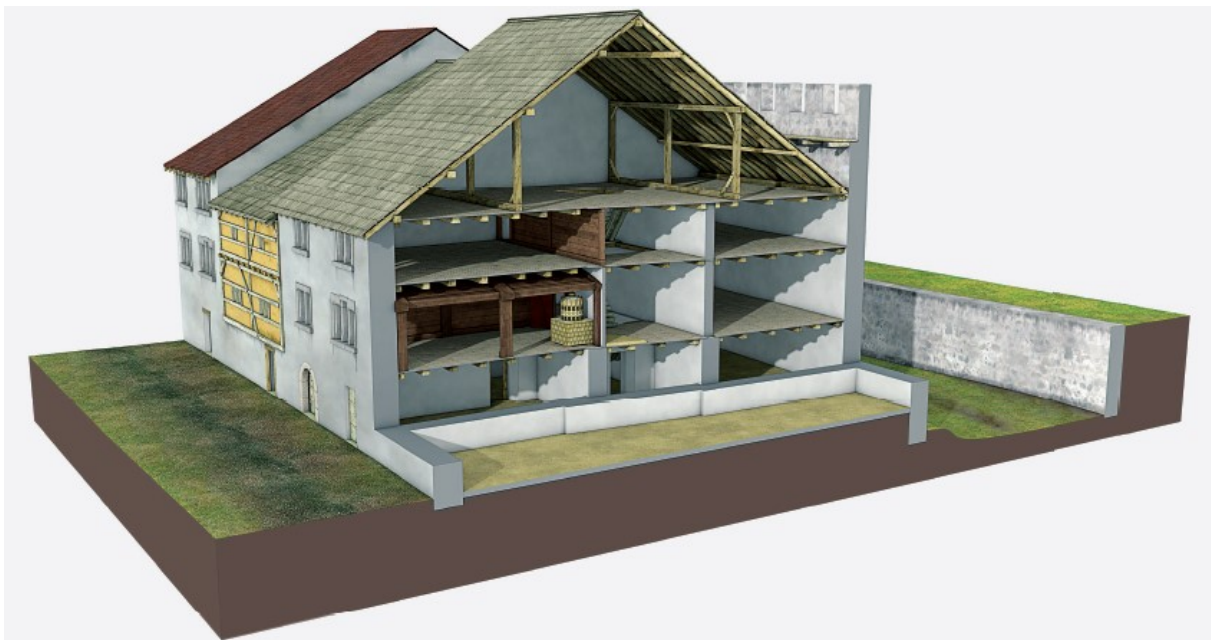


Abbildung 150: Rekonstruktionsversuch der Weesner Bebauung an der nördlichen Stadtmauer um 1350. KASG / V. Homberger 2016.

⁹⁴⁰ Bisig 1994, S. 65-66.

⁹⁴¹ Homberger 2009, S. 10; Bisig 1994, S. 10.

4.7. Stadtwerdungsprozesse zusammengefasst

Die Stadtwerdungsprozesse der vorgestellten mittelalterlichen Städte weisen einige Parallelen, aber auch Unterschiede auf. Überall lässt sich aus dem Befund ein übergeordneter Plan des Städtebaus nachvollziehen. Ausserdem konnten in den verschiedenen Städten als einer der ersten Schritte des Städtebaus zumeist mehr oder weniger grossflächige Planierungen dokumentiert werden. Unterschiedlich ist jedoch der Einbezug von – wenn überhaupt vorhandenen – vorstädtischen Strukturen und Bauten. Je nach deren Erhaltungszustand lohnte es sich für die Stadtplaner, diese in die neue Stadtstruktur aufzunehmen oder aber nicht. In Walenstadt und Altreu wurden die präurbanen Strukturen nicht weiter berücksichtigt. Dies dürfte daran gelegen haben, dass diese aufgrund von Brandereignissen so zerstört waren, dass ein Wiederaufbau und eine Integration in die Stadt nicht als sinnvoll erachtet wurden. In Walenstadt spielte ausserdem die Ausrichtung des vorstädtischen Hauses eine Rolle. Der Bereich zwischen der Westseite des Hauses sowie der Stadtmauer konnte aufgrund des Winkels wohl kaum zweckmässig genutzt werden. In Altreu hingegen wurden die städtischen Gebäude gleich ausgerichtet wie die vorstädtischen, was womöglich auch mit der topografischen Lage erklärt werden könnte. In Luzern wurden die präurbanen Holzbauten nach einem Brand ebenfalls einplaniert. Die neuen, städtischen Steinhäuser übernahmen aber die Ausrichtungen der vorstädtischen Strukturen. Hier dürften der Verlauf der Strasse bzw. der Brückenübergang als Ausgangspunkt gewählt worden sein; dieser änderte sich während dem Übergang von „Siedlung“ zu „Stadt“ nicht. In Sempach, Sursee und Winterthur zeigen die Befunde ein anderes Bild. Hier wurden jeweils ein oder mehrere präurbane Bauten bzw. andere Strukturen wie Strassen oder Gassen in die neue Stadt integriert. Bei den Gebäuden handelte es sich meistens um Kirchen bzw. andere vorstädtische Steinhäuser. In Winterthur zeigte sich speziell, dass wenn möglich auf dem älteren Bestand aufgebaut wurde (Areal nördlich der Kirche). Wenn nötig wurden aber auch komplette Quartiere einplaniert und dem neuen Bauplan angepasst errichtet (Areal südlich der Kirche). In einem etwas kleineren Rahmen ist dies auch in Sursee ersichtlich, wo das auf römische Strassen basierende Gassenraster der vorstädtischen Siedlung, wenn überhaupt, nur wenig verändert wurde. Auch die Stadt Weesen wurde nicht auf grüner Wiese erbaut. Hier sind die Vorgängerstrukturen, wenn auch bisher archäologisch nicht nachgewiesen, historisch bekannt. Es ist entsprechend in allen vorgestellten Städten ein Kontinuum menschlicher Anwesenheit bzw. Aktivität vor der eigentlichen Stadtwerdung dokumentiert.

Ausschlaggebend für die Gründung einer Stadt am Ort einer bestehenden Siedlung könnten viele Faktoren sein: Militärisch gut zu verteidigen, verkehrstechnischer Knotenpunkt, zentraler Handelsort, etc. Den Bau bzw. das Aussehen der neuen Stadt schränkten folgende Kriterien ein: Topografie, Lage und Zustand bestehender Siedlungsstrukturen und zur Verfügung stehende Ressourcen (Finanzierung und Baumaterial). Die Bautätigkeiten bei jeder vorgestellten Stadt begannen mit einem übergeordneten Plan. In diesem wurde das Aussehen der Stadt, abhängig von der Topografie, festgelegt. Er beinhaltete Überlegungen zur Stadtgestalt, der Lage und Ausrichtung der Gassen, der Wasserversorgung und –entsorgung, der Parzellierung, der Lage und Anordnung der öffentlichen Bauten sowie des Gewerbes. Überdies musste in diesem Konzept die finanzielle Lage im Auge behalten werden. Wurde z.B. der Bau der Stadtbefestigung vom Stadtgründer bezahlt, wie dies die Stadtmauer aus einem Guss aus Walenstadt nahelegt? Oder wurde der Stadtmauerbau den jeweiligen Hausbesitzern auferlegt, deren Häuser an die Mauer stiessen, wie dies in Weesen der Fall gewesen sein könnte? Auch dürften der Zustand und die Lage der vorhandenen präurbanen Gebäude Ausschlag dafür gegeben haben, ob und wo diese Gebäude in die neue Stadt integriert wurden. Eine bestehende Strasse mit einem neuen Kiesbelag zu versehen oder ein bestehendes Steingebäude als Stadttor zu umfunktionieren, dürfte günstiger sein als das Errichten einer neuen Strasse oder Erbauen eines neuen

Turmes. Zweiter grosser Nenner zwischen den vorgestellten Städten sind die an den meisten Orten mehr oder weniger grossflächig dokumentierten Planierungen. Vor allem die grösseren Eingriffe in die Topografie (Abtragen von Hügeln, Auffüllen von Senken, grossflächige Terrasierungen) mussten aufgrund ihrer Arbeitsintensität von herrschaftlicher Seite initiiert und finanziert gewesen sein.⁹⁴²

Die oben beschriebenen ersten beiden Schritte der Stadtentwicklung, die Planung sowie die Planierungen können in allen Städten aus dem Befund rekonstruiert werden. Die Reihenfolge der darauffolgenden Schritte, wie z.B. das Errichten der Stadtbefestigung, Anlegen von Quartieren, Eindolen eines Stadtbachs, etc. variieren von Stadt zu Stadt. Dies ist vor allem abhängig von der Topografie und den bestehenden, präurbanen Strukturen, welche je nachdem abgerissen oder umgebaut werden müssen.

⁹⁴² Baeriswyl 2014, S. 161.

5. Fazit und Ausblick

Das mittelalterliche Städtchen Walenstadt war bisher archäologisch nur wenig untersucht. Die vorliegende Arbeit legt die Vorgänge der hochmittelalterlichen Siedlung Walenstadt und der spätmittelalterlichen Stadt im Westen des Stadtgebiets dar, welche durch die Vorlage aller Fundgattungen – mit Ausnahme der Tierknochen – ergänzt wird.

Die vorstädtischen Siedlungsbefunde zeigen die Reste eines Hauses mit steinernem Fundament und Mörtelboden. Dessen Funktion als Handwerksstätte der Metallverarbeitung änderte sich während der gesamten Benutzungszeit des Hauses nicht; vielmehr wurde die Esse im Aussenbereich umgebaut und im Hausinneren wurde noch eine weitere errichtet. Gleichzeitig erlauben die wenigen mittelalterlichen Funde den Blick in eine Siedlung, welche nicht nur lokale Produkte verwendete, sondern Etappen- oder womöglich auch Endziel von Fernhandelsgütern war. Dies unterstreicht die Wichtigkeit der Walenseeroute für nicht nur den lokalen, sondern auch für den regionalen und internationalen Handel. Im hier vorgestellten Grabungsbereich setzte die Siedlungsaktivität um die Mitte des 12. Jhs. ein. Die Siedlung ist aber schon in früheren Schriftquellen belegt. Dies wird durch die Ausgrabung in der Pfarrkirche St. Luzius und Florin weiter unterstützt; der erste Kirchenbau datiert ins 8. Jh. Die Ausmasse, das Aussehen und die genaue Lage (nahe der Kirche, näher am See?) der Siedlung bleiben bisher unklar, ebenso, wem sie im 12. und beginnenden 13. Jh. unterstand. In Frage kommen für diesen Zeitraum entweder das Kloster Schänis oder die Rapperswiler Grafen.

Mitte des 13. Jhs. wurde die Siedlung Walenstadt neu als Stadt Walenstadt, wohl auf Geheiss der Rapperswiler Grafen, umstrukturiert. Die beobachteten präurbanen Befunde spielten für die Stadtanlage keine Rolle; dies wird wohl darauf zurückzuführen sein, dass die Strukturen schon zerstört waren und dadurch nicht sinnvoll in die Stadt integriert werden konnten. Als erstes wurde das Areal aufplaniert, danach folgte der Bau der Stadtbefestigung. Der Bauablauf der Stadtmauer konnte nur grob beobachtet werden. Für eine genauere Beschreibung fehlen bisher die Befunde. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, dass der Aufbau der Befestigungsanlage der ersten Stadtbefestigung von Rapperswil ähneln könnte – vor allem unter der Prämisse, dass es sich in Walenstadt um eine Rapperswiler Gründung handeln dürfte. Der detaillierte Aufbau der Stadtbefestigung müsste durch eine weitere Grabung festgestellt werden; hingegen ist der Verlauf der Stadtmauern bekannt. Sie formen ein ungleichmässiges Trapez von ca. 750 m Umfang. Der im Grabungsbereich gefasste Wohnbau (Haus B, Kernbau Haus C nur postuliert) stösst an die Stadtmauer an. Das Steinhaus verfügte über mindestens zwei Stockwerke. Das Erdgeschoss wie auch das erste Obergeschoss waren durch je einen Eingang erschlossen. Die Bewohner dieses Hauses waren wohl Handwerker oder Kaufleute, wenn auch keine Funde genauer auf den Eigentümer bzw. dessen Beruf hinweisen. Die Wohnhäuser waren, im Unterschied zu den Zeilenbebauungen z.B. in Weesen, Altreu, Laufen oder Sempach, nicht aneinandergelagert. Zwischen den Kernbauten der Häuser B und C lagen mindestens 6 m. Dieser Raum wurde Ende des 16./Anfang des 17. Jhs. durch die Anbauten der Häuser B und C auf unter einen Meter verkleinert.

Das Wassermanagement der Stadt wurde über den Kanal nördlich von Haus B sichergestellt. Ob es sich dabei um einen kanalisierten Stadtbach handelt und ob zusätzlich Brunnen gegraben wurden, kann beim jetzigen Forschungsstand nicht beurteilt werden. Damit verbunden stellt sich die Frage, ob der Stadtgraben gleichzeitig zur Wasserentsorgung diente, wie dies Eschers Plan des 18. Jhs. nahelegt. Um ein umfassendes Bild des mittelalterlichen Walenstadt zu zeichnen, sind weitere archäologische Untersuchungen nötig. So wäre es

interessant herauszufinden, wie die Parzellen innerhalb des Städtchens angelegt wurden; waren es wie an der Rempartstrasse eher breite oder wie an der Katzengasse schmale Parzellen mit später geschlossener Häuserzeile?

In verschiedenen anderen mittelalterlichen Städten scheint das typische Haus drei Zonen aufzuweisen, was für die in Walenstadt vorliegenden Strukturen eher auszuschliessen ist. Weitere Hausbefunde könnten klären, ob dies nur im vorliegenden Grabungsbereich der Fall ist, oder ob der vorliegende Haustyp im gesamten Stadtbild anzutreffen ist.

Ab der zweiten Hälfte des 17. Jhs. wurde Haus B aufgegeben und verkam zur Abfallhalde, bis schliesslich im 19. Jh. Haus D auf dem Grundstück erbaut wurde. In der kontinuierlichen Bebauung liegt gleichzeitig die Herausforderung für die Archäologie. Viele mittelalterliche Befunde dürften im Laufe der Zeit undokumentiert zerstört worden sein. Daher werden wohl einige Fragestellungen, welche im vorherigen Abschnitt aufgegriffen wurden, nur schwierig zu beantworten sein. Dies steht im Gegensatz zur Stadt Weesen, deren Stadtgebiet nach der Zerstörung im Jahr 1388 brachlag. Durch die Bebauung seit dem 19. Jh. treten dort aber dieselben Probleme bezüglich undokumentierter Zerstörung auf.

Die Stadtwerdungsprozesse Walenstadts unterschieden sich nicht gross von denen anderer Schweizer Städte. Je nach Topografie, bestehenden Siedlungsstrukturen und zur Verfügung stehenden Ressourcen (Material wie auch Geld) wurden verschiedene Vorgehen gewählt. Die Ressourcen dürften sich auch am stärksten auf die Bauzeit ausgewirkt haben, welche wohl mehrere Jahre bis Jahrzehnte betrug.

Allen Städten ist, nach einer teilweise fassbaren Vorbesiedelung, der erste Schritt einer übergeordneten Planung der Stadt gemein. Damit wurden jeweils die Gassenfluchten, Parzellengrössen und -ausrichtung, Lage der Stadttore, etc. festgelegt. In diesem Schritt wurden auch die bestehenden Bauten ausgewählt, welche in die Stadt integriert wurden. In Sempach und Sursee waren dies je ein Steinturm, in Sursee zusätzlich der Kirchenstandort. In Altreu und Luzern waren die präurbanen Bauten abgebrannt, weshalb nichts integriert werden konnte. In Winterthur wurde eine Mischvariante gewählt. Der nördliche Stadtbereich wurde kaum verändert, während der südliche komplett umstrukturiert wurde. Als zweite grosse Parallele zwischen den Städten treten grossflächige Planierungen auf, welche vor oder während des Baus der Stadt vorgenommen wurden, insbesondere da, wo vorstädtische Strukturen vorhanden waren. Dies ist z.B. in Altreu und Luzern, sowie in Walenstadt belegt (siehe Kap. 4).

Wie oben erwähnt, sind nicht alle Fragen zum mittelalterlichen Walenstadt geklärt. Die vorliegende Arbeit soll daher als Ausgangspunkt für weitere Forschungen zu dieser Stadt bzw. zu mittelalterlichen Städten der (Ost-)Schweiz dienen.

6. Quellen

- BUB: Bündner Urkundenbuch, herausgegeben von der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden. Bearbeitet von Elisabeth Meyer-Marthaler und Franz Perret (Chur 1955).
- CS: Chartularium Sangallense 03 (1004-1277) Nr. 1700, S. 506-507. Online verfügbar durch: monasterium.net, (https://www.monasterium.net/mom/CSGIII/Nr_1700_S_506-507/charter).
- Luzerner Bilderchronik Diepold-Schilling 1513: Luzern, Korporation Luzern, S 23 fol. Eidgenössische Chronik des Luzerners Diebold Schilling (Luzerner Schilling). Online verfügbar unter <https://www.e-codices.ch/de/list/one/kol/S0023-2>.
- Georgius Agricola. *Zwölf Bücher vom Berg- und Hüttenwesen*. Deutsche Übersetzung Carl Schiffner zusammen mit Ernst Darmstaedter u. a., München 1928 (Digitalisat; Faksimile-Druck der 3. Auflage von 1953, VDI-Verlag, Düsseldorf 1961 und (deklariert als 4. Aufl.) 1978).
- HU: Habsburgisches Urbar. Rudolf Maag (Hrsg.), Basel 1894. Online verfügbar unter <https://www.e-helvetica.nb.admin.ch/>.
- LAGL: Landesarchiv Glarus
- LIAR: Lintharchiv (Teil des Landesarchiv Glarus)
- RQSG: Die Rechtsquellen des Kantons St. Gallen. Band 2: Die Rechtsquellen des Sarganserlandes, 1. Hälfte. Bearbeitet von Sybille Malamud und Pascale Sutter (Basel 2013).
- StAZH: Staatsarchiv Zürich
- UBZ: Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, Bd. I – XII, umfassend Urkunden von den Anfängen bis 1336. Kommission der antiquarischen Gesellschaft Zürich (Hrsg.), bearbeitet durch J. Escher und P. Schweizer (Zürich 1888-1957).
- USG: Urkundenbuch der südlichen Teile des Kantons St. Gallen, Staats- und Stiftsarchiv St.Gallen (Hrsg.), bearbeitet von F. Perret (1951-1961).
- Weg.Reg.: Wegelin, Karl: Regesten der Benedictiner-Abtei Pfävers und der Landschaft Sargans (770-1520). = Regesten der Archive in der schweizerischen Eidgenossenschaft, Bd. 1, 4. Heft (Chur 1850).

7. Literaturverzeichnis

Akeret 2018

Ö. Akeret, Bestimmung von botanischen Resten aus der Grabung Walenstadt Rempartstrasse 10. Unpublizierter Bericht IPNA (10.10.2018)

Albertin 2005

P. Albertin, Walenstadt SG, Altstadt, Stadtmauer bei Katzengasse. Baugeschichtliche Fotodokumentation, Akten Kantonsarchäologie St.Gallen

Baeriswyl 2002

A. Baeriswyl, Der Stadtgründer und die Entstehung der mittelalterlichen Stadt. Archäologische Befunde und historische Überlegungen am Beispiel einiger Städte im Südwesten des deutschen Reiches, in: G. Helmig – B. Scholkmann – M. Untermann (Hrsg.), Centre - Region - Periphery. Medieval Europe Basel 2002, 3. Internationaler Kongress der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit Bd. 2 (Hertingen 2002) 32–38

Baeriswyl 2003

A. Baeriswyl, Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter. Archäologische und historische Studien zum Wachstum der drei Zähringerstädte Burgdorf, Bern und Freiburg im Breisgau, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 30 (Basel 2003)

Baeriswyl 2008

A. Baeriswyl, Sodbrunnen – Stadtbach – Gewerbekanal. Wasserversorgung und -entsorgung in der Stadt des Mittelalters und der Frühen Neuzeit am Beispiel von Bern, in: D. Rippmann – W. Schmid – K. Simon-Muscheid (Hrsg.), ... zum allgemeinen statt nutzen. Brunnen in der europäischen Stadtgeschichte ; Referate der Tagung des Schweizerischen Arbeitskreises für Stadtgeschichte, Bern, 1. bis 2. April 2005 (Trier 2008) 55–68

Baeriswyl 2010

A. Baeriswyl, Gewachsen oder Gegründet? Archäologische Erkenntnisse zur Entstehung und Entwicklung von "Zähringerstädten" im Mittelalter, in: H.-J. Schmidt (Hrsg.), Stadtgründung und Stadtplanung - Freiburg (Schweiz) während des Mittelalters, Geschichte : Forschung und Wissenschaft Bd. 33 (Münster Westf 2010) 61–77

Baeriswyl 2011

A. Baeriswyl, Die «gegründeten» Städte — Stadtgründungen und -erweiterungen in den Kantonen Bern, Freiburg und Solothurn, in: Archäologie Schweiz AS, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit SAM, Schweizerischer Burgenverein SBV (Hrsg.), Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350. Akten des Kolloquiums zur Mittelalterarchäologie in der Schweiz, Frauenfeld, 28. - 29.10.2010 (Basel 2011) 181–196

Baeriswyl 2014

A. Baeriswyl, Städte, in: U. Niffeler (Hrsg.), Archäologie der Zeit von 800 bis 1350, Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter VII (Basel 2014) 144–173

Baeriswyl – Gutscher 1995

A. Baeriswyl – D. Gutscher, Burgdorf Kornhaus. Eine mittelalterliche Häuserzeile in der Burgdorfer Unterstadt; die Ergebnisse der archäologischen Forschungen von 1988 bis 1991, Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern (Bern, Stuttgart, Wien 1995)

Barz – Zeune 1999

D. Barz – J. Zeune, Das "Feste Haus", in: Deutsche Burgenvereinigung e.V. (Hrsg.), Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch / Band I. Bauformen und Entwicklung (Darmstadt 1999) 257–260

Baumgartner – Krüger 1988

E. Baumgartner – I. Krüger, Phönix aus Sand und Asche. Glas des Mittelalters : Rheinisches Landesmuseum Bonn, 3. Mai - 24. Juli 1988, Historisches Museum Basel, 26. August - 28. November 1988 (München 1988)

Bayer. Staatsbad Bad Kissingen GmbH

Bayer. Staatsbad Bad Kissingen GmbH, Bad Kissingen – Gesundheit – Heilwasser – Rakoczy-Brunnen,
<<https://www.badkissingen.de/de/gesundheit/wellness/36333.Rakoczy-Brunnen.html>> (27.11.2019)

Bechtold 1980

K. Bechtold, Das Holzgerüst in der Antike und im Mittelalter, in: , Bauen und Wohnen 67, Heft 10 (1980) 18–23

Berger 1963

L. Berger, Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel. Ein Beitrag zur Frühgeschichte Basels (Basel 1963)

Bieri 2013

A. Bieri, Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Holzbauten im Kanton Zug - der Blockbau. Zugl.: Zürich, Univ., Diss., 2013, Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug 8.1 (Zug 2013)

Biller 2016

T. Biller, Die mittelalterliche Stadtbefestigung im deutschsprachigen Raum. Ein Handbuch (Darmstadt 2016)

Bisig 1994

X. Bisig, Ausgrabungsbericht mit Fundkatalog. Ziegelbrücke- / Wismet- / Höfenstrasse. Frühling 1993 – Herbst 1994 (St. Gallen)

Boscardin – Meyer (Hrsg.) 1977

M.-L. Boscardin – W. Meyer (Hrsg.), Burgenforschung in Graubünden. Berichte über die Forschungen auf den Burgruinen Fracstein und Schiedberg, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters Bd. 4 (Olten 1977)

Boschetti-Maradi 2003

A. Boschetti-Maradi, Vom Turmhaus bis zum Holzpfostenbau, in: R. C. Schwinges – C. Gutscher-Schmid (Hrsg.), Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt, Berner Zeiten 1 (Bern 2003) 282–291

Boschetti-Maradi u. a. 2004

A. Boschetti-Maradi – M. Portmann – S. Frey-Kupper, Vom Lenbrunnen zur Staatskanzlei: Untersuchungen an der Postgasse 68/70 in Bern, in: D. Gutscher – A. Boschetti-Maradi – P. J. Suter (Hrsg.), Archäologie im Kanton Bern: Fundberichte und Aufsätze 5A, Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern (Bern 2004) 333–384

Boschetti-Maradi 2005

A. Boschetti-Maradi, Eginoturm und Wirtschaftsbauten im Oberen Garten. Teilauswertung der Grabungen 1990 bis 1995, in: , Münstair, Kloster St. Johann, Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich Bd. 16 (Zürich 2005) 11–119

Boschetti-Maradi 2012

A. Boschetti-Maradi, Ausgrabung und Bauuntersuchung im Bohlenständerbau Oberaltstadt 13, in: A. Boschetti-Maradi – S. Doswald (Hrsg.), Archäologie der Stadt Zug. Band 1, Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug 6 (Zug 2012) 184–283

Boschetti-Maradi 2014

A. Boschetti-Maradi, Städtische Wohnbauten, in: U. Niffeler (Hrsg.), Archäologie der Zeit von 800 bis 1350, Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter VII (Basel 2014) 168–173

Brinkmann 1982

B. Brinkmann, Zur Datierung von Mineralwasserflaschen aus Steinzeug, in: , Keramos 98. Zeitschrift der Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf (1982) 7–36

Busch u. a. 1839

D.W.H. Busch – C. F. von Gräfe – E. Horn – H. F. Link – J. Müller – E. Osann, Encyclopädisches Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften.: Jochbeinmuskel - Klopfkur. Band 19 (Berlin 1839)

Callies 1973

H. Callies, Der Stadtbegriff bei Max Weber, in: H. Jankuhn – W. Schlesinger – H. Steuer (Hrsg.), Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter. Bericht über e. Symposium in Reinhausen b. Göttingen in d. Zeit vom 18.-24. April 1972 83, Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse 3. Folge, Nr. 83-84 ²(Göttingen 1973) 56–60

Christaller 1968

W. Christaller, Die zentralen Orte in Süddeutschland : eine ökonomisch-geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit der Verbreitung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischen Funktionen ²(Darmstadt 1968)

d'Aujourd'hui 1990

R. d'Aujourd'hui, Basel, Leonhardsgraben 47. Eine Informationsstelle über die mittelalterliche Stadtbefestigung im Teufelhof, Unsere Kunstdenkmäler 2,41, 1990, 169–180

Davatz 1991

J. Davatz, Glarus und die Schweiz. Streiflichter auf wechselseitige Beziehungen (Glarus 1991)

Degen u. a. 1988

P. Degen – H. Albrecht – S. Jacomet – B. Kaufmann – Tauber Jürg, Die Grottenburg Riedfluh, Eptingen BL, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 15 (Olten 1988)

Deschler-Erb 1998

S. Deschler-Erb, Römische Beinartefakte aus Augusta Raurica. Rohmaterial, Technologie, Typologie und Chronologie, Forschungen in Augst 27 (Augst 1998)

Descœudres u. a. 1995

G. Descœudres – F. A. D. Maur – M. Bamert – E. Horat, Sterben in Schwyz. Beharrung und Wandlung im Totenbrauchtum einer ländlichen Siedlung vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit : Geschichte, Archäologie, Anthropologie, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 20-21 (Basel 1995)

Descœudres 2007

G. Descœudres, Herrenhäuser aus Holz. Eine mittelalterliche Wohnbaugruppe in der Innerschweiz, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 34 (Basel 2007)

Descœudres 2012

G. Descœudres, Lebensformen im Spätmittelalter 1200-1350, in: Historischer Verein des Kantons Schwyz (Hrsg.), Geschichte des Kantons Schwyz. Zeiten und Räume. Frühzeit bis 1350 1 (Schwyz 2012) 191–217

Descœudres 2014

G. Descœudres, Die gebaute Siedlung. Baumaterial und Bautechnik, in: U. Niffeler (Hrsg.), Archäologie der Zeit von 800 bis 1350, Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter VII (Basel 2014) 115–136

Dubler 2011

A.-M. Dubler, Masse und Gewichte, zuletzt aktualisiert am 2011, <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013751/>> (24.06.2019)

Dumitrache 1990

M. Dumitrache, Glas- und Keramikfunde des späten Mittelalters und der früheren Neuzeit aus Lübeck, Lübecker Schriften zu Archäologie und Kulturgeschichte 19 (Bonn 1990)

Egan 2005

G. Egan, Material culture in London in an age of transition. Tudor and Stuart period finds c1450-c1700 from excavations at riverside sites in Southwark, MoLAS monograph 19 (London 2005)

Egan – Pritchard 2002

G. Egan – F. Pritchard, Dress accessories, c. 1150 - c. 1450, Medieval finds from excavations in London 3²⁰⁰²(Woodbridge, Suffolk, UK, Rochester, NY 2002)

Eggenberger 2012

P. Eggenberger, Sursee: ein herrschaftliches Steinhaus am Obertor, Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp medieval, Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 17,3, 2012, 139–148

Eichin – Moosbrugger-Leu 1978

H. Eichin – R. Moosbrugger-Leu, Der Durchlass des St. Albanteiches, in: Historische und antiquarische Gesellschaft zu Basel (Hrsg.), Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 1978 (Basel 1978) 232–236

Eugster (Hrsg.) 2014

E. Eugster (Hrsg.), Winterthurer Stadtgeschichte. Band 1: Von den Anfängen bis 1850. Zwischen Rot und Blau. Habsburg, Zürich oder Autonomie (Zürich 2014)

Fahlbusch 1999

F. B. Fahlbusch, Stadtgründung, in: , Brepolis Medieval Encyclopaedias – Lexikon des Mittelalters online Band 8, Col. 21 Band 8, Col. 21 (Stuttgart 1999)

Fingerlin 1971

I. Fingerlin, Gürtel des hohen und späten Mittelalters, Kunstwissenschaftliche Studien 46 (München 1971)

Frascoli 2011

L. Frascoli, Die Gefässfunde aus der Burg Marmels (Kanton Graubünden). Metall, Lavez und Holz als Materialien für Gefässe im Mittelalter, in: A. Boschetti-Maradi – B. Dieterich – L. Frascoli – J. Frey – Y. Meyer – S. Roth (Hrsg.), Fund-Stücke - Spuren-Suche, Zurich Studies in the History of Art 17/18 (2011) 293–309

Frascoli 2012

L. Frascoli, Die Funde, in: U. Jecklin-Tischhauser – L. Frascoli – M. Janosa – Ö. Akeret (Hrsg.), Die Burg Marmels. Eine bündnerische Balmburg im Spiegel von Archäologie und Geschichte, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters Band 40 (Basel 2012) 81–165

Frascoli u. a. 2014

L. Frascoli – A. Matter – E. Roth Heege – M. I. Angelina – M. Joguin Regelin, Gefässe und Ofenkacheln zwischen 800 und 1350 – unterschiedliche Gefässe, unterschiedliche Materialien, in: U. Niffeler (Hrsg.), Archäologie der Zeit von 800 bis 1350, Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter VII (Basel 2014) 249–286

Frey 2013

P. Frey, Meienberg. Eine mittelalterliche Stadtwüstung im oberen Freiamt : Resultate und Befunde der archäologischen Untersuchungen 1987-2011, Archäologie im Aargau (Baden 2013)

Fuchs 2014

K. Fuchs, Das Gebiet der heutigen Deutschschweiz und Rätien, in: U. Niffeler (Hrsg.), Archäologie der Zeit von 800 bis 1350, Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter VII (Basel 2014) 27–38

Gerber 2015

C. Gerber, Court, Pâturage de l'Envers. Une verrerie forestière jurasienne du début du 18e siècle (Berne 2015)

Glatz 1991

R. Glatz, Hohlglasfunde der Region Biel. Zur Glasproduktion im Jura, Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern (Bern 1991)

Götzinger 2017. Unveränderter Nachdruck von 1891

W. Götzinger, Die romanischen Ortsnamen des Kantons St. Gallen. Diss. Phil. Freiburg i.Br., 1891 (St. Gallen 2017. Unveränderter Nachdruck von 1891)

Gransche 2015

G. Gransche, Lebenswelt Handwerk - Der Schmied im Frühmittelalter, in: H. Kenzler – H. Losert (Hrsg.), Die Rekonstruktion mittelalterlicher Lebenswelten. Ein Kolloquium zum 60. Geburtstag von Ingolf Ericsson = The reconstruction of medieval lifeworlds, Bamberger Kolloquien zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit Bd. 2 (Pressath 2015) 65–82

Groten 2013

M. Groten, Die deutsche Stadt im Mittelalter, Reclam Sachbuch Nr. 19066 (Stuttgart 2013)

Grünenfelder u. a. (Hrsg.) 2003

J. Grünenfelder – U. Bergmann – T. Hofmann – P. Lehmann (Hrsg.), Die Burg Zug. Archäologie, Baugeschichte, Restaurierung, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 28 (Basel 2003)

Gubser 1900

J. M. Gubser, Geschichte der Landschaft Gaster bis zum Ausgang des Mittelalters. mit einem Exkurs: Gilg Tschudi und die geschichtliche Überlieferung des Klosters Schännis. Diss. Phil. I Zürich (St. Gallen 1900)

Gubser 1987

P. Gubser, St. Luzius und Florin Walenstadt. Eine Chronik (Walenstadt 1987)

Gubser 1998

P. Gubser, Es begann im Drachenloch... Geschichte des Sarganserlandes (Mels 1998)

Gubser 2007

P. Gubser, Walenstadter Chronik. "immer wieder diese Walenstadter ..." (Mels 2007)

Gummel 1938

H. Gummel, Forschungsgeschichte in Deutschland 1 (Berlin 1938)

Gutscher 1984

D. Gutscher, Karolingische Holzbauten im Norden der Fraumünsterabtei : Bericht über die Rettungsgrabungen 1981-83 auf dem Zürcher Münsterhof, in: , Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 41 (1984) 207–224

Gutscher 2004

D. Gutscher, Areale und Parzellen: sind Planungsschritte archäologisch nachweisbar? Einige schweizerische Beispiele, Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 15, 2004, 103–106, <<https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/mitt-dgamn/article/download/18572/12390>>

Gutscher – Schneider 1982

D. Gutscher – J. Schneider, Der Fundkatalog nach Komplexen, in: J. Schneider – D. Gutscher – H. Etter – J. Hanser (Hrsg.), Der Münsterhof in Zürich. Bericht über die Stadtkernforschungen 1977/78, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 10 (Olten 1982) 283–410

Haase 1976

C. Haase, Die Entstehung der westfälischen Städte, Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde 11 (Münster 1976)

Hackstein 2018

S. Hackstein, das Knopfbuch, zuletzt aktualisiert am 2018, <<http://www.knopfbuch.de/knopfbuch.html>> (30.11.2019)

Hambly 1988

M. Hambly, Drawing instruments 1580-1980 (London 1988)

Hardmeier 2018

S. Hardmeier, Altreu im Mittelalter : eine Stadtwüstung im Kanton Solothurn, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters Band 46 (Basel 2018)

Heege 2010

A. Heege, Hohenklingen ob Stein am Rhein. Band II: Adelsburg, Hochwacht, Kuranstalt – Forschungen zur materiellen Kultur, Schaffhauser Archäologie 9 (Schaffhausen 2010)

Heege 2016

A. Heege, Die Ausgrabungen auf dem Kirchhügel von Bendorf, Gemeinde Gamprin, Fürstentum Liechtenstein (Vaduz 2016)

Heege – Baeriswyl 2019

A. Heege – A. Baeriswyl, Gassengeschichten - Ausgrabungen und Funde in der Markt-, Kram- und Gerechtigkeitsgasse von Bern, Hefte zur Archäologie im Kanton Bern / Cahiers d'archéologie du canton de Berne 5 (Bern 2019)

Heit 1978

A. Heit, Die mittelalterlichen Städte als begriffliches und definitorisches Problem, Die alte Stadt : Vierteljahreszeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie, Denkmalpflege und Stadtentwicklung 5,3, 1978, 350–408

Heit 2004

A. Heit, Vielfalt der Erscheinung - Einheit des Begriffs? Die Stadtdefinition in der deutschsprachigen Stadtgeschichtsforschung seit dem 18. Jahrhundert, in: P. Johanek – F.-J. Post (Hrsg.), Vielerlei Städte. Der Stadtbegriff, Städteforschung. Reihe A, Darstellungen 61 (Köln 2004) 1–12

Herremans 2012

D. Herremans, Glass from an 18th century latrine in the Cistercian nunnery of Clairefontaine (Belgium), in: V. Arveiller-Dulong – H. Cabart (Hrsg.), Le verre en Lorraine et dans les régions voisines. Actes du colloque international, 26e rencontres de l'AFAV Metz, 18 et 19 novembre 2011, Monographies Instrumentum 42 (Montagnac 2012) 303–306

Hirschberg 2005

R. M. Hirschberg, Messerformen im Hochmittelalter unter besonderer Berücksichtigung der Mark Brandenburg, zuletzt aktualisiert am 2005, <<http://www.brandenburg1260.de/messer-hp.pdf>> (10.07.2019)

Historischer Verein Kanton Schwyz (Hrsg.) 1970

Historischer Verein Kanton Schwyz (Hrsg.), Die Wasserburg Mülmen, Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 63 (Kanton Schwyz 1970)

Hoffmann-Krayer – Bächtold-Stäubli 1929

E. Hoffmann-Krayer – H. Bächtold-Stäubli, Donnerkeil, in: , Handwörterbuch Des Deutschen Aberglaubens Band 2: C - Frautragen (Boston, Berlin 1929) 326–331

Homberger 2009

V. Homberger, Vorbericht über die Grabung Weesen, Rosengärten, Parz. 244 (43.063) 4. Dezember 2006 bis 28. Mai 2007. Unpublizierter Vorbericht (St.Gallen)

Homberger 2014

V. Homberger, Weesen SG, Areal Staad (43.142). Archäologische Ausgrabungen vom 8.4.2013 bis 19.7.2013. Unpublizierter Vorbericht ProSpect GmbH im Auftrag der Kantonsarchäologie St.Gallen, Akten Kantonsarchäologie St.Gallen (St.Gallen)

Homberger 2018

V. Homberger, Bunte Schüsseln, schlichte Tassen. Gefässkeramikentwicklung in der Nordostschweiz., in: Archäologie Schweiz AS, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit SAM, Schweizerischer Burgenverein SBV (Hrsg.), Die Schweiz von 1350 bis 1850 im Spiegel archäologischer Quellen. Akten des Kolloquiums, Bern, 25.-26.1.2018 (Basel 2018) 271–281

Homberger – Meyer 2016

V. Homberger – R. Meyer, Vorbericht über die Grabung Weesen SG, Areal Staad (43.142), Kampagne 2015. Grabung 29.4.2015-14.9.2015. Unpublizierter Vorbericht (St. Gallen)

Homberger – Zubler 2010

V. Homberger – K. Zubler, Mittelalterliche und neuzeitliche Keramik der Region Schaffhausen. Typologie, Seriation und Materialvorlage, Beiträge zur Schaffhauser Archäologie 3 (Schaffhausen 2010)

Horat 1986

H. Horat, Die Ausgrabung einer Glashütte des 18. Jahrhunderts im Entlebuch, in: , Zeitschrift für schweizerische Archäologie 41 41 (1986) 283–284

Isenmann 2012

E. Isenmann, Die deutsche Stadt im Mittelalter 1150-1550. Stadtgestalt, Recht, Verfassung, Stadtrecht, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft (Wien, Köln, Weimar 2012)

Jacobi 1974

G. Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching. Überarbeitete Fassung, Die Ausgrabungen in Manching Band 5 (1974)

Jäggi – Langenegger 1993

C. Jäggi – E. Langenegger, Die Stadtkirche St. Laurentius in Winterthur. Ergebnisse der archäologischen und historischen Forschungen, Archäologische Monographien / Zürcher Denkmalpflege 14 (Zürich 1993)

Jansen 2009

M. Jansen, Gegründet & geplant. Hochmittelalterliche Stadtgründungen – die vielseitigen Facetten eines Begriffspaares, in: A. Baeriswyl – G. Descoedres – M. Stercken – D. Wild (Hrsg.), Die mittelalterliche Stadt erforschen - Archäologie und Geschichte im Dialog. Beiträge der Tagung "Geschichte und Archäologie: disziplinäre Interferenzen", vom 7. bis 9. Februar 2008 in Zürich, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 36 (Basel 2009) 89–98

Jansen 2013

M. Jansen, Baulicher Wandel - städtischer Wandel. Die bauliche Umgestaltung der Stadt im 12. Jahrhundert, in: K. Igel – M. Jansen – R. Röber – J. Scheschkewitz (Hrsg.), Wandel der Stadt um 1200. Die bauliche und gesellschaftliche Transformation der Stadt im Hochmittelalter, Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 96 (Stuttgart 2013) 13–30

Jecklin-Tischhauser u. a. (Hrsg.) 2012

U. Jecklin-Tischhauser – L. Frascoli – M. Janosa – Ö. Akeret (Hrsg.), Die Burg Marmels. Eine bündnerische Balmburg im Spiegel von Archäologie und Geschichte, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters Band 40 (Basel 2012)

Johanek 1994

P. Johanek, Landesherrliche Städte - kleine Städte. Umriss eines europäischen Phänomens, in: J. Treffeisen – K. Andermann (Hrsg.), Landesherrliche Städte in Südwestdeutschland, Oberrheinische Studien 12 (Sigmaringen 1994) 7–25

Kaufmann 2010

V. Kaufmann, Archäologische Funde einer spätmittelalterlichen Glaserwerkstatt in Bad Windsheim. Handwerk, Handel und Geschichte, Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums (2010)

Keller 2009

O. Keller, Geologische Geschichte des Alpenrheintals, in: M. F. Broggi (Hrsg.), Natur und Landschaft im Alpenrheintal, Liechtenstein Politische Schriften 45 (Schaan FL 2009) 9–25

Kislev – Rosenzweig 1991

M. E. Kislev – S. Rosenzweig, Influence of experimental charring on seed dimensions of pulses, Palaeoethnobotany and archaeology: International Work-group of Palaeoethnobotany 8th Symposium Nitra-Nové Vozokany 1989. Acta Interdisciplinaria Archaeologica 7. Nitra 1991, 143–157

Kissling 2003

C. Kissling, Holzhütten und ein Wohnturm – ein "Industriedorf" in Court-Mévilier, in: R. C. Schwinges – C. Gutscher-Schmid (Hrsg.), Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt, Berner Zeiten 1 (Bern 2003) 383

Kleinmann 1989

B. Kleinmann, Glasieren, in: G. Schneider (Hrsg.), Naturwissenschaftliche Kriterien und Verfahren zur Beschreibung von Keramik. Diskussionsergebnisse der Projektgruppe Keramik im Arbeitskreis Archäometrie in der Fachgruppe Analytische Chemie der Gesellschaft Deutscher Chemiker, Acta Praehistorica et Archaeologica 21 (Berlin 1989) 19–20

Kobler 2003

F. Kobler, Flachglas, in: O. Schmitt (Hrsg.), Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte. Band 9: Firstbegründung – Flügelretabel (München 2003) 543–602

Koch 1984

U. Koch, Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967-1981, Der Runde Berg bei Urach Band V (Heidelberg 1984)

König – Marti 2014

K. König – R. Marti, Ländliche Siedlungen, in: U. Niffeler (Hrsg.), Archäologie der Zeit von 800 bis 1350, Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter VII (Basel 2014) 223–239

Krabath 2001

S. Krabath, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen, Internationale Archäologie 63 (Rahden, Westf. 2001)

Kuhn 2002

J. Kuhn, Die romanischen Orts- und Flurnamen von Walenstadt und Quarten, St. Gallen, Schweiz, Romanica Aenipontana 18 (Innsbruck 2002)

Küng 2006

F. Küng, Luzern. Bauen am Fluss ; archäologische Untersuchungen an der Krongasse 6-10, Archäologische Schriften Luzern 10 (Luzern 2006)

Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) LWL-Archäologie für Westfalen 2017

Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) LWL-Archäologie für Westfalen, Grabungsrichtlinien für archäologische Maßnahmen in Westfalen-Lippe, zuletzt aktualisiert am Juni 2017, <https://www.lwl.org/wmfah-download/pdf/Grabungsrichtlinien_06_2017.pdf> (31.07.2019)

Léal 1993

E. Léal, La verrerie, in: G. Montheil (Hrsg.), Les Saintes Maries. Les visitandines à Chalon-sur-Saône aux XVIIe et XVIIIe siècles (Chalon-sur-Saône 1993) 195–211

Leckebusch u. a. 2000

J. Leckebusch – P. Nagy – A. Matter, Ein Prospektionsprojekt in der Wüstung Unterstammheim ZH, Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 2000/83, 149–176

Lehmann 2003

P. Lehmann, Herstellung und Verarbeitung von Textilien, in: J. Grünenfelder – U. Bergmann – T. Hofmann – P. Lehmann (Hrsg.), Die Burg Zug. Archäologie, Baugeschichte, Restaurierung, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 28 (Basel 2003) 335–339

Lorenz – Zotz (Hrsg.) 2001

S. Lorenz – T. Zotz (Hrsg.), Spätmittelalter am Oberrhein: Alltag, Handwerk und Handel 1350-1525. Katalogband (Stuttgart 2001)

Maier u. a. 2019

S. Maier – D. Jecker – C. Rösch – S. Doswald – E. Roth Heege – E. Jans, Vom mittelalterlichen Leben und einer geschminkten Nymphe. Archäologische Untersuchungen in der "Fischerstube" (Unteraltstadt 12) in Zug, Tugium 2019/35, 139–178

Marquart 2013

M. Marquart, Metallische Schreibgriffel des hohen Mittelalters aus Aschaffenburg und ihre Vergleiche, in: H. Fussbahn (Hrsg.), Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes (Aschaffenburg 2013) 9–63

Martinelli 2008

A. Martinelli, Tremona Castello : dal V millennio a. C. al XIII secolo d.C (Borgo San Lorenzo (Firenze) 2008)

Martines 2015

L. Martines, Blutiges Zeitalter. Europa im Krieg 1450-1700 (Darmstadt 2015)

Matter – Blanc 2012

A. Matter – C. Blanc, Die archäologische Untersuchung in der ehemaligen Porzellanmanufaktur Kilchberg-Schooren. Keramikproduktion am linken Zürichseeufer (1763 - 1906). Zugl.: Zürich, Univ. Diss., 2010, Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 43 (Dübendorf 2012)

Meyer 1970

W. Meyer, Fundkataloge, in: Historischer Verein Kanton Schwyz (Hrsg.), Die Wasserburg Mülmen, Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 63 (Kanton Schwyz 1970) 105-194, 197-200

Meyer 1977

W. Meyer, Die Ausgrabungen der Bruguine Schiedberg, in: M.-L. Boscardin – W. Meyer (Hrsg.), Burgenforschung in

Graubünden. Berichte über die Forschungen auf den Burgruinen Fracstein und Schiedberg, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters Bd. 4 (Olten 1977) 51–175

Meyer 1989

W. Meyer, Die Frohburg. Ausgrabungen 1973–1977, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 16 (Zürich 1989)

Michel 1935

C.-A. Michel, Les verreries du Doubs, in: , Indicateurs d'antiquités suisses 37 (1935) 259–272

Mihelič 2009

D. Mihelič, Das Zusammentreffen von Geschichte und Archäologie. Methodologische Überlegungen zum Verhältnis Geschichte - Archäologie, in: A. Baeriswyl – G. Descoeurdes – M. Stercken – D. Wild (Hrsg.), Die mittelalterliche Stadt erforschen - Archäologie und Geschichte im Dialog. Beiträge der Tagung "Geschichte und Archäologie: disziplinäre Interferenzen", vom 7. bis 9. Februar 2008 in Zürich, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 36 (Basel 2009) 165–172

Moser 2015

B. Moser, Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Holzbauten im Kanton Zug - der Bohlenständerbau, Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug 8.2 (Zug 2015)

Motschi – Wild 2011

A. Motschi – W. Wild, Städtische Siedlungen – Überblick zu Siedlungsentwicklung und Siedlungstopografie: Zürich, Winterthur, Weesen, in: Archäologie Schweiz AS, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit SAM, Schweizerischer Burgenverein SBV (Hrsg.), Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350. Akten des Kolloquiums zur Mittelalterarchäologie in der Schweiz, Frauenfeld, 28. - 29.10.2010 (Basel 2011) 71–82

Müller 1995

B. U. Müller, Das Walensee-/Seeztal : eine Typusregion alpiner Talgenese : vom Entstehen und Vergehen des grossen Rheintal-/Zürichsees. Diss. Univ. Bern (1995)

Nakoinz 2019

O. Nakoinz, Zentralität. Theorie, Methoden und Fallbeispiele zur Analyse zentraler Orte, Berlin Studies of the Ancient World (2019)

Niffeler (Hrsg.) 2014

U. Niffeler (Hrsg.), Archäologie der Zeit von 800 bis 1350, Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter VII (Basel 2014)

Orelli-Messerli 1999

B. v. Orelli-Messerli, Frühe Fayence in der Schweiz. Keramiköfen und Ofenkacheln, in: , Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 2 2 (1999) 115–128

Pfrommer – Gutscher 1999

J. Pfrommer – D. Gutscher, Laufen Rathausplatz. Eine hölzerne Häuserzeile in einer mittelalterlichen Kleinstadt: Hausbau, Sachkultur und Alltag : die Ergebnisse der Grabungskampagnen 1988 und 1989, Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern (Bern 1999)

Pfyffer 1985

H. K. Pfyffer, SBB an Walensee und Linth. 125 Jahre Eisenbahnlinien Rapperswil-Weesen-Sargans und Weesen-Glarus (Luzern 1985)

Rau

C. Rau, Artikel: Die Armbrustbolzen des Mittelalters, <<https://www.barbarusbooks.de/artikel/die-ruestkammer/geschoss-und-armbrustbolzen/>> (08.07.2019)

Rau 2018

C. Rau, Europäische Pfeilspitzen und Armbrustbolzen. Von der Bronzezeit bis ins Spätmittelalter (Berlin 2018)

Rickenbach 1995

J. Rickenbach, Alt-Eschenbach. Eine spätmittelalterliche Stadtwüstung, Archäologische Schriften Luzern 3 (Luzern 1995)

Rigendinger 2007

F. Rigendinger, Das Sarganserland im Spätmittelalter. Lokale Herrschaften, die Grafschaft Sargans und die Grafen von Werdenberg-Sargans. Zugl.: Zürich, Univ. Diss., 2005/06 (Zürich 2007)

Rösch 2012

C. Rösch, Stadtburgen neu betrachtet – am Beispiel von Sempach und Sursee, Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp medieval, Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 17,3, 2012, 129–138

Rösch 2016

C. Rösch, Archäologie des Früh- bis Spätmittelalters am Sempachersee. Sempach und Sursee: Gründung und Entwicklung zweier mittelalterlicher Kleinstädte, Archäologische Schriften Luzern 16,3 (Luzern 2016)

Rösch 2018

C. Rösch, Bauten in Luzerner Städten, in: Archäologie Schweiz AS, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit SAM, Schweizerischer Burgenverein SBV (Hrsg.), Die Schweiz von 1350 bis 1850 im Spiegel archäologischer Quellen. Akten des Kolloquiums, Bern, 25.-26.1.2018 (Basel 2018) 149–160

Roth Heege 2012

E. Roth Heege, Ofenkeramik und Kachelofen. Typologie, Terminologie und Rekonstruktion im deutschsprachigen Raum (CH, D, A, FL) : mit einem Glossar in siebzehn Sprachen, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 39 (Basel 2012)

Roth Heege – Thierrin-Michael 2016

E. Roth Heege – G. Thierrin-Michael, Oberaltstadt 3/4. Eine Töpferei des 16. Jahrhunderts und die Geschichte der Häuser, in: Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Zug (Hrsg.), Archäologie der Stadt Zug 6.2, Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug 6.2 (Zug 2016) 13–154

Roth Kaufmann u. a. 1994

E. Roth Kaufmann – R. Buschor – D. Gutscher, Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern. Herstellung und Motive, Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern (Bern 1994)

Rothenhäusler 1951

E. Rothenhäusler, Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen. Band 1: Der Bezirk Sargans, Die Kunstdenkmäler der Schweiz (Basel 1951)

Rütti 1991

B. Rütti, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Band 2, Forschungen in Augst 13 (Augst 1991)

Schaltenbrand Obrecht 2012

V. Schaltenbrand Obrecht, Stilus. Kulturhistorische, typologisch-chronologische und technologische Untersuchungen an römischen Schreibgriffeln von Augusta Raurica und weiteren Fundorten : Katalog und Tafeln, Forschungen in Augst 45 (Augst 2012)

Schimpff 2004

V. Schimpff, Mittelalterarchäologie und Mentalitätsgeschichte. Der Griffel des sparsamen Kaufmanns, in: V. Schimpff – W. Fuhr (Hrsg.), *Historia in museo*. Festschrift für Frank-Dietrich Jacob zum sechzigsten Geburtstag (Langenweißbach 2004) 417–432

Schindler 2001

M. P. Schindler, Das 1388 zerstörte Alt-Weesen: eine archäologische Fundgrube, *Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp medieval*, Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 6,1, 2001, 19–25

Schindler 2004

C. Schindler, Zum Quartär des Linthgebiets zwischen Luchsingen, dem Walensee und dem Zürcher Obersee, *Beiträge zur Geologischen Karte der Schweiz. Neue Folge = Matériaux pour la carte géologique de la Suisse. Nouvelle série* Liefg. 169 (Bern 2004)

Schneider u. a. (Hrsg.) 1982

J. Schneider – D. Gutscher – H. Etter – J. Hanser (Hrsg.), *Der Münsterhof in Zürich. Bericht über die Stadtkernforschungen 1977/78*, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 10 (Olten 1982)

Schneider 1992

J. E. Schneider, Der mittelalterliche Steinbau in Zürich, in: S. Z. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Hrsg.), *Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300* / [Ausstellung: Zürich, im Hof des Schweizerischen Landesmuseums 26. Juni bis 11. Okt 1992 u. Stuttgart, im Haus der Wirtschaft Frühjahr 1993] (Stuttgart 1992) 239–248

Schneider – Hanser 1991

J. E. Schneider – J. Hanser, Das "Augustiner"-Projekt in Zürich und die Archäologie : ein Beitrag zur Monumentenarchäologie in der Zürcher Altstadt, *Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins* 64, Band 17,4, 1991, 26–32

Schnellmann 1940

M. Schnellmann, Zur ältesten Baugeschichte der Stadt Rapperswil. Die Ausgrabungen auf dem Hauptplatze in Rapperswil im Frühjahr 1936 und ihr Ergebnis für die älteste Baugeschichte der Stadt (Rapperswil 1940)

Schnitzer 2015

P. Schnitzer, Weesen, zuletzt aktualisiert am 2015, <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/001365/2015-06-10/>> (07.11.2019)

Schnyder 2011a

R. Schnyder, *Mittelalterliche Ofenkeramik. Band I: Das Zürcher Hafnerhandwerk im 14. und 15. Jahrhundert* (Zürich 2011)

Schnyder 2011b

R. Schnyder, *Mittelalterliche Ofenkeramik aus Zürich. Band II: Die Sammlung des Schweizerischen Nationalmuseums*. (Zürich 2011)

Schuler 1814

J. M. Schuler, *Die Linth-Thäler* (Zürich 1814)

Sennhauser 1996

R. Sennhauser, Kanton St. Gallen, in: , *Stadt- und Landmauern. Stadtmauern in der Schweiz. Kataloge, Darstellungen, Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich* 15.2 (1996)

Speich 2003

D. Speich, Helvetische Meliorationen. Die Neuordnung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse an der Linth, 1783-1823, Interferenzen : Studien zur Kulturgeschichte der Technik 6 (Zürich 2003)

Springer 2005

A. Springer, Glas, in: J. Obrecht – C. Reding – A. Weishaupt – Ö. Akeret (Hrsg.), Burgen in Appenzell. Ein historischer Überblick und Berichte zu den archäologischen Ausgrabungen auf Schönenbühl und Clanx, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 32 (Basel 2005) 109–112

Städler 1996

G. Städler, Walensee-Schiffahrt - Linth-Schiffahrt. Walensee - Linth - Zürichsee ¹(Walenstadt 1996)

Steppuhn 1999

P. Steppuhn, Der mittelalterliche Gnielstein: Glättglas oder Glasbarren? Zu Primärfunktion und Kontinuität eines Glasobjektes vom Frühmittelalter bis zur Neuzeit, Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 1999/68, 113–139

Steppuhn (Hrsg.) 2003

P. Steppuhn (Hrsg.), Glaskultur in Niedersachsen. Tafelgeschirr und Haushaltsglas vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit, Archäologie und Bauforschung in Lüneburg 5 (Husum 2003)

Steppuhn 2008

P. Steppuhn, Eine Hütte der Zeit um 1640 im Fichtelgebirge zur Herstellung von Knöpfen aus Proterobas und Glas, in: H. Flachenecker – G. Himmelsbach – P. Steppuhn (Hrsg.), Glashüttenlandschaft Europa. Beitrag zum 3. Internationalen Glassymposium in Heigenbrücken/Spessart (Regensburg 2008) 105–108

Stercken 2006

M. Stercken, Gebaute Ordnung. Stadtvorstellungen und Planung im Mittelalter, in: B. Fritzsche – H.-J. Gilomen – M. Stercken (Hrsg.), Städteplanung - Planungsstädte (Zürich 2006) 15–37

Steuer 2007

H. Steuer, Zentralorte, Reallexikon der germanischen Altertumskunde (2007)

Sveva Gai 2001

A. Sveva Gai, Reliquiengläser aus Altarsepulkren. Eine Materialstudie zur Geschichte des deutschen Glases vom 12. bis zum 19. Jahrhundert, Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde (Weinfelden-Echterdingen 2001)

Tarsay 2008

K. Tarsay, Erster archäologischer Nachweis der Tellerghasherstellung des 17. Jahrhunderts in Ostösterreich, in: H. Flachenecker – G. Himmelsbach – P. Steppuhn (Hrsg.), Glashüttenlandschaft Europa. Beitrag zum 3. Internationalen Glassymposium in Heigenbrücken/Spessart (Regensburg 2008) 172–176

Tauber 1980

J. Tauber, Herd und Ofen im Mittelalter. Untersuchungen zur Kulturgeschichte am archäologischen Material vornehmlich der Nordwestschweiz / (9.-14. Jahrhundert), Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters Bd. 7 (Olten, Freiburg i.Br. 1980)

Tauber 1991

J. Tauber, Die Ödenburg bei Wenslingen. Eine Grafenburg des 11. und 12. Jahrhunderts : Bericht über die Ausgrabungen 1976-1979, Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 12 (Derendingen 1991)

Tausendfreund 2014

H. Tausendfreund, Hohlglas aus Westfalen-Lippe. Vergleichende Untersuchungen zu archäologischen Funden des Mittelalters und der Neuzeit. Dissertation Universität Tübingen (Tübingen 2014)

Theune 2007

C. Theune, "das dorff pagerem". Die mittelalterliche Wüstung Pagram bei Frankfurt (Oder), Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 17 (2007)

Trümpy 1774

C. Trümpy, Neuere Glarner-Chronick (Winterthur 1774)

Untermann 1992

M. Untermann, Der steinerne Wohnbau in Südwestdeutschland, in: S. Z. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Hrsg.), Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300 / [Ausstellung: Zürich, im Hof des Schweizerischen Landesmuseums 26. Juni bis 11. Okt 1992 u. Stuttgart, im Haus der Wirtschaft Frühjahr 1993] (Stuttgart 1992) 225–239

Vogler 1991

W. Vogler, Mittelalterlicher Säckinger Besitz in Churrätien, in: W. Berschin (Hrsg.), Frühe Kultur in Säckingen. Zehn Studien zu Literatur, Kunst und Geschichte (Sigmaringen 1991) 71–76

Volken u. a. 2002

M. Volken – S. Volken – W. Wild, Lederfunde des 13. Jahrhunderts aus dem Winterthurer Stadtbach, in: , Archäologie im Kanton Zürich 1999-2000, Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 16 (Zürich, Egg 2002) 237–270

Whitehead 1996

R. Whitehead, Buckles, 1250-1800 (Essex, England 1996)

Whitehouse 2012

D. Whitehouse, Glass. A short history (Washington 2012)

Windler 2014

R. Windler, "Vitodurum" und "Winterture" – von den Anfängen bis zur Stadt um 1300, in: E. Eugster (Hrsg.), Winterthurer Stadtgeschichte. Band 1: Von den Anfängen bis 1850. Zwischen Rot und Blau. Habsburg, Zürich oder Autonomie (Zürich 2014) 17–98

Zäch 1994

B. Zäch, Münzfunde und Geldumlauf im mittelalterlichen Alpenrheintal, Sonderdruck aus dem Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 92 (1994)

Zäch 2001

B. Zäch, Kanton St. Gallen I. Mittelalterliche und neuzeitliche Münzfunde, Inventar der Fundmünzen der Schweiz Inventaire des trouvailles monétaires suisses Inventario dei ritrovamenti monetali svizzeri 6 (Bern 2001)

8. Fundkatalog

Im Fundkatalog werden, wie in der Einleitung zur Fundanalyse erwähnt, nur die aussagekräftigsten Funde aufgeführt. Ausserdem ist von jedem Typ mindestens ein Exemplar vertreten. Die Funde sind innerhalb von Phase und Befundeinheit nach Materialgruppe sortiert. So entsteht ein Überblick über die Fundgesellschaftung der einzelnen Befundeinheiten. Keramik-, Lavez-, Glas und Eisenfunde werden im Massstab 1:2 abgebildet, Buntmetall- und Knochenfunde sowie die Münzen im Massstab 1:1. Von dieser Regel abweichende Massstäbe werden in den Legenden der jeweiligen Fundtafeln verzeichnet. Bei Zeichnungen, welche nur den Schnitt durch den Scherben zeigen, konnte der Gefässdurchmesser nicht ermittelt werden. Bei Funden mit einem Stern konnte die Ausrichtung nicht bestimmt werden. Die Oberflächengestaltung von Keramikfunden wird schematisch dargestellt. Die Signaturen folgen der Vorlage von A. Heege.⁹⁴³ Folgende Signaturen werden verwendet:

☐	ohne Glasur
☒	Glasur innen
☒	Glasur aussen
☒	Glasur innen und aussen
☒	Glasur innen über Grundengobe
☒	Glasur aussen über Grundengobe
☒	Glasur innen und aussen über Grundengobe
☒	Glasur innen, Glasur aussen über Grundengobe
☒	Glasur innen über Grundengobe, aussen engobiert
☒	Glasur innen über Grundengobe, aussen teilweise engobiert
☒	Glasur innen über Grundengobe, Glasur aussen über teilweiser Grundengobe
☒	Glasur innen und aussen über teilweiser Grundengobe
☒	Teilweise Glasur innen und aussen
☒	Glasur innen über Grundengobe, aussen teilweise Glasur über Grundengobe
☒	Fayence
☒	Steingut

Abbildung 151: Bezeichnung der Keramiksignaturen nach Heege 2016.

Im Katalogtext werden die wesentlichsten Angaben zu Fragmentanzahl, Objekt und Material gemacht. Die Farbangaben des Brandes beschreibt die Abfolge Oberfläche aussen – Kern – Oberfläche innen. Anschliessend folgen, wenn vorhanden, metrische Angaben (Durchmesser, Gewicht etc.) sowie die Herstellungsart. Danach werden die Epoche und genauere Datierung aufgeführt. Wenn nur eine allgemeine Epocheneinteilung möglich war, wird bei der Datierung ein Fragezeichen angeführt. Darauf folgen die Phaseneinteilung sowie die Befundeinheit. Zum Schluss wird die Inventarnummer angegeben, um die Verlinkung mit der Original-Dokumentation zu ermöglichen. Die folgenden Abkürzungen wurden verwendet:

ALLGEMEINES		ZEITANGABEN		MASSANGABEN	
BS	Bodenscherbe	D.	Drittel	B.	Breite
RS	Randscherbe	fr.	frühes	Dm.	Durchmesser
WS	Wandscherbe	H.	Hälfte	Gw.	Gewicht
		M.	Mitte	H.	Höhe
		sp.	spätes	L.	Länge
		V.	Viertel		

Tabelle 9: Abkürzungen Katalogtext.

⁹⁴³ Heege 2016, hinterer Umschlag des Tafelbandes.

Kat. Nr. 001: RS, WS eines Bechers (?) mit Reparaturloch. Nicht anpassend. Lavez (Speckstein). Färbung: uneinheitlich. Herstellung: gedreht. Dm. 14 cm. Aussenseite glatt, brandgeschwärzt und mit Speiseresten, Innenseite mit feinen Drehrillen. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 11. Jh. - 1. H. 14. Jh. Phase: 1.1; Befundeinheit: 1.1_PS1. KASG 40.077.0151.004.

Kat. Nr. 002: 2 Fragmente eines Denaro mezzano. Silber. Brescia. KASG 40.077.0123.001. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 1184 - 1249. Phase: 1.2; Befundeinheit: 1.2_PFL1.

Kat. Nr. 003: Fragment eines Denaro inforziato. Silber. Cremona. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 1180 - 1230. Phase: 1.2; Befundeinheit: 1.2_PFL1. KASG 40.077.0123.002.

Kat. Nr. 004: WS mit Fadenaufgabe auf der Aussenseite. Glas. Färbung: saftgrün (577), durchsichtig. Herstellung: formgeblasen. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 12. Jh. - 13. Jh. / 15. Jh. - 16. Jh. Phase: 1.2; Befundeinheit: 1.2_BS1_HB1. KASG 40.077.0152.001.

Kat. Nr. 005: Fragment eines Plättchens mit Ritzverzierung (Kreisaug, Rillen). Knochen. Epoche: Mittelalter; Datierung: 8. Jh. - 13. Jh. Phase: 1.2; Befundeinheit: 1.2_BS1_HB1. KASG 40.077.0166.001.

Kat. Nr. 006: Fragment eines Schleifsteins (Wetzstein); ein Ende abgebrochen. undefiniert (Gestein). Herstellung: geschliffen. Gw. 56 g. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 9. Jh. - 14. Jh.? Phase: 1.2; Befundeinheit: 1.2_BS1_HB1. KASG 40.077.0166.007.

Kat. Nr. 007: Kiesel, grün verglast. undefiniert (Gestein). Gw. 22 g. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: ? Phase: 1.2; Befundeinheit: 1.2_BS1_HB1. KASG 40.077.0166.006.

Kat. Nr. 008: Fragment eines Glätters (Polierer). Glas. Färbung: dunkelbraun, opak, B. 3.5 cm, H. 2.3 cm, Dm. 7 cm, Gw. 65 g. Aussenseite erodiert. Epoche: Mittelalter/Neuzeit; Datierung: ? Phase: 1.2; Befundeinheit: 1.2_BS1_HB1 / 1.2_BN1. KASG 40.077.0219.002.

Kat. Nr. 009: Fragment eines Schmiedehammers. Eisen. Gw. 1501 g. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 16. Jh.? Phase: 1.2; Befundeinheit: 1.2_BS1_HB1 / 1.2_BN1. KASG 40.077.0204.001.

Kat. Nr. 010: RS, 7 WS, BS eines Topfes. Typ: TR 13a (?). Nicht anpassend. Irdenware. Brand: durchgehend grau/beige. Herstellung: scheibengedreht. Innenseite teilw. brandgeschwärzt. Sekundär verbrannt Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 2. H. 12. Jh. - fr. 13. Jh. Phase: 1.2; Befundeinheit: 1.2_PS3. KASG 40.077.0127.005.

Kat. Nr. 011: WS mit plastischer Formgebung. Dekorbeschreibung: Rauten? Glas. Färbung: olivgrün (581), durchsichtig. Herstellung: optisch geblasen. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 9. Jh. - 14. Jh. Phase: 1.2; Befundeinheit: 1.2_PS3. KASG 40.077.0127.001.

Kat. Nr. 012: RS einer Napfkachel. Typ: KR 5b. Brand: durchgehend orange/beige. I: hellbraun glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 4. V. 14. Jh. - 15. Jh. Phase: 1.1 / 1.2 / 2.1; Befundeinheit: 1.1_PS1 / 1.2_PS3 / 1.2_PFL1 / 2.1_PS1. KASG 40.077.0015.004.

Kat. Nr. 013: RS eines Hohldeckels. Typ: De f - Var. 6. Irdenware. Brand: orange/beige-orange/beige-beige. A: über schwarzer Engobe farblos glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Innenseite mit Engobe- und Glasurflecken. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 19. Jh. Phase: 1.1 / 1.2 / 2.1; Befundeinheit: 1.1_PS1 / 1.2_PS3 / 1.2_PFL1 / 2.1_PS1. KASG 40.077.0015.003.

Kat. Nr. 014: Fragment eines Anhängers (?) mit vergoldeter Oberfläche. Buntmetall. Gw. 6 g. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 13. Jh. - evtl. 15. Jh. Phase: 1.1 / 1.2 / 2.1; Befundeinheit: 1.1_PS1 / 1.2_PS3 / 1.2_PFL1 / 2.1_PS1. KASG 40.077.0015.001.

Kat. Nr. 015: 7 RS, 11 WS einer Blattkachel mit plastischer Formgebung. Dekorbeschreibung: erhabene Pyramidenschliff-Füllungen. Anpassend. Brand: durchgehend orange. A: über weißer Engobe dunkelgrün glasiert. Herstellung: modelgepresst, scheibengedreht. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: um 1500-1520. Phase: 1.1 / 2.1 / 2.2; Befundeinheit: 1.1_PS1 / 2.1_PS1 / 2.2_PS9 / 2.2_MG8. KASG 40.077.0038.035, 40.077.0042.004.

Kat. Nr. 016: Fragment eines Schlüssels. Eisen. L. 3.1 cm, B. 2 cm, H. 0.5 cm, Gw. 4 g. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 11. Jh. - 12. Jh. Phase: 1.3 / 2.1; Befundeinheit: 1.3_PS2 / 2.1_PS3. KASG 40.077.0194.001.

Kat. Nr. 017: 4 RS, 3 WS eines Henkeltopfes. Typ: HTR 6 (?). Irdenware. Brand: durchgehend orange/beige. A: teilweise über roter Engobe farblos glasiert. I: über roter Engobe farblos glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Aussenseite teilweise brandgeschwärzt. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: ab 17. Jh. Phase: 1.1 / 1.2 / 3; Befundeinheit: 1.1_PS1 / 1.2_MR11 / 3_AK1. KASG 40.077.0010.013, 40.077.0013.050, 40.077.0013.088, 40.077.0018.007, 40.077.0018.008.

Kat. Nr. 018: RS eines Tellers mit Spritzdekor (grün). Typ: TLR 1c (?). Irdenware. Brand: durchgehend beige. A/I: über weißer Engobe farblos glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Glasur versintert und beidseitig teilw. flächig

abgeplatzt. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 18. Jh. / 19. Jh. Phase: 1.1 / 1.2 / 1-3; Befundeinheit: 1.1_PS1 / 1.2_MR11 / 3_AK1. KASG 40.077.0018.005.

Kat. Nr. 019: BS eines Bechers mit Heftisenabriss. Glas. Färbung: unbestimmbar, durchsichtig. Herstellung: frei geblasen. Dm. 4 cm. Irisierend. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 18. Jh. Phase: 1.1 / 1.2 / 3; Befundeinheit: 1.1_PS1 / 1.2_MR11 / 3_AK1. KASG 40.077.0010.002.

Kat. Nr. 020: RS einer Butzenscheibe. Glas. Färbung: saftgrün (378), durchsichtig. Herstellung: frei geblasen. Dm. 11 cm. Irisierend. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 2. H. 14. Jh. - 16. Jh. Phase: 1.1 / 1.2 / 3; Befundeinheit: 1.1_PS1 / 1.2_MR11 / 3_AK1. KASG 40.077.0010.001.

Kat. Nr. 021: RS einer Becherkachel. Typ: KR 3-B. Irdenware. Brand: orange-orange/grau-orange. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 2. V. 13. Jh. - 1. H. 14. Jh. Phase: 2.1; Befundeinheit: 2.1_PS1. KASG 40.077.0083.003.

Kat. Nr. 022: RS einer Becherkachel. Typ: KR 3-B. Irdenware. Brand: durchgehend orange/braun. Herstellung: scheibengedreht. Innenseite brandgeschwärzt. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 2. V. 13. Jh. - 1. H. 14. Jh. Phase: 2.1; Befundeinheit: 2.1_PS1. KASG 40.077.0083.004.

Kat. Nr. 023: Spinnwirtel aus ehemaliger Wandscherbe und Riefenbandzier auf der Aussenseite. Lavez (Speckstein). Färbung: uneinheitlich. Herstellung: gedrechselt, behauen. Gw. 8 g. Aussenseite ehemals brandgeschwärzt und mit breiten Drehrillen, Aussenseite glatt. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 11. Jh. - 1. H. 14. Jh. Phase: 2.1; Befundeinheit: 2.1_PS1. KASG 40.077.0125.005.

Kat. Nr. 024: Barren (?). Eisen. L. 11 cm, B. 2.3 cm, H. 1.5 cm, Gw. 166 g. Epoche: Mittelalter/Neuzeit; Datierung: ? Phase: 2.1; Befundeinheit: 2.1_MR03. KASG 40.077.0221.001.

Kat. Nr. 025: Fragment einer Gürtelschnalle, nur Bügel. Buntmetall. Gw. 1 g. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 3. V. 13. Jh. Phase: 2.1; Befundeinheit: 2.1_PS2. KASG 40.077.0087.001.

Kat. Nr. 026: Fragment einer Beilklinge. Serpentin. Herstellung: geschliffen, poliert. Gw. 42 g. Epoche: Neolithikum; Datierung: ? Phase: 2.1; Befundeinheit: 2.1_PS2. KASG 40.077.0091.004.

Kat. Nr. 027: WS eines Dreibeintopfes mit Henkelansatz. Typ: DTR. Irdenware. Brand: durchgehend grau/braun. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Mittelalter; Datierung: ? Phase: 2.1; Befundeinheit: 2.1_MB1. KASG 40.077.0185.002.

Kat. Nr. 028: Barren. Eisen. L. 19 cm, B. 4.5 cm, H. 3.5 cm, Gw. 1347 g. Epoche: Mittelalter/Neuzeit; Datierung: ? Phase: 2.1; Befundeinheit: 2.1_MB1 / 2.1_BN1. KASG 40.077.0188.002.

Kat. Nr. 029: BS einer Tellerscheibe. Glas. Färbung: unbestimmbar, durchsichtig. Herstellung: frei geblasen. Dm. 14 cm. Irisierend. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: ab 17. Jh. Phase: 2.1; Befundeinheit: 2.1_VF3. KASG 40.077.0099.001.

Kat. Nr. 030: 2 Fragmente eines Schlüssels. Eisen. Gw. 20 g. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 11. Jh. - 12. Jh. Phase: 2.1 / 2.2; Befundeinheit: 2.1_MB1 / 2.2_PS1 / 2.2_PS2 / 2.2_PS3 / 2.2_PS4. KASG 40.077.0057.002.

Kat. Nr. 031: 2 RS eines Topfes. Typ: TR 20a. Anpassend. Irdenware. Brand: durchgehend rot/braun. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 2. V. 13. Jh. - 1. H. 14. Jh. Phase: 2.1 / 2.2; Befundeinheit: 2.2_BN2 / 2.2_VF1 / 2.2_PS6 / 2.1_VF4 / 2.1_PS1 / 2.2_PS7. KASG 40.077.0093.001.

Kat. Nr. 032: 3 RS, 16 WS eines Dreibeintopfes mit rundstabigem, rechtwinklig abgewinkeltem Henkel und Rädchendekor auf der Aussenseite. Dekorbeschrieb: Quadrate. Typ: DTR 2. Teilw. anpassend. Irdenware. Brand: durchgehend grau/beige. Herstellung: scheibengedreht. Beidseitig mit Kalkanlagerungen. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 2. V. 13. Jh. - 1. H. 14. Jh. Phase: 2.1 / 2.2; Befundeinheit: 2.2_RL1 / 2.1_MB1. KASG 40.077.0080.003, 40.077.0089.004, 40.077.0092.002, 40.077.0176.008.

Kat. Nr. 033: RS einer Tasse mit Bemalung (blau) auf der Innenseite. Typ: TA 1. Fayence. Brand: durchgehend beige. A/I: weiss (opak) glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 2. H. 18. Jh. - 20. Jh. Phase: 2.1 / 2.3; Befundeinheit: 2.1_PS1 / 2.3_KA1_VF1. KASG 40.077.0034.005.

Kat. Nr. 034: Fragment einer Kalotte, halbkugelförmig. Buntmetall. Gw. 5 g. Epoche: Mittelalter/Neuzeit; Datierung: ? Phase: 2.1 / 2.3; Befundeinheit: 2.1_PS1 / 2.3_KA1_VF1. KASG 40.077.0034.002.

Kat. Nr. 035: 7 Fragmente eines Denaro terzolo. Unbestimmt gebrochen. Silber. Mailand. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: um 1200 - 1230. Phase: 2.2; Befundeinheit: 2.2_EG1_RL1. KASG 40.077.0193.001.

Kat. Nr. 036: WS eines Dreibeintopfes mit Rädchendekor auf der Aussenseite. Dekorbeschrieb: Dreiecke. Irdenware. Brand: durchgehend grau/beige. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Mittelalter/Neuzeit; Datierung: 2. V. 13. Jh. - 1. H. 17. Jh. Phase: 2.2; Befundeinheit: 2.2_RL1. KASG 40.077.0081.002.

Kat. Nr. 037: Henkel eines Dreibeintopfes in WS eingezapft. Typ: DTR 1 - 5. Irdenware. Brand: durchgehend grau/schwarz. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 2. V. 13. Jh. - 1. H. 14. Jh, evtl. 1. H. 15. Jh. Phase: 2.2; Befundeinheit: 2.2_RL1. KASG 40.077.0081.001.

Kat. Nr. 038: Fragment einer Gürtelschnalle. Typ: mit geperlter Dornrast, Fingerlin Typ 38. Buntmetall. L. 6.9 cm, B. 2 cm, Gw. 6 g. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: M. 13. Jh / fr. 14. Jh. Phase: 2.2; Befundeinheit: 2.2_RL1. KASG 40.077.0121.001.

Kat. Nr. 039: Fragment einer Ösenknopf, ohne Öse. Glas. Färbung: schwarz, opak. Herstellung: frei geformt. Dm. 1.3 cm. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 17. Jh. Phase: 2.2; Befundeinheit: 2.2_RL1. KASG 40.077.0031.001.

Kat. Nr. 040: 3 RS, 4 WS eines Dreibeintopfes mit rundstabigem, rechtwinklig abgewinkeltem Henkel und Rädchendekor auf der Aussenseite. Dekorbeschrieb: Dreiecke. Typ: DTR 2. Irdenware. Brand: grau/beige-grau/schwarz-grau/beige. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 2. V. 13. Jh. - 1. H. 14. Jh. Phase: 2.2; Befundeinheit: 2.2_MR12. KASG 40.077.0092.003, 40.077.0169.003.

Kat. Nr. 041: 2 RS eines Dreibeintopfes mit rechtwinklig abgewinkeltem Henkel. Typ: DTR 2. Anpassend. Irdenware. Brand: grau/beige-grau/schwarz-grau/beige. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 2. V. 13. Jh. - 1. H. 14. Jh. Phase: 2.2; Befundeinheit: 2.2_MR12. KASG 40.077.0169.002.

Kat. Nr. 042: Bein eines Dreibeintopfes. Irdenware. Brand: durchgehend grau/beige. Herstellung: handaufgebaut. Epoche: Mittelalter; Datierung: ? Phase: 2.2; Befundeinheit: 2.2_MB1 / 2.2_RL1. KASG 40.077.0111.001.

Kat. Nr. 043: RS eines Steckdeckels. Typ: De g (?). Irdenware. Brand: durchgehend orange/rot. A/I: im Randbereich dunkelbraun glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 2. H. 18. Jh. - 20. Jh. Phase: 2.2; Befundeinheit: 2.2_MB1 / 2.2_RL1. KASG 40.077.0084.005.

Kat. Nr. 044: RS einer Butzenscheibe. Glas. Färbung: unbestimmbar, durchsichtig. Herstellung: frei geblasen. Dm. 9 cm. Irisierend. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 2. H. 14. Jh. - 16. Jh. Phase: 2.2; Befundeinheit: 2.2_MB1 / 2.2_RL1. KASG 40.077.0126.001.

Kat. Nr. 045: Fragment eines Kleiderhakens. Buntmetall. Gw. >1 g. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: ab 16. Jh. ? Phase: 2.2; Befundeinheit: 2.2_MB1 / 2.2_RL1. KASG 40.077.0084.001.

Kat. Nr. 046: WS eines Nuppenbeckers. Glas. Färbung: farblos, durchsichtig. Herstellung: frei geblasen. Leicht irisierend. Epoche:

Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 13. Jh. Phase: 2.2; Befundeinheit: 2.2_BN1. KASG 40.077.0045.001.

Kat. Nr. 047: BS eines Stangenglases mit Heftisenabriss. Glas. Färbung: unbestimmbar, durchsichtig. Herstellung: frei geblasen. Irisierend. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 14. Jh. - 16. Jh. Phase: 2.2; Befundeinheit: 2.2_BN1. KASG 40.077.0056.001.

Kat. Nr. 048: Fragment eines Schlüssels. Eisen. L. 13 cm, B. 5.3 cm, H. 1.7 cm, Gw. 104 g. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 11. Jh. - 12. Jh. Phase: 2.2; Befundeinheit: 2.2_BN1. KASG 40.077.0045.003.

Kat. Nr. 049: 3 RS, 5 WS, 2 BS eines Dreibeintopfes. Typ: DTR 6 / 7 (?). Irdenware. Brand: beige-beige-orange/beige. I: über weisser Engobe grün glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Glasur teilw. versintert. Epoche: Mittelalter/Neuzeit; Datierung: 2. V. 15. Jh. - 1. H. 16. Jh. Phase: 2.2; Befundeinheit: 2.2_PS8 / 2.2_PS9. KASG 40.077.0038.015, 40.077.0055.004.

Kat. Nr. 050: RS einer Kanne. Typ: BKR 4c. Irdenware. Brand: durchgehend grau. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 1. H. 14. Jh. Phase: 2.2; Befundeinheit: 2.2_PS9. KASG 40.077.0060.002.

Kat. Nr. 051: 2 WS eines Nuppenbeckers (?) mit blauen Nuppen. Anpassend. Glas. Färbung: farblos, durchsichtig. Herstellung: frei geblasen. Irisierend. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 13. Jh. - 14. Jh. Phase: 2.2; Befundeinheit: 2.2_PS9. KASG 40.077.0060.001.

Kat. Nr. 052: Fragment eines Messers. Typ: II a (?). Eisen. Gw. 21 g. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 13. Jh. - 14. Jh. Phase: 2.2; Befundeinheit: 2.2_PS9. KASG 40.077.0116.001.

Kat. Nr. 053: Fragment eines Griffels (Stilus). Eisen. Gw. 16 g. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 13. Jh. - 16. Jh. Phase: 2.2; Befundeinheit: 2.2_PS9. KASG 40.077.0065.001.

Kat. Nr. 054: Klopstein. Stein. Gw. 286 g. Epoche: Mittelalter/Neuzeit; Datierung: ? Phase: 2.2; Befundeinheit: 2.2_PS9. KASG 40.077.0065.003.

Kat. Nr. 055: 3 BS einer Schüssel mit Töpfermarke und Polychromer Bemalung auf der Innenseite. Dekorbeschrieb: Indianische Blumen; manganviolette Blüten, lindgrüne Blätter. Fayence. Brand: durchgehend beige. A/I: weiss (opak) glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Töpfermarke: [...] 4. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 18. Jh. - 19. Jh. Phase: 2.1 / 2.2 / 2.3; Befundeinheit: 2.2_MB1 / 2.2_RL1 / 2.1_PS1 / 2.3_AK3 / 2.3_AK7 / 2.3_AK8. KASG 40.077.0004.005, 40.077.0020.013.

Kat. Nr. 056: Fragment eines Messers. Typ: III b. Eisen. Gw. 13 g. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 13. Jh. Phase: 2.1 / 2.2 / 2.3;

Befundeinheit: 2.2_MB1 / 2.2_RL1 / 2.1_PS1 / 2.3_AK3 / 2.3_AK7 / 2.3_AK8. KASG 40.077.0004.003.

Kat. Nr. 057: 1 RS, 1 WS eines Dreibeintopfes. Typ: DTR 2. Irdenware. Brand: durchgehend grau/schwarz. Herstellung: scheibengedreht. Beidseitig brandgeschwärzt. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 2. V. 13. Jh. - 1. H. 14. Jh. Phase: 2.1 / 2.2 / 2.3; Befundeinheit: 2.1_BN1 / 2.2_RL1 / 2.2_MB1 / 2.3_AK7 / 2.3_AK9 / 2.3_AK10 / 2.3_AK11. KASG 40.077.0176.005, 40.077.0202.014.

Kat. Nr. 058: WS eines Nuppenbeckers; nur abgeplatzte Nuppe. Glas. Färbung: unbestimmbar, durchsichtig. Stark irisierend. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 2. / 3. D. 16. Jh. Phase: 2.2 / 2.3; Befundeinheit: 2.2_RE1 / 2.2_RL1 / 2.3_AK6. KASG 40.077.0085.001.

Kat. Nr. 059: RS eines Lämpchens mit Rillenlinienzier auf der Aussenseite. Typ: LAR 6. Irdenware. Brand: durchgehend orange. A/I: über weisser Engobe dunkelgrün glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Versintert. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 2. H. 17. Jh. - 18. Jh. Phase: 2.2 / 2.3; Befundeinheit: 2.2_MB1 / 2.3_AK2 / 2.3_AK4 / 2.3_AK5 / 2.3_AK7. KASG 40.077.0001.001.

Kat. Nr. 060: Bein einer Dreibeinpfanne (Dreibeintopf) mit kurzer, umgeschlagener Lasche und einfacher Kehlung auf der Aussenseite sowie Bodenansatz. Typ: Fu_c2. Irdenware. Brand: durchgehend beige. I: dunkelgrün glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Rundherum teilw. brandgeschwärzt. Epoche: Mittelalter/Neuzeit; Datierung: 15. Jh. / 16. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_AK2 / 2.3_AK3 / 2.3_AK4 / 2.3_AK5 / 2.3_AK6 / 2.3_AK7. KASG 40.077.0019.003.

Kat. Nr. 061: 3 RS einer Kanne mit Rillenlinienzier auf dem Rand. Irdenware. Brand: durchgehend orange/braun. A/I: dunkelbraun glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 2. H. 18. Jh. - 20. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_AK7. KASG 40.077.0011.056, 40.077.0023.089, 40.077.0024.033.

Kat. Nr. 062: RS einer Schüssel mit Malhorndekor (weiss) auf der Innenseite. Typ: SR 12b. Irdenware. Brand: durchgehend orange/beige. A/I: über brauner Engobe farblos glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 19. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_AK7. KASG 40.077.0023.078.

Kat. Nr. 063: 1 RS, 2 WS, 2 BS einer Schüssel mit Malhorndekor (weiss) auf der Aussenseite und Laufdekor (grün, beige, weiss) auf der Innenseite. Typ: SR 14a. Teilw. anpassend. Irdenware. Brand: beige-orange/beige-orange/beige. A/I: über beiger Engobe olivgrün glasiert. Herstellung:

scheibengedreht. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: sp. 17. Jh. - 1. H. 19. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_AK5. KASG 40.077.0013.049, 40.077.0023.131, 40.077.0024.059.

Kat. Nr. 064: 2 RS einer Schüssel mit Malhorndekor (weiss) auf der Aussen- und Innenseite und Borstenzug (weiss) auf der Innenseite. Typ: SR 14a sim. Irdenware. Brand: durchgehend orange. A/I: über rotbrauner Engobe farblos glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Rand brandgeschwärzt. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 19. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_AK1. KASG 40.077.0013.045, 40.077.0014.006.

Kat. Nr. 065: 2 RS, 1 BS einer Schüssel mit Malhorndekor (weiss) auf der Aussenseite, Laufdekor (weiss, grün, rotbraun) auf der Innenseite und Borstenzug (weiss) auf dem Rand (innen). Typ: SR 14b. Anpassend. Irdenware. Brand: durchgehend orange/beige. A/I: über roter Engobe farblos glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Glasur mit ascheartigem Überzug; sekundär verbrannt. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 18. Jh. / 19. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_AK5. KASG 40.077.0024.086, 40.077.0023.069.

Kat. Nr. 066: RS, 4 WS, BS einer Schüssel mit Malhorndekor (braun) auf der Aussen- und Innenseite, Pinseldekor (grün, braun) auf der Innenseite und Rillenbandzier auf dem Rand. Dekorbeschrieb: Verzierung Typ "Egg". Typ: SR 15. Teilw. anpassend. Irdenware. Brand: durchgehend orange/beige. A/I: über weisser Engobe gelb glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: sp. 18. Jh. - 1. H. 19. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_AK7. KASG 40.077.0023.055.

Kat. Nr. 067: 6 RS, 5 WS, 6 BS einer Schüssel mit Reparaturklammer, Malhorndekor (weiss) auf der Aussen- und Innenseite und Laufdekor (weiss, grün) auf der Innenseite. Typ: SR 14b. Teilw. anpassend. Irdenware. Brand: durchgehend orange/braun. A/I: über brauner Engobe farblos glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 18. Jh. / 19. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_AK5. KASG 40.077.0014.008, 40.077.0023.054, 40.077.0023.061, 40.077.0038.022, 40.077.0024.085.

Kat. Nr. 068: 6 RS, 2 WS, 4 BS einer Schüssel mit Malhorndekor (weiss) auf der Aussen- und Innenseite und Marmorierung auf dem Boden. Typ: SR 16. Anpassend. Irdenware. Brand: durchgehend orange. A/I: über roter Engobe farblos glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 19. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_AK7. KASG 40.077.0011.015, 40.077.0013.048, 40.077.0023.072, 40.077.0023.155, 40.077.0112.002.

Kat. Nr. 069: 5 RS, 3 WS, 1 BS eines Tellers mit Jahreszahl auf Spiegel: "[...]95" und Pinseldekoration (braun, hellgrün) auf der Innenseite. Typ: SR 17. Nicht anpassend. Fayence-Imitat. Brand: durchgehend orange/braun. A/I: über weisser Engobe farblos glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 1795. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_AK1. KASG 40.077.0011.011, 40.077.0013.057, 40.077.0014.017, 40.077.0023.047, 40.077.0024.030, 40.077.0024.081.

Kat. Nr. 070: RS einer Schüssel mit Malhorndekoration (braun) auf der Innenseite. Typ: SR 19. Irdenware. Brand: durchgehend orange/braun. A/I: über weisser Engobe farblos glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 18. Jh. - 19. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_AK5. KASG 40.077.0024.040.

Kat. Nr. 071: 4 RS, 1 WS einer Schüssel mit Malhorndekoration (weiss) auf der Aussen- und Innenseite. Typ: SR 22. Irdenware. Brand: durchgehend orange. A/I: über rotbrauner Engobe farblos glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 19. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_AK7. KASG 40.077.0011.020, 40.077.0013.043, 40.077.0023.074.

Kat. Nr. 072: 2 RS, 1 BS einer Schüssel mit Reparaturloch inkl. Metallklammer und Malhorndekoration (weiss) auf der Innenseite. Typ: SR 23. Irdenware. Brand: beige-orange/beige-orange/beige. A: im Randbereich teilweise rotbraun engobiert. I: über roter Engobe hellgrün glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 17. Jh. - 18. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_AK7. KASG 40.077.0023.077, 40.077.0044.015.

Kat. Nr. 073: 1 RS, 1 WS, 4 BS einer Schüssel mit Spritzdekoration auf der Aussen- und Innenseite. Typ: SR 27. Anpassend. Irdenware. Brand: durchgehend orange/beige. A/I: über teilweise roter Engobe farblos glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 2. H. 17. Jh. - 2. H. 18. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_AK7. KASG 40.077.0044.019, 40.077.0023.087.

Kat. Nr. 074: 2 RS, 4 WS einer Schüssel mit Reparaturklammer und Malhorndekoration (weiss) auf dem Rand (innen) und Innenseite. Typ: SR 30. Irdenware. Brand: durchgehend orange. A: über teilweise brauner Engobe farblos glasiert. I: über brauner Engobe farblos glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 19. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_AK1 / 2.3_AK2 / 2.3_AK3 / 2.3_AK4 / 2.3_AK5 / 2.3_AK6 / 2.3_AK7. KASG 40.077.0011.013, 40.077.0013.054.

Kat. Nr. 075: 9 RS, 9 WS, 2 BS eines Henkeltopfes mit Henkelansatz und Spritzdekoration (dunkelbraun)

auf der Aussenseite. Typ: HTR 2a (?). Irdenware. Brand: durchgehend orange. A/I: über hellbrauner Engobe farblos glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Mittelalter/Neuzeit; Datierung: 2. H. 15. Jh. - evtl. 16. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_AK1. KASG 40.077.0013.065, 40.077.0014.013, 40.077.0020.022, 40.077.0023.140.

Kat. Nr. 076: RS eines Flachdeckels. Typ: De a. Irdenware. Brand: durchgehend orange. A: dunkelbraun glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Innenseite mit Glasurflecken. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 2. H. 18. Jh. - 20. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_AK1 / 2.3_AK2 / 2.3_AK3 / 2.3_AK4 / 2.3_AK5 / 2.3_AK6 / 2.3_AK7. KASG 40.077.0011.041.

Kat. Nr. 077: RS eines Hohldeckels mit Reparaturklammer. Typ: De f - Var. 4. Irdenware. Brand: durchgehend grau/braun. A/I: dunkelgrün glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Glasur versintert. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: ab sp. 16. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_AK7. KASG 40.077.0023.092.

Kat. Nr. 078: RS eines Steckdeckels. Typ: De g - gross 1. Irdenware. Brand: durchgehend orange. A: dunkelbraun glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Dm. 9 cm. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 2. H. 18. Jh. - 20. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_AK5. KASG 40.077.0024.054.

Kat. Nr. 079: RS, BS einer Schüsselförmiger (Deckel). Typ: De sch-SR 17. Anpassend. Irdenware. Brand: durchgehend orange/beige. A/I: rotbraun glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Innenseite und am Rand brandgeschwärzt. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 2. H. 18. Jh. - 19. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_AK1. KASG 40.077.0014.019.

Kat. Nr. 080: 1 RS, 1 WS einer Schüsselförmiger (Deckel) mit Malhorndekoration (weiss) über der Glasur auf der Aussenseite. Typ: De sch-SR 17. Irdenware. Brand: durchgehend orange/beige. A: braun glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Innenseite und am Rand brandgeschwärzt. Innenseite mit Glasurschliere. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: sp. 18. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_AK7. KASG 40.077.0013.047, 40.077.0023.120.

Kat. Nr. 081: 2 RS, 3 WS, 3 BS einer Ohrenschale mit Griff (fünfstrahlige Halbrossette), Malhorndekoration (rot) und Pinseldekoration (blau) auf der Innenseite. Dekorbeschreibung: Tulpe im Spiegel. Anpassend. Fayence-Imitat. Brand: durchgehend orange/beige. A/I: über weisser Engobe farblos glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Glasur sehr dünn aufgetragen. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 2. H. 17. Jh. - fr. 18. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_AK5. KASG 40.077.0023.048,

40.077.0024.031, 40.077.0112.003,
40.077.0223.015.

Kat. Nr. 082: RS einer Tasse mit Henkelansatz.
Typ: TA 5. Irdenware. Brand: durchgehend
orange/beige. A/I: über weisser Engobe gelb
glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Epoche:
Neuzeitlich; Datierung: 19. Jh. Phase: 2.3;
Befundeinheit: 2.3_AK7. KASG 40.077.0023.088.

Kat. Nr. 083: 2 RS, 2 BS eines Tellers mit
Malhorndekor (blau, grün) auf dem Rand (innen),
Aussenseite und Boden. Typ: TLR 1a. Nicht
anpassend. Fayence-Imitat. Brand: durchgehend
orange. A/I: über weisser Engobe farblos glasiert.
Herstellung: scheibengedreht. Epoche:
Neuzeitlich; Datierung: 18. Jh. Phase: 2.3;
Befundeinheit: 2.3_AK8. KASG 40.077.0023.116,
40.077.0024.032, 40.077.0044.013.

Kat. Nr. 084: 10 RS, 2 WS, 7 BS eines Tellers mit
Reparaturlöchern und Metallklammer und
Spritzdekor (dunkelbraun) auf der Innenseite. Typ:
TLR 2a. Irdenware. Brand: durchgehend orange.
A/I: über teilweise roter Engobe farblos glasiert.
Herstellung: scheibengedreht. Epoche:
Neuzeitlich; Datierung: 19. Jh. Phase: 2.3;
Befundeinheit: 2.3_AK1. KASG 40.077.0004.004,
40.077.0011.012, 40.077.0014.004,
40.077.0023.051, 40.077.0013.055.

Kat. Nr. 085: 3 RS, 1 BS eines Tellers mit
Reparaturlöchern und Metallklammern und
Malhorndekor (blau) auf der Innenseite. Typ: TLR
3b. Anpassend. Fayence-Imitat. Brand:
orange/beige–orange/rot–orange/beige. A/I: über
weisser Engobe farblos glasiert. Herstellung:
scheibengedreht. Epoche: Neuzeitlich; Datierung:
17. Jh. - 1. H. 18. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit:
2.3_AK5. KASG 40.077.0023.046,
40.077.0024.036.

Kat. Nr. 086: 3 RS eines Tellers. Typ: TLR 4a.
Anpassend. Fayence. Brand: durchgehend beige.
A/I: weiss (opak) glasiert. Herstellung:
scheibengedreht. Epoche: Neuzeitlich; Datierung:
2. H. 18. Jh. - 19. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit:
2.3_AK6 / 2.3_AK7 / 2.3_AK8. KASG
40.077.0029.003, 40.077.0020.012.

Kat. Nr. 087: 4 BS einer Napfkachel (?) mit
Rillenbandzier am Bodenansatz. Brand:
durchgehend orange/braun. I: über weisser
Engobe dunkelgrün glasiert. Herstellung:
scheibengedreht. Aussenseite mit Mörtelresten
und teilw. brandgeschwärzt. Glasur teilw.
versintert. Epoche: Mittelalter/Neuzeit;
Datierung: 15. Jh. - 1. H. 16. Jh. Phase: 2.3;
Befundeinheit: 2.3_AK2 / 2.3_AK3 / 2.3_AK4 /
2.3_AK5 / 2.3_AK6 / 2.3_AK7. KASG
40.077.0019.004, 40.077.0085.011.

Kat. Nr. 088: BS eines Stangenglases mit
Hefteisenabriss. Glas. Färbung: unbestimmbar,
durchsichtig. Irisierend. Epoche:

Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 14. Jh. - 16. Jh.
Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_AK7. KASG
40.077.0023.002.

Kat. Nr. 089: BS eines Apothekerfläschchens mit
Hefteisenabriss. Glas. Färbung: unbestimmbar,
durchsichtig. Herstellung: frei geblasen. Dm. 3 cm.
Irisierend. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 15. Jh. -
18. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_AK7. KASG
40.077.0023.001.

Kat. Nr. 090: RS eines Fläschchens mit
Fadenaufgabe auf dem Rand. Glas. Färbung:
dunkelgrün (576), durchsichtig. Herstellung: frei
geblasen. Irisierend. Epoche: Neuzeitlich;
Datierung: sp. 17. Jh. - 19. Jh. Phase: 2.3;
Befundeinheit: 2.3_AK5. KASG 40.077.0024.001.

Kat. Nr. 091: Kleiderhaken. Buntmetall. Gw. >1 g.
Epoche: Neuzeitlich; Datierung: ab 16. Jh. Phase:
2.3; Befundeinheit: 2.3_AK1. KASG
40.077.0014.003.

Kat. Nr. 092: 2 Fragmente einer Geschossspitze
(Lanzenschuh) (?). Anpassend. Eisen. Gw. 61 g.
Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 13. Jh.
- 16. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_AK5. KASG
40.077.0024.021.

Kat. Nr. 093: Fragment einer Feile (?). Eisen. Gw. 4
g. Epoche: Mittelalter/Neuzeit; Datierung: 11. Jh. -
17. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_AK1. KASG
40.077.0103.001.

Kat. Nr. 094: Flintenstein. Silex. Gw. 4 g. Epoche:
Neuzeitlich; Datierung: 17. Jh. / 18. Jh. Phase: 2.3;
Befundeinheit: 2.3_AK1 / 2.3_AK2 / 2.3_AK3 /
2.3_AK4 / 2.3_AK5 / 2.3_AK6 / 2.3_AK7. KASG
40.077.0011.008.

Kat. Nr. 095: Knopf mit fünf Löchern. Knochen.
Herstellung: gedreht. Epoche:
Mittelalter/Neuzeit; Datierung: ab 13. Jh. Phase:
2.3; Befundeinheit: 2.3_AK7. KASG
40.077.0023.039.

Kat. Nr. 096: RS einer Schüssel mit Malhorndekor
(weiss) auf dem Rand (innen). Typ: SR 12a.
Irdenware. Brand: durchgehend beige. A: im
Randbereich teilweise dunkelbraun engobiert. I:
über brauner Engobe olivgelb glasiert.
Herstellung: scheibengedreht. Glasur flächig
abgeplatzt. Epoche: Mittelalter/Neuzeit;
Datierung: 2. H. 15. Jh. - 18. Jh. Phase: 2.3;
Befundeinheit: 2.3_KA1_VF1. KASG
40.077.0061.017.

Kat. Nr. 097: RS eines Fläschchens. Glas. Färbung:
smaragdgrün (329), durchsichtig. Herstellung:
formgeblasen. Irisierend. Epoche: Neuzeitlich;
Datierung: sp. 16. Jh. - 17. Jh. Phase: 2.3;
Befundeinheit: 2.3_KA1_VF1. KASG
40.077.0061.001.

Kat. Nr. 098: BS eines Bechers mit Faden um
Boden. Glas. Färbung: unbestimmbar,
durchsichtig. Herstellung: frei geblasen. Dm. 5 cm.
Irisierend. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: M. 16.

Jh. - fr. 18. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_KA1_VF1. KASG 40.077.0220.001.

Kat. Nr. 099: WS eines Warzenbeckers mit feinen Warzen. Glas. Färbung: saftgrün (378), durchsichtig. Herstellung: formgeblasen. Irisierend. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 17. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_KA1_VF1. KASG 40.077.0061.008.

Kat. Nr. 100: RS, BS einer Schüssel mit Malhorndekor (weiss) auf dem Rand (innen). Typ: SR 13. Irdenware. Brand: beige-orange/beige-orange/beige. I: über weisser Engobe dunkelgrün glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Glasur versintert. Epoche: Mittelalter/Neuzeit; Datierung: sp. 15. Jh. - 16. Jh. Phase: 2.1 / 2.3 / 3; Befundeinheit: 2.1_PS1 / 2.3_KA1_VF1 / 2.3_KA1_SK2 / 3_PS1 / 3_MR16 / 3_MR17 / 3_AK1. KASG 40.077.0022.041.

Kat. Nr. 101: RS, 3 WS einer Schüssel mit Reparaturloch mit Metallklammerrest und Rillenbandzier (weitzeilig) auf der Aussenseite. Typ: SR 15 var. (?). Teilw. anpassend. Irdenware. Brand: durchgehend orange/beige. A/I: über weisser Engobe grün glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Glasur teilw. abgeplatzt. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 2. H. 17. Jh. - 19. Jh. Phase: 2.1 / 2.3 / 3; Befundeinheit: 2.1_PS1 / 2.3_KA1_VF1 / 2.3_KA1_SK2 / 3_PS1 / 3_MR16 / 3_MR17 / 3_AK1. KASG 40.077.0022.043.

Kat. Nr. 102: 5 RS, 2 WS, 1 Griff eines Hohldeckels. Typ: De f - Var. 1. Anpassend. Irdenware. Brand: durchgehend beige. A: hellgrün glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Mittelalter/Neuzeit; Datierung: 14. Jh. - 17. Jh. Phase: 2.1 / 2.3 / 3; Befundeinheit: 2.1_PS1 / 2.3_KA1_VF1 / 2.3_KA1_SK2 / 3_PS1 / 3_MR16 / 3_MR17 / 3_AK1. KASG 40.077.0022.042, 40.077.0033.003.

Kat. Nr. 103: RS einer Napfkachel. Typ: KR 5b. Brand: beige-orange/beige-orange/beige. A: über weisser Engobe dunkelgrün glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Mittelalter/Neuzeit; Datierung: 15. Jh. - 1. H. 16. Jh. Phase: 2.1 / 2.3 / 3; Befundeinheit: 2.1_PS1 / 2.3_KA1_VF1 / 2.3_KA1_SK2 / 3_PS1 / 3_MR16 / 3_MR17 / 3_AK1. KASG 40.077.0022.039.

Kat. Nr. 104: RS einer Kachel: Tubus mit Fingerabdrücken auf dem Rand. Brand: rot/braun-orange/rot-rot/braun. A/I: teilweise dunkelgrün glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Glasur versintert. Epoche: Mittelalter/Neuzeit; Datierung: ? Phase: 2.1 / 2.3 / 3; Befundeinheit: 2.1_PS1 / 2.3_KA1_VF1 / 2.3_KA1_SK2 / 3_PS1 / 3_MR16 / 3_MR17 / 3_AK1. KASG 40.077.0022.040.

Kat. Nr. 105: BS eines Fläschchens (?) mit Heftisenabriss. Glas. Färbung: olivgrün (377), durchsichtig. Herstellung: frei geblasen. Dm. 5.4

cm. Irisierend. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 15. Jh. - 18. Jh. Phase: 2.1 / 2.3 / 3; Befundeinheit: 2.1_PS1 / 2.3_KA1_VF1 / 2.3_KA1_SK2 / 3_PS1 / 3_MR16 / 3_MR17 / 3_AK1. KASG 40.077.0022.001.

Kat. Nr. 106: Beschläg. Buntmetall. Gw. 5 g. Epoche: Mittelalter/Neuzeit; Datierung: ? Phase: 2.1 / 2.3 / 3; Befundeinheit: 2.1_PS1 / 2.3_KA1_VF1 / 2.3_KA1_SK2 / 3_PS1 / 3_MR16 / 3_MR17 / 3_AK1. KASG 40.077.0022.022.

Kat. Nr. 107: 6 WS, 3 Beine eines Dreibeintopfes. Irdenware. Herstellung: scheibengedreht, handaufgebaut. Epoche: Mittelalter; Datierung: 13. Jh. - 16. Jh. Phase: -; Befundeinheit: STR_Fl.05. KASG 40.077.0043.002.

Kat. Nr. 108: RS eines Topfes mit Malhorndekor (blau) auf der Aussenseite. Steinzeug. Brand: grau-grau/beige-grau. A/I: farblos glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 18. Jh. - 21. Jh. Phase: -; Befundeinheit: STR. KASG 40.077.0223.021.

Kat. Nr. 109: WS einer Tasse. Typ: TA 2 (?). Steingut. Brand: durchgehend weiss/beige. A/I: über weisser Engobe farblos glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 19. Jh. Phase: -; Befundeinheit: STR. KASG 40.077.0013.029.

Kat. Nr. 110: RS einer Schüssel mit Malhorndekor (weiss) auf der Innenseite und Rillenlinienzier auf der Aussenseite. Typ: SR 7. Irdenware. Brand: durchgehend orange. I: farblos glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Glasur teilw. versintert. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 2. H. 14. Jh. Phase: -; Befundeinheit: STR_Fl.04. KASG 40.077.0113.022.

Kat. Nr. 111: RS einer Schüssel mit Malhorndekor (weiss) auf der Innenseite. Typ: SR 7 sim. (?). Irdenware. Brand: durchgehend beige. A: beige engobiert. I: über roter Engobe beige glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Fehlbrand: rote Engobe während Brand teilw. aufgelöst. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 18. Jh. - 19. Jh. Phase: -; Befundeinheit: STR. KASG 40.077.0223.025.

Kat. Nr. 112: RS eines Lämpchens. Typ: LAR 5. Irdenware. Brand: durchgehend orange/beige. A: über brauner Engobe Engobe dunkelbraun glasiert. I: dunkelgrün glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 2. H. 14. Jh. - 15. Jh. Phase: -; Befundeinheit: STR. KASG 40.077.0223.030.

Kat. Nr. 113: RS eines Hohldeckels mit Rillenlinienzier auf der Innenseite. Typ: De f - Var. 2. Irdenware. Brand: durchgehend orange/beige. Herstellung: scheibengedreht. Dm. 18 cm. Epoche: Mittelalter/Neuzeit; Datierung: ? Phase: -; Befundeinheit: STR_Fl.02 / Fl.04. KASG 40.077.0202.011.

Kat. Nr. 114: RS eines Steckdeckels mit manganvioletten Farbkörpern in Grundengobe auf der Aussenseite. Typ: De g (?). Irdenware. Brand: durchgehend orange/braun. A/I: über weisser Engobe farblos glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 19. Jh. Phase: -; Befundeinheit: STR. KASG 40.077.0223.019.

Kat. Nr. 115: RS eines Steckdeckels. Typ: De g - gross 1. Irdenware. Brand: durchgehend orange. A: dunkelbraun glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Dm. 10.6 cm. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 2. H. 18. Jh. - 20. Jh. Phase: -; Befundeinheit: STR_Fl.05 / Fl.06. KASG 40.077.0038.014.

Kat. Nr. 116: 2 RS, 1 WS eines Tellers mit Malhorndekor (weiss) auf der Innenseite und Malhorndekor (braun) auf der Aussenseite. Typ: TLR 1b (?). Irdenware. Brand: durchgehend orange. A: farblos glasiert. I: über dunkelbrauner Engobe farblos glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Glasur versintert. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 19. Jh. Phase: 2.3; Befundeinheit: 2.3_AK1 / 2.3_AK2 / 2.3_AK3 / 2.3_AK4 / 2.3_AK5 / 2.3_AK6 / 2.3_AK7. KASG 40.077.0223.033, 40.077.0011.014.

Kat. Nr. 117: 5 RS, 14 WS, 4 BS einer Becherkachel. Typ: KR 3-B. Anpassend. Brand: durchgehend orange/beige. Herstellung: scheibengedreht, H. 13.2 cm. Innenseite mit ascheartigem Überzug. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 2. V. 13. Jh. - 1. H. 14. Jh. Phase: -; Befundeinheit: STR_Fl.05. KASG 40.077.0043.001, 40.077.0038.032.

Kat. Nr. 118: WS einer Blattkachel mit plastischer Formgebung. Dekorbeschrieb: Liliendekor. Brand: durchgehend orange/braun. A: über weisser Engobe dunkelgrün glasiert. Herstellung: modelgepresst. Epoche: Mittelalter/Neuzeit; Datierung: M. 14. Jh. - 21. Jh. Phase: -; Befundeinheit: STR. KASG 40.077.0036.013.

Kat. Nr. 119: 2 RS, 2 WS einer Blattkachel mit plastischer Formgebung. Dekorbeschrieb: vertiefte Pyramidenschliff-Füllungen. Anpassend. Brand: orange/beige–orange/rot–orange/beige. A: über weisser Engobe dunkelgrün glasiert. Herstellung: modelgepresst, handaufgebaut. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: um 1520. Phase: -; Befundeinheit: STR_S.04. KASG 40.077.0009.005.

Kat. Nr. 120: RS einer Tellerkachel. Irdenware. Brand: orange/braun-grau-orange/braun. I: olivgrün glasiert. Herstellung: scheibengedreht. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 2. D. 14. Jh. - 2. H. 15. Jh. Phase: -; Befundeinheit: STR. KASG 40.077.0036.005.

Kat. Nr. 121: WS einer Blattkachel mit plastischer Formgebung. Dekorbeschrieb: Liliendekor. Brand: durchgehend orange/braun. A: über weisser

Engobe dunkelgrün glasiert. Herstellung: modelgepresst. Epoche: Mittelalter/Neuzeit; Datierung: M. 14. Jh. - 21. Jh. Phase: -; Befundeinheit: STR. KASG 40.077.0036.012.

Kat. Nr. 122: RS, 3 WS einer Gesimskachel. Anpassend. Brand: durchgehend orange. A: über weisser Engobe dunkelgrün glasiert. Herstellung: modelgepresst. Epoche: Mittelalter/Neuzeit; Datierung: 1. H. 14. Jh. - 20. Jh. Phase: -; Befundeinheit: STR_Fl.04. KASG 40.077.0076.025.

Kat. Nr. 123: Fragment einer Gesimskachel. Brand: durchgehend orange/braun. A: über weisser Engobe dunkelgrün glasiert. Herstellung: modelgepresst. Epoche: Mittelalter/Neuzeit; Datierung: 1. H. 14. Jh. - 20. Jh. Phase: -; Befundeinheit: STR. KASG 40.077.0036.011.

Kat. Nr. 124: RS, 3 WS einer Blattkachel mit plastischer Formgebung. Dekorbeschrieb: inneres Medaillon: Wildfrau mit Einhorn. Medaillonrahmen aus Taustab. Teilw. anpassend. Brand: durchgehend orange/braun. A: über weisser Engobe dunkelgrün glasiert. Herstellung: modelgepresst. Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: um 1470. Phase: -; Befundeinheit: STR_Fl.02 / Fl.04. KASG 40.077.0202.017.

Kat. Nr. 125: 1 WS einer Bekrönungskachel (?) mit plastischer Formgebung. Dekorbeschrieb: Wappenschild haltender Engel. Brand: durchgehend orange. A: über weisser Engobe dunkelgrün glasiert. Herstellung: modelgepresst. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 17. Jh. Phase: -; Befundeinheit: STR. KASG 40.077.0102.001, 40.077.0020.047.

Kat. Nr. 126: Apothekerfläschchen mit Heftisenabriss, Rand nicht komplett. Glas. Färbung: blaugrün (570), durchsichtig. Herstellung: frei geblasen. Dm. 4.4 cm. Irisierend. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 15. Jh. - 18. Jh. Phase: -; Befundeinheit: STR. KASG 40.077.0161.002.

Kat. Nr. 127: 3 BS eines Bechers mit gefaltetem Bodenansatz. Anpassend. Glas. Färbung: olivgrün (377), durchsichtig. Herstellung: frei geblasen. Dm. 5.8 cm. Irisierend. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: M. 16. Jh.? Phase: -; Befundeinheit: STR_MR01. KASG 40.077.0020.001.

Kat. Nr. 128: BS eines Rippenbechers (?) mit Rippen auf dem Boden. Glas. Färbung: blaugrün (555), durchsichtig. Herstellung: formgeblasen, frei geblasen. Leicht irisierend. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 2. H. 17. Jh. - Anfang 18. Jh. Phase: -; Befundeinheit: STR. KASG 40.077.0013.004.

Kat. Nr. 129: WS eines Warzenbechers mit Warze. Glas. Färbung: unbestimmbar, durchsichtig. Irisierend. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 17. Jh. Phase: -; Befundeinheit: STR. KASG 40.077.0013.003.

Kat. Nr. 130: Fragment einer Butzenscheibe:
Zwickel mit Hefteisenabriss und Kröseleisenkante.
Glas. Färbung: dunkelgrün (575), durchsichtig.
Herstellung: frei geblasen. Leicht irisierend.
Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 2. H.
14. Jh. - 16. Jh. Phase: -; Befundeinheit: STR. KASG
40.077.0013.014.

Kat. Nr. 131: Fragment einer Butzenscheibe (?):
Zwickel. Glas. Färbung: unbestimmbar,
durchsichtig. Stark irisierend. Epoche:
Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 2. H. 14. Jh. -
16. Jh. Phase: -; Befundeinheit: STR. KASG
40.077.0013.016.

Kat. Nr. 132: RS mit nur leichter Randverdickung,
kein Umschlag der Wandung feststellbar. Glas.
Färbung: dunkelgrün (575), durchsichtig.
Herstellung: frei geblasen. Dm. 13.4 cm. Irisierend.
Epoche: Mittelalter/Neuzeit; Datierung: ? Phase: -;
Befundeinheit: STR_Fl.05 / Fl.06. KASG
40.077.0038.002.

Kat. Nr. 133: BS einer Tellerscheibe. Glas.
Färbung: unbestimmbar, durchsichtig.
Herstellung: frei geblasen. Dm. 17 cm. Irisierend.
Epoche: Neuzeitlich; Datierung: ab 17. Jh. Phase: -;
Befundeinheit: STR_Fl.02 / Fl.04. KASG
40.077.0202.002.

Kat. Nr. 134: Fragment eines Griffels (Stilus).
Buntmetall. Gw. 12 g. Epoche:
Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 14. Jh. - 15. Jh.?
Phase: -; Befundeinheit: STR_MR01. KASG
40.077.0020.006.

Kat. Nr. 135: Fragment eines Kosmetiksets (?).
Buntmetall. Gw. 7 g. Epoche:
Mittelalter, hoch/spät; Datierung: 13. Jh. - 14. Jh.
Phase: -; Befundeinheit: STR_MR01. KASG
40.077.0020.005.

Kat. Nr. 136: 2 RS einer Gürtelschnalle. Typ:
Fingerlin Gruppe: "Profilierte Schnalle mit
aufgeschobener Hülse". Buntmetall. Gw. 14 g.
Epoche: Mittelalter, hoch/spät; Datierung: M. 13.

Jh. / fr. 14. Jh. Phase: -; Befundeinheit: STR. KASG
40.077.0161.001.

Kat. Nr. 137: Schuhschnalle ohne Dorn.
Reliefdekor auf der Aussenseite. Buntmetall. Gw.
14 g. Epoche: Neuzeitlich; Datierung: 1690-1720.
Phase: -; Befundeinheit: STR_MR02. KASG
40.077.0012.003.

Kat. Nr. 138: Fragment einer Feuergabel (?). Eisen.
Gw. 75 g. Epoche: Mittelalter, hoch/spät;
Datierung: 11. Jh. - fr. 13. Jh. Phase: -;
Befundeinheit: STR_Fl.05 / Fl.06. KASG
40.077.0038.008.

Kat. Nr. 139: Fragment eines Messers. Typ: I a.
Eisen. Gw. 15 g. Epoche: Mittelalter, hoch/spät;
Datierung: 13. Jh. - 16. Jh. Phase: -; Befundeinheit:
STR_MR05. KASG 40.077.0037.003.

Kat. Nr. 140: Fragment eines Messers. Typ: III b.
Eisen. Gw. 18 g. Epoche: Mittelalter, hoch/spät;
Datierung: 13. Jh. Phase: -; Befundeinheit:
STR_MR01. KASG 40.077.0020.007.

Kat. Nr. 141: 2 Fragmente eines Schlüssels.
Anpassend. Eisen. L. 6.3 cm, B. 2.6 cm, H. 0.7 cm,
Gw. 17 g. Epoche: Mittelalter, hoch/spät;
Datierung: 11. Jh. - 12. Jh. Phase: -; Befundeinheit:
STR_Fl.02 / Fl.04. KASG 40.077.0202.005.

Kat. Nr. 142: Fragment eines Scharniers (?). Eisen.
Gw. 24 g. Epoche: Mittelalter/Neuzeit; Datierung:
? Phase: -; Befundeinheit: STR_Fl.05 / Fl.06. KASG
40.077.0038.007.

Kat. Nr. 143: 2 Fragmente eines Klobens. Eisen.
Gw. 93 g. Epoche: Mittelalter/Neuzeit; Datierung:
? Phase: -; Befundeinheit: STR_MR01. KASG
40.077.0020.010.

Kat. Nr. 144: Flintenstein. Silex. Epoche:
Neuzeitlich; Datierung: 17. Jh. / 18. Jh. Phase: -;
Befundeinheit: STR_S.06. KASG 40.077.0026.002.

Kat. Nr. 145: Fragment einer Nadel: profilierter
Kopf. Knochen. Herstellung: gedreht. Epoche:
Neuzeitlich; Datierung: fr. 18. Jh (?). Phase: -;
Befundeinheit: STR_S.06. KASG 40.077.0026.001.

Phase 1: PH1.1, PH1.2

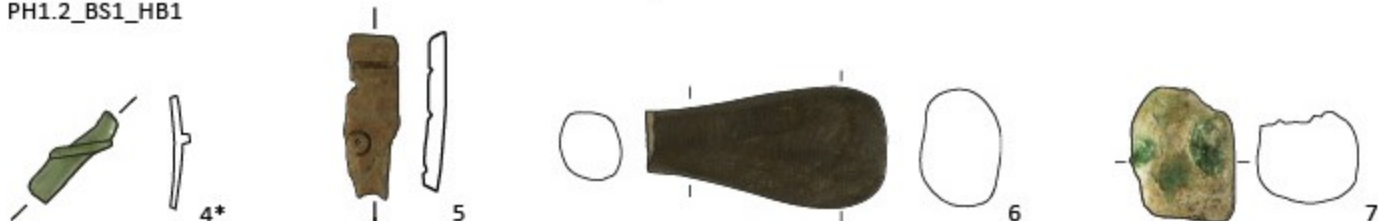
PH1.1_PS1



PH1.2_PFL1



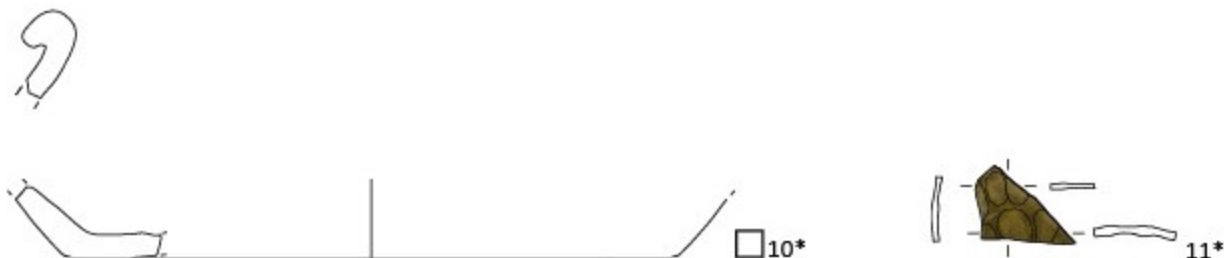
PH1.2_BS1_HB1



PH1.2_BS1_HB1 / PH1.2_BN1

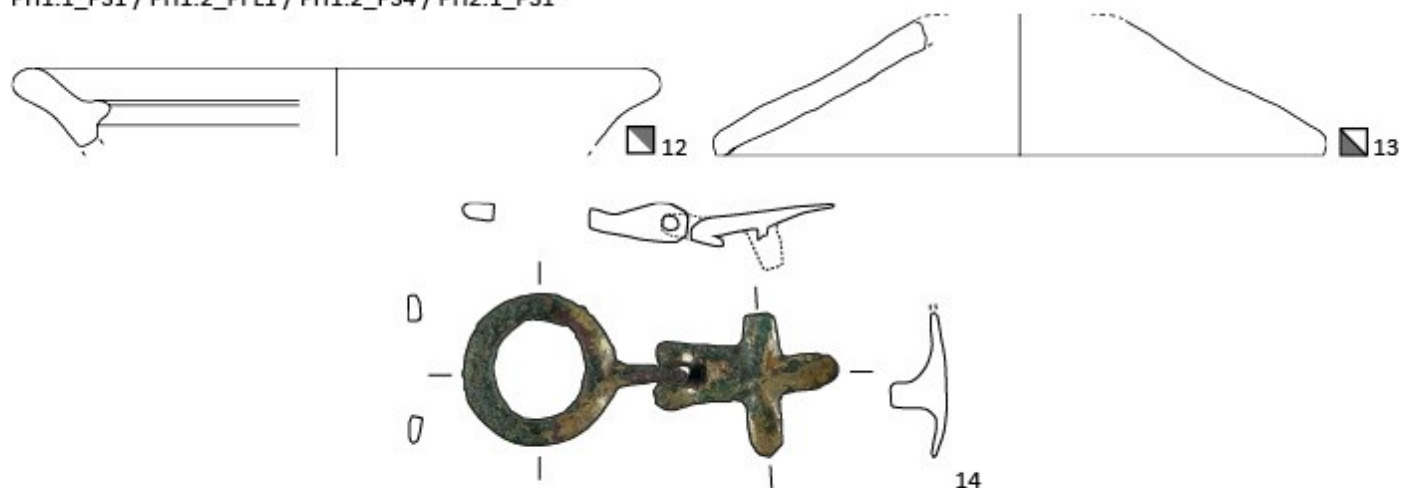


PH1.2_PS4

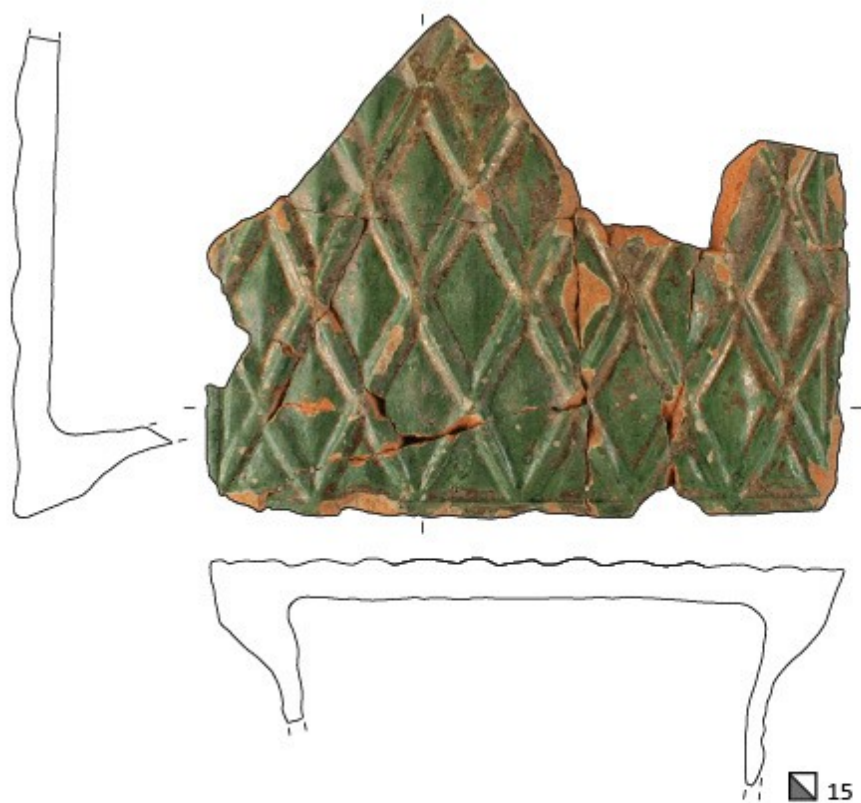


Phase 1 / 2

PH1.1_PS1 / PH1.2_PFL1 / PH1.2_PS4 / PH2.1_PS1



PH1.1_PS1 / PH2.1_PS1 / PH2.2_PS9 / PH2.2_MG8

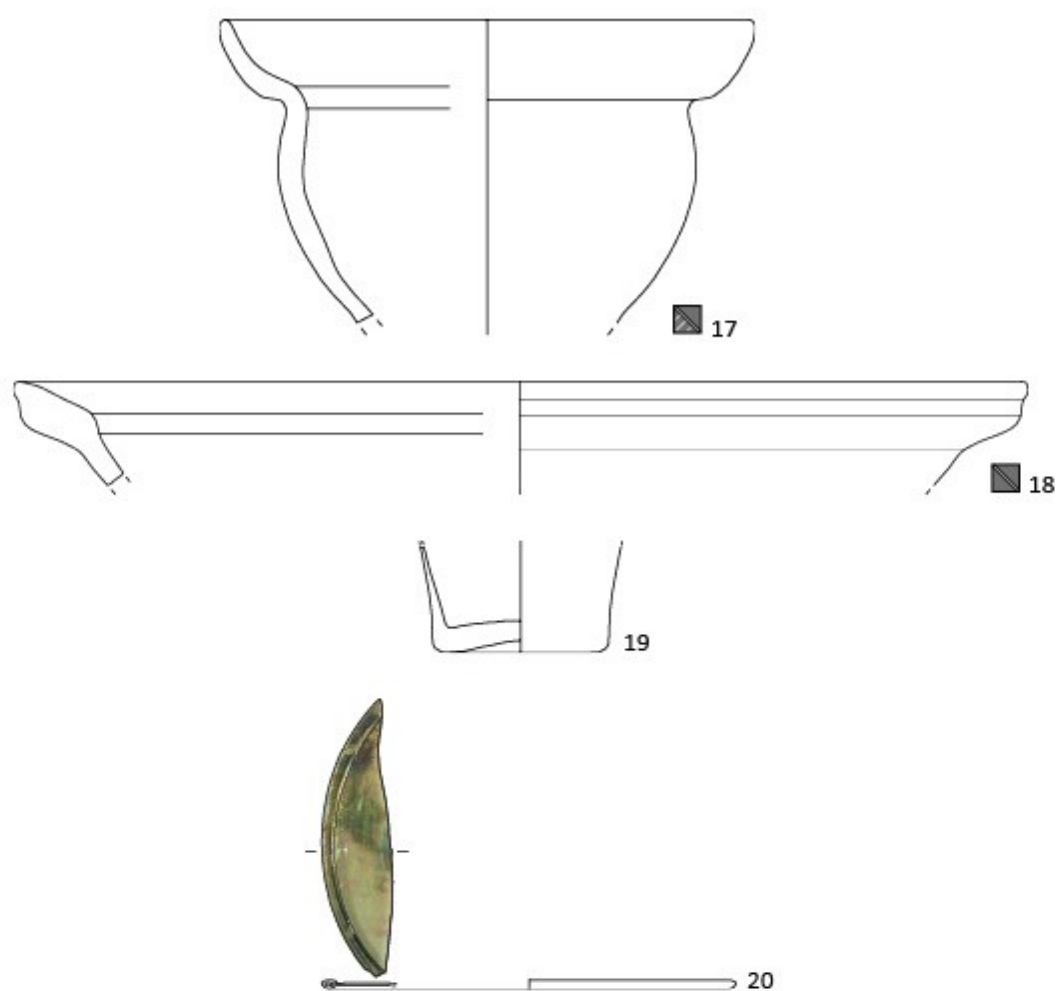


PH1.3_PS2 / PH2.1_PS2



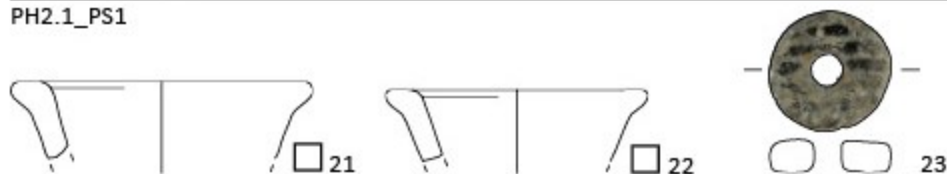
Phase 1 / 3

PH1.1_PS1 / PH1.2_MR11 / PH3_AK1



Phase 2: PH2.1

PH2.1_PS1



PH2.1_MR03



PH2.1_PS2



PH2.1_MB1



PH2.1_MB1 / PH2.1_BN1



PH2.1_VF3

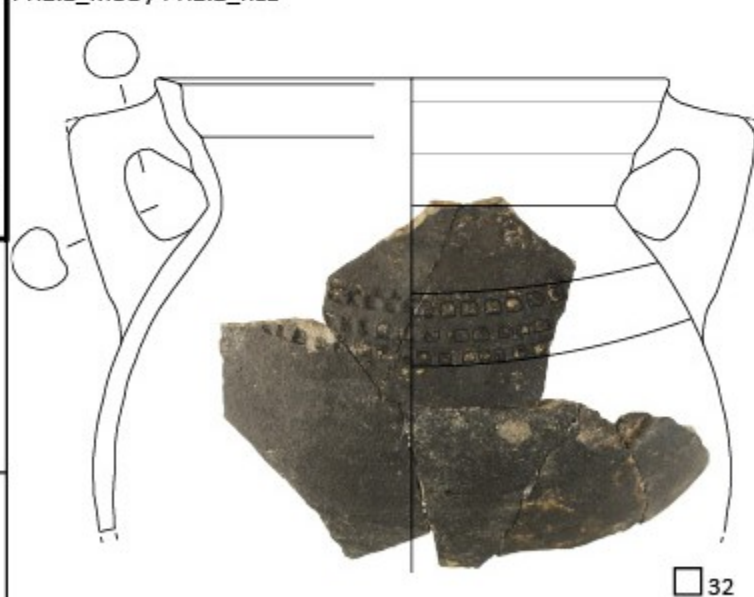


PH2.1_MB1 / PH2.2_PS1-4

PH2.1_VF4 / PH2.1_PS1 /
PH2.2_BN2 / PH2.2_VF1 / PH2.2_PS6-7

Phase 2: PH2.1 / 2.2

PH2.1_MB1 / PH2.2_RL1



Phase 2: PH2.1 / 2.3

PH2.1_PS1 / PH2.3_KA1_VF1



Phase 2: PH2.2

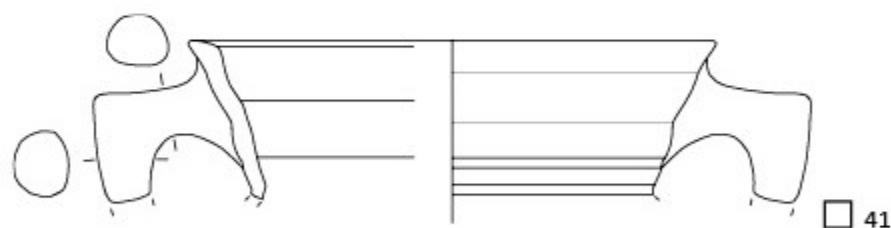
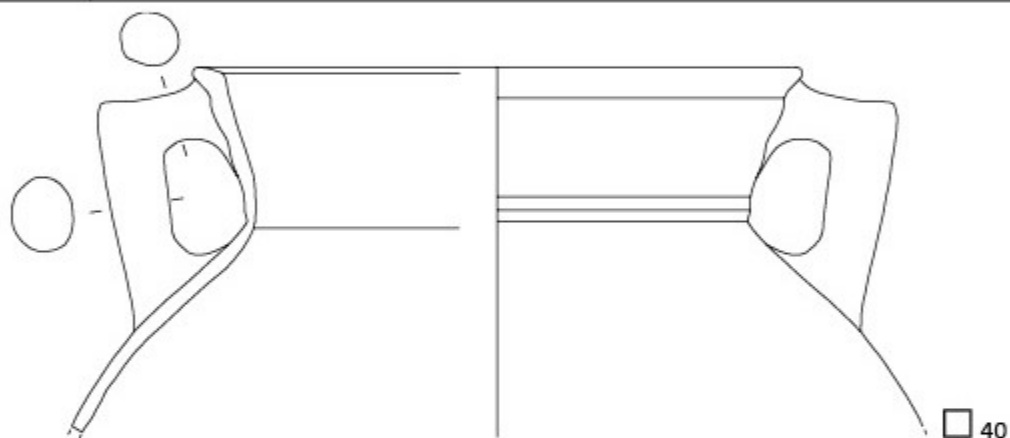
PH2.2_EG1_RL1



PH2.2_RL1



PH2.2_MR12



PH2.2_MB1 / PH2.2_RL1

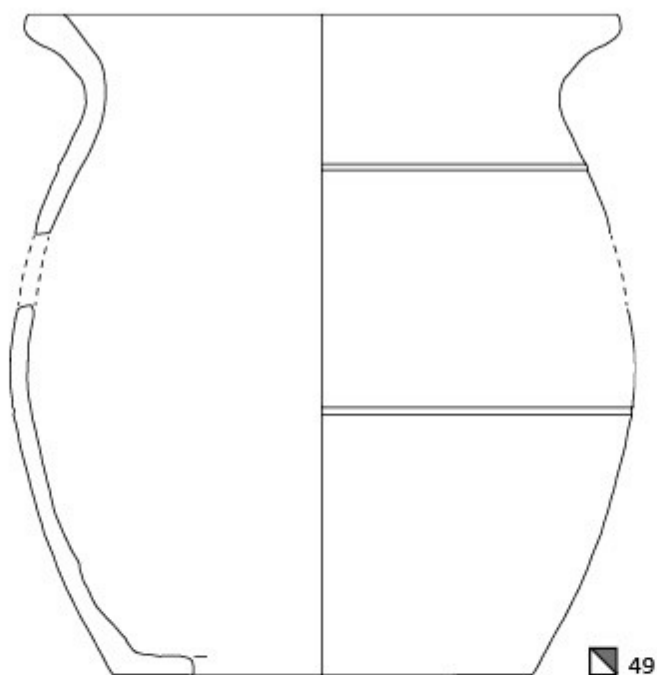


PH2.2_BN1

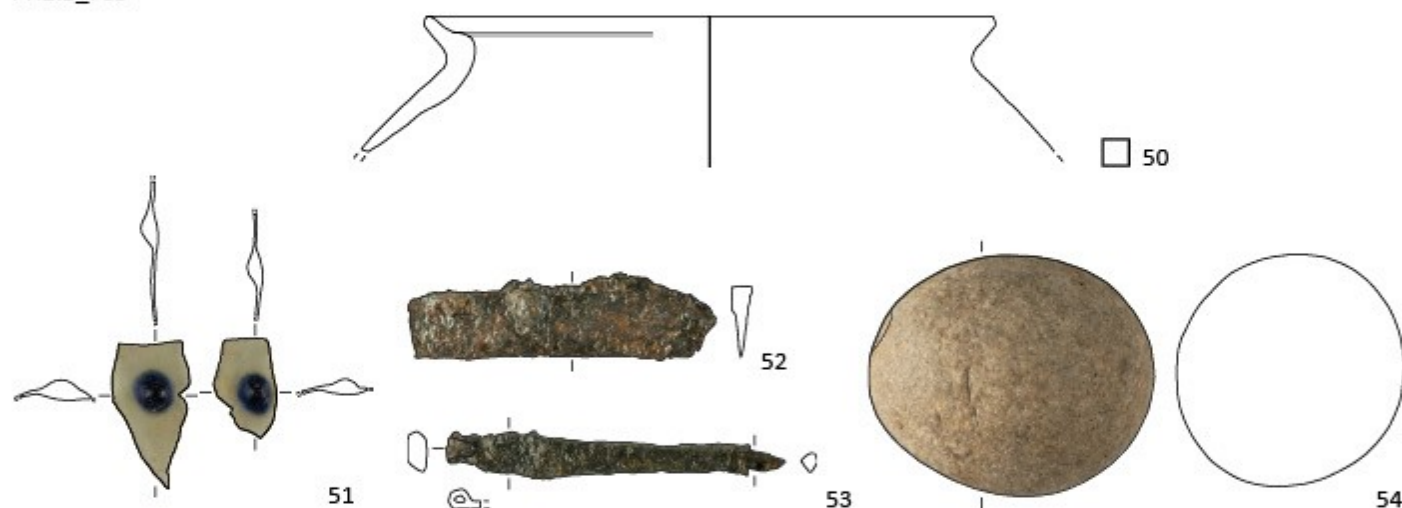


Phase 2: PH2.2, Fortsetzung

PH2.2_PS8-9



PH2.2_PS9



Phase 2.1 / 2.2 / 2.3

PH2.1_PS1 / PH2.2_MB1 / PH2.2_RL1 / PH2.3_AK3, 7, 8

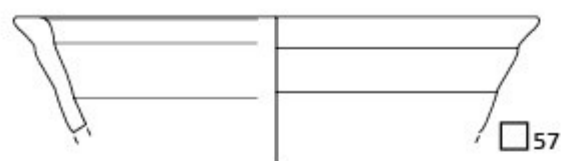


Phase 2.2 / 2.3

PH2.2_RE1 / PH2.2_RL1 / PH2.3_AK6



PH2.1_RE1 / PH2.2_RL1 / PH2.2_MB1 / PH2.3_AK7,9,11



PH2.2_MB1 / PH2.3_AK2, 4, 5, 7



Phase 2: PH2.3

PH2.3_AK1-11



60



61



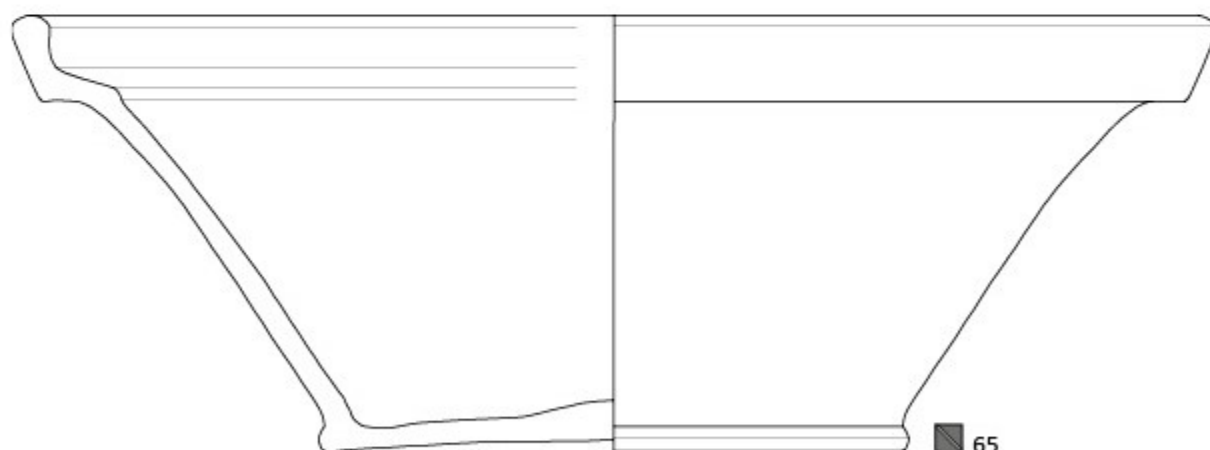
62



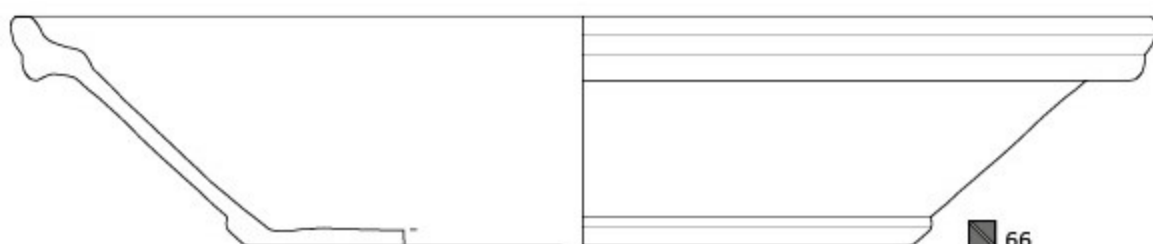
63



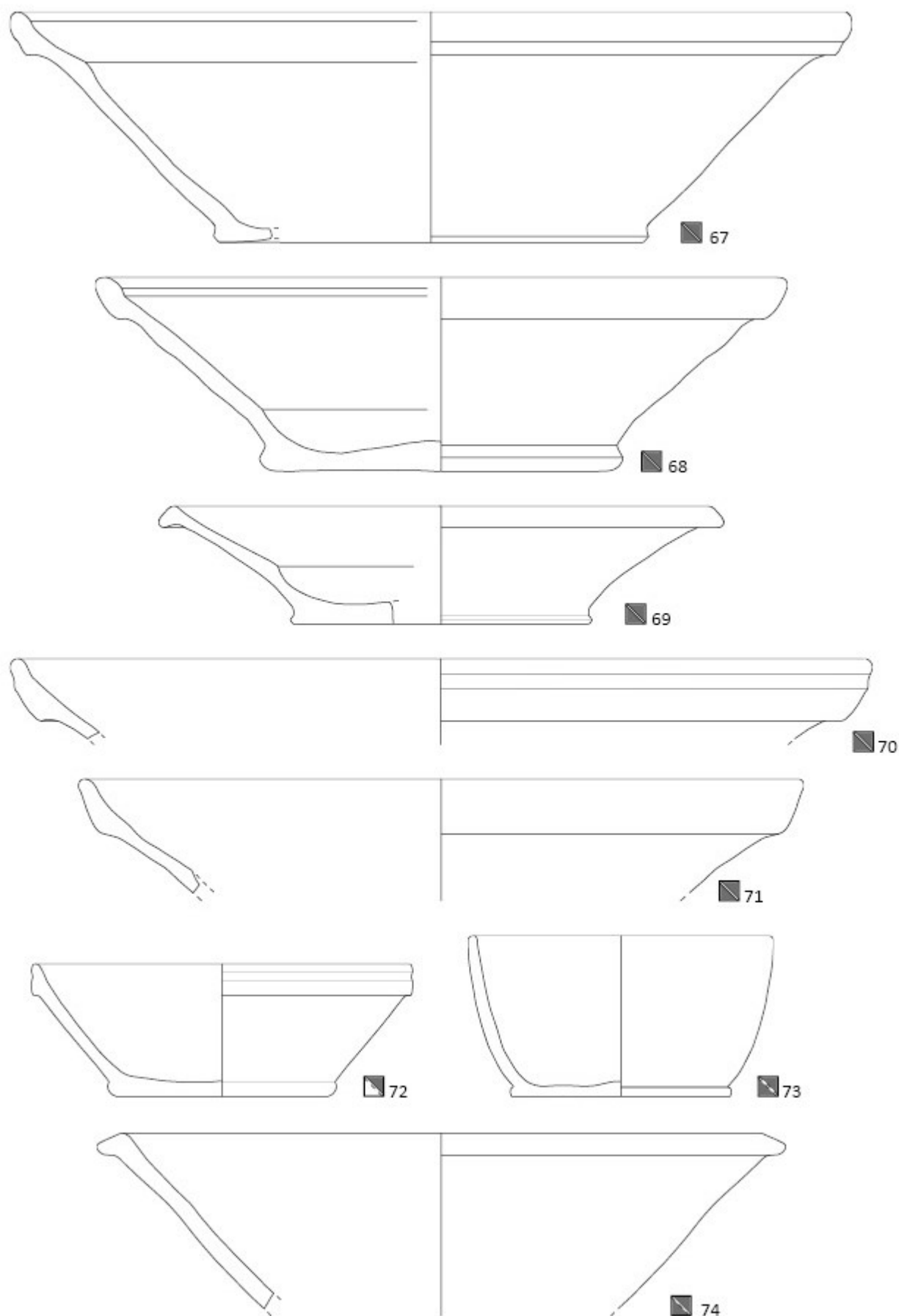
64



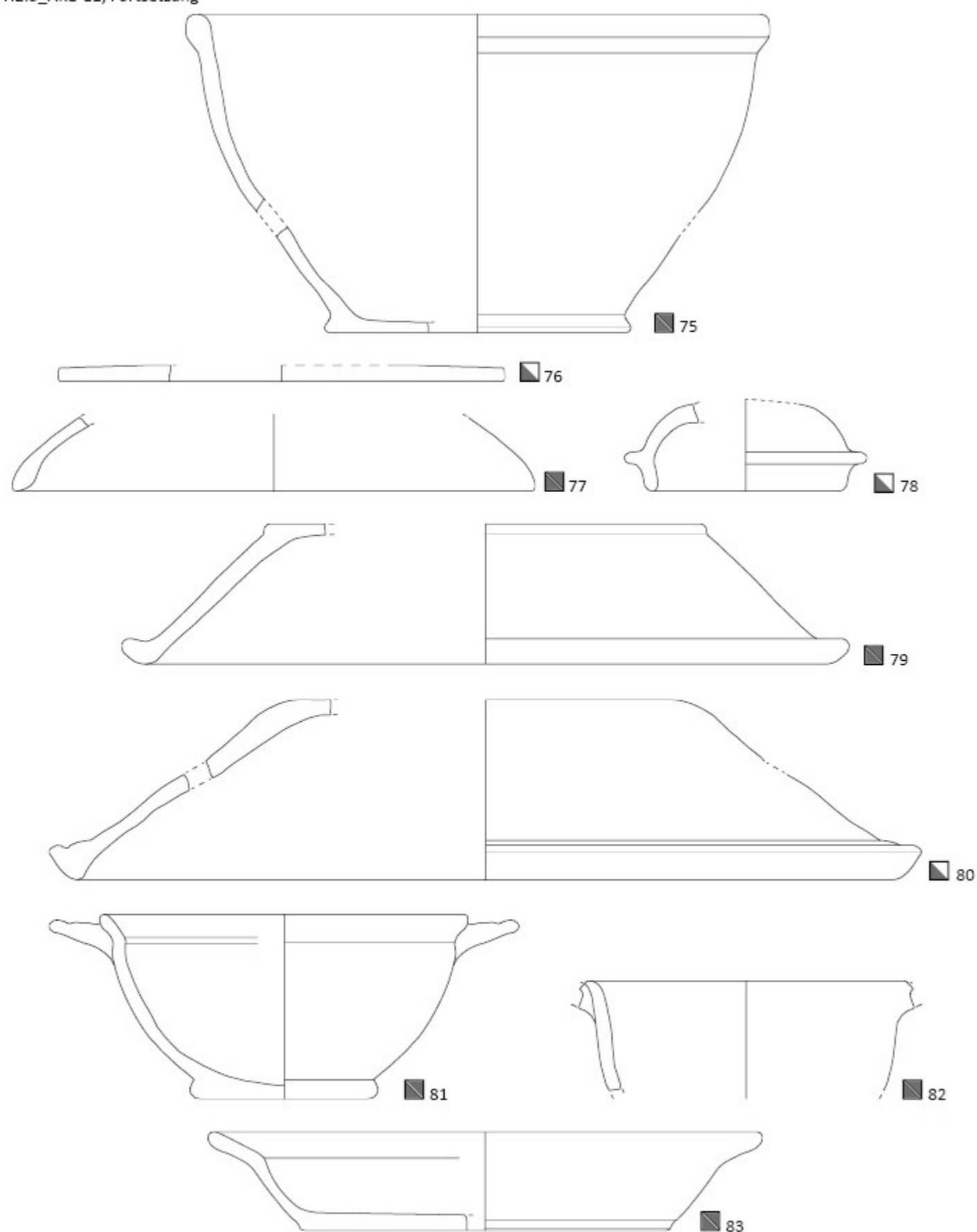
65



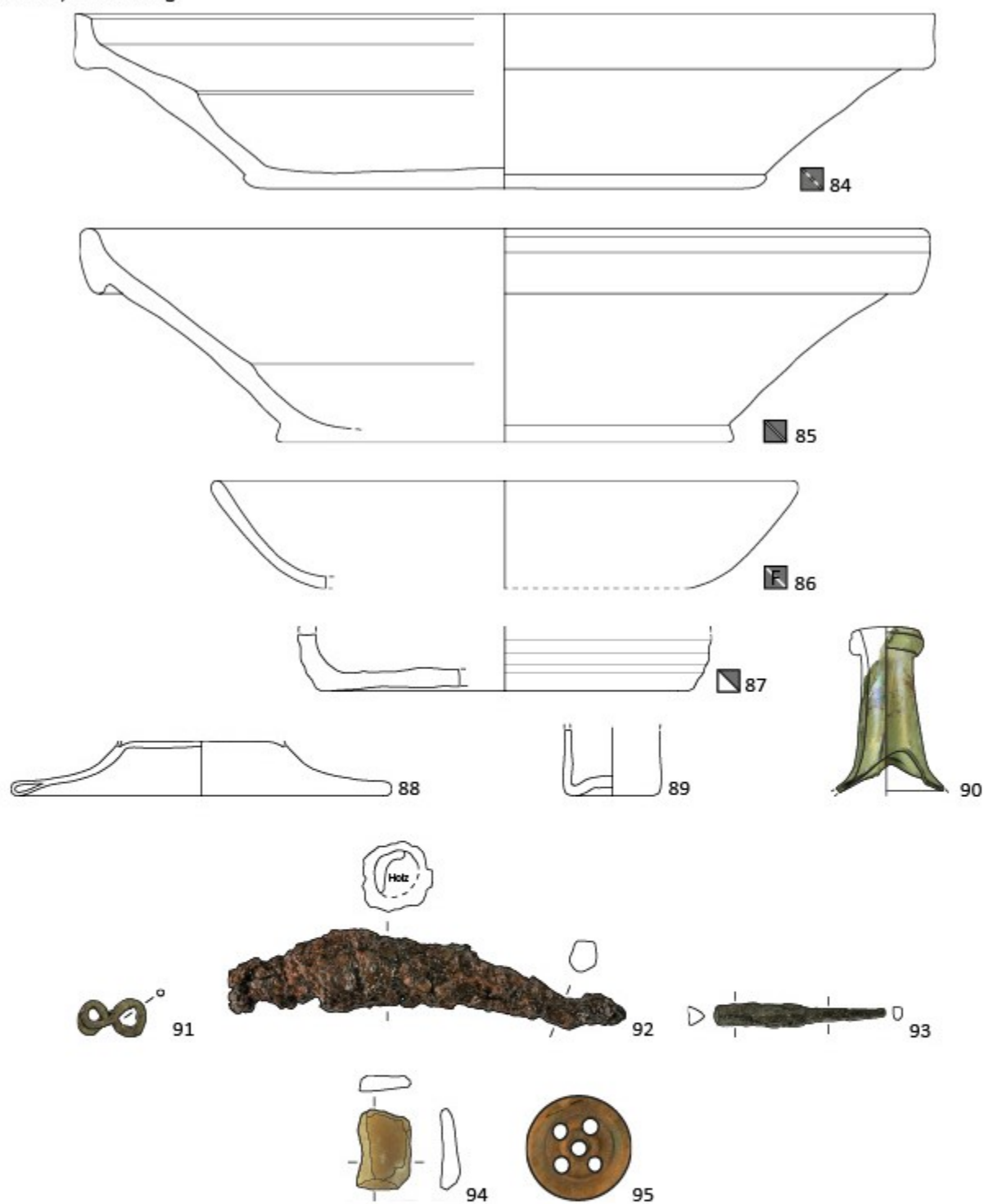
66



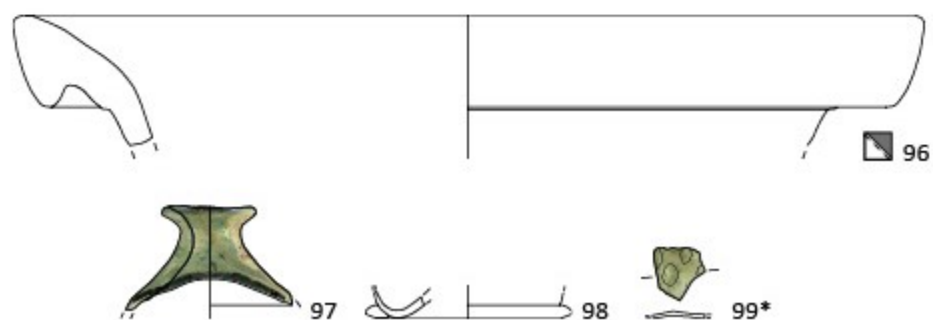
PH2.3_AK1-11, Fortsetzung



PH2.3_AK1-11, Fortsetzung

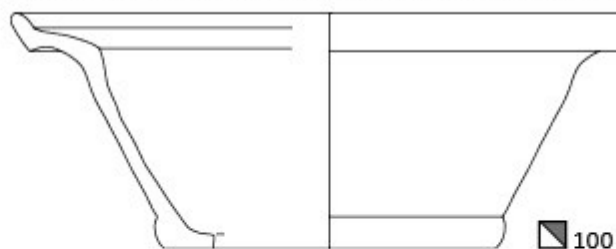


PH2.3_KA1_VF1



Phase 2 / 3

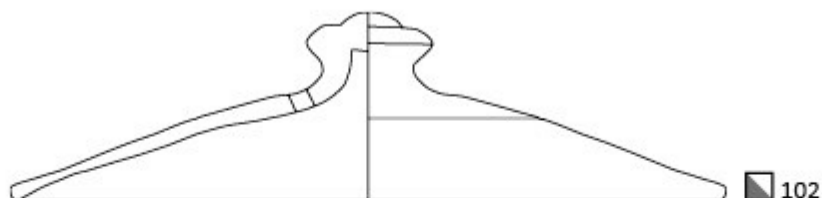
PH2.1_PS1 / PH2.3_KA1_VF1 / PH2.3_KA1_SK2 / PH3_PS1 / PH3_MR16 / PH3_MR17 / PH3_AK1



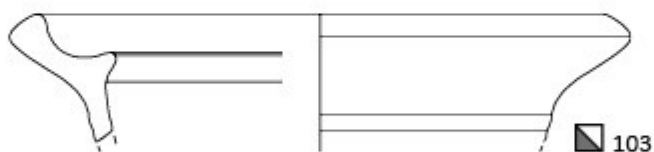
100



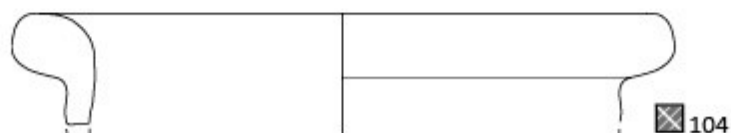
101



102



103



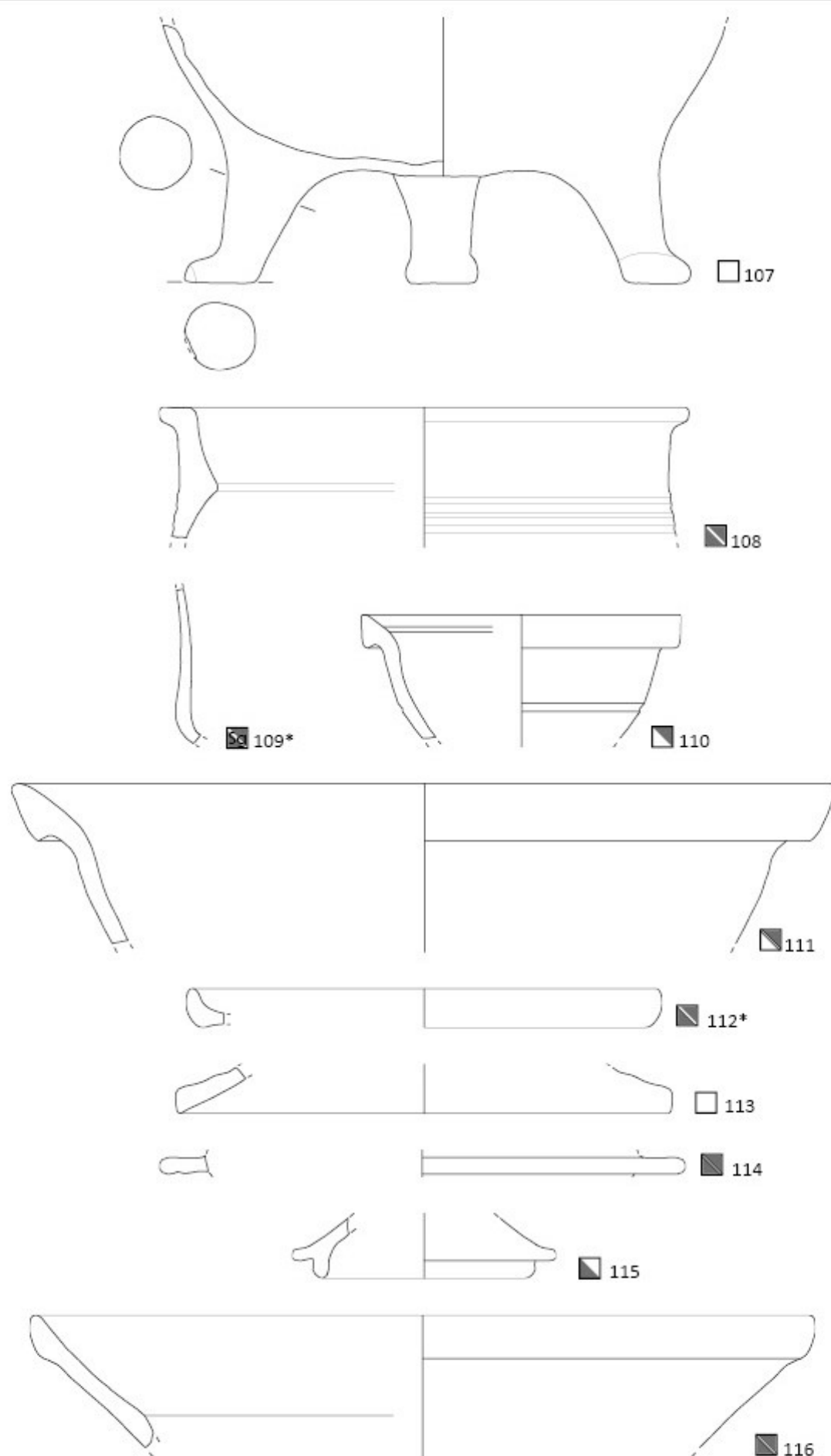
104



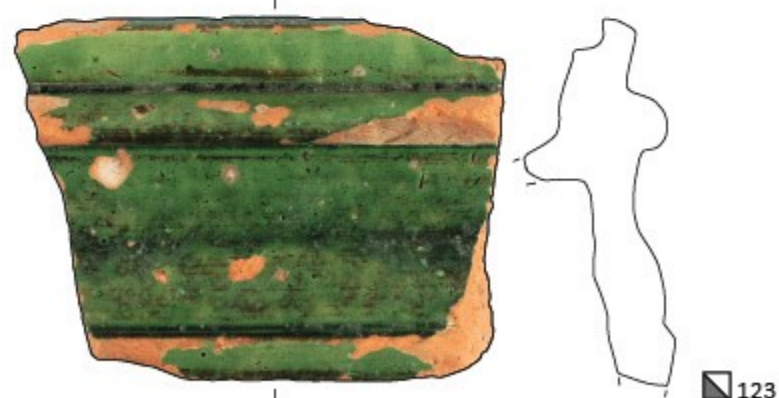
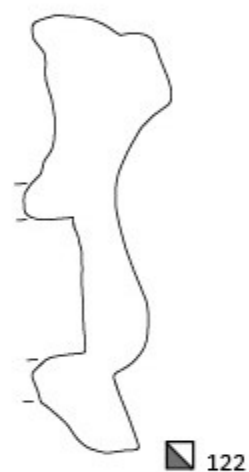
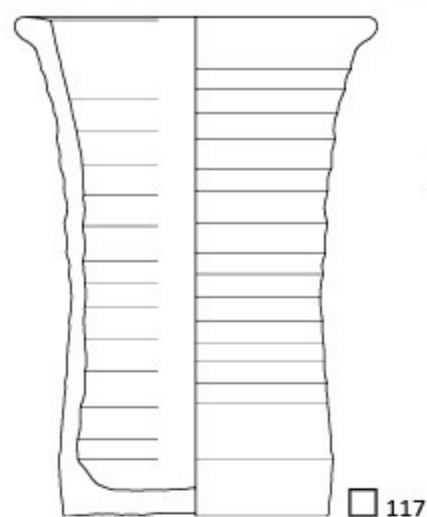
105

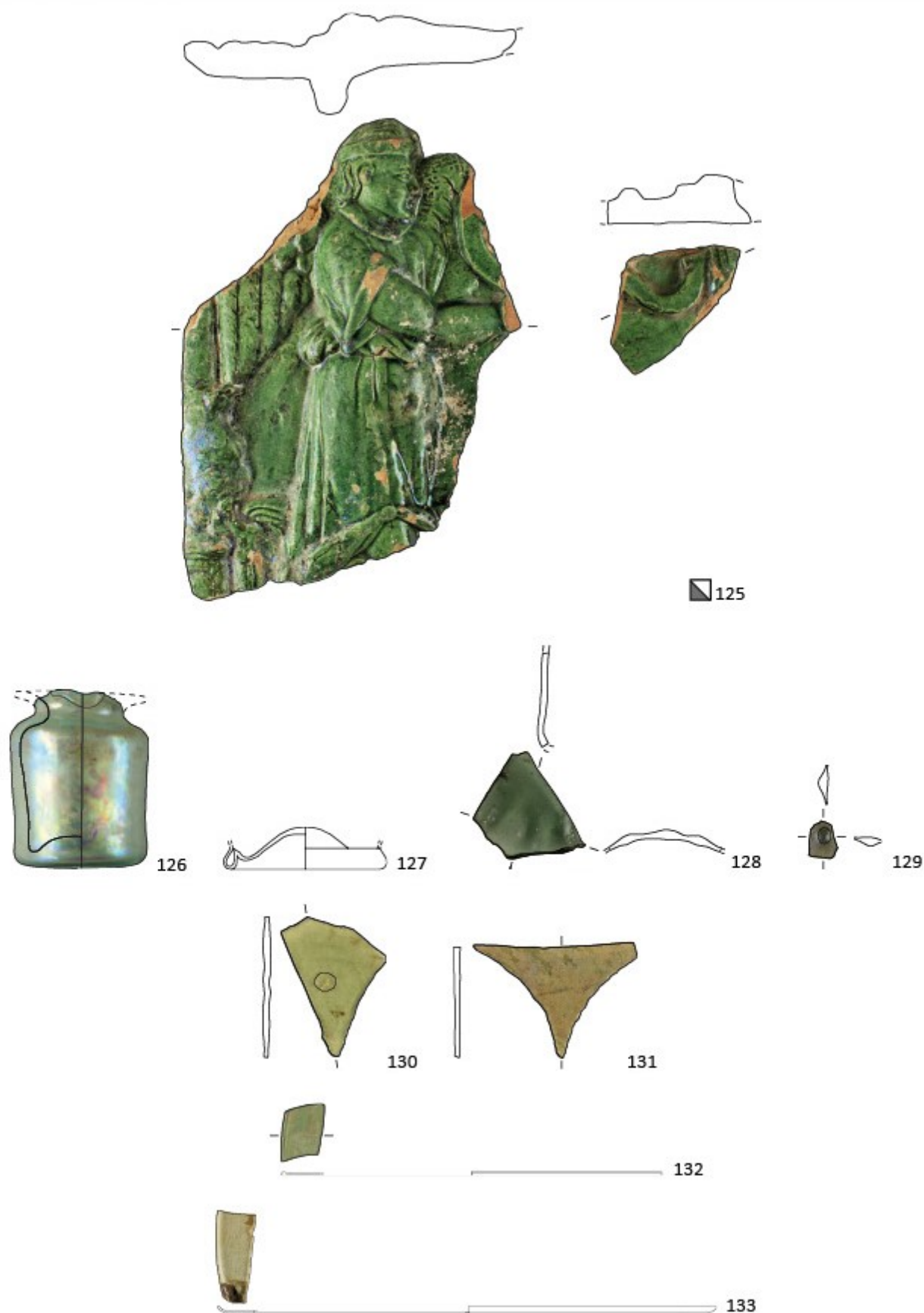


106



Streufunde; Fortsetzung





Streifunde; Fortsetzung



TAFEL 15 Walenstadt, Rempartstrasse 10: Kat. Nr. 138-144: Mst. 1:2; Kat. Nr. 134-137, 145: Mst. 1:1.

9. Fundtabellen

In den Fundtabellen werden alle Funde nach Befundeinheit aufgeschlüsselt aufgelistet. Zusammengehörende Befundeinheiten (z. B. die Abfallschichten PH2.3_AK1-11) werden in einer Tabelle aufgeführt, wenn auch die Funde aus den einzelnen Schichten getrennt geborgen wurden. Dasselbe gilt für die Streufunde, von denen teilweise bekannt ist, aus welcher Fläche sie stammen, nicht aber aus welcher Befundeinheit. Auch sie werden in einer Tabelle zusammengefasst.

9.1. Phase 1

9.1.1. Phase 1.1

PH1.1_PS1	Mittelalter		Mittelalter, hoch/spät		Epoche unbest.		n Anzahl n RS	
	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS		
Eisen					187		187	
Nagel					3		3	
Objekt unbest.					1		1	
Schlacke					183		183	
Gefässkeramik	1						1	
Gefäss, unbest.	1						1	
Lavez (Speckstein)			3	1			3	1
Becher			1	1			1	1
Gefäss unbest.			2				2	
Ton / Lehm					29		29	
Gebrannter Lehm					4		4	
Ofenlehm?					25		25	
Total	1		3	1	216		220	1

Tabelle 10: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus der Planierung PH1.1_PS1 nach Material (Typ) und Epoche.

9.1.2. Phase 1.2

PH1.2_BN1	Mittelalter		Mittelalter/ Neuzeit		Epoche unbest.		n Anzahl n RS	
	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS		
Eisen					17		17	
Nagel					1		1	
Schlacke					16		16	
Gefässkeramik	2		1				3	
Gefäss unbest.	2		1				3	
Ton / Lehm					2		2	
Ofenlehm?					2		2	
Total	2		1		19		22	

Tabelle 11: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus dem Benutzungshorizont PH1.2_BN1 nach Material (Typ) und Epoche.

PH1.2_BN2	Mittelalter		Mittelalter, hoch/spät		Epoche unbest.		n Anzahl n RS	
	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS		
Eisen					72		72	
Schlacke					72		72	
Gefässkeramik	1						1	
Gefäss unbest.	1						1	
Lavez (Speckstein)			2				2	
Gefäss unbest.			2				2	
Ton / Lehm					3		3	
Ofenlehm?					3		3	
Total	1		2		75		78	

Tabelle 12: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus dem Benutzungshorizont PH1.2_BN2 nach Material (Typ) und Epoche.

PH1.2_BN3	Epoche unbest.		n Anzahl	n RS
	Anzahl	RS		
Eisen	16		16	
Schlacke	16		16	
Ton / Lehm	4		4	
Ofenlehm?	4		4	
Total	20		20	

Tabelle 13: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus dem Benutzungshorizont PH1.2_BN3 nach Material (Typ) und Epoche.

PH1.2_BN5	Epoche unbest.		n Anzahl	n RS
	Anzahl	RS		
Eisen	8		8	
Band	1		1	
Nagel	1		1	
Schlacke	6		6	
Ton / Lehm	1		1	
Ofen	1		1	
Total	9		9	

Tabelle 14: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus dem Benutzungshorizont PH1.2_BN5 nach Material (Typ) und Epoche.

PH1.2_BS1_HB1	Mittelalter		Mittelalter, hoch/spät		Epoche unbest.		n Anzahl	n RS
	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS		
Eisen					16		16	
Nagel					4		4	
Schlacke					12		12	
Glas			1				1	
Gefäss unbest.			1				1	
Gefässkeramik	2		1				3	
Gefäss unbest.	2						2	
Topf			1				1	
Ton / Lehm					61		61	
Gebrannter Lehm					61		61	
Gestein			2				2	
Kiesel			1				1	
Schleifstein / Wetzstein			1				1	
Knochen	1						1	
Plättchen	1						1	
Total	3		4		77		84	

Tabelle 15: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus der Brandschicht PH1.2_BS1_HB1 nach Material (Typ) und Epoche.

PH1.2_BS1_HB1 / PH1.2_BN1	Mittelalter		Mittelalter/ Neuzeit		Neuzeitlich		Epoche unbest.		n Anzahl	n RS
	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS		
Eisen					1		1		2	
Hammer					1				1	
Nagel							1		1	
Glas			1						1	
Glätter / Polierer			1						1	
Gefässkeramik	1								1	
Gefäss unbest.	1								1	
Ton / Lehm							1		1	
Gebrannter Lehm							1		1	
Total	1		1		1		2		5	

Tabelle 16: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH1.2_BS1_HB1 / PH1.2_BN1 nach Material (Typ) und Epoche.

PH1.2_BS1_HB1 / PH1.2_PFL1	Mittelalter/Neuzeit		Epoche unbest.		n Anzahl	n RS
	Anzahl	RS	Anzahl	RS		
Eisen			2		2	
Nagel			1		1	
Objekt unbest.			1		1	
Ofenkeramik	1				1	
Kachel	1				1	
Total	1		2		3	

Tabelle 17: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH1.2_BS1_HB1 / PH1.2_PFL1 nach Material (Typ) und Epoche.

PH1.2_FST1_BG1	Epoche unbest.		n Anzahl	n RS
	Anzahl	RS		
Eisen	1		1	
Schlacke	1		1	
Total	1		1	

Tabelle 18: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Fund aus der Befundeinheit PH1.2_FST1_BG1 nach Material (Typ) und Epoche.

PH1.2_FST1_BP1	Epoche unbest.		n Anzahl	n RS
	Anzahl	RS		
Eisen	1		1	
Schlacke	1		1	
Baukeramik	1		1	
Ziegel	1		1	
Total	2		2	

Tabelle 19: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus der Befundeinheit PH1.2_FST1_BP1 nach Material (Typ) und Epoche.

PH1.2_MB1	Epoche unbest.		n Anzahl	n RS
	Anzahl	RS		
Eisen	3		3	
Schlacke	3		3	
Ton / Lehm	2		2	
Gebrannter Lehm	2		2	
Total	5		5	

Tabelle 20: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus der Befundeinheit PH1.2_MB1 nach Material (Typ) und Epoche.

PH1.2_PFL1	Mittelalter		Mittelalter, hoch/spät	Epoche unbest.	n Anzahl	n RS
	Anzahl	RS	Anzahl	Anzahl		
Eisen				18	18	
Nagel				2	2	
Schlacke				16	16	
Gefässkeramik	2				2	
Gefäss unbest.	2				2	
Silber		2			2	
Münze		2			2	
Ton / Lehm				2	2	
Gebrannter Lehm				2	2	
Total	2	2		20	24	

Tabelle 21: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus der Pflasterung PH1.2_PFL1 nach Material (Typ) und Epoche.

PH1.2_PS3	Mittelalter		Mittelalter, hoch/spät		Epoche unbest.		n	Anzahl	n RS
	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS			
Eisen					131		131		
Blech					1		1		
Nagel					4		4		
Schlacke					126		126		
Glas			1				1		
Gefäss unbest.			1				1		
Gefässkeramik	1		1	1			2		1
Gefäss unbest.	1						1		
Topf			1	1			1		1
TR 13a			1	1			1		1
Lavez (Speckstein)			4				4		
Gefäss unbest.			4				4		
Ton / Lehm					100		100		
Gebrannter Lehm					88		88		
Ofenlehm?					12		12		
Total	1		6	1	231		238		1

Tabelle 22: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus der Planierschicht PH1.2_PS3 nach Material (Typ) und Epoche.

PH1.2_SU1	Epoche unbest.		n	Anzahl	n RS
	Anzahl	RS			
Eisen	6		6		
Nagel	3		3		
Schlacke	3		3		
Baukeramik	1		1		
Ziegel	1		1		
Ton / Lehm, roh	9		9		
Gebrannter Lehm	8		8		
Ofenlehm?	1		1		
Total	16		16		

Tabelle 23: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus der Befundeinheit PH1.2_SU1 nach Material (Typ) und Epoche.

PH1.2_VS1	Epoche unbest.		n	Anzahl	n RS
	Anzahl	RS			
Eisen	2		2		
Blech	1		1		
Schlacke	1		1		
Ton / Lehm, roh	9		9		
Gebrannter Lehm	9		9		
Total	11		11		

Tabelle 24: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus der Befundeinheit PH1.2_VS1 nach Material (Typ) und Epoche.

9.1.3. Phase 1.3

PH1.3_BN1	Mittelalter		Epoche unbest.		n	Anzahl	n RS
	Anzahl	RS	Anzahl	RS			
Eisen			4		4		
Nagel			1		1		
Schlacke			3		3		
Gefässkeramik	1				1		
Gefäss unbest.	1				1		
Ton / Lehm			3		3		
Gebrannter Lehm			3		3		
Total	1		7		8		

Tabelle 25: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus der Benutzungsschicht PH1.3_BN1 nach Material (Typ) und Epoche.

PH1.3_FST1	Epoche unbest.		n Anzahl	n RS
	Anzahl	RS		
Eisen	1		1	
Schlacke	1		1	
Glas	1		1	
Gefäss unbest.	1		1	
Ton / Lehm	50		50	
Gebrannter Lehm	50		49	
Total	52		52	

Tabelle 26: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus der Feuerstelle PH1.3_FST1 nach Material (Typ) und Epoche.

PH1.3_PS2	Mittelalter		Mittelalter, hoch/spät		Epoche unbest.		n Anzahl	n RS
	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS		
Eisen					1		1	
Nagel					1		1	
Gefässkeramik	0						0	
Gefäss unbest.	0						0	
Lavez (Speckstein)			1				1	
Gefäss unbest.			1				1	
Ton / Lehm					30		30	
Gebrannter Lehm					30		30	
Total	0		1		31		32	

Tabelle 27: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus der Planierschicht PH1.3_PS2 nach Material (Typ) und Epoche.

9.1.4. Phase 1.1 / 1.2 / 1.3

PH1.1_PS1 / PH1.2_BN1 / PH1.2_MB1 / PH1.2_BS1_HB1 / PH1.3_FST1 / PH1.3_PS2	Mittelalter		n Anzahl	n RS
	Anzahl	RS		
Gefässkeramik	1		1	
Gefäss, unbest.	1		1	
Total	1		1	

Tabelle 28: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Fund aus den Befundeinheiten PH1.1_PS1 / PH1.2_BN1 / PH1.2_MB1 / PH1.2_BS1_HB1 / PH1.3_FST1 / PH1.3_PS2 nach Material (Typ) und Epoche.

9.2. Phase 1/2

9.2.1. Phase 1.1 / 1.2 / 2.1

PH1.1_PS1 / 1.2_PFL1 / 2.1_PS1	Neuzeitlich		Epoche unbest.		n Anzahl	n RS
	Anzahl	RS	Anzahl	RS		
Eisen			13		13	
Beschläg			1		1	
Nagel			2		2	
Schlacke			10		10	
Baukeramik			1		1	
Ziegel			1		1	
Gefässkeramik	1	1			1	1
Gefäss unbest.	1	1			1	1
Ton / Lehm			2		2	
Gebrannter Lehm			2		2	
Total	1	1	16		17	1

Tabelle 29: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH1.1_PS1 / PH1.2_PFL1 / PH2.1_PS1 nach Material (Typ) und Epoche.

1.1_PS1 / 1.2_PS3 / 1.2_PFL1 / 2.1_PS1	Mittelalter, hoch/spät		Neuzeitlich		Epoche unbest.		n Anzahl	n RS
	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS		
Buntmetall	1						1	
Pferdeggeschirr	1						1	
Eisen					38		38	
Blech					1		1	
Nagel					1		1	
Schlacke					36		36	
Gefässkeramik	1	5	2				6	2
Deckel			1	1			1	1
Def-Var. 6			1	1			1	1
Gefäss unbest.	1		2				3	
Kanne			1				1	
Schüssel			1	1			1	1
SR 19			1	1			1	1
Ofenkeramik	1	1					1	1
Kachel	1	1					1	1
KR 5b	1	1					1	1
Total	3	1	5	2	38		46	3

Tabelle 30: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH1.1_PS1 / PH1.2_PS3 / PH1.2_PFL1 / PH2.1_PS1 nach Material (Typ) und Epoche.

9.2.2. Phase 1.1 / 1.2 / 2.1 / 2.2 / 2.3

PH1.1_PS1 / PH1.2_PFL1 / PH2.1_PS1 / PH2.1_BH2 / PH2.2_MB1 / PH2.2_RL1 / PH2.3_AK6 / PH2.3_AK7 / PH2.3_AK8	Epoche unbest.			
	Anzahl	RS	n Anzahl	n RS
Eisen	2		2	
Nagel	1		1	
Objekt unbest.	1		1	
Total	2		2	

Tabelle 31: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH1.1_PS1 / PH1.2_PFL1 / PH2.1_PS1 / PH2.1_BH2 / PH2.2_MB1 / PH2.2_RL1 / PH2.3_AK6 / PH2.3_AK7 / PH2.3_AK8 nach Material (Typ) und Epoche.

PH1.1_PS1 / PH1.2_PFL1 / PH2.1_PS1 / PH2.2_MB1 / PH2.2_RL1 / PH2.3_AK6 / PH2.3_AK7	Epoche unbest. Anzahl RS	n Anzahl n RS
Eisen	6	6
Schlacke	6	6
Total	6	6

Tabelle 32: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH1.1_PS1 / PH1.2_PFL1 / PH2.1_PS1 / PH2.2_MB1 / PH2.2_RL1 / PH2.3_AK6 / PH2.3_AK7 nach Material (Typ) und Epoche.

9.2.3. Phase 1.1 / 2.1

PH1.1_PS1 / PH2.1_BH2 / PH2.1_VF1	Neuzeitlich Anzahl RS	Epoche unbest. Anzahl RS	n Anzahl n RS
Glas	1		1
Gefäss unbest.	1		1
Baukeramik		4	4
Ziegel		4	4
Gefässkeramik	2 1		2 1
Apothekergefäss	1 1		1 1
Gefäss unbest.	1		1
Total	3 1	4	7 1

Tabelle 33: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH1.1_PS1 / PH2.1_BH2 / PH2.1_VF1 nach Material (Typ) und Epoche.

1.1_PS1 / 2.1_PS1 / 2.1_PS2 / 2.1_VF3 / 2.1_BH1	Mittelalter, hoch/spät Anzahl RS	Epoche unbest. Anzahl RS	n Anzahl n RS
Eisen		11	11
Nagel		1	1
Schlacke		10	10
Lavez (Speckstein)	1		1
Gefäss unbest.	1		1
Ton / Lehm		2	2
Ofenlehm?		2	2
Total	1	13	14

Tabelle 34: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH1.1_PS1 / PH2.1_PS1 / PH2.1_PS2 / PH2.1_VF3 / PH2.1_BH1 nach Material (Typ) und Epoche.

1.1_PS1 / 2.1_PS1 / 2.1_VF3 / 2.1_BH1 / 2.1_PL11	Mittelalter, hoch/spät Anzahl RS	Neuzeitlich Anzahl RS	Epoche unbest. Anzahl RS	n Anzahl n RS
Glas	1 1			1 1
Fenster	1 1			1 1
Baukeramik			2	2
Ziegel			2	2
Gefässkeramik		1 1		1 1
Gefäss unbest.		1		1
Schale		0		0
Schüssel		0 1		0 1
SR 14b		0		0
SR 16		0 1		0 1
Total	1 1	1 1	2	4 2

Tabelle 35: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH1.1_PS1 / PH2.1_PS1 / PH2.1_VF3 / PH2.1_BH1 / PH2.1_PL11 nach Material (Typ) und Epoche.

9.2.4. Phase 1.1 / 2.1 / 2.2

PH1.1_PS1 / PH2.1_PS1 / PH2.2_PS9 / PH2.2_MG8	Mittelalter		Mittelalter, hoch/spät		Mittelalter/ Neuzeit		Neuzeitlich		Epoche unbest.			
	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS	n Anzahl	n RS
Eisen									2		2	
Schlacke									2		2	
Baukeramik									3	1	3	1
Dachziegel									3	1	3	1
Gefässkeramik	1						5	2			6	2
Gefäss unbest.	1						3	1			4	1
Schüssel							1	1			1	1
SR 14a							1	1			1	1
Topf							1				1	
Ofenkeramik			1	7	1						2	7
Kachel			1	7	1						2	7
Ton / Lehm, roh									1		1	
Ofenlehm?									1		1	
Total	1		1	7	1		5	2	6	1	14	10

Tabelle 36: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH1.1_PS1 / PH2.1_PS1 / PH2.2_PS9 / PH2.2_MG8 nach Material (Typ) und Epoche.

9.2.5. Phase 1.1 / 2.1 / 2.2 / 2.3

PH1.1_PS1 / PH2.1_BH1 / PH2.1_PS1 / PH2.2_PS5 / PH2.3_AS1	Mittelalter, hoch/spät		Neuzeitlich		Epoche unbest.			
	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS	n Anzahl	n RS
Baukeramik					2		2	
Ziegel					1		1	
Dachziegel					1		1	
Gefässkeramik			2	2			2	2
Flasche			1				1	
Teller			1	2			1	2
TLR 3b			1	2			1	2
Lavez (Speckstein)	1						1	
Gefäss unbest.	1						1	
Total	1		2	2	2		5	2

Tabelle 37: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH1.1_PS1 / PH2.1_BH1 / PH2.1_PS1 / PH2.2_PS5 / PH2.3_AS1 nach Material (Typ) und Epoche.

9.2.6. Phase 1.2 / 2.1 / 2.2 / 2.3

PH1.2_PFL1 / PH1.2_VS1 / PH2.1_PS1 / PH2.2_RL1 / PH2.2_MB1 / PH2.3_AK7	Mittelalter, hoch/spät		Epoche unbest.			
	Anzahl	RS	Anzahl	RS	n Anzahl	n RS
Eisen			3		3	
Nagel			3		3	
Kalk			1		1	
Objekt unbest.			1		1	
Gefässkeramik	1				1	
Gefäss, unbest.	1				1	
Total	1		4		5	

Tabelle 38: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH1.2_PFL1 / PH1.2_VS1 / PH2.1_PS1 / PH2.2_RL1 / PH2.2_MB1 / PH2.3_AK7 nach Material (Typ) und Epoche.

9.2.7. Phase 1.3 / 2.1

PH1.3_PS3 / PH2.1_VF2	Neuzeitlich		Epoche unbest.		n Anzahl	n RS
	Anzahl	RS	Anzahl	RS		
Eisen			2		2	
Nagel			1		1	
Schlacke			1		1	
Gefässkeramik	1	1			1	1
Schüssel	1	1			1	1
SR 14a	1	1			1	1
Ton / Lehm, roh			14		14	
Gebrannter Lehm			14		14	
Total	1	1	16		17	1

Tabelle 39: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH1.3_PS3 / PH2.1_VF2 nach Material (Typ) und Epoche.

PH1.3_PS2 / PH2.1_PS3	Mittelalter		Mittelalter, hoch/spät		Epoche unbest.		n Anzahl	n RS
	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS		
Eisen			1				1	
Schlüssel			1				1	
Gefässkeramik	0						0	
Gefäss unbest.	0						0	
Ton / Lehm					2		2	
Gebrannter Lehm					2		2	
Total	0		1		2		3	

Tabelle 40: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH1.3_PS2 / PH2.1_PS3 nach Material (Typ) und Epoche.

9.3. Phase 1 / 3

9.3.1. Phase 1.1 / 3

PH1.1_PS1 / PH3_AK1	Mittelalter, hoch/spät Anzahl	RS	n Anzahl	n RS
Glas	1		1	
Fenster	1		1	
unbest.	1		1	
Total	1		1	

Tabelle 41: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH1.1_PS1 / PH3_AK1 nach Material (Typ) und Epoche.

9.3.2. Phase 1.1 / 1.2 / 3

PH1.1_PS1 / PH1.2_MR11 / PH3_AK1	Mittelalter, hoch/spät Anzahl	RS	Mittelalter/ Neuzeit Anzahl	RS	Neuzeitlich Anzahl	RS	Epoche unbest. Anzahl	RS	n Anzahl	n RS
Eisen							8		8	
Beschläg							1		1	
Blech							1		1	
Nagel							3		3	
Objekt unbest.							3		3	
Glas	1	1	2		1		1		5	1
Becher					1				1	
Fenster	1	1	2						3	1
Gefäss unbest.							1		1	
Gefässkeramik					9	4			9	4
Gefäss unbest.					5				5	
Schüssel					1	1			1	1
SR 27					1	1			1	1
Teller					2	1			2	1
TLR 1c					1	1			1	1
unbest.					1				1	
Topf					1	2			1	2
HTR 6					1	2			1	2
Total	1	1	2		10	4	9		22	5

Tabelle 42: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH1.1_PS1 / PH1.2_MR11 / PH3_AK1 nach Material (Typ) und Epoche.

9.4. Phase 2

9.4.1. Phase 2.1

PH 2.1_BH2	Epoche unbest. Anzahl	RS	n Anzahl	n RS
Eisen	12		12	
Schlacke	12		12	
Ton / Lehm	3		3	
Gebrannter Lehm	1		1	
Ofenlehm?	2		2	
Total	15		15	

Tabelle 43: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus dem Bauhorizont PH2.1_BH2 nach Material (Typ) und Epoche.

PH2.1_BH2 / PH2.1_PS2	Mittelalter, hoch/spät Anzahl	RS	Epoche unbest. Anzahl	RS	n Anzahl	n RS
Eisen			17		17	
Nagel			7		7	
Schlacke			10		10	
Ofenkeramik	1				1	
Kachel	1				1	
Lavez (Speckstein)	1				1	
Gefäss unbest.	1				1	
Total	2		17		19	

Tabelle 44: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH2.1_BH2 / PH2.1_PS2 nach Material (Typ) und Epoche.

PH2.1_MB1	Mittelalter Anzahl	RS	Mittelalter, hoch/spät Anzahl	RS	Epoche unbest. Anzahl	RS	n Anzahl	n RS
Eisen					4		4	
Band					1		1	
Schlacke					3		3	
Glas					1		1	
Gefäss unbest.					1		1	
Baukeramik					1		1	
Ziegel					1		1	
Gefässkeramik	1						1	
Topf	1						1	
DTR	1						1	
Ton / Lehm					1		1	
Gebrannter Lehm					1		1	
Gestein		1					1	
Objekt unbest.		1					1	
Total	1	1			7		9	

Tabelle 45: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus dem Mörtelboden PH2.1_MB1 nach Material (Typ) und Epoche.

PH2.1_MB1 / PH2.1_BN1	Epoche unbest. Anzahl	RS	n Anzahl	n RS
Eisen	7		7	
Barren	1		1	
Nagel	1		1	
Schlacke	5		5	
Total	7		7	

Tabelle 46: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH2.1_MB1 / PH2.1_BN1 nach Material (Typ) und Epoche.

2.1_PS1	Mittelalter		Mittelalter, hoch/spät		Mittelalter/ Neuzeit		Neuzeitlich		Epoche unbest.		n Anzahl n RS	
	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS		
Buntmetall					1						1	
Objekt unbest.					1						1	
Eisen									82		82	
Blech									2		2	
Klammer / Spange									1		1	
Nagel									1		1	
Objekt unbest.									1		1	
Schlacke									77		77	
Glas									2		2	
Gefäss unbest.									2		2	
Gefässkeramik	1						0	1			1	1
Gefäss unbest.	1						0	1			1	0
Teller							0	1			1	0
<i>TLR 2a</i>												
Ofenkeramik			3	2							3	2
Kachel			3	2							3	2
<i>KR 3-B</i>			2	2							2	2
<i>Typ unbest.</i>			1								1	
Lavez (Speckstein)			3								3	
Gefäss unbest.			2								2	
Spinnwirtel			1								1	
Ton / Lehm									110		110	
Gebrannter Lehm									106		106	
Ofenlehm?									4		4	
Total	1		6	2	1		0	1	194		202	3

Tabelle 47: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus der Planierung PH2.1_PS1 nach Material (Typ) und Epoche.

PH2.1_PS2	Neolithikum		Mittelalter		Mittelalter, hoch/spät		Mittelalter / Neuzeit		Epoche unbest.		n Anzahl n RS	
	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS		
Buntmetall					1		1				2	
Gürtelschnalle					1						1	
Objekt unbest.							1				1	
Eisen									45		45	
Nagel									3		3	
Schlacke									42		42	
Gefässkeramik			1								1	
Gefäss unbest.			1								1	
Lavez (Speckstein)					3						3	
Gefäss unbest.					3						3	
Serpentinit	1										1	
Beil	1										1	
Ton / Lehm									41		41	
Gebrannter Lehm									37		37	
Ofenlehm?									4		4	
Gestein									1		1	
Objekt unbest.									1		1	
Total	1		1		4		1		87		94	

Tabelle 48: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus der Planierschicht PH2.1_PS2 nach Material (Typ) und Epoche.

PH2.1_PL17	Epoche unbest.		n Anzahl	n RS
	Anzahl	RS		
Eisen	1		1	
Nagel	1		1	
Total	1		1	

Tabelle 49: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Fund aus der Befundeinheit PH2.1_PL17 nach Material (Typ) und Epoche.

PH2.1_MR03	Epoche unbest.		n Anzahl	n RS
	Anzahl	RS		
Eisen	1		1	
Barren	1		1	
Total	1		1	

Tabelle 50: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Fund aus der Befundeinheit PH2.1_MR03 nach Material (Typ) und Epoche.

PH2.1_PS3	Epoche unbest.		n Anzahl	n RS
	Anzahl	RS		
Eisen	1		1	
Schlacke	1		1	
Ton / Lehm	2		2	
Gebrannter Lehm	2		2	
Total	3		3	

Tabelle 51: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus der Planierschicht PH2.1_PS3 nach Material (Typ) und Epoche.

PH2.1_VF2	Mittelalter		Epoche unbest.		n Anzahl	n RS
	Anzahl	RS	Anzahl	RS		
Eisen			2		2	
Schlacke			2		2	
Gefässkeramik	1				1	
Gefäss unbest.	1				1	
Ton / Lehm			1		1	
Gebrannter Lehm			1		1	
Total	1		3		4	

Tabelle 52: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus der Verfüllungsschicht PH2.1_VF2 nach Material (Typ) und Epoche.

PH2.1_VF3	Neuzeitlich		n Anzahl	n RS
	Anzahl	RS		
Glas	1		1	
Fenster	1		1	
Total	1		1	

Tabelle 53: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus der Verfüllungsschicht PH2.1_VF3 nach Material (Typ) und Epoche.

9.4.2. Phase 2.2

PH2.2_BN1	Mittelalter, hoch/spät Anzahl	RS	Neuzeitlich Anzahl	RS	Epoche unbest. Anzahl	RS	n Anzahl	n RS
Eisen	1				6		7	
Objekt unbest.					1		1	
Schlacke					5		5	
Schlüssel	1						1	
Glas	2				1		3	
Becher	2						2	
Gefäss unbest.					1		1	
Baukeramik					2		2	
Dachziegel					2		2	
Gefässkeramik			1				1	
Gefäss unbest.			1				1	
Lavez (Speckstein)	1						1	
Gefäss unbest.	1						1	
Total	4		1		9		14	

Tabelle 54: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus dem Benutzungshorizont PH2.2_BN1 nach Material (Typ) und Epoche.

PH2.2_EG1_RL1	Mittelalter, hoch/spät Anzahl	RS	Epoche unbest. Anzahl	RS	n Anzahl	n RS
Eisen			1		1	
Nagel			1		1	
Silber	1				1	
Münze	1				1	
Total	1		1		2	

Tabelle 55: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus der Befundeinheit PH2.2_EG1_RL1 nach Material (Typ) und Epoche.

PH2.2_MB1 / PH2.2_RL1	Mittelalter Anzahl	RS	Mittelalter, hoch/spät Anzahl	RS	Neuzeitlich Anzahl	RS	Epoche unbest. Anzahl	RS	n Anzahl	n RS
Buntmetall					1				1	
Haken					1				1	
Eisen							18		18	
Nagel							7		7	
Objekt unbest.							2		2	
Schlacke							9		9	
Glas			1	1					1	1
Fenster			1	1					1	1
Gefässkeramik	1				2	2			3	2
Deckel					1	1			1	1
De g					1	1			1	1
Teller					1	1			1	1
TLR 2a					1	1			1	1
Topf	1								1	
Ofenkeramik			2						2	
Kachel			2						2	
Ton / Lehm							2		2	
Gebrannter Lehm							2		2	
Total	1		3	1	3	2	20		27	3

Tabelle 56: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH2.2_MB1 / PH2.2_RL1 nach Material (Typ) und Epoche.

PH2.2_MR12	Mittelalter, hoch/spät		Neuzeitlich		Epoche unbest.		n Anzahl	n RS
	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS		
Eisen					1		1	
Nagel					1		1	
Gefässkeramik	2	5	1				3	5
Gefäss unbest.			1				1	
Topf	2	5					2	5
DTR 2	2	5					2	5
Typ unbest.	0						0	
Total	2	5	1		1		4	5

Tabelle 57: Funde aus der Befundeinheit PH2.2_MR12 nach Material (Typ) und Epoche.

PH2.2_MB2	Mittelalter		Epoche unbest.		n Anzahl	n RS
	Anzahl	RS	Anzahl	RS		
Eisen			3		3	
Schlacke			3		3	
Gefässkeramik	1				1	
Gefäss unbest.	1				1	
Ton / Lehm			7		7	
Gebrannter Lehm			7		7	
Total	1		10		11	

Tabelle 58: Funde aus der Befundeinheit PH2.2_MB2 nach Material (Typ) und Epoche.

PH2.2_PS8 / PH2.2_PS9	Mittelalter/Neuzeit		Epoche unbest.		n Anzahl	n RS
	Anzahl	RS	Anzahl	RS		
Eisen	1		3		4	
Beschläg			1		1	
Hufeisen	1				1	
Nagel			2		2	
Glas			1		1	
Gefäss, unbest.			1		1	
Gefässkeramik	1	1			1	1
Topf	1	1			1	1
DTR 6/7	1	1			1	1
Total	2	1	4		6	1

Tabelle 59: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH2.2_PS8 / PH2.2_PS9 nach Material (Typ) und Epoche.

PH2.2_PS9	Mittelalter		Mittelalter, hoch/spät		Neuzeitlich		Epoche unbest.		n Anzahl	n RS
	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS		
Eisen			2				40		42	
Griffel (Stilus)			1						1	
Klammer / Spange							2		2	
Messer			1						1	
II a (?)			1						1	
Nagel							2		2	
Schlacke							36		36	
Glas			1						1	
Becher			1						1	
Baukeramik							1		1	
Dachziegel							1		1	
Gefässkeramik	0		1	1	1				2	1
Gefäss unbest.					1				1	
Kanne			1	1					1	1
BKR 4c			1	1					1	1
Topf	0								0	
DTR 2	0								0	
Stein							1		1	
Klopfstein							1		1	
Ton / Lehm							31		31	
Gebrannter Lehm							31		31	
Total	0		4	1	1		73		78	1

Tabelle 60: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus der Befundeinheit PH2.2_PS9 nach Material (Typ) und Epoche.

PH2.2_RL1	Mittelalter		Mittelalter, hoch/spät		Mittelalter/ Neuzeit		Neuzeitlich		Epoche unbest.		n Anzahl	n RS
	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS		
Buntmetall			1								1	
Gürtelschnalle			1								1	
Fingerlin Typ 38			1								1	
Eisen									11		11	
Band									1		1	
Nagel									5		5	
Schlacke									5		5	
Glas					1		1				2	
Fenster					1						1	
Knopf							1				1	
Baukeramik									1		1	
Dachziegel									1		1	
Gefässkeramik	0		2		1						3	
Gefäss unbest.	0		1								1	
Topf	0		1		1						2	
DTR 1 - 5			1								1	
DTR 2	0										0	
Typ unbest.			0		1						1	
Ofenkeramik			2								2	
Kachel			2								2	
KR 3-B			2								2	
Ton / Lehm									2		2	
Gebrannter Lehm									1		1	
Ofenlehm?									1		1	
Total	0		5		2		1		14		22	

Tabelle 61: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus der Befundeinheit PH2.2_RL1 nach Material (Typ) und Epoche.

9.4.3. Phase 2.3

PH2.3_AK1-11	Mittelalter, hoch/spät		Mittelalter/ Neuzeit		Neuzeitlich		Epoche unbest.			
	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS	n Anzahl	n RS
Buntmetall			4		4				8	
Anhänger					1				1	
Beschläg			2						2	
Blech			1						1	
Haken					2				2	
Objekt unbest.			1		1				2	
Eisen	2		2				122		126	
Band							5		5	
Beschläg							1		1	
Blech							10		10	
Feile			1						1	
Geschosspitze/Lanzenschuh	1								1	
Messer	1								1	
Nagel							64		64	
Objekt unbest.							41		41	
Ring			1						1	
Schlacke							1		1	
Glas	13	3	40		2	1	5		60	4
Becher	1								1	
Fenster	12	3	40						52	3
Fläschchen					2	1			2	1
Gefäss unbest.							5		5	
Baukeramik							13		13	
Ziegel							11		11	
Dachziegel							2		2	
Gefässkeramik			3	4	190	166			193	170
Deckel					7	5			7	5
De a					1	1			1	1
De f - Var. 4					1	1			1	1
De g - gross 1					1	1			1	1
De sch-SR 17					3	2			3	2
Typ unbest.					1				1	
Gefäss unbest.					83	2			83	2
Kanne					2	4			2	4
Pfanne / Topf			1						1	
Fu_c2			1						1	
Schale					7	7			7	7
Schüssel			1	1	55	100			56	101
SR 12a			1	1					1	1
SR 12b					1	1			1	1
SR 14 var.					1	1			1	1
SR 14a					3	3			3	3
SR 14a sim.					1	1			1	1
SR 14b					27	68			27	68
SR 15					4	4			4	4
SR 16					1	4			1	4
SR 19					3	3			3	3
SR 22					4	5			4	5
SR 23					2	3			2	3
SR 27					3	3			3	3
SR 30					3	4			3	4
Typ unbest.					2				2	
Schüssel / Platte					1				1	

Schüssel / Teller				1	1		1	1
SR 14 / TLR 2				1	1		1	1
Schüssel / Terrine				1	1		1	1
Tasse				7	7		7	7
TA 5				6	6		6	6
Typ unbest.				1	1		1	1
Teller				23	39		23	39
SR 17				1	4		1	4
TLR 1a				1	2		1	2
TLR 1b				2	2		2	2
TLR 2a				11	26		11	26
TLR 3b				1	3		1	3
TLR 4a				1	2		1	2
Typ unbest.				6			6	
Topf		1	3	3			4	3
HTR 2a		1	3				1	3
Typ unbest.				3			3	
Ofenkeramik		9	1	1			10	1
Kachel		9	1	1			10	1
Lavez (Speckstein)	1						1	
Gefäss unbest.	1						1	
Silex				1			1	
Flintenstein				1			1	
Undefiniert (Knochen)						1	1	
Knopf						1	1	
Total	16	3	58	5	198	167	141	413
								175

Tabelle 62: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH2.3_AK1-11 nach Material (Typ) und Epoche.

PH2.3_KA1_VF1	Mittelalter, hoch/spät		Mittelalter/Neuzeit		Neuzeitlich		Epoche unbest.		n Anzahl n RS	
	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS		
Eisen							16		16	
Blech							1		1	
Nagel							12		12	
Objekt unbest.							1		1	
Schlacke							2		2	
Glas	1		9		3	1	8		21	1
Becher					2				2	
Fenster	1		9						10	
Fläschchen					1	1			1	1
Flasche							1		1	
Gefäss unbest.							7		7	
Baukeramik							19		19	
Ziegel							6		6	
Dachziegel							13		13	
Gefässkeramik			3	4	10	3			13	7
Gefäss unbest.			1		7				8	
Schüssel			2	4	1	1			3	5
SR 12a			2	4					2	4
SR 14a					1	1			1	1
SR 14b					0				0	
Teller					1	1			1	1
TLR 2a					1	1			1	1
Topf					1	1			1	1
Ofenkeramik			3	1					3	1
Kachel			3	1					3	1
Total	1		15	5	13	4	43		72	9

Tabelle 63: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus der Befundeinheit PH2.3_KA1_VF1 nach Material (Typ) und Epoche.

9.4.4. Phase 2.1 / 2.2

PH2.1_BN1 / PH2.2_PS2 / PH2.1_MB1	Epoche unbest. Anzahl	RS	n Anzahl	n RS
Eisen	14		14	
Nagel	1		1	
Schlacke	13		13	
Baukeramik	1		1	
Dachziegel	1		1	
Ton / Lehm	21		21	
Gebrannter Lehm	21		21	
Total	36		36	

Tabelle 64: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH1.1_PS1 / PH2.1_BH2 / PH2.1_MB1 nach Material (Typ) und Epoche.

PH2.1_VF4 / PH2.1_PS1 / PH2.2_BN2 / PH2.2_VF1 / PH2.2_PS6 / PH2.2_PS7	Mittelalter, hoch/spät Anzahl	RS	Epoche unbest. Anzahl	RS	n Anzahl	n RS
Eisen			17		17	
Nagel			1		1	
Objekt unbest.			1		1	
Schlacke			15		15	
Gefässkeramik	1	2			1	2
Topf	1	2			1	2
TR 20a	1	2			1	2
Ton / Lehm			2		2	
Ofenlehm?			2		2	
Total	1	2	19		20	2

Tabelle 65: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH2.1_VF4 / PH2.1_PS1 / PH2.2_BN2 / PH2.2_VF1 / PH2.2_PS6 / PH2.2_PS7 nach Material (Typ) und Epoche.

PH2.1_MB1 / PH2.2_PS1 / PH2.2_PS2 / PH2.2_PS3 / PH2.2_PS4 /	Mittelalter, hoch/spät Anzahl	RS	Mittelalter/ Neuzeit Anzahl	RS	Epoche unbest. Anzahl	RS	n Anzahl	n RS
Eisen	1				1		2	
Schlacke					1		1	
Schlüssel	1						1	
Glas			1				1	
Fenster			1				1	
Total	1		1		1		3	

Tabelle 66: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH2.1_MB1 / PH2.2_PS1 / PH2.2_PS2 / PH2.2_PS3 / PH2.2_PS4 nach Material (Typ) und Epoche.

PH2.1_MB1 / PH2.2_RL1	Mittelalter Anzahl	RS	Mittelalter, hoch/spät Anzahl	RS	Epoche unbest. Anzahl	RS	n Anzahl	n RS
Eisen					2		2	
Nagel					2		2	
Gefässkeramik	2	2		2			4	2
Gefäss, unbest.	2		1				3	
Topf			1	2			1	2
DTR 2			1	2			1	2
Total	2		2	2	2		6	2

Tabelle 67: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH2.1_MB1 / PH2.2_RL1 nach Material (Typ) und Epoche.

9.4.5. Phase 2.1 / 2.3

2.1_PS1 / 2.3_KA1_VF1	Mittelalter/ Neuzeit		Neuzeitlich		Epoche unbest.			
	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS	n Anzahl	n RS
Buntmetall	1						1	
Kalotte	1						1	
Eisen					10		10	
Nagel					9		9	
Schlacke					1		1	
Glas	1						1	
Fenster	1						1	
Baukeramik					3		3	
Ziegel					1		1	
Dachziegel					2		2	
Gefässkeramik			6	2			6	2
Gefäss unbest.			5	1			5	1
Tasse			1	1			1	1
TA 1			1	1			1	1
Total	2		6	2	13		21	2

Tabelle 68: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH2.1_PS1 / PH2.3_KA1_VF1 nach Material (Typ) und Epoche.

9.4.6. Phase 2.1 / 2.2 / 2.3

PH2.1_PS1 / PH2.2_MB1 / PH2.2_RL1 / PH2.3_AK3 / PH2.3_AK7 / PH2.3_AK8	Mittelalter, hoch/spät		Mittelalter/ Neuzeit		Neuzeitlich		Epoche unbest.			
	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS	n Anzahl	n RS
Eisen	1								1	
Messer	1								1	
III b	1								1	
Glas	1	1							2	
Fenster	1	1							2	
Baukeramik							2		2	
Ziegel							2		2	
Gefässkeramik					1	2			1	2
Schüssel					1				1	
Teller					0	2			0	2
TLR 2a					0	2			0	2
Total	2	1	1		1	2	2		6	2

Tabelle 69: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH1.1_PS1 / PH2.2_MB1 / PH2.2_RL1 / PH2.3_AK3 / PH2.3_AK7 / PH2.3_AK8 nach Material (Typ) und Epoche.

PH2.1_BN1 / PH2.2_RL1 / PH2.2_MB1 / PH2.3_AK7 / PH2.3_AK9 / PH2.3_AK10 / PH2.3_AK11	Mittelalter		Mittelalter, hoch/spät		Epoche unbest.			
	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS	n Anzahl	n RS
Eisen					27		27	
Klammer / Spange					4		4	
Nagel					4		4	
Objekt unbest.					9		9	
Schlacke					10		10	
Gefässkeramik	1		1	2			2	2
Topf	1		1	2			2	2
DTR 2			1	2			1	2
Typ unbest.	1		0				1	
Total	1		1	2	27		29	2

Tabelle 70: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH2.1_BN1 / PH2.1_RL1 / PH2.2_MB1 / PH2.3_AK7 / PH2.3_AK9 / PH2.3_AK10 / PH2.3_AK11 nach Material (Typ) und Epoche.

9.4.7. Phase 2.2 / 2.3

PH2.2_MB1 / PH2.3_AK2 / PH2.3_AK4 / PH2.3_AK5 / PH2.3_AK7	Neuzeitlich			
	Anzahl	RS	n Anzahl	n RS
Gefässkeramik	3	1	3	1
Gefäss, undefiniert	2		2	
Lämpchen	1	1	1	1
LAR 6	1	1	1	1
Total	3	1	3	1

Tabelle 71: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH2.2_MB1 / PH2.3_AK2 / PH2.3_AK4 / PH2.3_AK5 / PH2.3_AK7 nach Material (Typ) und Epoche.

PH2.2_RE1 / PH2.2_RL1 / PH2.3_AK6	Mittelalter, hoch/spät		Mittelalter/ Neuzeit		Neuzeitlich		Epoche unbest.			
	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS	n Anzahl	n RS
Eisen							3		3	
Nagel							1		1	
Objekt unbest.							2		2	
Glas	1		3		1				5	
Becher					1				1	
Fenster	1		3						4	
Baukeramik							1		1	
Dachziegel							1		1	
Gefässkeramik	0		1		1	1			2	1
Gefäss unbest.					1	1			1	1
Schüssel					0				0	
SR 14a					0				0	
Topf	0		1						1	
Ofenkeramik			1						1	
Kachel			1						1	
Total	1		5		2	1	4		12	1

Tabelle 72: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundeinheiten PH2.2_RE1 / PH2.2_RL1 / PH2.3_AK6 nach Material (Typ) und Epoche.

9.5. Phase 2 / 3

9.5.1. Phase 2.1 / 2.3 / 3

PH2.1_PS1 / PH2.3_KA1_VF1 / PH2.3_KA1_SK2 / PH3_PS1 / PH3_MR16 / PH3_MR17 / PH3_AK1	Mittelalter, hoch/spät		Mittelalter/ Neuzeit		Neuzeitlich		Epoche unbest.		n	Anzahl	n	RS
	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS				
Buntmetall			1		1				2			
Beschläg			1						1			
Haken					1				1			
Eisen	1						16		17			
Messer	1						11		1			
Nagel							5		5			
Objekt unbest.												
Glas	2		10		4		5		21			
Fenster	2		10						12			
Fläschchen					1				1			
Flasche					2				2			
Gefäß unbest.					1		5		6			
Baukeramik							5		5			
Ziegel							5		5			
Gefäßkeramik			7	3	21	6			28	9		
Deckel			1	2					1	2		
<i>De f - Var. 1</i>			1	2					1	2		
Gefäß unbest.			5		13	1			18	1		
Schüssel			1	1	3	3			4	4		
<i>SR 13</i>			1	1					1	1		
<i>SR 14b</i>					0				0			
<i>SR 15</i>					1	1			1	1		
<i>SR 15 var.</i>					1	1			1	1		
<i>SR 22</i>					1	1			1	1		
Tasse					1	1			1	1		
<i>TA 5</i>					1	1			1	1		
Teller					3	1			3	1		
<i>TLR 2a</i>					1	1			1	1		
<i>Typ unbest.</i>					2				2			
Topf					1				1			
Ofenkeramik			3	2					3	2		
Kachel			3	2					3	2		
<i>KR 5b</i>			1	1					1	1		
<i>Typ unbest.</i>			2	1					2	1		
Ton / Lehm							1		1			
Gebrannter Lehm							1		1			
Total	3		21	5	26	6	27		77	11		

Tabelle 73: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Funde aus den Befundseinheiten PH2.1_PS1 / PH2.3_KA1_VF1 / PH2.3_KA1_SK2 / PH3_PS1 / PH3_MR16 / PH3_MR17 / PH3_AK1 nach Material (Typ) und Epoche.

9.6. Streufunde

Streufunde	Mittelalter		Mittelalter, hoch/spät		Mittelalter/Neuzeit		Neuzeitlich		Epoche unbest.		n	Anzahl	n	RS
	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS	Anzahl	RS				
Buntmetall			3	2	3		2				8	2		
Griffel (Stilus)			1								1			
Gürtelschnalle			1	2							1	2		
Haken							1				1			
Kosmetikset			1								1			
Nadel					1						1			
Objekt unbest.					2						2			
Schuhschnalle							1				1			
Eisen			4		1				90		95			
Band									2		2			
Beschläg									3		3			
Blech									6		6			
Gabel			1								1			
Klammer / Spange									1		1			
Kloben									4		4			
Messer			2								2			
I a			1								1			
III b			1								1			
Nagel									44		44			
Objekt unbest.									17		17			
Objekt unbest.									1		1			
Scharnier					1						1			
Schlacke									12		12			
Schlüssel			1								1			
Glas			15	6	28		21	3	26	3	90	12		
Becher							3				3			
Fenster			15	6	28		3				46	6		
Fläschchen							2		2	1	4	1		
Flasche							6	2	1		7	2		
Gefäss unbest.							7	1	23	2	30	3		
Keramik							1				1			
Pfeife							1				1			
Baukeramik									63		63			
Ziegel									32		32			
Dachziegel									31		31			
Gefässkeramik	2		3	2	4	13	158	96			167	111		
Apothekergefäss							1	1			1	1		
Deckel					1	4	2	3			3	7		
De f - Var. 1					0	3					0	3		
De f - Var. 2					1	1					1	1		
De g							1	1			1	1		
De g - gross 1							1	1			1	1		
De sch-SR 17							0	1			0	1		
Flasche							5	1			5	1		
Gefäss, undefiniert	1		1		2		93	4			97	4		
Kanne							1	1			1	1		
Lämpchen			1	1							1	1		
LAR 5			1	1							1	1		
Schale							2	1			2	1		
Schüssel			1	1	1	1	20	50			22	52		
SR 12a					1	1					1	1		
SR 14a							4	7			4	7		
SR 14a sim.							0	1			0	1		

SR 14b						5	24		5	24	
SR 15						1	1		1	1	
SR 16						0	1		0	1	
SR 19						3	5		3	5	
SR 22						1	4		1	4	
SR 23						0			0		
SR 27						2	2		2	2	
SR 30						2	4		2	4	
SR 7		1	1						1	1	
SR 7 sim.						1	1		1	1	
Typ unbest.						1			1		
Tasse						5	3		5	3	
TA 2						1			1		
TA 5						3	3		3	3	
Typ unbest.						1			1		
Teller						27	27		27	27	
SR 17						0	1		0	1	
TLR 1b						3	5		3	5	
TLR 2a						10	14		10	14	
TLR 3b						1	1		1	1	
TLR 4a						2	4		2	4	
Typ unbest.						11	2		11	2	
Topf	1	0		0	8	2	5		3	13	
DTR 2	0								0		
DTR 6 / 7				0	2				0	2	
HTR 2a				0	6				0	6	
HTR 6						0	2		0	2	
Typ unbest.	1	0				2	3		3	3	
Ofenkeramik		7	8	19	3	2	2		28	13	
Kachel		7	8	19	3	2	2		28	13	
KR 3-B		2	6						2	6	
Typ unbest.		5	2	19	3	2	2		26	7	
Lavez (Speckstein)		2							2		
Gefäss unbest.		2							2		
Silex						1			1		
Flintenstein						1			1		
Ton / Lehm								4	4		
Hüttenlehm								3	3		
Ofen								1	1		
Knochen						1			1		
Nadel						1			1		
Total	2	34	18	55	16	186	101	183	3	460	138

Tabelle 74: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Streufunde nach Material (Typ) und Epoche.

10. Konkordanzliste

Die folgende Konkordanzliste ermöglicht die Verknüpfung der in dieser Arbeit verwendeten Befundeinheiten mit den originalen, auf der Grabung vergebenen Positionsnummern. Es werden die Positionsnummer, die Befundeinheit, der oder die dazugehörigen Fundkomplexnummern sowie allfällige Gleichsetzungen der Positionen aufgeführt. Die Reihenfolge der Befundeinheiten richtet sich nach deren Auftreten in Kapitel 3.3.

Befundeinheit	Pos.	FK	Pos.	Pos.	Pos.	Pos.
A1	42	10, 18	71	110		
A1	71		42	110		
A1	110	41, 42, 73	42	71		
A2	69					
A2	70	46	109			
A2	109	41, 42, 73	70			
1.1_PS1	22a	10, 18, 35				
1.1_PS1	40	27				
1.1_PS1	41					
1.1_PS1	46	32	125			
1.1_PS1	108	41, 42, 73	118			
1.1_PS1	118	78	108			
1.1_PS1	125		46			
1.1_PS1	176					
1.1_PS1	204	146	209			
1.1_PS1	205					
1.1_PS1	206					
1.1_PS1	209	187	204			
1.1_PS1?	17	7, 16, 17, 149, 173	153	169		
1.1_PS1?	68	15, 46, 151				
1.1_PS1?	153	105, 112, 130	17	169		
1.1_PS1?	169		17	153		
1.2_MR10	100	164				
1.2_MR10	167					
1.2_MR11	51	10, 18				
1.2_MR11	122					
1.2_GR1	208					
1.2_GR1	207	165				
1.2_RL1	180					
1.2_MB1	39		161	189		
1.2_MB1	161	146, 175	189	39		
1.2_MB1	189		161	39		
1.2_BT1	192					
1.2_BT2	193					
1.2_BT3	194					
1.2_BT4	195					
1.2_BT5	196					
1.2_BT6	197					
1.2_BT7	198					
1.2_BT8	199					
1.2_BT9	200					
1.2_BT10	201					
1.2_BT11	202					
1.2_GR2	218					
1.2_FST3	203					
1.2_BN1	160	146, 203, 204, 219	217			
1.2_BN1	216					
1.2_BN1	217		160			
1.2_SU1	38		107a	174a	187	

1.2_SU1	107a	82	38	174a	187	
1.2_SU1	174a		38	107a	187	
1.2_SU1	187		38	107a	174a	
1.2_PFL2	103	53, 119	174	107		
1.2_PFL2	107	53	103	174		
1.2_PFL2	174		103	107		
1.2_BS1_HB1	102	53, 118, 135, 146, 152, 167, 204, 219	188			
1.2_BS1_HB1	188	166	102			
1.2_BS1_OM1	188a	166				
1.2_FST1_BG1	172	189, 205				
1.2_FST1_BP1	211	191				
1.2_BN2	166b	186				
1.2_BN2	184	172				
1.2_FST2_SK1	162		182			
1.2_FST2_SK1	182		162			
1.2_BN3	165a	136	171		67	
1.2_BN3	170					
1.2_BN3	183		213			
1.2_BN3	212	199, 200				
1.2_BN3	213		183			
1.2_BN3	214	190	171	165a		
1.2_BN4	171		214	165a		
1.2_BN5	166	140				
1.2_VF1	166a					
1.2_VF1	210					
1.2_PS1	181					
1.2_PS2	185					
1.2_PFL1	16	7, 16, 17, 156	67	215		
1.2_PFL1	67	15, 46, 123, 138, 142, 196	16	215		
1.2_PFL1	67a		16			
1.2_PFL1	215		16	67		
1.2_VS1	163	128				
1.2_VS1	164	137, 139				
1.2_VS1	165	156				
1.2_PS3	66	15, 46, 79, 114, 127, 129				
1.3_PS1	173					
1.3_PL1	223					
1.3_PS2	159	134, 146, 157, 194, 201				
1.3_PS3	99	63, 86				
1.3_FST1	150	122, 146				
1.3_BN1	156					
1.3_BN1	157	131				
2.1_PS1	117b	78				
2.1_PS1	9	4, 7, 15, 16, 17, 46, 47, 64, 75, (83), 105, 112, 117, 125, 156	89	90	82	
2.1_PS1	21	22, 34	222	9		
2.1_PS1	82		9	89	90	
2.1_PS1	87	93				
2.1_PS1	89	41, 42, 73, 93, 115, 141	90	82		
2.1_PS1	90	41, 42, 72, 73, 93, 115	89	82		
2.1_PS1	111	41, 42, 73, 77				
2.1_PS1	117	78				
2.1_PS1	117a	78				
2.1_PS1	222					
2.1_MG5	5b					
2.1_MR05	5	25				

2.1_VF1	45	32	105	175	61	
2.1_VF1	105		175	45		
2.1_VF1	158					
2.1_VF1	175		105	45		
2.1_BH1	116	78	152	158a		
2.1_BH1	152	105, 112	158a	116		
2.1_BH1	158a		152	116		
2.1_PL1-3	90a					
2.1_MG1	106		124			
2.1_MG1	124		106			
2.1_MG2	2b					
2.1_MG3	94					
2.1_MR01	1					
2.1_MR02	2					
2.1_MR03	3	40, 221				
2.1_BH2	9a	16, 132, 150				
2.1_BH2	43	32				
2.1_BH2	44	32				
2.1_PS2	9c	105, 132	98	104		
2.1_PS2	98	87, 91, 106	104	9c		
2.1_PS2	104	91, 107	98	9c		
2.1_BH3	123					
2.1_VF2	101	86	186	168		
2.1_VF2	168		101	186		
2.1_VF2	186	163	168	101		
2.1_MG6	81					
2.1_MR06	80					
2.1_MR15	226					
2.1_PL4	126					
2.1_PL5	37					
2.1_PL6	52		133			
2.1_PL6	133		52			
2.1_PL7	53		132			
2.1_PL7	132		53			
2.1_PL8	54		131			
2.1_PL8	131		54			
2.1_PL9	136					
2.1_PL10	137					
2.1_PL11	155	112				
2.1_PL12	56		134			
2.1_PL12	134		56			
2.1_PL13	55		135			
2.1_PL13	135		55			
2.1_VF3	138					
2.1_VF3	142	99, 105, 112				
2.1_VF3	143	105, 112				
2.1_VF3	144	105, 112				
2.1_VF3	154	112				
2.1_PS3	151	110, 184, 194				
2.1_MB1	20	21, 185, 188	63	64	127	141
2.1_MB1	63	54, 57, 62, 74	64	127	20	141
2.1_MB1	64	54, 57, 62, 74	63	127	20	141
2.1_MB1	127	88, 92, 108	63	64	20	141
2.1_MB1	141		127	63	64	20
2.1_MB1?	140					
2.1_BN1	9d	62	178			
2.1_BN1	178	176, 188	9d			
2.1_BH4	221					

2.1_KA1_DL1	219a		91			
2.1_KA1_SK2	36	22	219			
2.1_KA1_SK2	219		36			
2.1_GR1	85					
2.1_PFL1	220					
2.1_PL14	230					
2.1_PL15	231					
2.1_PL16	232					
2.1_PL17	224	90				
2.1_PL17	233					
2.1_PL18	234					
2.1_PL19	235					
2.1_PL20	236					
2.1_PL21	237					
2.1_PL22	238					
2.1_PL23	239					
2.1_PL24	148		240			
2.1_PL24	240		148			
2.1_PL25	145		241			
2.1_PL25	241		145			
2.1_PL26	242					
2.1_PL27	243					
2.1_PL28	146		244			
2.1_PL28	244		146			
2.1_PL29	245					
2.1_PL30	246					
2.1_PL31	247					
2.1_PL32	248					
2.1_PL33	249					
2.1_PL34	250					
2.1_PL35	251					
2.1_PL36	149		252			
2.1_PL36	252		149			
2.1_PL37	253					
2.1_PL38	254					
2.1_PL39	255					
2.1_PL40	256					
2.1_PL41	257					
2.1_PL42	258					
2.1_PL43	259					
2.1_PL44	260					
2.1_PL45	261					
2.1_PL46	147		262			
2.1_PL46	262		147			
2.1_PL47	263					
2.1_PL48	264					
2.1_PL49	265					
2.1_VF4	86	59, 93				
2.2_EG1_PL1	65					
2.2_EG1_RL1	65a	193				
2.2_KA1_SK1	91					
2.2_PS1	59	54				
2.2_PS2	60	54, 57, 62				
2.2_PS3	61	54, 57				
2.2_PS4	62	54, 57				
2.2_PL1	57					
2.2_PL2	58					

2.2_RL1	8	4, 16, 17, 21, 31, 69, 84, 89, 92, 98, 111, 121, 156, 176	114	139		
2.2_RL1	114	81, 85	8	139		
2.2_RL1	139		8	114		
2.2_MR12	229	169				
2.2_MR13	228					
2.2_MR14	227					
2.2_MB1	7	1,4,16, 17, 21, 69, 84, 111, 156, 176				
2.2_PL3	129					
2.2_PL4	130					
2.2_PL5	128					
2.2_RE1	113	85				
2.2_MG7	75b					
2.2_MR07	75					
2.2_VF1	75c	93				
2.2_MB2	79	71				
2.2_BN1	78	45, 56, 58				
2.2_MG8	76b		112			
2.2_MG8	112	41, 42, 73	76b			
2.2_MR08	76					
2.2_MR09	77					
2.2_SU1	119					
2.2_SU1	120					
2.2_SU1	121					
2.2_SU1	225					
2.2_PS5	9e					
2.2_PS5	115	78				
2.2_PFL1	74					
2.2_SU2	72					
2.2_BN2	71a	91				
2.2_PS6	84	93				
2.2_PS7	88	93				
2.2_PS8	9b	39, 55				
2.2_PFL2	83					
2.2_PS9	73	39, 41, 42, 55, 60, 65, 73, 80, 116				
2.3_AK1	6	3, 8, 14				
2.3_AK2	11	1, 8, 19				
2.3_AK3	11a	4				
2.3_AK4	12	1, 8, 19				
2.3_AK5	13	1, 8, 19				
2.3_AK6	14	8, 16, 17, 19, 21, 24, 29, 85				
2.3_AK7	15	1, 4, 8 16, 17, 19, 21, 23, 29, 156, 174, 176				
2.3_AK8	18	4, 16, 21, 29, 44				
2.3_AK9	19	21, 170, 176				
2.3_AK10	177	176				
2.3_AK11	179					
2.3_AS1	115a	78	73			
2.3_KA1_VF1	33	22				
2.3_KA1_VF1	34	22				
2.3_KA1_VF1	35	22				
2.3_KA1_VF1	47	34				
2.3_KA1_VF1	266	61, 220				
3_MR04	4	6, 67				

3_MR16	23a	22				
3_MR16	29	22	31			
3_MR16	31	22	29			
3_MR17	25	22				
3_MR17	24	22				
3_AK1	30	22				
3_AK1	30a	22				
3_AK1	32	22				
3_AK1	48	10, 18, 35				
3_AK1	49	10, 18, 35				
3_AK1	50	10, 18, 35				
3_AK1	22	22	27	23	26	28
3_AK1	26	22	22	23	27	28
3_AK1	27	22	22	23	26	28
3_AK1	28	22	22	23	26	27
3_AK1	23	22	22	26	27	28
auf keinem Plan verzeichnet	10					
auf keinem Plan verzeichnet	92					
auf keinem Plan verzeichnet	93					
auf keinem Plan verzeichnet	190					
auf keinem Plan verzeichnet	191					
vermeintliche Mauergrube	96					
vermeintliche Mauergrube und VF	95					
vermeintliche Mauergrube und VF	97					

Tabelle 75: Walenstadt, Rempartstrasse 10: Konkordanzliste Befundeinheiten dieser Arbeit und der originalen Grabungspositionen.

11. Abstract

Das spätmittelalterliche Städtchen Walenstadt war bisher archäologisch nur wenig untersucht. Die vorliegende Arbeit beleuchtet die Vorgänge des Hochmittelalters bis zur Neuzeit an der Siedlung bzw. Stadt Walenstadt. Weiter werden alle Fundgattungen – ausser den Tierknochen – vorgelegt.

Die Siedlungsgeschichte beginnt im ausgegrabenen Bereich um die Mitte des 12. Jhs. mit dem Bau des Hauses A. Im Laufe der nächsten hundert Jahre wird dieses Haus umgebaut bzw. durch Schmiedeessen ergänzt. Ein Brand setzt dem Haus ein Ende, seine Überreste werden nach einer kurzen Nachnutzungsphase einplaniert. Um die Mitte des 13. Jhs. wird die Stadtbefestigung Walenstadts, und daran heran Haus B errichtet. Südlich davon wird ein in einem gespiegelten Grundriss Haus C postuliert. Haus B war bis ins späte 16. / frühe 17. Jh. bewohnt, bevor es ab Mitte des 17. Jhs. zur Abfallhalde verkam. Spätestens um 1830 wurde Haus B bis auf die dokumentierten Reste abgerissen, wonach am selben Ort Haus D erbaut wurde.

Die in Walenstadt beobachteten Stadtwerdungsprozesse lassen sich am besten mit jenen von Altreu oder Luzern vergleichen. An diesen Orten spielten die vorstädtischen Strukturen für die Errichtung der spätmittelalterlichen Stadtanlage keine Rolle, da sie zuvor durch einen Brand zerstört worden waren. In anderen Städten (Sursee, Sempach) wurden vorstädtische Steinbauten in die Stadtanlage einbezogen. In Winterthur wiederum mussten einige vorstädtische Häuser der neuen Struktur weichen, während andere Teil der neuen Stadt wurden. Die Unterschiede in den Stadtwerdungsprozessen gehen auf die Topografie, bestehende Siedlungsstrukturen und zur Verfügung stehenden Ressourcen (Material wie auch Geld) zurück. Jedoch ist immer ein übergeordneter Plan zu postulieren.

The late medieval town of Walenstadt has scarcely been studied archaeologically. The present thesis examines the processes from the High Middle Ages to modern times at the settlement respectively later town of Walenstadt. In addition, all types of find - with the exception of animal bones - are included.

The history of the settlement begins in the excavated area around the middle of the 12th century with the construction of house A. In the course of the next hundred years this house was rebuilt and supplemented by blacksmiths' forges. A fire puts an end to the house; its remains are levelled after a short period of subsequent use. Around the middle of the 13th century the town fortifications of Walenstadt were built, and House B was erected adjoining them. To the south of this building House C is postulated in a mirrored ground plan. House B was inhabited until the late 16th/early 17th century, before it became a disposal site from the middle of the 17th century onwards. No later than around 1830, House B was demolished except for the documented remains, after which House D was built at the same location.

The processes of urban development observed in Walenstadt can best be compared with those of Altreu or Lucerne. At these locations, the suburban structures played no role in the construction of the late medieval town complex, as they had previously been destroyed by fire. In other cities (Sursee, Sempach) suburban stone buildings were included in the urban layout. In Winterthur, on the other hand, some suburban houses had to make way for the new structure, while others became part of the new city. The differences in the processes of urban development are due to the topography, existing settlement structures and available resources (material as well as money). However, an overarching plan must always be postulated.